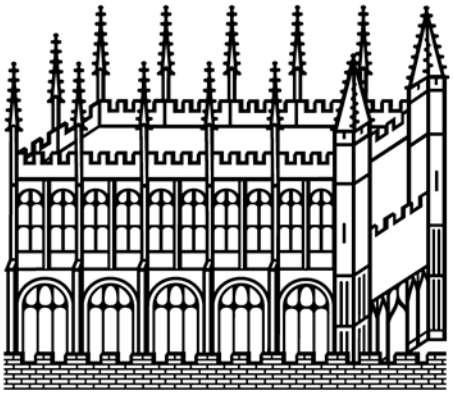


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

28835 f. 1

„De Wedd."

Nach einem Original von Theodor Schloepke.

Läuschen un Rimels

Plattdeutſche Gedichte
heiteren Inhalts
in mecklenburgiſch-vorpommerſcher Mundart
von

Fritz Reuter

Mit zwei Bildern

Herausgegeben und eingeleitet
von
Karl Theodor Gaedertz

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

Einleitung.

Wie die römiſchen Poeten Katull und Martial ihre Gedichte nugas d. h. Poſſen, Kleinigkeiten nannten, ſo ſagt Fritz Reuter von ſeinen „Läuſchen un Rimels“ — was, wie er ſelbſt erklärt, im Hochdeutſchen ungefähr Anekdoten und Reimereien heißen möchte —: „ſie ſind nicht viel mehr, als nugae; aber repräſentieren doch die Erſtlinge meiner Werke.“

Dieſe Dichtungen waren gleichſam unter den Augen ſeines beſten Freundes Fritz Peters auf Thalberg entſtanden. Dorthin kam der im nahen Treptow an der Tollenſe anſäſſig gewordene zünftige Schulmeiſter und künftige Hans Sachs faſt jeden Sonntag und las, was er nach dem Unterricht in der Woche zu Papier gebracht hatte. „Nicht die am wenigſten angenehmen Stunden waren dieſe,“ erzählte mir der alte Herr, „wenn wir uns, mitunter noch mit einigen guten Freunden, bei einem Glaſe Weines ſeine neuen Schöpfungen vortragen ließen; auch wurde ihm bei ſolcher Gelegenheit gar manches ihm bis dahin noch nicht bekannte Läuſchen mitgeteilt.“ Ferner bezeugte mir ein anderer Freund, daß Reuter häufig in irgend einer Geſellſchaft fragte: „Kinder, weiß nicht einer von euch eine niedliche Geſchichte mit einer Pointe?“ Inſonderheit trug der joviale Juſtizrat Ludwig Schröder emſig kleine Bauſteine hinzu. Peters und Schröder ſind denn auch die Paten der „Läuſchen un Rimels“ I. und II. „Das nächſte Mal, wenn man wieder zuſammenkam, hatte Reuter ſie gereimt, und da war denn die Freude und der Beifall groß.“ Manche Schnurren ſind übrigens aus den innerſten Empfindungen der ungezogenen Jugend gegriffen, und nicht wenige von den tollen Streichen, die er ſelbſt als Schüler beging oder jetzt ſeine Schüler machten, ſind treu kopiert. Viele Schwänke gabelten die beiden Ärzte Michel Markus zu Anklam und Wilhelm Adam zu Treptow, welche eine ausgedehnte Landpraxis hatten und überall auf den Gutshöfen und Dörfern herumflankierten und kurierten, für ihn auf. Letzterer ſtarb unerwartet

ſchnell im Sommer 1853. Zu Weihnachten desſelben Jahres erſchien der erſte Band. Ein Exemplar überreichte Reuter der mit einem Knäblein trauernden Witwe; er hatte eine Troſtwidmung dazugeſchrieben, wie ſo eigenartig zart ſie nur ein echter Humoriſt erſinnen konnte:

Mein alter Freund mußt' einſtens drüber lachen,
Er half mir ſelbſt auf luſtige Gedanken;
Ihm kann ich leider keine Freude machen,
Ihm kann ich leider nicht mehr danken.
Drum geb' ich 's dir, und wenn 's auch weit
Von deinem Schmerze liegt, ſo gib es einſt dem Knaben
Und ſag' ihm dabei den Beſcheid,
Daß unvergeſſen Menſchen ſind, die treue Freunde haben.

Die erſten Verſe bekunden Dr. Adams Anteil beim Herbeiſchaffen heiterer Stoffe.

Eine ſtattliche Reihe war bereits ein Jahr vorher im Manuſkript fertig und am Heiligabend als Julklapp für Fritz Peters geworfen worden mit der folgenden poetiſchen Zueignung:

Mein Freund, ich bin ein armer Schlucker,
Und meine Schätze liegen in dem Mond;
Auch hab' ich viele, ſchöne Güter
Im Lande, wo die Hoffnung thront.
Von dorten her bring' ich dir eine Gabe;
Ich hoffe, daß ſie wichtig dir erſcheint,
Denn ſie iſt heiter wie die Morgenſonne,
Und der dir 's bringet, iſt dein Freund.
Es iſt ein köſtliches Geſchenk,
Ihr alle könnt euch meine Großmut merken:
Es iſt die Dedikation
Zum erſten Band von „Reuters Werken."

Das als Geſchenk dargebrachte kleine Konvolut hatte er aber nachher wieder in ſeine Taſche geſteckt, ähnlich wie im erſten Läuſchen „De Obſerwanz" die Bauern dem Herrn Paſtor den Weihnachtskuchen mit der einen Hand geben, mit der andern zurücknehmen, eine ſcherzhafte Entſchuldigung für ſein Gebahren. Denn er brauchte gerade jetzt die Kinder ſeines Humors, um ſie in ſeiner Vaterſtadt Stavenhagen der Familie zu zeigen, falls ſich dazu die Gelegenheit und Stimmung finden ſollte. Führte ihn doch eine traurige Pflicht in der Weihnachtswoche dorthin: ſeinem Oheim Ernſt

Reuter, weiland Paſtor zu Jabel, der ihn nach der Feſtungszeit liebevoll aufgenommen hatte, die letzte Ehre zu erweiſen. Am Abend nach der Beerdigung ſaßen die Verwandten in ſtiller Wehmut beiſammen. Plötzlich bat Fritz in tiefer Bewegung, es möge ihm niemand übel deuten, wenn er eine ſo ungeeignete Stunde wähle, um die Erſtlinge ſeiner Muſe vorzuleſen; es ſei zwar ein ſtarkes Zumuten, aber vielleicht ſei er zum letzten Mal mit ihnen vereint. „Er las nun," berichtet eine Tochter des verſtorbenen Onkels, „und wir horchten. Trotz unſerer Traurigkeit glitt ein Lächeln über die kummervollen Mienen, und ein allgemeines: ‚Fritz, das mußt du drucken laſſen!' wurde unter uns laut. In äußerſter Beſcheidenheit wies er dieſen Vorſchlag zurück, aber beſonders Wilhelm ließ nicht mit Bitten nach, und ſo führen die Freunde die erſte Anregung zur Veröffentlichung ſeiner ‚Läuſchen un Rimels' noch immer auf jene Stunde zurück."

Nach Treptow heimgekehrt, machte ſich Reuter nun mit verdoppeltem Eifer unverzüglich an die weitere Ausarbeitung, legte eine lange Liſte der Stoffe an und ſchrieb die Kladde von Neujahr bis Johannis 1853, faſt allabendlich ſtundenlang, nachdem er tagsüber fleißig unterrichtet hatte. Das Manuſkript war fertig, aber kein Verleger zu finden. „Ich geb 's im Selbſtverlag heraus," erklärte er ſeiner Frau. Doch woher das Geld zum Druck nehmen? Da half Juſtizrat Schröder als „edler Borger".

Mitte Auguſt waren ſchon neun Bogen korrigiert Dieſelben ſandte er alsbald an den damals für Literaturgeſchichte autoritativen Profeſſor Georg Gottfried Gervinus mit einer charakteriſtiſchen Zuſchrift, worin es u. a. heißt: „Sie werden gleich beim erſten Blick ſehen, daß meine Gedichte dem Gegenſtande nach einer ſehr untergeordneten Sphäre angehören, und werden dieſelben vielleicht ſchon dieſerhalb Ihrer Beachtung nicht wert halten; indeſſen hoffe ich, daß Sie bei genauerer Prüfung mein Beſtreben wenigſtens entdecken, mich auch unter ungünſtigen Umſtänden von Gemeinheit und Trivialität frei zu halten. Ob ich meinen Zweck, durch poetiſche Darſtellung von lebensfriſchen Anekdoten und Erzählungen den eigentümlichen Humor meiner Geburtsgegend (Mecklenburg und Vorpommern) zur Anſchauung zu bringen, erreicht habe, möge Ihrer gütigen Beurteilung anheimgegeben ſein; ich ſelbſt habe, vielleicht zu vorſchnell, durch das Zureden mancher Freunde dazu verleitet, mich allerlei Hoffnungen hingegeben."

Hierzu zählte auch die: Gervinus möge ihm ein paar empfehlende Worte zur Einführung ſenden.

Ebenſo hatte es kurz vorher Claus Groth mit ſeinem „Quickborn“ gemacht, einige Druckbogen an Gervinus geſchickt, ein überaus günſtiges Urteil erhalten und dieſes noch vor Veröffentlichung des Buches verbreitet; der Erfolg war eine raſch nötig gewordene zweite Auflage.

Reuter ſollte es in dieſer Hinſicht nicht ſo gut gehen. Gervinus würdigte ihn keiner Antwort. Unſer Dichter ſcheint etwas Ähnliches vorausgeſehen zu haben, denn als er ſeinem Drucker den Auftrag zur Abſendung der Lieferungen und Begleitzeilen gab, bat er um ſtriktes Stillſchweigen: es wäre ihm fatal, wenn das Publikum davon erführe „und der Mann mir meine Bitte abſchlüge, was ſehr wahrſcheinlich iſt und vielerlei Gründe haben kann.“

In der höchſt humorvollen Einleitung zu „De Reiſ' nah Belligen“ erzählt der Verfaſſer einen Traum: er lieſt mehreren Bekannten, die ſich als die „Inkarnationen ſeiner bedeutendſten Lebensphaſen,“ vom Studenten bis zum Treptower Philiſter und Stadtverordneten, entpuppen, „Läuſchen un Rimels“ vor und hört die merkwürdigſten Meinungen, bis er, aus dem Schlaf erwacht, von ſeinem Freund Karl Krüger folgende Kritik vernimmt: „Du haſt damit manchem eine frohe Stunde gemacht, und ich ſelbſt habe über einige der Schnurren recht herzlich gelacht. Die Rezenſenten waren freundlich genug, dich nicht zu arg mitzunehmen, und das Publikum gütig genug, deine — nun, wie ſage ich nur gleich? — gereimten Läppereien zu kaufen; was hat dies aber alles mit der Poeſie zu tun?“

Reuter perſifliert ſich hier gewiſſermaßen ſelber und ſchätzt den erſten Teil ſeiner „Läuſchen un Rimels“ ſehr niedrig ein, dem er das beſcheidene — übrigens im Läuſchen Nr. 45 wiederkehrende — Motto voranſchickt:

Wer 't mag, de mag 't;
Un wer 't nich mag,
De mag 't jo woll nich mögen.

Darunter ſteht: Aeſche-Dürten. Dorothea Eſche, Magd im ſchon erwähnten Pfarrhauſe zu Jabel, führte obige Redensart, die durch

Natürlichkeit und schlichte Lebensweisheit frappiert, im Munde, und Reuter verlieh ihr Unsterblichkeit.

Sein Manuskript enthält auf dem letzten Blatt eine offenbar unvollendet gebliebene Ansprache:

An mine gauden Frün'n.
Süh so! nu is dat afgedahn!
Nu heit dat: afgetreden;
Mi is dorbi de Puft vergahn,
Nu kann 't nich wider reden.

Aber er hatte schon damals Material in Hülle und Fülle gesammelt, um weitere heitere Reimereien schreiben zu können, denn sein bereits Neujahr 1853 angelegtes Verzeichnis weist über 170 Nummern auf.

Die seine kühnsten Erwartungen übertreffende freundliche, ja begeisterte Aufnahme des ersten Bandes, zunächst in der engeren Heimat, gab ihm Zutrauen und Selbstvertrauen; davon zeugt auch das dem zweiten Teil vorangesetzte, zudem als Überschrift für Nr. 16 dienende Motto mit dem energischen Schluß:

Wenn einer dauhn deiht, wat hei deiht,
Denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.

Woher stammen nun die Stoffe zu den „Läuschen un Rimels"?

Diese Frage muß besonders gestellt und zu beantworten versucht werden, nachdem neuerdings im „Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung" (1903) die alsbald durch die gesamte Presse verbreitete „Entdeckung" mitgeteilt worden ist, daß Reuter oft zu literarischen Quellen gegriffen und speziell aus den Münchener „Fliegenden Blättern" entlehnt und eine größere Anzahl von Texten benutzt habe. Dies wird mit völliger Verkennung von unseres großen Humoristen Art und Schaffen und der wirklichen Verhältnisse recht naiv also motiviert: „Bei der Kürze der Zeit, in welcher Reuter sein Buch fertig haben wollte, und bei der Dürftigkeit der Hilfsmittel, welche sein Wohnsitz Treptow bot, war er genötigt zuzugreifen, wo er einen Stoff fand." Nun, wir sahen schon, daß er eher an Überfluß litt, ja daß er gleich anfangs so viele Stücke mit witzigen Pointen kannte, die hingereicht hätten, um daraus drei Bände zu gestalten.

Zu größerer Glaubwürdigkeit obiger Behauptung heißt es: „Auch erinnert sich Geheimrat R. Schröder, die ‚Fliegenden

Blätter' in Reuters Zimmer in Treptow liegen geſehen zu haben," und ferner: „In Neubrandenburg lagen die ‚Fliegenden Blätter' nach einer Mitteilung von Reuters Freunde, Herrn Muſikdirektor J. Schondorf, in Brünslows Leſeſtube und in ein paar Reſtaurants aus."

Damit nicht genug, iſt jetzt noch eine „neue Quelle entdeckt": eine Anekdotenſammlung vom Jahre 1841. Wenn ſich darin Sujets finden, die uns auch in „Läuſchen un Rimels" begegnen, ſo iſt damit noch kein Beweis geliefert, am wenigſten, wie der niederdeutſche Jahrbuch-Forſcher bekannt machen läßt: „in der Tat überraſchend und völlig einwandfrei." Danach erſcheint ihm ſelbſt denn doch wohl die erſte Entdeckung mit den „Fliegenden Blättern" nicht mehr ganz ſo überraſchend und einwandfrei, und er ſucht nach einer zweiten und ſpäter vielleicht dritten, vierten Quelle.

Wie verhält es ſich nun in Wirklichkeit?

Was zunächſt den als Autorität angeführten Geh. Hofrat Profeſſor Dr. Richard Schröder anbetrifft, den Sohn des mehrfach genannten Treptower Juſtizrats und Reuters Schüler, ſo antwortete mir derſelbe auf Anfrage: „Reuter nahm die Scherzgedichte, wo er ſie kriegen konnte. Auf neue Erfindungen kam es ihm nicht an, ſondern auf die draſtiſche Darſtellung, in der er Meiſter war. So manche ſeiner Erzählungen in den ‚Läuſchen un Rimels' ſind ja alte Scharteken; und ich finde die ‚Entdeckung' nicht weiter intereſſant. Die ‚Fliegenden Blätter' habe ich als Kind ſchon eifrig geleſen. Wer ſie in Treptow gehalten hat, weiß ich nicht, aber natürlich ſind ſie auch Reuter nicht unbekannt geweſen, doch halte ich es für wahrſcheinlicher, daß aus ihnen ſtammende Schnurren weitererzählt wurden, und daß Reuter manches auf dieſem mittelbaren Wege kennen gelernt hat."

Jedenfalls iſt nicht die Folgerung zu rechtfertigen, daß Fritz Reuter das treffliche Münchener Blatt nachgeſchrieben hat, erklärte ſehr richtig die Redaktion einer Berliner Zeitung, indem ſie hinzufügte: „Viel näher liegt wohl die Annahme, daß ein Mecklenburger (oder Pommer) ein paar der vom Volksmunde erzählten Geſchichtchen an die ‚Fliegenden Blätter' geſandt und daß Reuter dieſelben Geſchichten im Volke gehört und für ſein Buch benutzt hat. So wurden ſie an der einen Stelle zum Witz, an der anderen zur Dichtung."

Ferner däucht es mir ziemlich gleichgültig und müßig, ob und daß in Neubrandenburg eine Leſeſtube und ein paar Reſtaurants die „Fliegenden Blätter“ hielten. Damals nämlich, als Reuter ſich mit dem Sammeln von Läuſchen-Stoffen beſchäftigte und die Mehrzahl ſchon „in die Scheuern“ gebracht hatte, Anfang 1853, wohnte er in Treptow bis Oſtern 1856, und kam ſelten nach Neubrandenburg; ſogar zu der Zeit, da ſeine „Läuſchen un Rimels“ I. dort gedruckt wurden, erledigte er die Sache meiſt ſchriftlich, oder der Drucker fuhr zu ihm hinüber; Reuter hatte es alſo — abgeſehen von ſeiner durch das tägliche angeſtrengte Stundengeben ſehr knappen Muße, Sonntags und die Ferien über war er teils auf Thalberg, teils auf Reiſen und Fußtouren durch Pommern und Mecklenburg — ſchlechterdings nicht nötig, in Neubrandenburger Leſeſtube und Reſtaurants die „Fliegenden Blätter“ nach Material für ſeine Scherzgedichte durchzuſehen.

Wie es tatſächlich mit ſeiner angeblichen Anlehnung an die Münchener Wochenſchrift ſteht, erhellt das folgende Beiſpiel.

Behauptet wird, die Quelle für das Läuſchen II, 13: „De beiden Baden“ (Boten) ſeien „Die beiden Reitknechte“ in Nr. 391 der „Fliegenden Blätter“ vom Jahre 1853.

Nun aber habe ich einen Brief eines Leidensgefährten von Reuter an einen Freund in Händen, datiert Silberberg den 13. Januar 1840, worin eine ältere Epiſode aus unſeres Dichters Gefangenſchaft berührt wird. „Wahrſcheinlich iſt es bloß ein Zufall, daß unſere Korreſpondenz eine Unterbrechung erlitten hat. Du ſchriebſt mir, daß du mir im Auguſt einen Brief geſandt hätteſt, während meine Antwort auf dieſen früheren Brief von dir unterwegs war; ich entſchuldigte mich darin über mein verſpätetes Schreiben und glaubte auch, daß du die Entſchuldigung würdeſt gelten laſſen. Da du in deinem letzten mir Hoffnung machſt, von X. etwas mitteilen zu können, ſo glaubte ich: vielleicht machſt du es wie der Teterower Bote, nimmſt meinen Brief als Antwort und ſchreibſt noch einmal. Ich weiß nicht, ob du dieſe Anekdote, die Reuter unübertrefflich erzählte, und die aus ſeinem Vaterlande ſtammt, kennſt. Im letzten Kriege ſchickte nämlich der Bürgermeiſter von Teterow (= Schöppenſtädt der Mecklenburger) einen Boten mit Brief an die Behörde des nächſten Ortes; unterwegs begegnet ihm ein Expreſſer von ſeinem Beſtimmungsorte kommend: ‚Wo kümmſt du her, un wo wiſte

hen?' — „O, ik ſall enen Breif an'n Burmeiſter von Teterow drägen." — ‚Den Weg kannſt di ſporen, ik hewv de Antwort all in de Taſch'; und ſomit kehrte der andere mit dem Teterower um."

Da Fritz Reuter auf Silberberg vom Herbſt 1834 bis Frühling 1837 geſeſſen hat, ſo geſchah ſeine Erzählung der beiden Teterower Boten mindeſtens ſechszehn Jahre vor der Drucklegung in den „Fliegenden Blättern". Es iſt aber wohl als ſicher anzunehmen, daß er dieſe aus ſeiner mecklenburgiſchen Heimat ſtammende Anekdote nicht erſt damals im ſchleſiſchen Eulengebirge aufgegriffen, ſie vielmehr ſchon von ſeiner Knaben- und Schulzeit her gekannt hat. Und aus dieſem einen uns zufällig überlieferten Vorkommnis dürfen wir vielleicht den Schluß ziehen, daß Reuter auch ſonſt noch luſtige Geſchichten zur Aufheiterung ſeiner Leidensgefährten erzählt haben wird, möglicherweiſe ſolche, die, ganz unabhängig von ihm und ſeinem Freundeskreiſe, als Allgemeingut des Volkes auf anderem Wege in die „Fliegenden Blätter" kamen, die er nun von dort — entlehnt haben ſoll!

Ein zweiter Feſtungsgefährte fragte nachmals ſchriftlich bei Reuter an: „Biſt du der Verfaſſer verſchiedener Dichtungen, die mich heiter, ſehr heiter ſtimmten? Der Vorname Fritz, den ich auf ‚Läuſchen un Rimels' entdeckte, ließ mich ahnen, daß du es wirklich ſein möchteſt. Indes zweifelte ich daran, indem ich dich längſt unter den Toten glaubte. Zudem wußte ich, daß du wahrſcheinlich die Brauerei und Ackerwirtſchaft deines Vaters übernehmen würdeſt. — Bauſt du noch Karden und Krapp, oder haſt du, ganz deiner Laune und deinem Witz folgend, dich auf die plattdeutſche Dichtung geworfen? Ich denke noch mit vielem Vergnügen an die Schnurren."

Könnten ſich darunter nicht welche befunden haben, die ebenfalls völlig unabhängig von Reuter und Genoſſen durch irgend eine mündliche Tradition in die „Fliegenden Blätter" und in die Sammlung „Schnurren" wanderten? Gerade umgekehrt dürfte am Ende das Verhältnis ſein, als jene „Entdeckung" will!

Ein dritter Kommilitone, nach der Feſtungszeit, als Fritz Reuter das Studium der Rechtswiſſenſchaft wieder aufnahm und zuerſt nach Tübingen kam, ſchildert den gewaltigen Eindruck der „Beredſamkeit" dieſes „einfachen und ſchlichten" Mecklenburgers. „Gleich Leuten aus dem Volk konnte er nicht erzählen, ohne die Handelnden ſelber ſprechen zu laſſen; aber wie wußte der Schalk

in Ausdruck und Gebärde, in Mundart und Stimme die Perſonen, die er auftreten ließ, nachzuahmen! Gefeſſelt lauſchte der Hörer ſolcher Kunſt; aber daß es Kunſt war, wir ahnten es nicht, und er ſelbſt wußte es am allerwenigſten. — Begreiflich blieb es in dieſen Tagen nicht nur beim Erzählen von ſeiner Seite, ſondern jeder packte ſein Beſtes aus. Die Geſchichten, Schwänke, Anekdoten, Redensarten, Witze und Einfälle bildeten einen wahren Dekameron aller deutſchen Univerſitäten, welcher leider für die Literatur verloren blieb... Was bei unſeren Kneipereien über die Tiſche hinüber erzählt und ausgetauſcht wurde, — wahrſcheinlich wurde es in die verſchiedenſten Provinzen Deutſchlands hinausgetragen; und manches treffende Wort und manche prächtige Geſchichte von Reuter mag, wer weiß in welchem Winkel Germaniens noch heute kurſieren, wenn auch mit verſchliffenem Gepräge und ohne den Namen des Autors."

Das war im Oktober 1840, alſo mehr als ein Dezennium vor dem Erſcheinen der angeblich von Reuter entlehnten Geſchichten in den „Fliegenden Blättern", und ein Jahr vor Veröffentlichung der Sammlung „Schnurren", die ja gleichfalls als eine Reuter-Hippokrene in Beſchlag genommen wird.

Fritz Reuters Erzählerkunſt war ſchon auf dem Gymnaſium zu Friedland berühmt unter ſeinen Kameraden, ſowohl für Späße, wie für ernſthafte Sachen, wobei ihm ſein gutes Gedächtnis ſehr zu ſtatten kam. Die Pointe, oft nur ein Stichwort merkte er ſich; und das genügte, um noch nach Jahrzehnten die ganze Geſchichte lebendig wiedergeben zu können. Einzelne Figuren und Schnurren ſollen, wie im zweiten Bande des Buches „Aus Reuters jungen und alten Tagen" erörtert iſt, in Friedland ihren Urſprung haben. So verſicherte mir vor vielen Jahren ausdrücklich ein greiſer, inzwiſchen verſtorbener Profeſſor daſelbſt. Damals dachte ich nicht, daß beſtimmte Nachweiſe dereinſt noch ſehr nützlich, ja notwendig werden würden; ſonſt hätte ich genaue Notizen gemacht und eine Anzahl von Läuſchen als viel älter konſtatieren können, dem kleinen Reuter bereits vertraut und geläufig, ihm damit die Priorität ſichernd. Doch vermag wenigſtens ein Schriftſtück dies zu unterſtützen. Ein nach Amerika ausgewanderter Friedländer Mitſchüler ſchrieb aus dem fernen Weſten, nahe den Geſtaden des Huronenſees und den Urwäldern Nordamerikas, an Reuter,

daß auch dorthin ſeine gemütlichen plattdeutſchen Poeſien gedrungen ſeien: „‚Läuſchen un Rimels‘ — wirkliche Heimatsklänge, die alle alten Erinnerungen belebten und mich wieder verjüngten; Friedland mit der ganzen Jugendzeit ſtand wieder vor mir, alle Jugendſtreiche tauchten wieder auf!“

Wenn ich nach mancherlei an mich gerichteten Anfragen und Aufforderungen in bezug auf die ſogenannte Quellenfrage mir einen Schluß erlauben darf, ſo iſt es der, daß viele Verehrer Reuters jene mit philologiſchem Rüſtzeug weiter befeſtigte „Entdeckung“ mit einem mitleidigen Lächeln aufgenommen haben und ihr keinen Glauben beimeſſen. Hier aus der Zuſchrift eines perſönlichen Freundes von Fritz Reuter das Folgende: „Die Behauptung, Reuter hätte als Quelle für ſeine ‚Läuſchen un Rimels‘ weſentlich die ‚Fliegenden Blätter‘ benutzt, ſcheint mir unzutreffend, denn er ſchöpfte hauptſächlich aus den Erzählungen, wie ſie, häufig als Selbſterlebtes, im Kreiſe ſeiner Freunde und Bekannten umliefen. Ich erinnere mich, daß, wenn ſolche Geſchichten erzählt wurden, es immer hieß: Das iſt etwas für Reuter, das muß ihm mitgeteilt werden! Aber auch nur eine drollige Wendung, eine beſondere Redensart, eine komiſche Äußerung, die Reuter mit ſeinem leiſen Ohr für alles Humoriſtiſche gelegentlich auffaßte, genügte ihm, um eine kleine Erzählung darauf aufzubauen. Dieſe Art ſeines Schaffens in den Hintergrund ſchieben zu wollen, ſcheint mir eine Verkleinerung des Dichters einzuſchließen.“

So zirkulieren denn manche der Scherze aus den „Fliegenden Blättern“, die unſer Reuter ſich angeeignet haben ſoll, ſchon ſeit undenklicher Zeit, fanden zum Teil auch ſchon vorher hier und da einen Druckort. Reuter hatte es ebenſowenig nötig, auf alte Fabeln und Fazetienſammlungen zu fahnden und daraus etwas für ſich herauszuklauben; er griff, nach Goethes Rat, hinein ins volle Menſchenleben, und wo ers packte, war es intereſſant, wußte er es unnachahmlich treu und anſchaulich wiederzugeben — ſchon als Schüler, als Student, wieviel mehr ſpäter, als er ſeinen Dichterberuf entdeckt hatte. Er belauſchte das Volk, ließ ſich gern luſtige Dinge erzählen, notierte ſich kurz die Quinteſſenz, auch wohl dazu den Namen des Gewährsmannes. So iſt in einem alten Taſchenbüchlein von ſeiner Hand bemerkt: „Rudolf Goeden in Friedland weiß ein paar Geſchichten, wie er Schrader geſagt hat,“ ſo leſen wir in ſeinen Stoffverzeichniſſen der Läuſchen:

„Knoth weiß die Geſchichte," „Baade weiß ſie," „Paſtor Berg Ratsmaurermeiſter Müller" ꝛc.

Hierher gehört auch die folgende von einer Mecklenburgerin mir vor etwa zehn Jahren gewordene Mitteilung: „Mein verſtorbener Vater hatte in ſeinem Gedächtnis eine Menge plattdeutſcher Anekdoten und konnte mit dem ihm befreundeten Paſtor Musſäus abwechſelnd, oft ſtundenlang eine Geſellſchaft mit ihren Erzählungen unterhalten. Dies mochte wohl in weiteren Kreiſen bekannt geworden ſein. So erhielt mein Vater eines Tages einen Brief von einem ihm unbekannten Herrn Wilhelm Raabe, der von dieſem kleinen Talent gehört hatte und ihn bat, einige derſelben oder alle aufzuſchreiben und ihm zur Benutzung für ſein Volksbuch zur Verfügung zu ſtellen. Mein Vater, hierzu gern bereit, diktierte mir eine ganze Menge, die denn auch Herrn Raabe zugeſchickt wurden. Wie ſie nun aber in Fritz Reuters Hände gekommen ſind, in deſſen ‚Läuſchen un Rimels' ich manche wiedererkannte? ich meine damals gehört zu haben, daß Raabe ſie mit Reuter gemeinſchaftlich herausgeben wollte. Dies muß Mitte der vierziger Jahre geweſen ſein." In der Tat hat Fritz Reuter an dem Raabeſchen Volks- bezw. Jahrbuch für alle Stände „Mecklenburg" fleißig mitgearbeitet, und zwar anonym; ſo enthalten u. a. die Jahrgänge 1846 und 1847 die ergötzliche Satire der gräflich Hahnſchen Geburtstagsfeier, die Grundzüge zu der komiſchen Dichtung „De Reiſ' nah Belligen" und mehrere, ſpäter als Läuſchen und Rimels bearbeitete heitere Geſchichten, ebendieſelben, welche meiner Gewährsmännin einſt von ihrem Vater in die Feder diktiert waren.

Ich bewies bereits, daß die angeblich den „Fliegenden Blättern" vom Jahre 1853 entnommene Teterower Boten-Anekdote Reuter ſchon auf der Feſtung zum beſten gab. Auch für das unmittelbar dahinterſtehende Stück „Das Mißverſtändnis" ſollen dieſelben vom Jahre 1857 ihm als Quelle gedient haben. Nun iſt aber ungefähr ein Luſtrum früher juſt dieſe Geſchichte dem Bürgermeiſter Krüger in Treptow paſſiert, als Reuter dort wohnte.

Ob und wo die amüſanten Reimereien ſchon zuvor in Proſa veröffentlicht worden ſind, intereſſiert nur in vereinzelten Fällen; jedenfalls hat unſer Humoriſt ſie meiſtens dem lebendigen Volksmunde abgelauſcht oder ſich von ſeinem ausgebreiteten Freundeskreiſe zutragen laſſen. Zu charakteriſtiſchen Dichtungen, zu kleinen

Kunſtwerken ſchuf ſie ſein ſeltenes Darſtellungstalent, hinein legte er ſeine ganze Seele; ſo erſcheinen ſie als ſein geiſtiges Eigentum, als wär 's ein Stück von ihm.

Wahrhaft kongenial hat der Schweriner Hofmaler Theodor Schloepke die „Läuſchen un Rimels“ illuſtriert: vierundzwanzig in meinem Beſitz befindliche, im zweiten Band der „Reuter-Tage“ vervielfältigte Skizzen, deren zwei die vorliegende Ausgabe ſchmücken.

Für dieſelbe ſind, unter Vergleichung der Drucke, die Originalmanuſkripte benutzt worden, ſowie des Dichters handſchriftliche Verzeichniſſe, teilweiſe mit erklärenden Notizen.

Die von Reuter ſelbſt herrührenden Erläuterungen kennzeichnet der Buchſtabe R.

Jedem der beiden Teile iſt ein Anhang hinzugefügt, worin einerſeits verſchiedene in Reuters ſämtliche Werke nicht übergegangene „Läuſchen un Rimels“ Aufnahme gefunden haben, andererſeits die beſten in ſeinem „Unterhaltungsblatt“ gebrachten Anekdoten wieder gedruckt worden ſind. Sie bieten mancherlei neue Aufſchlüſſe über dieſe ſeine zuerſt gepflegte Richtung und Dichtung und gewähren zugleich einen reizvollen Einblick in ſeine Werkſtätte.

Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz.

Erſter Teil.

Wer 't mag, de mag 't,
Un wer 't nich mag,
De mag 't jo woll nich mægen.
Aeſche-Dürten.

Vorrede zur erſten Auflage.

Wenn jemand unſer Zimmer betritt mit der Entſchuldigung, daß er ſo frei ſei — und dasſelbe verläßt mit der Entſchuldigung, daß er ſo frei geweſen ſei —, ſo mag das immerhin ein Zeugnis für ſeine gute Lebensart abgeben, unterhaltend wird man es aber nicht finden. So müßte eigentlich ich meinen Leſern gegenüber mich benehmen, ich müßte mich entſchuldigen und wieder entſchuldigen wegen der Unbedeutendheit meines Stoffes, wegen der Mangelhaftigkeit der Form und, was ſonſt kein Schriftſteller nötig hat, auch noch wegen der Unbeholfenheit der Sprache. Dies alles würde aber etwas langweilig ausfallen, und, wie geſcheit ich auch meine Verteidigung führen möchte, man würde mich doch höchſtens nur von der Inſtanz abſolvieren und meine Verbrechen gegen den guten Geſchmack nur für den Augenblick mit Stillſchweigen übergehen. Meine Gedichte ſind nicht wie vornehmer Leute Kinder, mit kleinen Ohren und ariſtokratiſchen Händen, geſchnürter Taille und zartem Teint in die Welt geſendet worden, die allenthalben rückſichtsvolle Aufnahme finden und ſich dafür mit geſetzten, zierlichen Worten bedanken. Nein! ſie ſind oder ſollen ſein eine Kongregation kleiner Straßenjungen, die in „roher Geſundheit" luſtig übereinander purzeln, unbekümmert um äſthetiſche Situationen, die fröhlichen Angeſichts unter Flachshaaren hervorlachen und ſich zuweilen mit der Torheit der Welt einen Scherz erlauben. Der

Schauplatz ihrer Luſt iſt nicht das gebohnte Parkett fürſtlicher Salons; nicht der farbenglühende Teppich zierlicher Boudoirs; ihre Welt iſt der offene Markt, die ſtaubige Heerſtraße des Lebens, dort treiben ſie ſich umher, jagen und haſchen ſich, treten ernſt umherſtolzierenden Leuten auf die Zehen, rufen den heimwärtsziehenden Bauern ein Scherzwort zu, verſpotten den Büttel, ziehen dem Herrn Amtmann ein ſchiefes Maul und vergeſſen die Mütze vor dem Herrn Paſtor zu ziehen. Ja, ſpringt und lärmt nur, ihr armen Schelme! Bald wird es aus ſein mit eurer Luſt, und wenn ihr unter fremde Leute kommt, wird man euch ziehen und zerren, euch richten und hobeln, man wird eure Ausgelaſſenheit züchtigen; was ihr in aller Unſchuld und Natürlichkeit für Scherz hieltet, wird man euch als Grobheit und Roheit in Anrechnung bringen, und ſelten werdet ihr jemand finden, der eure Fehler entſchuldigt und eure Blöße bedeckt.

Dort kommt die Frau von Hohendunſt. — „Ruhig, ihr Jungen!“ — Frau von Hohendunſt betrachtet meine liebe Jugend von ferne mit ihrem Augenglaſe und wendet ſich mit Widerwillen ab: „Pfui! wie garſtig! Kein einziger auf Höheres deutender Zug, keine auch noch ſo entfernte Spur von Romantik in den Phyſiognomien dieſer Canaille.“ — Herr Blauendunſt, magister artium und professor eloquentiae: „Ihr ewigen Götter und du ſchützende Pallas Athene! Böotiſcher Brut zahnbrechenden Laut vernehm' ich und doriſche Klänge.“[1] — Herr pastor primarius Trübendunſt: „Durchbruch nur im äußern Menſchen, im Innern eitel Weltluſt.“

So werden denn nun wohl die Urteile der Welt alias Rezenſionen ausfallen; ich bin darauf gefaßt und ſitze, wie der Perſer ſagt, auf dem Sofa der Geduld und rauche die Pfeife der Erwartung; und nur ein Fall könnte auf meine

1) Hier ahmt Reuter Ariſtophanes nach, deſſen heitere Stücke er als Roſtocker Student kennen lernte; ſpäter widmete ihm Prof. Weſtphal ‚Die Acharner‘ des Ariſtophanes; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen‘ III, S. 177.

Ruhe ſehr ſtörend wirken, wenn es nämlich dem Bauern Jochen Pœſel plötzlich in den Sinn käme, mir mit ſeinem Spazierſtocke von Kreuzdorn einen Beſuch abzuſtatten und von mir über die Mitteilung einzelner Vorfälle ſeines Lebens Rechenſchaft zu verlangen; wenn er ſich ſo recht breitſpurig und mit Hinweiſung auf ſeinen braunen Begleiter vor mich hinſtellte und fragte: „Herr, wat hewwen Sei mit mi un min Fru tau dauhn?“ Das, geſtehe ich, würde mir unangenehm ſein, und um dieſer oder ähnlichen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, erkläre ich, daß ich weder den Bauer Pœſel, noch Schulze, Müller, Schmidt, Schröder, noch irgendeine unter meinen kleinen Straßenjungen vorkommende Perſon gemeint habe, und daß das, was von Lübz erzählt iſt, von Teterow gilt, und das aus Teterow Berichtete von Güſtrow und ſo weiter.

Allen meinen guten Freunden einen herzlichen Gruß!

Treptow an der Tollenſe, den 18. Oktober 1853.

F. Reuter.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die freundliche Nachſicht, welche meine plattdeutſchen Gedichte bei Freunden, Bekannten und Unbekannten gefunden haben, iſt bei mir zur Verpflichtung geworden, bei einer zweiten Auflage das Ganze einer genauen Durchſicht zu unterwerfen, einzelne ſchwächere oder unpaſſende Gedichte auszuſcheiden und dafür neue einzuſchalten. Ob der Erfolg der Abſicht entſpricht, ob dieſe neue Auflage, wie ſie eine vermehrte geworden iſt, auch eine wirklich verbeſſerte genannt zu werden verdient, wie ich ſie auf dem Titel genannt habe, darüber wage ich keine Entſcheidung abzugeben, ſondern muß dieſelbe dem Leſer überlaſſen, deſſen fernerem Wohlwollen ich mich hiermit empfehle.

Treptow a. T., Michaeli 1854.

Fritz Reuter.

Vorrede zur vierten Auflage.

Als meine „Läuſchen un Rimels“ vor mehreren Jahren in ihrer erſten Auflage erſchienen, konnte ich nicht ahnen, daß ſie einen größeren Leſerkreis ſich gewinnen würden; ſie waren, wie ſie auf Anraten von naheſtehenden Freunden in den Druck gegeben wurden, zunächſt auch nur für dieſe beſtimmt, und deshalb mußte ich Sorge tragen, grade dieſen, die mich größtenteils nachbarlich umwohnten, ſo viel als möglich, leicht verſtändlich zu werden. Ich glaubte dies am beſten zu erreichen, wenn ich mit den vorhandenen Schriftzeichen des hochdeutſchen Alphabets die plattdeutſchen Töne meiner Landſchaft nachzubilden ſuchte und nebenbei zugunſten des Auges beim Leſen der hochdeutſchen Schreibart in den verwandten Wörtern mich anſchlöſſe, ſelbſt in den Eigentümlichkeiten, die man oft und mit Recht getadelt hat. Ich nahm daher z. B. das dehnende „h“ und „e“ in meine Orthographie auf. Dieſe Art der Ausführung iſt von Freunden mit nachſichtsvoller Schonung und freundlicher Berückſichtigung der naheliegenden Schwierigkeiten, von Feinden mit großer Strenge und eigenſüchtiger Petulanz gerügt worden;[1] ich bin beiden dankbar und habe zu meiner Entſchuldigung nur die urſprüngliche Beſtimmung dieſer Gedichte anzuführen ſowie auch, daß ich den plötzlichen Aufſchwung einer neuplattdeutſchen Literatur bei dem Erſcheinen meiner erſten Verſuche nicht ahnen konnte.

Gewiß iſt das allgemein ausgeſprochene Verlangen nach einer durchgreifenden plattdeutſchen Orthographie ein durchaus berechtigtes, aber wer nur zwei oder drei neuerſchienene plattdeutſche literariſche Erzeugniſſe miteinander vergleichen will, wird die vorläufige Unmöglichkeit einer Vereinigung aller dieſer divergierenden Dialekte in dem Brennpunkte einer

1) nämlich von Claus Groth, deſſen ungerechte Angriffe Reuter mit einer äußerſt geſchickten „Abweiſung“ (Berlin 1858) beantwortet hatte.

Schreibart leicht einſehen. Mehr oder weniger hat bisher jeder plattdeutſche Schriftſteller uns in ſeiner Darſtellung nur ein Bild ſeines engbegrenzten heimatlichen Idioms dargeboten; und wie verſchieden dieſe einzelnen Dialekte ſind und ſein müſſen, wird man leicht einſehen, wenn man bedenkt, daß der plattdeutſchen Sprache ſeit ungefähr zweihundert Jahren das gemeinſame Band einer Schriftſprache mangelt, daß in dieſer Zeit die Pflege der Sprache nicht dem gebildeten Teile der Bevölkerung, ſondern hauptſächlich der arbeitenden Klaſſe anvertraut war, wodurch allerdings wohl die Naturwüchſigkeit und Originalität erhalten, aber auch Regel- und Geſchmackloſigkeit Tür und Tor geöffnet wurde.

Ohne auf Koſten anderer uſw. eine offenbare Ungerechtigkeit zu begehen, kann man nun nicht annehmen, daß ein oder der andere niederdeutſche Volksſtamm die Pflege der plattdeutſchen Sprache mit beſonderer Sorgfalt und hervorragendem Glücke geübt habe, und daß die Eigentümlichkeiten und Vorzüge der Sprache in ſeinem Idiom vorzugsweiſe zur Anſchauung kämen; jeder hat etwas, und keiner hat alles. Es iſt daher auch ein vergebliches Mühen, wenn ein plattdeutſcher Schriftſteller ſein Idiom als das vorzüglichere den übrigen Volksſtämmen oktroyieren will, wenn er ſich an ſeinen Schreibtiſch ſetzt und aus ſeinen vielleicht höchſt einſeitigen Werken allgemeine Regeln für die Sprache aufſtellt; mit einem peremtoriſchen „sic!“ iſt da nicht geholfen.[1] Eine ſolche auf der Studierſtube gemachte Sprache hat kein Fleiſch und Blut, ſie hat kein Leben; und könnte ihr dies künſtlich eingeblaſen werden, und gäben die übrigen Idiome ihre Rechte einſeitig auf, ſo wär's das größte Unglück für die Sprache, es wäre ein ſelbſtmörderiſcher Akt zugunſten einer höchſt zweifelhaften Autorität.

Mit der Verſchiedenheit der Idiome hängt die Verſchiedenheit der Schreibweiſe aufs engſte zuſammen; jeder Schrift-

1) Gemeint iſt auch hier Claus Groth mit ſeinen ‚Briefen über Hochdeutſch und Plattdeutſch‘ (Kiel 1858).

ſteller bemüht ſich durch die vorhandenen Sprachzeichen, ja durch neuerfundene, dem Klange ſeines landſchaftlichen Dialekts gerecht zu werden, und dadurch wird die geſchriebene Sprache noch viel buntſcheckiger und unverſtändlicher als ſelbſt die geſprochene. Ich unterhalte mich mit Leichtigkeit mit einem Weſtfalen und Oſtfrieſen, die in jenen Gegenden geſchriebenen Bücher aber bieten mir beim Leſen viel Schwierigkeiten dar!

Grammatiken und Lexika können dieſem Übelſtande nicht abhelfen, denn ſie leiden ebenfalls an dem landſchaftlichen Partikularismus, und das einzige Lexikon, welches auf alte und neue Sprache und alle Dialekte Rückſicht nimmt, das Koſegartenſche,[1] iſt nicht fertig und wird nach ſeiner Vollendung den Leſern plattdeutſcher Schriften wohl Aufſchlüſſe erteilen, nicht aber den Schriftſtellern zu einer gemeinſamen Ausdrucksweiſe und Schreibart verhelfen können.

Kurz! Uns geht es mit unſerer neuen plattdeutſchen Literatur, wie unſern Stammverwandten, den Engländern und Amerikanern, mit ihrem unterſeeiſchen elektriſchen Kabel,[2] das Band iſt da, das Kabel ſpricht auch, aber wir ſind zu weit auseinander, um an den Enden der Kette die Sprache zu verſtehen; wir haben bei Legung des Kabels den Fehler gemacht, die natürlichen Einflüſſe der ſich kreuzenden und ſtörenden Idiome nicht in Rechnung zu bringen.

Oder ſollte glücklicherweiſe die Unverſtändlichkeit nur von einem Riß in der Kette herrühren? Dann wäre die Möglich-

---

1) Johann Gottfried Ludwig Koſegarten, Profeſſor an der Greifswalder Univerſität, verfaßte ein ‚Wörterbuch der niederdeutſchen Sprache älterer und neuerer Zeit,‘ wovon leider nur drei Lieferungen (Greifswald 1856—1860) im Druck erſchienen ſind bis zum Worte „angetoget“; vgl. das Nähere, ſowie Reuters Beziehungen zu Koſegarten bei Gaedertz, ‚Reuter-Studien‘ S. 65 f. 2) Das erſte Seekabel zwiſchen Dover und Calais war bereits 1851 ausgelegt, die erſte Kabelverbindung zwiſchen Europa und Amerika iſt 1866 hergeſtellt worden; ein in der Zwiſchenzeit, 1858, in Tätigkeit geſetzter atlantiſcher Telegraph erwies ſich noch nicht als brauchbar, aber der Verſuch war immerhin ein Ereignis. So wählte Reuter unwillkürlich dies Bild, um daran vergleichsweiſe die Möglichkeit einer Verſtändigung der plattdeutſchen Mundarten zu ermeſſen.

keit vorhanden, wenn auch nach manchem Umherſuchen, endlich den Riß zu finden, die Kette aufs neue zu knüpfen und ein Verſtändnis zu erzielen. Von beiden Ufern aus muß dieſe Unterſuchung eingeleitet werden und mit großer Sorgfalt und ehrlichſter Treue. Jeder plattdeutſche Schriftſteller muß von ſeinem heimiſchen Geſtade Abſchied nehmen, das große Sprachkabel ſorgfältig verfolgen bis an jenen Riß und dort, ſo gut es geht, ſo gut er's verſteht, anknüpfen. Der Riß wird leicht zu finden ſein. Da, wo die alte plattdeutſche Sprache aufhörte, Schriftſprache zu ſein, iſt das Band zuerſt zerriſſen, da muß vernünftigerweiſe zuerſt wieder angeknüpft werden; da könnte man den Knoten ſchlagen, der alle Dialekte wieder zu einem Ganzen verbände.

Ich meine dies ſelbſtverſtändlich nicht ſo, daß die plattdeutſchen Schriftſteller mit einem Sprunge wohl oder übel in dem Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts[1] fußen und einer entfernten Zeit die letzten Reſte der altplattdeutſchen Schriftſprache als allein richtig aufdringen ſollen. — Das kann mir nicht einfallen. Zwiſchen damals und jetzt liegt eine lange Zeit, und dieſe Zeit hat ihre Rechte, und wenn auch unſere Sprache als Schriftſprache geſchlummert hat, ſo hat ſie als geſprochene Sprache nach mannigfacher Richtung ſich fortgebildet, wie dies ja gerade die Verſchiedenheit der Dialekte beweiſt. Wir müſſen daher nicht von dem Riß *ausgehen*, ſondern von unſern heimatlichen Ufern aus dahin *vorgehen*, nicht übereilt, weil wir ſonſt zu raſch unſern nächſten Nachbarn aus den Augen kommen könnten, ſondern allmählich; wir müſſen das Unweſentliche über Bord werfen und das Zufällige der Ausſprache dem Leſer überlaſſen. Auf dieſe Weiſe bleibt jedem Dialekte das Tüchtige und Eigentümliche; aber wir werden uns nähern, weil wir auf konvergierender Fahrt *ein* Ziel im Auge haben, und werden leichter einer von dem andern das Tüchtige aufnehmen können. Es wird uns dies

1) bis dahin war die mittelniederdeutſche oder, wie Reuter ſagt, altplattdeutſche Schriftſprache in Norddeutſchland gleichmäßig verbreitet.

Opfer zugunſten der gemeinſamen Mutter auch nicht ſchwer werden können; wenigſtens lange nicht ſo ſchwer, als zugunſten einer höchſtens gleichberechtigten Schweſter.

Wenn ſich einer meiner freundlichen Leſer die Mühe nehmen und dieſe Ausgabe mit der vorigen vergleichen will, ſo wird er finden, daß ich in der oben erwähnten Weiſe fortgeſchritten bin. Es iſt dies ein Anfang in meinem Sinne und noch viele Änderungen und Beſſerungen ſind in die Zukunft verſchoben; ich wollte allmählich vorſchreiten, um meinen nächſten Nachbarn nicht aus den Augen zu kommen. Man wird mir mit Recht viele Inkonſequenzen vorwerfen können, die andern Dialekte werden mir unter anderm die Beibehaltung der Diphthongen „au“ „eu“ „ei“, die dem Mecklenburger eigentümlich ſind, tadeln und werden ſich wundern, daß ich ſelbige nicht als etwas Unweſentliches über Bord geworfen habe, und ſo gibt es hundert Dinge, mit welchen man ſich nicht einverſtanden erklären wird. Es ſchadet das vorläufig nicht; ich weiß, ich bin auf gutem Wege, denn ich liebe meine Sprache mehr, als meinen Dialekt.

Daß die Veränderung der Orthographie und des Ausdrucks in dieſer Auflage in bedeutender Weiſe das Versmaß und den Reim alterieren und daher eine ſehr durchgreifende Überarbeitung veranlaſſen mußte, liegt auf der Hand. Ich habe mich derſelben mit Gewiſſenhaftigkeit unterzogen und würde mich freuen, wenn man einen Fortſchritt in dieſer Ausgabe erkennen könnte; eine größere Freude aber würde es für mich ſein, wenn von ſeiten anderer plattdeutſcher Schriftſteller ein ähnlicher Weg betreten würde, um mit der Zeit zu einem gemeinſamen Verſtändnis zu gelangen.

Neubrandenburg, den 9. Juli 1859.

Fritz Reuter.

1. De Obſerwanz.*)

„Gu'n Morgen! Vadder Schult,[1] ik kam heran,
Mi geiht 'ne Sak in minen Kopp herümmer,
Worut ik keinen Vers mi maken kann;
Je mihr ik doran denk, je dümmer
Un dæmlicher[2] ward mi in minen Kopp.
Ik kam alſo tau di un frag di, ob
Du mi nich ſeggen kænen dauhen deihſt,[3]
Wat unner Obſerwanz du woll verſteihſt.
De Amtmann hett mit dat entſamte Wurt
Uns giſtern ümmer 'rümmer tart[4]
Un mi un minen Nahwer[5] Kurt
Dat Geld ut unſre Taſchen nart."[6]
„„Je, Obſerwanz, Gevadder Schröder,
Dat is en Wurt, ſüh, dat verſteiht nich jeder,
Dat is en ſchrecklich ſweres Wurt,
En ekliches, entſamtes Wurt,
Un ik glöw[7] nich, dat hir in unſen Urt[8]
En einziger dat ganz genau
Di ſeggen kann, ik trug[9] dat keinen tau;
Denn ſülwſten ik, de doch ſo veles weit,[10]
Weit mit de Obſerwanz nich recht Beſcheid.

---

1) Gevatter Schulze; nicht Name, ſondern = Dorfvorſteher. 2) einfältiger. 3) ſagen können tun tuſt = ſagen kannſt. 4) geneckt (gezerrt). 5) Nachbar. 6) genarrt. 7) glaube. 8) Ort. 9) traue. 10) weiß.

*) Das Herkommen, aus Gewohnheit hergebrachte Recht. — In Reuters handſchriftlichem Verzeichnis der Stoffe zu ‚Läuſchen un Rimels', Kladde, geſchrieben von Neujahr bis Johannis 1853, ſteht unter Nummer 74: „(Paſtor) und er nahm ihn wieder mit."

Indeſſen, wenn ik ok nich allens utſtudiert,
So kann ik doch up allen Fällen
En luſtig Stückſchen di vertellen,[1]
Wat mi in mine Jugend is paſſiert,
Un wat mit Obſerwanz hett wat tau dauhn.

Na! dat was dortaumalen, weitſt de,[2]
As wi noch hadden unſen ollen[3] Preiſter.[4] —
Gott lat den ollen Mann jitzt ſelig rauhn![5]
Hei was en gauden Preiſter, tru un iwrig,[6]
Doch up dat Nemen was hei 'n beten giprig,[7]
Un 'n beten hürt[8] hei tau de Nägenklauken.[9] —
Na! unſe Buren wiren 't dormals ſo gewennt,[10]
Dat ſei den Preiſter, wenn dat Johr ſik en'nt,
Tau Wihnacht ſchenkten einen Kauken,[11]
Mit Zucker æwerſtreut, ſo vel dor wull up hacken;[12] —
Min Mudder müßt em ümmer backen. —
Min Vader un noch ein', de gungen denn
In ehren Sünndagsſtaat von wegen
Dat ganze Dörp[13] nah unſen Paſter hen,
Un ik, ik müßt den Kauken ümmer drägen.[14] —
Na, einmal was dat wedder an de Tid,[15] —
Ik weit dat noch, as wir dat hüt —
Dunn gung dat wedder nah dat Preiſterhus.
Min Vader makt en ſchönen Gruß
Un makt 'ne wunderſchöne Red'. —
Ik weit juſt nich mihr, wat hei ſäd,
Doch prächtig was ſin Prat[16] gewiß,
Den hei em makt. Wo hadd de Preiſter ſüs[17]
So fründlich lacht? Hei drunk juſt Kaffee

1) erzählen. 2) ſtatt du, in ſchneller Rede durchaus gebräuchlich. (R.) 3) alten. 4) „Paſter" und „Preiſter": das erſte in feierlicher, das andere in vulgärer Beziehung gebräuchlich. (R.) 5) laſſe — ruhen. 6) treu und eifrig. 7) ein bißchen gierig. 8) gehörte. 9) eigentlich = neunklug, d. h. alles beſſer wiſſen wollend. (R.) 10) Bauern waren — gewohnt. 11) Kuchen. 12) haften. 13) für das — Dorf. 14) tragen. 15) Zeit. 16) Gerede. 17) ſonſt.

Un ſtippt en drögen[1] Semmel in. —
Den Dunner! Na! wat was hei ſwin'n[2]
Von ſinen ollen Sofa 'raffe![3]
„„O,““ ſäd 'e un rew[4] ſik de Hän'n
Un böhrt de Salwejett tau Höcht,[5]
„„Min leiwen Frün'n! dit is am En'n
So'n wunderſchönen Kauken wedder,
As ji vergangen Johr mi brächt.
Na, ſet't jug doch en beten nedder!““[6]
Un dunn halt hei Poppier un Fedder
Un fangt dor an wat uptauſchriwen.[7]
Jh, denkt min Oll, wat mag hei dor bedriwen?
Un wil hei ſchrewen[8] Schrift gaud leſen künn,
Kek[9] hei den Preiſter up de Knœwel,[10]
Wat in de Schrift woll ſchrewen ſtünn.
„Min leiw' Herr Paſter, nemen S' nich för œwel[11] —
Dat is man, dat ik dornah frag —
Wat heww'n Sei in de Schrift dor ſchrewen?“
„„Mein lieber Schulze, nichts, gar nichts; ich trag
Das Datum mir ein bißchen ein,
An welchem Sie den Kuchen mir gegeben,
Es würde ſonſt vergeſſen ſein,*)
Und iſt nur um die Obſervanz.
Jhr könnt es ſelber leſen, ſeht, hier! ſteht's:
‚Die Bauern waren heute hier und brachten
Mir wieder einen Kuchen zu Weihnachten.‘““
„Hm!“ brummt de Oll un kratzt ſik in den Dæts[12]
Un grint[13] den Preiſter as en Pingſtoß[14] an,

---

1) trockenen. 2) geſchwind. 3) herab. 4) rieb. 5) hob die Serviette in die Höhe. 6) ſetzt euch — nieder. 7) aufzuſchreiben. 8) geſchrieben. 9) guckte. 10) Finger (Knöchel). 11) übel. 12) Schädel. 13) grinſt. 14) Pfingſtochſe.

*) in den älteren Drucken ſtehen dafür, dem Reime gemäß, zwei Verſe:

Es fiel mir eben juſt ſo ein;
Ich könnt' es ſonſt vergeſſen ganz.
Es iſt nur uſw.

„Min leiw' Herr Paſter, o, denn ſchriwen S' man
Dor achter Ehren Satz noch dit:
‚Die Bauern brachten ihn mir woll,
Doch nahmen ſie ihn wieder mit.'
Un nu adjüs, Herr Paſter!" ſeggt de Oll
Un packt den Kauken in. — „„Holt!"" röppt[1]
de Preiſter, „„ſacht!
Wat heit[2] denn dat? Wo ſo? Woans?""[3]
„Ih, Herr," ſeggt unſe Oll un lacht,
„Dat is man üm de Obſerwanz!"

2. De Kirſchbom.*)

In Rittermannshagen,[4] dor was mal en Mann,
De läd ſik woll hen, üm tau ſtarwen,[5]
Un wil nu doch keiner wat mitnemen kann,
So let hei ſin Kinner dat arwen.[6]

So deilt hei ſin Hus un ſin Hof un ſin Feld
Tau gliken Deil för ſin Döchter.
„Ok kriggt nu en jede von jug glikes[7] Geld
Un de Hälft' von den Goren,"[8] ſo ſeggt er.

Un kum, dat de Oll verſtorwen nu was
Un was in Freden begrawen,
Dunn rafften de beiden mit Haſt un mit Haß
Dat Arwdeil tauſam, as de Raben.

Dat Geld, dat würd deilt, un de Hofſtäd'[9] dortau,
Un kein' von de beid' was taufreden;
Un as ſei ſik deilten den Goren genau,
Dunn heww'n ſei ſik gruglichen ſtreden.[10]

---

1) ruft. 2) heißt. 3) wie denn. 4) Kirchdorf im ritterſchaftlichen Amt Stavenhagen. 5) legte ſich — ſterben. 6) erben. 7) gleiches, gleich viel. 8) Garten. 9) Hofſtelle. 10) greulich geſtritten.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 38: „Der Prozeß um den Kirſchbaum."

In den middelſten Stig[1] würd en Kirſchbom ſin,
Nich rechtſch un nich linkſch ſtunn hei 'ranner.[2]
„Dat 's min!" ſäd de öllſt',[3] „de Kirſchbom is min,"
„„Du büſt woll nich klauk,"" ſäd de anner.

Un as nu de Kirſchen rip[4] wiren binah,
Dunn wull ok de öllſt ſei ſik auſten.[5]
„Herut ut den Bom! Herunner! Ik ſlah!"[6]
Rep de jüngſt. „Dat ſall di wat hauſten!"[7]

Sei ſchüllen[8] ſik 'rüm, un ſei fohrten[9] tauſam
Un kratzten ſik af de Geſichter,
Sei ſlogen ſik krumm, un ſei ſlogen ſik lahm
Un lepen[10] tauletzt nah den Richter.

De Kirſchbom, de bläuht, de Kirſchbom, de drog,[11]
De Avvekaten, de kemen;
Dat Frugensvolk jöhrlich ſik wedder ſlog,
Denn kein' von ehr wull ſik bequemen.

De Kirſchbom, de bläuht, de Kirſchbom, de drog,
Un jöhrlich gaww 't en Getagel,[12]
Un wil dat[13] eine de anner ſlog,
Vertehrten de Kirſchen de Vagel.[14]

Dat Hus, dat is hen, un de Arwſchaft verdahn,
Üm Geld un Gaud ſünd ſei 'rümmer;
De Kirſchbom is lang' all verdrögt un vergahn,[15]
De Strid æwerſt wohret[16] noch ümmer.

3. Wer hett de Fiſch ſtahlen?[17]

Ut unſen Dik[18] dor wiren Fiſch eins ſtahlen.
En Jung', de 's Abends ſpäd de Fahlen[19]
In ehre Koppel bröcht, de hadd taufällig grad
Drei Kirls ſeihn, de mit 'ne Wad'[20]

1) Steig. 2) ſtand er mehr heran. 3) älteſte. 4) reif. 5) ernten. 6) ſchlage. 7) huſten, d. h. nicht gelingen. 8) ſchalten. 9) fuhren. 10) liefen. 11) trug. 12) Geprügel. 13) dieweil. 14) Vögel. 15) vertrocknet und vergangen. 16) der Streit aber währet. 17) geſtohlen. 18) Teich. 19) Füllen. 20) Zugnetz.

Bi't Fiſchlock wiren;
Ok hadd hei ſei ſik näumen hüren.[1]
Doch „Korl“ un „Kriſchan“ un „Jehann“,
Dat ſünd ſo'n Namen, de führt jedermann.
Indeſſen was 't doch wat,
Un endlich kamm 't ok 'ruter, dat
Sei alle drei ut unſen Dörpen wiren.
Dunn heit dat denn: kein Tid verliren;
Un all' de Korls un all' de Kriſchans und
All' de Jehanns, de würden ingeſpunnt.[2]
Na, dat was gaud! De Amtmann kreg ſei vör,
Hei frog ſei in de Krüz un Quer;
De Kirls, de logen as gedruckt.
Nu würd em eklich upgeſpuckt,
Un as de Amtmann glöwt, nu wiren ſ' mör,[3]
Dunn kreg hei ſei von friſchen vör.
Je Kuchen![4] unſe Kirls, de logen,
Dat ſik de Balken dorvon bogen.[5]
De Amtmann lep de Stuw woll up un dal,[6]
De Amtmann kratzt ſik achtr'e Uhren;[7]
De Sak, de würd em ganz fatal,
Hei künn de Kirls nich beluren.[8]
Hei ſchow ſin Brill woll up un nedder,
Kek denn in ſine Akten wedder,
Kek in de allerdickſten Bäuker,
Hei würd ok nich en beten kläuker;
Un 't wull dörchut em nich gelingen,
Von ehr de Wohrheit 'rut tau bringen.
Hal jug verfluchten Kirls de Deuker![9] —
In ſine Not gung hei tau'm letzten
Un frog üm Rat bi ſinen Vörgeſetzten. —

---

1) mit Namen nennen hören. 2) eingeſperrt. 3) mürbe. 4) = Proſte Mahlzeit! 5) lügen wie gedruckt, daß ſich die Balken biegen; ſprichw. 6) lief — auf und ab. 7) hinter den Ohren. 8) erwiſchen (belauern). 9) ein milderer Ausdruck für Teufel. (R.)

„Mein lieber Freund, Sie haben Ihre Sache
Nicht gut gemacht, Sie müſſen's anders machen.
O, gah mal einer hen un raupt man
De Kirls hir mal 'rin!“ ſäd de Amtshauptmann.
De Kirls kemen 'rin. „Na, hürt mal,“ ſäd de Oll,
„Ik bün Amtshauptmann hir, ji kennt mi woll.
Ji Slüngels ſtaht hir vör Gericht,
Ji ſtaht hir vör Amtshauptmann Wewern!“*)
Un dorbi makt hei ſo'n vergritzt[1] Geſicht,
Dat all' de Kirls ſung'n an tau bewern.[2]
„Nu paßt mal up un hürt mal tau!
Un dauht, wat ik jug heiten dauh:
De ſtahlen hewwen, bliwen ſtahn,
De annern kænen 'ruter gahn.“ —
Twei gungen 'rut, drei blewen ſtahn.
„„Ja, Herr Amtshauptmann, ja, wi drei,
wi hewwen 't dahn!““

4. De Pirdhandel.**)

En Preiſter hadd emmal en Pird,
En ſchönen, brunen Bläßten[3] wir 't!
Doch ſtunn hei nich mihr up ſin Pahl[4]
Un hadd en beten Spatt[5] un wat von Schal.[6]
Dat hadd em juſt nu noch ſo vel nich dahn;
Doch wat de Hauptſak was bi't olle Dirt,
Hei was tau vel tau Faut all gahn.

---

1) ſchwer zu überſetzen; etwa ſo viel als: biſſig. (R.) 2) beben, zittern. 3) der Bläſſe, Pferd mit weißem Streifen auf der Stirn (Bliß). 4) Pfahl (Fuß). 5) Lähmung im Sprunggelenk. 6) Hufkrankheit.

*) Joachim Weber, Amtshauptmann zu Stavenhagen, bekannt aus ‚Franzoſentid‘ und ‚Schurr-Murr‘; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen‘ II, S. 160. III, S. 38. Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 17: „Die Fiſchdiebe (Weber).“

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 51: „Herr Paſter, dat, glöw ik, is unſ' oll Pird.“ — Groths Angriff pariert Reuter in ſeiner ‚Abweiſung‘ S. 11: „Kein Prediger wird durch die Mitteilung der übrigens wahren Anekdote verletzt worden ſein.“

„Vör'n Schinner is hei noch tau gaud,“
Seggt tau den Preiſter Jehann Haut,[1]
„Wi will'n em irſt noch düchtig 'ruter bækern[2]
Un up en Mark em denn verhœkern.“[3]
Un as nu Hans is fett un glatt,
Dunn führt de Preiſter nah de Stadt,
Un durt nich lang', dunn bütt en Handelsmann
Vier Luggedur för Preiſter-Hanßen an
Un einen Daler Halftergeld.
Na, endlich kümmt de Handel t'recht.
De Preiſter geiht nu 'rüm un ſöcht un ſöcht
En anner Pird, wat beter em geföllt.
Hei ſöcht un ſöcht: de ein' is em tau lütt,
Un den ſin Farw is em nich mit,[4]
De hett dat Spatt, un de hett Gallen,[5]
De anner kann em ok nich recht gefallen,
De Brun, de ward en Krübbenſetter[6] ſin,
De Voß[7] is dœmlich ganz gewiß,
De Swart is in de Flanken em tau dünn,
Un de un de, de hewwen keinen Bliß,
Un einen Bläßten ſüll dat doch nu ſin;
Denn wenn hei 'n beten ſtaatſch[8] wull führen,
Denn müßt hei mit den annern doch kalüren.[9] —
Na, mitdewil dunn würd dat düſtre Nacht,
Tau'm Handel was 't binah tau ſpäd,
Un as de Preiſter drœwer nah hett dacht,
Wo hei 'ne Mähr kreg, kamm en Jud' un ſäd:
„Wiß[10] un wohrhaftig, ſtraf mi Gott, Herr Paſter!
Ik heww en Wallach, dat 's en Pird:
De 's unner Bräuder duſend wirt,
Den kepen[11] Sei, un paßt er

1) Johann Hut heißt der Knecht, Hans das Pferd. 2) eigentümlicher Ausdruck für herausfüttern, gleichſam herauspolſtern. (R.) 3) verhandeln. 4) d. h. recht. 5) Geſchwulſt am Knie. 6) Krippenſetzer. 7) Fuchs. 8) ſtaatmachend. 9) in der Farbe harmonieren (couleuren). 10) gewiß. 11) kaufen.

Sei nich, denn will ik in de Jrd' hir ſinken,
Denn will 'k verſwarzen[1] ganz un gor,
Denn fret 'k em up mit Hut un Hor
Un will en ganzen Sod[2] dortau utdrinken.
Dat is en Wallach! ſegg ik, ut en grot Geſtüt;
Hei is von vornehmes Geblüt
Un hett enmal den Grafen Hahnen*) hürt,
Un hett vier extraweiße Hinterfüß'
Un an den Kopp en ſchenen Bliß.
Jk ſegg Se, ne! dat is en Pird,
Dat likſterwelt mit Ehre Staut[3] kalürt.
Un wiſſen Se, was das vor ener is,
So ener is 't, dor kæn'n Se kamen!"[4]
Un denn bet[5] hei de Tähn tauſamen
Un nörxt un gnuckert[6] mit den Kopp,**)
As hadd hei 'n Tom[7] in't Mul, un makt ſo'n Mirken,[8]
As wenn de Kinner ſpelen Hottepirken.[9]
De Paſter gung nu nah den Stall,
De Jud', de halte 'ne Latern
Un wull den Brunen 'ruter ledd'n;[10]
Doch wil dat doch tau düſter all,
So ſeggt de Paſter: „Laſſen Sie ihn ſtehen!
Wie alt iſt denn das Pferd?"
„„Fiw Johr! Wiß un wohrhaftig, ſeihn Se nah de Tähn!
Fiw Johr is hei, un ſüll hei öller ſin,
So will 'k . . .““ röppt hir de Jud' un ſwört
Sik glik drei Klaſter nah de Jrd' herin.

---

1) ſchwarz werden; ‚Stromtid' Kap. 40: „lügen, daß ſie ſchwarz werden." 2) Brunnen. 3) ganz gleich mit Jhrer Stute. 4) die Rede iſt im jüdiſchen Plattdeutſch abgefaßt. (R.) 5) biß. 6) ſchnuppert und ſtößt. 7) Zaum. 8) lächerliche Gebärden. 9) Hottepferdchen. 10) leiten.

*) Graf Friedrich Hahn auf Baſedow bei Malchin, Begründer des ehemals berühmten Geſtüts; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' III, S. 54.

**) ein Vers mit dem Reim auf „Kopp" fehlt ſchon in Reuters Manuſkript.

De Preiſter, den de Brun geföllt,
Wil hei en Bliß un witte Beinen hett,
Ward Handels eins up dörtig Piſtelett[1]
Un noch drei Daler Halftergeld.
Hei lett den Brunen glik anſpannen,
Wil em dat ſchir all düſter ward,
Un führt mit ſinen Kop[2] vergnäugt von dannen. —
Knapp ſünd ſei ut den Dur heruter kart,[3]
Seggt hei tau ſinen Knecht: „Johann,
Wie geht das Pferd, wie ſtellt 's ſich an?"
„„Dat Pird, Herr Paſter, ſchint mi recht verſtännig;
Hei 's ſtill un fram[4] un nich unbännig
Un ſchint recht ruhig von Natur;
Dat is en ſchönen Brunen, Herr Paſtur.""
Nah ein'ge Tid, dunn fangt de Preiſter wedder an:
„Wie geht das neue Pferd, Johann?"
„„Ik dank, Herr Paſter; o, hei geiht recht gaud,""
Seggt tau den Preiſter Jehann Haut.
„„Irſt wull de anner in den Landweg bögen,[5]
Doch unſe nige Brun, de ded ſik gor nich rögen,[6]
Hei höll den annern in den richt'gen Weg;
Ik glöw, Herr Paſter, un ik ſegg,
Hei is hir in de Gegend all bekannt.""
„Ih," ſäd de Paſter, „das wär' ja ſcharmant!" —
Na, kort, de Mähren gungen ſo tauſamen,
As wiren ſ' up de Welt as Twäſchen[7] kamen;
Doch as ſe kemen an dat Flag,[8]
Wo üm den ollen Klewerſlag[9]
De Weg ſik rechtſch nah't Dörp herunner ſwenkt,
Un wo de Weg ſik twält,[10] dunn lenkt
De Brun von ſülwſten in den Nebenweg.
„„Ih, dit 's doch narſchen! Na, ik ſegg!""

1) dreißig Friedrichsdor (Piſtolen); urſprünglich ſpaniſche Goldmünze (pistola). 2) Kauf. 3) herausgekarrt. 4) fromm. 5) biegen. 6) rühren. 7) Zwillinge. 8) Fleck, Stelle. 9) Kleeſchlag. 10) ſich in zwei Teile teilt.

Röppt Jehann Haut, „„dit nimmt mi Wunner,““
Un is mit einen Satz von ſinen Sitz herunner
Un ſtellt ſik bi den Brunen hen un kickt em an.
„Was machſt du da? was willſt du denn, Johann?“
„„Ik will mi blot dat Dirt genau beſehn,
Un weiten S' wat, Herr Paſter, wat ik mein?
Wi hewwen makt en ſchön Geſchäft,
Wi hewww'n den ollen Brunen wedder köfft.““[1]

5. De Bullenwiſch.*)

„Ik lid[2] dat nich, Gevadder Dreier,“
Seggt de Stadtſpreker[3] Snider Meier,
„Wenn hüt de Burgemeiſter Liſch
Will wedder pachten unſe Bullenwiſch;[4]
Ik ſlah ganz patzig vör em up den Diſch.
Dat geiht jo rein ut Rand un Band!
Fiw Daler? — un dat man Kurant!“ —
Sei gungen tau'm Termin.
Hir ſtunn de Herr Burmeiſter Liſch,
As wir de Bullenwiſch all ſin,
Ganz ruhig achter'n gräunen Diſch,
Set't ſik de Brill up ſine Näſen,
Üm de Bedingung aftauleſen.
Dunn ſprok hei ſo: „Min leiwen Früün'n,
Ik dauh binah 'ne wohre Sün'n[5]

---

1) gekauft. 2) leide. 3) Bürgerwortführer (Stadtſprecher). 4) Bollenwieſe, die Wieſe für den Gemeindeſtier. 5) Sünde.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 8: „Wat is dat för'n dämliches Gebeer!“ Der ein Jahr ſpäter (1854) erſchienene dritte Band von Firmenich ‚Germaniens Völkerſtimmen‘ S. 62 enthält eine ganz ähnliche Erzählung „Von de Bullenwiſch“ aus Friedland, wo Reuter als Gymnaſiaſt viele Schnurren gehört hat; hierdurch wird die in des Dichters Vaterſtadt Stavenhagen allgemein verbreitete Anſicht widerlegt, Bürgermeiſter Reuter ſei der Held dieſer Geſchichte.

An Fru un Kind, wenn ik up't Friſch
För't negſte Johr mi pacht de Bullenwiſch,
Fiw Daler! för ſo'n ſures Fauder![1]
Fiw Daler! — Ja! un wir 't min liwlich Brauder,
Un wir 't unſ' Herrgott ſülwſt in'n Hewen,[2]
Ik künn nich mihr för ſo'ne Wiſch em gewen.
Indeſſen as Burmeiſter von de Stadt
Will ik up't Friſch en Hart mi faten[3]
Un will mi hüt nich lumpen laten,
Ik will de Wiſch mi wedder meiden[4]
Un will fiw Daler wedder beiden.[5]
Alſo! — Fiw Daler beid ik an!
Fiw Daler! — Wer bütt wider?"[6]
„„Un noch acht Gröſchen,"" ſäd de Snider.
De Herr Burmeiſter denkt, hei hett ſik man verhürt;
Ganz argerlich, dat ein' em ſtürt,
Schriggt[7] hei noch driſter as vörher:
„Fünf Taler! ſag' ich. Wer gibt mehr?"
Un ſüh! de ßackermentſche[8] Snider
Bütt noch mit ſößteihn Gröſchen wider.
De Herr Burmeiſter richt't ſik hoch in Eu'n,
Leggt æwer ſine Ogen beide Hän'n,
Dormit hei beter kiken künn,
Un kickt dorhen, wo unſe Snider ſtünn.
Den Snider bewt dat Hart in ſinen Liw,
De Herr Burmeiſter bütt noch mal ſin „fiw,"
Gevadder Dreier ſtött den Snider an:
„Lat di nich lumpen, Vaddermann!"[9]
„„Söß Daler!"" röppt de Snider, „„gew ik Meid'!""
Doch unſ' Burmeiſter, raſch entſlaten,
Will ſik de Wiſch nich nehmen laten:
„Wat is dat denn för'n dæmliches Gebeid'? —

1) ſaures Futter. 2) Himmel. 3) Herz mir faſſen. 4) mieten. 5) bieten. 6) bietet weiter. 7) ſchreit. 8) verwünſchte. 9) Gevatters-mann.

Fiw Daler! — Wat ſall dat bedüden?[1]
Tau'm irſten, annern un tau'm drüdden!"
Bautz! ſleiht[2] hei up den Diſch:
„Min is de Bullenwiſch!"

6. De Ihr un de Freud.*)

Na, Vadder, as ik di ſo'n Jung' noch was,
Dunn hadd ik mal en ganz kaptalen Spaß.
Ik was ſo gegen ſöfteihn Johren,
Min Vader wahnte dunn in Wohren[3]
Bi einen Schauſter in, mit Namen Bull.
De hadd 'ne Dochter, de heit Fiken[4]
De Dirn hadd narends ehresgliken[5]
Un hadd denn ehren Kopp ſo vull
Von Bäukerkram un von Romanen,
Dat ſei tau nicks tau bruken was.[6] —
Fik Bullen ded nicks Slimmes ahnen,
Dat ik up ehr gaww ümmer Paß,[7]
Wenn ſei bald hir, bald dor, ſo as ſik 't fumm,
Mit einen Kirl tauſamen ſtumm.
De Kirl, de was, as mi bekannt,
Von Profeſchon en Kemediant;
Un as noch keiner doran dacht,
Dunn was unſ' Fiken in 'ne ſchöne Nacht

1) bedeuten. 2) ſchlägt. 3) Waren, mecklenburgiſches Städtchen. 4) Sophie. 5) nirgends ihresgleichen. 6) zu brauchen war. 7) acht.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 90: „Cläre Mahnfeld." Dieſelbe, einſt eine renommierte Schauſpielerin, zwölftes Kind des Schloſſermeiſters Mahnfeld zu Stavenhagen, iſt identiſch mit Cläre Saalfeld, die gegen den Willen ihres Vaters, eines Schuſters, zur Bühne ging und bei einer Gaſtrolle in ihrem Geburtsort alle, auch ihren Erzeuger zu Tränen rührte. Als ſie zum Schluß niederknieend rief: „Vater, vergib mir!", hielt der Meiſter es nicht länger aus; er ſtand auf: „Min Döchting, wat heww ik di tau vergewen; ik erlew jo nicks as Ihr un Freud an di." Vgl. Reuters Erzählung in ‚Schurr-Murr': „Meine Vaterſtadt Stavenhagen."

Mit diſſen Kirl tau'm Deuwel gahn.
De Oll fung an nu Rad tau ſlahn.[1]
Doch Fiken was nu einmal flügg,
Un Fluchen bröcht ſei nich taurügg. —
Kum was en halwes Johr vergahn,
Dunn würd an alle Ecken ſlahn,
Wo man[2] en Zettel hacken künn,
Dor ſall 'ne grot Kemedi ſin;
Un Fiken was 'e ok mit bi. —
Na, hür mal, Vaddermann! nu kannſt du di
Den ollen Schauſter Bullen denken:
Bi em wull ſchir ſik wat verrenken.
Doch durt[3] nich lang', dunn kamm de ein',
De ſtellt em vör, dat wir ſin Fleiſch un Bein,
Dunn kamm en annern gauden Früind,
De ſtellt em vör, dat wir ſin einzigſt Kind,
Hei ſüll doch man Vernunft annemen,
Un endlich ded de Schauſter ſik bequemen
Un ännert gänzlich ſinen Sinn
Un gung ok ſülwſt nah de Kemedi 'rin. —
Ik hadd mi mit dat Kinnermäken[4]
Von den Burmeiſter 'rinner ſleken[5]
Un ſach[6] den Schauſter; vören ſtunn 'e,
Un vör em hung en wittes Laken 'runne,
Un vör dat Laken ſatt oll Zoch,[7]
De Stadtmuskant, ik ſeih em noch.
Un bi em ſatten ſine Jungens neben
Un fidelten ut Leibesleben.
Wo towten ſ' mit de Fidelbagen! —
Dunn würd dat Laken 'rupper tagen,[8]
Un dunn gung 't los, heſt du mi nich geſeihn! —

---

1) ſchlagen. 2) nur. 3) dauerte (es). 4) Kindermädchen. 5) hineingeſchlichen. 6) ſah. 7) ſaß der alte Zoch; von ihm heißt es in ‚Ut de Franzoſentid' (Kap. 18): „Von den Torm kann hei blaſen, wider nicks." 8) heraufgezogen.

Tauirſt kamm einer ganz allein,
De red't un ded un makt ſin Sak,
Doch wull dat noch nich recht mit ſine Sprak,
Hei red'te man en beten eben,[1]
Doch as de tweite kamm, dunn gaww 't en Leiven,
So ſtellten ſei ſik hen un wirkten un handtierten,
Dat wi uns alltauſam verfirten,[2]
Mi würd tau Maud, as hadd ik 't Fewer,[3]
Ik kreg 't mit Hitz un denn mit Froſt
Un dörch dat ganze Liw kreg ik den Bewer,[4]
De ein', de ſlog[5] ſik vör de Boſt,[6]
De anner ſlog ſik vör de Mag' —
Dat was en Wirken un Geſlag'! —
Un ümmer düller gung dat furt.
Doch hett dat gor ſo lang' nich durt,
Dunn kamm de drüdd, dit was ehr Mäter,[7]
De kunn dit noch en beten beter.[8]
Na, hür! ik ſegg di, Badder Jochen,
Wat makt de Kirl för glupſche[9] Ogen!
So gung de Kirl di up de annern in,
As ſühſt mi woll, as müßt 't ſo ſin.
So höll hei ſine Fuſt[10] ehr unn're Näſen!
Mi würd wohrhaftig ordlich gräſen.[11]
Nu gung dat los, nu gaww dat en Spektakel,
Un ſchellen deden ſ' ſik, as 't düllſte Takel.[12]
„Sei ſlagen ſik," denk ik, „der Deuwel hal!" —
Dunn föllt mit eins dat Laken dal. —
So was denn dat vörbi mit Slagen;
Oll Zoch grep[13] nah den Fidelbagen,
De Jung's, de fidelten dortau,
Un allens was in gaude Rauh. —

---

1) leiſe. 2) erſchraken. 3) Fieber. 4) das Beben, Zittern. 5) ſchlug. 6) Bruſt. 7) Meiſter (maître). 8) beſſer. 9) grimmige. 10) hielt er ſeine Fauſt. 11) grauſen, gräſen von gras, noch mehr als grauen. (R.) 12) Geſindel, Pack. 13) griff.

De Sak, de was nah minen Sinn;
Ik ſteg nu nah 'ne Bänk herup,
Dormit ik beter ſeihen künn. —
Tau'm tweitenmal gung nu dat Laken 'rup.
Na, de Geſchicht, de gung von vören an:
Irſt kamm de ein', dunn kamm de tweite Mann,
Dunn gung de irſte wedder furt,
Dunn kamm de tweite an dat Wurt,
Dunn gung de tweit', dunn kamm de drüdde wedder:
Ümſchichtig ümmer, ümmer up un nedder.
Na, ewerſt dunn mit einen Mal,
As ik ſo denken dauh: „Nu föllt dat Laken dal,"
Wil ſei ſik wedder ſchändlich ſchullen,[1]
Dunn kümmt herinner Fiken Bullen,
Vel hübſcher, as ſei was, vel netter
Un ogenſchinlich vel kumpletter, —
„Wo ſik dat Dirt[2] verſtellen kann!"
So denk ik, doch dunn fangt ſei an.
So pedd't[3] ſei up, as heſt mi nich geſeihn!
As güngen twei up ehr twei Bein',
So red't ſ' un ded' ſ', ſo fung ſei an tau rohren,[4]
As wir ſei gor nich her ut Wohren.
So ſchreg dat Minſch,[5] ſo gung ſ' tau Kihr,[6]
So ret[7] dat Dirt ſik in de Horen,
As wenn ſei gor nich Fiken Bullen wir.
Verlangs ſmet[8] ſei ſik up de Ird',
„O Vater," ſchreg ſ' „verzeihe mir!" —
Dat was en Stück! ik ſegg di, Jochen!
Oll Schauſter Bull, de drögt ſik ſine Ogen,
Fat't ſik en Hart, ſprung nah ehr 'rup,
Stödd[9] Zochen un de Lampen 'run,

---

1) ſchalten. 2) Geſchöpf (Tier). 3) trat. 4) weinen. 5) ſchrie das Menſch, meiſt minnachtend von einer Weibsperſon, hier = Menſchenkind. 6) ging ſie zur Kehr, d. h. lamentierte, wehklagte ſie. 7) riß. 8) der Länge nach warf (ſchmiß). 9) ſtieß.

Un as hei bi ſin Fiken ſtunn,
Böhrt[1] hei ſei ut den Kneifall up:
„„Min Döchting,[2] nicks hir von Vergewen!
An di kann ik blot Ihr un Freud erlewen!““

7. De Giz.*)

„Jung',“ ſäd de Oll, „dat kann nich ewig wohren,[3]
Du büſt nu ok all in de Johren,
In unſre Schaul kannſt ok nich wat mihr lihren,
De Preiſter ſall di kunfirmieren,
Un wenn du di denn ſchickſt in allen Gäuden,[4]
Denn ſallſt du nahſten Oſſen häuden.“[5]
Na, wenn de Oll wat ſäd, denn hülp[6] kein Reden;
Ik müßt nu alſo hen tau'm Beden.[7]
Unſ' Paſter was en klauken Mann;
Hei ſach 't mi glik an mine Ogen an,
Dat ik man 'n beten düſig[8] wir,
Un dat ik öfter up de Pird',
As up de Bänken in de Schaul hadd reden.[9]
Indeſſen gung de Sak vel beter as ik dacht:
Ik namm mi helliſchen in acht
Un lihrt den Katekismus un de Bibel
Un lihrt de grote Waterfrag'.[10]
De Preiſter ſäd: „Mein Sohn, nicht übel!
Wenn du ſo bei bleibſt, kommſt du nach.“ —
Binah was ik all Primus,[11] as ſei 't nenn'n,
Un æwer mi, dor ſtunnen man noch drei.

---

1) hob. 2) Töchterlein. 3) währen. 4) Guten. 5) nachher Ochſen hülten. 6) half. 7) zum Beten, d. h. Konfirmationsunterricht. 8) einfältig. 9) geritten. 10) die große Waſſerfrage: die längſte Antwort in Luthers Katechismus, im vierten Hauptſtück: „Waſſer tut's freilich nicht, ſondern der Geiſt Gottes“ uſw.; vgl. ‚Ut mine Stromtid' (Kap. 11), wo Mining bei ihrer Konfirmation dieſe Frage, zu Bräſigs Freude, auswendig weiß. 11) der erſte.

*) Der Geiz. — Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 21: „Einen Gei — — —, 'n Geiſtlichen, Herr Paſter.“

Doch jedes Ding, dat hett en En'n;
'ne Wuſt[1] hett ſogor twei.
De Preiſter kamm mal nah de Stuw herinner
Un ſäd tau uns: „Min leiwen Kinner,
Was iſt das für ein Menſch, der immer
Sich weidet an des Goldes Schimmer
Und an den eitlen Mammonsgaben;
Der gierig iſt, noch mehr zu haben,
Der immerfort ſein Hab' und Gut vermehrt
Und Schätze ſammelt, die der Roſt verzehrt?
Wie nennt man einen ſolchen Mann?"
Hir ſtunn hei up un wen'nt ſik an
Stin Durtig[2] Hannemanns ut Golchen.[3]
„Mein liebes Kind, wie nennt man einen ſolchen?
'n Gei ... 'n Gei ...?" Doch Durtig, de blew ſtumm.
Herr Je! wat is de Dirn doch dumm!
So dacht ik, un ik plinkt ganz ſchlau
Den Preiſter mit de Ogen tau.
Hei würd 't gewohr un red't mi an:
„Na, du, mein Sohn! was iſt das für ein Mann,
Der fröhnet ſo verruchtem Laſter?
'n Gei ... 'n Gei ...?" — — — „„'n Geiſtlichen,
Herr Paſter.""

8. De Ümgang mit Damen.*)

Schriwerbengels,[4] dat is wiß,
De ſünd unplumpſch[5] von Natur,
Wat ſo'n rechten Schriwer is,
Dat 's 'ne grawe[6] Kreatur.

---

1) Wurſt; ſprichw. 2) Chriſtine Dorothea. 3) Dorf in Pommern, wo Fritz Triddelfitz' Vater, namens Träbert, Oberförſter war. 4) junge Schreiber, Wirtſchafter auf einem Gute. 5) plump, ungeſchliffen. 6) grobe.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 45: „Ik weit mit Dams ümtaugahn, ſöß hett ſ' man kregen."

Utnahm' mak ik girn mit Freuden,
Un nich ümmer paßt de Fall!
Männigein', de is beſcheiden;
Un ik mein ſei ok nich all'.

Ne, ik mein de Grotmulſprekers,[1]
Mein de rechten, echten Sloms,[2]
Mein de rechten, echten Brekers;[3]
För gewöhnlich heiten ſ' „Stroms."[4]

Wenn deſ' Ort[5] ſo up'n Hof is,
Ach, wat ſünd ſei denn ſo dünn!
Wenn de Herr man 'n beten groww is,
Krupen[6] ſ' nah en Muslock[7] 'rin.

Ach, wo männigein' hett ſeten
An'n Bedeintendiſch un et,[8]
Ebenſo as 't Stuwenmäten,
Wat de Herrſchaft ærwrig let.

Wenn hei ærwerſt denn einmalen
Kümmt tau Stadt 'rin, na, denn geiht 't
Grad, as wenn ſo'n jöhrig Fahlen
Vörn un hinnen utſlahn deiht.

„Süh dor, Brauder, büſt du hir?
Is de Voß dor buten[9] din? —
Heda! hir! Markür! Markür!
Bring mi mal 'ne Buddel Win!"

Mit de Dalers ſmiten ſ' 'rümmer
Grad as wir dat Geld man Dreck,
Un „Markür!" ſo geiht dat ümmer,
Un „Markür!" in einem weg.

---

1) Großmäuler. 2) Schlemmer; auch ungehobelter Menſch. — Reuter erklärt an anderer Stelle: Schlohm (Slom) iſt ein Schimpfwort, durch welches man einen jungen, ungeleckten Bären bezeichnet. 3) Durchgänger (Brecher). 4) Wirtſchaftslehrlinge, ſowie die jungen Inſpektoren. 5) Art. 6) kriechen. 7) Mauſeloch. 8) aß. 9) da draußen.

„Bräuding,[1] kumm, nu will w' mal danzen!
Hir is baben[2] hüt en Ball.
Will'n de Dirns mal 'rümkuranzen,[3]
Dat ehr glik dat Weder ſall!"[4]

In den Saal dor kamen ſ' 'rinner:
(Ach, wo nüdlich büſt du, Strom!)
Na, Muskant, geſwin'n, geſwinner!
Dat geiht juſt, as in en Drom."[5]

Wenn ſei ſik 'ne Dam' denn halen,
Sünd ſei zierlich as en Oß;
Führen ſei den Saal hendalen,
Juſt, as ledd'ten ſ' ehren Voß.

Sei ſchenier'n ſik nich en Happen,[6]
Ehr gehürt de ganze Saal,
Un ſei ſpringen 'rüm un trappen,
Talpſen[7] ümmer up un dal.

In ſin Fett is nu en jeder:
„Brauder, hüt danz ik mi dod!"
Pedden[8] de Damen up de Kleder,
Geiten[9] Win ehr in den Schot.

„Kumm, wi will'n mal drinken, Brauder!
Un Schampagne möt dat ſin.
Un Markür! wat giwwt för Fauder?[10]
Bring mal 'n gauden Arm vull 'rin!

Na, nu, Brauder, will wi ſupen![11] —
Giww mi mal de Ahntenbrad[12] —
Bet wi nich mihr kænen krupen,
Bet wi nich mihr ſitten grad."

---

1) Brüderchen. 2) oben. 3) hochſchwingen; vom franzöſiſchen courante, einem alten Tanz. 4) daß ſie gleich das (Donner=)Wetter (regieren) ſoll! 5) Traum. 6) Biſſen, Bißchen. 7) tölpeln. 8) treten. 9) gießen. 10) Eſſen (Futter). 11) ſaufen. 12) Entenbraten.

Ja! un Prügel möt 't noch gewen,
Ogen, Puckel, brun un ſwart,
Ball ahn Prügel is kein Lewen,
Is grad, as en Hund ahn Start.[1]

Doch, as ik ſegg, ſo ſünd ſ' nich all'.
De weck, de weiten[2] up den Ball
Un ok in allen annern Fällen
Sik uterordlich fin tau nemen,
De bruken narends ſik tau ſchämen.
Un ſo'n Geſchicht will ik jug jitzt vertellen. —
Ik hadd mal einen Strom, en rechten finen,
De red't nich anners, as: „zu dienen,"
Un denn ok mal: „ich danke Ihnen,"
Un wenn hei ſo recht höflich weſen wull,
Säd hei tau mi: „Heww'n S' doch de Ihr, Herr Krull!" —
Na, deſen Strom, den müßt dat mal mallüren,[3]
Dat hei ſik müßt mit min Mamſell vertüren,[4]
Un 't müßt em ſo unglücklich gahn,
Dat hei ſin Finheit ganz verget[5]
Bet ik ſei utenanner ret. —
Un up dat Mäten anfung lostauſlahn,
Na, de Mamſell, de lep nu nah't Gericht:
„Hei ſlog mi æwer'n Puckel, æwer'n Bregen,[6]
Un 'n Stück'ner drütteihn heww ik kregen,"
So ſlot ſei ehre Klag'geſchicht.
De Amtmann ded nu minen Strönning[7] fragen:
„Mein lieber Herr, Sie ſind verklagt,
Die Wirtſchaftsmamſell Müller ſagt,
Sie hätten ſchändlich ſie geſchlagen
Und dreizehn Hiebe ihr gegeben,
Ich frag' Sie nun, ob ſolches Sie getan?"

---

1) Schwanz. 2) welche wiſſen. 3) das Unglück (malheur) paſſieren. 4) erzürnen. 5) vergaß. 6) Gehirn, Schädel. 7) Diminutiv von ‚Strom.'

„„Herr Amtmann, ne! dat nenn ik æwerdrewen,[1]
Dat nenn ik utgeſtunk'ne Lægen!
Ik ſtrid dat nich; ik hewv ſei ſlahn,
Doch drütteihn? Ne! Söß hett ſ' man kregen,
Ik weit mit Damens ümtaugahn.““

9. Adjüs, Herr Leutnant.*)

In Ludwigsluſt ſtunn bi de Granedier[2]
Einmal en Leutnant, Herr von Fink.
Dat was en wohres Krætending,[3]
Obglik de Kirl man keſ'hoch[4] wir.
Na, de let mal Rekruten inexieren[5]
Un let ſei rechtſch un linkſch marſchieren.
Dat Ding ſprung allentwegen 'rümmer
Un ſchreg[6] un kummandierte ümmer,
Un makt dorbi ſo'n dullen Larm
Un ſmet un fuchtelt mit de Arm',
Ja, likſterwelt grad as ſo'n Hampelmann,
Un jeden ſnauzt dat Dingſchen[7] an.
Un „Rechten, Linken, Speck und Schinken,
Donnerwetter! Eins, zwei, eins, zwei,
Stroh und Heu, Stroh und Heu!
Werft die Bein' und reckt die Glieder,
Abſatz hoch und Spitzen nieder!“
So ſchreg dat Ding un kummandiert,
Dat ein' ſin eigen Wurt nich hürt.
Un as hei mit de Hauptſak farig[8] was,
Namm hei den einen Kirl ſik noch apart
Un ſlog[9] „mit großer Geiſtesgegenwart“
Den dummen Bengel hellſch verdwas[10]

---

1) übertrieben. 2) Grenadieren. 3) Kröte, im übertragenen Sinne: ein aufbrauſender, zankſüchtiger Menſch mit dem Nebenbegriff der Kleinheit. (R.) 4) käſehoch. 5) einexerzieren. 6) ſchrie. 7) Diminutiv von Ding, hier = Männchen. 8) fertig. 9) ſchlug. 10) ſehr (hölliſch) verquer.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 65: „Na, adjüs, Herr Leutnant!“

Mit dat Gefäß von ſinen Degen
Bald unner't Kinn, bald up den Bregen.
De Kirl, de was en groten Bengel,
So lang un dünn, juſt as en Pumpenſwengel.
Hei ſtumm denn ok ſo grad un ſtiw,
De Leutnant reckt[1] em man an't halwe Liw;
Un 't Ding höll doch nich up tau ſlahn:
De Kirl ſüll ümmer grader ſtahn,
De Boſt ſüll 'rut, de Buk ſüll 'rin;
Bald ſlog hei 'n an de Bein',
Bald ſtödd[2] hei 'n unner't Kinn.
Doch as hei ſach, hei künn 't nich wider driwen,
Dunn ſäd hei tau den Kirl: „So ſoll es ſein!
So, du Carnallie, ſo nun ſteh!"
„„So ſall 't nu ümmer ſtahn hir bliwen?""
„So ſtehſt du mir! Kopf in die Höh,
Die Arme 'ran, auswärts die Füß,
Die Bruſt heraus, den Bauch herein!"
„„Na denn, Herr Leutnant, denn adjüs!
Denn krig 't Sei nümmer mihr tau ſeihn.""

10. Perdüh.*)

Ik wahnte früher dicht bi Kalen[3]
Un makt enmal en gaud Geſchäft.
Ik hadd up't Güſtrowſch Mark[4] 'ne Partie Fahlen
För einen ſchönen Pris verköfft.
Dat Geld läd ik in minen Kuffert[5] 'rin,
De hinnen up den Wagen ſtünn,
Un führte nu mit einen gauden Früud,
De man jo ümmer up en Johrmark fin't,

1) reichte. 2) ſtieß. 3) Neu-Kalen, kleine mecklenburgiſche Stadt. 4) Güſtrower Markt. 5) Koffer.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 107: „Unſ' Reiſkuffert is perdu."

Ganz wollgemaud taurügg nah Huſ';
Un vör uns ſatt min Kutſcher Jehann Dus.
Wi red'ten nu von dit un dat
Un ok von einen Kopmann in de Stadt,
Von den de Wohrheit ſik nich let verhehlen,
Dat hei nu ok Pankrott wull ſpelen.[1]
Wi deden beid' den Kopmann kenn'n.
„Je," ſeggt min Fründ, „de is nu ok tau En'n."
„„Ja,"" ſegg ik, „„de is rein perdüh.""
Wi red'ten nu von't Gäuderpachten:
Wi wüßten nich, woher wi 't nemen,
Un wenn wi dat ſo recht bedachten,
So müßt de Kammer[2] ſik doch ſchämen;
Bet wi des Abends gegen achten
Geſund un woll tau Huſ' ankemen.
Min Fründ, de was ganz trurig word'n.
Wo ſüll dat warden hüt un morg'n!
Doch ik was luſtig un fidel,
Wil mi in minen Sinn inſel,[3]
Dat ik noch hadd wat acht're Hand:
Fiwhunnert Daler preuß'ſchen K'raut,[4]
De ik hadd kregen för de Fahlen.
Ik let 'ne Buddel Win 'rup halen:
„Jh, Brauder," ſegg ik, „nich verzagt!
Hir drink mal eins! De Win is echt,
Man ümmer wedder friſch gewagt!
Dat treckt[5] ſik allens wedder t'recht."
Un as ik ſo ſin Sorg' verdeil
Un ſei mit Win em 'runner ſpäul,[6]
Dunn kümmt min Kutſcher 'rin un fröggt:
„O, nich för œwel! Herr, o, ſegg'n Sei mi:
Wat heit denn eigentlich ‚perdüh'?" —

1) Bankerott machen (ſpielen) wollte. 2) die oberſte mecklenburgiſche Behörde für die Domänen. (R.) 3) einfiel. 4) Kurant. 5) zieht. 6) ſpülle.

„„Perdüh! Perdüh? Wat ſüll dat heiten?
Perdüh? Wat willſt du dorvon weiten?““
De Kirl, de ſteiht un ſteiht un lurt:[1]
„Jh, ſegg'n S' doch, Herr, wat heit dat Wurt?“
„„Perdüh, dat heit ſo vel as: is verluren.““
„Na,“ ſeggt Jehann un kratzt ſik acht're Uhren,
„Dat heww 'k mi dacht! Herr, ſüh mal, ſüh!
Denn is unſ' Kuffert ok perdüh.“

II. Wo is unſ' Oß?*)

In ſinen Staul[2] ſitt Pächter Kawelmaker
Un deiht, wat oft hei deiht, un ſlöppt,[3]
Dunn fohrt tau em herinner Daniel**) Haker,
Sin olle Oſſenknecht, un röppt:
„Herr, dor is wat paſſiert, is wat paſſiert,
Wat ganz Gefährlichs is paſſiert,
Jk glöw juſt nich an't Hexen un an't Späuken[4]
Un an den Düwel un an ſo'n Maſäuken;[5]
Doch hir, hir hett de Düwel drin ſin Spill!“[6]
„„Holl 't Mul, du Klas! — Wenn ik mal ſlapen will,““
Seggt de oll Herr, „„un will en beten rauhn,
Denn möt ein jeder Nar mi ſtüren;
As hadd ik wider nicks tau dauhn,
As jeden Dræhnſnack[7] antauhüren.““ —
„Ne! wat tau dull is, is tau dull!
Jk ſtek em irſt de Röp[8] noch vull

1) lauert. 2) Stuhl. 3) ſchläft. 4) Spuken. 5) Winkelzüge, nicht zur Sache gehörendes, und dann auch: dummes Zeug. (R.) 6) vgl. ‚Läuſchen un Rimels' II, Nr. 9 a. E. und 52. 7) albernes Geſchwätz. 8) Raufe.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 105: „Nahmachers Ochſe auf dem Boden.“ Der alte Georg Karl Nahmacher (ſo ſtatt Kawelmaker), Vater von Reuters beſtem Jugendfreunde Karl Nahmacher, hatte den Alt-Bauhof mit Scheunen und Stallungen zu Stavenhagen gepachtet. Zufolge obiger Notiz beruht dies Läuſchen auf einem wirklichen Geſchehnis. Im Manuſkript betitelt es ſich „Dat Wunner“.

**) Reuter ſchreibt hier zwar nach der Ausſprache: Danjel, ſonſt aber, z. B. in ‚Kein Hüſung', Daniel; ich wählte letztere Schreibweiſe.

Von't beſte Klewerheu;[1]
Ik gawv em friſche Streu;
Nu is hei doch uns fläuten gahn!"[2]
„„Wer is denn weg, du Dummerjahn?
Ik kann jo nich en Wurt verſtahn."" —
„Je, Herr, weit ik 't?
Ik ward noch heil un deil[3] verrückt.
Ik ſwör Sei 't tau bi Gott in'n Himmel:
Unſ' beſte Oß, unſ' ſchöne Stümmel!"[4]
„„Wo, du büſt woll nich recht bi Sinnen?
Wo ſüll de Oß denn ſin? hei ward ſik ſinnen."" —
„Ne, Herr! ne, Herr! Dor helpt kein Reden,
Dor helpt kein Singen un kein Beden.
Unſ' Oß is weg, unſ' Oß is weg!
Un wenn ik ſegg: ‚ik ſegg!'
Denn kænen Sei glöwen, weit 't Beſcheid.
De Sak hett nich ehr Richtigkeit." —
„„Na, meinſt du denn, ſei hewv'n em ſtahlen?"" —
„Jh, Herr, dat ſüll mi ok noch fehlen!
Wer ward des Middags Oſſen ſtehlen?
Den müßt doch glik de Düwel halen.
O, ne! Dit 's wedder ſo, as dunn mit minen Hund;
De Sak, de hett en annern Grund." —
„„Ei wat! So holl din Mul un kumm!
Makſt mi am En'n noch ſülwſt mit dumm."" — —
Sei gungen beid' nu nah den Stall herun;
Je, ja! je ja! wo ſüs de Stümmel ſtunn,
Dor was en leddig Flag,
Dor was dat hellig Dag,[5] —
De Oll, de kickt nah Daniel Hakern,
Un Daniel kickt nah Kawelmakern;
So liken ſei ſik beid' 'ne Tidlang an. —

---

1) Kleeheu. 2) verloren (flöten) gegangen. 3) ganz und gar. 4) gewöhnliche Bezeichnung für ein Tier, dem ein Stück vom Schwanze fehlt. (R.) 5) heller Tag = verſchwunden, leer. (R.)

„„Na, dit verſtah, wer dit verſtahen kann,““
Seggt Kawelmaker, „„dit 's mi doch tau bunt,““ —
„Ik ſegg, de Sak, de hett en annern Grund,“
Seggt Daniel, un ſo gahn ſei denn
Heruter up den Hof un ſtell'n ſik hen
Un fangen an up't Friſch tau ſimmelieren,[1]
Wo ſik de Sak woll müßt regieren:
Wo dit woll müßt, wo dat woll müßt?*)
Wer dit woll wüßt, wer dat woll wüßt?
Un dat dat gruglich ſchir, un wer dat woll verſtunn?
Un wo dat mæglich wir, un wer dat weiten kunn? —
Un Daniel höll bi't Grüweln ſinen Kopp tau Höh;
Mit einmal fangt hei an: „Herr Je!
Ne! dit 's tau dull! Herr Gott in'n Himmel!
Herr Kawelmaker, ſeihn S', dor ſteiht unſ' Stümmel;
Dor ſteiht dat niederträcht'ge Kreatur!“
„„Wo denn? Ik ſeih jo nich de Spur.““ —
„Alle gauden Geiſter laben
Gott den Herrn! Dor ſteiht hei baben,
Dor kickt hei baben ut dat Finſter 'rut,
Un recht manierlich ſüht hei ut.
Hei kickt von baben dor de Welt ſik an.
Wo ſik ſo'n Beiſt[2] verſtellen kann!
As wir hei juſt ſo'n ihrlich Minſchenkind,
Herr Kawelmaker, as wi beiden ſünd.
Ne, wo em dat doch putzig lett!
As hadd hei ſik 'ne ſwarte Kapp upſet't
Un hadd 'ne Pip Tobak mang ſine Tähn;
So kickt hei 'raf von ſinen Bæhn![3]
Herr Kawelmaker, wenn dit olle Dirt
Tau rechte Tid wir up de Schaulen gahn —

1) ſimulieren, ſteht aber faſt immer für ernſtlich nachſinnen, grübeln. (R.)
2) Beſtie (Bieſt). 3) Boden.
*) ähnlich in Nr. 21: „De Schaptur“:
Dat weit ik nich, wat de regiert,
Wo dat woll möt?

Tau'm Biſpill, mein ik, hen nah Swan[1]
Ik glöw gewiß, de hadd wat lihrt,[2]
Hei ſüht jo nu all ut, as hadd hei utſtudiert." —
„„Wo hei dor woll herupper kamen is?""
Seggt de oll Herr. „„De Sak, de nimmt mi Wunner.""
„Jh! dat hei baben is, dat is gewiß;
De Frag' is man, wo krig'n w' em wedder 'runner?"
So ſtahn de beiden denn un kiken
In einen furt den Oſſen an,
Un Stümmel kickt ſei wedder an. —
„Ne, ſo wat hett doch narends ſinesgliken,"
Seggt Daniel, „täuw! ik krig di man!
So 'n Kreatur, dat denkt villicht,
Dat is man ſo, as kik mi an:
Wat doch ſo 'n Beiſt för Jnföll kriggt!"
Sei gung'n nu wedder in den Stall herin
Un ſimmelierten dor, wo 't woll müggt weſen ſin.[3]
„„Süh!"" ſeggt de Oll, „„dat 's man von wegen,
Dat du em faſt nich bunnen heſt,
Un as hei dumm irſt los is weſt,
Js hei de Trepp herupper ſtegen.""[4]
„Ne! 'rupper ſtegen is hei nich!" —
„„Na, is hei denn herupper flagen?""[5]
„Ne, Herr, hei hett ſik 'rupper lickt,[6]
Un, ſeihn Sei, dat geiht ganz geſchickt:
So as wi Garben 'rupper dragen,
So kräumelt[7] dor en beten af —
Bald is dat Kurn, bald is dat Kaff[8] —
Dat ſammelt ſik ſo'n Oß denn up,
Un dorbi lickt hei ſik herup.
Un wenn hei ſik denn 'rupper ſchaben[9]
Un ſteiht bi't vulle Fauder baben

1) die bekannte Ochſenſchule zu Schwaan. (R.) 2) gelernt. 3) wie's wohl geweſen ſein möchte. 4) heraufgeſtiegen. 5) geflogen. 6) geleckt. 7) krümelt. 8) Spreu. 9) geſchoben.

Un hett den Hawerhümpel[1] funnen,
Denn bring' de Düwel em nah unnen!" — —
Ik heww all männ'gen Oſſen kennt,
Den man mit Chriſtennamen nennt,
De ſik nah baben 'rupper ſchaben
Un ſik nah baben 'rupper lickt,
Un wenn em irſt dat Stück was glückt,
Un hei in't vulle Fauder ſtunn,
Denn kreg kein Düwel em herun.

12. De Köſter up de Kindelbir.*)

Is in den Dörp 'ne Kindelbir,
Denn hungert unſ' Köſter drei Dag',
Denn ward ſo flau tau Sinn em ſchir,
So holl un boll[2] in de Mag'.

Hei ſnappt man grad, hei jappt man grad
Un pipt ut dat letzte Lock,
Hei ward ſo dünning, as 'ne Mad,
Un üm em ſlackert[3] de Rock.

---

1) Haferhaufen. 2) hohl und leer. 3) ſchlottert.

*) Der Küſter auf der Kindtaufe. — So betitelt ſich auch Nr. 56 in Reuters handſchriftl. Verzeichnis. Gemeint iſt Küſter Heinrich Suhr in Jabel, deſſen Namen unſer Humoriſt wegen des heiklen Stoffes diskret verſchweigt, ebenfalls den des Förſters. Auch von ihm gilt, was Reuter im Anfang der ‚Feſtungstid' ſagt: „Sinen braven Namen kann ik hir nich nennen, denn dat künn de annern Namen verraden, un dat wull ik nich girn." Deshalb läßt er Suhr nicht mißingſch reden. In andern, harmloſeren Läuſchen wird der Küſter ſowohl, wie der Förſter genannt: letzterer hieß Wilhelm Schlange. Die ganze Charakteriſtik und Situation paßt durchaus auf Suhr: ſeine Völlerei, ſein Vivat bringen, ſein Singen, wobei er ſeinen „geiſtlichen" Stand und das Dekorum leicht vergaß. Auch die am Schluß geäußerte Furcht vor ſeiner Frau, ſowie deren Fürſorge zu Anfang, daß er nur ja nicht wieder mit leerem Magen zum Kindtaufsſchmaus gehe, da ſie die böſen Folgen erfahrungsgemäß kannte, entſpricht der Wirklichkeit; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' II, S. 63 f., wo auch die Bilder des Suhrſchen Ehepaares.

Sin Fru, de ſeggt: „Na, Vadding, hür!
Kumm! et di doch mal eins ſatt;
Hir ſteiht en ſchönes Eijerühr[1]
Un ſüs ok noch dit un noch dat.“

„„Ih, dat ik doch en Schapskopp wir!
Dat ſüllſt du doch weiten nahgrad,
Gah du doch mit din Eijerühr,
Denn morgen giwwt dat 'ne Brad.““

De Köſter ward nu ſlapen gahn
Un drömt von Fiſch un von Supp,
Un ringsüm ſüht hei Braden ſtahn,
De frett hei in 'n Drom all up.

De Morgen kümmt, hei ſwekt[2] man ſo,
Em dragen kum noch ſin Knei.
Em is ſo leg,[3] hei weit nich wo,
Em is, as wir hei intwei.

De Köſter wankt[4] tau Kindelbir;
Ach Gott doch! wat is em ſo leg!
Hei müßt vergahn vör Weihdag' ſchir,
Wenn hei nu den Braden nich kreg.

Up de Strat all rückt de Köſter de Stuten,[5]
All von firn is em dat grad,
As hei vör de Dör noch ſteiht dor buten,
As rök[6] hei 'ne Kalwerbrad.

O! wo fangt nu ſine Mag' tau jæken[7]
Un ſin Liw tau knurren an;
Knapp mit ſwacke Stimm kann hei noch ſpreken:
„Gott tau'm Gruß ok, Vaddermann!“

---

1) Rührei. 2) ſchwankt. 3) ſchlecht. 4) ſchwankt, aber auch: wandelt. (R.) 5) riecht — Semmel. 6) röche. 7) jucken.

Dat em jo nich geiht wat in de Wicken,[1]
Rückt hei in de Kœk[2] herin;
An den Ruch[3] möt hei ſik irſt erquicken,
Irſt 'ne Näſ' vull möt dat ſin.

Hei rückt Supp un Braden, Fiſch un Tüften,[4]
O, wo glücklich hei dor ſtünn!
Bet oll Schultenmudder[5] kümmt un ſchüwwt en[6]
Nah de vöddelſt[7] Stuw herin.

„Süh dor! na, wo geiht 't denn, Vadder Köſter?"
„„O, recht gaud, un vel ſchön Dank!"" —
„Wo? Ji ſeiht ſo leg ut," ſeggt de Föſter.[8]
„Vadder Köſter, ſid Ji krank?"

„„Krank bün ik juſt nich, ik heww 't Fretfewer;[9]
Doch dat ſall mi nicks verſlahn,
Denn ik denk, dat geiht woll wedder œwer,
Wenn wi man irſt ſitten gahn.""

Un de Preiſter fangt nu an tau döpen,[10]
Un de Köſter ſteiht un lurt,
Fangt ſik an de Ärmel up tau ſtröpen:[11]
Denn de Döp tau lang' em durt.

Endlich kümmt de Häuhnerſupp herinner,
Un de Köſter mit en Satz
Springt nu nah den Diſch un röppt: „Na, Kinner!
Jeder fix nah ſinen Platz!"

---

1) nichts verloren geht. 2) Küche. 3) Geruch. 4) Tüften, Tuften, Tüfken, Tufken, Irtüften, Irtüffeln, Tüffeln, Kantüffeln, Pantüffeln, ja ſogar Nudeln: alles für Kartoffeln. (R.) Ch. Gilow, ‚De Planten' IV, S. 1603; VII, S. 3140, 3270 f. verzeichnet noch die Formen: Irdtoffel, Kartuffel, Kartüffel, Kortoffel, Tartoffel, Tartüft. 5) Frau des Dorfſchulzen. 6) ſchiebt ihn. 7) vorderſten. 8) Förſter. 9) Freßfieber, ſcherzweiſe für ſtarken Hunger. (R.) 10 taufen. 11) aufzuſtreifen.

Un de Köſter, de ſluckt in de gläugnige[1] Supp
Un verbräuht ſik binah ſine Kehl,
Hei kellt[2] ſik den tweiten Töller vull up.
„O, Köſter, o! fret nich tau vel!“

Un as nu kamen de Tüſten un Fiſch,
Dunn fangt hei irſt ordlich an;
Hei ſchüwwt ſik den Staul woll weg von den Diſch
Un frett 'e ſik wedder heran.

„Na, Vaddermann Köſter, wo geiht di dat hüt?
Du beterſt di nu woll geſwin'n?“
„„Ach, lat mi man noch en lütt Spirken[3] Reſpit,[4]
Mi ward all ganz anners tau Sinn.““

De Köſter, de drinkt, un de Köſter, de frett
Un langt ſik ümmer dat Beſt,
Sin Buk, de ward runner un dülliger, bet
De Knöp em ſpring'n von de Weſt.

„Na, Vaddermann Köſter, nich wohr?“ ik frag,
„Nu büſt du woll wedder geſund?“ —
„„Ja! Vaddermann Föſter, nu löppt mit de Mag'
De Katt mi nich weg un de Hund.““

Un as nu de Braden herinner ward brächt,
Dunn kümmt ok en Pöttken[5] mit Punſch.
„O, Köſter, hüt heſt in den Nettel[6] nich leggt,
Hüt geiht di dat allens nah Wunſch.“

Hei frett un hei drinkt, dat dat man ſo pruſt,
Un packt ſik de Aſſid[7] noch vull,
Un af un an hett hei ſik denn mal verpuſt,[8]
Wenn 't ſik nich recht packen mihr will.

---

1) glühende. 2) ſchöpft mit der Kelle. 3) Spir und Spirken = ein wenig. (R.) 4) Friſt. 5) Töpfchen. 6) Neſſel. 7) Abſeite = Nebengebäude, vorzüglich an einer Scheune. (R.) 8) verſchnauft.

Un ſo luſtig ward de Köſter,
Un hei ward ſo kreuzfidel,
Un ſo puſt 'e, un ſo blöſt 'e.[1]
„Köſter, du frettſt hüt tau vel!"

Hett hei denn nu düchtig eten,
Ward hei doch ok drinken gaud.
„„Schenk mi mal in, un gaud gemeten,[2]
Mi is luſtig woll tau Maud.""

„Na, wo is dat, Vadder Köſter?
Nu heſt du woll dinen Däg'?""[3] —
„„Din Geſundnis, Vadder Föſter!
Ik bün königlich tau Weg!""

Kriggt dat vulle Glas tau faten,
Drinkt dat ut up einen Tog.
„Dat möt ein' den Köſter laten,
Hei hett en kaptalen Sog."[4]

Nu ward hei en Vivat bringen,
Set't up't eine Uhr den Haut,[5]
Un nu fangt hei an tau ſingen —
„Na, dit geiht meindag' nich gaud!" —

Allerlei verfluchte Lieder,
De hei noch von früher weit.
„Köſter, Köſter, ſing nich wider,
Hürſt[6] jo tau de Geiſtlichkeit!"

Hei drinkt bet tau'm letzten Druppen,
Drinkt ſik einen richt'gen Zopp,
Bet hei nich mihr weit, ob up en
Bein hei ſteiht, ob up en Kopp.

---

1) bläſt er. 2) gemeſſen. 3) ſinen Däg' hewwen = geraten, in gutem Stande ſein. (R.) 4) von ſugen = ſaugen. (R.) 5) ſetzt aufs eine Ohr den Hut. 6) gehörſt.

Un de Köſter, de tummelt[1] tau'm Huſ' herut,
De Hæg'[2] is ut —
Un krawwelt herüm up de Strat;
Hei weit nich, ob rechtſch oder linkſch hei geiht,
Un wo hei ſteiht.
„O, wir man 'ne Schuwkar[3] parat!"

De Köſter, de tummelt tau'm Huſ' herut,
Föllt up de Snut
Un ſchin'nt ſik af dat Geſicht.
„So geiht dat nich," ſeggt 'e, „ik möt mi holl'n;
Bald wir ik ſoll'n."
Un durt nich lang', wedder hei liggt.

Un hei kümmt nah den Schulten ſinen Swinſtall 'ran,
Dor kloppt hei an:
„Gott ſei Dank! tau Huſ' wir ik nu!"
Un de Sæg', de nörxt,[4] un de Köſter, de ſeggt:
„Ik kunn doch t'recht.
Nah de Dör lat mi 'rinner nu, Fru!"

„Lat mi 'rinner nu, Fru! Na, wat lurt noch dat Wiw?
Dat is in dat Liw
Ganz gefährlichen 'rinner mi ſlahn.
Wenn dit länger noch durt, na, denn ſett ik mi mal
En beten hir dal,
Denn mag woll de Weihdag' vergahn."

Un hei ſet't ſik nu dal, woll 'rin in den Meß[5]
Un täuwt[6] indeß;
Aewer bald hett hei legen verlang,[7]
Un as hei den Meß ſik hett muſchelt[8] taurecht,
Ganz glücklich hei ſeggt:
„So, nu ligg ik tau Bedd, Gott ſei Dank!"

---

1) taumelt. 2) Freude, Feſt. 3) Schiebkarre. 4) Sau grunzt. 5) Miſt. 6) wartet. 7) gelegen der Länge nach. 8) gewühlt, in Moos oder Stroh. (R.)

As de Schult utſlapen hett,
Makt hei ſik up ſine Bein',
Will de Swin doch mal beſehn,
Ob ſei noch nich wiren fett.

As hei ſei von un'n un baben
Un von rechtſch un linkſch beſüht,
Ob dat woll tau'm Slachten Tid,
Lopen ſ' 'rut em ut den Kaben.[1]

Un de olle griſe Sæg',
De von allen was de grötſt,
Kümmt denn mitdewil tauletzt
Dorhen, wo de Köſter leg.

Un dor mullt[2] dat Dirt un wäuhlt,[3]
Stött den Köſter mit de Snut,
Wäuhlt em ut den Meß herut;
Un de Köſter, de dit fäuhlt,

Denkt, hei liggt doch gor tau fri;
Meint, dat hei nich taugedeckt,
Un dat ſine Fru em weckt:
„Mudder, ſegg, wat ſtöttſt du mi?" —

„„Gotts ein Dunner! Vaddermann,
Wo kümmſt du in minen Meß?"" —
Un de Köſter, de indeß
Sik vermüntert,[4] kickt em an,

Makt ſo'n Ogen as 'ne Uhl,[5]
Kickt den Meß an un de Sæg',
Un dat Flag, wo hei dor leg,
Un ritt ſparwid[6] up dat Mul.

---

1) Koben. 2) mullen: vom Maulwurf, Erde aufwerfen; auch zerbröckeln. (R.) 3) wühlt. 4) ermuntert. 5) Eule. 6) ſperrweit.

„Vadder Schult, lat di bedüden.
Böſe Geiſter ſünd bereit,
Uns, de von de Geiſtlichkeit,
Stets tau ſoppen un tau brüden.[1]

Sett man din Gemäud in Ruh,
Vadder, un verrad mi nich!
Segg 't man blot den Preiſter nich
Un bileiw'[2] nich mine Fru!"

13. De Preiſterwahl.*)

„Gu'n Dag ok, Bräuding[3] Weſtenblatt!
Na, ok en beten in de Stadt?
Wo geiht di dat? Wat makt din Fiken?
Willſt nich en beten 'ranner liken?"[4]
Seggt tau den Buren Kopmann Hahn,
„Kumm, drink en Gläsken Mulderjahn!"[5]
De Bur, de ümmer döſtig was,
Geiht nah em 'ran un drinkt en Glas.
„Na, ſett di doch en beten dal!"
„„Ik dank velmal, ik kann woll 'n beten ſtahn!""
„Ji heww'n jo woll bald Preiſterwahl?" —
Fröggt em denn wider Kopmann Hahn. —
„„Sei ſegg'n 't jo all', denn möt 't woll weſen."" —
„Ik heww 't in 't Wochenblatt hüt leſen.
Tau weckern ward't Ji Jug bequemen?" —
„„Je, wat weit ik! Dat 's ſo un ſo.""
„Je, einen möt Ji Jug doch nemen?"
„„Ja! dat 's gewiß! Doch ſegg'n ſei jo,
Dorœwer is noch nicks beſlaten.""[6]
„Wat ſünd denn dat för Kannedaten?" —

1) necken. 2) beileibe. 3) Brüderchen. 4) eingucken, beſuchen. 5) Malaga. 6) beſchloſſen.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 119: „Wi wählen unſ' Preiſtermamſell!"

„„Je, wat weit ik! De ein', de ſall
Jo woll ut Criwitz[1] bürtig ſin,
Un de will jo, ſo ſegg'n ſei all',
Wenn hei kümmt nah de Parr[2] herin,
Sik tau dat ſwore Stück bequemen
Un unſen Eddelmann ſin olle Sweſter nemen.““
„Na, ſegg! wo is 't denn mit den tweiten?“ —
„„Je! Brauder Hahn, wer kann dat weiten?
De ward hir wenig woll bekannt ſin.
Doch alltauſamen ſegg'n ſei för gewiß,
Dat hei ſik frigen[3] will de Gouvernantin,
De up den Hof bi unſe Gören is.““ —
„Wat is de drüdd denn för 'ne Ort?“ —
„„Ik hewv mi vör em ok nich wohrt.
Sei ſegg'n, wenn de de Parr ded krigen,
Denn wull hei unſe Preiſterdochter ſrigen.
Ach Gott! Sei ſnacken allerlei.““ —
„Na, weckern wählſt du von de drei?“ —
„„Je, wat ſall ik mi lang' noch quälen,
Ik ward unſ' Preiſterdochter wählen!““

14. Fiſematenten.*)

Wer weit, wat „Fiſematenten“ heit,
De tred mal up un ſegg 't!
Ik glöw, ji gewt mi kein Beſcheid,
Un keiner kriggt dat t'recht.

Dat Wurt, dat hett vel in den Mun'n,
För den, de drup ſtudiert;
Tau Malchow,[4] in 'ne luſt'ge Stun'n,
Hewv ik 't mal ſpelend lihrt.

1) Criwitz, mecklenburgiſches Städtchen. 2) Pfarre. 3) freien. 4) mecklenburgiſche Stadt.

*) liſtige Streiche, Finten. — Mit obiger Überſchrift als Nr. 20 in Reuters handſchriftl. Verzeichnis. — Näheres über Förſter Schlange zu Jabel in Wort und Bild bei Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' II, S. 66 f.

Paßt up! Ik mak jug ok ſo klauk,
Will jug dat Ding vertellen,
Doch möt ji nich min luſtig Bauk
För „Fiſematenten“ ſchellen.

Ik was mit minen Fründ, den Föſter Slang',
Des Abends ſpäd noch up de Jagd;
Wi lurten bet, wi lurten lang',
Kein Rehbuck kamm, kein Haſ', de let ſik blicken;
Dat was 'ne bitter kolle Nacht,
Ik was ſo ſtiw, ik kunn mi kum noch bücken.
„Stahn wi hir länger,“ rep ik, „Slang'!
Denn ward mi üm min Leben bang'.
Dod ſünd wi morgen, Gott erbarm's!
Ik gah nah Malchow 'rin un drink wat Warms.“
Na, hei gung mit. Geſeggt, gedahn!
Wi warden denn nah Unkel Dahlitz gahn.
Un as ſik Unkel hadd erbarmt
Un mit en Gläsken Punſch uns warmt,
Dunn ſet'ten wi mit Unkel Swinner*)
Tau'm Boſtonſpill uns in de Eck herinner. —
(Tau Malchow is dat Mod', dat möt ji weiten,
Dat ſei ſik all' dor „Unkel“ heiten.) —
Na, Unkel Swinner! — Kennt ji Unkel Swinner? —
Dat is en ollen Racker, ollen Sünner;[1]
Hei kickt, wenn ji dat nich gewohrt,
Jug niederträchtig in de Kort. —
Dat Spill gung los. För mi gung alleus dwatſch,[2]
Nochtau,[3] wi ſpelten mit Karbatſch,[4]
Un unſe olle Unkel Swinner,
Dat was de einzigſte Gewinner.

---

1) Sünder. 2) verkehrt. 3) noch dazu. 4) ſpezielle Spielart beim Boſton.

*) Im Originalmanuſkript ſteht: Binner (Binder); der Gaſtwirt „Onkel“ Dahlitz figuriert auch in der neuen Folge der ‚Läuſchen un Rimels‘ (Nr. 9: „De Jagdgeſchichten“).

Mit einmal ſeggt hei: „Elf!“ — Herr Je, wo würd mi [bang'! —
„Ok elwen,“ ſeggt min Föſter Slang'.
Dunn fohrt mi dat ſo dörch den Sinn:
„Jh! ſüll dat woll nich mæglich ſin,
Den Ollen eins recht antauführen?
Na, täuw mal! will'n 't doch mal probieren!“
In Ruten[1] müßt ſin Spill woll ſin.
Jk nem den König nu von Ruten
Un ſtek em blitzen-blank ganz buten,[2]
So dat hei recht em ſehen künn.
„„De föllt,““ ſo denkt min Unkel Swinner
Un plumpſt recht in de Fall herinner.
Hei tægerte[3] ok gor nich lang',
Un: „„Twölf!““ rep hei. — „Jk paß!“ ſäd Slang'.
Dunn nem ik ruhig Ruten-Sæben[4]
Un ſtek ſei bi den König neben.
As Unkel Swinner dit gewohrt,
Dunn ſmet hei up den Diſch de Kort,
Schimpt un ſchandiert[5] gor fürchterlich:
„Mit Fiſ'matenten ſpel ik nich!“

15. De Gedanken tau Pird'.*)

„Süh dor! ſüh dor! Gu'n Dag, Herr Bank!“
Röppt Pächter Banken tau Notorjus Klein,
„Jk hewv Sei doch ok gor tau lang'
Bi uns hir nich in Wohren[6] ſehn.
Sei maken ſik ok gor tau ror!“[7]
„„Wat ſall ein' maken, Herr Notor,

1) Raute (carreau). 2) offenſichtlich ganz außen. 3) zögerte. 4) Carreau-Sieben. 5) ſchilt (Schande antun). 6) Waren. 7) rar.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 60: „Blanck als Geſpenſt.“ Blanck — in der Dichtung Bank — war Domänenpächter zu Warlin — in der Dichtung Waren.

In'n Frühjohr hadd 't ſo'n ſlimmen Hauſt,[1]
Un nu bün 't midden in de Auſt;[2]
Sei kün'n ſik æwer ſeihn eins laten.""
„Jh, dat wir eben grad nich dull.[3] — —
Doch æwerſt — wat ik ſeggen wull —
Heww'n Sei all düchtig Häuhner ſchaten?"[4] —
„„Rabbhäuhner?[5] Ne! Nich æwer Johr.""[6] —
„Denn ſünd de Dinger woll ſihr ror?" —
„„Jh, Gott bewohre! Hauhn bi Hauhn!
Jk heww man likerſt vel tau dauhn,
Dat ik nich recht afkamen kann.""
„Na, hüren S', Herr Bank, dormit Sei 't weiten:
So mæglich, in de negſten Dagen,
Denn kik 't en beten bi Sei an;
Min grötſt Vergnäugen is dat Scheiten
Un denn vör all'n up Häuhner jagen."
„„Na, dat 's en Wurt, un is gewiß!
Un wat dor denn von Häuhner is,
Dat will wi all denn kappenieren,[7]
Un nahſten will wi ſ' ok probieren."" —
Na, dat is gaud. Geſeggt, geſcheihn!
Nah fiw, ſöß Dag' makt ſik Notorjus Klein
Nu up den Weg un hen nah Banken. —
As hei nu führt de Drift[8] entlanken,
Wo ein' dat Dörp all ſeihen kann,
Dunn ſüht hei ok den Pächter all von widen[9]
Up ſinen witten Schimmel riden.
Un durt nich lang', dunn kümmt de Oll heran:
„Gu'n Dag! Na, dat is recht, oll Fründ,
Dat Ji mi Wurt doch hollen hewwt.
Nu führt man ſachten tau; wi ſünd
Hir man noch bi en lütt Geſchäft;

1) Huſten. 2) Ernte. 3) ſchlimm (toll). 4) geſchoſſen. 5) Rebhühner. 6) dieſes (über) Jahr. 7) kaputt machen, töten. 8) Triſt. 9) von weitem.

Ik lat hir achter Gaſten binnen[1]
Un ward mi glik tau Huſ' inſinnen."
„„Na, wenn 't mi man tau lang' nich durt,""
Seggt de Notor un führt mi ſachten furt. —
Un Bank, de giwwt den Schimmel nu de Spur'n
Un jagt irſt achter'n hogen Durn,[2]
As Klein em nich mihr ſeihen kunn,
Dunn achter'n Barg, dunn achter'n Buſch herum,
Un endlich nah den Hof herup.
Hir makt hei fix de Stalldör up
Un jagt den Schimmel dor herin,
Löppt drup nah Huſ' tau*) ſine Fru
Un röppt ehr tau: „Raſch, Mudder, fixing nu!
Sett all' ſo'n Kram hir vör min Bedd,
Dat 't ſo as bi en Kranken lett,[3]
As leg' ik krank hir all ſid Dagen,
Lat allerlei herinner dragen,
Un fröggt hir wer, denn möſt du ſeggen,
Dat ik all lang' bün dodenkrank."
Un dormit treckt ſik ut unſ' Bank
Un deiht ſik in dat Bedd 'rin leggen.
Üm ſinen Kopp ward hei en Dauk ſik binnen,
Un all' de Buddeln, de ſin Fru kann finnen,
De warden vör ſin Bedd henſtellt,
So dat em jeder för en Kranken höllt.
Kum is dat farig, kum is dat geſcheihn,
Dunn kümmt denn min Notorjus Klein:
„Gu'n Morgen, Madam Banken, guten Morgen!
De Oll hett noch wat tau beſorgen,
Hei 's noch en beten 'rut tau Fellen[4]
Un ſüht dor noch nah ſinen Gaſten,

---

1) hinten Gerſte binden. 2) hohen Dorn. 3) ausſieht (läßt). 4) zu Felde.

*) ſo im Manuſkript; in den Drucken: tau Hus nah ſine Fru.

Doch ſäd hei mi, hei wull ſik haſten.[1]
Ik ſüll dat Frühſtück man beſtellen."
„„Min Mann? — Wo? Reden Sei von minen Mann?""
„Jawoll! Von weckern ſüs?"[2]
„„Ih, Herr Notor, ik glöw, Sei ſpaßen man.
Woll ſid en fiw, ſöß Dagen is
Min Mann all elend dodenkrank. —
Mit em is 't gor tau ſlicht beſchapen.""[3]
„Wat! Wer is krank? Doch nich Herr Bank?
Den heww ik eben jo noch drapen."[4]
„„Je, dat verſtah ik nich! Sei kæn'n ſik ærvertügen[5]
Un ſæl'n em glik tau ſeihen krigen. —
Hei is ſo krank, as einer warden kann.
Seihn S' hir, hir liggt min arme Mann."" —
„Ih wat! Wo 's 't mæglich! Wo kann dat geſcheihn!"
Röppt ganz verdutzt Notorjus Klein,
„Kum vör 'ne halwe Stun'n, dor heww wi beid'
Noch mit enanner ſpraken an de Scheid'.
Sei reden[6] jo up Ehren Schimmel.
Wo is dat mæglich? Gott in'n Himmel!"
„„Ach Gott!"" fangt Bank nu an tau ſtähnen
Un ſtamert[7] juſt, as wiren ſine Tähnen
Em eine Ehl[8] tau lang in ſinen Mund:
„„Ach Gott! ik wull, ik wir geſund
Un künn en beten 'rümmer riden,
Anſtatt hir ſo'ne Pin tau liden.
Ach, Mudding, ik bün gor tau krank."" —
„Ne! dit 's doch dull! min leiw' Herr Bank.
Ik heww perßönlich mit Sei ſpraken
In eigene Perßönlichkeit:
Sei deden mi noch ærverſtraken[9]
Un ſäden noch, dat Sei dat freut,
Dat ik dat höll, wat ik verſpraken."

---

1) beeilen. 2) von welchem ſonſt? 3) ſchlecht beſchaffen. 4) getroffen. 5) überzeugen. 6) ritten. 7) ſtammelt. 8) Elle. 9) überſtreicheln.

„„Ih, Gott bewohr! Min leiw' Herr Klein,
Wat Sei dor hewwen 'rümmer riden ſeihn,
Dat müßten denn woll min Gedanken weſen.““
Na, nu fung 't den Notorjus an tau gräſen.[1]
Gedanken ſünd all ſlimm, wenn ſei ganz heimlich ſünd,
Vör allen bi de Herrn Notoren,
Doch wenn ein' ſei all up de Landſtrat fin'nt
Trotz Polizei un trotz Schandoren,[2]
Un hoch tau Pird' mit Ridpietſch[3] un mit Sporen,
So as Herr Banken ſin ſünd 'rümmer reden:
Dor kænen einen jo de Ahnmachten antreden.
So wat hadd nie hei ſeihn tau Wohren;
De Sak, de kunn hei doch nich trugen,[4]
Em fung gefährlich an tau grugen.
„Na," ſeggt hei, „denn, Herr Bank, adjüs!
Ik wünſch Sei gaude Beternis."
Un dormit gung hei ut de Dör.
So korting würden em ſin Hacken,[5]
Em kamm dat juſtement ſo vör,
As würd oll Bank em up den Nacken hacken;
Un de oll Pächter, de was ſwer.
Fix ſtiggt hei 'rup nah ſinen Wagen
Un lett den Kutſcher vörwarts jagen. —
Nu ſpringt oll Bank ok ut dat Bedd,
Löppt an dat Finſter: „Kriſchan, ledd[6]
Den Schimmel glik mal vör de Dör!"
Un Kriſchan ledd't den Schimmel vör.
Un Bank, de ſpaud't[7] ſik, wat hei kann,
Un treckt ſik de Kledaſchen[8] wedder an,
Langt ſik de Pietſch, ſet't ſik den Strohhaut up,
Drinkt irſt noch einen lütten Kümmel

1) grauſen. 2) Gendarmen. 3) Reitpeitſche. 4) trauen. 5) kurz — Ferſen, d. h. ſo flink wurden ihm ſeine Füße. 6) leite, führe. 7) ſputet. 8) Kledaſchen (das ſch wie ein franzöſiſches ge ausgeſprochen) = Kleider. (R.)

Un ſpringt up ſinen Schimmel 'rup.
Un heidi! vörwarts geiht de Schimmel.
Geſtreckten Galopp klabaſtert[1] de Racker
Irſt 'run von den Hof, dunn œwer den Acker
Un, all' wat hei kann, hen nah de Scheid',
Wo ſei ſik irſten drapen beid'.
Ok unſ' Notorjus, den hüt dat Beſäuken
So dull verled't[2] is, führt en Draww,[3]
Dormit hei kümmt man von de Feldſcheid' 'raf,
Wo 't an den hellen Dag ded ſpäuken.
Doch kum was up dat olle Flag hei kamen,
Dunn dröppt hei ok mit Banken dor tauſamen.
De Kutſcher, de den Ollen ward gewohr,
De dreiht ſik üm un ſeggt:
„O, ſeihn S' doch mal! Sei ſäden, Herr Notor,
Herr Bank, de hadd tau Bedd ſik leggt
Un leg' tau Huſ' ſo dodenkrank,
Dor ritt hei jo de Hocken lang,[4]
Ik ſeih an em kein Krankheit nich,
Hei is jo ganz geſund up Stun'ns."[5]
„„Swig ſtill,"" ſeggt Klein, „„dat is hei nich!
Bed leiwerſten en Vaterunſ'.
Kihr di an nicks un jag de Driſt entlanken,
Dat ſünd all wedder ſin Gedanken.""

16. Rindfleiſch un Plummen.*)

„Den ganzen Dag bi't Döſchen[6] ſtahn
Un ümmer achter'n Haken[7] gahn,
Un up den Acker Kluten pedden,[8]

1) rennt, jagt dahin. 2) verleidet. 3) Trab. 4) die Hocken (Garbenreihen) entlang. 5) wörtlich: auf der Stunde, d. h. in dieſem Augenblick. (R.) 6) Dreſchen. 7) hinterm Pfluge; „Haken" hieß der früher in Mecklenburg gebräuchliche Pflug. 8) Erdklöße treten.

*) So als Nr. 24 in Reuters handſchriftl. Verzeichnis. — Vgl. ‚Ut mine Stromtid' (Kap. 38), wo Bräſig in ſeiner Rede über die von

Un denn mal wedder Oſſen ledden,[1]
Un denn mal drög un denn mal natt,
Wo, mine Herr'n, geföllt Sei dat?
Un denn? — wat krig ik denn för Eten?
So ſlicht un man ſo'n lüttes Beten!
Un ümmer Tüften, ümmer Räuwen,[2]
Dor mag der Deuwel länger täuwen![3]
Ne, Herrn: denn hett 'ne Uhl dor ſeten,[4]
Bi dröge Tüften kann ik nich beſtahn."
„„Na gaud, min Sœhn, du kannſt nu gahn,""
Seggt de Burmeiſter. — As hei 'rut,
Seggt hei tau'm Ratsherrn Wohlgemuth:
„„Ich glaube faſt, und mir will es bedünken:
Der Menſch hat Recht;
Denn ſolches Eſſen, ſolches Trinken
Paßt ſich nicht für 'nen tücht'gen Knecht. —
Indeſſen — woll'n den Herrn doch auch mal fragen. —
Heda! raupt[5] mal den Bäcker Hagen.""
De Bäcker kümmt. „„Mein lieber Meiſter Hagen,
Ihr Knecht war hier und tät ſich ſehr beklagen:
Sein Eſſen ſei ſo ſchlecht.
Wir fragen nun: wie halten Sie den Knecht?""
„Na, dat möt ik geſtahn!
Dor möt doch glik dat Wetter 'rinner ſlahn!
Dat hürt ik niemals allmeindag',
Ik holl min Lüd' ſo ſlicht?
Antwurten S' blot up deſe Frag':
Rindfleiſch un Plummen, is 't en ſlicht Gericht?" —
„„Den Dunner ok! Dat is en prächtig Eten!

---

der großen „Powerteh" herkommende Armut erklärt: „Die Wohnung, die Kuhweide und das Holz und Torf und das Kartoffel- und Leinland, das ſünd for den Tagelöhner auf dem Lande ſein Rindfleiſch un Plummen; ſie ſmecken ſehr gut, aber ſie kriegen's man nich."

1) Ochſen treiben (leiten). 2) Kartoffeln, immer Rüben. 3) warten. 4) dann hat eine Eule da geſeſſen, d. h. war es nichts damit; ſprichw. 5) ruft.

Rindfleiſch un Plummen? Is 't nich wohr?
Herr Ratsherr, ne! Wo wull wi dorin freten!""
„Ja," ſeggt de Ratsherr, „dat 's gewiß!
Wenn 't Rindfleiſch mör[1] un wenn de Plummen gor,[2]
Denn wull ik meinen, dat 't wat Schönes is."
„„Dat is en Eten, as in'n Himmel,""
Seggt de Burmeiſter. „„Täuw, du Lümmel!
Ik ward en Würtken[3] mit di ſpreken
Un di de Leckertähn utbreken.
Täuw, du Carnalli, ik will di betahlen! —
O, lat't mal glik den Slüter[4] halen,
De ſall em doch up allen Fällen
En richtig Dutzend 'rinner tellen.[5] —
So, mine Herrn, man Platz genamen,
Un lat't den Kirl man wedder 'rinner kamen! —
Du Slüngel! Du entſamtigte Halunk!
Is di dat noch nich gaud genung,
Wat meint ſo'n näſewiſe Bingel?
Wat meinſt du denn, du ßackermentſche Slüngel!?
Gauſ'braden[6] alle Dag' un Hauhnerris,[7]
Dat würd di ſmecken, un denn ſchepelwiſ'?""[8] —
„Wo ſo? — Woans? — Gauſ'braden alle Dag'?"
„„Halt 's Maul! und räſonnier Er nicht! —
Antwurt Hei mi up mine Frag':
Rindfleiſch un Plummen, is 't en ſlicht Gericht?""
„Den Deuwel ok," ſeggt Jochen Brümmer
Un dreiht den Haut in ſine Hand herümmer:
„Rindfleiſch un Plummen is en ſchön Gericht,
Doch, mine Herrn, ik krig 't man nicht."

---

1) mürbe. 2) gar. 3) Wörtchen. 4) Schließer, der auch dem Prügelamt vorſteht. (R.) 5) hineinzählen (in die Jacke). 6) Gänſebraten. 7) Hühnerreis: Reis, der in der Hühnerfleiſchbrühe gekocht iſt; nicht zu verwechſeln mit Hœgenris, Reis, der in Milch gekocht und mit Zimt und Zucker überſtreut iſt; Hœgen bedeutet jede Luſtbarkeit, Feſt; alſo heißt Hœgenris etwa Feſtreis. (R.) 8) ſcheffelweiſe.

17. Wo büſt du 'rinner kamen?*)

„Wo Deuwel! dreigen[1] mi min Ogen?
Wo, is dat nich unſ' Schulten-Jochen?[2] —
Na, Brauder! ok en beten hir?
Kumm, ſett di dal un drink mal Bir!“ —
„„Jh, lat mi man en beten ſtahn.““
„Na, ſegg, büſt du tau führen[3] hir?“ —
„„Ne!““
„Denn büſt du woll herinner gahn?“ —
„„Ne!““
„Denn magſt du gor 'rin reden[4] ſin?“ —
„„Ne!““
„Nich gahn, nich führt un nich 'rin reden?
Na, ſegg, wo kümmſt du denn herin?“
„„Jk müßt en Oſſen 'rinner ledden.““

18. De Wedd.**)

De Bäcker Swenn, de ſitt in ſine Stuw
Un hött ſin Tweiback[5] un ſin Kringel,
Dunn kamen tau em 'rin twei lange Slüngel:

---

1) trügen. 2) unſeres Schulzen Sohn Joachim. 3) fahren. 4) geritten. 5) hütet ſeinen Zwieback.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 3: „Jk hewv 'n Oſſen 'rinner lerrt.“

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 22: „Hier geht er hin, da geht er hin.“ Dieſe hochdeutſche Überſchrift im Originalmanuſkript umgewandelt in: „Wedd'.“ — In Parchim, wo unſer Dichter bis zum Abgang zur Univerſität im Herbſt 1831 das Gymnaſium beſucht hat, herrſcht der Glaube, dieſe hübſche Gaunergeſchichte müſſe dort paſſiert ſein und zwar in dem jetzigen Gaſthaus zur Börſe. Dasſelbe, früher Stadt Hamburg, war zu Reuters Schülerzeit im Beſitze des Bäckermeiſters und Gaſtwirts W. Hanck (hier: Hauck), eines Bruders von Reuters Penſionsmutter, der Bäckerfrau Hilgendorff. Dieſer Hanck wird allgemein für Bäcker Schwenn gehalten. In dem ehemaligen Bäckerladen befindet ſich heute noch das Zifferblatt der Uhr, vor welchem Schwenn geſeſſen haben ſoll; an jeder Seite ſteht in großen Buchſtaben auf dem Balken zu leſen: „Hier geiht hei hen, dor geiht hei hen.“

„O, Meiſter, bring'n S' doch mal eins ſwin'n
För uns en gaudes Frühſtück 'rin!“ —
„„Jawoll!““ Hei halt nu Eier, Schinken;
De Gäſt, de ſöddern[1] ok tau drinken,
'ne Buddel Win vom beſten ſall dat ſin.
De Wirt, de bringt ſ'; de Gäſt, de ſünd taufreden
Un fangen an, von dit un dat tau reden.
„Na, hür mal, Brauder Möller, kumm!
Schenk di mal in, wi will'n mal drinken,“
Seggt irſt de ein' un ward den annern plinken.
„Nu ſegg mal blot, wat was de Kirl doch dumm!“ —
„„Du meinſt den Ollen an den Mark,
Den ollen Bäckermeiſter Hauck?
Ja, den ſin Dummheit, de is ſtark.
De Oll, de höllt ſik ſchrecklich klauk
Un hett ſik doch ſo dull blamiert!““
De olle Hauck? — Oll Bäcker Swenn, de hürt
Ganz nipping[2] tau. — „O, wenn ik fragen kann,
Wobi let de oll Voß ſik faten,
Hei is doch ſüs ſo'n nägenklauken Mann?“ —
„„Sei weiten doch: hei kann dat Wedden jo nich laten,
Un dorbi kregen wi em 'ran.
Wi wedd't mit em, un hei verlur,
Dat hei vör ſine Stuwenuhr
'ne Viertelſtun'n nich ſitten künn
Un nich ſo langſam un ſo ſwin'n,
So as de Parpendikel ſlög,[3]
De Würd' ahn Stamern[4] 'ruter kreg:
Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen,
Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.““
„Jh, dat 's doch nich ſo ſwer,“ ſeggt Swenn,
De gor tau girn ok wedden müggt,
„De olle Schapskopp! Na, mi dücht,

1) fordern. 2) nipp (Diminutiv nipping), ſowie auch prick (pricking) = ganz genau. (R.) 3) ſchlüge. 4) Stottern.

De Sak, de is doch gor tau licht.“
„„Je,““ ſeggt de ein', „„dat is doch ſo'n Geſchicht!
Sei dörwen[1] nich upſtahn, nicks anners reden,
Sei möten ümmertau den Vers herbeden.““
„Ik dauh 't, un ik gewinn,“ ſeggt Swenn;
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.
Hir, föfteihn Daler ſett ik denn!“ —
De beiden Kirls de kregen
Nu ehren Büdel 'rut un ſet'ten föfteihn gegen,
Un vör de Klock[2] ſet't ſik oll Swenn:
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“
„„Adjüs! Herr Swenn,““ ſeggt nu de ein'
Un makt ſik an de Dalers 'ranner
Un ſik dunn fix up ſine Bein'!
„„Adjüs, Herr Swenn,““ ſeggt ok de anner,
„„Sei dörwen nich upſtahn, nicks anners reden,
Sei möten ümmertau den Vers herbeden,
Ik wünſch Sei ok recht vel Pleſier.““
„Je, dat ik doch en Schapskopp wir
Un dordörch mine Wedd verlür!
Ne, lopt ji man,“ denkt Bäcker Swenn;
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen; —
Üm mine Wedd ward mi nich bang'n;
So licht lat ik mi noch nich fang'n.“ —
Hei drömt ſik nu all as Gewinner.
Dunn kümmt tau em ſin Fru herinner,
De ut de Stuw wat 'ruter halt:
„„Na, Vader, hewv'n de Kirls betahlt?““ —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“
„„Wat is 'e los? Wat fehlt di, Mann?
Wat red'ſt du dor? Wat is di denn?
Wat kickſt du denn de Klock ſo an?““ —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.“ —
„„Mein Gott! Wat fehlt di? Segg doch, Swenn!

1) dürfen. 2) Uhr.

Du büſt doch woll nich dun hüt morg'n?
Du büſt doch woll verrückt nich word'n?""
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„„Herr Jeſus, kumm doch 'rinne, Fik!
Lat allens liggen, lop un rönn
Doch mal nah Dokter Hanſen glik,
Hei ſüll doch kamen in den Ogenblick,
Unſ' Vader hadd nich ſinen Schick."" —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„„Hür, Vadding! Swenning! Leiwe Swenn!
Herr Gott doch! Vadding! Hürſt du nich? —
De Ogen gahn em fürchterlich.
Segg, Vadding! Segg! Kennſt du mi denn?""
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen. —
So, Mudder! ſo! nu hewv ik wun'n!
Nu is 't 'ne richt'ge Viertelſtun'n.
So, Mudder! ik gewünn de Wedd." —
„„Ih, Vadding, kumm! Legg di tau Bedd;
Ik bidd di drüm in Gottes Namen.
Ik denk, de Dokter ſall glik kamen."" —
„Gotts Dunner, Mudder! Ne! Ik hewv gewunn'n. - -
Dor ſall doch glik dat Wetter 'rinner ſlagen!
De Kirls, de hewv'n mi doch bedragen,
De niederträchtigen, entſamten Hun'n!
Wat? Meinſt du, dat verrückt ik bün?"
Un as hei noch ſo ſchellt, dunn kümmt de Dokter 'rin.
„„Ja, ja! er iſt in ſchrecklicher Erregung,
Der Puls in heftiger Bewegung,
Das glüh'nde Auge rollt und irrt
Umher! — Das Faſeln von der Wette! —
Der arme Mann iſt leider ganz verwirrt
Und ganz geſtört, er muß zu Bette."" —
„Gotts Dunner! Hür'n Sei mi doch an!" —
„„Min leiw' Herr Swenn, man keinen Larm!
Wi weiten 't all. Nu kamen S' man!""

Un dormit kriggt de Dokter em bi'n Arm,
Un ſine Fru, de nimmt den annern:
„Kumm, Männing, Swenning, kumm un gah!“*)
Un Fiken, de ſchüwwt achter nah;[1]
So möt hei nah de Kamer wannern.
Hei flucht un ſwört, hei deiht un ſeggt,
Dat helpt em nicks, hei ward mit Bidden bald,
Wenn de nich helpen, mit Gewalt
In't warme Bedd herinner leggt. —
Nu geiht dat los mit Aderlaten!
Up ſinen Kopp ward Water gaten;
Un wenn hei blot mal wedder röppt:
„Ik heww jo wedd't, un ik heww wunnen!“
Denn ward hei glik von Fläſſen[2] ſchröppt,[3]
Em acht're Uhren Ilen[4] ſet't,
Un Luft ward em denn ſchafft von unnen.[5]
So liggt hei nu den einen Dag, den tweiten
Bi Hawergrütt un Waterſupp,
Un keiner will von em wat weiten.
Un deiht hei blot den Mund mal up,
Denn heit dat glik: „Wat willſt du, Swenning,
Ligg ruhig, ſtilling, leiwes Männing!“
Un fangt hei an mal tau vertellen
Von ſine Wedd un an tau ſchellen,
Denn geiht dat glik: O, Fiken, lop un rönn
Doch glik mal nah den Dokter hen!
Hei müßt em wedder Ilen ſetten
Un ſüll de Spritz ok nich vergeten.“
„„Na,““ denkt hei endlich, „„giww di man!
Verrückt? Ne, dat 's nich wohr, dat büm 't nich weſt,

1) ſchiebt hinten nach. 2) Fläſſen: eigentlich flächſen, von Flachs, übertragen: von neuem; aber auch: mit erneuerter Kraft. (R.) 3) geſchröpft. 4) Blutegel. 5) d. h. durch Kliſtiere.

*) Dieſer anfangs verſehentlich ausgefallene, in der Hinſtorffſchen Volksausgabe auf Grund der Textreviſion gedruckte Vers ſteht tatſächlich im Manuſkript.

Doch dumm, as einer weſen kann!
Ik glöw binah, dat is dat Beſt:
Ik ſegg hir weder in dat Bedd,
Noch œverall wat von min Wedd;
Ik glöw, ik ſwig man ganz un gor.
Dat Geld is weg, de Schimp is dor.
Sei heww'n mi doch tau arg traktiert,
Von't Wedden bün ik nu kuriert!""

19. De Frigeri.*)

Kenn'n ji den ollen Abraham
Ut Ribnitz[1] woll, de ſüs mit Ogengläſ'
Un Brillen hen nah Güſtrow[1] kamm?
Hei hadd 'ne helliſch lange Näſ',
Un von Kalür blag as 'ne Trems.[2] —
Na, de un oll Levin ut Dœms[3] —
Hei würd ok Humpel-Levin nennt —
De hadden beid' all lang' ſik kennt
Un wüßten von enanner ganz genau,
Dat jeder düchtig hadd wat in de Schauh,[4]
Dat beid' ſei in de Wull 'rin ſeten[5]
Un Moſes hadden un Propheten. —
Na, Levin dröp mit Abrahamen
In Güſtrow mal tau Marktid eins tauſamen.
Sei gahn nu in en Wirtshus 'rinner
Un reden dor von Handelsſaken,
Un as de gründlich ſünd beſpraken,
Dunn kamen ſ' endlich up ehr Kinner.
„Ik heww," ſeggt Levi, „man das ain."
„„Gotts Wunder,"" ſeggt nu Abraham,

1) mecklenburgiſche Städte. 2) Tremſe (Kornblume). 3) Dömitz, mecklenburgiſche Stadt, einſt Feſtung. 4) was in den Schuhen hatte, d. h. Geld. 5) in der Wolle (drin) ſaßen, d. h. gut ſituiert waren.

*) Die Freierei. — Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 71: „Die Juden verheiraten ihre Kinder."

„„Ich hob jo aach man bloß das ain!
Geb'n wir de Kinner doch zeſamm,
Laß unſre Kinner ſich doch frai'n!““
Un durt nich lang', ſo ſünd ſei handelsein.
„Na gaud! denn will wi doch vör allen Dingen,“
Seggt Levi nu tau Abrahamen,
„Dat negſte Mal de Kinner mit uns bringen,
Wenn wi nah Güſtrow wedder kamen;
Denn wenn ſei beid' ſik ſœlen frigen,
Denn möten ſei ſik doch ok mal tau ſeihen krigen.“
As ſei dat negſte Mal nu kamen
Un ſei tauſam nu wedder ſünd,
Fröggt Humpel-Levin Abrahamen:
„Nu? haſt de mitgebrocht dain Kind?“ —
„„Was wüll ich nich! Was fragſt du mir?
Main Kind is in de Kammer hier.
Doch, Levi, ſag', wo üs denn dain?““
„Ich will 's doch glaich zu holen gaihn. —
Doch hör' wir wüll'n en Spoß uns machen,
Wenn ich dran denk, muß ich ſchon lachen.
Rechts in de Kammer is dain Kind?
Nu wüll ich holen mains geſchwind,
Das wüll'n mer links hier in de and're bringen,
Un wenn mer beid' hier hoben Platz genummen,
Hier auf den Sofa in de Stub',
Dann wüll'n mer mit de Klingel klingen,
Dann ſüll'n ſe beid' zugleich herinner kummen.“
„„Ja, Levi! ja! das is zum Lachen.
Was werden ſe vor Ogen machen! —
Nu ſput' dich man un loſ geſchwind!“
Un oll Levin, de bringt ſin Kind. —
As ſei tauſam nu wedder ſünd,
Un ehre Kinner in de Kamer neben,
Dunn ſetten ſei ſik up den Sofa dal
Un freuen ſik un dauhn ſik hœgen,

Wat dit woll för en Spaß würd geben,
Wenn nu de Kinner hir tau'm irſtenmal
As Brudlüd' ſik tau ſeihen kregen.
„Paß du mal aaf! Das würd e Spoß!“ —
„„Der Infall is wohrhaftig doch karjos!““[1] —
„Ich wollt', de Memme[2] wär' derbei.“ —
„„Na, Levi! Wenn ich ſag' nu: Ains, Zwai, Drai! —
Denn kannſt du mit de Klingel laiten,
Se wüſſen, was das ſüll bedaiten.““ —
Un Abraham ſeggt: „„Ains — Zwai — Drai!““ —
„Gotts Wunder!“ röppt Levin, „Ai waih!“
„„Wos üs?““ röppt Abraham, „„wie haißt?““ —
„Bin dorüm ich her mit das Kind geraiſ't?“ —
Denn ſeiht, dor kümmt ut jede Kamerdör
En upgeputzten Judenjung' hervör.

20. De Pirdkur.*)

Ik hadd en gauden Fründ, nu is hei dod,
Dat was en wohren Swerenot,[3]
Hei was en Dokter, wenn ok keinen zünft'gen,
Hei doktert blot de Unvernünft'gen,
Pirddokter was hei, Borchert heit hei,

---

1) kurios. 2) Mutter. 3) Schwerenot wird häufig gebraucht für Schwerenöter = durchtriebener Schelm.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 46: „Borchert und Herr von Meyen.“ Letzterer, der hier mit dem Wein knauſert, gab unſerm Humoriſten noch den „Stoff“ zu einem andern, leider unveröffentlichten Stückchen; Nr. 143 beſagt nämlich: „Herr von Meyen, Wodarch und das bayriſche Bier.“ Der Tierarzt Hellmuth Borchert, ein alter Freiheitskämpfer, war ein ſtarker Trinker, nebenbei auch eifriger Schnupfer. Unſer Dichter kam mit dem originellen Mann während ſeiner Landmannszeit oft zuſammen und hat ihn nicht nur in den ‚Läuſchen un Rimels‘ verewigt, ſondern auch in den ‚Memoiren eines alten Fliegenſchimmels‘ als Leibmedikus. Vgl. Gaedertz, ‚Reuter-Studien‘ S. 196. Borcherts Bildnis, von Reuter ſelbſt gezeichnet, im zweiten Bande ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen.‘

Un up den Kirchhof liggen deiht hei.
Gott lat em dor nu ſelig rauhn! —
Na, de hadd vel ennal tau dauhn
Up einen Gaud, dat, wenn ok nich ganz dicht,
Doch ok nich wid von Wohren liggt.
Un up dat Gaud, dor wahnt — för den, de 't weiten will —
Noch hüttaudag' Herr von April.*) —
Herr von April, de hadd en krankes Pird,
En Schimmelhingſt, un duſend Daler wirt,
Un dormit was hei noch nich tau betahlen;
Dat was dat beſte Pird in ſinen Stall.
Herr von April lett alſo Borchert halen,
Un ſei beſpreken nu den Fall
Un nebenbi noch ann're Fälle;
Dunn kümmt en Mäten 'rin, de hett en Töller
Mit Snaps un Botterbrod, dat höllt ſei Borchert hen,
So as ein' dat woll einen Knecht,
De uns 'ne Fuhr vull Tüften bröcht,
Nah'n Sadel 'rup tau langen plegt.[1]
„Min Döchting," ſeggt unſ' Borchert, „wenn
De Snaps un 't Botterbrod för mi ſall ſin,
Denn nimm 't man wedder mit, ik bün

---

1) nach dem Sattel hinaufzureichen pflegt.

*) Eine Mecklenburgerin berichtet dem Herausgeber das Folgende: „Herr von April hieß eigentlich Herr von Meyen. Er ſoll ſehr geizig geweſen ſein; wie er auf ſeinem Gute Vieliſt bei Waren ſtarb, ſollen unter ſeinem Nachlaß dreißig (Lübecker) Marzipantorten, ganz wohlverpackt, wie er ſie vom Weinhändler zu Weihnachten erhalten, ſich befunden haben." Die Lübecker Weinhändler pflegen nämlich ihren vornehmen Kunden als Julklapp meiſtens einen Marzipan zu ſchenken. Dabei paſſierte es dem Inhaber der von Reuter mehrfach genannten Firma Maßmann und Niſſen, daß ihm gelegentlich ſeines Beſuches auf einem Gute der Junker in den Eßſaal führte, wo die Jahr für Jahr geſandten Marzipane mit Lübecker Stadtanſichten und Denkmälern als Medaillons an der Wand hingen. Tableau! Das Erſtaunen wuchs, als der alte Baron nach einer Gips- oder Elfenbeinmaſſe fragte, um die immer zahlreicheren Riſſe auszubeſſern; derſelbe hatte die Marzipane für Kunſtwerke — nicht eines Konditors, ſondern — Bildhauers gehalten.

Hüt morgen hungrig nich en Spir.“ —
Herr von April entſchuldigt ſik nu ſihr:
„„Ei, Borchert,““ ſeggt hei, „„nehmen Sie den Teller,
Ich habe leider keinen Wein im Keller,
Sonſt würd' ich ſicher nicht verfehlen . . .““
„Herr von April, wat helpt dat Quälen,“
Seggt Borchert. „Frühſtückt heww ik all,
Ik denk, wi gahn jitzt nah den Stall,
Üm uns den Kranken tau beſeihn?“ —
Na, dat ward denn nu ok geſcheihn.
De Dokter, de bekickt dat Pird
Von un'n un baben, vörn un hinnen,
Befäuhlt dat rechtſch un linkſch gelihrt,
Un as hei allens utſtudiert,
Ward hei 'ne Tidlang ſik beſinnen. —
„Je,“ ſeggt hei endlich tau Aprilen,
„De Hingſt, de ded ſik ſtark verküllen,[1]
Hei hett 'ne ſchreckliche Kolik,
Un mit em ſteiht dat gor tau ſlimm.
Wenn Hülp nich kümmt den Ogenblick,
Denn ſünd Sei üm dat Pird herüm.“ —
„„Ich bitt' Sie, Borchert, retten Sie das Pferd,
Das Pferd iſt tauſend Taler wert.
Mein Pferd! mein Pferd! mein ſchöner Hengſt!
Sie glauben nicht, wie ich mich ängſt'!
Gibt 's denn nicht ein probates Mittel?
Heraus damit! Ich hab' ja Drittel!““[2]*)
„En Mittel? Ja! en Mittel giwt 't:

---

1) erkältete ſich. 2) Drittel: ſo wurden ſchlechtweg die nach altem mecklenburgiſchen Münzfuß geprägten Zweidrittel-Talerſtücke genannt. (R.)

*) Ähnlich ruft in ‚Kein Hüſung‘ (Kap. 6) der Herr, zuerſt hörend, ein Tagelöhner ſei krank, was ihn gleichgültig gelaſſen hätte, auch nicht der Fall war, vielmehr ſein koſtbarer Schimmel:

Der Hengſt? — Der Hengſt? — Der Worsleyhall?
Ich würd' verrückt — parole d'honneur! —
Wenn ich ſo'n edles Tier verlör.

Doch bet wi uns dat halen laten, bliwwt
De Hingſt uns unn're Fingern dod.
Dat weit denn doch de Swerenot,
Dat juſt kein Rodwin in den Keller is!"
„„Was? — Rotwein? — Wie? Iſt das es bloß,
Bloß Rotwein? — Ih, den hab' ich ja,
Sehr ſchönen Wein — Schatoh la roſ' —
Ih, Borchert, Rotwein iſt ja da!
Jehann! Mak tau, mak fix un gah
Hen nah den Huſ' nah de Mamſell,
Dat ſei uns glik hir up de Stell
So drad[1] un fix in'n Ogenblick
'ne gaude Buddel Rodwin ſchick!"" —
As nu de Bengel mit de Buddel kümmt,
Giwwt hei den Dokter ſei, un deſe nimmt
En Proppentrecker[2] ut de Taſch herut —
Ahn deſen reiſ't hei niemals ut —
Un makt denn ok de Buddel up
Un prauwt tauirſt en lütten Drupp.
„Herr von April, de Win is echt.
Herr von April, ja, wie geſeggt,
De Win is exzellent." (Kluck, Kluck, Kluck, Kluck.)
Un wedder nimmt hei einen Sluck.
„„Ja, Borchert, ja, der Wein iſt gut.
Woll'n wir denn nicht einmal probieren,
Was er dem Hengſt für Dienſte tut?""
„Ja woll will wi em mal probieren,"
Seggt Borchert un ſet't mit en Ruck
De Buddel wedder an. (Kluck, Kluck, Kluck, Kluck.)
„Ja, Herr, dat is en ſchönen Win,
De kann binah nich beter ſin.
Schatoh la roſ': Ja woll, hir ſteiht 't!
Nie drünk ik betern Win, as diſſen! —

1) ſofort. 2) Pfropfenzieher.

Hei is von Maßmann un von Niſſen.*) —
Wat doch ſo'n Win ſo glatt 'rin geiht! —
Herr von April, ſo as ik mark:
De Win is ærverſt woll ſihr ſtark,
Hei hett gewiß ſo ſine Mucken?"
Un wedder fangt hei an tau klucken.
„„Ei, Borchert!"" röppt Herr von April,
„„Ei, Borchert, halten Sie doch ſtill,
Sie haben ja die Flaſche faſt geleert,
Ich denk', der Wein ſoll für das Pferd?""
„För't Pird? Den Win för't Pird?
Den ſchönen Win för't unvernünft'ge Dirt?
Herr von April, wat denken Sei!
Schatoh la roſ' för't unvernünft'ge Veih?
Dor denk ik anners!" (Kluck, Kluck, Kluck.)
Un drinkt de Buddel ut bet up den letzten Sluck
Un nimmt de Buddel von den Mund:
„Herr von April, Ehr Hingſt is ganz geſund."

21. De Schapkur.**)

So'n Gaudsbeſitters ſünd gewöhnlich
Gefährlich nägenklauke Ort,[1]
Sei dauhn, as wenn de Weisheit ganz perſönlich
In ehren Kopp wir 'rinner fohrt.
Wenn ik Fru Weisheit ærverſt wir,

1) überkluge Art.

*) Dieſe beiden Verſe finden ſich zuerſt in der zweiten Auflage der ‚Läuſchen un Rimels'. Im Jahre 1840 war Reuter aus der Feſtung Dömitz entlaſſen, unterwegs dem Lübecker Weinhändler Niſſen begegnet und von ihm auf ſeinem Wagen mitgenommen worden. So oft er ſpäter nach Lübeck kam, beſuchte er den freundlichen Mitinhaber der Firma Maßmann und Niſſen; vgl. Gaedertz, ‚Reuter-Reliquien' S. 41 f.

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 134: „Die Drehſchaafe; die Kur derſelben." Der Rittergutsbeſitzer Karbatſchky (fingierter Name nach dem Spiel Karbatſch; vgl. Nr. 14 „Fiſematenten") heißt im Manuſkript: Drowalsky, in Wirklichkeit — nach Mitteilung einer Mecklenburgerin — Kowalsky auf Porſtorf.

In ehren Kopp wir ik nich 'rinner tagen,
Ik hadd mi leiwerſt meid't[1] in ehren Magen,
Dat 's doch en vel behaglicher Quartier. —
Na, lat't man ſin, oll Fründ! Dat is man Spaß,
Weſ't Ji man ſtill! Gewt Jug taufreden,
Wat ſchert Jug dat, wenn Hinz un Klas
So in't Gelag herinner reden?
Wat makt dat ut, wenn Jug ſo'n Stuwenhucker,
So'n jämmerlichen Kirl, ſo'n armen Slucker,
De nich 'ne Pip Tobak is wirt,
Ok mal eins an den Wagen führt?[2]
Nemt Tint un Fedder, ſet't Jug dal
Un ſchriwt: „Mein lieber Moſes, ſchickt mich mal
Gleich auf die Stell en dauſend Daler Geld,"
Jug ſchickt de Jud' ſoglik dat Geld.
Wenn ik de Sak em ok mak wichtig
Un ſchriw mit „mir" un „mich" ok richtig:
„Mein lieber Moſes, lieber Freund,
Wollt Ihr mir nich en Taler leih'n?"
Denn paßt mal up, denn ward't Ji ſeihn,
Dat hei mi nich en Daler leihnt,
Un hadd 't em ok wat vörgeweint. —
Na, wenn Ji dit bedenkt, oll Fründ,
Seggt, wir denn dat woll ok nich billig,
Dat Ji mi af un an ok willig
En lütt Privatvergnäugen günnt? —
Nich wohr, Ji hollt nu up tau ſchellen?
Ik will Jug ok en Stück vertellen:

De Herr Karbatſchky was en Ritter
In't ſchöne meckelnbörger Land.
Na, einſtens up den Soſa ſitt 'e
Un grüwelt œwer allerhand;

1) lieber eingemietet. 2) d. h. zu nahe tritt.

Na, kort un gaud! dor ſatt un ſlep 'e,[1]
(Hei was ſo ſachten druſſelt in),[2]
Dunn kamm tau em herin ſin Scheper,[3]
Un hei vermünterte ſik ſwin'n.

„Je, Herr, mit de verdammten Hamel,
Dat weit ik nich, wat de regiert.
Wo dat woll möt?" ſeggt Scheper Zamel,[4]
„Nu is all wedder ein krapiert."[5]

„„De Sak, de ward mi doch tau wichtig!
Den Dunner! wedder einer dod?
Ik glöw, de Sak, de is nich richtig,
De Hitt[6] in'n Stall, de is tau grot.""

„Ne, dat 's nich wohr, dat kann 'k nich glöwen,
Ne, Herr! wat ik Sei ſeggen will:
So'n twei Grad Warmnis[7] dauh 'k ehr gewen
Un denn en halwen Grad von Küll.[8]

So'n Warmnis is nich æwerdrewen,[9]
Un jeder, de dat Schapveih kennt,
De ward gewiß mi recht drin gewen:
Dat is dat wohre Temp'rament."[10]

„„Wi ward'n üm all' de Hamel kamen,
Paß du mal up! Du wardſt dat ſeihn.
Krank ſünd de Hamel alltauſamen,
Sei heww'n alltauſam dat Dreih'n.""[11]

„Ja, mit de Krankheit ward dat gröter,
Un in den Stall füht 't gruglich ut.
Wo? Venus, du verfluchter Köter!
Willſt du mal ut de Stuw herut?"

---

1) ſaß und ſchlief er. 2) eingeſchlummert. 3) Schäfer. 4) Samuel. 5) krepiert, verreckt; vgl. neun Strophen weiter. 6) Hitze. 7) Wärme. 8) Kälte. 9) übertrieben. 10) Temperatur. 11) die Drehkrankheit.

Sin Hund hadd ſik herinner ſleken.[1]
„Je, Herr, ik weit kein Hülp nich mihr.
Min Fru ded ehr de Suchten breken,[2]
Doch dat hett hulpen nich en Spir.“

„„Dat is doch ein gefährlich Weſen!
Doch hollt mal ſtill, dor föllt mi in:
Ik hewv mal von en Mittel leſen,
Dat ſall en ganz kaptales ſin.

Ik leſ' nich vel, dat möt ik ſeggen,
Un Rohlwes*) is min einzigſt Bauk;
De ſik ſo up dat Leſen leggen,
De warden all meindag' nich klauk.

Doch dit, dit will wi mal probieren,
Ob 't gaud, ob 't ſlicht, is einerlei;
Denn wenn ſei alltauſam krapieren,
Denn kümmt 't nich an up ein Stück Veih.““ –

„„So!““ ſeggt de Ritter nu tau Zameln,
Un geiht in ſinen Schapſtall 'rin.
„„Nu grip mal einen von de Hameln
Un ſlep em hir mal 'ranner ſwin'n!

Paß up! Dit ſall ſik beter ſchicken,
As wenn du ehr de Suchter breckſt.
Ik ward den Kopp em 'runner drücken,
Un du geihſt hen un halſt de Äxt.[3]

---

1) geſchlichen. 2) Seuchen brechen: eine ſympathetiſche Kur, bei welcher neun kleine Reiſer von neun verſchiedenen Holzarten gebrochen werden. (R.) 3) Axt.

*) Johann Nikolaus Rohlwes, ‚Allgemeines Vieharzneibuch, oder Unterricht, wie der Landmann Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten, füttern und deren Krankheiten erkennen und heilen ſoll.‘ Dieſe von der Königl. Märkiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft zu Potsdam gekrönte Preisſchrift war damals in den Händen der meiſten Landwirte und zu der Zeit, als Reuter ſeine Läuſchen ſchrieb (1853), ſchon in achtzehnter Auflage erſchienen.

Ik holl den Kopp em nu heranner
Up deſ' Sid von de Schapſtalldör,
Du geihſt nu 'rümmer nah de anner
Un ſleihſt mal düchtig eins dorvör.

Ik tell nu ‚drei', du makſt din Saken
Un giwwſt em einen dücht'gen Hau."" —
Un kum hett hei dat ‚drei' utſpraken,
Bautz! ſleiht denn ok de Scheper tau.

„Na, Herr, wo is 't? Is hei nu wedder beter?"
Doch unſe Ritter antwurt't nich,
Un as de Scheper kamm, dor ſet 'e
In'n Meß[1] un rallögt[2] fürchterlich.

Den eignen Kopp hadd hei heranner hollen,
De Hamel hadd em 'ranner ſtött,[3]
Un von de Dræhnung[4] was hei ſollen
Un hadd ſik in den Meß 'rin ſet't.

Arme Ritter!
Dit is bitter!
Wer dit ok woll denken ſüll!
Krawwelnd in den Meß, dor ſitt 'e,
Un Koppheſter ümmer ſchütt 'e,[5]
Wenn hei ſik uprichten will.

Un de Scheper!
Ach, wo grep 'e
In de Hor in ſine Not!
In den Stall herümmer lep 'e,
Un wo ſchreg 'e, un wo rep 'e:
„Ach, ik ſlog den Herren dod!"

---

1) Miſt. 2) rollte, verdrehte die Augen. 3) geſtoßen. 4) Erſchütterung (Dröhnen). 5) kopfüber, Kobold — ſchießt er.

Arme Ritter!
Gaudsbeſitter!
„Ach, wo möt mi dit noch gahn!
Hei ward witt un ümmer witter.
Dat mi doch dat Ungewitter
Sall glik in den Grund 'rin ſlahn!“

Ach, dor ſet 'e!
Un wo let 'e!
„Ne! dit kann ik nich verſtahn!
Ach, min Angſt ward ümmer gröter!
Venus, du verfluchter Köter,
Willſt du ut den Weg mal gahn!“

„„Wo?““ fangt de Ritter an tau ſtamern,[1]
„„Wo kannſt du ſo en Schapskopp ſin
Un an de Dör ſo 'ranner hamern,[2]
Wenn ik noch gor nich farig[3] bün?

Ik bün noch in den Kopp ganz dæſig
Un min Verſtand is dæmlich ſchir;
Von nu an, Scheper Zamel, leſ' ik
Ok in dat Dokterbauk nich mihr.““

„Un dat, dat kæn'n Sei mi tau glöwen,“
Säd Zamel, as hei mi 't vertellt,
„Hei leſ' nie mihr in ſinen Lewen;
Sin Bauk würd up dat Rigel[4] ſtellt.“

„„Na, würd de Hamel wedder beter?““
„Ih, de würd heil un deil geſund.“ —
„„Un Venus, de verfluchte Köter?““
„Ih, dat 's noch ümmertau min Hund.“ —

1) ſtottern. 2) hämmern. 3) fertig. 4) Regal.

„„Un hett 't ſik mit den Ritter gewen?““
„Ne, Herr, de hett dat nich verwunn'n,
Un de is ümmer düſig blewen
Un hett meindag' ſik nich beſunn'n.“

22. Dat kümmt endlich doch an den Rechten.*)

De oll Poſtmeiſter Möller fröggt
Den Jungen, de de Breiw' utdröggt:
„Heſt du den Breif beſorgt, Jehann?“ —
„„Ja, Herr!““ — „Ok den, de an
Den Jehann Kriſchan Engel wir,
De bi den Snider Block is in de Lihr?
Heſt du ſin Wahnung endlich funnen?“
„„Ja, Herr,““ antwurt't de Burß,[1] nahdem hei ſik beſunnen,
„„Ja, Herr! Doch mit den ollen Breif,
Dor gung mi dat tauirſt ganz eklich ſcheiw,[2]
De Sak, de was ſihr biſterig,[3]
Denn in de Lagerſtrat,**) dor wahnt hei nich
Un wahnt en En'n lang wider an den Strand;
Un wahnt nich rechtſch, — ne! linker Hand;
Un wahnt ok nich in't drüdde Stock —
Ne! hei wahnt unnen in den Keller;
Sin Meiſter is nich Snider Block,
Sin Meiſter, de heit Snider Teller;
Hei ſülwſt, hei heit nich Kriſchan Engel,
Ne, hei heit Ann'meriken Dürten[4] Riſt,
Un 't is ok keinen Sniderbengel —
Ne, Herr, 'ne olle Waſchfru is 't.““

---

1) Burſche. 2) ſchief. 3) verwirrt; von (ver=)biſtern = verirren. 4) Anna Maria Dorothea.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 144: „Der . . . Knecht, der eigentlich 'ne Waſchfrau iſt.“

**) Die an Hebels Erzählung „Wie man aus Barmherzigkeit raſiert wird“ etwas erinnernde Anekdote iſt lokaliſiert auf Roſtock. Dort, in der Lagerſtraße Nr. 46, wohnte Reuter als Student im Winterſemeſter 1831/32.

23. Dat Söſslingsmetz.[1*])

So'n rechten Hanſchendörper Bur,
Dat is 'ne ſnurr'ge Kreatur.
Wenn de mal kümmt tau Stadt herin,
Dat 's grad, as wenn de Ap[2] ſik in
Pickſtäweln[3] hett infangen laten
Un weit nich recht, wo ut, noch in.
Na, einmal kröp[4] ut ſinen Kathen,[5]
Wo hei in buren was un tagen,[6]
De ein' von ehr, oll Jochen Hagen,
Un gung tau Stadt hen nah Stemhagen.[7] —
As hei nu dor herümmer dwätern[8] deiht,
Dunn ſeggt tau em oll Hanne[9] Heinz:
„Na, Brauder Hagen, na, wo geiht 't?" —
„„Dat geiht jo noch, ſo as Ji ſeiht."" —
„Je, Brauder Hagen, hür mal eins!
So kannſt du hir nich 'rümmer lopen,
De Jung's, de kamen ſüs tau Hopen,[10]
Din Bort is tolllang unner dine Snut,
Du ſühſt jo as en Farken[11] ut.

---

1) Sechslingsmeſſer. Ein Sechsling = ½ Schilling. (R.) 2) Affe. 3) Pechſtiefeln. 4) kroch. 5) eigentlich: Tagelöhnerhaus, auch allgemein Wohnung der kleinen Leute auf dem Lande. 6) geboren und aufgezogen; für erzogen ſagt man: ertagen. (R.) 7) Stavenhagen. 8) hin und herſchlendern. 9) Abkürzung von Johann. 10) ſonſt zu Hauf, auch zuſammen. (R.) 11) Ferkel.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 146: „Jitzt is hei unn're Näſ'." Chirurgus Metz in Stavenhagen ſoll die grauſame Prozedur an einem Bauern (der Dichter läßt ihn aus Hanſchendorf, wohl dem nahen Ganſchendorf, ſein) wirklich vollzogen haben. Die Bürgerliſten und Kirchenbücher verzeichnen zwei Chirurgen bezw. Barbiere Metz (auch Metze): Johann Chriſtopher aus Frankfurt a. M. ſtarb am 24. November 1839. angeblich 74 Jahre alt; Johann Ludwig, ſein Sohn, war den 12. Juli 1789 zu Stavenhagen geboren. Letzterer iſt hier gemeint: der „junge", welcher allmählich auch der „alte" Metz geworden war; er kommt wiederholt in ‚Meine Vaterſtadt Stavenhagen' vor, ſowie in der ‚Stromtid', und Bräſig läßt ſich die Immenangeln von dem „alten Gregorius Metz in Rahnſtädt" ausziehn.

Irſt geihſt du hen un lettſt di hübſch balbieren,
Denn nahſten kannſt du 'rüm ſpazieren."
„„Den Dunner!"" ſeggt oll Jochen Hagen,
„„Ji ſünd verdeuwelt fin hir tau Stemhagen.
Na, wenn dat möt, denn möt 't ok ſcheihn.""
Hei makt ſik alſo up de Bein'
Nah'n ollen Dokter Metzen hen.
Irſt ſteiht hei dor un gapt[1] un gapt;
Na, endlich ſeggt hei doch: „Wat gew 't Em, wenn
Hei mi den Bort herunner ſchrapt?"[2]
„„Je,"" ſeggt oll Dokter Metz, „„min leiwe Früind,
Dat kümmt drup an, ſo as de Metzers[3] ſünd.
Mit dit, dor koſt't de Spaß twei Gröſchen.""
„Den Dunner ok!" ſeggt Jochen Hagen,
„Dor möt 't binah en Dag för döſchen!" —
„„Denn möt Hei 't mit dat anner wagen,
Dat heww ik noch hüt morgen wet't,[4]
Un is tau'm Schilling ingeſet't.""
„Dat Geld is gor tau knapp up Städen,[5]
Un ſlimme Tiden ſünd anjetzt."
„„Na, gaud, — ik will Em nich bereden, —
Denn nem Hei ſik dat Sößlingsmetz."" —
„Na, denn will w't dor mal mit probieren,
Ik heww jo anners doch kein Wahl,"
Seggt Hagen nu un ſet't ſik dal,
Un Metz fangt an, em tau balbieren. —
Na, ſo'n Stück Arbeit möt man kennen! —
Oll Metz treckt irſt den Rock ſik ut
Un ſpuckt ſik dreimal in de Hän'n,
Denn de oll Hagen hadd 'ne Hut,[6]
So as ſo'n olles Seehundsfell,
Wat æwer'n Reiſekuffert is.

---

1) gafft. 2) ſchabt. 3) Meſſer. 4) gewetzt. 5) up Städen un up Städs = Stätte; das erſtere vom Ort: hie und da; das zweite von der Zeit: jetzt. (R.) 6) Haut.

Oll Hagen ſet't ſik nu tau Stell,
Metz höllt mit eine Hand em wiß,[1]
Un mit de anner un dat Sößlingsmetz
Fuhrwarkt hei em nu in't Geſicht herin.
„Na," denkt oll Hagen, „dit 's wat Nett's!
Wat ik doch för en Eſel bün!
Dit hewv ik würklich nüdlich drapen."
Doch 't ſüll noch fiwmal anners kamen. —
Metz ward nu unner't Kinn em ſchrapen!
Oll Hagen bitt de Tähn tauſamen,
Hei böhrt[2] den Kopp ſo hoch un ümmer höger,
Binah vör Weihdag' ludhalſ' ſchreg 'e;
De Gördel[3] ward em ümmer enger,
Hei ward ſo lang un ümmer länger,
Binah ſo lang as Lewerenzens Kind.[4]
„Holt! Dunnerwetter! Holt mit din Geſchind'!
Meinſt du, dat ik min Fell hewv ſtahlen?
Un dorför ſall ik noch betahlen?" —
„„Ih wat!"" ſeggt Metz, „„ſitt du man wiß.
Dat treckt ſik allens wedder t'recht.
Bedenk, dat dit en Aewergang man is,
As tau de Hun'n de Voß hadd ſeggt,
As ſei dat Fell em æw're Uhren togen.[5]
De Tähn tauſam! un tau de Ogen!
Mak doch nich glik ſo'n grot Gewef'![6]
Wi kamen nu irſt unn're Näſ'.""
Un nu gung 't wedder los up unſen Ollen.
Hei kreg em an de Näſ' tau hollen,
As würd hei 'n gor nich anners tämſen[7]
Un wull 'n ſik irſt en beten bremſen.[8]
De Oll kunn rögen ſik nich im geringſten,
Doch as dat Ding den Anfang namm,

1) feſt. 2) hebt. 3) Gurgel. 4) ſprichwörtlich von übermäßig langen Leuten. 5) über die Ohren zogen; ſprichw. 6) Weſen, Aufhebens. 7) zähmen; aber mit Gewalt. — Mit Güte zähmen heißt: tämen. (R.) 8) die Bremſe (Klemme) auf die Schnauze ſetzen. (R.)

Dunn denkt hei doch, dat Oſtern glik un Pingſten
Up einen Dag tauſamen kamm.[1] —
Hadd Metz em irſten reckt nah baben,
Denn drückt hei 'n nu in einen Dutten[2] nedder;
So lütting würd oll Hagen wedder,
As würd hei ganz tauſamen ſchraben.[3]
De Tranen lepen an de Backen 'run,
Dat Sößlingsmetz, dat rackt un ſchunn,[4]
As wenn ſo'n durn=dörchfluchten Egt[5]
Em unn're Näſ' herümmer fegt.
Un länger kunn hei nu nich ſwigen;
Hei fung nu ludhalſ' an tau ſchrigen:
„Verfluchter Hund! nu lat mi los.
Ik wull, ik hadd di, Racker, bloß,
Wo ik di hewwen wull; ik wull di 't lihren!
Du Ekel! Nennſt du dat balbieren?
Ik will dat nu nich länger liden;
Nu lettſt du los mi up de Stell!
Du ſallſt nu länger nich ut minen Fell
Mit din verfluchtes Metz di Reimen ſniden!"[6]
Un dormit löppt hei ut de Dör herut.
O Jemine, wo ſach hei ut!
Binah dat ganz Geſicht was ſchunnen.
Knapp is de irſte Weihdag' nu verwunnen,
Ward hei irſt ſin Geſchäft beſorgen
Un geiht denn nahſt, kümmſt hüt nich, kümmſt du morgen,
Den Weg nah Huſ' de Strat herunner,
Dat ganz Geſicht vull luter Tunner.[7]
Hei möt an Metzen ſinen Huſ' vörbi,
Un as hei neger kümmt ganz ſachten,
Dunn hürt hei en gefährliches Geſchri —
Oll Metz, de let ſin Swin juſt ſlachten. —

---

1) ſprichw. 2) bauſchigen Klumpen. 3) geſchroben. 4) kratzte und ſchund. 5) Dornendurchflochtene Egge. 6) Riemen ſchneiden. 7) Zunder; Mittel, die Blutung zu ſtillen. (R.)

„Haha!“ ſeggt hei, „Nu is hei wedder bi;
Nu lett ſik wedder ein' balbieren.“
Hei ſteiht nu ſtill, üm ſik dat antauhüren,
Un durt nich lang', verduwelt ſik 't Geſchri,
Un 't ward 'ne Wirtſchaft un Geweſ'.
„Haha!“ ſeggt hei, „Nu is hei unn're Näſ'!“

24. Dat Koffedrinken.*)

In annermal kamm Jochen Schmul
Ut Hanſchendörp tau Stadt herin.
Oll Jochen was en Leckermul:
'ne Potſchon[1] Koffe ſüll dat ſin!
Hei hadd ſo vel von Koffe hürt
Un hadd ſeindag' em nich prebiert[2] —
Hei et[3] des Morgens Klüterſupp[4] —
Hüt ſteg em nu ſo'n Giwwel[5] up,
Hei wull hüt mal eins vörnehm lewen
Un let ſik alſo Koffe gewen.
De Koffe würd herinner bröcht,
Oll Jochen ſet't ſik nu taurecht
Un ſüht ſik de Geſchicht irſt an:
De Taſſ', den Lepel[6] un de Kann,
Wotau de Dinger woll ſünd nütt![7]
De Lepel ſchint em gor tau lütt,
Hei is tau lütt för ſine Finger.
Un denn de beiden Taſſendinger!
Na, endlich möt hei doch heran.
Hei langt ſik alſo her de Kann
Un ſchenkt ſik ok 'ne Taſſ' vull in;
Un as hei dit Stück hett taurecht,

1) Portion. 2) probiert. 3) aß. 4) Milchſuppe mit Mehlklößchen. 5) unbezwingliches Verlangen, Gelüſte. 6) Löffel. 7) nütze.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 145: „Der Hanſchendorfer Bauer und der Kaffee.“ Im Manuſkript ſteht: David Jochen Schmul.

Nimmt hei den Lepel, ſüfzt un ſeggt:
„Je, 't mag jo Mod' woll jetzund ſin!“
Un fangt nu langſam an tau lepeln.
Hei ett un ett, dat will nich ſchepeln,[1]
De Sak kümmt em tau tarig[2] vör;
Un as de Wirt geiht ut de Dör,
Dunn kickt hei ſik ſo wild herüm,
Ob em ok wer woll wohren[3] künn,
Un ob hei wir ok ganz allein.
„Je, wenn ik wüßt, dat ſeg' mi kein',“
Seggt hei, „ik ded 't, ik ded 't, der Düwel hal!
Ik nem' de Taſſ' un ſöp[4] enmal!“

25. Moy inricht't.*)

„Ja, Kinder, ja!“ ſeggt Köſter Suhr,
„Ja, Kinder, ja! Glaubt mich das nur!
Seht, unſre Welt, dat is 'ne Welt,
Wie 's narends[5] eine gibt hier in der Welt.
Ich wär ſchon weit herumgekommen
Auf meine Wanderſchaft, als ich noch Schneider wär,
Doch hätt ich niemals nich vernommen,
Daß 's eine beſſ're gebe mehr;
Das heißt, den Himmel ausgenommen.
Das kann ein jedwerein inſehn.
Ne, unſre Welt un all' die Sachen,
Die in ihr ſünd, die ſünd ſo ſchön,
Daß ich ſie ſelbſt nich könnte beſſer machen.

---

1) ſchaffen (ſcheffeln). 2) langſam; eigentlich: zögerig. (R.) 3) gewahren. 4) ſöffe. 5) nirgends.

*) Schön eingerichtet. — Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 135: „Der Februar und der Kalenderſtempel.“ — Der Dichter bemerkt dazu: Die nachfolgende Vermengung des Hochdeutſchen mit dem Plattdeutſchen wird in der Volksſprache **mißingſch** genannt. Vgl. die Fußnote zu Läuſchen Nr. 12.

Die ganze Welt iſt wunderbor
Un klug un hellſchen weiſ' inricht't,
Un eigentlich is nicks nich ſlicht;
Das ſtimmet allens up en Hor,[1]
Un weislich is das ausgeſunn'n.
Un ſtimmt genau up Stick un Stun'n.
Gott ſchuf den Menſchen un den Affen;
Worüm hat er denn woll das Jahr erſchaffen? —
Wer weiß 't? Beſinnt euch noch en beten! — —
Ihr dummen Jung's, ihr wißt das nicht? — —
Seht! das is dorüm ſo inricht't,
Daß jeder Knecht un jedes Mäten
Zu rechter Zeit ſein Jahrlohn kriggt,
Un unſerein ſein bitſchen Geld,
Daß doch die Kinder, wenn der Snee denn föllt,
Nich 's Winters laufen brauchen barſt;[2]
Un denn das Korn auch auf'n Harſt[3] —
Un denn die Monat! Seht, wie wunderbor!
Zwölf Monat hat ein jedes Johr,
Un jeder Monat dreißig Tag',
Un etliche noch einen mehr.
Klœnhamels Jehann Jöching, ſag,
Wo kömmt denn dieſe Sach woll her?"
„„Von die Karninkens[4] kömmt das her,
Wil die denn ümmer jungen dauhn."" —
„Ganz richtig! Seht, da könnt ihr 's ſchaun,
Von die Karninkens kömmt das her." —
„„Wo is das aber, Meiſter Suhr,
Daß achtundzwanzig Dag' doch nur
Der Monat Februari hat?""
„Auch das iſt ganz nach Gottes Rat
Verſtännig un ſehr klug inricht't,
Sonſt güng das mit den Klennje[5] nicht.

1) auf ein Haar. 2) barfuß. 3) Harſt, Harwſt = Herbſt.
4) Kaninchen. 5) Klennje, Klenne = Kalender.

Seht dieſen kleinen Klennje an,
Der hier an dieſer Wand tut hängen.
Was ſollt denn woll der arme Mann,
Der ihn gemachet hat, anfängen,
Wenn wir nu in den Februwor,
So as in's andere ganze Johr,
Auch einunddreißig Tage hätten?
Wo ſüll den Stempel er henſetten?"

26. De Beſorgung.*)

„Hir ſünd twei Breiw', verſtah mi recht,"
Seggt Herr von Buſche tau den Knecht,
„De kannſt du mi gelegentlich beſorgen,
Un is 't nich hüt, ſo is dat morgen.
Wenn einer mal nah Treptow geiht,
Denn giwwſ' em mit un ſegg mi denn Beſcheid."
Nah ein'ge Tid, dor ſüht hei ſinen Knecht
Un röppt em tau: „Jehann!" un fröggt:
„Heſt du de Breiw' herinner bröcht?" —
„„Ne, Herr! dat wull ſik noch nich ſchicken."" —
„Du büſt doch giſtern 'rinner weſt." —
„„Ja! dat, dat was jo mit de Wicken,
Dat was jo ganz expreſt,[1]
Un Sei, Sei ſäden mi jo klor,
Dat mit de Breiw', dat hadd noch ganz un gor
Kein Il,[2] dat ded nich dringen,
Ik ſüll ſ' gelegentlich herinner bringen."" —
„Du büſt en Klas un bliwwſt ok ein'!"
Röppt Herr von Buſche. „Na, du mein![3]

---

1) expreß. 2) Eile. 3) nämlich: Gott.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 69: „Herr von Buſche." — Dies Läuſchen ſteht in der erſten Auflage an zweiter Stelle.

So'n Dummheit is doch ſchir tau dull!
Du büſt noch dümmer as en Rind!
Wenn ik en Eſel ſchicken wull,
Denn hadd 'k dat ſülwſt beſorgen künnt."

27. Dor heſt eins!*)

De Herr von Buck, en finen Eddelmann,
De ok Regierungsrat ded ſin,
De kamm einmal des Abends tau Malchin
In ſtädtiſche Geſchäften an.
Hei ſöcht en Gaſthof ſik, en rechten ſtillen, —
Wenn ik nich irr', was dat bi Büllen, —
Un as hei dor wat eten hett,
Dunn ward hei mäud' un geiht tau Bedd. —
Na, as hei nu des Morgens früh
Ganz mäud' noch in de Feddern liggt,
Dunn tut't de Kauhhird[1] ſine Melodi,
Un wohr is 't, tuten ded hei ſlicht,
Un unſe Herr von Buck, de Herr Regierungsrat,
De würd dorœwer ganz kasprat.[2] —
Kum ſlöppt hei wedder nu en Happen,
Dunn fangt de Swinhird an tau klappen[3]
Un weckt em ut den Drom, worin
Hei grad vör den Großherzog ſtünn,
Un de Großherzog tau em ſäd
Un em de Hand up ſine Schuller läd:
„Min leiwe Herr von Buck, ik wünſchte, ik
Hadd mihr von ſo'ne Bück[4] in minen Land,

1) bläſt der Kuhhirte. 2) desperat, verzweifelt. 3) knallen (mit der Peitſche). 4) Böcken.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 133: „Boccius und das fremde Vieh." Eine wahre Geſchichte, die ſich in Bülles „Hotel de Ruſſie" zu Malchin abgeſpielt hat. Mit dem Regierungsrat von Bock (plattdeutſch: Buck) iſt, nach obiger Notiz, der bürgerliche Kanzlei-, ſpätere Miniſterialrat Boccius in Schwerin gemeint.

Denn wir de ganze Sak bewandt:[1]
Tau Gärtners makt ik all' de Bück,
Vör allen Sei un Ehr Geſwiſter; —
Ik hewv nu einmal ſo'ne Grappen —
Sei ſünd von jitzt an öbberſter Miniſter."
Dunn fung de Swinhird an tau klappen. —
Na, dat em dit woll argern müßt,
Dat oll Geklapp, dat kann 'k mi denken;
Villicht hadd de Großherzog em noch küßt,
Würd em villicht en Gaud noch ſchenken,
Un nu kreg hei ok nich en Happen,
Un dat kamm ganz allein von't olle Klappen. —
Na, hei ſprung 'ruter ut de Poſen,
So arg,[2] as einer warden kann,
Un fohrt herinner in de Hoſen
Un treckt ſik de Kledaſchen an.
„Ut ſo'n Drom ſo 'rut tau kamen!
Ik glöw, all' 't Veih up deſe Ir[3]
Kümmt hir in dit oll Lock[4] tauſamen.
Wenn nich dit dœmlich Klappen wir,
Un wenn 'k nich dorvon wir upwakt,
Hei hadd mi würklich tau'm Miniſter makt,
Un dat, dat ſüll mi nich verdreiten?"[5]
Dunn fangt de Scheper an tau fläuten,
Un dorup fangt dat an tau blaren.
Unſ' Herr von Buck ward heil tau'm Naren. —
„Nein," röppt hei, „dies wird mir zu kraus.
Dies halt denn doch der Teufel aus!"
Hei ſpaud't ſik nu un waſcht ſik ſwin'n
Un löppt vör Arger nah de Gaſtſtuw 'rin.
Un as hei endlich is dor unn'n,
Dröppt hei den Wirt ſin beiden Hun'n,
De ſik dor luſtig 'rümmer jagen,

1) in Ordnung. 2) ärgerlich. 3) Ir, Ird' = Erde. 4) Loch, Neſt 5) verdrießen.

Un vör dat Finſter ſteiht en Kalwerwagen
Un eine Kutſch mit fette Swin —
'ne Reiſ'geſellſchaft nah Berlin —
Un æwer'n Mark, dor warden eben
Taufällig fette Oſſen drewen.
„Dat weit der Deuwel!“ ſeggt der Herr von Buck
Tau Henningſen, de ſinen Morgenſluck
Bi Büllen in de Gaſtſtuw drinkt,
„Dat weit der Deuwel! As mi dünkt,
Wahnt hir jo nicks as luter Veih.
Wohen ik hür, wohen ik ſeih,
Seih ik blot Veih un luter Veih.“ —
„„Ja, gned'ge Herr Regierungsrat,““
Seggt de lütt Hennings, „„in de Stadt
Is allerdings vel Veih, dat is gewiß;
Doch vel, dat hett hir blot logiert
Un is von buten 'rinner führt;
Ne, Herr von Buck, dat glöwen S' mi,
Vel frömdes Veih is ok dorbi.““

28. As du mi, ſo ik di.*)

„Fritz Lemk! Fritz Lemk! o, ein por Würd'!“
„„Wat ſall ik, Jud'?““ ſeggt Lemk un höllt ſin Pird.
„Na, dat is ſchön, dat ik di hier getrefft.
Kannſt führen mi hüt abend nah Penzlin?[1]
Heww ik doch dor en lütt Geſchäft
Mit minen Swager Salomon Levin.“ —

1) mecklenburgiſche Stadt.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 1: „Schlägſt du meinen Juden, ſchlag ich deinen Juden.“ Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß unſer Dichter dieſe ſchon in Hebels ‚Schatzkäſtlein des rheiniſchen Hausfreundes‘ (1811) erſchienene ſcherzhafte Geſchichte während ſeines Aufenthaltes in Heidelberg gehört oder geleſen haben mag; Ähnlichkeit mit einer Hebelſchen Anekdote zeigt Nr. 23: „Dat Söſslingsmetz“, und in ſeinem ‚Unterhaltungsblatt‘ („Gelungene Überſetzung“) zitiert Reuter ein Rätſel Hebels Vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen‘ I, S. 13 f.

„„Hüt abend noch? Bi ſo'n Weg? in'n Düſtern?
Dat is ſo'n Sak! Wenn wi man nich verbiſtern.
Un denn de Weg, de kann nich ſlichter ſin,
Dat geiht bet an de Schinken[1] 'rin. —
In'n Düſtern un ſo'n Weg! Dat ſünd ſo'n Saken,
Bi ſo'ne Fohrt riskiert man jo ſin Lewen."" —
„Na nu! wat ſall ik dauhn? wat ſall ik maken?
Ik will acht Gröſchen mihr di gewen." —
„„De Weg, de is tau mörderlich!
En Daler giwwſt du mihr, ſüs führ ik nich.""
„Wie haißt? — En Toler mehr? Ai waih!
Das ganz Geſchäftche is en Toler drei."
„„Du giwwſt en Daler mihr, will ik di ſeggen.""
„Wat ſall ik dauhn? Wat ſall ik maken?
Heww ik doch minen Swager dat verſpraken,
Möt ik den Daler tau woll leggen." — —
De Reiſ' geiht los. Dat was en Weg!
De Pird', de kunnen knapp den Wagen teihn,[2]
Un düſter was dat, na, ik ſegg! —
Man kunn kein Hand vör Ogen ſeihn.
Den Juden würd 't mit Grundis gahn,[3]
So lang' hei lewt, dacht hei an deſe Nacht.
Fritz Lemk ward up de Mähren ſlahn,
Un gung 't nich dull, ſo gung 't doch ſacht;
De Wagen leg jo noch nich 'rümmer,
Un 'n beten wider gung 't doch ümmer;
Penzlin dat müßt doch endlich 'ran.
Doch horch an't En'n! ſeggt Kotelmann.[4]
So kamen ſ' endlich gegen Möllen,[5]
Wo dunnmals noch en engen Hollweg was,
As beide Mähren nah en Lock 'rin föllen.

---

1) Schenkel, der vordere Teil der Achſe am Wagen. (R.) 2) ziehen. 3) dem Juden fing es an mit Grundeis zu gehen, d. h. er machte ſich düſtere Gedanken. 4) wiederholt vorkommende ſprichwörtliche Wendung: warte das Ende ab! 5) Mölln, Dorf unweit Stavenhagen.

„Nu rohr!“[1] röppt Lemk. „Nu rad, Scheif=As!“[2]
De Jud', de kreg en dägten Schreck:
„„Ai waih! Wos üs? Wos üs denn gepaſſiert?““
Fritz Lemk, de deiht, as wenn hei gor nicks hürt,
Un ſpringt mit beiden Beinen in den Dreck
Un will ſin Pird' tau Höchten bringen;
Doch will em lang' dit nich gelingen.
Un as hei ſo ſik dor noch afmaracht,[3]
Dunn kümmt den Hollweg 'rup en annern Wagen.
De Fuhrmann röppt: „Dau!![4] Platz gemacht!
Wi will'n hüt abend noch hen nah Stemhagen.“
„„Jh, Brauder, ſett di doch kein Rupen in den Kopp,““
Seggt Lemk, „„nimm dine Lin un zopp[5]
Den Hollweg 'run! Taurügg mit di!
Hir is 't tau eng; hir geiht dat nich vörbi.““
De anner æwer will den Weg entlang;
Un 't ward en Schimpen un en Schellen;
Unſ' Jud', de ward ſik ok noch mellen
Un ſchimpt un ßackeriert mit mang;
De anner Jud', de lett ſik ok verluden —
Denn de Penzliner führte ok en Juden —
Un ſchimpt heruter ut den Wagen:
„Bei die Gerichten will er ſie verklagen!“
Nu kümmt unſ' Moſes ganz in Wut
Un eſelt den Penzliner ut
Un ſchellt von Snurrer,[6] Lumpenhund.
Dit ward den annern Fuhrmann doch tau bunt,
Hei halt ſik unſen Moſes denn tauletzt
Woll æwer'n Ledderbom[7] heræwer

1) rohren: weinen, auch ſchreien. „Nu rohr!“ Ausruf bei einem eingetretenen Unfall. (R.) 2) Obgleich dieſe Redensart ſehr gewöhnlich iſt und ſtets zur Bezeichnung der Ratloſigkeit gebraucht wird, ſo iſt es mir doch nicht möglich, eine Worterklärung davon zu geben. Vielleicht iſt Scheif=As (oder Scheifas) ein Eigenname. (R.) Nach Latendorf = Schefhals, d. h. nun rate und hilf dir ſelber, Halsſtarriger! 3) abarbeitet. 4) du; aber nur gebraucht als Zuruf aus der Ferne. (R.) 5) zoppen = den Wagen rückwärts drängen. (R.) 6) Bettler. 7) Leiterbaum.

Un makt ſik mit de Swep[1] doræwer
Un ſtrigelt em nu nah't Geſetz. —
Fritz Lemk ſüht ſik de Sak bedächtig an, —
Dat Ding em woll gefallen kann —
Irſt kratzt hei ſik 'ne Tidlang acht're Uhren:
„Jh," ſeggt hei, „wat ſall ik noch länger luren?"
Kriggt drup den annern Juden bi den Kragen
Un fangt ganz ruhig an, up deſen lostauſlagen,
„Sall ſlahn hir warden, denn ſlag jeder ſinen,
Sleihſt du mi minen Juden, ſlag ik dinen."

29. De Tigerjagd.*)

Up Fiſchland is 't en wohren Spaß,
Dor heiten ſ' alltauſamen „Klas".
„Klas, ſegg mal, Klas," ſo fröggt de ein',
„Klas, heſt du minen Klas nich ſeihn?"
„„Ja,"" antwurt't denn de anner, „„Klas,
Din Klas, de gung mit minen Klas
Tauſamen nah Klas Klaſen ſinen Klas.""
Na gaud! Von Klas Klaſen ſinen Klas
Vertell ik jug en netten Spaß,
Den hei mi ſülwſt vertellt eins hett.
Dat Läuſchen is ok gor tau nett. — —
So fung hei an: Jk führt enmal
Up eine nige, ſmucke Brigg
Von Roſtock nah Oſtin'jen dal.
Dat was 'ne moy Fohrt, un 't durt ok nich

1) Swep: urſprünglich wohl gleich „Schweif", jetzt nur noch gebräuchlich für „Peitſche". (R.)

*) So als Nr. 101 in Reuters handſchriftl. Verzeichnis. — Fiſchland, mit dem Seebad Wuſtrow, iſt die Landenge zwiſchen der Oſtſee und dem Ribnitzer Binnenſee, an der Grenze von Mecklenburg und Pommern. Die Einwohner waren früher faſt ausſchließlich Schiffer. Unſeres Dichters Mutter hat dort als Erzieherin gelebt und dem Sohne viel von dem Lande Swante-Wuſtrow oder Fiſchland erzählt; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 86.

Grad alltaulang', dunn läden wi
Ganz dichting vör Oſtin'jen bi.
Na, wer dor jichtens[1] weit Beſcheid,
De ward mi inſtahn,[2] dor is 't heit;
Un up de olle, nakte Brigg,
Dor brennt de Sünn ganz mörderlich.
Wi kakten in de Sünn uns Kaffe,
De Hälften Lüd' verbrennten ehre Näſen,
Dat Hor, dat ſnirrte[3] von den Kopp ſo 'raffe,
De Tunner in de Taſch fung an tau glœſen,[4]
Un unſen ollen Stüermann,
Den ſmölt'ten ſine Knöp[5] herunner von de Jack;
Dat ganze Schipp dat fung tau dampen an,
As wenn ſo'n Wallfiſch rokt Tobak. —
„Klas, ſpaud di, kumm!" ſeggt unſ' Kapteihn,[6]
„Wi will'n mal 'ranner an dat Land
Un will'n uns dor mal an den Strand
Eins nah en beter Flag[7] ümſeihn.
Wenn dit en beten länger durt,
Denn ſeng ik an, halw bün 'k all ſmurt."[8]
Na, dat was gaud, wi kemen denn
Ok an dat Land heran un läden
Uns an den Strand in't Käuhle hen,
Wo olle Tunnen liggen deden.
Wi legen achter eine grote Tunn,
De von de annern affid ſtunn,
Un de woll mal eins lack[9] was word'n,
Denn unnen hadd ſei keinen Bodd'n.[10]
Na, de Kapteihn, de hir all wüßt Beſcheid
Un in Oſtin'jen öfter weſt all was,
De ſeggt tau mi: „Hir giww man düchtig Paß,
Wat ſik kein Tiger wiſen deiht;

1) irgend. 2) eingeſtehen. 3) ſengte — herab. 4) glimmen. 5) ſchmolzen ſeine Knöpfe. 6) Kapitän. 7) Fleck, Stelle. 8) geſchmort. 9) leck. 10) Boden. Reuter ſchrieb, wie er ſprach, urſprünglich: Borrn.

De Tigers ſünd hir gor tau ſlimm,
Sei lopen hir tau Lan'n herüm —
Du kannſt mi dat tau glöwen, Klaſen —
Grad as in Meckelnborg de Haſen."
Un as hei ſo nu noch vertellt,
Dunn was mi dat doch likſterwelt,
As würd ſik achter mi wat rögen.[1]
Ik ward mi üm de Tunn 'rüm bögen,[2]
Gotts Dunner! wo verfirt[3] ik mi,
En Tiger, de ſtunn dichting bi.
„„Herr Jeſus! kiken S', Herr Kapteihn,
Du leiwer Gott! dor ſteiht all ein.
Wat ſall dit warden? Gott erbarm!""
„Swig ſtill," ſeggt de Kapteihn, „mak keinen Larm!
De ſall 'e her, lat mi man maken,
Denn ik verſtah mi up ſo'n Saken;
De ſall ut't letzte Lock bald pipen,
Dat 's einer von de rechten ripen,
Paß du mal up! Den will w' uns gripen."
Un as hei dit hett eben ſeggt,
Dunn makt de Tiger einen Sprung,
Doch de Kapteihn, de kippt dat Fatt tau Höcht,
Un in den ledd'gen Bodd'n dor ſung
Hei glücklich unſen Tiger in.
Dunn kippt dat Fatt hei wedder üm.
Faſt ſatt de Tiger! Fixing dunn
Sprung hei herupper up de Tunn,
Un ik ſprung ok tauglik mit 'rup;
So ſet'n wi beid' denn baben up,
Un unner uns dor pruſt't un mau't dat Dirt
Un kratzt un wirtſchaft't un regiert
Un makt denn ſo'n Upſtand ſchir,
As wenn de Deuwel unklauk wir. —

---

1) rühren. 2) biegen. 3) erſchrak.

Herr Jemine! wo würd mi gräſen!
„Klas Klaſen," ſeggt nu de Kapteihn,
„Paß du mal up, du wardſt dat ſeihn,
Hei ſtött mit ſin gefährlich Weſen
Tauletzt de olle Tunn noch üm,
Un denn ward de Geſchicht irſt ſlimm."
Un dorbi langt hei in dat Spundlock 'rin
Un kriggt den ollen Tiger ſwin'n
Bi ſinen langen Start tau faten.
„Nu kumm mal her un fat mit an!
Wi dörw'n em nu nich fohren laten."
En jeder höllt nu, wat hei kann.
Nu fangt dat Dirt denn an tau bröllen
Mit eine wohre Oſſenſtimm
Un towte in de Tunn herüm,
Dat wi binah herunner föllen.
„„Herr,"" ſegg ik, „„wenn de Start nu ritt,
Un wenn hei ut de Hand uns glitt!""
„Holl du man wiß, hei ward nich riten,
Ik weit Beſcheid un kenn de Switen;[1]
Ik bün hir früher jo all reiſ't
Un hewv all männig Tigerbeiſt
Bi ſinen Start tau hollen hatt."
Kum hadd hei 't ſeggt, dunn ſlogen wi en Rad,
Dunn kippt, ſo as dat Beiſt ſik rögt,
De olle dwatſche[2] Tunn tau Höcht,
Un de Kapteihn un ik herun!
Un 't Beiſt was 'ruter ut de Tunn.
„Holl wiß!" röppt de Kapteihn, „holl wiß!
Süs kriggt de Racker uns tau packen.
Klas Klaſen, holl! Wi ſünd verluren ſüs! —
Nu neiht 'e ut![3] Nu ſpuck di unn're Hacken!"[4]

---

1) Suiten = tollen Sprünge. 2) verdrehte. 3) reißt er aus.
4) ſpucke dir unter die Ferſen, etwa = mache dir deine Füße geſchmeidig.

Ik höll un höll nu allermeiſt,
Un furt gung nu mit uns dat Beiſt,
Furt gung hei mit uns buſchherin;
Wi beiden ümmer achter drin.
„„Dat holl de Düwel ut, Kapteihn!
Dat Dirt, dat is tau fix tau Bein.““
„Ja,“ ſeggt hei, „ja! dit is de Laſch'![1]
Beholl man ümmer friſche Kraſch'!
Dat Lopen ſall nich ewig duren,
Wi ſünd dörchut noch nich verluren!“
Un dormit wickelt hei un wünn
Den Start ſik üm de Hand herüm
Un ſlog en groten Knuppen[2] in.
„Klas Klaſen, ſo! nu lat man los!“
Ik let nu los, un fläuten gung 'e.
Herr Je! wo let dat doch kurjos!
Wo towt de Tiger, un wo ſprung 'e!
Wo würd hei in dat Holt 'rin bündeln,[3]
Wo kratzt hei ut mit dat oll Fatt,
Dat hir bald in den Buſch faſt ſatt,
Bald an en Bom heran ded tründeln![4]
Dat was putzliſtig[5] antauſeihn.
„Klas Klaſen,“ ſeggt nu de Kapteihn,
„Du wirſt woll ſihr in Ängſten, Maat?[6]
Paß up un hür up minen Rat:
Wenn du mal büſt recht in Gefohren,
Wo di dat Metz ſteiht an de Kehl,

1) Laſch': l'agio — Agio, Aufgeld — (ausgeſprochen wie das franzöſiſche l'âge, das Alter). Alle dieſe Wörter, und deren gibt es im Plattdeutſchen viele, teils aus dem Franzöſiſchen ſtammende, teils nur mit einer franzöſiſch klingenden Endung verbrämte, z. B. Kraſch' (courage), Packaſch' (bagage), Ravaſch' (ravage), Kledaſchen (Kleider, Plural) uſw., laſſen ſich nur annäherungsweiſe ſchreiben. Die Redensart „dit is de Laſch'“ bedeutet: dies fehlt nur noch. (R.) 2) Knoten. 3) rennen. 4) tändeln, auch wohl: ründeln = ſich drehen, rund rollen. Kommt zunächſt her von: Trändel, einem rund gebogenen Faßreifen, mit dem die Kinder ſpielen. (R.) 5) poſſierlich, komiſch. 6) Schifferausdruck für Genoſſe, Geſelle. (R.)

Denn fang nich gliſten an tau rohren
Un ſchri un jammer nich tau vel,
Denn fat dat Ding an'n Start geſwin'n
Un ſlag' en düch't'gen Knuppen 'rin!"

30. Endlich.*)

„Wenn mi morgen dat Weder ſo paßlich bedünkt,
will ik ledden de Oſſen tau Stadt:
Sei ſünd grot un ſünd ſtark, denn ik heww ſei fiw Johr
up de Weid' un in Fauder all hatt.
Doch ik krig ſ' nich verhandelt, ji ſælt dat man ſeihn,"
ſeggt de Bur, „gewt blot man mal acht!
Denn meindag' nich is 't kamen, as ik mi 't heww drömt,
un meindag' nich, as ik mi 't heww dacht."

Un den annern Morgen tau richtige Tid,
dor hett hei de Oſſen in't Strick.
„Na, en Daler'ne[1] föftig," ſo denkt hei, „de krig 'k,
wenn ik jichtens up Morgen heww Glück.
Wat ik ſödder,[2] ſünd ſ' wirt, denn ſei beid' ſünd geſund,
un ſei beid' ſünd ſo glatt un ſo wacht;[3]
Doch meindag' nich is 't kamen, as ik mi 't heww drömt,
un meindag' nich, as ik mi 't heww dacht."

Un de Köpers,[4] de kamen un ſchüddeln den Kopp:
„Ne! de Pris, min oll Fründ, is tau ſtark."
Un de Bur, de täuwt, un de Bur, de lurt,
un hei ſteiht, bet vörbi is dat Mark.[5]

---

1) Dale(r)ne, Stücke(r)ne, von Dale(r), Stück. Durch dieſe verlängerte Form mit einem nachfolgenden Zahlwort drückt man im Plattdeutſchen die ungefähre Anzahl aus. (R.) 2) fordere. 3) munteren, lebhaften Auges; bei Hunden heißt es aber auch: wachſam. (R.) 4) Käufer. 5) der Markt.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 70: „Is noch nie ſo kamen, as ik dacht heww; ſüll 't woll ditmal ſo kamen?!"

As dat Mark nu vörbi is, dunn ledd't hei dat Veih
in de Straten hendalen ganz ſacht:
„'t is ok ditmal nich kamen, as ik mi 't hewv drömt,
un ok ditmal nich, as ik mi 't hewv dacht."

As hei ledd't nu nah Huſ', dor dröppt hei 'ne Bäk,[1]
un æwer de Bäk liggt en Steg,
Un nich rechtſch, un nich linkſch kann hei kamen vörbi,
hei möt æwer dat Steg æwerweg.
Un ſo ſteiht hei bedenklich un kratzt ſik den Kopp,
un hei ſeggt tau ſik ſülwſt mit Bedacht:
„Süll dat ditmal woll kamen, ſo as mi dat drömt,
un woll ditmal, ſo as ik mi 't dacht?"

Un de Oſſen, de gahn nu woll æwer de Bäk,
un de Bur, de geiht in de Midd,
Un de Oſſen, de ſtöten un riten an't Strick,
un ſei riten em 'rin in de Pütt;[2]
Un de Bur, de krawwelt ſik 'rut ut den Paul,[3]
un hei ſtellt ſik hen, freut ſik un lacht:
„Ja! un ditmal is 't kamen, as ik mi 't hewv drömt,
ja! un ditmal, as ik mi 't hewv dacht."

31. De Hülp.*)

„Wi krig'n doch nich dat Heu taurecht,"
Seggt Bur Fiſcher tau Kammin. —
„Jehann! — Jehann!" röppt hei den Knecht.
„Wo Deuwel mag de Bengel ſin?"
Na, endlich krüppt[4] Jehann heruter ut dat Stroh:
„„Wat will Hei denn! Hir bün ik jo!"" —
„Hürſt du denn nich, dat ik hir rohr?
Wat kümmſt du nich, wat makſt du dor?"

1) Bach. 2) Pfütze. 3) Pfuhl. 4) kriecht.
*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 115: „Ik help Jehannen!"

„„O, nicks nich, Herr! ik leg en beten.
Hüt middag heww 't ſo dick mi freten,
Un wull en lüttes Spirken ſlapen.““
„Wo is denn Kriſchan?“ — „„Ik bün ok tau Hannen,““[1]
Seggt de un kümmt nu ok heruter ſchaben.[2]
„Na, ſegg! wat makſt denn du dor baben?“
„„O, nicks nich, Herr! Ik hülp Jehannen.““

32. De Verweſſelung.*)

Tau Parchen[3] wahnte mal en riken Knaſt,[4]
En Dokter was 't von Profeſchon
Un einen rechten Gizhals was 't
Un 't was en ſchawwigen[5] Patron.
Hei ded dorbi up Pänner leihnen,[6]
Un hadd hei 'n fat't, ſo ſtröpt[7] hei einen
Mit kollen Blaud ut't Fell herut —
Hei was ſo'n rechten witten Jud'[8] —
Un Sanetätsrat würd hei tituliert;
Ik glöw, nu is hei längſt krapiert. — —
De Kirl hadd gor kein Dugend un kein Ihr,
Mit ganze lege Ding' bemengt hei ſik.
Un hadd hei eine Sak in't Strick,[9]
De 'n beten unnerkütig[10] wir,
Dat hei mit de Gerichten kamm tauſamen,
Denn müßt oll Prükenmaker Zülow kamen,

---

1) ich bin auch bei der Hand. (R.) 2) geſchoben. 3) Parchim. 4) Knaſt: eigentlich Aſt. Wie es hier gebraucht iſt, ſcheint es jedoch ein ganz anderes, mit der eigentlichen Bedeutung nicht zuſammenhängendes, unüberſetzbares Wort zu ſein, welches nur in der Zuſammenſetzung „rike Knaſt“ un „olle Knaſt“ vorkommt. Vielleicht iſt es abzuleiten vom wendiſchen „knäs“; denn in dem Ausdruck liegt etwas von der übrigen Welt Abgeſchloſſenes, Exkluſives und daher auch eine kleine Beimiſchung von Gehäſſigkeit. (R.) 5) ſchäbiger. 6) auf Pfänder leihen. 7) ſtreifte. 8) d. h. Chriſt von jüdiſcher Handlungsweiſe. 9) im Strick, beim Schopf. 10) von Kütt (Eiter), alſo heimlich eiternd, faul. (R.)

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 97: „Sanitätsrat Joſephy“; offenbar eine wahre Geſchichte.

De müßt för em de Sak utfreten,
Un dorför gaww hei em en beten,
Dat was nu nich tau'm Lewen un tau'm Stawen,
Un ümmer müßt hei up de Beinen ſin;
De Schand', de kamm up Zülow'n ſinen Karwen,[1]
Up den San'tätsrat ſinen de Gewinn. — —
Na, eins ſatt unſe Dokter in ſin Stuw
Un wull en Frühſtück tau ſik nemen;
Hei wull ſik hüt mal recht wat tämen,[2]
Un hadd 'ne Buddel Win, 'ne kolle Duw
Un einen rechten fetten Hahn —
De prahlte recht, as ſühſt du mi —
Tau'm Snabulieren vör ſik ſtahn.
De Prükenmaker ſtunn dorbi.
De Dokter wull juſt ſitten gahn, —
So recht apptitlich was em hüt tau Sinn —
Dunn kamm wer nah de Husdör 'rin.
„Da ſchlag doch gleich das Wetter drein!
Man kann doch nicht ſein Gläschen Wein,
Sein bißchen Frühſtück nicht verzehren,
Ein jeder Narr muß einen ſtören! —
Min leiwe Zülow, ſegg'n Sei doch den Mann,
Dat ik em jitzt nich ſpreken kann,
Dat ik em hüt kein Geld kann borgen,
Dorut künn nicks nich warden, ihre[3] morgen."
Un dormit flitſcht hei nah de Kamer 'rin,
Von wo hei allens wohren künn,
Wat vören in de Stuw gung vör.
Na, 't durt nich lang, dunn kloppt dat an de Dör:
„Gu'n Morgen!" künnnt en Mann herin,
„Herr Sanetätsrat, o, ik wull man blot . . ."
„„Na,"" denkt unſ' Zülow, „„Swerenot!
De Kirl, de meint in ſinen Sinn,
Dat ik de Sanetätsrat bün.""

1) Kerbholz. 2) zähmen = zugute tun. 3) eher.

Dat kettelt[1] em denn ganz verdüwelt;
Un dat de Mann ok gor nich twiſelt,
Dat hei de Sanetätsrat is,
Set't achter'n Diſch hei ſik behaglich wiß
Un fangt mit Metz un Gabel an tau ſpelen
Un kickt de Duw un kickt den Hahn ſik an,
As wir hei noch nich eins,[2] wat hei ſüll wählen.
„„Guten Morgen! Morgen! lieber Mann.““
De Mann, de bringt ſin Saken vör,
Vertellt em allens lang un breid;
De Sanetätsrat lurte acht're Dör;
Em ward bald kolt, em ward bald heit,
As hei den ßackermentſchen Prükenmaker
So mit dat Metz handtieren ſüht.
„Na, täuw!“ denkt hei, „entſamte Racker!
Ik jag di ut den Huſ' noch hüt.“
Unſ' Zülow kann nich länger wedderſtahn,
Ratſch! ratſch! hett hei en Stück herunner von den Hahn,
Un nu noch dit! un nu noch ein!
Un nu 'ne Flücht![3] un nu en Bein! —
De Sanetätsrat plinkt un drauht;
Unſ' Zülow ſüht dat all' recht gaud,
Hei lett ſik æwerſt gor nich ſtüren,
Hei möt de Duw ok irſt probieren.
„Ganz recht, ja, ja! Das iſt ganz richtig!
Sie haben Recht, mein Freund; die Sach' iſt wichtig!
Doch haben Sie die Güt', erzählen Sie 's noch mal.“
Un dorbi nödigt hei den Frömden dal.
De Duw, de ſmeckt ok gor tau lecker!
Hei halt ſik nu en Proppentrecker
Un ſchenkt dorup ſik Win in't Glas.
De Sanetätsrat, de würd dodenblaß,
Hei drauht un winkt, hei drauht un plinkt,
Dat helpt em nicks, de Prükenmaker drinkt

1) kitzelt. 2) einig. 3) Flügel.

Ein Gläsken nah dat anner ut.
De Sanetätsrat bewerte vör Wut;
De Prükenmaker ſüht dat ganz genau
Un drinkt ſin Glas un grint em tau
Un drinkt un ſchenkt ſik wedder in
Un drinkt, ſo lang' noch einen Druppen drin.
Un as hei dit Stück hett taurecht,
Steiht von den Diſch hei up un ſeggt:
„Min leiwe Fründ, Sei meinen ſicherlich,
Dat ik de Sanetätsrat bün?
De Sanetätsrat bün ik nich,
Ne! Ik bün Prükenmaker Zülow.
Süh hir!“ röppt hei un ſchüwwt[1] den Frömden vör
Un ritt wid up de Kamerdör
Un grippt in Haſt nah ſine Mütz:
„Hir ſteiht de rechte Vagel Bülow,[2]
Hir lurt hei acht're Dörenritz.“

33. Dat En'n.*)

As ik tau Roſtock in de Kopmannslihr,
Hadd ik en gauden Fründ, de 'n beten düſig wir.
Mit den gung ik des Sünndags mal
Verluren[3] an den Strand hendal,
Üm uns de Schäp[4] mal antauſeihn.
Na gaud, wi gungen 'rüm un ſtün'n
Un keken tau, wo up dat ein'
De Lüd' en Tau herupper wün'n.
De Kirls, de rögten fix de Hän'n,
Doch hadd dat Tau noch ümmer nich en En'n.

---

1) ſchiebt. 2) Vagel Bülow: die Pfingſtdroſſel, Pignerol (Pirol), der Stimme wegen ſo genannt. Die Redensart bedeutet: das iſt der Rechte. (R.) 3) verloren, zufällig. 4) Schiffe.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 2: „Die Jungen haben das Ende vom Tau abgeſchnitten.“

„Ne," ſegg ik, „will'n man wider gahn!
Wat ſæl wi hir as Naren ſtahn?
De Sak ſchint hüt kein En'n tau finnen,
De kæn'n noch æwermorgen winnen."[1]
„„Na,"" ſeggt min Fründ un makt en klauk Geſicht,
„„Paß up, dit ward 'ne ſnurrige Geſchicht.
Dat En'n, dat krigen ſ' nich tau Städen;[2]
Ik wedd dorup, ſei finnen kein,
Paß du mal up, du wardſt dat ſeihn:
De Jung's, de hewv'n dat En'n afſneden.""[3]

34. Twei Geſchichten ut de Slomsjohren von minen Fründ Rein ....*)

a) De Karnallenvagel.[4]**)

In Roſtock was mal en Student,
Den jedermann in'n ganzen Lan'n nu kennt.
Hei hett 'ne krumme Näſ' un lange Bein',
Mit Vadersnamen heit hei Rein ....

---

1) winden. 2) zur Stelle. 3) abgeſchnitten. 4) Kanarienvogel.

*) Die zwei Geſchichten aus den luſtigen Roſtocker Studentenjahren ſeines in Mecklenburg einſt vielgenannten Freundes, des vom Amt ſuspenſierten Rektors und Frankfurter Parlamentsmitgliedes Ludwig Reinhard, wird der Dichter erſt bei ſeiner ſpäter gemachten Bekanntſchaft und ſchnell geſchloſſenen Freundſchaft mit ihm kennen gelernt haben; dieſelben ſehen dem zu ſolchen Scherzen aufgelegten Mann, durch und durch einem Original, ähnlich. Brandes, ‚Aus Reuters Leben' I, S. 48 meint, Reuter habe die beiden amüſanten Streiche von dem Advokat Groth, der in demſelben Hauſe der Lagerſtraße wohnte, gehört, ja es ſei wahrſcheinlich, daß letzterer, ebenfalls Humoriſt, und nicht Reinhard, der Held geweſen. In des Dichters Stoff-Verzeichnis wird hier weder der eine, noch der andere genannt, dagegen Reinhard ausdrücklich für das Läuſchen Nr. 55 (neue Folge) „'ne Geſchicht von minen ollen Fründ Rein ...." — man beachte die korreſpondierende Art der Überſchrift! — namhaft gemacht; auch iſt er der Advokat Rein, Präſident des Rahnſtädter Reformvereins, in der ‚Stromtid'. Vgl. über Reinhard in Bild und Wort Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 55 f., III, S. 139 f., ‚Reuter-Reliquien' S. 103—112, ſowie ‚Im Reiche Reuters', S. 120 f.

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 49: „Hei hett ſik in 'ne Kreih verpuppt."

Un was un is en luſtigen Geſell,
De männig drullig Stück utäuwt,
Von de ik ein, wenn 't jug beleiwt,
In ſmucke Rimels hir vertell. —
Unſ' Herr Student, de wahnt einmal
In eine Strat rechtſch nah den Strand hendal,
Bi einen Schauſter in, mit Namen Pagel,
De hadd en köſtlichen Karnallenvagel.
So wat von Singen heww 't meindag' nich hürt!
Dat was en lüttes, prächt'ges Dirt
Un hung in ſine Stuw an einen Nagel
Un was den Schauſter æwer allens wirt. —
Eins kamm nu unſe Muſche[1] Rein ....
De Trepp hendal mit ſine langen Bein',
In ſine Hand dat Tintenfaß,
Un einen ganzen groten Larm[2]
Von Bäuker unner ſinen Arm,
Wat ſünſten juſt ſin Mod' nich was;
De Schauſter ſtunn up ſine Del';
De Vagel ſung ut vulle Kehl.
„O, hür'n S' doch mal den Vagel an,
Wat dat lütt Dirt ſchön ſingen kann!
De hett,"" ſeggt Pagel, „„narends ſinesgliken.
O, kamen S' doch mal 'rin, em tau bekiken!"
Un Rein ...., de geiht denn ok mit Meiſter Pageln 'rin.
Doch as den Vagel hei tau ſehen kriggt,
Makt hei en ganz bedenkliches Geſicht,
As wull em wat nich recht in ſinen Kopp herin.
„„De Vagel,"" ſeggt hei, „„mag recht ſchön woll ſin,
Un dat hei prächtig ſingt, dat heww ik hürt;
Doch ſtah ik Sei mit nicks nich in,
Dat hei Sei negſtens nich krapiert."" —
„Wo ſo? — Woans? — O, Herr du meines Lebens!

1) Muſche, in der Anrede Muſch = Monsieur. (R.) 2) Lärm, hier: Stapel.

Ik bidd Sei doch üm duſend Pund!
De Vagel lett doch ſo geſund!
Min leiw' Herr Rein ...., ik bidd Sei, gewen S'
Mi för den Fall en gauden Rat;
Ik heww tau Sei ſo'n Tauverlat."[1]
„„Je, ſeihn S'," ſeggt Rein ...., „„jitzt is dat ſo de Tid,
Wo deſe Dire ſik an tau verpuppen fängen,
Un wenn ſei denn nich buten hängen,
Recht in de friſche Luft un in den Sünnenſchin,
Min leiwe Meiſter, ſeihn S', denn kann dat ſin,
Dat dor en Unglück mit geſchüht;
Un dat kann kamen, ihr[2] man ſik 't verſüht.
Nu möt hei 'ruter an en luſtig Flag
Un hängen bet tau'm nägten[3] Dag.""
„Verpuppen? — Verpuppen? — Jh, dat heww 'k doch allmeindag',
So lang' ik lew, von keinen hürt!
Doch leiwer, dat hei mi krapiert,
Häng ik em buten æwer't Finſter an,
So dat 't em ümmer wohren kann. — —
Süh ſo! Nu kannſt du di verpuppen!"
De Schauſter ſtunn nu ümmer furt
An ſinen Finſter, kek un lurt,
Ob ſik ſin Vagel nich verpuppen wull.
„Jh, Vader," ſeggt ſin Fru, „dit is doch rein tau dull,
Du ſteihſt jo ümmer up datſülwig Flag,
So täuw doch man, dat ward ſik finnen,
So täuw doch bet tau'm nägten Dag."
„„Ik glöw, hei ward dat nich verwinnen,""
Seggt Pagel, „„denn 'ne hellſche Qual
Un ein ſihr ſwor Stück Arbeit is 't.
Bedenk doch, Mudder, blot einmal,
Wenn du di ſo verpuppen müßt.""
Den Abend vör den nägten Dag,
As all tau Bedd de Schauſter lagg,

1) Zutrauen, Verlaß. 2) ehe. 3) neunten.

Dunn halt ſik Rein .... dat Burken[1] von den Nagel
Un langt ſik den Karnallenvagel
Un ſet't, ſo wohr ik ihrlich bün,
Den Schauſter eine Kreih[2] herin. —
As nu de Schauſter morgens wakt,
Dunn hürt hei, dat de Kreih dor krakt;[3]
Hei ſpringt nu ut dat Bedd un up den Staul un up't
Oll Finſterbrett ok glik herup un röppt
Nah ſine Fru, de ruhig ſlöppt:
„Kumm! Mudder, kumm! nu hett hei ſik verpuppt!"
De Ollſch, de kümmt ok ein, twei, drei:
„Süh! Mudder, ſüh! Nu is 't 'ne Kreih!"

b) De Gauſ'handel.[4*])

„Je," ſeggt oll Bur Madaus tau ſine Fru,
„Je, Mudder, ſegg! wat meinſt denn du?
Will wi dat Kalw uns noch anſetten?[5]
Süs will ik 't nah de Stadt 'rin ledden."
„„Jh, ledd 't man hen! 't is einerlei;
Wi hewv'n jo noch de annern drei,
Wat ſæl wi ok mit all' dat Veih."" —
Madaus nimmt nu ſin Kalw in'n Strang
Un ledd't de Strat nah Roſtock lang. —
Bi'n Steindur[6] ſtunn en Hümpel[7] von Studenten,
Un de ſünd, as jug dat bekannt,
In ehren Kopp vull allerhand
Verfluchte Faxen un vull Fiſ'matenten.[8]
„Hürt!" ſeggt von ehr denn nu de ein',

---

1) Bauerchen. 2) Krähe. 3) krächzt. 4) Gänſehandel. 5) aufziehen (anſetzen). 6) Steintor. 7) Hümpel, Hupen, Hop: alle drei mit einigen kleinen Modifikationen für: Haufen. (R.) 8) liſtige Ausflüchte, liſtige Streiche, ſiehe das Gedicht „Fiſematenten" Nr. 14. (R.)

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 130: „Wat will Hei för Sin Gaus hewwen? För Gaus is 't verköfft."

(Hei hadd 'ne krumme Näſ' un lange Bein',
Mit Vadersnamen heit hei Rein....)
As hei den Buren 'ranner kamen ſüht,
„Nu ſtellt jug all' en beten wid
Hir utenein[1] un makt genau,
So as ik jug dat heiten dauh."
Hei ſeggt dat Volk denn nu Beſcheid,
Un jeder Haſenfaut, de deiht
Nu richtig ok, wat em is heiten word'n.
Un mit ſin Kalw ledd't 'ranner nu Madaus.
„Na, Olling,[2] na, wo geiht 't?" ſeggt unſ' Student, „Gu'n Morr'n!
Wat will Hei hemw'n för Sine Gaus?"
„„Wo ſo? — 'ne Gaus? — Kann Hei nich ſeihn?
Dat is en Kalw, ſo as ik mein.""
De Bur, de ledd't nu ſine Strat herun.
Kum was hei in dat Dur, dor ſtunn
Denn ok all grad ſo'n Slüngel wedder,
De dwäterte[3] dor up un nedder:
„Na, Olling, will Hei nich Sin Gaus verköpen?"
„„Wat? — Ok 'ne Gaus? — Kann Hei nich ſeihn?
Sall ik de Ogen em upknöpen?
Dat is en Kalw, hett ſin vier Bein'
Un achter hett 't en langen Start,
Un wenn 't dat Mul updeiht, denn blart 't.""[4]
De Oll, de ledd't nu förfötſch[5] in de Stadt,
Doch hett hei ſin Bedenken hatt;
Hei kek ſik af un an eins æw're Schuller
Nah ſin oll Kalw üm, grad, as wull 'e
Sik æwertügen, ob 't en Kalw ok wir.
Ja, 't was en Kalw. Wat wull de Kirl denn mihr? —
As hei nu ledd't de Steinſtrat ſacht hendalen,
Dumm müßt de Düwel einen drüdden halen,
De ward ſik vör den Buren ſtellen

1) auseinander. 2) Alterchen. 3) ſchlenderte. 4) blökt 's. 5) Fuß für Fuß, fürbas, ohne Unterlaß. (R.)

Un fröggt: „Wat ſall de Gaus denn gellen?“ —
„„Gotts Dunnerwetter!““ ſeggt de Bur,
„„Hir in de Strat un ok all vör den Dur
Dauhn ſei dat Kalw för Gaus mi ſchellen.
Kannſt du nich kiken, grote Dalf?[1]
Dat is kein Gaus, dat is en Kalw.““
Hei ward nu doch ſihr ungewiß,
Ob 't würklich ok en Kalw woll is,
Un ob hei ſik ok irren kann.
Hei dreiht ſik üm un kickt 't ſik an:
„„Ne!““ ſeggt hei un kratzt ſik in't Hor,
„„Dat is en richtig Kalw förwohr!
'ne Gaus hett Feddern un twei Bein',
De Kirls, de kænen blot nich ſeihn
Un ſünd nich recht up ehren Schick.
Wer ledd't denn Gäuſ' ok an en Strick?
Dat Stück, dat wir denn doch tau ſtark.“
Na, hei kümmt nah den nigen Mark,[2]
Un as hei dor nu will herupper bögen,
Dunn warden noch en por dor 'rümmerſtröpen,[3]
De kemen nah em 'ran un frögen:
„Na, Olling, willſt din Gaus verköpen?
Wi will'n di ſößteihn Gröſchen gewen.“
„„Na, dit is doch!““ röppt Bur Madaus,
„„So wat is mi noch nich paſſiert in minen Lewen!
Irſt was 't en Kalw, nu is 't 'ne Gaus!
Nu is 't 'ne Gaus, irſt was 't en Kalw!
Heww ik denn minen Klauk[4] man halw?
Dat was en richtig Kalw hüt morg'n. —
Her mit de ſößteihn Gröſchen! Da! Ji hewwt 't!
Un is dat denn 'ne Gaus nu word'n,
Denn ward 't as Gaus nu ok verköfft!““

---

1) Schimpfwort für einen großen, ungeſchlachten Menſchen. (R.)
2) neuen Markt. 3) herumſtreifen. 4) Verſtand.

35. Twei Geſchichten von den ollen Kasprati*) tau Roſtock.

a) De Geſellſchaft.**)

De oll Kasprati is gewiß
Tau Roſtock nich allein bekannt,
Un männig ſchönes Läuſchen is
Von em bericht't dörch't ganze Land.
Na, de hadd mal en lüttes Swin
Von Melmſen tau Sapshagen[1] köfft
Un hadd, as wir de Nam ok ſin,
Dat Swin denn ok nah Melmſen döfft.[2]
„Die kleine Melms," ſo näumt hei 't bloß,
Un kamm mal einer tau em 'rinner,
Denn gung ok dat Vertellen los,
Nich etwa von ſin Fru un Kinner,
So as dat ſüs woll plegt tau ſin,
Ne, von „die kleine Melms," von't lütte Swin.
„Die kleine Melms," de würd nu up den Kaben
Mit eine olle Sæg[3] tauſamen ſet't,
Un as dat kamm ſo gegen Faſtelaben,[4]
Dunn was de Sæg ok riklich fett.
De würd nu ſlacht't, un as 't geſcheihn,
Dunn ſatt „die kleine Melms" allein,
Un 't was, as ded ſei ſik drüm grämen,
Sei wull kein Fauder tau ſik nemen.
„Die kleine Melms" ward däglich ſlimmer,

1) Melms zu Sapshagen. 2) getauft. 3) Sau. 4) Faſtnacht.

*) Im Originalmanuſkript ſteht: ‚Gaspart.' Derſelbe war ein renommierter Cafetier und Konditor in Roſtock; aus dem Engadin gebürtig, ſprach er ſein Schweizer-Deutſch zur Beluſtigung ſeiner Kunden. Reuter hat es vorgezogen, des alten, originellen Mannes Namen nur verſchleiert wiederzugeben; ſo wählte er das ähnlich klingende Wort kasprat (= desperat; vgl. Läuſchen Nr. 27: „Dor heſt eins!" Z. 14) und bildete daraus Kasprati.

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 138: „Chriſt, ſchlaf du bei die kleine Melms."

Un oll Kasprati, de geiht 'rümmer
Un ſchellt ſin Knecht un ſchellt ſin Mäten
För Slüngels, Eſels un för Schelms,
De em dat Swin verhungern leten,
Un jammert üm „die kleine Melms.“ —
Na, üm de Tid beſöcht ik em einmal,
Hei gung in ſine Gaſtſtuw up un dal,*)
Schimpt un ſchandierte[1] mörderlich:
„I weiß nich, was i mach bei die verfluchti Sach';
‚Die kleine Melms,‘ die is ganz kümmerlich,
Sie frißt mi un ſie ſauft mi nich.
I weiß nich, was i dabei mach!“ —
„„De Schad',““ ſegg ik, „„de is nich grot;
Dat lütte Dirt, dat grämt ſik blot,
Sei möten em Geſellſchaft gewen.““ —
„Geſellſchaft? Ja, das mein i eben!
Da föllt mir mit die Kellner ein.
Chriſt![2] — Junge! — Chriſt, komm doch mal 'rein!
‚Die kleine Melms,‘ die grämt ſich ſehr,
Sie ſitzt allein auf ihre Kaſen.
Was meinſt du, Chriſt, wie wär,
Wenn du die Nacht ſo bei ihr ſchlafen?“

b) Dat Küſſen ut Leiw.**)

Eins ſatt ik bi em ganz allein,
Un hei vertellt mi deſ' Geſchicht:
„Sehn Sie die Stein, die großi Stein?
Die großi Stein, die is mir dicht
An meini Kopf vorbei geſprung'.
Sitz i hier in die Stub', da ſchmeißt mir ſo'ne Jung'

1) ſchalt. 2) Abkürzung von Chriſtian.

*) hier folgt auf Grund des Manuſkripts in den älteren Drucken ein Vers mit dem Reim auf „Sach,“ nämlich:
Un ob ik glik em böd en „gauden Dag,“
Schimpt un ſchandiert hei mörderlich.

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 137: „Vor die Erbärmlichkeit von die Jung'.“

Bei helli Tag in Fenſter 'rein.
Ei Szackerment! I fix zu Bein
Und auf die Straß' un krieg' mir ein
Von die verdammti Jung' bei G'nick.
‚Carnalli!' ſag ik, ‚hab i dik?'
„„Ne,"" ſagt die Jung', „„ik hab das nich getut,
Dat is die Schneider Jentzen ihr.""[1]
‚Wo is die ſzackermentſche Jung', die Tunichgut?'
Je, die verdammti Jung' war nich mehr hier.
I geh nu zu die Schneider Jentzen hin,
Un als i in die Stuben bin,
Da ſteht die Jung', die Galgenſtrick,
Un ſchreit denn gottserbärmenlick.
‚Frau Schneider Jentzen, dieſe Stein',
Sag i, ‚die hat mir Ihre Jung'
Geſchmeißen in mein Fenſter 'rein'.
Un als i das geſagt, dunn ſchlung
Die Frau mir ihre Arm um meini Nacken
Un küßte mir auf beidi Backen.
Un als ſie ſo auf mir kommt los
Un ihre Arm ſo um mi ſchlung,
Da denk i noch, ſie kußt mi bloß
Vor die Erbärmlichkeit von ihre Jung';
Doch als i ſie zurück nu ſchieb,
Da kann i ſehn, ſie kußt mi vor die Lieb."

36. De Koppweihdag'.*)

„Gu'n Morgen, Herr Apteiker! Seggen S' mal,
Wat is woll gaud för Koppweihdag'?"
„„Min Sœhn, dat is de düllſte Qual,
Dat is 'ne niederträcht'ge Plag'.
Na, ſett di man en beten dal!

1) ihr (Junge); im Manuſkript ſteht: Gentzen.

*) Im Originalmanuſkript betitelt: „De Tähnweihdag'." — Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 117: „Der Apotheker mit dem Knecht, der Zahnweh hat (Salmiakſpiritus).

Du büſt woll her ut Frugenmark?""[1]
„Ja, Herr! Ik dein dor up den Hof." —
„„Na, ſünd de Koppweihdag' denn ſtark?"" —
„Ja, Herr! Sei maken 't gor tau groww." —
„„Na, denn kumm her un dauh
Mal irſt din beiden Ogen tau. —
Süh! ſo is 't recht! Nu rük[2] mal ſwin'n
All', wat du kannſt, in deſe Buddel 'rin!"" —
De Bengel deiht ok ganz genau,
Wat hei em heit: makt irſt de Ogen tau
Un rückt recht düchtig 'rinner dunn.
Bautz! föll hei rügglings von den Staul herun.
As hei nu wedder ſik beſunn,
Seggt de Apteiker: „„Sæhn, nu ſegg:
Sünd dine Koppweihdag' nu weg?"" —
„Ih, Herr, von mi is nich de Frag',
Unſ' Frölen hett de Koppweihdag'."

37. Dat Tauſamenleigen.*)

In Meckelnborg wahnt mal en oll Majur,
En braven Mann ſünſt von Natur,
De ok en ilrlich Hart in'n Buſſen drog,
Blot dat hei utverſchamten log.
Un wenn hei denn ſo ſine Kar[3]
Recht in den Dreck 'rin ſchaben hadd,
Dat hei nich rügg- noch vörwarts künn,
Denn rep hei ſinen Kutſcher 'rin:
„Johann, du kannſt es mir bezeugen!"
De müßt denn wedder los em leigen.[4] —
Jehann, de hadd denn ſine Laſt;

1) Frauenmark, Gutsname. 2) rieche. 3) Karre. 4) ihn wieder los lügen.

*) Im Originalmanuſkript: „De Lægen." — Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 98: „Der am Ohr und Hinterfuß getroffene Hirſch (ſo wid ut'nanner leigen)." Nach einer Notiz iſt gemeint ein in Mecklenburg begüterter Major von Voß („Majur von Voß un de Büchſenklapp").

Hei log ſik alle Näſ'lang faſt.
Jehann, de bed von Himmel bet tau Irden:
„„Min leiwe Herr, Sei ward'n uns rungenieren;[1]
Uns glöwt tauletzt kein Minſch nich mihr,
Sei krig'n uns all' all[2] up den Strich;
Sei leigen würklich alltauſihr.““
De Racker let dat Leigen nich. — —
Eins hadd hei vele Gäſt tau Middag hatt,
Un as hei nu ſo bi de Buddel ſatt,
Dunn gung dat Leigen wedder los:
„Na," ſäd 'e, „dat is doch kurjos,
Un up de Jagd is 't männigmal tau arg,
Bi Parchen in den Sünnenbarg[3]
Dor würd vör Johr'n 'ne Driwjagd hollen,
Un ik was bi de Schützen mang.
Ik ſtunn ganz prächtig achter ſo en ollen
Un dichten Durnbuſch, un dat durt nich lang',
Dunn hadden ſei en Hirſch heruter drewen,
So'n Dirt hett 't noch meindag' nich gewen.
Grot, as de grötſte Wallach, was dat Beiſt,
Un dorbi was hei jug ſo feiſt,
Dat, wo de Racker gung un ſtunn,
Man nahſten einen Fettplack funn;
Un as hei ſo irſt in de Firn'
Heranner kamm mit ſin Gehürn,
Dunn was 't, as gung en Ellerbuſch[4] ſpazier'n
Na, ik hadd dunntaumal 'ne Flint;
'ne olle Flint, nich ſo, as jitzt ſei ſünd,
Mit Perkutſchon[5] un all' dat anner:
Wenn ik de kreg an minen Kopp ſo 'ranner,
Denn lagg ok dat, wonah ik ſchot,
Glik unner minen Füer dod,

1) ruinieren. 2) alle ſchon. 3) Sonnenberg, Gehölz bei Parchim. 4) Erlenbuſch. 5) beim Perkuſſionsgewehre wird bekanntlich das Pulver durch den Schlag auf ein Zündhütchen entzündet.

As was dat man ſo 'runner hagelt,
Un mit Manſcheſter[1] was ehr Schaft benagelt.
De Flint, de was all olt, de Lop ſo dünn,
Dat man binah dordörch dat Pulver ſeihen künn,
Un bi de Häuhnerjagd dat letzte Johr,
Dor gung ſ' tau En'n denn ganz un gor;
Ik hadd mit ehr noch eben ſchaten
Un wull ſei juſt mi wedder laden, —
So heww 'k mi nie verfirt in minen Lewen —
Von ehr was nicks nich ærwrig blewen,
Bet up den Schaft, rein weg hadd ſei ſik ſchaten.
Na, dormals was ſei ſchön noch in de Reih';
Un as de Hirſch ſo in de Dreih[2]
Bi mi herünmer kamm,
Wo ik ſatt achter minen Durn,
Dunn tægert ik nich lang' un namm
Dat Beiſt ganz eklig up dat Kurn,
Un as ſik juſt ümwennen wull de Racker,
Bautz! drückt ik up em los! — Dor lagg 'e!
Na, mine Herrn! Förwohr, ik mein,
Dat ik all männ'gen Schuß heww dahn,
Doch deſen kann ik nich verſtahn,
So'n Schuß heww ik meindag' nich ſeihn. —
Ik ſegg man, wat de Wohrheit is, —
Un gaht mi mit dat Leigen weg!
Un wenn ik einmal ſegg: ik ſegg!
Denn ſegg ik ærwerſt ganz gewiß. —
In'n rechten Hinnerlop hadd hei de Kugel kregen,
Un dörch un dörch hadd mine Kugel ſlahn,
Dörch allens dörch, un bi den Bregen,
Dor was ſ' em wedder 'ruter gahn,
Nich alltau wid von't rechte Uhr."
„„Na,"" ſeggt de ein' von ſine Gäſt,

1) Baumwollenſammet. 2) Drehe, Gegend.

„„Na, mit Verlöw, min Herr Majur,
So is de Sak doch woll nich weſt!““
„Dies geht mich doch etwas zu weit!
Dit kann 'k nich glöwen,“ ſeggt de tweit.
„„Ne, Herr Majur, dat ſegg ik mit,
Dat kann 'k nich glöwen,““ ſeggt de drüdd.
„Ne, dit 's denn doch tau dull!“ ſeggt ok de viert,
„So'n Lægen heww 'k meindag' nich hürt!“ —
„„Wat? Ik? Wat, ik ſall leigen?
Dor ſall doch glik dat Wetter 'rinner ſlagen!
Ik lat mi glik den Hals ümdreigen![1]
Ik heww noch all meindag' nich lagen.
Wo is Jehann? hei ſall herinner kamen! —
Ji ſælt mi doch nich alltauſamen
För einen grawen Lægner ſchellen!
De ſall de Sak jug ok vertellen;
Hei was dicht an bi mi up Poſten ſtellt
Un weit, wo ſik de Sak verhöllt.““
Jehann kümmt 'rin. „„Jehann, nu hür mal tau
Un ſegg de Wohrheit ganz genau.
Schot ik den Hirſch nich in den Hinnerlop?
Un föll nich glik dat Kreatur,
Ahn dat hei ſik man rögt, tauhop?
Un kamm de Kugel nich herut bi't Uhr?
Heſt du den Schuß nich ſeihn dor vören?““
„Ja, mine Herrn, dat will ik glik beſwören,
Dat is gewiß!“ ſeggt Jehann Möller,
„Min Herr, de ſchot; un as hei ſchot, dunn föll 'e.
Doch wo dat eigentlich is ſcheihn,
Dat künn hei ſülwſt ſo prick[2] nich ſeihn;
Ik ſach dat æwerſt ganz genau,
Wo dat ſo kamm. So gung dat tau:
Seihn S', in ſo'n richt'gen halwen Düſel
Was woll de Hirſch all von dat Schrigen

1) umdrehen. 2) genau.

Un von den Larm, un as hei ut den Dannenküſel[1]
Up uns heruter kamm, dunn würd hei ſihr bedenklich,
Denn hei würd uns tau ſeihen krigen.
De Sak, de würd em nu verfänglich:
‚Ik weit nich,‘ dacht ’e, ‚wat ik dauh?
Hir achter laten ſ’ mi kein Rauh
Un vör mi ſtahn ſei mit de Scheit,[2]
Sei ward’n am En’n mi doch beluren!‘
Un dorbi kratzt hei ſik, ſihr in Verlegenheit,
Mit ſine Klaben[3] acht’re Uhren.
Un noch was hei nich kamen tau’m Beſluß,
Dunn ſchot de Herr Majur,
Un dorvon kamm ’t, dat em de Schuß
Satt in den Hinnerlop un achter ’t Uhr.
So hett min Herr den Hirſch dor ſchaten,
Un ſo is ’t wohr, Sei kæn’n ſik drup verlaten.“
De Gäſt, de ſchüttelten den Kopp:
„„Der Kerl, der lügt uns doch zu grob!““ —
De oll Majur, de ſäd noch mal: „Ik ſegg,
Un wenn ik ſegg, denn hett dat ſinen Grund!“
Doch ſine Gäſt, de was dat doch tau bunt,
Sei führten einer nah den annern weg. —
As Herr un Kutſcher ſünd allein,
Dunn ſeggt Jehann: „Dit hadd uns bald bedragen,[4]
Sei leigen æwerſt ok tau wid von ein,[5]
Ik bidd Sei blot mal: Kopp un Bein!
Dat krig ik ok nich mihr tauſamen lagen.“

38. Dat Johrmark.*)

„Je, Mudder, ’t is woll an de Tid,
Dat Fritz ſik in de Welt ümſüht.
Hei bliwwt ſüs heil un ganz perdollſch,“[6]

1) kleinen Tannenkamp. 2) Schießgewehr. 3) Klauen. 4) betrogen. 5) zu weit auseinander. 6) unerfahren, linkiſch, dumm.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 58: „Ein Jahrmarkt.“ Dies Läuſchen iſt eine Vorſtudie zur ‚Reiſ’ nah Belligen‘. Hier wird

Seggt Bur Swart tau ſine Ollſch.
„Süh, morg'n is Johrmark in de Stadt,
Dor künn hei ſik denn mal eins wat
Verſäuken un de Kauh verköpen
Un up den Mark en beten 'rümmer ſtröpen;
Denn Viehſiochnochnomi[1] un ſtolzen Dünkel
Un ok Kultur der Welt mit mang, —
Wer de nich hett, de bliwwt en Slüngel,
De bliwwt en Klas ſin Lewen lang."
„„Mit de drei Ding', dor heſt du recht,""
Seggt Mudder Swartſch, „„dat heww ik ümmer ſeggt.
Doch kik em an! Süh! Viehſiochnochnomi, de hett 'e:
Von Mul un Näſ' ganz nüdlich lett 'e."" —
„Ih ja! Dat geiht mit de Viehſiochnochnomi,
Hei hett ſo wat Abſonderlichs von mi,
(Oll Swart, de hadd ganz brandrod' Hor,
Un kek mit 't ein Og' ganz verdwas)[2]
Mi dücht, hei glikt mi ganz un gor,
Dat heit, as ik noch jünger was.
Na, mit den ſtolzen Dünkel hett 't kein Il,
De ward ſik finnen mitdewil,
Wenn hei man irſt de Drüddel wohrt,[3]
De wi för em tauſamenſport;
Doch æwerſt mit Kultur der Welt,
Dor is 't noch leg[4] mit em beſtellt,
Hei kann noch nich en Spirken ſprichen,[5]
Verſteiht noch gor nicks von den Handel

Fritz Swart (mit Karl Witt) nur auf einen Tag in die Stadt geſchickt, um „Kultur der Welt" zu lernen; die beiden anderen Erforderniſſe jedes Menſchen beſitzt er ja ſchon: „Phyſiognomie" und „ſtolzen Dünkel". Dieſe drei Dinge ſind bereits in Reuters Urgeſtalt der ‚Stromtid' (1844) als Vorbedingungen des Glückes genannt; vgl. Gaedertz, ‚Reuter-Reliquien' S. 229. Die humoriſtiſche Geſchichte der Brillen als Kaufſchilling für die Kuh war unſerm Dichter aus ſeiner Schülerzeit im Gedächtnis, da er des Oliver Goldſmith ‚Vicar of Wakefield' (Kap. 12) las, und iſt das Motiv geradezu meiſterhaft von ihm benutzt worden.

1) Phyſiognomie. 2) verquer. 3) die Zweidrittel-Talerſtücke gewahrt. 4) ſchlecht. 5) ſprichen: Bezeichnung für hochdeutſch ſprechen. (R.)

Un von de Kniffen un de Slichen
Un führt noch ſo en burſchen[1] Wandel:
Drüm ſall hei hüt herinner in de Stadt,
Dormit hei 'n beten plitſcher[2] ward. —
Fritz! hür, min Sœhn, du ſallſt hüt nah de Stadt
Un ſallſt den Strimer[3] uns verköpen;
Doch irſtens will ik di noch wat
In din Gedächtnis 'rinner knöpen:
Drink di nicks unner dine Huw[4]
Un ſpuck de Lüd' nich in de Stuw,
Wenn di wen grüßt, denn ſegg ‚ſchön Dank',
Un fret di nich in Honnigkauken krank!
Putz mit de Fingern nich de Näſ'
Un gah nich 'rüm as in den Dœſ'[5]
Un Prügeli gah ut den Weg,
De Katt lickt di nich af de Släg'.
Un 'n beten ok in acht di nimm,
Un lop kein lütte Kinner üm,
Un lat di nich von jeden brüden
Un von den Krabbenwagen œwerführen."[6]
„„Ih, Vader, wat hewwt Ji vör Not?
Ik lat de Botter von dat Brod
Mi ganz gewiß nich 'runner nemen.
Dorœwer brukt J' Jug nich tau grämen.
Ik ward den Strimer woll verköpen,
Ji brukt mi gor nicks intauknöpen.
Un denn, von wegen't Näſenputzen,
Dat brukt Ji gor nich uptaumutzen. —

---

1) bäueriſchen. 2) plitſch (politiſch) = ſchlau, gewandt. Merkwürdig iſt es aber, daß es auch „lächerlich" bedeutet. „En plitſchen Kirl" kann einen lächerlichen Menſchen, auch einen ſchlauen Kopf bezeichnen. (R.) 3) Strimer: damit bezeichnet man ein Stück Rindvieh, welches einen weißen oder farbigen Streifen längs des Rückens hat. (R.) 4) Haube, Hut. 5) Duſel. 6) ſich nicht von dem Krabbenwagen überfahren, d. h. von jedem Dummkopf anführen laſſen. (R.) Vgl. dazu die Anmerkung gegen Ende des 19. Kapitels der ‚Franzoſentid'.

Ji denkt woll, Ji allein ſid klauk? —
Irſt nem 't de Fingern, denn den Dauk.
Un mit de Släg'! Lat ſei man kamen!
Korl Witt un ik, wi holl'n tauſamen."" — —
Hei halt den Strimer ut den Stall,
Un as de Reiſ' nu afgahn ſall,
Dunn kümmt de Ollſch herunner von den Bœhn
Un ſeggt tau em: „Fritz, hür, min Sœhn,
Stek deſen Büdel in de Taſch herin,
Dor is en beten Markgeld in, —
Dat hewv ik mi för Speck un Eier ſport —
Un bring mi mit en beten Snuwtobak
Un mak dorvon man keinen Snack,
Dat Vader ſik nich dorvör wohrt."[1]
Na, Fritz un Strimer, de gahn furt,
Un as ſei kamen ut den Urt,
Fin'nt ſik denn Korl Witt ok in,
De ok will in de Stadt herin.
„Hür, Fritz," ſeggt Korl, „hüt ward 't en Lewen!
Wo will wi in den Honnigkauken freten!*)
Wat hett di Mudder Markgeld gewen?" —
„„O, 't is nich vel, 't is man en beten;
Un mit de Honnigkauken! Ne, dat lat man ſin,
Denn wenn ik hüt nich recht manierlich bün,
De Oll lett mi ſeindag' nich wedder 'rin.""
„Na, œwer Spickaal!" ſeggt Korl Witt,
„Un dortau Syrupsſtuten beten!
So'n Spickaal, Fritz, de geiht dormit;
Wo will wi in den Spickaal freten!"
„„Dat geiht!"" ſeggt Fritz, „„dor heſt du Recht!
Von Spickaal hett de Oll nich ſeggt!"" —

---

1) damit Vater es nicht verhütet.

*) So beginnt ein Reuterſches Polterabendgedicht: „Wo will wi in den Kauken freten!" Vgl. Gaedertz, „Im Reiche Reuters" S. 95.

Sei kamen nu tau Stadt herin.
Fritz bliwwt tauirſt bi ſine Kauh;
De Köpers kamen af un tau
Un fragen, wat de Pris ſüll ſin;
Fritz ſöddert ſtracks teihn Daler mihr,
As wat de Strimer koſten ſüll;
De Köpers gahn un ſwigen ſtill.
Wenn Strimer doch verköfft irſt wir!
Dunn kümmt Korl Witt, em aftaulöſen,
Un hei kann nu herümmer dœſen,
Hei kann nu gahn, wohen hei will.
Irſt ſteiht hei bi 'ne Ördel[1] ſtill
Mit eine ſchöne Mordgeſchicht,
Wotau en gruglich Lied würd ſung'n;
De Kirl was hellſch bi Stimm un Lung'n,
Un 't Wiw, dat ſung juſt ok nich ſlicht:

War einſt ein alter Greiſer,
Woll an die ſiebzig Jahr;
Der Satan tät ihn reizen,
Er tät 'ne böſe Tat:

Das Haus tät er anſtecken
Bei ſeinem eignen Sohn.
O, wie viel Angſt und Schrecken!
Und wie viel Dampf und Rauch!

Die Magd aus ihrer Kammer
Lief wohl zur Tür heraus;
Doch o, entſetzlich Jammer!
Die Türe wollt nicht auf.

Un ſo gung 't noch en Strämel[2] wider. —
Na, as hei naug[3] hadd von de Lieder,
Un as em dit nich mihr gefel,
Beſach hei ſik den Apen, Bor'n un Kamel.

1) Drehorgel. 2) eigentlich Streifen, hier: eine Zeitlang. (R.) 3) genug.

„Ne, kik, de Ap! Wo 's 't mæglich in de Welt,
Wat makt de Minſch doch all' ſör't Geld!"
De lütte Ap, dat lütte Dirt,
Dat is allein dat Geld all wirt;
Un dit geiht all' binah ümſünſt.
De Dire maken ehre Künſt;
Tauletzt röppt noch ganz lud de Mann:
„Will einer von die Herrſchaftlichkeiten
Noch mal auf das Kamel 'rum reiten,
Der fürcht' ſich nich un komm heran!
Na, du, mein Sohn?" — hir wen'nt hei ſik an Fritzen —
„Willſt du vielleicht einmal drauf ſitzen?"
„„Je,"" ſeggt unſ' Fritz, „„je, kann hei mi ok dragen?
Denn will 'k 't woll dauhn, denn will 'k 't mal wagen.""
Na, dat Kamel, dat kümmt un leggt ſik dal,
Un unſe Fritz, — de Düwel hal!
De klaſpert[1] up dat Dirt herup
Un ſitt dor baben as 'ne Pupp.
Der Deutſching,[2] ne! wo geiht dat nett!
Un wo dat unſen Fritzen lett! —
Nu kümmt de Ap! Nu paßt mal up!
De ſpringt ok up't Kamel herup!
Un von't Kamel ſpringt hei up Fritzen.
„Wat ſall dat weſen? Lat de Witzen!"
De Ap fangt nu em an tau taren[3]
Un em in dat Geſicht tau klaren,[4]
Un nimmt em von den Kopp de Mütz.
„Verfluchtes Ding!" röppt unſe Fritz.
Je ja, je ja! De Ap, de nimmt ſ' un ſmitt ſ'
In einen Hümpel Jung's herinner
Un fangt nu an, em ſinen Kopp tau luſen[5]
Un in de roden Hor herüm tau pluſen,[6]
Un dat Kamel, dat löppt nu ſwinner.

1) klettert. 2) euphemiſtiſch für: der Teufel. 3) zerren. 4) klaren: nicht gut zu überſetzen, etwa: herumtappen, jedoch mit dem Nebenbegriff des Widerwärtigen. (R.) 5) lauſen. 6) zauſen.

Unſ' Fritz, de will dat Dings nu packen
Un grippt ſik hin'n nah ſinen Nacken;
Rutſch! ſitt dat Ding em up de Näſ'
Un giwwt em dor en barſchen Keſ',[1]
Un wenn hei 'n hir nu will beluren,
Rutſch! ſitt hei wedder acht're Uhren.
„Herun mit di, un lat din Häwweln!“[2]
Ratſch! bitt de Ap em up de Knœweln.
Hei luſ't un pluſ't,
Hei ritt un bitt,
Hei nart un tart,
Hei wippt un knippt,
Un unſ' Fritz Swart
De grippt un grippt
Bald rechts, bald links,
Un ümmer flutſcht[3] em weg dat Dings,
Em will dat Gripen nich gelingen,
Un kann em ok nich von ſik bringen.
Nu fangt 't Kamel gor an tau ſpringen,
Un dunn was 't mit de Rüteri[4]
Von unſen Fritzen ok vörbi.
Noch einen Sprung! Baff, liggt hei 'runner! —
Un 't was wohrhaftig gor kein Wunner.
Wenn jug de Ap hadd in de Fingern beten
Un in de Hor jug 'rümmer reten,
Ji haddt woll ok nich faſter ſeten. —
Na gaud! Hei freut ſik blot, dat mit den Bor'n
Hei nicks tau dauhn noch kriggt, un löppt in bloten Hor'n[5] —
Denn ſine ſchöne Mütz was furt —
Un mit 'ne halw geſchunn'ne Snut
Ut de verfluchte Baud herut.
„Dat,“ ſeggt hei, „hett mi ſchön belurt![6]

---

1) einen barſchen (ſcharfen) Käſe, Ausdruck für: Schneller, Naſenſtüber. (R.) 2) Foppen. 3) ſchlüpft. 4) Reiterei. 5) bloßen Haaren. 6) angeſchmiert (belauert).

Na, einmal un nich wedder mit en Apen!
För't tweitemal, dor ſegg ik gaud."
Hei köfft ſik nu en nigen Haut
Un ward up't Mark herümmer gapen.[1]
So kümmt hei endlich nah 'ne Stell,
Dor küſelt ſik 'ne Kareſſell.[2]
Un as hei ſteiht un kickt dat an,
Dunn kümmt nah em en Mann heran,
De ſeggt tau em: „Na, Sœhn, wo wir 't?
Hir ſteiht juſt noch en leddig Pird.
Du, glöw ik, wardſt de Ring' woll drapen."*)
„„Je,"" ſeggt unſ' Fritz, „„je, hewwt Ji ok en Apen?""
„Ih, Gott bewohr! ſtig du man up!"
Un Fritz ſtiggt up de höltern Pupp.
Tauirſt geiht dat ſo ſchön un ſacht,
Dat unſe Fritz vör Wählbag'[3] lacht,
Wil dit vel beter em gefel,
As up dat niederträchtige Kamel;
Doch as de Sak recht in den Swung'n,
Dunn kart[4] de Düwel einen Jung'n
Heranner an den Kreis ganz dicht,
De ſnirt't[5] em grad in dat Geſicht,
Un ümmer, wenn hei makt en Bogen,**)
Denn ſnirt't de Jung' em in de Ogen.
„Entſamte Slœks,[6] nu heww ik 't ſatt!
Lettſt du mi, Slüngel, nich in Rauh!"
De Bengel, de ſnirt't ümmer tau
Un ſnirt't em as 'ne Katt ſo natt.

---

1) gaffen. 2) dreht ſich ein Karuſſell. 3) Wohlbehagen. 4) führt (karrt). 5) ſpritzt (mit Handſpritze bezw. Gummiſchlauch). 6) Schlaps.

*) Dichte beim Karuſſell befindet ſich manchmal eine Art Wegweiſer mit hölzerner Hand, in deren Fingerſpitze loſe Ringe ſtecken; wer einen ſolchen bei der Rundfahrt zu faſſen das Geſchick und Glück hat, darf einmal umſonſt fahren.

**) in dieſem Sinn wird nie das plattdeutſche: Bagen, ſondern ſtets das hochdeutſche: Bogen gebraucht. (R.)

„Na," ſeggt hei, as hei 'runner ſteg,
Un as de Jung' tau'm Düwel was,
„Hüt geiht mi allens ſchön verdwas!
Nu fehlt man blot, ik kreg' noch Släg'
Un kreg' den Strimer nich verköfft,
Denn hadd ik makt en gaud Geſchäft. —
Jh! wat ſall ik mi hir noch argern?
Ne! leiwerſt gah 'k nah Bäcker Bargern."
Hei köfft ſik nu en ſchönen Aal
Un ſet't ſik bi den Bäcker dal
Un lett ſik 'n Pegel Brannwin[1] gewen
Un fangt nu luſtig an tau lewen,
Un as hei drunken hadd en Lütten,[2]
Dunn gung hei hen nah Korl Witten.*)
„Na, Korl, wo ſteiht 't, heſt all verköfft?" —
„„Jk mag ok jo![3] Bi de oll Klatſch[4]
Ward mi de Tid all lang nahgraden:
De ganze Handel geiht verdwatſch!""[5] —
„Na, hett di einer denn wat baden?"[6] —
„„Jh, Gott bewohr! Wer ward de köpen?
En Stein üm'n Hals un denn verſöpen!
Dat wir dat Beſt för't olle Veih;
Dor kemen woll en twei un drei,
De deden nah den Pris mi fragen,
Doch keiner wull den Handel wagen."" —
„Je, hür mal, Brauder," ſeggt unſ' Fritz,
„Verköpen möt ik ſ' ahn Perdon,[7]

---

1) 1/5 Liter Branntwein. 2) einen kleinen (Schnaps). 3) etwa: ich möchte ja gern! 4) verächtlich für Kuh. (R.) 5) verkehrt. 6) geboten. 7) ohne Pardon.

*) Darauf folgt in der Urſchrift: „Den'n hei noch bi ſin Kauh antrefft", als Reim auf „verköfft"; es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Reuter hier geſtrichen hat, nicht etwa wegen der Form „trefft", die im Plattdeutſchen neben „dröppt" vorkommt, ſondern weil der Vers ihm dem Jnhalte nach überflüſſig erſcheinen mochte; warum ſollte Korl Witt die zu verkaufende Kuh im Stich gelaſſen haben?

Verköpen möt 't ſ'," röppt hei in Hitz,
„Ik krig tau Huſ' ſüs Hunnenlohn!"
Un as ſei noch doræwer reden,
Dunn kümmt en Jud' herannertreden.
Up ſinen Puckel hadd hei 'n Packen,
Un einen Kaſten up den Nacken,
Dorinner lagg ſo allerhand:
Pitſchaften, Brillen, gräunen Band,
Sneebarger Snuwtobak*) un blanke Knöp.
„Nu?" ſeggt hei, „Nu? Wüll'n Sie verkaufen denn die Kuh?" —
„„Wat willſt mi geben, wenn 't ſ' verköp?"" —
Fröggt Fritz. — „Wie haißt? das olle Dirt?
Wie kann ich machen drauf en Schmuh,[1]
Wenn 's morgen früh mer is krepiert?" —
„„So licht geiht ehr nich ut de Aten.
Ik will ſ' di ok för fiwuntwintig laten."" —
„Ai waih geſchrie'n! Wos denken Sie?
's ſein ſchlechte Szaiten for die Küh.
Wenn ich die zwanzig Toler nu bezohl,
Wo bleibt denn da mein Rebbes[2] wohl?"
„„Ik heww,"" ſeggt Fritz, „„verſtah mi recht —
Ik heww von fiwuntwintig ſeggt.""
„Wie haißt? Mit ſo'ne junge Lüd', mit ſo'ne heft'ge,
Wie ſüll ich machen da Geſchäftche? —
Ik will Se ſegg'n wat in Vertrugen:
Un wenn ik ſegg Se wat, drup kæn'n Se Hüſer bugen.
Mi dücht, ik ſüll Se ken'n? — Wil Sei dat ſünd,
Will ik verſünn'gen mi an Fru un Kind
Un will Se gewen twintig Daler K'rant,[3]
Nu ſchlagen S' in! dor is de Hand!"

---

1) und 2) Gewinn, Vorteil, Profit. 3) Kurant.

*) Schneeberger Schnupftabak, in Holzſchächtelchen für ein paar Pfennige zu kaufen; dies Pulver kitzelt in der Naſe und verurſacht den Kindern angenehmes Nieſen. Hier bringt Fritz ſogar ſeiner Mutter auf ihren Wunſch davon mit.

As hei ſo red't, dunn kümmt en annern Jud' heran,
De treckt em an den Rock un ſtött em an
Un ſeggt tau em: „Nu, Schmulche, halt mal ſtill,
Ich will mer koſen erſcht 'ne Brill."
Un dormit ſöcht hei ſik 'ne Brill herut
Un paßt ſei ſik up ſine Snut.
So'n richt'gen Näſenklemmer wir 't
Un paßt, as wenn ſei tau de Snut hadd hürt,
Un ſößteihn Gröſchen ſüll ſei koſten.
Hei handelt irſt noch üm den Poſten,
Un as hei ſei för'n halwen Daler kriggt,
Dunn ſet't hei ſik dat Dings in dat Geſicht,
Seggt dunn: „Adjüs!" un geiht de Strat hendal.
„Ik dauh 't," ſeggt ſachten Fritz tau Korl Witten,
„Wat ſall ik länger mit dat Dirt noch ſitten?
Ik lat ſ' em vör den Pris, de Düwel hal!
Na, hür mal, Jud'," ſeggt hei dunn lud,
„Denn treck mal dinen Büdel 'rut;
Min olle Strimer is verköfft."
„„Mein Gott! wie haſtig? Das Geſchäft,""
Seggt nu de Jud', „„is noch in vullen Gang,
Sünd wir aach handelsains, ſo is doch lang'
Noch nich die Zahlung feſtgeſtellt.
Ich hob' kain bores Geld,
Sie müſſen ſich bequemen
Un müſſen for den Pris ſich Woren von mir nehmen.""
„Nu, dit wir nett!" ſeggt Fritz, „nich wohr?
Du meinſt, ik ſüll am En'n noch gor
Mit Brillen un mit gräunen Band
Herüm hauſieren in dat Land?"
„„Je, Fritz, ik ded 't,"" ſeggt Korl Witt,
„„Bringſt du den Strimer wedder mit,
Un is de Handel di nich glückt,
De Oll ward heil un ganz verrückt.""
„Je, Korl, ik bidd di doch üm Moſes willen,

Wat ſæl wi woll mit all' de Brillen?"
„„Ih, dat is ſo gefährlich nich.
Ik ded 't gewiß, denn hadd 'k doch wat.
De meiſten kannſt du ſicherlich
Hir glik verköpen in de Stadt.
Un ein', de legg man glik taurügg,
Unſ' olle Smädfru[1] köfft ſei ſik.""
„Ih, Korl, ih, gah doch mit din Brillen!
Wat wi woll mit de Dinger ſüllen?"
„„Je, Fritz, ik ded 't, wat kann dat ſchaden?
Du heſt doch ſülwſten hürt, dat em de anner
För't Stück en halwen Daler baden;
Na, denn dücht mi, denn kann 'e
Doch gor nicks an verluren warden.
Ik let en föftig Stück mi gewen,
Denn haddſt du grad din fiwuntwintig;
Un denn dat anner? Na, dat fin'nt ſik!
Denn künn wi hüt recht luſtig lewen.""*)
„Je, Korl, ik hewv doch mine Grillen.
Recht heſt du, dat 's gewiß;
Doch ſüh, mi dücht, dat is
Doch gor tau wunnerlich! 'ne Kauh för föftig Brillen!"
„„Je nu, 'ne Kauh! De ſüppt un frett,
So as du kümmſt dormit nah Huſ';
De Brillen warden in den Kuffert ſet't
Un freten di ok nich 'ne Lus.""
„Dor heſt du wedder Recht, dat Fauder is uns knapp,
De Brillen ſet't wi in dat Schapp.[2] —
Na, Jud'! Dat ik den Handel ſlut,[3]
Krig mal en föftig Stück herut!"

---

1) Schmiedefrau. 2) Schrank. 3) ſchließe.

*) Dieſer Vers, mit dem Reim auf „gewen", iſt aus der Originalhandſchrift der Dichtung zurückgegeben worden; Reuter hat beim Korrekturleſen vermutlich ſein Manuſkript nicht immer verglichen, ſo erklären ſich einzelne Auslaſſungen.

De Jud', de makt noch irſt Sperenzen,[1]
Dat dat tau vel an Brillen wir;
Doch Korl, de deiht den Juden ſtenzen,[2]
Un endlich is de Handel glatt un ſchir.
De Jud' giwwt Fritzen föftig von de Brillen
Un för ſin Mudder noch drei Pack
Von den Sneebarger Snuwtobak,
Un denn möt hei ehr noch tau Willen
Drei Buddeln Rodwin Winkop[3] gewen.
„Nu will wi mal eins luſtig lewen,
Nu will wi drinken!" ſeggt Korl Witt,
As hei in't Wirtshus mit de annern
So bi de Rodwinbuddel ſitt,
„Un nahſten will 'w en beten 'rümmer wannern."
Doch Fritz, de hett ſo ſine Grillen,
Hei denkt noch ümmer an de Brillen
Un an dat olle Beiſt von Klatſch;
Sin Handel dünkt em 'n beten dwatſch.
„Kumm, Brauder Fritz, kumm, lat de Grillen!
Hei hett de Kauh, un du de Brillen.
Dat lat man ſin, lat em man gahn!
De Dinger kæn'n in Pris upſlahn,
De Dinger kænen hellſchen ſtigen,
Du kannſt för't Stück en Daler krigen."
Un unſe Fritz, de glöwt dit Läuſchen[4]
Un lett ſik richtig ok begäuſchen[5]
Un drinkt ſik einen unn're Huw. —
De Jud', de drückt ſik ſachten ut de Stuw
Un ledd't mit ſinen Strimer furt.
Un as dat noch en beten durt,
Dunn heww'n de Bengels ok de Buddeln ut

1) Umſtände, Einwendungen. 2) zuſetzen, breitſchlagen; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' III, S. 89. 3) Weinkauf, der nach geſchloſſenem Handel vom Käufer zum beſten gegebene Trunk. 4) Läuſchen = Märchen, unwahrſcheinliche Erzählung; auch bloß Erzählung. (R.) 5) begütigen, beruhigen.

Un gahn all' beid' nu nah de Strat herut.
Sei gahn nu 'rüm in ehren Dæſ'
Un warden nu — ſei will'n ſik ok wat tügen[1] —
Ein jeder eine Brill heruter krigen,
De ſetten ſei up ehre Näſ'
Un lopen hir en Baudenſtaken[2] üm,
Dor lopen ſ' in de Pött herin,
Un nahſten hadd dat keiner dahn;
Doch wil 't binah nu düſter all,
So will'n ſei ok tau'm Danzen gahn.
Sei kamen nah en Schauſterball,
Dor was dat denn gefährlich fin:
En jede Dirn, de heit Mamſell,
Un wer dor tüſchen mang[3] wull ſin,
De mell't ſik bi den Oltgeſell.*)
Dit was unſ' Bengels nich bekannt;
Sei dachten ſo, dat wir man ſo, as ümmer,
Sei langten beid' 'ne Dam' ſik von de Wand
Un ſwenkten ſei en pormal 'rümmer.
Un Fritzen müßt dat nu paſſier'n,
Dat hei den Oltgeſellen ſin Likdürn[4]
Mit ſine olle Klorrhack[5] drop.
Na, dat kunn de nu nich verdragen
Un ward em acht're Uhren ſlagen,
Un as de ſlog, dunn ſlogen ſ' alltauhop,
Ein' ſlog den Haut em æwer ſine Ogen
Un twei, de kregen em un togen
Em buten nah den Vörbæhn[6] 'rut;
Hir garwten[7] ſ' em denn ordlich ut
Un ſmeten em de Trepp herun.

1) zugute tun (zeugen). 2) Budenſtange. 3) mitten dazwiſchen. 4) Hühneraugen (Leichdörner). 5) plumpen Fuß. 6) Vorplatz, eigentlich Vorboden. 7) gerbten.

*) Altgeſelle, der älteſte unter den Geſellen und von ihnen gewählte Vorſitzende; vgl. das den Handwerksbrauch und das Zunftweſen von einſt anſchaulich ſchildernde 20. Kapitel in ‚Hanne Nüte'.

Un as hei unnen wedder ſtunn,
Dunn kregen ſ' em, de gor nich weit,
Wo em geſchüht, in't G'nick tau faten .
Un ſmeten 'rut em up de Straten,
Ganz in „der ſchnelleſten Geſchwindigkeit."
Ja, würklich in en wohren Suſ'
Flog hei heruter ut den Huſ'. —
„Wo, Düwel, ne! wo geiht mi dit? — —
Korl! — Korl! hürſt du nich?" ſeggt Fritz, „Korl Witt! — —
Korl! hürſt du nich? So antwurt doch!" —
„„Wat ſchriggſt du ſo? Hir ligg ik as 'ne Pogg,[1]
Hir rechtſch von di, hir in de Pütt,[2]
Ik flog jo tau Geſellſchaft mit.""
„Wo Dunner möt uns dit hir gahn! —
So glupſch[3] un ſo liktau[4] tau ſlahn!" —
„„Jh, dat,"" ſeggt Korl, „„dat lat man unnerwegen;
De Släg', de heww w' nu einmal kregen;
Wat weſt is, Brauder, dat is weſt,
Wenn du man noch din Brillen heſt."" —
„Gotts Dunner!" röppt unſ' Fritz un grippt nu raſch
In Haſt nah ſine Kitteltaſch.
„Ja, Brauder, ja! De ſünd noch hir."
„„Na, denn is 't gaud! Wat willſt du mihr?
Lat nu man ſin, dat Anner ward ſik finnen,
De Släg', de ward wi woll verwinnen;
De Puckel kümmt woll in de Reih',
Wenn man de Brillen nich intwei.
Un, Fritz, nu will 'k di mal wat ſeggen,
Nu will wi wedder nah den Bäcker gahn
Un uns noch mal vör Anker leggen;
Mi is 't gefährlich in dat Liw 'rin ſlahn,
Mi is dat juſtement tau Sinn,
Ne! grad, as wenn ik rädert bün.""

---

1) Froſch. 2) Pfütze. 3) ſtark im allgemeinen, hauptſächlich aber ſtark mit dem Nebenbegriff des Plumpen. (R.) 4) geradezu.

„Ja ja, je ja! Wat ſeggſt von mi?
Du wirſt doch man Bihaspel[1] blot;
Mi güll de ganze Prügeli,
Ik kreg de ganze Swerenot:
Mi heww'n ſei niederträchtig drapen;
Un denn vörhen noch mit den Apen.“ —
Sei gahn nu nah den Bäcker 'rin.
„Na, ſegg mal, Korl, wat ſall 't nu ſin?
Ik heww hir noch ſo'n olle Kræten[2]
Von Muddern in de Weſtentaſchen;
Ik glöw, 't is gaud, wenn wi en beten
Den Puckel uns mit Rodwin waſchen.
Doch mit den roden ded'n w' uns all vertüren,[3]
Wi will'n den witten mal probieren.“
Na, dat geſchüht, ſei drinken en por Buddeln
Mit Zucker von den Franſchen[4] ut
Un faten ſik nu unner'n Arm un tuddeln[5]
Ganz ſelig ut dat Wirtshus 'rut.
Tauirſt geiht dat noch tämlich gaud:
En beten ſcheiw ſitt woll de Haut,
Sei ſlagen woll tauwilen Rad,
Doch kam'n ſei glücklich ut de Stadt
Un kam'n ok in den richt'gen Weg herin;
Blot dat ſei in en Graben 'rinner löpen
Un ſik binah dorin verſöpen,
Un, wo en Bom in'n Weg ehr ſtünn,
Dat ſei em ümmer richtig dröpen. —
„„Hür, Brauder,““ ſeggt Korl Witt, „„wenn nu de Oltgeſell
Hir vör mi ſtünn up deſe Stell . . .!““ —
„Ja, Brauder,“ ſeggt Fritz Swart, „un wenn ik ſo den Apen
Hir up de Landſtrat nu ſüll drapen . . .!“
„„Wo wull wi ſei kalaſchen!““[6]
„Dat ſüll man juſt ſo flaſchen[7] —

---

1) Anhängſel, Nebenperſon; zufälliger Begleiter. 2) Kröten; hier: Geldmünzen. 3) erzürnen. 4) franzöſiſchen Wein (Franzwein). 5) taumeln. 6) durchprügeln. 7) auch fluſchen = raſch vor ſich gehen. (R.)

Von deſen Win will wi uns ümmer köpen.“ —
„„Ne, Brauder Fritz, de rod ſött bet.““[1] —
„De witt is Baas,[2] wat gelt de Wedd?“ —
„„Vier Gröſchen wull ik woll an wagen,
Hir is min Hand, un ik gewinn. —
Von unnen up möſt du jo ſlagen,
Süs ſleihſt du 't nah de Jrd' herin.““[3] —
So ſnackten ſei un torkelten dörch Dick un Dünn
Tauſamen nu den Weg entlang.
Fritz Swart, de würd nu gor tau krank;
Em würd ſo wabbelig tau Sinn;
In ſinen Buk, dor gung dat gruglich her:
De Rod- un Wittwin kregen ſik dat Striden,
De ein', de wull den annern dor nich liden
Un wull em ſmiten ut de Dör,
So as hei ſülwſten von den Oltgeſellen
Tau'm Dings heruter ſmeten was.
De Win, de kreg ſik irſt dat Schellen,
Sei kemen beid' ſik helliſchen verdwas,
Un wohrt nich lang', dunn kregen ſ' ſik dat Slagen:
De Wittwin kreg den Rodwin bi den Kragen
Un ſmet em richtig ut de Dör.
„Korl Witt!“ röppt Fritz, „kik hir mal her!
Jk, Brauder, hewv de Wedd gewunnen;
De witt is Herr, de rod liggt unnen;*)
Kik hir man blot up mine Weſt!
De Wittwin, Korl, is doch de beſt.“ —
Na, Korl wull dat tauirſt nich glöwen,
Doch müßt hei ſik gefangen gewen,
As hei irſt de Beſcherung ſach. --

1) faßt mehr, iſt ſtärker. 2) Meiſter. 3) ſonſt ſchlägſt du's in die Erd' hinein; der bekräftigende Handſchlag bei einer Wette muß von unten herauf geſchehen, ſonſt iſt dieſelbe ungültig. (R.)

*) Dieſer kleinen charakteriſtiſchen Epiſode liegt eine Anekdote zugrunde; in Reuters handſchriftl. Verzeichnis heißt es Nr. 121: „Weiß- und Rotwein, wer iſt ſtärker?“

Sei gung'n nu wedder furt en Flag,
Un Fritzen drömt von'n nattes Johr.*)
Hei dacht ſo, wat ſin Vader woll
Tau ſinen Brillenhandel ſäd.
„Korl," ſeggt hei, „weitſt d'! ik glöw, de Oll,
De makt hüt abend grot Ravaſch',[1]
Nu, Brauder, hür up mine Bed'
Un kumm mit 'rin, allein heww ik kein Kraſch';[2] —
So fürcht't ik mi noch nie in minen Lewen —
Kumm du mit 'rin un ſegg em ok den Grund!"
„„Jh, wat!"" ſeggt Korl, „„ſüh, Murrjahn[3] müßt ſik gewen,
Un Murrjahn was en ollen Hund.
Denn ward de Oll ſik ok woll ſchicken möten,
Du möſt man vör den Kopp em ſtöten.
Du möſt man an tau reſonnieren fangen,
Denn fallſt mal ſeihn, denn ward em bangen.
Un wenn dat all' nich helpen will,
Denn raup du man de Ollſch tau Hülp,
De ſet't em doch tauletzt 'ne Brill
Up ſine olle, dicke Stülp.""[4]
Un as hei deſen Rat em gaww,
Dunn peikt[5] Korl Witt ganz ſachten af. — —
Na! Fritz kümmt 'rin. „Gu'n Abend, Vader!" —
„„Wo Düwel, Jung', wo ſühſt du ut?
Letſt du di in de Stadt tau Ader?
Jung', hett villicht di blött[6] de Snut?""

1) Verwüſtung, Lärm (ravage). 2) Mut (courage). 3) mürriſcher Menſch, Murrkopf; abzuleiten von: Mohr; in Pommern Bezeichnung für einen ſchlechten Kerl, Böſewicht, auf der Inſel Rügen für den Teufel als „den Schwarzen"; auch Hundename. Vgl. ‚Stromtid' (Kap. 2): „Murrjahn," ſäd Bræſig, „war en alter Hund, un Murrjahn hat ſich zuletzt auch geben müßt." 4) aufgeſtülpte Naſe. 5) zieht — ab. 6) geblutet.

*) Urſprünglich reimten ſich die drei Verſe und lauteten:
As hei irſt de Beſcherung ſeg. —
Sei gung'n nu wedder ehre Weg',
Un Fritzen drömt ſo wat von Släg'.

„Ne, Vader, ne! Dat heww'n Ji doch nich drapen:
Dat dicke Og' is von den Oltgeſell,
Dat an de Näſ' is von den Apen,
Un dat ik klœternatt, is von dat Kareſſell,
Un wat Ji up min Weſt hir ſeiht, un wat
Binah as idel Blaud ſüht ut,
Dat is kein Blaud, dat is man, dat
De Witt den Roden ſmet herut."
„„Wat ſall de Oltgeſell? wat ſall de Ap?
Wat ſall de Witt un Rod? Du Schap!
Von all' dat, wat du ſeggſt, geföllt
Mi nich en Wurt! Is dat Kultur der Welt?
Heww ik di dorüm in de Stadt 'rin ſchickt?"" —
„Ih, Vader," ſeggt de Jung' un drückt
De Schachteln mit den Snuwtobak
Sin Mudder in de Hand herin,
„Ih, Vader, makt doch nich en Snack,
Dat is vörbi, lat't dat man ſin!"
„„Sik dor mit Takel 'rüm tau ſlahn!
Wo is 't denn mit den Handel gahn?"" —
„Wo? Mit den Handel? Meint Ji mit de Kauh?
Ih, dat gung ganz natürlich tau." —
„„Wat heſt du för de Kauh denn kregen?"" —
„Kregen? — Na, ſeggt doch, Vader, mal von wegen
Jug Ogen, warden de all ſwack?
Seggt, kœn'n Ji dichting bi noch ſeihn?"
Un dorbi pedd't hei Muddern up de Bein',
Un Mudder, de den Snuwtobak
All heimlich in de Eck probiert
Un ſpört, dat dat wat Gaudes was,
De markt denn glik, dat Fritzen wat paſſiert,
Un mengt ſik nu herinner in den Snack:
„„Ih, Gott bewohr, hei kickt verdwas
Un lickt nich œwer ſinen Meß,[1]

1) Miſthaufen, d. h. das Allernächſte.

Hei is en ollen blinnen Heß.““[1] —
„Na, Vader, ik heww hir Jug bröcht 'ne Brill,
So ſchön, as ſei tau krigen was;
Nu paßt mal up un holl't mal ſtill
Un kickt mal nipping dörch dat Glas!“
Hei paßt un paßt, dat Ding, dat will nich hacken,
Den Oll'n ſin Näſ' ſatt mang de Backen
Un was ſo dick un was ſo lütt,
So dat de Brill ſtets 'runner glitt.
Fritz halt 'ne anner ut de Taſch herut:
„So, Vader, nu holl't her de Snut,
Nu will wi deſ' mal upprobieren,
De ward woll paſſen ganz genau.“
„„Jung',““ ſäd de Oll, „„kannſt du nich hüren?
Ik frag, wat kregſt du för de Kauh?““
Doch Fritz, de lett ſik gor nich ſtüren,
Hei halt de drüdd, hei halt de viert,
De warden ok em upprobiert,
Doch up den Ollen ſinen lütten,
Vergrützten Däwk[2] dor wull kein' ſitten.
Un wil hei ein Dwaskiker[3] was,
Kek hei mit't eine Og' ſtets œwer't Brillenglas.
„„Jung',““ ſeggt hei arg, „„lat mi in Rauh
Un ſegg, wat kregſt du för de Kauh?““
Doch Fritz probiert noch ümmer tau
Un paßt em up de ſöftig Stück,
Doch ſitt nich ein' recht up den Schick;
Un as hei hett dat Stück utäuwt,
Dunn ſeggt hei trurig un bedräuwt:
„Ne! Vader, ne! dit is verge's;[4]
Ji hewwt för Brillen keine Näſ'!“
„„Jung',““ ſäd de Oll un kreg den Jung'n tau faten,
„„Meinſt du, ik ſall mi brüden laten?

1) blinder Heſſe. 2) verſchrumpften Näschen. 3) wörtlich Quergucker, alſo ein Schielender. (R.) 3) = vergews: vergebens.

Wat ſall dat mit de Brillen heiten?
Wat kregſt du för de Kauh? Dat will ik weiten!
Willſt du mi glik de Wohrheit ſeggen?
Sünſt lat ik di Kranzhäſter[1] ſcheiten!““
Nu ward ſik Mudder twiſchen leggen:
„Wat hett dat lütte Kind di dahn?“
(Fritz was ſo'n Slaps von twintig Johr)
„Willſt du mir hir den Jungen ſlahn?
Dat ſüll noch fehlen! Gott bewohr!“ —
„„Jung', antwurt! oder ik ſlah tau,
Un ſegg, wat kregſt du för de Kauh?““ —
„Ach, Vader, wenn Ji 't weiten willen,
Ik kreg för Strimern all' de Brillen.“ —
„„De Brillen? Wat?“ ſeggt Vader Swart
Un denkt, de Jung', de hett em nart,
Un lett em los un kickt em an:
„„Dor trett ein'n jo de Ahnmacht an!
Man müggt ſik all' de Hor utriten
Un ſine eig'ne Näſ' afbiten;
Ik bidd jug doch üm Gottes willen:
Min ſchöne Strimer för de Brillen!““ —
„Ih, Vader, ſwig doch!“ ſeggt de Ollſch
Un ſchüwwt[2] ſik twiſchen em un Fritzen,
„Wes doch nich glik ſo utverſchamt perdollſch!*)
Wat willſt du di dorbi verhitzen?
Blot di 'ne Freud tau maken, hett hei 't dahn,
Un du willſt mi dat Kind hir ſlahn?
Kann hei dorför, dat ſ' em bedrogen?
Wat geihſt nich ſülwſt hen, olle Nuſſeljochen?“[3] —

1) Kopphäſter (Kranzhäſter), gewöhnlich -heiſter = Kobold, kopfüber. 2) ſchiebt. 3) Dieſe Namenscharakteriſierung hier zuerſt bei Reuter als Vorläufer des ſpäter durch ‚Ut mine Stromtid' allbekannten Jochen Nüßler, von dem Bräſig ſagt: „Jochen is 'ne olle Nuſſ'.“ — Hier etwa: alter Schwachmatikus.

*) Dieſen in den Drucken fehlenden Vers habe ich aus dem Originalmanuſkript hinübergenommen und damit den vermißten Reim auf „Ollſch“ wieder gewonnen.

„„Holl 't Mul mit dinen dwatſchen Snack,
Süs kam 't di ſülwſt noch up dat Dack!““[1]
„So? Seiht! — Jh, dat wir ſchön!
Mi un dat Kind, uns wullſt du ſlagen? —
Swig reining[2] ſtill, rohr nich, min Sæhn! —
Jk will di up min ollen Dagen
Noch gaud naug wiſen, wat 'ne Hark.[3]
Entſamte Voßkopp![4] ſlah mal tau!
Jrſt ſchickſt du dat unmünn'ge Kind tau Mark,
Dat hei verhandeln ſall de Kauh,
Un wenn hei di denn is tau Willen
Un bringt en föftig ſchöne Brillen
För de oll Klatſch, denn makſt du uns Spermang?[5]
Kumm her, du nakte[6] Kirl! Kumm 'ran!
Du Jammerlappen wullſt mi ſlagen,
Den ik ded in min jungen Dagen
Oft mit en rugen Hanſchen[7] jagen?
Wat kann dat Kind dorför, du olle Strick,
Dat dine Näſ' hett keinen Schick?
Segg, kann dat Kind dorför, dat di de Brillen
Up dine dicke Snut nich ſitten willen?
Un dorför willſt du ſlagen mi dat Gör
Un makſt ſo'n grugliches Geweſ'?“
„Ja, Vader, wat kann ik dorför,
Dat Ji för Brillen keine Näſ'?“ —
„„Na,““ ſeggt oll Swart, „„na, dit 's doch ſtark!
As wenn ik ſchüllig an den Handel wir.
Jk ſchick em blot hen nah den Mark,
Dat hei Kultur der Welt dor lihr,
Un hei bringt mi taurügg en Hümpel Brillen!““ —
„Jh, Vader,“ ſeggt de Ollſch, „wat di inföllt!
Wat nennſt du denn Kultur der Welt?

1) auf das Dach kommen, auch: ſteigen (wie in der dritten Strophe des folgenden Läuſchen) = ſchlagen, prügeln. 2) rein, ganz. 3) zeigen, was eine Harke (Rechen) iſt, d. h. den Standpunkt klar machen. 4) Fuchs-, d. h. Rotkopf. 5) Streit, Zank. 6) jämmerlicher (nackter). 7) rauhen Handſchuh.

Kik blot mal unſen Preiſter an,
Dat is gewiß en finen Mann
Un hett Kultur der Welt, ſo vel hei will,
Geiht de nich ümmer mit 'ne Brill?
Un unſen Eddelmann ſin olle Sweſter,
Unſ' Amtsverwalter, ſülwſt unſ' Köſter — —
Kort, all'ns, wat wat bedüden will,
Dat dröggt jetzunder ok 'ne Brill,
Un allens, wat för vörnehm gelt,
Geiht mit 'ne Brill ſtolz upgemutert."[1] —
„Ja, Vader, üm Kultur der Welt
Heww ik de Brillen för Jug ſchutert."[2] —
Oll Swart, de kratzt ſik in den Kopp;
Em is binah tau Maud, as ob
Sei em tau'm Naren hewwen deden.
„Na, Vader," ſeggt de Ollſch, „büſt nu taufreden?
Is nu nich allens will un woll?"[3] —
„„Dat kann ik juſt nich ſeggen,"" ſeggt de Oll,
„„„De Sak is uter[4] allen Spaß;
De Dinger ſünd mi gor nich mal tau Päß.
Taufreden? — ne! — Dat ik nich wüßt.
Taufreden? — ne! Denn müßt ik leigen!
Hei hadd mi ok de Näſ' mitbringen müßt,
De em de Brillenjud' ded dreigen.""[5]

39. De gollene Hiring.*)

Ik will jug mal vertellen wat:
Hürt, mine Herrn un Damen!
In Meckelnborg, dor liggt 'ne Stadt,
Un Lübs[6] heit ſei mit Namen;

1) wörtlich: aufgemauſert, hier: aufgeputzt. 2) getauſcht. 3) gut und ſchön. 4) außer. 5) drehte. 6) Lübz unweit Parchim.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 123: „Der goldene Hering." — Dies Konkurrenzſtückchen ſoll auf Wahrheit beruhen; die Lübzer Wirte hießen Moll und Volkmann, für den Namen des letzteren wählte

Dat is en lüttes, narſches Neſt,
Un is all ümmerher ſo weſt,
So lang' ik man kann denken.

Dor wahnten mal twei Gaſtwirts drin,
Ein' hadd 'ne gall'ge Lewer,[1]
De anner hadd en ſturren[2] Sinn
Un wahnt em gegenæwer;
Un wenn dat einer weiten will,
De ein' heit Büll, de anner Müll,
Un lewten beid' in Findſchaft.

Sei gnatzten ſik, ſei kiwten ſik,[3]
As ſüll 't den Kragen gellen,[4]
De Schimpwürd' flogen hageldick;
Un 't blew nich blot bi't Schellen,
Sei ſtegen beid' ſik up dat Dack[5]
Un deden ſik tau'm Schawernack,
Wat ſei man jichtens künnen.

Wenn Büll en Abendbrod mal gew,
Üm wat tau profentieren,[6]
Denn ret Herr Müll em glik en Schäw,[7]
Let ok ein' utrüſtieren;[8]

---

der Dichter den ſeines Malchiner Bekannten Bülle, Moll in Müll umwandelnd. — Eine Mecklenburgerin berichtet dem Herausgeber das Folgende: „De gollene Hiring' iſt wohl gerade nicht in dieſer Weiſe vorgekommen, indeſſen waren die beiden Wirte Moll und Volkmann zu Lübz große Rivalen. Der darin erwähnte Bürgermeiſter hieß Buchka und war ein Bruder des Staatsrats von Buchka in Schwerin, ein ſehr ſtarker Herr, der im Eſſen und Trinken Außerordentliches leiſtete; er kam oft zu uns. Auch die beiden Wirte kannte ich ganz gut. Der alte Moll hatte ſich, nachdem der erſte Groll vorüber, einen vergoldeten Hering in ſeiner Gaſtſtube aufgehängt."

1) Leber. 2) hartnäckigen, unbeugſamen. 3) gnatzen un kiwen = zanken und ſtreiten; das letztere vorzüglich von Hähnen gebraucht. (R.) 4) gelten, d. h. als ſollt' es den Hals koſten. 5) vgl. S. 145, 1. 6) profitieren. 7) tat (riß) — ihm einen Poſſen (Schabernack). 8) anrichten (ausrüſten).

Un gew Herr Müll denn mal en Ball,
Denn danzten ſ' bi Herr Büllen all'
Un fläut'ten un trumpet'ten.

De Wiwer kemen ok mit mang;
Dunn gaww 't irſt en Spektakel,
Dunn gaww dat irſt en Strid un Zank!
Sei ſchüll'n ſik as dat Takel.[1]
Un hadd Fru Müll'n en niges Kled,
Fru Büll'n ſik ok ein maken let,
Dat müßt noch ſchöner weſen.

Ein jeder gaww ſik vele Mäuh,
De Gäſt an ſik tau locken,
Doch dat blew allens einerlei,
En Hunnendanz up Socken:[2]
Dat was nicks Dünns, dat was nicks Dicks,
Herr Büll hadd nicks, Herr Müll hadd nicks,
Dat müggt de Düwel halen! — —

As eins ſin Wirtshus leddig[3] is,
Seggt Müll tau Madam Müllen:
„So geiht dat nich, dat is gewiß,
Wenn wi beſtahen willen.
Dor föllt mi juſt en Infall in;
Giww mi mal Tint un Fedder ſwin'n!"
Un hei fangt an tau ſchriwen:

„Ich inſentier[4] die Herren heut,
Mich gütigſt zu beſuchen.
Zu ungeheurer Heiterkeit
Gibt 's Braten und auch Kuchen,
Und endlich mach' ich noch bekannt,
Mir ward ein Fäßchen zugeſandt
Voll holländiſcher Hering'.

1) ſchalten ſich wie das Geſindel. 2) Hundetanz auf Socken, etwa = eitles Beginnen. 3) leer. 4) invittere.

In einen von den Heringen
Tät ich ein Goldſtück ſtecken;
Wir eſſen alle, bis man den
Geſpickten wird entdecken.
Und ſo hab' ich es eingericht't,
Daß, wer von Sie den Hering kriggt,
Der kriggt auch den Dukaten.

Gewiſſe Leute möchten gern
Die Nahrung mir berauben;
Drum werden wohl die edlen Herrn
Noch gütigſt mir erlauben,
Sie zu bemerken: ich heiß Müll
Der gegenüber, der heißt Büll,
Und Müll iſt 's, der dies ſchreibet."

Tau Madam Müllen ſeggt hei nu:
„Dat is wat för de Naren.
Du ſallſt mal ſeihen, leiwe Fru,
Wo ſei drup drinken warden.
Wenn du drup regardiert man heſt,
So'n Hiring giwwt gefährlich Döſt,
Hei brennt, as 't helle Füer."

Den Abend is dat Hiringsfeſt;
De Lübſer Herren kamen;
Un as Herr Müllen ſine Gäſt
Nu alle ſünd tauſamen,
Dunn ward dat Fatt herinner ſet't,
Un jeder von de Lübſer frett
Nu in den ſolten[1] Hiring.

Halw was all leddig faſt de Tunn,
(Dat hal denn doch de Däuker!)[2]
Un keiner noch den rechten funn;
Ne, unſ' Herr Müll was kläuker:

1) geſalzenen. 2) Teufel.

Hei hadd em unnen 'rinner packt.
Doch ok mit de Vertehrung hackt 't,[1]
Un keiner föddert[2] Drinken.

„Dit is doch narſch! Dit weit ik nich,
Wo ſei den Döſt mit ſtillen,
De Kirls, de freten fürchterlich,"
Seggt Müll tau Madam Müllen.
„Ik meint, ik makt en gaud' Geſchäft;
Noch heww ik gor nicks Natts verköfft,
Nich för en roden Dreiling.[3]

Korline![4] Dit ward keine Mütz,[5]
Hüt geiht woll kein koppheiſter,
Hüt giwwt 't nich mal en lütten Spitz,
Denn ſülwſt de dick Burmeiſter,
De hett hüt abend keinen Döſt,
Dor ſitt hei blot un blöſt[6] un blöſt
Un denkt nich an den Rodſpon."

„„Je, wat dat narſch hüt abend is,""
Seggt tau em Madam Müllen,
„„Dat is, dat ſei nich ſitten wiß,[7]
Dat ſei nich täuwen willen:
Sei lopen 'rut, ſei lopen 'rin
Un freten denn den Hiring ſwin'n
Un lopen wedder 'ruter.""

„Hurra!" röppt einer von de Gäſt,
„Hurra! ik heww gewunnen.
Ji annern ſid tau dæmlich weſt,
Ik heww den rechten funnen!" —
„„Nu lat man ſin, nu ſwig man ſtill!
Nu ward'n ſ' woll drinken,"" ſeggt Herr Müll,
„„Nu ſallſt du 't blot mal ſeihen.""

1) Verzehrung hapert 's. 2) fordert. 3) Kupferdreier, ehemalige kleine Münze = drei Pfennige. 4) Karoline. 5) ſoviel als: Sache. 6) bläſt, keucht. 7) feſt.

Je, Eſſig was doch de Geſchicht!
Je, Kuchen! ſeggt Herr Meier.
De Gäſt, de drünken dennoch nich,
Vertehrten nich en Dreier;
Un lang' hett dit ok gor nich durt,
Gung einer nah den annern furt:
„Gu'n Nacht ok, Madam Müllen!“

„„Gotts Dunnerwetter! Angeführt!
Bitt di üm Gottes willen,
Heſt du din Lewsdag' ſo wat hürt?““
Seggt Müll tau Madam Müllen.
„„Hüt gung doch allens rein verdwas,
Sei drünken nich en einzigſt Glas,
Un weg is min Dukaten.““

Dat was vörbi; doch durt nich lang',
As ſei noch dræwer ſchüllen,
Dunn hürten ſei Geſang un Klang
Heræwer von Herr Büllen:
‚Komm her, Feinsliebchen, her zu mir!‘
‚So leben wir, ſo leben wir!‘
Un wat ſ' noch wider ſungen.

„Wat 's dit?“ ſeggt Müll, „Wat is denn dit?
Wat ſall denn dit woll heiten?
Kumm, Line, nah de Strat mal mit;
Dit möten wi doch weiten.“
Un as ſei up de Strat nu ſünd,
Dunn kümmt denn ok en gauden Fründ,
De deiht ehr dat verkloren.

Hei halt dat Wochenblatt herut,
Dor ſtunn denn dat ganz düdlich
(Herr Müll, de fohrt faſt ut de Hut,
Dit würd em doch tau nüdlich),

Sin Nahwer Büll, de ſchrew dorin,
Bi em ſüll Punſch hüt abend ſin.
So ſtunn dat in de Zeitung:

„Gewiſſe Leute haben heut
Zum Hering eingeladen.
Zu ſolcher großen Salzigkeit
Kann es gewiß nicht ſchaden,
Daß ich auf vieler Freunde Wunſch
Heut abend gebe einen Punſch,
Und wohl bekomm 's die Herren!

Ich hab' es alſo eingericht't,
Daß jeder von die Gäſte
Das vierte Glas umſonſt heut kriggt;
Denn bei dem Heringsfeſte
Da ſtellt der Durſt ſich ſicher ein.
Drum wird es ſehr zweckmäßig ſein,
Wenn ich denſelben löſche.

Gewiſſe Leute meinen woll,
Sie ſeien klug beraten;
Doch heut in meinem Beutel ſoll
Noch klingen ihr Dukaten;
Un noch bemerk ich, ich heiß' Büll,
Der Heringsſpender, der heißt Müll.
Willkommen ſein Dukaten!"

„„Dor is 't, dor heww'n wi de Paſtet!""
Seggt Müll tau Madam Müllen.
„„Dat ik mi ſo anführen let
Un noch dortau von Büllen!
Wenn ik em krig, ik ſlag em krumm.
Ik Eſel! Ach, wat was ik dumm!
Un du dortau, Fru Müllen!"" *)

*) Im Manuſkript lautet der Schluß folgendermaßen:
Kein Hiring kümmt up minen Diſch,
Kein Hiring oder ſüs en Fiſch,
Dat mark di, Madam Müllen!

40. De Stadtreiſ'.*)

„Hür, Fritz, min Sœhning, weitſt du wat?
Wi möten woll vör allen Dingen
Glik morgen früh man in de Stadt
Un unſen Weiten[1] 'rinner bringen,"
Säd Vader Pœſel tau den Jungen.
Na, dat was gaud! — Sei fungen
Ok glik tau ſacken[2] an, un annern Morgens früh
Satt Fritz tau Pird' un fläut't 'ne Melodi
Un führt den Weiten nah de Stadt.
De Oll, de up den Wagen ſatt,
De halt ſik ſine Pip herut
Un rekent ſik den Weiten ut.
As ſei nu nah de Stadt 'rin kemen,
Dunn würd de Oll ſin Prauwen[3] nemen —
De hadd hei in den Snuwdauk bunnen —
Un gung dormit tau Stadt herin,
Un as hei hadd en Kopmann funnen,
Kamm hei taurügg un ſäd: „Ik bün
All wedder hir. Min Sœhn, nu hür,
Sett di tau Pird' un führ
Hen nah de Eck an'n Mark, nah Bäcker Richtern,
Ik will mi hir en beten irſt vernüchtern." —
Na, wat ſo'n Bur vernüchtern heit,
Dat is bekannt, ji weit't Beſcheid. —
Hei drunk irſt einen Sluck, dunn würden 't twei;
Un ut de twei, dor würden drei,
Un as hei drunk tau'm viertenmal,
Dunn hadd ſik ok en Jud' inſunnen,

1) Weizen. 2) die Säcke füllen. 3) Proben.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 4: „Ji mägt ok 'n ſchönen Vader hadd hewwen." Im Manuſkript ſteht (Z. 21) „nah Bäcker Schlüchtern."

De ſet't ſik bi den Buren dal
(Hei ſach dat glik, dat hir wat wir tau riten):[1]
„Na, Brauder Pœſel, will'n mal ſmiten![2]
Smittſt du den Kopp,[3] heww ik gewunnen,
Smittſt du de Schrift,[4] heſt du verluren."
Oll Pœſel kratzt ſik acht're Uhren:
„Man tau! Kopp oder Schrift!
Un wer verlirt, de giwwt
'ne Buddel Win tau'm Beſten," ſeggt unſ' Pœſel. —
O, Brauder Pœſel, wat büſt du för'n Eſel! —
Na, bald hadd ſik de Bur recht ſchön herinnerpudelt[5]
Un hadd dorbi ſik in den Win —
Wo kunn denn dat ok anners ſin? —
En rechten Schönen 'rannerdudelt.[6]
Nu let hei noch mihr Win ſik bringen,
Un endlich fung hei an tau ſingen.
Dit tau beſchriwen is nich licht,
Denn wenn ſo'n Bur dat Singen kriggt,
Dat is, as wenn de Katten quaren,
Un wenn dortwiſchen Kalwer blaren. —
As Fritz was kamen mit dat Weitengeld,
Dunn würd hei ok herannerwunken,
Un as hei ok gehürig drunken,
Dunn würd de Oll tau Höchten ſtellt;
Twei kregen em nu bi den Kragen
Un läden em up ſinen Wagen;
Un Fritz, de ok in ſinen Dœts[7] wat ſpürt,
De ſet't ſik up dat Sadelpird[8]
Un dreiht ſik üm un deiht den Ollen fragen:
„Na, Vader, ſall 't nich 'n beten jagen?"
„„Jung', wenn du jagſt, denn kriggſt du Schacht!""[9]

1) reißen, hier: profitieren. 2) werfen (ſchmeißen), mit einem Geldſtück. 3) nämlich, daß die Seite der Münze, auf welcher der Kopf des Fürſten eingeprägt iſt, nach oben fällt. 4) die Rückſeite mit der Schrift. 5) hereingepudelt, beim Werfen verſpielt. 6) herangepichelt. 7) Schädel. 8) Sattelpferd. 9) Prügel.

Seggt Pæſel. „„Ne, du führſt mi ſacht.““ —
„Jh, Vader, weit Ji wat? Jk jag!“
„„Jung', ſühſt du nich, ik ligg jo up de Unnerlag'.
Wo kannſt du woll an't Jagen denken?
Sall ik mi denn dat Krüz verrenken?““
De Jung', de führt de Strat ok ſacht hendal,
Doch as de Oll denkt: nu is allens woll,
Dreiht hei ſik üm un ſeggt: „Jk jag, de Düwel hal!“ —
„„Jung', du verdammte Slüngel!““ röppt de Oll.
Je ja! Je ja! De Jung' hürt nich en Wurt,
De Oll de röppt un will 't em wehren;
De Jung' ſleiht los up ſine Mähren,
Un wat ſei lopen kænen, geiht dat furt.
De Oll, de flüggt woll up un nedder,
Bald up de Unnerlag', bald an de Ledder.[1]
Wenn dit noch 'n beten länger durt,
Behöllt hei keinen Knaken heil,
Vör allen in ſin Achterdeil.[2]
De Jung', de jöggt in einem furt,
Un ümmer düller jöggt de Schnæſel,[3]
As wenn de Bengel Weddbahn ritt,[4]
Un ümmer düller flüggt unſ' Pæſel,
As wenn hei in den Schockreip[5] ſitt. —
Na, endlich was de Damm tau En'n,
Un as ſei in den Landweg wen'n,
Wo ein' ſo recht ſchön jagen künn,
Dor höll de Jung' mit Jagen in,
As wull hei ſinen Ollen brüden. —
„„Hadd ik dat minen Vader baden,““[6] ſeggt de Oll,
„„Hei wir mi kamen up de Siden.““[7]
„Na,“ ſeggt de Jung', „Ji mægt ok woll

1) Leiter an der Seite des Landwagens. 2) Hinterteil. 3) Schimpfwort für einen dummen, vorlauten, jungen Menſchen. (R.) 4) in der Bahn um die Wette reitet, um den Preis zu gewinnen. 5) Schaukel. 6) geboten. 7) auf die Seiten, d. h. auf den Hals.

En ſaubern Vader hewwen hatt!"
„„Hä?"" fröggt de Oll. „„Min Vader? Wat?
Min Vader? Ne, dat lat man ſin!
Min Vader, de was beter woll, as din.""

41. Der Geſang.*)

In Criwitz[1] was einmal en Kanter,
De hellſchen ſtark in't Singen wir;
Un ok tau glike Tid en Ratsverwandter,[2]
De Mann was Kopmann un heit Lühr.
De hadd 'ne Dochter, wat en ſmuckes Mäten
Un ok noch jung bi Johren wir,
In de hadd unſe Papa Lühr
So recht ſik ſinen Naren freten.
„Je, œwerſt," denkt hei mal un nimmt 'ne Priſ',
Dat 's all recht gaud! Doch min Lowiſ'[3]
Möt 't doch tauletzt in't Kloſter ſpun'n;
Mit gräune Sep un Hiringstun'n,
Dor laten ſik kein Brüdjams locken;
Ik hewv tau wenig intaubrocken.
Dat Einzigſt, wat noch helpen kann,
Dat is, ik lat ehr Bildung lihr'n,
Denn fünn för mine ſmucke Dirn
Sik endlich ok woll noch en Mann.
Wenn ſei kann Klawezimbel[4] ſpelen,
Wenn ſei en beten ſingen kann,
Bitt[5] ok bi ehr woll einer an.
Denn kann de Brüdjam gor nich fehlen. —

---

1) Criwitz, mecklenburgiſche Stadt. 2) Ratsherr, Senator. 3) Luiſe. 4) Klavier (clavicembalo). 5) beißt.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 59: „Min leiw' Herr Lühr, wer œwergiwwt ſik dor?"

Ik will mal glik nah'n Kanter gahn." —
De Kanter was mit inverſtahn.
Un nu würd up de Städ' anfungen,
Un nah de Mæglichkeit würd ſungen.
Un de Lowiſ', de Dirn, de hadd 'ne Kehl! —
Ne, ſo'ne Kehlen giwwt nich vel —
Sei ſung jug ſchir ſo fin un dünn,
Dat ein 't tauletzt gor nich mihr hüren künn. —
Denn ſtunn de Oll mit ſinen Ladenſwengel[1]
So æwerglücklich in de Baud,[2]
Denn was em juſtement tau Maud,
As wenn von'n Himmel all' de Engel
Wir'n 'runner kamen vör ſin Dör
Un ſüngen em en Stückſchen vör;
Denn rew hei ſik ſo froh de Hän'n
Un reckt ſik mal ſo lang in En'n.
Na, einſtens gung hei ok mal wedder
In ſinen Laden up un nedder,
So fröhlich as 'ne Filzlus ſchir,
Un bi em ſtunn ſin Ladenſwengel,
De ſammelte Roſinenſtengel
Un hürte ok dat Singen tau. —
Dunn kamm 'ne olle Fru: „Gu'n Dag, Herr Lühr!
För'n Sößling Zyrup un en beten tau." —
De Kanter ſung juſt ut den beſten Dur,
Un Wiſe[3] Lühr'n, de quinkeliert mit mang.
Herr Lühr de ſtunn, as ſtunn hei up de Lur,
Un horkte up den prächtigen Geſang;
Dunn ſtellt de Ollſch woll up den Diſch den Pott,
Fat't Lühren an de Hand un röppt: „Mein Gott!
Dor is woll einer krank förwohr?
Min leiw' Herr Lühr, wer breckt[4] ſik dor?"

---

1) Ladendiener. 2) Laden (Bude). 3) Abkürzung von Luiſe.
4) erbricht (übergibt).

42. De blinne Schauſterjung'.*)

„Ach, Meiſter! Meiſter! ach, ik unglückſelig Kind!
Wo geiht mi dit? Herr Je, du mein!
Ach, Meiſter! Ik bün ſtockenblind,
Ik kann ok nich en Spirken ſeihn!"
De Meiſter ſmitt den Leiſten weg,
Hei ſmitt den Spannreim[1] in de Eck
Un löppt nah ſinen Jungen hen:
„„Herr Gott doch, Jung'! Wo is di denn?""
„Ach, Meiſter! Meiſter! Kiken S' hir!
Ik ſeih de Botter up't Brod nich mihr!"
De Meiſter nimmt dat Botterbrod,
Bekickt dat nipp von vörn un hin'n:
„„So ſlag doch Gott den Düwel dod!
Ik ſülwſt kann ok kein Botter fin'n.
Na, täuw!"" Hei geiht tau de Fru Meiſtern hen
Un ſeggt tau ehr: „„Wat makſt du denn?
Wo is hir Botter up dat Brod?
Dor ſlag doch Gott den Düwel dod!"" —
„Is dat nich gaud för ſo en Jungen?
Ji ſünd man all' ſo'n Leckertungen;
Ji müggten Hus un Hof vertehren,
Un ick ſall fingerdick upſmeeren.
So geiht dat noch nich los! Prahl ſacht!
De Botter gelt en Grösch'ner acht."
„„Ih, Mudder, ward man nich glik bös,
Heſt du denn nich en beten Keſ'?""
Un richtig! Sei lett ſik bedüden
Un deiht den Jungen Keſ' upſniden.
De Meiſter bringt dat Botterbrod herin,

1) Spannriemen.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 54: „Meiſter, ik heww min Geſicht verluren!"

Giwwt dat den Jungen hen un fröggt,
Ob ſik ſin Blindheit nu hadd leggt,
Un ob hei wedder ſehen künn.
„Ja, Meiſter,“ ſeggt de Jung' ganz ſwipp,[1]
„Ja, Meiſter, ja! Ik ſeih ſo nipp,
As hadd 't 'ne Brill up mine Näſ',
Ik ſeih dat Brod all dörch den Keſ'.“

43. De Strick.*)

Herr Amtmann Schacht, de ümmer prügeln let,
De führte mal mit ſine Fru ſpazieren,
Un as hei nu ſo ganz behaglich ſet,
Dunn müßt em dat Mallür paſſieren,
Dat em de Bänkenreimen[2] ret.
Hei kunn ſo'n dörtig Liespund wägen,[3]
Un ſo vel wull de Reimen nich verdrägen.[4]
Dor lagg hei nu un zappelt mit de Bein';
Un ſine Fru, de ok rüggœwer ſchütt,[5]
De zappelt mit ehr leiwen Beinings mit.
„Du brukſt di gor nich ümtauſehn,“
Seggt tau den Kutſcher Amtmann Schacht,
„Giww leiwerſt up de Mähren acht!
De Sack, de ward ſik liker reih'n,[6]
Wenn wi man blot en Stricken'n fün'n,
Dat wi de Bänk uns wedder bün'n.“
De Kutſcher, de ſöcht vörn, de Amtmann hin'n,
Doch narends wull en Strick ſik fin'n.

---

1) raſch, vorlaut. 2) Riemen, woran die Sitzbank im Wagen hängt. 3) da ein Liespfund vierzehn gewöhnliche Pfund hat, ergeben dreißig Liespfund das nette Gewicht von 420 Pfund. Im Läuſchen „De Meckelnborger“ (Nr. 48) wiegt der Inſpektor 300 Pfund, was auch ſchon als außerordentlich bezeichnet wird, aber ſich eher hören läßt. 4) vertragen. 5) hinten(rücklings)über ſchießt. 6) gleichwohl in die Reihe bringen laſſen.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 100: „Der Strick, den der Amtmann um die Bauern verdient hat.“

Den Amtmann ſine leiwe Fru,
De müßt nah deſen Trubel nu
Bi ehren Jochen ſik platzieren;
De Amtmann blew up ſinen Rüggen
In deſ' Bequemlichkeit beliggen —
Hei was kein grote Fründ von't Rühren.
So kam'n ſei denn nah Möllenhagen.
Bi'n Kraug, dor höllt de Kutſcher an
Un deiht de Lüd' un deiht den Kräuger[1] fragen,
Ob hei em nich en Strick verſchaffen kann.
Na, wil dat eben Kraugdag[2] wir,
So wiren all' de Buren hir.
De Schult,[3] de trett ok an den Wagen,
Un den ward ok de Amtmann fragen.
„Ja woll! Herr Amtmann, glik in'n Ogenblick!"
Seggt Schultenvader, löppt un bringt en Strick.
„„Min leiwer Schult, ik dank Em ſihr
„Dorför, dat Hei den Strick mi leihnt.""
O, dorför nich, Herr! Ne! Sei hewv'n woll mihr
As einen Strick üm uns verdeint."

44. Tru un Glowen.*)

Wenn ſo de Bur mal in den Kraug
Bi ſinen Sluck mit annern ſitt,
Denn ward dor meiſtens drœhnt[4] ok naug:
Sei reden denn von dat un dit;
Bald ſünd dat Läuſchens, de ſei ſik vertellen,
Bald reden ſ' von de ſlichten Tiden,
Un männigmal, denn fangen ſ' an tau ſchellen:
Sei brukten ok nich all'ns tau liden;

1) Krugwirt. 2) Krugtag; Termin, zu dem die Bauern ſich im Wirtshaus (Krug) verſammeln. 3) Dorfſchulze. 4) geſchwatzt.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 129: „Der Herr Amtmann iſt ein Schweinhund. Ik hewv 't em ſo tau glöwt."

Un ob de Amtmann glöwt, dat ſei ſin Naren,
Un dat ſei gor nich nödig hadden,
In allen Order tau parieren,
Dat ſei nahgradens münnig wiren.
„Ja,“ ſäd denn mal oll Bur Pæſel,
As ſei eins ſeten in den Kraug tauhopen,
Un em de Gall würd œwerlopen,
„Ja! Unſ' Herr Amtmann is en Eſel!
Un wohr is 't, un 't is ganz gewiß,
Dat hei en groten Swinhund is;
Un den'n, de mi 't nich will tau glöwen,
Den'n will ik dat ok ſchriftlich gewen.“
Na, dat würd ok ſo lang' nich duren,
Dunn wüßt de Amtmann, dat de Buren
Em läſterlich utſchullen hadden,
Un namentlich, dat Bur Pæſel
Hadd ſeggt, hei wir en wohren Eſel.
Hei let ſei all' tau Amt nu laden
Un let ſei tau Gerichtsdag kamen.
Dor würden ſei denn nu vernamen,
Un enzeln würd en jeder fragt:
„Hat Bauer Pæſel das geſagt?“
„„Ik weit dat nich, ik was nich dor.““ —
„„Ih, Gott bewohr! dat is nich wohr.““ —
„„Herr Amtmann, ne! Dat ik nich wüßt.““ —
„„Dat hadd ik doch ok hüren müßt.““ —
„„Wi hewv'n von ſlichte Tiden ſeggt.““ —
„„Ik hür up't linke Uhr nich recht.““
Kort! Keiner wull dorvon wat weiten,
Dat Pæſel em en Swinhund heiten.
An Bur Möllern kamm tauletzt de Frag',
De was man dumm un ok man zag;
De Amtmann fohrt em eklig in de Prük
Un führt em häßlich an den Wagen:
„Wenn Hei nich ſeggt de Wohrheit glik,

Denn lat ik krumm un lahm Em ſlagen.
Wat ſäd tau Em de Bur Pæſel?
Herunter mit de Sprak! Wat wir 't?“ —
„„Ach ja, Herr Amtmann, ja! Ik hewv dat hürt,
Hei ſäd, Sei wir'n en rechten Eſel.
Wat wohr is, dat bliwwt wohr!““
„Hürt dat villicht noch ſüs wer dor?“ —
„„Dat glöw ik nich, dat kumm woll nich geſcheihn:
Wi ſtunnen an den Aben[1] ganz allein.““ —
„Dat is fatal! Nur einen Zeugen! — —
Nu paß Hei up, un häud Hei ſik vör't Leigen!
Säd Pæſel Em ok ſüs noch wat?“ —
„„Herr Amtmann, ja! Hei ſäd noch, dat
Woll keiner dat beſtriden künn,
Dat Sei en Swinhund deden ſin,
Un dat wull hei mi ſchriftlich gewen.““ —
„Er Schafskopf, Eſel, Dummerjahn,
Warum nahm Er denn das nicht an?
Warum ließ Er ſich 's denn nicht geben?“ —
„„Ih, dat ded ik em ſo tau glöwen.““ —

45. Dat heit ik anführen.*)

Tau Bramborg[2] wahnt en ollen Jud',
De hadd ſchir ſo vel Geld as Meß;[3]
Hei ſatt ganz ſtiw vull Luggedur
Un hungerte un döſt't, indes
Hei ümmer mihr tauſamen ſchrapen ded
Un Stück för Stück up hoge Kant henläd.
De Oll, de hadd dat Eten faſt verſworen,
Un ümmer kakt dat olle Krut,[4]

1) Ofen. 2) (Neu-)Brandenburg. 3) Miſt. 4) kochte das alte Kraut (= Sonderling).

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 53: „Hab' ich den alten Levi angeführt.“ Nach dem Manuſkript lebte Jude Levi in (Neu-)Strelitz.

Blot üm dat beten Holt tau ſporen,
Sik Eten up drei Dag' vörut.
Na, einmal hadd hei dicke Arwten[1]
Sik up drei Dag' in vörut lakt
Un ſik dortau ſo'n lütten unbedarwten[2]
Un drögen Hiring ut mit Water lakt.[3]
Na, wenn bi Sommertid de dicken Arwten
Heww'n in 'ne dump'ge Kamer legen,
Un dat drei Dag' hendörch bi Dag un Nacht,
Denn kann nich jeder ſei verdrägen.
So vel is wohr: wer 't mag, de mag 't,
Un wer 't nich mag, de mag 't jo woll nich mægen.
Ik bün woll hartfratſch,[4] Vaddermann;
Doch mit*) ſo'n Arwten ſtah ik nich mit an.[5] —
Na, as hei nu de Arwten ded probieren,
Dunn markt denn ok dat olle Kreatur,
Dat ſei nich blot en beten ſur,
Ne, dat ſei ok all muchlich[6] wiren.
Hei prauwt un prauwt; doch wull 't em nich gelingen,
En lütten Happen 'run tau bringen;
Sei wullen em dörchut nich gliden.[7]
Na, Schaden wull hei ok nich liden,
So gung hei endlich tau en Schapp un nem
'ne Buddel 'ruter mit en Kæm[8]
Un ſchenkte ſik en Gläsken in
Un ſprok tau ſik in ſinen Sinn:

„As[9] du ißt de Erbſen, Levi,
As du kriggſt en kleinen Kümmel;
As du nicht de Erbſen ißt,
As du nicht den Kümmel kriggſt."

1) Erbſen. 2) unbedeutenden. 3) Hering mit Waſſer von der Salzlake befreit. 4) nicht wähleriſch beim Eſſen, kein Leckermaul. 5) d. h. befaſſe ich mich nicht. 6) muffig, mulſterig. 7) gleiten. 8) Kümmel. 9) ſo.

*) im Manuſkript ſteht: bi.

Un ſomit kratzt hei af den Schimmel,
De æwerall all up de Arwten ſtunn,
Un fratt de ſuren Arwten 'run. —
Un höll dorup den Sluck[1] an't Licht
Un makt en fründliches Geſicht
Un lickmün'nt[2] ſäut un grint em tau;
Doch as hei nahdacht hett in Rauh,
Dat hei den Sluck woll ſporen künn,
Dunn göt hei 'n nah de Buddel 'rin.
„Da hab' ich," ſeggt dat olle Dirt,
„Den alten Levi angeführt!"

46. Wat einer hett, dat hett 'e.*)

„So lang', as ik noch Ogen hewv tau'm Seihn,
So lang' lat ik mi noch kein Näſen dreihn,
So geiht dat noch nich los," ſeggt Bur Pæſel,
„So'n Schapskopp meint, ik bün en Eſel;
Ik ſall em Geld up Tinſen leihn,
Un up'n Harwſt will hei mi 't wedder gewen.
Ja! Wer en Nar doch wir, em dat tau glöwen,
Oll Pæſeln führt man ſo nich an.
Ne, Vadder Voß, wenn ik di raden kann,
Tau ſo'ne Wippken un Maſäuken,[3]
Dor möſt di einen Dümmern ſäuken,
De mag di hunnert Daler leihn,
Ik lat mi keine Näſen dreihn!
Wat einer *krigen* ſall, dat liggt noch fihr in'n Widen.[4]
Wenn einer klauk is, denn beſött 'e[5]
Sik mit ſo'n Saken nich in deſen ſlichten Tiden,
Min Spruch, de is: ‚Wat einer *hett*, dat *hett* 'e.'"

---

1) Schluck Schnaps. 2) leckt vor Verlangen darnach. (R.) 3) Wippchen und Winkelzügen. 4) im Weiten. 5) befaßt er.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 87: „Die Teterower und das wilde Schwein auf der Inſel."

Dit wiren Pæſeln ſin Gedanken,
De hei ſo halwlud vör ſik ſpreckt,
As hei den Fautſtig gung entlanken,
De an de Wiſch ſik 'rümmer treckt. —
Dat was tau Frühjohrstid: de Strom, de hadd ſik dämmt,
De ganze Grund was æwerſwemmt;
Dat Water, dat kamm up en Stoß,
Ret Weg' un Steg' un Brüggen los,
Hadd Schünen, Hüſer 'runner ſmeten
Un Veih un Minſchen mit ſik reten.
„Ne! Wat ſo'n Volk doch dæmlich is!
Sik an dat Water antaubugen!
Je, ik! Ik ſüll dat Water trugen?
Ne!" ſeggt oll Pæſel, „dat 's gewiß:
Kein vieruntwintig Pird', de tögen
Mi an dat Water 'ran; ik bliw hübſch up'n Drögen."
Un as hei noch ſo red't un deiht
Un æwer't Water 'ræwer ſüht
Nah eine olle Ellerwrit,[1]
De midden in dat Water ſteiht,
Dunn is em 't ſo, as ded ſik dor wat rögen.
„Wo, Dunnerwetter! Kik einmal!
Dat is en Haſ'! De Düwel hal!
Wo 's 't mæglich! Ne! — Ne! ſüh dat Dirt!
Dat Ding, dat is en Wag'ſtück wirt." — —
En Kahn was ok denn bald tau Hand,
Un hei ſtött luſtig af von't Land
Un lett dat Räuder[2] düchtig trecken.
„Täuw, du ſallſt her! du ſallſt mi ſmecken!
Di hal ik mi! Kumm, Häſchen,[3] kumm!
Sei holl'n mi all' för gruglich dumm!
Je, ik bün klauk; paßt ji man acht!
Wer lacht tauletzt, am beſten lacht." —

1) Stumpf verwachſener Erlenwurzeln. 2) Ruder. 3) Häschen.

Hei räudert forſch, un nah 'ne korte Tid
Is hei ok bi de Ellerwrit. —
De Haſ' is ſin, wo kann dat anners ſin?
De Sak is klor, as Bodder an de Sünn;
Hei liggt binah all in ſin Schöttel. —
Hei ſpringt nu up den Haſen in,
Hei ſpringt un dröppt 'ne Ellerwörtel,
Un baff! Dor liggt de ſtiwe Buck.
De Kahn, de kriggt en lütten Ruck,
De Haſ' flitſcht weg un 'rinner in den Kahn,
De Strom hett ok dat Sine dahn:
De Kahn driwwt af, un wat geſchüht?
De Haſ' driwwt an dat Land; de Bur ſitt up de Writ.
„Wo? Dit is doch!" ſeggt Pæſel. „Wer künn dit woll denken?
Dor ſitt dat Dirt an't Land un makt ſin Männken;
Dor löppt hei hen, un ik möt kuſchen
Un ſitt hir likſterwelt, as Exzellenz bi Buſchen,*)
Sitt wunderſchön hir up den Drögen.
Wenn dit min Nahwers ſo tau weiten kregen,
Un wenn ſei mi hir ſitten ſegen,
De glöwten ſchir, ik wir en Dummerjahn
Un hadd bi'n Dæmlack Paden ſtahn,[1]
Un 'n Dæskopp wir min liwlich Bedder. —
Nu ſitt ik hir un kann mi ſchön wat pipen!
Ne! Geld up Tinſen dauhn un Haſen gripen,
't is all' egal: Wat einer hett, dat hett 'e."

---

1) Dummkopf Pate geſtanden.

*) Staatsminiſter von Klewiz, 1825—37 Oberpräſident in Magdeburg, geſtorben ſchon ein Jahr darauf, beſuchte den Bouchéſchen Garten in Berlin und beſchwerte ſich, er ſäße bereits eine Viertelſtunde wie ein Narr, noch immer auf den Kaffee wartend; eine ehemals viel belachte Anekdote. Wahrſcheinlich hörte Reuter in Magdeburg beim Tode des hohen Beamten u. a. dieſe heitere Erinnerung, die ſich nun ſeinem Gedächtnis einprägte, wie er denn in ſeinem ‚Unterhaltungsblatt' aus der „Unſinn-Sammlung" den höchſt beluſtigenden Brief eines „in das mörderiſche Kerker ſchmachtenden" Pantoffelmachergeſellen an den „Staatsdirektor" von Klewiz mitteilt.

47. Hei möt 'e 'ran.

Baron von Mulderjahn up Groten-Klagen,
Den Hogen-Schullen[1] ok ded hüren,
De let nah ſinen Kutſcher fragen,
De Kutſcher ſüll nah Roſtock führen.
„Jehann," ſäd hei, „mach dich parat un ſpann
Die beiden beſten Braunen an
Un fahr damit nach Roſtock — immer ſchlanken Trab!
Nimm dieſen Brief und gib ihn ab
Beim Herrn Doctor juris Witten,
Mach ihm mein Kompliment, ich ließ' ihn bitten,
Er möcht' doch ſelbſt gleich auf der Stelle
Mit dir nach Großen-Klagen kommen;
Du hätt'ſt deshalb für alle Fälle
Ein eignes Fuhrwerk mitgenommen.
Er müßte fahren in dem Augenblick,
Und ohne Doktor kommſt du nicht zurück!" —
„„Je, Herr Baron, wenn hei nu doch nich will?"" –
„Ei was! Kein Widerwort! und ſtill!
Wenn ich was ſag'. Du haſt jetzt den Beſcheid;
Ich bin in ſchrecklicher Verlegenheit." —
„„Dat glöw ik ſacht! Dat is hei ümmer,""
Seggt, as hei buten is, oll Kutſcher Brümmer.
„„Hei 's ümmer in Verlegenheit un ümmer doch mit Liſten, —
Un ſchüllig is hei all'ns, bi Juden un bi Chriſten."" —
Hei makt ſik farig, ſpannt dunn an
Un jöggt nah Roſtock, wat hei kann,
Un dröggt den Breif nah Dokter Witten.
De leſt den Breif un ſmitt 'en

1) Mulderjahn (im Plattdeutſchen etwa Malaga), Groß-Klagen und Hohe-Schulden, ſcherzhaft fingierte Namen, wie weiterhin Klein-Protokoll.

Verdreitlich bi de Sid un ſeggt ganz argerlich:
„Was meint Sein Herr, was denkt Er ſich?
Meint der, ich hab' nichts anderm aufzupaſſen,
Als mich mit ſeinem Unſinn zu befaſſen?
Ich muß nach meinem Gut verreiſen morgen,
Dort hab' ich Nöt'ges zu beſorgen."
„„Denn helpt dat nich!"" ſeggt Kutſcher Brümmer,
„„Wat möt, dat möt. Denn möt ik mi gedüllen:
Ik ſäd 't em woll, doch hei ſäd ümmer:
Sei müßten kamen, un Sei füllen,""
Un dormit geiht hei hen, wo hei logiert.
De Dokter Witt, de ſtiggt tau Pird
Un ritt heruter nah ſin Gaud.
Hir hett hei ſik nu wollgemaud
In ſinen Lehnſtaul eben ſet't,
Hett ſik 'ne friſche Pip inſtoppt
Un dampt vergnäuglich noch ſo fett,
Dunn ward an ſine Dör anklоppt.
„Herein!" ſeggt Dokter Witt, „Wer füll dat ſin?"
Un Kutſcher Brümmer kümmt herin.
„„Gu'n Abend, Herr! Na, ik bün hir
Un wull man fragen, wenn wi führen."" —
„Iſt Er nicht klug? Was folgt Er mir?
Was hat Er mir hier nachzuſpüren?
Ich will von Seinem Herrn nichts wiſſen,
Ich fahre nicht mit Ihm; ich werde morgen
Nach Brandenburg verreiſen müſſen,
Ich hab' dort manches zu beſorgen."
„„Na gaud,"" ſeggt Brümmer, „„wenn Sei denn nich willen,
Denn helpt dat nich, denn möt ik mi gedüllen."" —
De Dokter führt tau rechte Tid
Nah Bramborg hen, doch wat geſchüht?
As hei bi Fritzing Reicherten*) ſik eben

*) Fritz Reichert, ehemaliger Inhaber des Hotel zur goldenen Kugel am Markt in Neubrandenburg.

Hett laten wat tau eten gewen
Un juſt 'ne Buddel Win hett vör,
Dunn kloppt dor wer an ſine Dör.
„Herein!“ röppt hei, un wer kümmt 'rinner?
Wahrhaft'gen Gott! oll Kutſcher Brümmer!
„„Gu'n Dag! Na, ik bün hir un wull man fragen . . .?
Wi ſünd nu dicht bi Groten-Klagen . . .““
„Kerl, ſag' Er mal, iſt Er denn rein verrückt?
Nun paß Er auf, nun will ich Ihm was ſagen;
Nun ſag' Er dem, der Ihn geſchickt:
Ich wollt' mit ſeiner Lumperei mich nicht befaſſen.
Ich hab' die Sache endlich dick,
Der Herr Baron kann ſich was malen laſſen.
Ich muß nach meinem Gut zurück.“
„„So geiht 'e gaud!““ ſeggt Kutſcher Brümmer,
„„Ik ſäd dat woll, ſo würd dat gahn,
Doch wenn ein 't Mul updeiht, denn heit dat ümmer:
‚Halt 's Maul, Er Schafskopf, Dummerjahn!‘
Na, wenn Sei denn nich mit mi willen,
Denn helpt dat nich! Denn möt ik mi gedüllen.““ —
Den annern Dag ſitt will un woll
De Dokter up ſin Gaud, tau Lütten-Protokoll. —
So heit dat Gaud, ſo hadd hei 't näumt,
Wil hei 't ſik hadd mit Schriweri verdeint. —
Hei ſitt in gaude Rauh, dunn kloppt dor wer.
„Herein!“ — Oll Brümmer kümmt herin: „Gu'n Abend, Herr!
Na, wenn Sei 't paßt, denn will wi morgen führen.““
De Dokter denkt, de Slag, de ſall em rühren:
„Infamer Kerl, dies iſt doch rein zu toll!
Mir nachzukommen hier nach Kleinen-Protokoll!
Iſt Er verrückt? Und ich behext?
Sein Herr kann gehen, wo der Pfeffer wächſt!
Nun will ich Ihm zum letzten Male ſagen:
Die Nacht kann Er nun hier noch bleiben,
Doch iſt Er morgen früh um vier

Nicht 'runter von dem Hof, iſt Er noch hier,
Dann laß ich von dem Hof Ihn treiben,
Mit Hunden Ihn herunterjagen,
Und krumm und lahm laß ich Ihn ſchlagen;
Und Seinem Herren kann Er ſagen:
Ich wollt' mich nicht mit Narren plagen,
Nun könnt' er gehn und mich verklagen,
Ich tät' den Teufel darnach fragen!" —
„„Na, denn adjüs, Herr Dokter Witt!
Wenn dat nich is, denn is dat nich!""
Doch as hei buten is, ſeggt hei tau ſik:
„„Hei ſall 'e 'ran! De Kirl ſall mit;
Wir hei de Tagſt[1] ok up de Welt,
Un hadd hei up den Kopp ſik ſtellt,
Ik krig em doch noch bi den Kragen,
Hei ſall 'e 'ran! Hei ſall nah Groten-Klagen!"" —
Den annern Morgen führt unſ' Brümmer,
Un 's Abends gegen achten 'rümmer
Is hei tau Städ' un geiht tau'm Herrn Baron.
„Nun endlich! Biſt du endlich da?
Nun, Gott ſei Dank! Ich warte lange ſchon!" —
„„Dat ſegg'n Sei woll! Je ja! Je ja!
Dat is man ſo, as kumm man ball:
So'n Ort, de lett ſo fixing ſik nich krigen."" —
„Wo iſt er denn? Wo iſt er abgeſtiegen?" —
„„Wo ſüll hei ſin? Hei 's unnen in den Stall!"" —
„Im Stall? Der Doktor in dem Stalle?
Als wär 's ein Hofjung' oder Knecht!
Und meine ſchönſten Zimmer alle
Sind faſt für ſolchen Mann zu ſchlecht!
So'n Schafskopf! 's iſt doch fürchterlich!
Der Doktor Witt muß in dem Stalle warten!" —
„„'rupbringen, Herr, lett hei ſik nich!

1) Zäheſte.

Denn Treppen? — ne! — kann hei nich ſtigen,
Un witt is hei ok nich, dat is en Swarten;
Un ik dank Gott, dat ik man den ded krigen.““ —
Den Herrn Baron up Groten-Klagen,
Bi den dat ſüs all nich ganz richtig was,
Den würd tau Sinn, as wenn hei langs un dwas
Mit einen Dœmelſack wir ſlagen.[1]
En Swarten? — Un kein Treppen ſtigen? —
De Dokter Witt? — Un unnen in den Stall? —
Hei fröggt un fröggt. — Wat helpt dat all',
Ut Brümmern is nicks 'rut tau krigen,
Un unſ' Baron von Mulderjahn
Möt ſülwſt man nah den Stall 'run gahn.
Hei kickt un ſöcht, ſöcht vörn un hinnen,
En Dokter is dor nich tau finnen. —
„Wo iſt er denn, du Schafskopf, wo?“ —
„„Jh, Herr Baron, dor ſteiht hei jo.““ —
Ik denk, nu luſ't de Ap[2] den Junker!
„Wie? — Was?“ ſchriggt hei, „Kerl, biſt du toll?
Das iſt ja 'n ſchwarzer Wallach, du Halunke!“
„„Je, Herr Baron, dat ſegg'n Sei woll!
Ik hadd Sei dat doch faſt verſpraken;
Sei ſäden doch, hei müßt un ſüll;
Nu wull hei nich. Wat ſüll ik maken?
Wenn einer nu abſ'lut nich will! —
Ik kunn em doch dortau nich dwingen
Un mit Gewalt em mit mi bringen;
Nu hewv 'k ſin Ridpird ut den Stall em namen;
Nu paſſen S' up, nu ward hei ſülwſt woll kamen,
Nu ſall hei woll! Nu kümmt hei morgen an.
Wat gelt de Wedd? Hei ſall 'e ran!““

1) der Länge und Quere nach mit einem Dummbeutel geſchlagen wäre. 2) lauft der Affe.

48. De Meckelnbörger.*)

Dor was mal eins in Meckelnborg
En oll Inſpekter, ſihr bekannt,
Mit Namen Kriſchan Korl Georg
Un Zamel Ludwig Peiter Brandt;
Doch alltauſamen, de em kennten,
Em man den Schimmel-Brandten nennten,
Nich wil hei juſt all ſchimmeln[1] ded,
Ne, wil hei einen Schimmel red;[2]
Un de dürwt ok ſo ſwack nich ſin,
Wenn hei ſüll den Inſpekter drägen,
Denn unſe Brandt, ſo as hei ſtünn,
Kunn an dreihunnert Pund woll wägen,
Un doran fehlt kein einzigſt Pund.
Un dorbi was hei kerngeſund
Un hadd dorbi tau jeder Tid
En ganz kaptalen Appetit.
So'n Schinken von en Pund'ner teihn,
Den putzt[3] hei ſo tau'm Frühſtück bloß,
Un dorbi was em gor nicks los,[4]
Un nicks nich was em antauſeihn.
Un einmal ſäd hei tau ſin Fru: „Den Dunner Hagel!
So'n Gaus is doch en ſnakſchen Vagel:
Von eine einzige allein, dor ward
Tau'm Frühſtück keiner richtig ſatt,
Un ett man twei, de 'n beten grot,

---

1) grau werden, graues Haar bekommen. 2) ritt. 3) verputzt. 4) etwa: das war gar nichts Außerordentliches für ihn.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 108: „'n rechten Natſchonalen" und Nr. 110: „'ne Gaus is 'n ſonderboren Vagel."

Verdarwt man ſik dat Middagbrod.“*)
Dortau drunk hei en gaud Glas Win,
Un denn recht velen müßt dat ſin. — —
Eins führt hei nah den Wullmark tau Berlin.
Bald was ſin Wull denn ok verköfft,
Un hei hadd makt en gaud Geſchäft,
Doch ihr hei wedder weg wull führen,
Wull hei de Stadt beſeihn en beten
Un ſik en beten verluſtieren;
Vör allen wull hei æwerſt eten.
En Bummler bröcht för gauden Lohn
Em denn ok nah 'ne Reſt'ratſchon,
Wo dat up't mæglich Finſte was.
Dat kamm em denn nu ſchön tau Paß,
Un as hei achter'n Diſch hett ſeten,
Dunn röppt hei: „Hür, min Sœhn! Markür!
O, bring mi mal en beten Eten!“
„„Jawohl, mein Herr! Was wünſchen Sie?““
Un giwwt den Oll'n 'ne Stripp[1] Poppier,
Worup dat all' tau leſen ſtunn,
Wat jeder för ſin Geld hir krigen kunn.
Na, Schimmel-Brandt, de leſt un leſt;
Hir 's vel för Hunger un för Döſt,
Doch durt dat lang', ihr hei wat ſüht,
Worup hei rechten Appetit
Un ſo'n rechten Giwwel hadd.
Doch endlich ſeggt hei tau den Jungen:
„Na, bring mi Sparſ' un Duwenbrad[2]
Un ok en Stückſchen Oſſentungen.“
De Jung', de löppt un bringt em 'ne Potſchon.
„Wo?“ ſeggt unſ' Brandt, „Wo? Dat is 'ne Potſchon?

1) Streifen. 2) Spargel und Taubenbraten.

*) Dieſen Ausſpruch legt Reuter auch dem an Wohlleben gewöhnten Magdeburger Kommandanten Grafen von Hacke in den Mund; vgl. ‚Ut mine Feſtungstid‘ Kapitel 11.

Entſamte Slüngel, ſegg, wat denkſt du di?
Wo kannſt mi ſo en Happen gewen?
Dat is en Lickup[1] man för mi.
Bring glik mal 'rin en Stück'ner ſæben,
Un hal ſei fix, mak nich ſo tarig![2]
Mit deſ' dor bün ik nu all farig." —
De Jung', de bringt ſ' nu alle ſæben,
Un Brandt lett ſik en Achtel Rodſpon gewen. —
De Jung', de löppt un ſet't en Gläsken hen.
„Du Schapskopp! Segg, wat denkſt du denn?
Paß up! Süs giwwt dat eine Tachtel.[3]
Dat Drüpping?[4] Nennſt du dat en Achtel?
Dor lop man glik den Saal entlanker
Un hal mi mal en Achtel Anker." —
Nu würden em ſiw Buddeln bröcht.
„So!" ſeggt unſ' Brandt. „So! nu is 't recht!
Doch bring noch 'n beten Hiringsſ'lat.[5] —
So, nu kannſt gahn, nu heww 'k min Mat."
Un dormit fangt hei an tau eten. — —
En Mann, de an den Diſch hett ſeten
Un ſine Red' mit an hett hürt,
De rückt nu neger nah em 'ranner
Un ſüht, wo eine Duw' ſo nah de anner
In ſinen Buk herin ſpaziert,
Un wo hei tau ſin Buddeln ſpreckt
Un ehr den Hals all' ſiwen breckt.
De anner was en richtiges Berliner Kind
Un fröggt: „O, um Verjebung! Herr, Sie ſind
Doch janz jewiß en Mecklenburjer?"
„„So?"" ſeggt unſ' Brandt un ward betahlen,
„„Villicht von wegen den Duwenbraden?
Na, ditmal heww'n Sei richtig raden:
Ik bün en rechten Natſchonalen.""[6]

---

1) Leckauf, Kleinigkeit. 2) zögernd. 3) Ohrfeige. 4) Tröpfchen. 5) Heringsſalat. 6) Nationaler.

49. Twei Geſchichten von Junker Korl von Degen.

I.*)

Nicks geiht œwer vörnehm Weſen!
Beten Schriwen, beten Leſen
Un de Bibel af un an
Lihrt ok woll de Burſmann;
Mit de Höflichkeit, dor weit
Blot de Eddelmann Beſcheid.

All von lütt up ward dat tagen,
Sik recht höflich tau bedragen.
Dat möt glik franzöſch parlieren,
In de Weig' all danzen lihren,**)
Kratzfaut maken, Rewerenz,
Dat du kriggſt de Swenzelenz![1]

Was mal eins en Herr von Degen:
As hei Vaders Gaud hadd kregen,
Hett hei ſik 'ne Fru ok namen;
Is ok bald en Junker kamen.
De kamm, as ſei mi vertellt,
Mit en Snürliw[2] up de Welt.

Hei ward nu nah allen Kanten
Von Bekannten un Verwandten,
Von de kläukſten Guwernanten

1) Schwerenot, d. h. daß es nur ſo eine Art hat. 2) Schnürleib.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 132: „Mouchez-vous."

**) Der berühmte Totentanz in der Marienkirche zu Lübeck zeigte unter jedem Bilde urſprünglich altniederſächſiſche Reime, darunter der rührende Vers, den das Wiegenkind zum Tode ſprach:

O Dod, wo ſall ik dat verſtahn?
Ik ſall danßen, unde kann nich gahn.

Un von ſæben olle Tanten
Adelig heruterputzt
Un tau'm ſmucken Junker ſtutzt.

As unſ' Junker nu würd gröter,
All' de Höflichkeit verget 'e;
Hei lep vör de Guwernanten
Un vör ſine ſæben Tanten,
Un lep in den Pirdſtall 'rin,
Drew ſik mit de Stallknechts 'rüm.

Bald würd hei denn ehresgliken,
Würd ſihr nah den Pirdſtall rüken,
Un de gned'ge Fru Mama
Säd tau'm gned'gen Herrn Papa:
„Setz dich hier mal zu mir her;
Sag, was meinſt du woll, mon cher,

Wär' es jetzo woll nicht Zeit,
Daß er noch mehr Höflichkeit
Lerne, und franzöſch parlieren
Und franzöſiſche Manieren?"
Herr von Degen ſeggt: „„Auf Ehr'!
Du haſt immer Recht, ma chère.""

Nu würd denn för hogen Lohn
Richtig 'ne franzöſch Perſon
Ut en frömden Land verſchreven,
Un de Bildung ſtark bedreven.
Fru von Degen ſeggt: „Auf Ehr'!
Magniperbement! mon cher."[1]

Einmal gaww denn ok von wegen
Feſtdag[2] unſe Herr von Degen
En gefährlich[3] Middageten;

1) großartig-prachtvoll, mein Teurer; ſcherzhafte Zuſammenſetzung von magnifique bezw. magnifiquement und superbement. 2) aus Anlaß eines Feſttages. 3) ſehr großes, üppiges.

Junker Korl hett ok dor ſeten,
Un ſatt dor in gaude Ruh,
Bi em Mamſell Parlewuh.

De Mama ſung an tau lawen,
Wat ehr Junker hadd för Gawen
Un wat ſaubere Manieren,
Un wat hei franzöſch ded lihren.
Korl ſatt dor, as in'n Dœſ.[1]
Mit 'ne lange, ſnappig Näſ'.[2]

Dit ſach Mamſell Parlewuh,
Weckte em ut ſine Ruh:
„Monsieur Charles, mouchez-vous!“[3]
„„Je! ſüh! kik! Wat mouchez-vous?
Sei is ok woll nich recht klauk?
Heww 'k ok all en Snuwdauk?““[4]

II.*)

Junker Korl, de würd nu gröter,
As en groten Kirl all let 'e;
Aewerſt dumm was hei man blewen,
Dœmlich was hei œwerdrewen;
Den Papa tau'm Schawernack
Ded hei männ'gen dummen Snack.

Un de gned'ge Herr von Degen
Müßt ſik ümmer ſihr von wegen
Sine Dœmlichkeit ſchanieren,

1) in dummer Gedankenloſigkeit. 2) Rotznaſe. 3) Junker Karl, ſchnauzen Sie ſich (putzen Sie ſich die Naſe)! 4) Hab' ich auch ſchon ein Schnupftuch?

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 141: „Papa, ſie wiſſen ſchon, daß ich dumm bin.“

Let em nich mihr mit ſik führen,
Wenn hei utwarts beden[1] wir:
„Karl, mein Sohn, du bleibſt heut hier.“

Bi de gned'ge Fru von Degen
Würd de Mudderſchaft ſik rögen;
Sei müßt æwer ehren armen,
Säuten Körling[2] ſik erbarmen:
„„Wie die Väter hart doch ſind!
O, mon cher, nimm mit das Kind!““

Korl, de kreg nu Aewerwater,[3]
Rohrte as en Bröllenkater,[4]
As wenn hei up't Spitt ded ſteken;[5]
Ded ok allens Gauds verſpreken:
„Will mi duken, as en Hauhn,
Will ok nich dat Mul updauhn.“

Na, genaug, de Herr von Degen
Hett nich ſinen Willen kregen,
Korlen würd en reinen Kragen
Un 'ne reine Büx[6] antagen,
Un dat Hor em 'rutermutzt,[7]
Un de Näſ' em ſauber putzt.

As nu all'ns in Ordnung ſchön,
Reiſ't de Vader mit den Sœhn,
Un Papa, de ſäd: „Mein Söhnchen,
Nun ſchweig' heut auch ſtill recht ſchönchen,
Gar kein Sterbenswörtchen ſprich!
Schweigen, das verrät dich nich.“

Bald ſünd ſei nu bi dat Eten;
Korl hett mang twei Damen ſeten,
Recht ſo'n por lütt drift'ge[8] Dirns,

1) gebeten, geladen. 2) Diminutiv von Karl: Karlchen. 3) Überwaſſer. 4) Brüllkater, gebraucht für ein lautweinendes Kind. (R.) 5) am Spieße ſtäke. 6) Hoſe. 7) herausgeſtutzt. 8) durchtriebene.

Recht ſo'n Häweltaſchen[1] wir'n ſ',
Wiren ut 'ne grote Stadt,
Red'ten glik von dit un dat;

Von Theater, Ball un Weder,
Von de Luſt in grote Städer.[2]
Fang'n ok an mit Korl tau reden.
Korl denkt: Lat't mi man taufreden!
Antwurt't drup nich ſwart noch witt;
Vader nimmt em ſüs nich mit.

As de beiden lütten Damen
Gor kein Wurt von em vernamen,
Deiht de ein' ſik 'rümmer bücken
Achter Korlen ſinen Rüggen:
„Nein, Sophie, der Menſch iſt ſtumm,
Oder er iſt ſchrecklich dumm.“

Dat 's man ſchön, denkt Korl von Degen,
Dat ſei 't endlich 'ruter kregen.
„„Ne, Papa,““ röppt hei ganz lud,
„„Mit dat Swigen is dat ut;
Denn dat Frölen rechtſch hir weit
Ganz genau von mi Beſcheid.““

50. Dat Hun'nverbott.*)

So in de nägentige[3] Johren,
As de Franzoſen Kihrut[4] danzten
Un all'ns, wat Adel was un Hochgeboren,
Ut ehren Lan'n herut kuranzten,[5]

1) ſo voller Luſt zum Tändeln (Häweln). Häweltaſchen von häweln = ſchäkern, und von Taſche, welches in dieſer und ähnlicher Zuſammenſetzung die Fülle ausdrückt, — wie z. B. auch Snacktaſch = eine ganze Taſche voll Schnack. (R.) 2) Städten. 3) neunziger. 4) Kehraus; ein Tanz, in welchem beim Schluß von Hochzeiten und Erntefeſten die Gäſte mit Beſen, Kellen, Feuerſchaufeln uſw. aus dem Hauſe getrieben werden. 5) jagten, prügelten.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 52: „Sei mit Ehren dicken Permi.“

Dunn treckte ſik de wegjagt' Raß'[1]
So meiſtendeils nah Dütſchland 'rinner
Un kamm tau uns mit Fru un Kinner
Un mit Bedeinter, Hans un Klas,
Bortkratzer,[2] Prükenmaker, Snider,
Danzmeiſter, Kammerdeiners un ſo wider,
Un ſödderten[3] un kummandierten,
As wir'n ſei in den irſten beſten Kraug,
Un makten Larm un reſonnierten,
Un nicks was för ehr gaud genaug;
Sei drögen ehre Näſ' in En'n,
As wenn ſei wat Beſonders wir'n;
Un dorbi kunn kein Fru un keine Dirn
Mit Ihren[4] kamen ut ehr Hän'n.
Un wenn denn einer mal ſin Husrecht brukt,
Na, hürt! wat gaww dat för'n Spektakel!
Un ümmer heww'n ſei fri herümmer ſlukt:[5]
Kortüm! Dat was en ganz entſamtes Takel. —
Na, dat hett denn ſo lang' nich wohrt,
Dunn is en Frugensminſch von deſe Ort
Tau uns ok nah Swerin henkamen
Un Mongmorangzi heit ſ' mit Namen,
Un weſen wull ſ' 'ne Herzogin,*)
Denn unnerdem wull keine von ehr ſin.
Un 't was en oll gefährlich Dirt,
So dick un fett un dorbi lütt,
Un einen wohren Fladen[6] wir 't,

---

1) Sippe (race). 2) Barbier. 3) forderten. 4) Ehren. 5) umſonſt — geſchluckt, waren ſie Freiſchlucker. 6) Kuchenteig; Bezeichnung für eine unförmlich fette Perſon.

*) Daß eine Herzogin von Montmorency infolge der franzöſiſchen Revolution nach Mecklenburg gekommen ſei, hat ſich nicht ermitteln laſſen. Reuter hat wohl nur dieſe vornehme Familie als Typus der franzöſiſchen Emigranten gewählt, weil der Name ihm geläufig, in Erinnerung, daß eine Herzogin von Montmorency die Freundin und Beſchützerin Rouſſeaus war und ein General von Montmorency um jene Zeit zu Frau von Staël flüchtete.

Un was ſo gel ſchir as 'ne Quitt,
Un ſnacken ded ſ' in einen Aten. —
Na, ik was dormals noch bi de Soldaten
An ſtunn bi't irſte Regiment,
Un ik un Herzog Friedrich Franz, —
Denn dunnmals würd hei man noch Herzog nennt —*)
Wi heww'n beid' uns gaud naug kennt;
Ik ſäd: Herr Herzog; hei ſäd: Hans. —
Na, as ik mal eins up den Poſten ſtünn,
Wo 't nah den Sloßgorn[1] geiht herin,
Dunn kamm de Herzog antaugahn,
Un as hei mi dor ſach, dunn blew hei ſtahn
Un ſäd tau mi: „Gu'n Morgen, Hans!
Hir heww'n de Hun'n woll ehren Danz,
Wo kam'n de Köters hir herin?"
„„Herr Herzog, ne! dat ik nich wüßt,
So lang', as ik hir ſtah. Dat müßt
Denn vör min Tid hir ſcheihen[2] ſin."" —
„Na, dauh mi den Gefallen, Hans,
Un paß mi up den Hunnendanz
Un lat mi keine Köters 'rin!
Denn de verdammten Dire bören[3]
Bi jede Blaum den Bein tau Höcht,
Un wenn dat ok woll wedder drögt,
So kann man den Geruch doch ſpören.
Sei rüken lang' denn nich ſo ſchön;
Drüm paß mi düchtig up, min Sœhn!" —
Na, hei gung weg, un ik blew ſtahn.
Un durt nich lang', wer kamm dor antaugahn?
Min gaud franzöſche Herzogin,
De wull ok nah den Goren 'rin;

1) Schloßgarten. 2) geſchehen. 3) Tiere heben.

*) Erſt nach der Franzoſenzeit, im Jahre 1815, erhielten beide Herzöge, Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin und Karl von Mecklenburg-Strelitz (Vater der Königin Luiſe), auf dem Wiener Kongreß die großherzogliche Würde.

Un up den Arm, dor hadd ſ' en fetten Mops,
Un gung ſo ærnäſ't,[1] as ob ſ'
De ganze Welt künn kummandieren.
„Holt!" ſegg ik, „Holt! Sei kann hir nich paſſieren."
Wo Dunner, wo verfirt ſei ſik!
Kamm heil un deil ut Rick un Schick,[2]
Fung an tau ſchell'n un tau parlieren
Un an tau handſlahn[3] un handtieren:
„Mais je suis la Duchesse de Montmorency;
Monsieur le Duc me l'a permis."*)
Na, dunn verſtunn ik 't noch nich recht;
Nu kreg ik dat all ihre t'recht,
Denn ik bün nahſten as Serſchant[4]
Herinner weſt in't franzſche Land —
De olle Reſtörp**) was min Leutenant;
Tau Bützow[5] ſach 't em nielich wedder. —
Doch 't Frugensminſch lep ümmer up un nedder,
Un ümmer red't ſ' von ‚Mongmorangzi',
Un ümmer ſnackt ſ' von ‚dick Permi.'
„Jh wat!" ſäd ik, „dat S' gel as 'ne Pomm'ranz is,
Dat ſeih ik woll! Sei kümmt hir nich vörbi,
Sei ſülwſt un ok Ehr dick Permi!"

---

1) hochnäſig. 2) ganz und gar aus Rand und Band. 3) geſtikulieren (mit den Händen ſchlagen). 4) Sergeant. 5) mecklenburgiſche Stadt.

*) „Ich bin ja die Herzogin von Montmorency; Se. Hoheit der Herzog hat 's mir erlaubt (Duc—permis)." Das macht aber auf den Wachtpoſten keinen Eindruck; er weiſt die „Pomeranze" und ihren „dick Permi" — bisher war ihm freilich wohl nur „Ami" als Hundename bekannt — zurück.

**) Friedrich von Reſtorff, urſprünglich preußiſcher, ſeit 1808 mecklenburgiſcher Leutnant, 1813 Hauptmann, nahm an dem Befreiungskriege teil und lebte ſeit 1825 als penſionierter Offizier in Parchim, wo ſein Sohn Auguſt unſeres Dichters Schulfreund wurde. Reuter erwähnt ihn auch in der ‚Franzoſentid': „Wo ſäd de oll Herr Hauptmann von Reſtörp?" Sein Bildnis hat er gezeichnet, nebſt Erinnerungen enthalten im dritten Bande von Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' S. 44, 149 f.

51. 'ne Aewerraſchung.*)

As ik noch Probenrider[1] was, —
Vertellt mi mal oll Kopmann Saß —
Dunn reiſ't ik mal dörch Meckelnborg
Un kamm denn ok nah Wittenborg.[2]
Ik ſteg in'n irſten Gaſthof af.
Kum was ik von den Wagen 'raf,
Dunn ſäd de Wirt: „Je, dat is doch fital![3]
Ik kann Sei hüt kein anner Timmer gewen,
As de lütt Stuw rechtſch an den Saal,
Un dor gew ik hüt abend eben
En groten Hun'ratſchonen[4]-Ball:
Na, mæglich[5] weiten Sei dat all
Un verluſtier'n ſik ok en beten?"
„„Min Danzen,"" ſegg ik, „„hewv 't vergeten,
Un ik bün niederträchtig mäud',
Doch wenn ſ' nich alltau dull utſlagen,
Denn müggt ik 't mit de Stuw woll wagen.""
Un ſomit gungen wi denn beid'
Ok unnen nah de Gaſtſtuw 'rin,
Wo ik mi denn vernüchtern ded.
Un endlich würd mi ſo tau Sinn,
Dat ik de Trepp herupper ſteg
Un in min Stuw tau Bedd mi läd
Un vör min Bedd de Prük, de ik all dormals drög.
De Hun'ratſchonen wiren all tauſamen:
De Saal was vull von Herrn un Damen;

---

1) Probenreiter, Handlungsreiſender. 2) Wittenburg, mecklenburgiſche Stadt. 3) fatal. 4) Honoratioren. 5) möglicherweiſe.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 122: „Der Reiſende, der mit dem ſchwarzen Leibrock in den Saal fällt." Im Manuſkript betitelt: „Ein Malheur"; der Kaufmann heißt dort, wie auch in den erſten Drucken: Suerbier.

De Ball, de was in vullen Gang'n.
Ik kunn tau keinen Slap gelang'n
Un ded in't Bedd herümmer rang'n.[1]
Ik wölterte un wäult[2] mi 'rümmer,
Un wenn ik dacht, nu ſlöppſt du in,
Denn weckte mi de Trumpet ümmer;
Denn de oll Wand, de was man dünn,
Un von min Lager Wand an Wand,
Dor ſtunn ſo'n Bengel von Muskant,
De blos[3] de Trumpet niederträchtig ſlicht
Un denn ſo lud, as güng 't tau't jüngſt Gericht.
„Ne," ſegg ik, „dit 's vörbi, ne, dit 's
Doch rein tau dull, dit holl de Düwel ut!"
Un ſpring ut minen Bedd herut
Un ward gewohr, dat dörch de Dörenritz,
Wo 't nah den Saal herinner geiht,
Dat Licht hendörchen ſchinen deiht. —
De Dör, dat was 'ne Flægeldör,[4]
Un 'n groten Diſch, de ſtunn dorvör. —
„Wenn du ſo nah den Diſch 'rup ſtegſt[5]
Un dörch de Ritz en beten ſegſt,"[6]
Segg ik tau mi in minen Sinn,
„Dat müßt doch recht pleſierlich ſin."
Geſeggt, gedahn! Bald ſtah ik dor
Un æwerſeih den Saal faſt ganz un gor
Un alltauſamen, de dor weſen,
Un wo ſei dor herümmer ſcheſen.[7]
Ik ſtah un kik, wo dit ſik möt regieren,

1) rangen: läßt ſich ſchwer oder gar nicht überſetzen; herümmer rangen = ſich herumwälzen, mit dem Nebenbegriff, daß dadurch etwas aus der gewöhnlichen Ordnung gebracht wird, hier das Bett. (R.) 2) wälzte und wühlte. 3) blies. 4) Flügeltür. 5) ſtiegeſt. 6) ſäheſt. 7) Reuter erklärt in der erſten Auflage ſchlankweg: tanzen; dagegen in ‚Kein Hülſung' (gegen Ende des 6. Kapitels): „Wollte man das Wort mit Tanzen überſetzen, ſo würde dadurch nicht alles ausgedrückt ſein. Scheſen wird nur von einer wiegenden, ſchleifenden Tanzbewegung gebraucht."

Doch endlich ward de Puckel mi doch friren,
So as ik up den Diſch dor ſtunn,
Obſchonſt dat was bi Sommerdag'.
Ik ſteg nu von den Diſch herun
Un treck den ſwarten Kledrock[1] an,
Den ik des Sommers ümmer drag,
Un dormit ſteg ik denn up't Friſch
Herupper wedder up den Diſch.
Ik ſtah un ſtah, un ſtah de Bein'
Mi denn binah in't Liw herin.
„Jh," ſegg ik, „wat en Nar ik bün!
Wenn ik hir länger will wat ſeihn,
Denn kann 't mi dat bequemer maken."
Un as ik dat tau mi heww ſpraken,
Dunn lang' ik mi en Staul herup
Un ſett mi dor denn baben up.
Hir ſitt ik denn nu wunderſchön!
Doch üm bequemer noch tau rauhn,
Weit ik nicks beteres tau dauhn,
As dat ik an de Dör mi lehn.
Dor ſatt denn woll kein Riegel vör,
Un 't olle Slott müggt ok nich recht mihr hacken:[2]
Mit einmal fangt dat an tau knacken;
Sparangelwid flüggt up de Dör,
Un ik, ſo wohr ik ihrlich bün,
Fall in 'ne Kegelkadrilg' herin.
Nu fang'n ſ' denn all' gefährlich an tau ſchrigen,
Un de Muſik ſwiggt bomenſtill;[3]
Un as ik ſacht mi wedder drücken will,
Dunn ward mi einer bi't Slafitken krigen.[4] —
„Swinegel," ſäd 'e, „ſchämſt di nich?
So in den Saal herin tau kamen,
In ſo en Uptog vör de Damen?"

1) Leibrock, Frack. 2) feſtſitzen. 3) ganz (baum=)ſtill. 4) bei den Frackſchößen faſſen, eigentlich bei den Flügeln (Schlagfittichen).

„„Herr Gott!““ dacht ik in'n irſten Ogenblick,
„„Herr Gott, hei meint gewiß d:n Prük,““
Un ſat't nu œwer'n Kopp de Hän'n tauſamen;
Doch as ik unnen mi beſach,
Dunn denk ik doch, ik krig den Slag!
Ik dukt mi alſo fixing dal
Un ſet't mi in de Huk[1] nu in den Saal;
Herr Je, wat gaww 't nu för en Larm!
Un ik ſatt dor, dat Gott erbarm.
Doch endlich ded 't en Hart mi faten,
Ik alſo up! un fort entſlaten,
Wull ik nah mine Stuw herin,
Doch de oll Diſch in'n Weg mi ſtünn.
Na, baben œwer künn 't nich kamen,
Ik dreiht mi alſo nah de Damen üm,
Makt ehr en deipen Diener vör:
„Verzeihn Sie,“ ſäd ik, „meine Damen!“
Un kröp nu zierlich unnen dör.[2]

52. De Entſchuldigung.*)

Eins kamm ik in Geſellſchaft mal tauſamen
Mit einen idel narſchen Vagel:
„Oh—ne—witz“ näumt hei ſik mit Vadersnamen,
Un mit den Vörnam heit hei „Pe—Pe—Pagel.“[3]
As de in Jena hett ſtudieren lihrt,
Is hei denn mal nah Rudolſtadt henführt,
Un wil em keiner dor ded kennen,
Let hei Graf Ohnewitz ſik nennen

1) kauerte, hockte nieder. 2) kroch — unten durch. 3) Paul.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 131: „Pagel Barnewitz und Kammerherr von Engel-Säw'kow. Ik mein Säw'kow un mi!“ Offenbar wahre Geſchichte. Auch in ‚Dörchläuchting‘ kommt der Name „Stamerbuck“, als Schüler des Konrektors vor; er heißt dort mit etwas verändertem Namen: Pagel Zarnewitz.

Un würd bi Hof dor Gaſtrull'n gewen
Un hett dor Düwelsſätz bedrewen.
Na, de oll Jung', de hett en beten Geld
Un ſtamert[1] ſik ſo dörch de Welt,
Is hei ok grad nich mihr en Gör,
Föllt em de Sprak doch ſchrecklich ſwer. —
Na, as wi nu ſo in Geſellſchaft wir'n,
Dunn würd hei ſik mit Kammerherr von Pletten
Un Hœwken[2] tau en Spill henſetten;
Denn ſpelen müggt hei gor tau girn.
En lütt Partieken Lommer[3] ſpelten ſei.
Un as denn mal eins paßt de annern twei,
Dunn ſeggt unſ' Pagel, as de drüdde Mann,
En lütten Te—Te—Tonki[4] an.
Na, as hei nu de Korten nimmt,
Un as de Taukop gor nich ſtimmt,
Dunn röppt hei: „Wo de Aæſ'[5] doch luren!
Nich einen von de Mataduren!"
Na, Brauder Hœwk, de ſtött em an
Un ward em up de Beinen pedden,[6]
Dat hei den Kammerherrn von Pletten
Doch ſlichtweg ‚Aas' nich nennen kann.
„Du—du," ſeggt Pagel, „bliw för di!
Wat ſe—ſe—ſall dat oll Gepedd;
Sei me—me—mein — ik nich, He—Herr von Plett,
Ik mein man Hœwken blot un mi."

53. Dat ännert de Sak.*)

„Jehann, min Sœhn," ſeggt Vader Brümmer,
„Mit minen Bein ward 't däglich ſlimmer,
Ik ward all olt un ward all ſwack,

1) ſtottert. 2) Habicht (Eigenname). 3) Partiechen L'hombre. 4) Tonki, Variante beim L'hombreſpiel. 5) Plural von „As" (Matador) und von „Aas". 6) treten.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 125: „Ja, Hei hett Mudder ok frigt."

Un Mudder, de ward ok all ſpack;[1]
Du ſallſt de Hauw[2] nu negſtens krigen,
Un denn, min Sœhn, denn ſallſt du frigen." —
„„Ne, dormit lat Hei mi tau Weg'."" [3] —
„Min Sœhn! Allein herüm tau nuſſen,[4]
Dat glöw mi tau, ſüh, dat hett keinen Däg'.[5]
Du büſt ſo ſchön all ut den Dreck 'rut wuſſen,
Du kriggſt den Hof un kriggſt de Hauw
Mit Inventorjum, Veih un allen:
Mak du man irſt dorvon de Prauw,
Dat Frigen ſall di woll gefallen." —
„„Ne, Vader, ne! Dor helpt kein Reden;
Mit Frigen lat Hei mi taufreden."" —
„Jehann, min Sœhn," ſeggt nu de Ollſch,
„Süh, wer nich frigt, de bliwwt perdollſch.
Glöw Vadern tau, de weit Beſcheid;
Du glöwſt nich, wat dat Frigen deiht!
Dat 's grad, as wenn w' dat rugſte Fahlen[6]
Von buten nah den Stall 'rin halen:
Irſt is dat wild un ſihr unbännig,
Un nahſten ward dat ganz verſtännig;
Mit Tom un Sadel ward 't regiert,
Dörch Strigeln, Straken ward 't en Pird.
Un twor, je ruger 't Fahlen is,
Je glatter ward dat Pird gewiß.
Dörch Strigeln ward dat Fahlen zierlich,
Dörch Frigen ward de Minſch manierlich." —
„„Ne, Mudder, 't is mi tau ſchanierlich."" —
„Du Dummerjahn!" ſeggt Vader Brümmer,
„Wat red'ſt du von ſchanierlich ümmer!
Meinſt, dat dat Frigen di wat deiht?

1) altersſchwach; wird im eigentlichen Sinne von auseinander getrockneten hölzernen Geſchirren und Gefäßen gebraucht. (R.) 2) Hufe. 3) d. h. zufrieden. 4) träge, ſaumſelig arbeiten. Reuter erklärt in den erſten Drucken: nuſſen = ſich mit einer Sache beſchäftigen, bei welcher man nicht recht vom Fleck kommt. 5) keine Art. 6) rauheſte Füllen.

Wat is dat för 'ne Ötigkeit![1]
So'n Zagheit is doch fürchterlich.
So wat an minen Jungen tau erlewen!
So'n grote Lümmel trugt ſik nich,
'ne ſmucke Dirn en Kuß tau gewen!
Dor ſall en Dunnerwetter 'rinnerſlahn;
Heww ik doch frigt, du Dummerjahn!
Min Vader gaww mi blot en Wink,
Hei brukt nich up mi in tau ſchrigen." —
„„Ja, Vader, dat was ok en anner Ding,
Hei ded ja ok unſ' Mudder frigen.""

54. De Gedankenſün'n.*)

In Bur, de ſlep in gaude Rauh
Un drömt ſik wat un ſnorkt dortau,
Un bi em lagg ſin Jung' un Fru.
Doch endlich kamm hei an en Knaſt,[2]
Dunn fohrt hei up un rep in Haſt:
„Wat Dunner! Mudder, ſlöppſt denn du?
Du, Mudder, Mudder! hür mi an.
Mi hett wat drömt, wenn dat wir wohr!" —
„„So mak doch keinen Larm, Jehann!
Du weckſt den Jung'n mi up noch gor."" —

1) Zimperlichkeit 2) Aſt, Knoten im Holz. Das Geräuſch des Schnarchens wird mit dem Sägen verglichen, wobei der Schlafende an einen Knorren kommt und aufwacht; vgl. ‚Dörchläuchting' (Kap. 9 a. E.), wo es von der Bäckerfrau Schult und ihrer Nachtruhe heißt: „Sei markte, dat dat eigentlich ehr Kriſchan was, de an en Knaſt kamen was, un ſei dreihte ſik üm un ſpelte nu ok en beten up ehre Ördel un bröchte Kriſchanen wedder in den Tog."

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 25: „Dat Fahlen dat Krüz intwei riden." Reuters erſtes gedrucktes Läuſchen, und zwar ohne ſeinen Namen in dem von Wilhelm Raabe herausgegebenen ‚Jahrbuch für Mecklenburg' (1847). Adolf Wilbrandt hat in der Biographie zu Reuters ſämtlichen Werken darauf folgendermaßen hingewieſen: „Reuter hatte — ſchon ſeit manchem Jahr — ſich in gereimten plattdeutſchen Scherzen, von denen einer 1847 anonym gedruckt war, verſucht, die mehr als ihre Nebenbuhler gefielen."

„Mi drömte, unſen Schulten ſin
Tweijöhrig Fahlen, dat wir min.“ —
„„Na, Vader, hür! Wenn 't uns ded hüren,
Denn wull w' ok glik tau Mark mit führen.““
„Ne,“ rep de Jung' un rappelt ſik tau Höcht,
Denn hei hadd hürt, wat Vader ſeggt,
„Ne, Vader, ne! dat kann 'k nich liden,
Ik will up't Fahlen ümmer riden.“
„„Jung',““ ſäd de Oll, „„entſamte Lümmel!
Willſt du rung'nieren glik den Schimmel,
Willſt du dat Krüz intwei em riden?““
Halt ſik en ſwanken Stock von Widen,[1]
Ward wild, ward dull
Un ſleiht den Jung'n dat Ledder vull.

55. Mudder hett ümmer Recht.*)

As Anno achtunviertig jedermann
So'n beten ut en Hüſchen[2] kamen was,
Dunn was ok unſen Eddelmann
Di[3] de Geſchicht nich recht tau Paß:
Hei ſmet ſik æwer Kopp verlangſt[4]
Ganz in de Poletik herin
Un kreg dat glik mit ſo'ne Angſt,
As wenn em dat an't Lewen güng,
As wenn wi em all köppen wullen;
Un dorbi ſatt hei ſtiw vull Schullen.
Na, as hei glöwen ded, de Sak, de güng verdwas,
Un as em 'n beten huddlig[5] was,
Dunn ſchickt hei uns en grotes Schriwen:
Wi ſüll'n ſin trugen Buren bliwen,

1) biegſamen (ſchwanken) Stock von Weiden. 2) Häuschen. 3) Dies „di“ oder im Plural „jug“ wird bei der Erzählung ſehr häufig zur größeren Eindringlichkeit eingeſchoben. (R.) 4) der Länge nach. 5) eigentlich: zitternd vor Froſt; dann aber auch: zitternd vor Angſt. (R.)

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 37: „Juden und Advokaten.“

Mit em in eine Karw[1] 'rin hau'n;
Hei wull uns ok, wer weit wat, dauhn;
Un ſüll'n uns nich uphitzen laten,
Vör allen nich von Juden un Avkaten;
De hadden all ſo vel verführt,
Sei wiren nich dat Pulver wirt.
De Breif was an min'n Nahwer Brümmer —
So heit dormals de Schult mit Namen. —
De Schult ſchickt nu den Knüppel 'rümmer[2]
Un lett dat Dörp tauſamen kamen.
Na, ik gung hen. Tauſam was all de Klunker[3]
Von all' de Bur'n. Doch Gott erbarm!
Wat hadden ſ' för en Düwelslarm:
„Wat will de Kirl, wat will de Junker?
Wat? Hei will lang' uns noch befehlen?
Dat Stück, dat ſall nich länger ſpelen!
De Ridderſchaft, de möt dat liden!*)
Wi hewwen nu ganz ann're Tiden.
Wat? Hei will uns noch kaſchelieren,[4]
Un is doch ſülwſt ſo'n groten Snurrer?
För all' ſin ſchönen glatten Würden
Gew ik nich deſen Pipenpurrer!"[5]
Un ſo gung 't ümmer düller furt;
Kein Minſch verſtunn ſin eigen Wurt. —
Na, as ſei nu ſo 'rümmer ſtreden
Un up den Eddelmann ſo 'rümmer reden

1) Kerbe. 2) den Knüppel herum, mit daran befeſtigtem, die betreffende Bekanntmachung enthaltendem Schriftſtück. 3) Klumpen, Haufen. 4) ſchmeicheln (cajoler). 5) Pfeifenräumer.

*) Das ablehnende Verhalten der feſt am Alten hängenden mecklenburgiſchen Ritterſchaft gegen alles Neue hat zu der ſprichwörtlichen Redensart Anlaß gegeben: „Dat litt de Ridderſchaft nich." In der ‚Stromtid' (Kap. 35 a. A.) heißt es: „Jh, dat litt jo wedder de Ridderſchaft nich." Unſer Dichter nimmt zweimal darauf Bezug in ſeiner „erbvergleichlichen Romanze": „Das hat denn nun die Ritterſchaft, die fromme, nicht gelitten." — „De Ridderſchaft, de litt dat nich!" Vgl Gaedertz, ‚Reuter-Reliquien' S. 167 f.

Un doch nich kemen tau en richt'gen Zweck,
Dunn kröp unſ' Schultenmudder ut de Eck
Bi'n warmen Aben 'rut un ſäd:
„Nu holl't dat Mul, wenn ik hir red'!
Dat is nu ſo, ſo as dat is.
Dat ein' is œwer ganz gewiß:
Hei ſeggt, ji ſœlen jug von Juden un Avkaten
Nich in de Fingern krigen laten;
Un dat möt ik verſtännig heiten;
Un dorin hett hei ſeker Recht:
Dat möt hei ſülwſt am beſten weiten,
De heww'n em in Schullen brœcht."

56. Dat Ogenverblennen.*)

„Wo, Jochen, wo kümmſt du denn her?" —
„„As ik?[1] Ik was tau Stadt herin."" —
„Wat? Haddſt du wat Beſonners vör?" —
„„Dat eben nich. Denn ſüh, ik bün
Man blot einmal herinnerreden,
Üm mi mal eins tau verluſtieren,
Denn mine Nahwerslüd', de ſäden,
Dat dor jetzt Kunſtenmakers[2] wiren.""
„Wo ſo? Wat maken de för Kunſt?" —
„„Je, wat weit ik? Is 't blagen Dunſt,
Is 't Fixigkeit in ehre Hän'n?"" —
„„Na, ſegg doch mal, wat makten ſ' denn?
Dat was woll blot man Ogen tau verblen'n?" —
„„Je, hür mal, Brauder Kriſchan, wenn
Ik di dat all' ſo ſüll vertellen,
Du würdſt för'n Dummerjahn mi ſchellen.

1) wie ich? ich für meine Perſon? 2) Kunſtmacher: Akrobaten, Jongleurs und ſonſtige Gaukler, die nach Ankunft im Städtchen einen Umzug mit buntem Gepränge und lauter Anpreiſung halten, um auf ihre Vorſtellungen neugierig zu machen.

*) fehlt im handſchriftlichen Verzeichnis.

Gefährlich was 't, dat 's wohr! Gefährlich was 't,
Wat ſei dor allens maken deden.
Ik heww ehr eklich up de Fingern paßt,
Doch kunn ik nicks nich an ehr ſpören.
Des Middags reden ſ' dörch de Strat
Un makten einen groten Prat,[1]
Wat ſei des Abends wullen maken:
In'n Haut, dor wull'n ſei Eierkauken backen,
Band ſpucken wull'n ſei, Füer freten;*)
Sei wull'n de Köpp ſik 'runner ſniden laten
Un ſei ſik wedder ankurieren
Un denn dormit herümſpazieren.
Sei wullen, ahn em antaufaten,
Den Aben pietſchen ut de Dör,
Un wull'n den Düwel danzen laten.
Un wenn dit all' geſcheihn, nahher,
Denn wull'n ſei wiſen uns en Jung'n
Von einen Hahn un ein Karninken. —
Na, as dat Stück denn nu anfung'n,
Dunn ward ik denn mit Hanne Wienken
Ok richtig nah den Kram herinner dæſen.[2]
Gotts Dunner! Ne! Wat was dat dor för Weſen!
De eine Kirl, de makt denn ſo'ne Stücker!
En Husdörnſlætel un en Stuwendrücker,[3]
De putzt hei weg, as wir 't 'ne gele Wörtel.""[4] —
„Jh, Jochen, 't is jo doch am En'n
Nicks wider, as blot Ogenblen'n." —
„„Du wardſt dat hüren. Lat man ſin!
In ſinen Haut, as in 'ne Schöttel,
Slog hei 'ne Mandel Eier 'rin,

1) Gerede. 2) ſchlendern. 3) Haustürſchlüſſel und Stubentürgriff (=drücker). 4) Wurzel.

*) Darnach im Manuſkript, ſowie in den älteſten Drucken:
Sei wull'n ſik up en Staul henſetten
Un ſik de Köpp herunneſnieren.

Makt Füer unnen an geſwin'n
Un backt dorin, as ik all ſeggt,
En ſchönen Eierkauken t'recht.
Dunn rep hei mi. ‚Mein Söhnchen,' ſäd 'e,
‚Kumm doch einmal en bitſchen neger 'ran
Un ſetz dir an den Tiſch heran!
Wir will'n heut abend doch mal beede
Tauſamen Eierkauken eſſen.
Sag', magſt du ok woll Eierkauken?' —
„Verdeuwelt girn eten dauh 'k en,"
Säd ik, un hei halt unnerdeſſen
En Metzer un 'ne Gabel 'ran,
Un nu gung denn dat Eten an.
Grad as min Ollſch mit minen lütten Braudern,
So fung hei an mit mi tau ſaudern.
Hei höll mi vör dat Mul en Happen,
Un wenn ik denn dornah wull ſnabben,
Wupp! was de Happen weg mitſamt de Gabel,
Un ik kreg mit den Stel[1] eins up den Snabel.
‚Hei Racker,' ſäd ik, ‚lat Hei dat!
Lat Hei Sin Streich, ſüs giwwt dat wat!'*)
Doch, wupp! ſatt mi up ſin Gebott
An minen Mul en grotes Slott,
Un as 'k mi nu dat nich will beiden laten,
Dunn kriggt min Hand 'ne Pogg[2] tau faten.
‚Wat?' ſegg ik, ‚makſt mi ſo'n Spuz?'[3]
Un nem dat olle Ding un ſmit
Nah ſinen Kopp; un wat geſchüht?
De Pogg, de würd en Roſenſtruz;
Un rechtſch un linkſch heww ik an minen Bregen[4]
'ne rechte dücht'ge Tachtel[5] kregen,

1) Stiel. 2) Froſch. 3) Streich. 4) Schädel (eigentlich Gehirn). 5) Ohrfeige.

*) Im Manuſkript, ſowie in den erſten Drucken lauten dieſe Verſe:

„Du Racker," ſäd ik, „lat dat Brühren,
Süs ward ik di Moritzen lihren."

Un 't würd ok gor nich länger duren,
Dunn ſtülpte wat, ſo wohr ik ihrlich bün,
Den Eierkaukenhaut mi æw're Uhren,
De Hälfte Kauken ſatt noch drin,
Ded Hor un Ogen mi verkliſtern, —
Un ik ſatt wunderſchön in'n Düſtern.
‚Dit 's nett,‘ ſäd ik, ‚dit nenn
Ik wunderſchön, dat is tau laben:
Irſt maken ſ' einen dun[1] un denn,
Denn ſtöten ſ' einen in den Graben.‘
Nu füngen ſ' all' denn an tau lachen,
Un 't würd en ſchreckliches Gehæg,[2]
Dat ik mi müßt ſo afmarachen,[3]
Bet ik den Haut herunner kreg."" —
„Je, Jochen, 't is doch ganz gewiß,
Dat dat man Ogenblennen is!
Blot Ogenblennen! ſicherlich!" —
„„Doch ſo'ne Ort von Ogenblen'n,
De möt ik utverſchamten nen'n.
Ne, Kriſchan, ſo wat paßt ſik nich,
Ne, Kriſchan, ſo en Ogenblen'n,
Von dat mi noch de Backen bren'n,
Ne, Kriſchan, ne! dat mag ik nich."" —
„Na, Jochen, wenn 't di recht verſtahn,
Denn was 't doch hirmit noch nich all',
Denn kamm jo noch en annern Fall
Von en Karninken un en Hahn."
„„Dat kamm tauletzt, as allens was tau En'n:
Dat æwerſt was kein Ogenblen'n!
Hei wull uns einen Jungen wiſen
Von en Karninken un en Hahn.
Ik dacht, de Sak ſüll los nu gahn.
Je, Proſte Mahlzeit! Wünſche woll tau ſpiſen!

1) betrunken. 2) Freude, Luſt. 3) abquälen.

De Sak kamm anners, as ik dacht:
De Düwelskirl kamm 'rut un lacht
So heimlich vör ſik hen, ſo in ſik 'rin,
As hadd hei recht wat in den Sinn.
‚Geehrte Herrn un Damſen,‘ ſäd 'e,
‚Ich gab heut middag mich die Ehre,
Ein ſchönes Stück Sie zu verſprechen,
Jetzt muß mein Wort ich leider brechen:
Das Junge von Karninken un von Hahn
Is leider mich mit Dod' afgahn;
Doch ſollen Sie zu kort nich ſchießen,
Ich will Sie gleich was anners wiſen.
Ich will dafür die beiden Öllern zeigen,
Die ſoll'n Sie gleich zu ſehen kreigen.‘
Un dormit wiſ't hei mi un Hanne Wienken
En ſchönen Hahn un en Karninken.
En wittes lewiges Karninken!
Un einen bunten, ſchönen Hahn!
Kann dat woll tau mit rechten Dingen gahn?““
„Blot Ogenblen'n, Brauder Jochen!“ —
„„Wo is dat mœglich! Hewv ik denn kein Ogen?
Ik ward doch en Karninken ken'n!““
„Dat ſchadt nich! Is doch Ogen tau verblen'n!“

57. Wat dedſt du, wenn du König wirſt?*)

Twei Jungens, unſen Schulten ſin
Un Kriſchan Block, de dumm bi'n Preiſter deint,
De hödden eins de Faſelſwin.[1]
Sei hödden jeder irſt allein,
Doch durt nich lang', dumm wiren ſ' beid'
Mit ehre Haud[2] tauſamen up de Scheid',

1) ungemäſtete Schweine. 2) Herde.
*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 34: „Ik hödd min Swin tau Pird'.“

Un dunn, as ſo'ne Jung's nu ſünd,
Dunn leten ſ' 't Veih tau'm Düwel lopen
Un kröpen gegen Regen, gegen Wind
Beid' achter'n Durnbuſch ganz dicht tauhopen.
Na gaud! Un hir verkröpen ſ' ſik en beten.
Denn regen ded 't in vullen Gæten.[1]
„Hür, Kriſchan," ſeggt nu Schulten-Lute,[2]
„Ik krig mi nu min Pip herute." —
„„Ik ok!"" ſeggt Kriſchan, „„ſo'ne Pip Tobak,
Dat is doch glik en annern Snack,
As dat verdammte Swingehäud[3]
För de por Gröſchen, de ein' kriggt.""
Na, dat was gaud! Sei ſteken beid'
'ne Pip Tobak ſik in't Geſicht. —
Tobak tau roken, is för ſo'ne Bengels
En grot Pleſier, dat is gewiß,
Un wenn dat ok man Tüſtenſtengels,[4]
Un wenn dat ok man Feldkæm[5] is. —
Sei rokten nu woll, will un bet,[6]
Un wiren beid' recht in ehr Fett
Un freuten ſik, dat ſei noch gor nich natt,
Vertellten ſik von dit un dat:
Wo oft ſei in de Appeln ſtegen,
Wat ſei des Middags hadden eten,
Wat ſei des Dags an Taubrod[7] kregen,
Wat ehren Herrn för Schäw ſei reten;[8]
Wat Jochen ſäd, un wat ſäd Fiken,
Un wat ſei ſülwſt dunn ſeggt, un wat ſäd Dürt,
Un wat ſei hir un dor bi ehresgliken
In'n ganzen Dörpen hadden hürt;
Un dat de Schult den Knecht hadd ſlagen,
Un dat de Knecht den Schulten wull verklagen,

1) Güſſen. 2) Ludwig. 3) Schweinehüten. 4) Kartoffelkraut. 5) Feldkümmel. 6) wohl, gut und baß, etwa = tüchtig. 7) Taubrod: Zubrot, wird die animaliſche Koſt genannt, Fett, Speck, Fleiſch. (R.) 8) Schabernack riſſen.

Sei wullen ſik gewiß nich ſlagen laten,
Sei brukten dat tau liden nich von keinen,
Sei wullen för kein Släg' nich deinen,
Ne! leiwerſt würden ſei Soldaten.
Un von Soldaten kemen ſ' up den König.
„Je, hür," ſeggt Lute, „ſo en König,
So'n König, Kriſchan, is nich wenig,
So'n König, de is ſchrecklich rik,
Un allens möt geſcheihen glik,
So as hei man de Hand ümkihrt.
So'n König is en grotes Dirt!
So'n König . . ." — „„Ne,"" ſeggt Kriſchan, „„ſegg mal irſt,
Wat dedſt du, wenn du König wirſt?""
„As ik? Ik? Wat ik ded?" ſeggt Lute
Un treckt drei Paff ut ſine Pip herute
Un kek ſo ſtolz ümher, as ſet de Kron
Up ſinen Flaßkopp all, un hei up ſinen Thron.
„Dat will 'k di ſeggen. Wenn ik König wir,
Ik hödd[1] min Swin man blot tau Pird'."
„„Ne, ſo'ne Dummheit hewv 'k meindag' nich hürt,
Wer di för klauk köfft, de ward angeführt,""
Seggt Kriſchan Block. „„Dat nimmt mi Wunner!
Ne, ik! Wenn ik ſo König wir,
Denn rokt ik keinen Tobak mihr,
Denn rokt ik nicks as luter Tunner!""
„Du büſt woll ok nich klauk!" ſeggt Lute . . .
Dunn kamm unſ' Schultenvader achter'n Durnbuſch 'rute,
In ſine Hand en Schacht, en rechten löhnigen:[2]
„„Täuw, Rackertüg! täuw, ik will jug bekönigen!
Will'n ji woll dauhn, wat jug is heiten?!
Kikt dor mal hen! De Swin' ſünd in den Weiten!
Ji Rackertüg! Ji rokt mi all Tobak?!""
Un ob ſei noch ſo knendlich beden,[3]

---

1) hütete. 2) lohnenden, wirkſamen. 3) flehentlich (kniend) baten.

Raps! raps! tellt Schultenvader jeden
En richtig Dutzend in de Jack.
„„Ji Snæſels![1] Ji willt König ſin
Un lat't de Swin' in'n Weiten 'rin?““

58. Dat Tähnuttrecken.*)

Oll Pæſel hadd mal Tähnweihdag':
Un as tau dull em ward de Plag'
Un hei 't nich mihr uthollen künn,
Dunn führt hei nah de Stadt herin
Un geiht nah'n Dokter Metzen hen,
De ſüll den Tähn em 'ruter breken.
Oll Dokter Metz was nich tau ſpreken;
Hei was verreiſ't, un wenn hei wedder kamen ded,
Wüßt ok ſin Burß nich, as hei ſäd.
„Je, Sœhn,“ ſeggt Pæſel, „dit is doch gefährlich,
De Tähnweihdag', de ſünd doch tau beſwerlich,
Küunſt du den Tähn woll 'ruter teihn?“[2] —
„„Ja,““ ſeggt de Burß, „„dat kann geſcheihn.““
„Je, heſt du 't ok woll all probiert?“ —
„„Ja, an de Schapsköpp heww ik 't lihrt.““
„Na, denn man tau, denn will ik 't wagen,
Ik kann 't ok länger nich verdragen.“
„„Wo deiht Em denn dat weih? Is 't baben oder unnen?““
Un as den krauken Tähn hei funnen,
So ſeggt de Dokterburß tau unſen Bur'n:
„„So, nu is 't gaud, nu holl Hei ſtiw de Uhr'n!““
Un nimmt oll Pæſeln nu un lett en
Sik up de platte Jrd' henſetten,
Nimmt Pæſeln ſinen Kopp mang ſine Bein'
Un ſchickt ſik an, den Tähn herut tau teihn.

1) Laffen. 2) ziehen.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 118: Zahnausziehen. — „De hett ok anner Arbeit dorbi hatt.“ Über den Chirurg und Barbier Metz in Stavenhagen, vgl. das Läuſchen Nr. 23: „Dat Sößlingsmetz.“

Hei treckt un treckt, hei breckt un breckt,
Un endlich höllt hei ſtill un ſpreckt:
„„Dit weit ik nich, wo 't mæglich is!
De Tähn, de ſitt gefährlich wiß.““
Un leggt den Slætel up den Diſch.
Doch fangt hei wedder an up't Friſch,
Un fangt mit em an 'rüm tau torr'n[1]
In alle Ecken von dat Timmer;
As wir de Oll en Beſſen[2] word'n,
So fegte hei mit em herümmer.
Oll Pæſel, de höll wacker ut,
Un endlich kamm de Tähn herut.
De Bur, de langt nu in de Taſch
Un giwwt en Gullen[3] för den Spaß.
As Dokter Metz tau Huſ' is kamen,
Giwwt em de Jung' den Gullen hen:
„Herr, deſen Gullen hewv 'k innamen.“
„„Wat?““ fröggt oll Metz, „„Woför? Von wen?““
„Von Pæſeln, Herr, för't Tähnutteihn.“
„„Süh, kik!““ ſeggt Metz. „„Nu ſeih' mal ein'!
Dat is mi nie paſſiert in minen Lewen:
De Ort plegt man twei Gröſchen ſüs tau gewen.
Denn dedſt din Sak woll prächtig maken?
Kumm her! Ik möt di æwerſtraken.[4] —
Fahr ſo nur fort, mein lieber Sohn,
Denn wirſt der Stolz der Profeſchon!““ — —
Na gaud! Dat ward ſo lang' nich duren,
Dunn hett dat unſen ollen Buren
Gefährlich wedder in de Tähnen reten;
Hei kunn nich ſlapen, kunn nich eten,
Un müßte alſo wedder 'ran
Un nah den Dokter Metzen gahn.
De kriggt em denn nu glik tau hollen,
Bekickt de Tähn un fin'nt den hollen,

1) ſchleppen. 2) Beſen. 3) Gulden. 4) überſtreicheln.

Leggt ſinen Slætel an, ſött wiſſer,[1]
Giwwt em en Ruck, un 'ruter is 'e!
Unſ' Pæſel denkt, dat geiht irſt los,
Un dit is man de Anfang blos!
Dit gung em doch binah tau raſch.
Hei halt twei Gröſchen ut de Taſch
Un leggt ſei vör den Dokter hen.
„Wo?“ ſeggt oll Metz, „Dit is jo grad, as wenn
Ik nich verſtünn en Tähn herut tau teihn.
Den Burßen giwwſt du einen Gullen,
Un mi, den Meiſter, büttſt du ein
Oll dæmliches Tweigröſchenſtück?
Jh, Pæſel, wat ſünd dat för Schrullen!“
„„Ne, dat hett allens ſinen Schick,““
Seggt Pæſel, „„dit gung mit tau ſwin'n;
Doch bi den Burßen! — Ne, dat lat man ſin!
Ne, Brauder Metz, för wat is wat. —
Wat hett de nich för Arbeit hatt!““

59. De Haſenuhren.*)

Oll Bur Pæſel lagg all lange Tid
Mit ſinen Preiſter in en Strid.
De Preiſter ſäd: Oll Pæſel wir verpflicht't,
Bi Hochtid un bi Kindelbiren
Em in de Parr[2] herümtauführen;
Hei wull 't beſwören vör Gericht,
Dat wir 'ne olle Obſerwanz.[3]
Unſ' Pæſel ſäd: Hei wir kein Nar;
De Pap[4] wir ſcheiw gewickelt ganz:
Wenn hei dat früher dahn ok hadd,[5]
Nu künn de Pap tau'm Düwel gahn!

1) faßt feſter. 2) Pfarre. 3) vgl. Läuſchen Nr. 1: „De Obſerwanz.“ 4) Pfaffe. 5) ſprich: harr; getan auch hätte.

*) Die Haſenohren. — Unter derſelben Überſchrift als Nr. 158 in Reuters handſchriftl. Verzeichnis.

Hei hadd all red't mit en Avkaten:
De Pap künn ſik wat fläuten laten!
So kamn 't nu tau en nüdlichen Prinzeß.
Bet utgemakte Sak indes
Müßt Pæſel noch den Preiſter führen;
De Amtmann wull von nicks nich hüren
Un wull em kamen up dat Ledder,
Wenn hei ſik länger läd dorwedder.
Un wenn de Preiſter ſäd: „Spann an!"
Denn müßt ok umſ' oll Pæſel 'ran.
Dit würd em eklich nu krepieren.[1]
„Täuw!" ſäd hei. „Täuw, ik will di führen!
Ik ſall di führen, un ik will!" —
As hei nu wedder führen ſüll,
Dunn führt hei ümmer Schritt för Schritt,
As führte hei en Likenwagen,
Un as den Preiſter de Geduld nu ritt,
Un hei em ſeggt: hei ſüll doch jagen,
Dunn täuwt hei bet tau'n gaudes Flag,
Wo Stein bi Stein den Weg lang lagg,
Un fangt hir luſtig an tau draben. —
Obſchonſt hei hadd ein ſchön Gewicht,
De Preiſter ümmer fauthoch flüggt,
Un endlich liggt hei in den Graben.
As nu de Wagen wedder richt't,
Seggt Pæſel: „Wat 's de Weg doch ſlicht!
Un nu kümmt irſt en rechten legen:
Wi möten woll heruterbögen."[2]
Un dormit führt de olle Racker
'rup nah den friſch gehakten[3] Acker
Un führt hir ümmer hen un her,
Bald rechtſch, bald linkſch, de Krüz un Quer.
„Herr Paſter," ſeggt hei, „'t will all düſtern;[4]

1) wurmen, ärgern. 2) herausbiegen. 3) gepflügten. 4) dunkel werden.

Wenn wi hir man nich gor verbiſtern."
Un endlich is hei nich tau ful
Un ſmitt em in 'ne Mergelkul,
Dat kort un klein de Preiſterwagen.
„Dat kümmt nu," ſeggt hei, „Herr, von't Jagen,
Hadd wi en ſachten Schritt hir führt,
Denn hadd uns dat nich ſo mallürt." —
De Preiſter löppt nu wedder tau Gericht,
Vertellt den Amtmann de Geſchicht
Un kümmt taurügg in't Dörp un ſeggt
Tau weck von ſine annern Buren:
De Amtmann ſäd, hei wir in Recht,
Un 't ſüll nu ok ſo lang' nich duren,
Denn ſüll oll Pæſel ſeihn, wo em dat ſüll bekamen,
Denn morgen würd in deſe Saken
Doch endlich mal dat Urtel ſpraken.
As unſ' oll Pæſel dat vernamen,
Seggt hei tau ſine Fru: „Mak mi dat t'recht,
Von dat ik di all giſtern ſeggt."
Nimmt ſinen Mantel üm, makt ſik parat
Un geiht tau'm Amtmann in de Stadt. —
As hei em will de Sak vertellen,
Dunn fangt de Amtmann an tau ſchellen
Un makt en gruglichen Randal
Un ritt em niederträchtig dal.
Oll Pæſel ſeggt kein Wurt, nimmt blot ganz ſachten
Sin Mantelſlipp en beten höger,
As wull hei ſik dor wat betrachten.
As dit de Amtmann ſach, dunn ſweg 'e,
Un endlich ſäd 'e: „„Na, ich dächt,
Wir ließen jetzt die Sache ruhn.
Dabei iſt weiter nichts zu tun,
Denn in der Hauptſach' hat Er Recht:
Er hat das Fahren gar nicht nötig,
Und wenn Er 's wünſcht, ſo bin ich gleich erbötig,

Ihm drüber eine Schrift zu geben.““
„Herr Amtmann, ja; dat wull ik eben.
Wenn ik ſo'n Schriwen hewv, bün ik doch ſicher,
Un Sei is 't mœglich ok in Vurtel.“
De Amtmann ſchriwvt un ſeggt: „Hier iſt die Urtel —
Den Haſen bring' Er in die Küche.““
„Wat denn för'n Haſ'? Verſtah ik recht?
Hewv'n Sei nich von en Haſen ſeggt?“ —
„„Was Er für Winkelzüge macht!
Er hat ja einen mitgebracht.““ —
„Jh wat, Herr Amtmann! Jk en Haſen?
Sei will'n woll 'n beten mit mi ſpaßen?“ —
„„Nein, Er will ſpaßen, wie 's mir ſcheint.
Dort unter ſeinem Rockelor,[1]
Da gucken ja die Ohren vor.
Nur 'raus damit, mein alter Freund!““
De Bur, de bört de Slipp tau Höcht
Un ſteiht, as wenn de Slag em rögt,
Un ſeggt, as hei de Uhren ſüht:
„Wo Düwel, ne! Wat heit denn dat?
Dat weit denn doch de Kuckuck, wat
Mit olle Lüd' doch all' geſchüht;
Na, dit verſtah, wer dit verſteiht!
Dor hett mi doch dat Görenpack
Tau'm bloten, puren Schawernack
De Uhren an den Mantel neiht!“

60. De ruſſ'ſchen Rubeln.*)

De Fuhrmann Matz, de was mal einen Juden
Fiw Daler ſößteihn Gröſchen ſchüllig
Un was ok tau betahlen willig;
Doch ob em dat tau lang' würd duren,

1) Mantel (roquelaure).
*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 80: „Wißt du Rubeln weſſeln? Matz.“

Un ob hei glöwt, dat hei nicks kreg,
De Jud', de lep nah't Rathus 'rup,
Wo hei denn ſine Klag' vördrög,
Un Matz, de ſüll betahlen nu de ganze Supp
Mit Hütt un Mütt[1] un all' de Koſten.
Dat was denn nu en ſchönen Poſten,
Un argern ded 't em ganz gefährlich;
Denn dat ſüll glikſten afmakt ſin.
Geld tau verdeinen, was beſwerlich,
Un in ſin Taſchen was nicks in.
Dat was dunnmals de ſlimme Tid,
As Krieg was üm uns ſid un wid,
Un as as Frün'n de Ruſſen kemen
Un allens, wat wi hadden, nemen
Un rottenkahl un arm uns freten
Un ſtats Betahlung Lüſ' uns leten.
As Matz nu von dat Rathus gung tau Huſ',
Dunn knep un bet em ok 'ne Lus;
Em jækt dat Fell, hei kratzt un ſeggt:
„Täuw, du oll Sliker, Moſes Schmuhl,
Ik ſtrak di doch noch æwer't Mul."
Un as hei dor noch æwer grüweln deiht, dunn dröppt
Sik dat, dat buten einer fröggt:
„Kamrad, is dies die Fuhrmann Matzen Haus?"
„„Ja,"" ſeggt de anner, un de irſt, de röppt:
„Du, Fuhrmann Matz, ſteck Fenſter Kopp heraus!"
Un Matz, de kickt denn dörch de Ruten
Un ſüht en Ruſſen ſtahn dor buten,
So'n rechten ollen Unteroffezierer
Mit Degen, Kantſchuh un ſo wider,
Un de ſteiht dor un röppt em tau:
„Du, Fuhrmann Matz, paß, was ich ſag', genau:

1) hier etwa = mit Dick und Dünn, mit Haut und Haar, ganz und gar; in ‚Stromtid', ‚Montecchi un Capuletti' uſw. mehrfach vorkommende Verbindung.

Punkt morgen früh, punkt Klock Schlag acht Uhr,
Fahrſt Pferd mit zwei auf Markt du vur
Die Leuchmont, Geldgebel[1] un Kaptain
Un fahrſt in Nowo[2]-Strelitz 'rein,
Sie blank dir fünfe Rubel biet.
Un wenn ich ſag', was nich geſchieht . . .!" —
Hir langt hei nah den Kantſchuh mit de Hand —
„Rosomi?[3] Sag, haſt mein verſtand?"
Wat ſüll hei dauhn? — Den annern Morgen früh
Is Matz all up den Mark, un de oll Roſomi,
De ſtiggt nu up den Wagen 'rupper
Un giwwt em af un an en Swupper[4]
Bald hir, bald dor, wo ſik dat eben trefft;
Un Matz, de denkt: Na, dit 's en ſchön Geſchäft! —
As Leutnant un Kapteihn nu kamen,
Un de Geſellſchaft is tauſamen,
Dunn geiht de Fohrt ok luſtig af.
Matz führt tauirſt en ſlanken Draww,
Doch wil de Weg tau dreckig wir,
Dunn jammern em tauletzt de Pird',
Un hei fangt an, en eben Schritt tau führen.
Dorvon wull nu de Ruſſ' nicks hüren
Un ſeggt tau em: „Du, Fuhrmann Matz, pascholl!"[5]
„„Ja,"" ſeggt unſ' Matz, „„dat ſeggſt du woll!
Is dat en Weg, entſamte Ekel,
Dat ik vier ſo'ne lange Rekel[6]
Hir in en ſlanken Draww kann führen?""
Ok hirvon wull de Ruſſ' nicks hüren,
Ret Pietſch un Lin em ut de Hand
Un bædelt los[7] för't Vaderland,
Un blindlings ſlog hei mang de Mähren,
Un wenn unſ' Matz em dat wull wehren,

1) korrumpiert aus Leutnant, Feldwebel. 2) ruſſiſch: Neu-. 3) polniſch: rosumiec = verſtehſt du? 4) leichten Hieb. 5) ruſſiſch: marſch! 6) ungehobelte Menſchen, Flegel. 7) jagt wild drauf los.

Dat hei nich ümmer jog en Draww,
Denn kreg hei ſtets de Hälften af. —
As Roſimi em düchtig ſtrigelt
Un em binah halw dod hadd prügelt,
So mör,[1] as einer warden kann,
Dunn kemen ſei tau Strelitz an.
As Matz nu ſine Rubeln hewwen wull,
Slog em de Ruſſ' den Puckel vull:
„Da, Rubel," ſäd oll Roſomi,
„Da, Rubel, du! Das gut vor di!"
Na, wo 't ſo'n Rubeln gewen deiht,
De, ſtats tau klingen, eklich knallen,
Dor kunn dat Matzen nich gefallen;
De Rubeln ſmeckten doch tau ſäut;
Hei makt, dat hei ut Strelitz kamm,
Un führt ganz ſacht nah Bramborg t'rügg.*)
Oll Schmuhl ſtunn vör dat Stargardſch Dur
An dat Geländer von de Brügg
Un lurte up den Luggedur,
Wil hei von den Verdeinſt hadd hürt.
As Matz em dor ſüht up de Lur,
Seggt hei tau ſik: „Täuw! Du wardſt angeführt!"
De Jud', de kümmt un mahnt em wedder;
Matz ſtiggt von ſinen Wagen nedder.
„Du heſt mi," ſeggt hei, „in en ſchönen Trubel
Dörch din verdammtig Klagen bröcht.
Wenn ik den Luggedur in ruſſ'ſche Rubel
Di nu betahl, is di dat recht?

---

1) mürbe.

*) Darnach heißt es im Manuſkript, wie in den erſten Drucken:

As hei in't Dur kamm, trüff dat ſich,
Dat hei mit Schmuhlen kehm (kam) tauſam.

Reuter machte, wohl wegen des ſchon vorhandenen Reimes auf „t'rügg" („Brügg"), obige Verbeſſerung, vergaß dabei aber einen Vers auf „kamm", etwa:

Wo hei mit Schmuhlen kamm tauſam.
De ſtunn juſt vör dat Stargardſch Dur uſw.

Ik heww ſei eben von de Ruſſen kregen,
Un twors ſo vel, dat ik ſei knapp kann drägen."
„„Ja woll,"" ſeggt Schmuhl, „„gib her das Geld!""
„Dat dacht ik mi. Süh! dat geföllt
Di woll?" ſäd Matz un grep
Nah'n Wagen 'rupper nah ſin Swep[1]
Un tellte em, as müßt 't ſo ſin,
In ſine Jack en Dutzend 'rin:
„Heww 'k ok kein Luggedur nich, Jud',
Tahl ik di ruſſ'ſche Rubeln ut.
Du ſeggſt jo, 't is di einerlei.
Deſülw'gen Rubeln gew ik di,
De mi betahlt oll Roſomi,
Un wenn ſ' nich klingen, klappen ſei."

61. De Unnerſcheid.*)

„Na, hür Hei, Bräuker, hüt kann Hei
Mal up den Offenhandel gahn;
So as mi ſeggt, ſo ſælen twei
Bi Kæhlern tau Voigtshagen[2] ſtahn,
Un twei hett noch oll Bur Möller,"
Seggt Herr von Lanken tau'm Staathöller[3]
Un ſeggt em dunn genauer noch Beſcheid,
Un Bräuker nimmt den Haut un Stock un geiht. —
Pirdhandel is 'ne ſwere Sak,
Doch Offenhandel . . . un noch tau bi'n Bur'n!
Dat glöwt mi tau, dat 's düller noch as dull,
Dor krigen ſ' jug ſo eklich in de Mak,
Sei pumpen jug dat Liw ſo vull
Von Bir un Bramwin, dat de Kirchenturm

1) Peitſche. 2) Vogtshagen bei Grevesmühlen. 3) Statthalter, Gutsvogt.

*) In einer zweiten Liſte „Läuſchenſtoffe" notiert Reuter als Nr. 18: „Da ſind wir mal recht vergnügt geweſen! — Bemerkung: ‚Drescheh-wuh' ſagt der Franzoſe. Hebe dir in der Höhe."

Jug as en Pipenpurrer laten deiht,[1]
Ji 'n Himmel för en Dudelſack anſeiht,
Dat jug ſo ward tau Maud, as wir
Jug beten Grips[2] ſpazieren gahn,
Dat ji nich kænt up juge Beinen ſtahn,
Un von ‚up Ritzen gahn'[3] is keine Red' nich mihr.
De ganze Handel kümmt dorup herut,
Wer as de letzt föllt up de Snut.
Un wenn ji einen kennt, de ſo'n por Mandel
Von Sluck un Buddel Bir kann 'runnerſtröpen,[4]
Den'n, rad ik jug, den'n ſchickt up't Oſſenköpen,
Denn de verſteiht ſik up den Oſſenhandel.
Oll Bräuker hadd en faſten Bregen,
Hei ſatt ſo grad un ſtiw un drünk ſo friſch,
As em de Buren mang ſik kregen,
Dat hei ſei drünk all' unner'n Diſch.
As nu was farig[5] dat Geſchäft
Un ſei ſik hadden ſo verſtännigt,
Dunn hadd unſ' Oll vier Oſſen köfft,
So'n rechte Schüwer,[6] rechte Riter;[7]
De ein twors würd irſt angebännigt,
Was eigentlich man noch Auditer,[8]
Indeſſen was hei doch nich œwel,
Un drei von ehr, dat wiren backs'ge Knebel.[9]
Oll Bräuker driwwt mit ſine Oſſen furt
Un is in ganzen gaud tau Schick,
Doch de oll Brannwin hett ſin Nück,
Un as 't en beten länger durt,

1) Pfeifenräumer ausſieht (läßt). 2) Verſtand, eigentlich: Auffaſſungsgabe. 3) auf der Spalte (Ritze) zwiſchen zwei Fußbodenbrettern, alſo gerade gehen. 4) hinunterſtreifen. 5) fertig. 6) Schieber; von ſchuwen = ſchieben. 7) Reißer; von riten = reißen. 8) Auditoren heißen in Mecklenburg die jungen Juriſten, die zu ihrer Ausbildung an den Domänen-Ämtern arbeiten, erklärt Reuter; im übertragenen Sinne hier = junges, zum Fahren und Ziehen noch ungeübtes Rindvieh. 9) Backs und Knebel bedeuten beide ſo viel, als große, mächtige Stücke. (R.)

Ward em tau Sinn ſo ſwerenotſchen:
Em is, as fang'n de Oſſen an tau danzen,
Un danzten vör em einen Schottſchen:
Un wat dat Düllſt noch is: up einmal warden 't acht.
Wo Deuwel! Ne! .. Wer hadd denn dit woll dacht!
Wo is dat mæglich! Ne! — Ganz düdlich ſüht 'e ſ',
Söß Oſſen danzen dor un twei Auditers.
Hei ſangt nu an von Hühl un Hott[1] tau ſchrigen,
Doch kann hei ſ' nich in Ordnung krigen,
Hei red't franzöſch mit ehr, wil hei eins wir
Nah Frankreich weſt; dat helpt nich mihr,
As all' ſin Hühlen un ſin Hotten;
Hei flucht: „Verfluchte Paterjotten![2]
Sche wöh wuh, Deuwelstüg, kuranzen."[3]
Dat helpt em nicks, de ollen Oſſen danzen.
Na gaud! Taulezt, ſo dun, as einer warden kann,
Kümmt hei tau Huſ' mit ſine Oſſen an.
De Herr von Lanken ſteiht juſt vör de Dör,
Un Bräuker driwwt ſin Oſſen vör
Un geiht nah ſinen Herrn heran
Un will em up ſoldatſch mal grüßen
Un will em doch mal recht bewiſen,
Wo gruglich ſin hei weſen kann;
Un as hei nu up em geiht los,
Dunn kriggt hei 't ſo, as mit en Swindel,
Un liggt dor dal, grad as ſo'n Flickenbündel.
„Holt!" röppt hei. „Dröſche wuh,[4] ſeggt de Franzoſ'!
Dat heit up Dütſch: Holt! Heb' dir in der Höhe."
„„Er iſt beſoffen, wie ich ſehe,""
Seggt Herr von Lanken, „„Er iſt dun,
Was ſoll ich mit ſo'n Schweinhund tun?""
„Je, gned'ge Herr, dat ſeggen Sei woll,

1) links und rechts! Zuruf beim Antreiben des Zugviehes. 2) Patrioten, Vaterlandsfreunde; dieſen Fluch führt Friedrich in der ‚Franzoſentid' (Kap. 2 u. öfter) im Munde. 3) je veux vous: ich will euch — prügeln. 4) dressez-vous: richt' euch.

Dat ſünd ſo'n Saken," ſeggt de Oll.
„Wenn unſerein mal grad nich ſteiht
Un ſik mal einen tügen deiht,[1]
Denn heit dat glik: ‚Er Schweinhund, Er!'
Doch wenn ſo'n vörnehm, gned'ge Herr
Sik mal en rechten Dücht'gen tügt,
Denn heit dat blot: ‚Wir waren ſehr vergnügt.'"[2]

62. Anners möt 't warden.*)

„Ne, Schröder, 't geiht nich!" ſeggt de Schult,
„Ne, Vadder, glöw du mi,
Wenn ſo en jeder reden wullt,
Denn wir 't all längſt vörbi.

De Obrig= un de Geiſtlichkeit,
De möſt du ſtets ſpektieren,[3]
Un mit din oll Rebelligkeit
Deihſt di blot rungenieren.

‚Schult,' ſäd unſ' Herr Paſtur tau mi,
‚Wir müſſen 's auferhalten
Un gegen Demokrateri
Aufſtehen for dem Alten.[4]

'ne Stärkung for Regierung ſein
Un for den hohen Adel:
Un nie un nie nich fall uns ein,
Zu prätendieren Tadel.'

„Herr Paſter," ſäd ik, „Herr Paſtur,
Ik mit min Fru un Kinner
Un mit min ganzes Inventur,
Wi meinen 't ſo nich minner."

1) einen (Schluck) genehmigt (zeugt). 2) eine ähnliche Anekdote erzählte Bismarck im Reichstag anläßlich des Branntweinmonopols; vgl. Gaedertz, ‚Was ich am Wege fand' I, S. 192 f.: „Bismarck und Reuter." 3) reſpektieren. 4) für das Alte.
*) fehlt im handſchriftl. Verzeichnis.

So möt dat bliwen, möt dat ſin,
Süs kann 't nich aſſiſtieren!"[1]
Un boſ't ſik in 'ne Wut herin
Un ſpuckt un deiht handtieren.

Un kickt oll Schrödern gnittig[2] an,
As kümm hei 'n gliksten wörgen,
As wir all rip ſin Vaddermann[3]
För Dœms un för Dreibergen.[4]

Dunn kümmt herin ſin Oſſenknecht:
„Schult, unſen ſchönen Weiten,
Den'n heww'n de willen Swin mal recht
Dalrangt[5] — 'ne Schan'n tau heiten!"

„„Wat?"" röppt de Schult, „„De willen Swin?
Dat möt de Düwel halen!
Un dat will 'ne Regierung ſin?
Dorför ſæl wi betahlen?

Ik will doch glik tau'm Preiſter hen
Un will den Preiſter fragen;
Min ſchöne Weiten as 'ne Denn![6]
Ik will dat Amt verklagen!""

De Schult, de löppt, bald is hei t'rügg
Un kratzt ſik achter't Uhr;
Oll Schröder grint: „Gevadder, ſegg,
Wat ſäd de Herr Paſtur?"

„„Gevadder,"" ſeggt de Schult un kratzt
Noch düller as vörher,

---

1) exiſtieren. 2) giftig. 3) Gevattermann. 4) Dömitz und Dreibergen, Strafanſtalten in Mecklenburg. 5) niedergewühlt. 6) „Denn", womit in Mecklenburg a) die „Lagerſtätte", welche ſich das Schwein in der Streu macht, b) eine „Schlafſtelle" im Schweinſtall und c) die Stellen im Getreide bezeichnet werden, wo das Korn ſich infolge von ſtarkem Regen gelagert oder gelegt hat, oder wo es niedergetreten iſt. Dieſe Erklärung durfte ich vor bald dreißig Jahren dem vielverdienten Herrn ten Doornkaat Koolman mitteilen für ſein ‚Wörterbuch der oſtfrieſiſchen Sprache' I, S. 279 (unter „Danne").

„„Bi den'n is ok wat 'rinner platzt,
Kamm ok wat in de Quer:
De Eddelmann möt alle Johr
En fettes Swin em bringen,
So'n richtig Hauptſwin, grot un ſwor
Un fett vör allen Dingen.
Wat deiht nu unſ' gaud Eddelmann?
Hei ſchickt 'ne olle Sæg',[1]
De 't Fauder nich mihr biten kann
Un ok kein Fauder-kreg.
Nu ſchellt de Preiſter gruglich hüt,
Schimpt up den Eddelmann
Un flucht up all' de Eddellüd', —
Dat heit, up geiſtlich man.““
Dunn ſteiht oll Schröder ſacht tau Höcht:
„Na, makt jug nich tau'm Naren!
Heww ik nich recht? — Wat heww ik ſeggt?
Möt 't denn nich anners warden?“ —

63. An min leiwen Teterower.*)

Ik ded nu all ſo männig Läuſchen
Ut Meckelnborg de Lüd' vertellen,
Nu möt ji 'ran; dat helpt jug nich.
Ik lat mi nich von jug begäuſchen,
Ji mægt nu bidden oder ſchellen;
Wen dat nich jækt,[2] de kratz ſik nich.
Ji hewwt ſo männig Stückſchen liwert,
De ſünd ſo ſnakſchen tau vertellen;

1) Sau. 2) juckt.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 28: „Teterower Geſchichten.“ Die in der vierten Strophe genannten ſind allbekannt. Es werden dann einzelne noch beſonders aufgeführt, z. B.: „Der Teterower Bote nach Malchin,“ „Die Teterower und das wilde Schwein auf der Inſel,“ „Teterower Geſchichte mit dem Geldkaſten voll Pferdedung.“ — Teterow gilt als das Abdera, Schilda, Schöppenſtädt der Mecklenburger.

Ik glöw, ik krig ok ein taurecht.
Un wenn ji jug ok boſ't un iwert
Un mi ok utverſchamt dauht ſchellen;
Dat ſchadt em nich, as Pogge ſeggt.*)
Du darwſt mi dat nich œwel nemen;
Ne, Teterow, ik kann 't nich laten;
Ne, Teterow, dat wir tau hart!
Ik müßt mi as en Pudel ſchämen,
Wenn ik mal güng dörch dine Straten,
Min Bauk wir as en Hund ahn Start.
Nich von den Hekt,[1] von't Sodutmeten,[2]
Nich von den Bull'n will ik berichten,
Ne, ik vertell hüt, weſ't verſichert,
Wenn einer tauhür'n will en beten,
'ne ganze ni[3] von jug' Geſchichten,
Un de is:

64. Von den ollen Blüchert.**)

„Hei ſegg'n jo ümmer, Teterow,
Dat ſall ſo'n leges Lock[4] man ſin;
Ik führte giſtern middag 'rin,
Dor ſtun'n jo ſo'ne Hüſer in,
De ſtun'n man dor, as ſtah man ſo."

1) Hecht. 2) Brunnenausmeſſen. 3) neue. 4) ſchlechtes Loch.

*) Wahrſcheinlich Auguſt Pogge, Vorkämpfer der Liberalen und Führer der Oppoſition im alten mecklenburgiſchen Landtage. Vgl. Julius Wiggers, ‚Das Verfaſſungsrecht im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin' S. 79 und ‚Aus meinem Leben' S. 241. Es kann aber auch Johann Daniel Georg Pogge-Roggow gemeint ſein, der ebenfalls einſt auf dem Landtage eine Rolle ſpielte.

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 151: „Blücher in Teterow." Die amüſante Geſchichte beruht auf einem wirklichen Vorfall; doch dürfte das Aufhängen der Pfeife in der Stadtkirche, als Reliquie an einer geweihten Stätte, eine poetiſche Lizenz ſein, jedenfalls keine üble Pointe und ein wirkſamer, ernſter Abſchluß der luſtigen Anekdote, die der Dichter nachmals zu einem vaterländiſchen dramatiſchen Schwank ‚Fürſt Blücher in Teterow' verarbeitet und veröffentlicht, außerdem noch in einer Bühneneinrichtung, betitelt ‚Des alten Blücher Tabakspfeife,' als Manuſkript gedruckt herausgegeben hat.

„„Jh, Kriſchan, von de Hüſer nich,
Ne, von de Lüd' vertellen ſ' ſik,
Dat de ſo wat Abſonderlichs begahn;
Sei ſegg'n jo all', de heww'n en Strich.
Nich wohr? Du wardſt mi woll verſtahn.
Un mi is ſülwſt in Tet'row wat paſſiert,
Un tworſten dortaumalen wir 't,
As ik noch 'rümmer in de rode Jack
As Kutſcher gung in Jvenack;[1] —
Na, dat is nu all längſt vörbi. —
Dunn ſäd enmal de Graf tau mi: —
Verſtah mi recht, ik red' noch von den ollen,
Wat deſen ſinen Vader wir —
„Jehann, min Sœhning," ſäd 'e, „mache dir
Ganz fixing p'rat,[2] wir wollen
Noch heut nach Tet'row 'rœwer ſprütten:
Treck dir," ſäd hei, „de nigen rod un witten
Kledaſchen an un ok de gelen Büxen[3]
Un denn die Kapp auf engelſche Manier
Un tu die Stäweln dir auch wichſen;
Denn ſüh, min Sœhning," ſäd 'e, „wir,
Wir wollen heut den ollen Blüchert halen:
Das is vor uns 'ne große Ehre,
Un 's wär ein Streich, ein recht fatalen,
Wenn nu nich allens proper wäre,
Das wär en Schimp un Schande," ſäd 'e. —
Jk halt denn nu de Schimmels ut den Stall. —
Un wenn ik di dat ſeggen ſall... —
Doch wat ſall ik dorœwer reden? —
Wenn de ſo 'ruter kamen deden
Mit ehre vieruntwintig Bein',

1) Gut des Grafen von Pleſſen bei Stavenhagen; vgl. Gaedertz, ‚Im Reiche Reuters' (Kap. 4), wo des Fürſten Blücher Beſuch in Jvenack, am 5. September 1816, nach den Mitteilungen des Amtshauptmann Weber geſchildert wird. Auch der kleine Fritz Reuter hat den Marſchall Vorwärts dort geſehen. 2) parat, bereit. 3) gelben Hoſen.

Dat Fü'r flog ſo man ut de Stein'. —
Na, as ik kamm nah Tet'row hen,
Was dor en Wirken un Gerönn;
Dat was, as wir verrückt en jeder.
De Mätens hadden witte Kleder
Un in de Hor en Blaumenkranz,
As wull'n ſei glik heran tau Danz;
De Jung's, de ſmeten mit de Mützen,
Sei ſchoten up de Strat Koppheiſter
Un makten ganz verfluchte Witzen;
De Ratsherrn un de Herr Burmeiſter,
De hadden bunte Kledröck an;
De Köſter un de Preiſter ſtunnen dor
In den Ornat, in den Tolor,
Un upfidummt[1] was jedermann.
Doch wat de Kniper[2] was, dat was de ſtaatſcht,[3]
De Kirl, de gung herüm ſo upſternatſcht
Mit ſinen blagen Rock un roden Kragen,
Dat ik ſo dacht: führt den'n ein' an den Wagen,[4]
Un wenn hei einen bi dat Roken ſött,[5]
Dat geiht hüt morg'n mindag' nich gaud!
En Blaumenſtruz hadd hei an ſinen Haut
Un vör de Boſt 'ne grot Pekett,[6]
So as en gaudes Bündel Heu,
Un in de Ärmelupſläg' ok noch twei,
Un wil hei korte Hoſen drog,
Un lange Stœwel dræwer tog,
So hadd hei noch in jeden einen
An ſine leiwen hübſchen Beinen
En nüdlich Strüzſchen 'rinne proppt
Un noch vel Gräuns heranner ſtoppt.
De Kirl, de makte gruglich Staat.

---

1) herausgeputzt. 2) Polizeidiener, Schließer. 3) ſtattlichſte. 4) vgl. Nr. 21, Z. 16. 5) das Rauchen auf offener Straße war ehemals nicht erlaubt. 6) Bukett.

De Schüttengill ſtunn ok parat
In blagen Rock un blage Hoſ'
Un lurte up den ollen Blüchert.
De weck ehr Slott[1] was woll nich recht verſichert,
Denn weck, de ſchoten nu all los. —
Ik kihrt mi nich an ehr verdammtes Scheiten
Un führt nu vör den Gaſthof vör,
So as mi unſ' Herr Graf hadd heiten.
De Wirt, de ſtunn juſt vör de Dör,
Un as ik nu em ſeggt, dat ik de Kutſcher wir,
De Blücherten afhalen ſüll,
Dunn was hei mi ok glik tau Will
Un wiſ'te mi för mine Pird'
En Stallrum an. Ik treck ok 'rin,
Un as ik dormit farig bün,
Dunn ſtell ik mi denn up de Del'
Un kik en beten ut de Dör.
Un 't hett ok gor nich durt ſo vel,
So führt en apen Wagen vör,
Dor ſeten twei Herrſchaften drin.
De ein', dat was en ollen Mann —
So'n ſæb'ntig Johr müggt hei woll ſin, —
Un hadd en gräunes Röckſchen an
Un eine gräune Mütz upſet't
Un hadd en witten Snurrbort, wittes Hor;
Sach ut, grad as en oll Borbor,
Un hadd ſik eine Pip anbött
Un rokte di man noch ſo ſett.[2]
Dit würd de Kniper nu gewohr
Un kümmt heran in vullen Drawv
Un will de Pip em nemen af.
„Her mit de Pip! Ik frage Sei:
Ken'n Sei mi nich? Ik bün de Polezei;
Ik bün von wegen't Roken hir;

1) das Gewehrſchloß von einigen. 2) d. h. tüchtig, ſtark.

Ik bün hir ſo as Magiſtrat.
Dit is mi denn tau dull doch ſchir:
An'n hellen Dag hir 'rin tau ſmölen[1]
Up apen, öffentliche Strat;
Dit fehlt mi noch! Dit ſüll mi fehlen! —
Her mit de Pip! Wo lang' ſall ik noch luren?"
Ik denk, de Oll ſleiht em eins mang de Uhren;
So kek de olle griſe Mann
Den upgeputzten Kniper an.
Doch endlich, as beſünn hei ſik,
Namm hei de Pip un gaww ſei hen
Un ſäd: „Dit is en luſtig Stück!
Kreuz Bomben! Kindchen, wenn
Ik mir vergangen haben duh,
Hir is dat Dings, un laß mir nu in Ruh."
De Kniper gung mit ſine Pip nu af,
De Herrn, de ſtegen von den Wagen 'raf
Un wullen nah 'ne Stuw herin.
„Ne, Herren," ſeggt de Wirt, „dat kann nich ſin,
De Stuwen hir, de ſünd beſtellt,
Doch kænen Sei, wenn Sei 't geföllt,
In mine Achterſtuw herinner treden."
Dat was de Oll denn nich taufreden,
Un as hei mi gewohrt in mine rode Jack,
Seggt hei: „Mein Sohn, büſt du aus Ivenack?"
„„Ja, Herr,"" ſegg ik, „„un ſall den ollen Blüchert halen."" —
„Na, hör, mein Sohn, der Blüchert, dat bün ik.
Nu mach dir allens man zu Schick,
Wir woll'n uns machen uf die Sahlen,
Dat wir man hier heraußer kommen duhn;
Die Menſchheit muß hier rein verwirrt ſin!"
„„Herr Jeſus!"" ſchriggt de Wirt. „„Herr Jeſus!"" ſchriggt de Wirtin.
„„Herr Gott doch ne!"" ſeggt hei. „„Herr Gott doch ja!"" ſeggt ſei,

1) qualmen.

„„Dat kümmt von de verfluchte Polezei!““
„„Fru! Leiwe Fru! Ik bidd di bloß,
Fru, holl em wiß, lat em nich los!
Dat mi dat möt in minen Huſ' paſſieren!
Fru, holl em wiß, de Gill ſall glik marſchiere
Legg di up't Snacken, up dat Bidden —
Sei möten glik de Klocken lüdden.[1]
Fru, holl em wiß, ik hal den Magiſtrat!““
Un dormit löppt hei 'ruter up de Strat. —
Un nu de Ollſch! Wo knickſt ſei, wo ſcharmie
Wo red't ſ' un ded ſ', un wo handtiert ſei!
Wo handſlagt ſ' mit de Hän'n, wo dreiht ſ'
Dat ſei up ehre dreck'ge Kœkenſchört herunner
Bet dat den Ollen jammern ded,
Un hei denn fründlich tau ehr ſäd:
„Na, lat 't man ſind! Lat 't doch man ſind
Man nich dat oll Gejaunel,[2] Kind!
Mich is all wabbelig genug im Magen,
Ik kann dat Swaltern[3] nich verdragen.“
Doch dat ſüll fiwmal anners kamen!
Knapp hett dat Frugensminſch den Rücktog n
Dunn kamm denn ok de ganze Swamm hera
De Köſter, dat Geſangbauk upgeſlagen,
Un twintig junge Mätens gahn vöran,
Mit Blaumenkränſ' in Horen jeder,
Mit roden Band un witte Kleder;
Dunn kamm de Schüttengill: de General vö
In ſine prächtige Mondur;
Dunn kamm de Oberſt un Majur,
De Leutnants, Fähndrichs un Kaptehns —
Na, Kriſchan, hür, dat was wat Schöns! —
Dunn kemen twintig Unteroffezierer,
Dunn de Serſchanten un ſo wider. —
Ik weit nich, wo ſei all' noch heiten. —

1) Glocken läuten. 2) Faulen. 3) Jammern.

De vier Gemeinen kemen nich herin,
De bleiven buten ſtahn un müßten ſcheiten.
Dunn kamm de Fru Burmeiſterin,
Geputzt, grad as 'ne Wihnachtspupp,
En ſiden Küſſen up de Hand,
Oll Blücherten ſin Pip lagg drup
Mit eine Sleuf von roſenroden Band.
Dunn kamm de ganze Magiſtrat
In ſinen beſten Sünndagſchſtaat,
Un dorup folgte de Burmeiſter,
Un ganz tauletzt dunn kamm de Preiſter.
Un in de Husdör ſtunn dat Kopp an Kopp;
De Jung's, de kemen in Galopp
Un drängten in de Husdör 'rin. —
Wo müggt denn nu de Kniper ſin?
De Köſter ſung de Melodei:
‚War 's vielleicht um eins, war 's vielleicht um zwei,'*)
De Fru Burmeiſtern ſackt ſik in de Knei;
De General ſtunn dor mit ſine Gill,
As wenn hei glik verörgeln[1] ſüll,
De Ratsherrn ſwegen bomenſtill,
As wenn ſei up dat Rathus weſen deden;
Doch de Burmeiſter fung nu an tau reden:
„Durchlauchtigſter! Du Sieger vieler Schlachten!
Dies is 'ne eklichte Geſchicht!
Nimm 's nich for übel! denn wir dachten,
Erhabenſter, Du wärſt das nicht.
Geh' nicht mit uns zu ſtrenge in's Gericht! —

1) den Odem aushauchen, oder draſtiſcher: aus dem letzten Loche pfeifen.

*) Aus Wenzel Müllers ‚Aline oder Wien und Baden in einem anderen Weltteile', Text von Adolf Bäuerle (1826). Mehr als zweihundert Singſpiele und Zauberopern komponierte dieſer populäre Kapellmeiſter am Leopoldſtädter Theater in Wien, die ehemals die Runde über die Bühnen, auch in Norddeutſchland, machten. Außer dem obigen, früher viel zitierten Verſe ſtammt noch ein anderer volkstümlich gewordener aus Wenzel Müllers Poſſe ‚Das Neu-Sonntagskind', nämlich: „Wer niemals einen Rauſch gehabt."

O, Teterow, du mußt dich ſchämen! —
Wir wollten feſtlich Dich begrüßen
Mit Ehrenpforten und Kanonenſchüſſen
Un müſſen Dir die Pfeif' abnehmen!
Die holde, die erhab'ne Pfeife,
Die ſchön geſchmückt mit roſenroter Schleife
Zu Deinen hohen Füßen liegt,
Die Du in mancher wilden Schlacht
Dir zur Beruh'gung angemacht,
Mit der Du immer haſt geſiegt.
Durchlauchtigſter, großmüt'ger Fürſt!
Erbarme Dich! Nicht wahr? Du wirſt
Dem hieſ'gen Magiſtrat nicht zürnen.
Nicht wahr, o Held, Du haſt verzieh'n?
Sieh! rings um Dich geſenkte Stirnen,
Mein teures Weib hier auf den Knie'n
In ihrer vollen Schönheit Reife:
Sie reicht Dir zitternd Deine Pfeife,
In Wehmut aufgelöſet ganz.
Flicht Dir in Deinen Siegerkranz
Auch noch der Großmut edlen Ruhm,
Nimm Dein erhab'nes Eigentum,
Geh' mit uns gnädig in's Gericht. —
Es iſt 'ne eklichte Geſchicht! —
Doch Tet'rows Bürgerſchaft, ſie kennt,
Was die Gerechtigkeit verlangt:
Dort ſteht der Böſewicht von Delinquent,
Der Deine Pfeife ſich gelangt;
Dort ſteht der niederträcht'ge Mann!
Nimm gnädig ihn zum Opfer an,
Geh' mit ihm ſchrecklich in's Gericht:
Er war von je ein Böſewicht!*)

*) Aus Karl Maria von Webers ‚Freiſchütz', Text von Johann Friedrich Kind:

Er war von je ein Böſewicht;
Ihn traf des Himmels Strafgericht.

O Held, nur keine Gnade nicht!
Du Siegesfürſt! Wir alle kannten
Ihn lange ſchon als Frevelanten,
Als einen ſauberen Patron.
Sieh! Sein Gewiſſen regt ſich ſchon.
Sieh ihn vor Schreck dort in den Winkel taumeln,
Erhabenſter! Der Kerl muß baumeln!
Auf, Tet'rows Bürger! auf! man greife
Ihn, den die Hölle ausgeſpie'n,
Man faſſ' den Böſewicht und ſchleife
Ihn her zu des Erhab'nen Knie'n,
An dem er ſich vergriffen hat.
Hierher! zu der unſchuld'gen Pfeife,
Der ſtummen Zeugin ſeiner Tat."
Knapp hadd nu de Burmeiſter ſlaten,
Dunn deden ſei den Kniper faten:
En Growwſmidt un en Timmermann,
De ſlepten nu mit em heran.
Ach Gott, wo let den Kniper dat!
Tworſt was hei noch in vullen Staat
Un hadd noch all' ſin Blaumenſtrüz
An Kopp un Boſt, an Bein un Stüz,[1]
Doch was hei jetzund jedenfalls
All gänzlich kamen vör de Hun'n:
Sin Hän'n, de wiren up den Puckel bun'n,
Un einen Strick hadd hei üm ſinen Hals.
As wenn ſo'n Pingſtoß dörch de Stadt,
De ſchönſte ut de ganze Haud,
Tau'm Slachten 'rümmerleddet[2] ward,
So let den ollen Kniper dat,
Un ſo was juſt em ok tau Maud.
Em würd bald ſlimm, em würd bald æwel,
De Bein', de ſlackerten em in de Stäwel,

1) Steiß. 2) herumgeleitet.

As ſei em würden 'ranner ſchuppen;[1]
Un ſweiten ded hei grote Druppen. —
Dor ſtunn hei nu, de arme Sünner,
Un achter em ſin Fru un ſæben Kinner,
De wiren up de Knei dal ſollen
Un rohrten, wat dat Tüg wull hollen. —
Oll Blüchert, de ſtunn ruhig dor
Mit ſinen witten Bort un mit ſin wittes Hor
Un kek ſik bald den Jammermann
Un bald den Herrn Burmeiſter an,
As wenn hei nich recht weiten ded,
Wat allens dit bedüden ſüll.
Bi den Burmeiſter ſine Red',
Dor grifflacht hei ſik heimlich in de Still,
Doch as de Kniperfru un ehre Gören
Nu an tau rohren fangen deden,
Un as de Kniper vör em ſtünn,
Grad likſterwelt[2] as Botter an de Sünn,
As ſo en afgebräu'ten[3] Hund,
Dunn würd de Sak em doch tau bunt.
„Wat ſoll dat ſind?" ſäd hei, „Jeht man nach Haus!
Ik kümm're mir och nich die Laus
Um die oll dæmlich Rökerbüß.[4]
Ik hab jerocht; dat is jewiß!
Der Mann, der hat janz Recht gehabt,
Als er die Pfeif' mir wegjeſchnappt. —
Dat is nu einmal ſchon jeſchehn. —
Nu laßt den armen Deuwel jehn!
So, ſo! mein Sohn, nu jeh' man weck,
Da haſt en Daler for den Schreck."
Nu fung denn de Burmeiſter wedder an:
„„Großmüt'ger Held! Erhab'ner Mann!...""
„Ei wat," ſäd nu de Oll, „laßt mir in Ruh:

1) ſchieben, ſtoßen. 2) Verſtärkung für: ebenſo. 3) abgebrühter.
4) Räucherbüchſe.

Ik bin kein Held, ik bin der olle Blüchert,
Un wenn ik mal wat duhen duh,
Wat mit de Polizei ſich nich verdrägt,
Denn jlobt mir zu, denn ſeid verſichert,
Dat mich denn och 't Jewiſſen ſchlägt;
Ik jeb denn meine Straf och willig.
Wat enen recht is, is den andern billig!
Ihr habt dat Dings mir abjeluchſ't,
Der olle Schmurjel[1] is verfuchſ't."
Un as hei nu de Fru Burmeiſtern ſach,
Dat ſei noch up de Knei dor lagg,
Dunn ſäd hei fründlich: „Laßt man ſind!
Scharmantſte, ſtehn Sie uf, mein Kind,
Ik bin janz zahm, ik duh nich beißen;
Wat ſoll dat olle Rutſchen heißen? — —
So, ſo! Nu jeb'n Sie mir en Kuß:
Der olle Blüchert weeß, wo 't muß."
Un as ſei upſtunn von dat Flag
Un hei ehr in de Ogen ſach,
Un as hei dat irſt würd gewohr,
Dat ſei en ſmuckes Wiwken wir,
Dunn gaww hei leiwerſt ehr en por
Un nahſten noch en Stück'ner vier
Un ſäd: „Dat muß ik injeſtehn:
Wenn och de Mannsleut' ſind verſchroben,
So muß ik doch dat Städtchen loben,
Denn ſeine Weiber ſind doch ſchön,
Wat ik ſeit heut beſchwören kann. — —
Nu, Ivenacker, nu ſpann' an!"
Na, ik hadd dat denn ok ſihr hild.[2]
Ik ſpannte fixing an de Mähren,
Un as ik führte vör de Dören,
Dunn was denn ok ganz Tet'row wild.
De ganze Stadt, de was as dull,

1) ſchmutzige Pfeife. 2) eilig.

De Straten ſtun'n proppen vull,
Kein Minſch was in de Hüſer blewen,
Sei wiren 'rut mit Stump un Stel
Un ſchregen all' ut vulle Kehl:
„Un de oll Blüchert, de ſall lewen
Un Fru Burmeiſtern ok dorneben!"
Un hadden einen wohren Giper,[1]
Sik alle dankbor tau bewähren;
Un up de Pump, dor ſatt de Kniper,
Sin Fru un ſine ſæben Gören,
Un hadd 'ne Buddel in de Hand
Un drünk dorut för't Vaderland
Up de Geſundheit von den Ollen,
Bet ſelig hei herunner ſollen. —
Oll Blüchert wull von nicks mihr weiten,
Von Vivatraupen un von Scheiten,
Hei makte ſwin'n ſik in den Wagen,
Un ik müßt ut de Stadt 'rut jagen.
Doch hadd wi noch 'ne lütte Haveri,[2]
Denn allentwegen kemen ſ' bi
Un ſmeten uns mit Blaumen un mit Gras,
Un ‚Kling'!' ſmet ſo en glupſchen Flætz[3]
Von Schauſterjung' dörch't Finſterglas
Von mine Kutſch den Ollen an den Dæts.
Hei wull doch ſmiten ok en beten
Un hadd mit Sünnenblaumen ſmeten. —
So, Kriſchan, was de Sak, un ſo
Gung 't Blücherten tau Teterow."" —
„Na, Jochen Ahlgrimm, dat möt ik geſtahn,
Dat is em idel narſch dor gahn.
Wo is ſin Pip denn æwerſt blewen?"
„„Je, Kriſchan, ſüh! dat was dat eben;
Dor kun'n ſei ſik nich üm verdragen

1) Begierde (Geifer). 2) Havarie; hier: Unfall, Schaden. 3) grober Flegel.

Un 't kamm tauletzt gor bet tau'm Klagen.
De Fru Burmeiſterin hadd ſeggt,
Sei hadd de Pip geſchenkt bekamen;
De Kniper ſäd, dat wir ſin Recht,
Hei hadd ſ' den Ollen afgenamen;
De Herr Burmeiſter œwer ſäd,
Hei hadd ſ' verdeint för ſine Red'. —
Nah langen Strid, nah lange Tid indeſſen,
Nah vel Verdreitlichkeiten, vel Prinzeſſen,
As ſei nich wüßten, wat dormit anfängen,
Dunn kemen ſ' endlich œwerein
Un deden ſ' in de Kirch uphängen;
Dor kannſt du ſ' hüt noch hängen ſeihn:
Grad an den Altor. Up dit Flag
Hängt ſei noch bet tau'm hüt'gen Dag.""

Anhang.*)

65. De Werr.**)

Wer kennt nich Fuhrmann Matzen? Hei 's bekannt
Dörch't ganze meckelnbörgſche Land.
Un wer kennt nich den Herrn von Schmidten,
Dei ok bekannt is as en Witten?
Na, von de beiden will ik jug vertellen
En Stück, dat ſall jug woll gefallen: —

*) Hier folgen die vier Läuſchen, welche der Dichter in der zweiten Auflage zwar als „ſchwächere oder unpaſſende" ausgeſchieden hat, die aber doch genug Humor in ſich tragen, um zu ergötzen, und daher der Vergeſſenheit wohl entriſſen zu werden verdienen. Die urſprüngliche Schreibweiſe iſt unverändert geblieben, jedoch nicht nach dem Druck, ſondern nach dem Originalmanuſkript, das überhaupt, merkwürdigerweiſe, mehr der ſpäter von Reuter gewählten Orthographie ſich nähert, als diejenige in den erſten Drucken.

**) Die Wette. — In Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 35: „O Wandrer, acht Natur und Kunſt." — Fuhrmann Matz iſt auch der Held des Läuſchen Nr. 60: „De ruſſ'ſchen Rubeln."

De Herr von Schmidt, dei hürt nich tau de Hellen,
Un wenn em Einer von jug allen
Hett kennt, dei ſeggt gewiß,
Dat hei ſogar man 'n beten dämlich is.
Na, Herr von Schmidt, dei führt mal in Geſchäften
Mit Matzen ut, un deſe lög nah beſten Kräften
Un ded em ſo vel Tügs upbinnen,
Dat kein vier Pird' dat trecken künnen.
Bi dit Vertellen kamen ſei am En'n
In ein lütt nüdlich Dörp herin,
Un as ſei üm de Eck 'rüm wen'n,
Rechtſch üm ein Gorenhus, dor ſtünn
'ne grote Tafel upgericht,
Dorup ſtünn ſchreben ein Gedicht.
„Holt doch mal ſtill! wat 's dit?" —
Röpt Matzen tau de Herr von Schmidt,
„Ik möt doch ſeihn, wat dit deiht weſen,
Holl doch mal ſtill! ik will mal leſen." —
Un dormit ſtiggt denn af unſ' Eddelmann
Un deiht 'n beten neeger 'ran ſpazieren
Un fängt nu an tau baukſtafieren
Un ſteiht un ſteiht un kickt de Tafel an,
As unſe Kauh dat nige Dur.
„Oh Wandrer, acht Kunſt und Natur!"
Hei ſchüttelt mit'n Kopp. „Hm!" ſeggt hei endlich,
De Spruch is doch ſihr unverſtändlich." —
„„Ja, gnäd'ge Herr!"" ſeggt Fuhrmann Matz
Un ſett ſik 'rup nah ſin Kutſcherplatz,
„„Vör minen Ogen is 't Latin,
Dat weit ik woll, den Spruch verſteiht kein Schwien!""[1]

1) Ähnlich in Reuters Mitteilung über Schills Denkmal auf dem Knieper Kirchhof vor Stralſund (‚Unterhaltungsblatt' Nr. 40 vom 30. Dezember 1855). In der Erwartung, auf der ehernen Tafel echt deutſche Worte zu leſen, wurde er bitter getäuſcht; er fand eine prunkhafte lateiniſche Inſchrift und dachte dabei: Da werden die braven Pommern, wenn ſie das Grab des Volkshelden beſuchen, auch ſagen: „'t is Latin, 't verſteiht kein Swien, ik ok nich."

Doch Herr von Schmidt, dei beert in einem furt:
„Oh Wandrer, acht Kunſt und Natur;
Oh Wandrer, acht Kunſt und Natur.“
„„Ih laaten S' doch dat Beeren, gnäd'ge Herr,““
Seggt Matz tau em, „„wat gelt de Werr?
Sei känen bet tau't neegſte Dörp den ollen
Dämlichen Spruch nich in den Sinn behollen;
Ik ſett drei Dahler gegen Ehren
Meerſchümen'n Piepenkopp;
Sei ſeihn mi gor nich ut, as ob
Sei ſihr behöller'n[1] von Gedanken wieren.““
De Herr von Schmidt will ſik nich lumpen laten,
Un alſo ward de Werr denn ſchlaten.
De Reiſ' geiht wierer. Herr von Schmidt, dei liehrt
Den Spruch nah Kräften. Matz, dei führt
Ganz ruhig furt un fängt em an tau brühren,[2]
Doch Herr von Schmidt lett ſik nich ſtühren.
Doch bi dat neegſte Dörp höllt Matz de Mähren an
Un dreiht ſik üm un frögt den Eddelmann:
„Na, weiten S' noch den Spruch? Man 'rut dormit!“
„„Ik weit 'n rechte gaud,““ ſeggt Herr von Schmidt.
„Na denn, wur heit hei? ſeggen S', wur?“[3]
„„Oh Wandrer, ſieben Kunſt und Natur.““

66. De Honnigkauken.*)

Wenn mal ſo'n Giezhals anführt ward,
So lacht em ut de ganze Stadt,
Ein Jedermann deiht em dat günnen,
Un Keiner ward 'n Hor drin ſinnen.

---

1) Ein behöller'n Kopp: ein gutes Gedächtnis; vgl. ‚Läuſchen un Rimels' II, Nr. 7: „En Mißverſtändnis.“ 2) necken, foppen. 3) wie.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 96: „Der Berliner Pfannkuchen.“

Na, tau Schwerin, dor wier einmal
Ein Rathsherr, Namens Bolzendahl,[1]
Dei wier ſo giezig, dat hei ſtünk;
Dat hei man klores Water drünk
Un dröges Brod dortau vertehrt,
Denn Bodder würd nich upgeſchmeert.
Ganz vören äwer wier hei bögt,
As wull hei All'ns tauſamen raken,[2]
Un as 'ne Backbeer[3] wier hei drögt.
Pfui Ekel! wat wier 't för en Knaken!
Na, einmal gung dit oll Geſtell
Des Abends up de Straten 'rümmer,
Dat wier ſin Mod, dat ded hei ümmer,
Dunn kreeg de Düwel em bi't Fell
Un kehrt em nah 'ne Strat herin,
Wo 'ne Kanditerbaud[4] drin ſtünn.
Dei wier ſo prächtig upgeputzt,
De Kauken ſtün'n an't Finſter lang,
Un Allens wier ſo blink un blank,
Dat unſe Rathsherr ganz verdutzt
Still ſteiht un ſo'n Gelüſten kriggt,
As wenn 'ne Fru in Wochen liggt.
Hei wier, as wier hei rein beſeten,
Hei müßt 'n Honnigkauken eten.
De Düwel harr em bi den Kragen,
Em wier ganz wunderlich tau Mauth.
'n Schilling wull hei woll dran wagen!
Ja äwerſt! Ja, dat wier recht gaud.
Hei ſeeg tau veele Lüd' dor ſtahn,
Dei all den Kauken eten dehren,
Hei künn doch nich herinner gahn
Un för 'n Schilling dor vertehren;

1) Dieſem Namen begegnen wir u. a. auch im 37. Kapitel von ‚De Reiſ' nah Belligen': „Nu kik doch mal! Nu kümmt 'e wat! ſäd Bolzendahl." 2) raffen. 3) gebackene Birne. 4) Konditorbude.

Un för vier Gröſchen dor in Kauken tau verfreten,
Je, leiwerſt harr hei ſik jo all de Hor utreten.
Un as hei geiht mit ſik tau Rath,
Dunn kümmt 'n Jung' heraf de Strat.
„Täuw," denkt hei, „dit kann helpen di,"
Un röppt den Jungen tau ſik 'ran.
„Min Sähning, oh, wiſt du för mi
Woll 'rin nah deſen Laden gahn
Un mi för'n Schilling Honnigkauken halen?
Ik will Din Mäuh Di ok betalen;
Hir is 'n Schilling ok för Di!
Un deſe hier, dei is för mi."
„„Schön!"" ſeggt de Jung', „„dat ſall geſcheihn,""
Un ſpringt herinner nah de Baud.
Nu hürt, ji ſüllt den Ollen ſeihn,
Wat em ſünd för Gedanken kamen,
Wo em ſo lecker würd tau Mauth,
Wo em de Saft leep in den Mund tauſamen!
Wo ſchmirkſt[1] hei mit de Lipp,
Wo bewerte dat oll Geripp!
„Na, dat 's gewiß! ſo'n Honnigkauken," ſäd 'e,
„So'n Honnigkauken hett nich Jeder,
Un wenn ik ok min Geld verſchwen'n
Un mak en Streich, en recht unklauken,
So'n Kauken is dat ſchönſte, wat ik kenn,
Wat ſchmeckt doch prächtig ſo en Honnigkauken!"
As hei ſik dit noch malt ſo vör,
Denn kehm de Jung' herute ut de Dör
Mit einen Kauken in de Hand
Un fret dorin för't Vaderland.
„„Na, Herr, wo dit ſik glücklich trefft!
Dor hewv ik makt en ſchön Geſchäft.
Dit is de letzt, den'n de Kanditer harr,

1) ſchmirkſen: geſchieht mit den Lippen, und iſt weniger als ſchnalzen.

Den'n führt ik ſülwſt mi tau Gemäuth.
Wat ſchmeckt de Kauken prächtig, Herre!
Wat ſchmeckt de Kauken doch ſo ſäut!
Dor hebben S' ok Ehren Schilling werre!""

67. Dat Riemels.*)

Ein Eddelmann, ſo'n recht verdreihten,
Herr von Sylveſter was hei heiten,
Dei harr den Kopp ſo vuller Schrullen,
Dat man ſik 't kum inbillen kann,
Un wenn hei harr ſo recht den Dullen,
Denn füng hei an tau riemen an.
So dick un fett un ok mit ſo'ne Haſt
Quüll denn ut em herut ſin Riemels,
As ut 'ne braren Gaus dat Ingethümels,[1]
Wenn hinnen ehr de Stüütz is baſt't.[2]
Hei riemte, wo hei gung un ſtünn,
Ob hei hett führt, ob hei hett reden,
Un wenn hei denn man Einen fünn,
Den'n hei ſin' Riem vörbeden künn,
Denn wier hei glücklich un taufreden.
Einſt red unſ' Eddelmann woll ämer Land,
Sien Riedknecht folgt em glik tau Hand,
Den'n harr hei ümmer bi ſik, wenn hei red,
Dormit hei ſin Geriem bewunnern ded.
As ſei nu 'n beten reden wieren,
Dunn dreiht de Herr ſik üm un ſäd:
„Jehann, du möſt nu ok dat Riemen liehren,
Du glöwſt nich, wat dat makt vör Jux,[3]
Wenn Einer riemt ſo recht wat Schmucks,

1) Füllſel. 2) Steiß geborſten. 3) Scherz; ſonſt aber auch noch: unnützes Zeug, auch Schmutz.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 89: „Ich heiße Sylveſter."

Un wenn de Anner em dorup antwurt't,
Un wenn 't denn ümmer geiht ſo furt.
Ik ward mal glik dormit beginnen.
Paß du mal up, dat Anner ward ſik ſinnen,
Paß du mal up, wo ik dat mak:
Ich heiße Philippus Curt Johannes von Sylveſter
Und küßte geſtern Abend Deine Schweſter."
„„Jh! gnäd'ge Herr, ſo kann ik ok!""
Röppt Jehann Schult un makt 'n ſchlau Geſicht.
„Na, denn man 'raus damit, ſchenir Dich nicht,
Fang Du man an und dreiſt drauf zu!"
„„Ik heit Jehann un küß de gnäd'ge Fru.""
„Du dummer Kerl, das reimt ſich nicht!"
„„Dat ſchadt em nich, as Pogge ſeggt,""[1]
Meint unſ' Jehann un kratzt ſik in dat Hor.
„„Wenn ok min Riemels is nich recht,
So is de Sak doch ämerſt wohr.""

68. Radſchlagen.*)

„As Anno twölf ik ok müßt mit,"
Vertellte Leutnant Herr von Schlemm,
Un 't rokte gruglich achter em,
„Dunn harr ik en Bedeinten Namens Schmidt;
De Kirl wier niederträchtig ſtark,
Söß Schepel Arwten grote Maat,[2]
Dat wier för em 'n bloßen Quark,
In't ganze Bataillon wier kein Soldat,

1) Dieſe in Mecklenburg landläufige Redensart ſchon in Nr. 63: „An min leiwen Teterower"; vgl. S. 213. 2) großes Maß wird in Mecklenburg der Berliner Scheffel genannt, der aber leider faſt in allen Städten, wo er überhaupt gilt, ein anderer iſt, z. B. in Waren, Parchim, Grabow.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis Nr. 99: „Der radſchlagende Bediente." — In der ‚Feſtungstid' (Kap. 26) erzählt Leutnant K. als ſeine einzige Heldentat, er habe 1812 eine Partie Ochſen nach Polen geleiten müſſen.

Dei em von ſinen Platz harr rögt
Un em den ſtiewen Arm harr bögt.
Na, dat is gaud! Mich ſoll der Teufel holen!
Wi wieren dunnmals grad in Polen,
Un ik müßt up de ſchlichtſten Weg'
Von Stadt tau Stadt herümme führen
Un müßt mit gaude Würd' un Schläg'
'ne Partie Oſſen requiriren.
Bi de Gelegenheit, dunn kamen wi denn mal
In einen Weg, wat einen Mordweg was,
De Wagen gung bald up, bald dal
Dörch deipen Dreck. Knacks, brök de Aß!
Dor ſeeten wi! wo ſüll dit waren?
Dat neegſte Dörp wier noch 'ne Mil wit af!
Doch ihre[1] wi uns noch beſunnen haren,
Dunn wier min Schmidt all von den Wagen 'raf
Un kreeg den Stümmel von de Aß tau faten
Un wull mi nich utſtigen laten.
„Herr Leutnant," ſäd 'e, „ſitten S' ruhig wiß,[2]
Ik fat de Aß 'n En'nlang an,
Denn, denk ik, warden wi, wenn 't jichtens möglich is,
Doch endlich kamen na'n Dörp heran."
De Kirl kreeg denn ok mittewil
De Aß tau faten, un hei drög ſei furt
Bet an den neegſten lütten Urt
Woll an 'ne gaude dücht'ge Mil.
'ne ganze Meile trug ſie der Carnaille,
Die Sach' iſt wahr auf gage und auf taille!" —
„Is dat ok wat, dat kann 'n Jeder,"
Säd ik, „ik harr mal einen, de heit Schröder,"
Un nu füng 't ok bi mi tau roken an,
„Dat was 'n Kirl, grad as ſo'n Hampelmann.
So'n Kirl is nahrens nich tau finnen,
Un as 'ne Währ[3] künn hei ſik winnen,

1) bevor. 2) feſt. 3) Weidenrute zum Binden.

Un up den Kopp dor ſtellt hei ſich,
Un radſchlahn künn hei meiſterlich.
Wi reiſten ok 'n mal von Stadt tau Stadt,
Un unnerwegs brök uns denn ok dat Rad.
Na, ik ſteeg af, bekeek mi nu de Aß,
Un as ik ſeeg, dat dei nich braken was,
So reep ik: ‚Schröder, kumm mal her
Un ſtell Di dichting hier mal vör
De Aß! nu dreih Di ümmer,
Nu mak Di noch 'n beten krümmer,
Un nu krup rute ut dei Hof'!
So! nu noch 'n lüttes Beten ſider.[1]
So, nu is gaud! nu, Kutſcher, nu führ wider!'
Un dunn gung ok dat Führen los!
Ik ſteeg nu ruhig in den Wagen
Un leet den Kutſcher düchtig jagen.*)
As ik nah't neegſte Dörp nu kamen was,
Dunn treckt ik em herunne von de Aß.
‚Na,' ſäd ik, ‚Schröder, na wo geiht 't?'
Un kloppte up de Schuller em un grient.
‚Oh Herr, ik dank, dat hett 'n beten ſchrint,
Ditmal wier 't mi binah tau heit.'"**)

---

1) niedriger.

*) Hier hat Reuter zwei im Druck befindliche Verſe fortgelaſſen:
Un Schröder, dei ſchloog Rad vedull, (= für toll)
All, wat dat Tüg man hollen wull.

**) Hier desgleichen die folgenden vier:
Wenn Sei nochmal ſo jagen dehren,
Künn mi tauletzt dat doch woll ſchaaren;
Nah diſſen möten S' mi en Bäten ſchmeeren;
Ik künn doch mal in Brand gerahren.

Zweiter Teil.

Vorrede.

Ein jeder Kegelſchieber weiß, wie ſchwer es iſt, auf freien Bahnen einen ſtets erfolgreichen Aufſatz[1] und Wurf zu haben. Man findet freilich zuweilen auch in dieſer Arena Heroen, die Wurf für Wurf auf Honneur parieren,[2] die, bald hoch, bald niedrig, bald links, bald rechts aufſetzend, ihre Kugel dem jedesmaligen Kegelſtande anzupaſſen verſtehen, in kühnem Zuge dahin brauſen, alles fortreißen, niederſtürzen und ſelbſt, wenn die Umſtände in Geſtalt eines unzuverläſſigen Kegeljungen die Gaſſe[3] des glücklichen Erfolges gar zu enge geſtellt haben, durch ein haarſträubendes, geniales Schrauben[4] die Ungunſt auszugleichen verſtehen. Das ſind die Künſtler, ſie ſtehen auf der guten Seite der Rechentafel hoch angeſchrieben. — Aber

1) Aufſatz nennt man beim Kegelſpiel den Punkt wo und die Art und Weiſe wie der Kegelſpieler ſeine Kugel auf dem Aufſatzbrett der Bahn abſendet. 2) Honneurs ſind beſonders erfolgreiche und ſeltene Würfe, z. B. „Alle Neune", „acht Eck", „ſieben ohne", „acht ohne". „Auf Honneur parieren" heißt: wetten, daß man ein Honneur wirft. 3) Gaſſe, Zwiſchenraum rechts und links vom vorderſten Kegel, dem „Vordereck". Es iſt klar, daß eine Kugel, die in eine gut geſtellte Gaſſe läuft, ſogleich mehrere Kegel nach rechts und links umwirft, ohne an weiterer Wirkung gehindert zu werden, während eine vom Kegeljungen zu eng geſtellte Gaſſe leicht einen Kegel vor die Kugel fallen läßt, ihr ein Hindernis bildet oder eine falſche Richtung gibt. 4) Schrauben nennt man das Seitwärtsdrehen der Kugel im Augenblick des Aufſetzens. Durch dieſes Seitwärtsdrehen erhält die Kugel die Fähigkeit, auf dem äußerſten Rande der Laufplanke dahinzurollen, ohne ſie zu verlaſſen, und dann ſchließlich ſchräge in die Kegel hineinzulaufen, um ſo die enge Gaſſe von der Seite aus zu nehmen. Hierzu gehört ſehr genaue Kenntnis der Bahn und haarſcharfe Berechnung.

es gibt auch andere, ſchwächliche Naturen, die in ſanften, romantiſchen Windungen die Bahn hinableiern — ein Wurf, wie der andere —, ſie haben ſtets einen gewiſſen Nagel im Auge, auf den ſetzen ſie ihre Kugel und ihr Glück, bei hohler Bahn[1] kommen ſie gut ins Honneur; meiſtens aber mit einem ſogenannten „Maulaffen“;[2] ihre Kugel duſelt mit ſentimentalem Kegelſchlag in den Kegeln umher, ſie würden große Erfolge haben, wenn die Wackler für voll gerechnet würden. Sie verfolgen ihre Würfe mit allerlei Männchen und Mätzchen, treten andere Leute dabei auf die Zehen, ſind unerbittliche Kritiker und verlangen von uns anderen, wir ſollen 's ihnen nachtun. —

Wir anderen nun endlich tun 's ihnen aber nicht nach, wir werfen luſtig darauf los, Pudel[3] oder Neun; ſollen wir einmal nachahmen, ſo laßt uns lieber die erſteren nachahmen; wollen wir das nicht, nun ſo laßt uns die Zeche bezahlen; wir haben dann doch wenigſtens unſer Vergnügen gehabt. Ich für mein Teil habe gleich zuerſt auf dieſer Kegelbahn einen billig guten Wurf geworfen, ich warf den erſten Teil von „Läuſchen un Rimels“; habe darauf bald links, bald rechts aufgeſetzt, bald ſtark, bald ſchwach geſchoben; mancher Pudel iſt mit untergelaufen; habe zwar einmal ein Honneur geſchoben, war aber das „Herz“,[4] und das zählt nicht auf

---

1) Hohle Bahn liegt vor, wenn die Laufplanke durch langen Gebrauch in der Mitte ausgefahren, hohl geworden iſt. Auf einer ſolchen Bahn entgleiſen die Kugeln natürlich ſelten, weil die erhöhten Ränder der Planke dies in gewiſſem Grade verhindern. 2) Maulaffe, ungewöhnlicher Ausdruck. Eine Erklärung geht dahin, daß dies derſelbe Wurf ſei, den man in Pommern „Pfeifenſtiel“ nennt. Bei dieſem Wurf fällt entweder nur der äußerſte rechte oder linke Kegel, iſt alſo ein ſchlechter Wurf. 3) Pudel iſt der ſchlechteſte Wurf. Die Kugel verläßt vorzeitig die Laufplanke und läuft ſeitwärts der Kegelſtellung in den Sand. 4) Herz oder Leipzig iſt ein Honneur-Wurf, zählt aber nicht viel. Es fallen die drei mittelſten Kegel. Reuters „zählt nicht“ heißt hier ſoviel als: zählt nicht recht, nicht genug, ſchafft nicht, fluſcht nicht. Er bezeichnet den erſten Teil ſeiner ‚Läuſchen un Rimels‘ wegen des großen Erfolges als guten Wurf, bemerkt dann, daß die darauf folgenden Bücher weniger Glück machten, ſogar ‚Kein Hüſung‘, ſein Schmerzenskind, das er mit ſeinem Herzblute geſchrieben.

der Rechentafel. — Nun will ich mal wieder meinen erſten Wurf annehmen: aber mir iſt bange dabei; jeder weiß, wie ſchwer dies iſt, wenn man eine Zeitlang herum „geflackert“ hat, und bei meinem erſten Wurfe ſtanden die Kegel ſo ſchön, jetzt ſteht die rechte Gaſſe gar zu enge.

„Junge, Vordereck grade! — Alſo, meine Herren, ein Pudel wird nicht geſtraft!“ —

„„Das wird im Leben kein Honneur!““ ſagt ein kritiſcher Leiermann hinter meinem Rücken. —

„Muß ich mir gefallen laſſen.“

„„Wieviel im Ganzen?““ fragt der Herr bei der Rechentafel.

„Warten Sie bis zur Oſtermeſſe.“

Neubrandenburg, den 18. Oktober 1858.

Fritz Reuter.

Nachdem er nun ſo lange herumverſucht („geflackert“) habe, wolle er es wieder einmal mit dem erſten Wurf, ‚Läuſchen un Rimels‘ aufnehmen; wieviel Exemplare von dem zweiten Bande derſelben verkauft würden, ergäbe ja die Abrechnung der Verlagsbuchhändler auf der Leipziger Oſtermeſſe.

1. De ſwarten Pocken.*)

Wenn 'n Spitzbauw ut de Dör 'rut geiht,
Denn weit hei ganz genau Beſcheid,
Wat den'n fehlt, von den'n hei geiht;
Doch wenn en Dokter 'ruter geiht,
Denn weit ſeindag'[1] hei nich Beſcheid,
Wat ſinen Kranken fehlen deiht.

* * *

Tau „Weit nich wo",[2] dor wahnt Herr Holtermann,
De kreg mal in ſin leiw Geſicht
En Anfall von de fleigend Gicht.[3]
Dat knep un ret[4] un packt em an,
Dat purrt[5] un bohrt in't Fleiſch herümmer,
Un wat för Druppen hei ok ſluckt,
Un wat ſin leiwe Fru ok brukt,
Je, dat würd ſlimm un ümmer ſlimmer.

---

1) eigentlich: ſeine Tage, d. h. ſein Lebtag, immer; bei Verneinung wie hier: nimmer. 2) Weiß nicht wo. Im Manuſkript: Tau Anklam. 3) fliegenden Gicht, Rheumatismus. 4) kniff und riß. 5) purren = in etwas herumſtochern, herumſtöbern, zum Zweck des Aufräumens und Umwandelns; aber mit dem Nebenbegriff des Langſamen, Mühſeligen. (R.)

*) Dieſe Geſchichte hat ſich, nach Ausweis der erſten Niederſchrift Reuters, ſowie nach perſönlicher Mitteilung des Sanitätsrates Dr. Michel Markus, in Anklam ähnlich zugetragen, und zwar hieß der Patient nicht Holtermann, ſondern, wie im Manuſkript ſteht, Haltermann, ein begüterter, früherer Ziegeleibeſitzer, der Barbier Saß, der behandelnde Arzt Schmidt. Sein Kollege Dr. med. Georg Berling in Anklam, der auch dichtete, bearbeitete die ergötzliche Begebenheit ebenfalls zu einem Läuſchen, nach Reuter, unter dem Titel: „Vergrip di nich, Stäwelwichs is kein Bortſep," zuerſt 1860 veröffentlicht in dem Heft ‚Luſtig un Trurig,' neue Ausgabe beſorgt von Gaedertz 1886, woſelbſt auch die freundlichen Beziehungen Berlings zu Reuter geſchildert ſind.

Drei olle Wiwer puſten[1] nu:*)
„Dor ſprüngen twei Kirls woll œwer den Tun,
De ein', de was blag, un de anner was brun."
Helpt allens nich. „Na," ſeggt de Fru,
„Fik,[2] lop nah unſen Dokter hen,
De kennt unſ' Vadern ſine Gicht
Un kennt ok ſin Naturgeſchicht." —
Fik kümmt taurügg: „„De is nich in,[3]
Hei ward woll up de Landſtrat ſin;
Doch wenn hei kem, denn ſüll hei kamen."" —
„Denn hal en annern, Fik, un lop!"
Je ja, je ja! De Dokters alltauſamen,
De wiren ut, un Fiken drop[4]
Sülwſt bi de nervenſwackſten Damen
Un in de Wirtshüſ', wo ſei ſüs doch kamen,
Nich einen von de Herrn Doktoren:
„Sie wären alle ausgefohren."
Blot den Cichurgus[5] Jakob Kalw,
Den fin'nt ſ' tauletzt un ſlept em 'ran,
Doch Jakob, de is ok man halw,[6]
Is dun,[7] as einer weſen kann,
Hei 's niederträchtig in den Storm[8]

---

1) blaſen. Im übertragenen Sinne = ſtillen, böten, mit dem volkstümlichen, bei Krankheiten geſprochenen Segen. 2) Sophie. 3) d. h. zu Hauſe. 4) traf. 5) Chirurgus. 6) nur halb (bei Sinnen). 7) betrunken. 8) d. h. Rauſch.

*) Hierauf heißt es in der erſten Niederſchrift:

Mit Hokus pokus, Starkus quarkus.
Helpt allens nich. „Na," ſeggt de Fru,
„Fik, lop man hen nah Dokter Markus,
De kennt — — — Naturgeſchicht."
Sei kümmt taurügg: „„'nen ſchönen Gruß,
Herr Dokter Michel Markus wier
Taufällig ditmal nich tau Huſ',
Doch wenn — — — un Fiken drop
Sogar bi Böhmern un bi Schmidten,
Wo ſei doch ſüs tauwilen ſitten,
Nich einen von de Herrn Doktoren;
Sülwſt Franz, mein Sohn, wär ausgefohren.

Un ſüht den Nikolaitorm*)
För 'ne ſteidelricht't[1] Kliſtierſpritz an. —
Fik ledd't[2] nu den Cichurgus 'rin,
Un as hei in de Stuw ward ſin,
Dunn ſammelt hei denn ſin Gedanken
So gaud, as 't geiht; nimmt ſik tauſamen
Un geiht an't Bedd un fröggt den Kranken:
Up wecke Ort hei dortau kamen. —
„Ik hewv 't ſo kregen," ſeggt de Krank. —
Nu fohrt em Jakob in't Geſicht
Un fingeriert de Back entlang:
„Dat deiht woll weih?" — De Krank, de ſchriggt.[3]
„Dat wüßt ik, dat dat weih dauhn ded."
Un tippt nu wider hen un her,
Ob dit em nich noch weiher ded? —
De Krank, de ſchriggt, dat 't nich tau'm Utholl'n[4] wir. —
„Nich wohr?" fröggt Jakob. „'t brennt as Fü'r.
Nu täuwen[5] S' man, Herr Holtermann,
Nu klopp ik mal hir baben an,
Hir up den ſpitzen Backenknaken,[6]
Wat S' denn woll för Geſichter maken?"
De Krank, de ſpringt nu hell in En'n[7]
Un grippt nah Jakob ſine Hän'n,
Un bröllt un ſchriggt un weihmert[8] lud. —
„Nich wohr, dat holl de Deuwel ut?"
Fröggt Jakob Kalw. „Nich wohr, dat brennt?
Sei makten ok en ſchön Geſicht.
Ja, Herr, dat is de fleigend Gicht.
Ik kenn ſ' gewiß, wenn ſ' einer kennt." —

---

1) ſteil gerichtete. 2) leitet. 3) ſchreit. 4) Aushalten. 5) warten. 6) ſknochen. 7) plötzlich in die Höhe. (R.) 8) wehklagt.

*) Im Manuſkript ſteht:
Un ſüht den Sankt Marientorm.
Anklam hat zwei evangeliſche Gotteshäuſer, die Nikolaikirche mit faſt hundert Meter hohem Turm und St. Marien; beide Türme haben Pyramidengeſtalt.

„En Prozeß will hei nich hewwen.“

Nach einem Original von Theodor Schloepke.

„„Na,““ fröggt de Fru, „„wat ſünd för Saken
Denn gaud dorför? Wat 's denn tau maken?““ —
„Tau maken? — Je,“ ſeggt Jakob Kalw,
„Tauirſt nem wi hir deſe Salw
Un ward'n em dat Geſicht inſmeeren,
De ward de böſen Dünſt vertehren,
Un denn“ — un leggt den Finger an de Näſ' —
„Hewv'n Sei kein Roborantium?“*)
De Fru, de ſteiht as in den Dæſ':[1]
„„Dat nich.““ — „Villicht ein Mitigantium?“*)
„„Ne,““ ſeggt de Fru, „„dat ik nich wüßt.““ —
Je, ſeggt unſ' Jakob, etwas müßt
Noch uter ſine Salw geſcheihn,
De Salw, de ded dat nich allein.
Ob ſei kein Suerkrut nich hett? —
Dat hett ſei, ja! — „Denn nemen S' 't,“ ſeggt Jakob,
„Un ſlagen S' 't in 'ne rein Salwjett[2]
Un legg'n S' 't den Kranken up den Kopp!“
Un geiht nu 'rut un ſeggt Adjü.
„„Fik,““ ſeggt de Fru, „„o, lop em nah!
Ob ok 'ne Bradwuſt**) müßt dorbi?““ —
Un Fik kümmt t'rügg: „Ja, ſäd hei, ja!
Dat künn tau'm wenigſten nich ſchaden.“ —
Na, up Befehl von Jakob Kalw
Würd Holtermann nu ingeſmeert

---

1) wie im Duſel, gedankenlos. 2) Serviette.

*) So, ſtatt Roborans und Mitigans, nennt der halbgebildete, gelehrt erſcheinen wollende Barbier bezw. Chirurgus die beiden Stärkungs- und Linderungsmittel.

**) Bratwurſt, weil ſolche zum Sauerkraut gehört. Dieſen Witz hat der Dichter aus einer kleinen gereimten Schnurre übernommen, die M . . . ph in Greifswald fürs Reuterſche ‚Unterhaltungsblatt' (1855, Nr. 18) lieferte. Eine Kranke hatte ſich den Kopf mit einem weißen Tuch umwunden und darauf als „Hausmittel“ Sauerkraut gelegt. Der Arzt erklärte nun:

„Dat helpt allein nich, glöw'n Sei mi,
Dor möt 'ne Bradwuſt ok noch bi!“

Un mit 'ne gnäterſwarte[1] Salw
Sin leiwes Antlitz angeteert,
Un as en Turban up den Kopp
Lagg de Salwjett mit Suerkrut,
Un baben lagg de Bradwuſt up,
Un unſe gaud Herr Holtermann
Sach as en Muhrenkönig ut.
Un as hei dor ſo nüdlich ſitten deiht,
Dunn kümmt dor wer, dunn kloppt wer an,
Un as de Dör nu apen[2] geiht,
Dunn kümmt en Dokter 'rin. —
Wo heit doch noch de Mann?
Sin Nam ward doch nich Möller ſin? —
De Nam is mi doch rein entfollen. —
De ward den Puls bedächtig hollen*)
Un fragt nah dit un fragt nah dat:
Wo 't nu woll ſitt? Wo 't irſten ſatt?
Hei fäuhlte ſik woll hellſchen matt?
Un ob hei ſik all fäuhlte friſcher?
Nah allens fragt de Dokter . . .**)
Wo heit doch noch de Mann?
Dat 'k mi doch nich beſinnen kann!
Un ſeggt taulettzt: „Herr Holtermann,
Chirurgus Kalw ſagt: fliegend Gicht;
Ich aber ſag', das iſt es nicht,
Hier iſt was anders indiziert:
Der Puls iſt klein, die Haut iſt trocken,
Die ſchwarze Farbe im Geſicht,
Das Auge rötlich inflammiert,

---

1) pechſchwarzen. — Reuter bemerkt: „Dieſe Verſtärkung von „ſchwarz" kommt ſonſt in der Sprache nicht weiter vor. Mir iſt die Bedeutung und Ableitung des Wortes unbekannt." 2) offen.

*) hierauf in der Urſchrift: Un fäuhlt un drückt un kickt un rückt.

**) Der Reim läßt hier und dreizehn Verſe ſpäter den Namen „Fiſcher" erraten; in der Urſchrift reimt derſelbe ſich aber auf „ſitt" und „mit", wonach der Doktor „Schmidt" geheißen haben muß.

Ich ſage leider: ſchwarze Pocken.“*)
Un röppt de Fru allein ſik ’ran:
„Beſtell’n S’ dat Sarg man bi den Diſcher. —
Un nu adjüs!“ ſeggt Dokter . . . —
Wo heit doch noch de Mann?
Dat ik den Namen doch nich weit!
Mi is, as wenn hei Schröder heit. — —
„Ja, Vadder,“ ſeggt oll Nahwer Gräun,
„Du büſt entſamten antauſeihn,
Un din Kalür[1] geföllt mi nich:
Din Utſeihn is jo fürchterlich!
Wenn dat de ſwarten Pocken ſünd,
Denn mak di man up wat gefaßt,
Ik hewv ſei einmal hatt as Kind,
Dat is en niederträcht’gen Gaſt,
Un is en Hunnendanz up Socken.“[2] —
De Fru, de ſchriggt, un Fik, de ſchriggt:
„Ne, ne, dit is kein fleigend Gicht!
Ne, ne, dit ſünd de ſwarten Pocken!“
Un all’ns in’n Huſ’, dat weihmert lud:
„Hei ſüht all ganz verännert ut,
Dit ſünd de richt’gen ſwarten Pocken!“ —
Un an dat Hus up ap’ne Strat
Dor lett wohllöblich Magiſtrat
’ne Tafel ſlagen mit ’ne Schrift:
„Allhier iſt ſchwarzes Pockengift!!!
Wir laſſen jedermann gebieten,
Vor ſchwarzen Pocken ſich zu hüten,
Es ſoll ſich keiner unterſtehn,
In dieſes Haus hinein zu geh’n.

1) Farbe (couleur). 2) Hundetanz auf Socken, d. h. eine ſchlimme, verzweifelte Sache; vgl. ‚Läuſchen un Rimels‘ I, Nr. 39, Strophe 6.

*) in der Urſchrift lauten die folgenden drei Verſe:
„„Herr Gott doch!““ rohrt Fru Haltermann.
„Herr Gott doch!“ rohrt ok Fiken mit.
„„Adjüs ok!““ ſeggt de Dokter . . .

Wer dennoch aber Pocken kriegt,
Der wird vom hieſ'gen Stadtgericht
Als ihr Verbreiter angeſehn.
Wonach ein jeder ſich zu richten hat." —
Un Urt[1] un Datum. — „Hieſ'ger Magiſtrat." — —
Dunn kümmt de Dokter Michel*) an,
Husarzt bi Herren Holtermann,
Hei hadd mal wedder ſwitiſiert,
Un up de Landſtrat 'rümflankiert:
„Min Sœhning," ſeggt hei tau den Kranken,
„Sei kœnen Ehren Schöpfer danken,
Mit ſwarte Pocken is dat nicks;
Cichurgus Kalw
Hett ſtats mit Salw
Sei angeteert mit Stäwelwichs."

2. En gaud Geſchäft.**)

Tau Grimmen was mal en Burmeiſter,
De was ſihr ſtreng un ſihr gerecht;
Un 't was tau Grimmen ok en Preiſter,
De hett ſik ſihr dorwedder[2] leggt,

---

1) im Manuſkript ſtatt deſſen: Anklam. 2) dawider.

*) Der ſchon oben wiederholt erwähnte Michel Markus in Anklam, der eine große Landpraxis hatte und infolgedeſſen viel auf den Chauſſeen — vgl. Vers 23 i. A. — herumfuhr („ſuitiſierte"), wobei er einmal Reuter begegnete, ihn mit ſich auf ſeinen Wagen nahm und ſeitdem einer ſeiner beſten Freunde wurde. Sein Bildnis, ſowie charakteriſtiſche Züge aus dem Leben des originellen Mannes, der jeden gern „min Söhning" anredete, bei Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen" I, S. 53 f.

**) Reuters zweites handſchriftliches Verzeichnis verſchiedener Stoffe zu ‚Läuſchen un Rimels' Nr. 2: „Der Bürgermeiſter in Mölln zahlt an ſich ſelbſt 5 ℳ Strafe fürs Einfahren am Sonntag." Vgl. unſeres Dichters noch näheren Aufſchluß bietenden Brief an den Bürgermeiſter Dr. Wilhelm Kirchhoff zu Grimmen, veröffentlicht von Gaedertz, ‚Im Reiche Reuters' S. 51 f. Die Stadt Grimmen liegt in Vorpommern, das ſeit Beendigung des Dreißigjährigen Krieges 1648 bis 1815 ſchwediſch

Wenn up den Sünndag wat geſchach,
Un wenn hei wen in Arbeit ſach,[1]
Wull hei 't abſlutemang nich liden.
Na, dit was in de ſwed'ſchen Tiden,
Nu mag 't woll anners worden ſin. —
Na, einmal was 't en ſlimmen Auſt,[2]
De Grimm'nſchen ſeten deip herin,
Von'n Hewen ded 't mit Mollen geiten,[3]
Un all' de Hawer, Gaſten, Weiten
Stünn[4] up dat Feld un ſtünn un ſtünn;
Kein Deuwel kreg en Fäuder[5] 'rin.
Ok den Burmeiſter gung dat leg,[6]
Denn hei ok drew de Ackeri
Un hadd 'ne grote Rummeli
Von Kurn up't Feld, un 't würd nich drög,[7]
Dat Kurn fung an, all uttauwaſſen;
Dunn müßt 't ſik einmal juſt ſo paſſen,
Dat 't Sünndags intauführen was.[8]
„Na," ſeggt de Herr Burmeiſter denn,
„Jehann, ſpann an un führ man hen!
Wenn ich mein Korn heut holen laß,
So wird 's der Paſtor woll nicht wehren;
Und ſollt er 's tun —
Je denn — je nun —
Ich würd' mich heute nicht dran kehren." — —
Na, as Jehann de Strat hendal
Nu 'ruter führt, dunn geiht 't denn los:
„Korl Smidt, Franz Schult, Jehann Weſtphal!
So ſpaudt jug doch, kikt dor mal bloß!

---

war. — Übrigens heißt in der erſten Niederſchrift der Ort weder Grimmen noch Mölln, ſondern Crivitz; danach beabſichtigte der Dichter die Spuren noch mehr zu verwiſchen, indem er die draſtiſche Sportelgeſchichte nach Mecklenburg verlegte.

1) ſah. 2) Ernte. 3) vom Himmel goß es mit Mulden. 4) Hafer, Gerſte, Weizen ſtand. 5) Fuder. 6) ſchlecht. 7) trocken. 8) daß es Sonntags ſchön Wetter zum Einfahren war.

Unſ' Herr Burmeiſter führt hüt in;
Un wat de Herr Burmeiſter kann,
Dat kœn wi ok; — ſpann an, Jehann!
Un ſpaud di doch un mak ok ſwin'n!
Du nimmſt den Tingel[1] up de Spitz,[2]
Un oll brun Tanten[3] nimmt ſik Fritz —
Wi führen hüt mit duwwelt Gang —
Un du, Korlin', un Fiken Schaden,
Ji makt jug prat, ji ſœlt hüt laden;[4]
Biſtaken[5] deiht Korl Rederank,
Un Snurſch un Lüchtſch un Rike Decken,
De ſœlen 'rinner in dat Fack,[6]
Un leggen[7] ſall oll Vader Tack,
Un Jochen ſall den Köter trecken,[8]
Hir is de Fork,[9] hir is de Binner![10]
Tau'm Dunner, rögt jug doch geſwinner!
Der Düwel hett ſo'n Nœlen[11] ſeihn!
Na, täuwt! Ik ward ſchön los jug böhren![12]
Makt doch de Beinen bet von ein![13]
Gotts Dunner! — Na, ik will nich ſwören,
De Tiden ſünd dor jitzt nich nah —
Dit Nœlen is denn doch tau arg!
Un hürt ji! ümmer von de Barg'![14]
De Grün'n, de drögen nahſten[15] nah." —
Un rumpel di pumpel di pumpel di paff,
So raſtert[16] dat Fuhrwark de Strat nu heraf,
Un Vader, de löppt

---

1) Pferdename. 2) auf die Spitze, d. h. voran. 3) = Stute. 4) die Garben aufladen. 5) die Garben mit der Gabel auf den Wagen bringen („ſtaken"). 6) Scheunenfach. 7) die Garben im Fach ordnen. 8) eine kleine, von Menſchen gezogene Hungerharke ziehen. (R.) 9) Heugabel. 10) „Binner" oder auch vollſtändiger „Auſtbinner" iſt der lange Strick, mit welchem der Baum über dem Getreidefuder feſt geſchnürt wird = Erntebinder. (R.) 11) Zögern, Zaudern. 12) heben. 13) bet = bis; das Wort wird aber in weiterer Bedeutung als im Hochdeutſchen gebraucht. Hier ſo viel als: mehr, weiter (auseinander). (R.) 14) von den Bergen. 15) Gründe trocknen nachher. 16) raſſelt.

Un Vader, de röppt
De Strat nu hendal
Nah Knecht un nah Mäten:
„So hollt doch en beten!
So hollt doch emmal!
Ji hewwt jo de Hauptſak, den Weſ'bom[1] vergeten.“ —
So geiht dat faſt in jeden Huſ';
Ganz Grimmen is in Il un Haſt:
„Un ſpaud di, dat du farig[2] wardſt!
Dat geiht mi hüt doch vel tau duſ'![3]
Fiw Fäuder möten hüt noch 'rin.
Un fixing, Korl! un Dürting, ſwin'n!
Un ſpaudt jug doch, Korlin', Kriſtin'![4]
Un unſern Herrn Burmeiſter ſin,[5]
De hett nu all en Fäuder 'rin.“
So geiht dat ümmer in de Straten,
Un ümmer heit dat: „De Burmeiſter,
De hett tauirſt inführen laten.“
Un all'ns is froh, un blot den Preiſter
Hett doch de Sak ganz hellſch verdraten.[6]
De murrt un brummt in'n Huſ' herüm:
„„Wenn ſelbſt das Oberhaupt der Stadt
Nicht Scheu vor den Geſetzen hat,
Dann iſt das ſchlimm! ſehr ſchlimm! ſehr ſchlimm!
Sein Tun iſt wahrhaft ja barbariſch.
Doch wart', Patron, du ſollſt dafür
Geſtraft auch ſein, ich ſchwör' es dir,
Ganz exemplariſch, plariſch, plariſch!““
Den annern Dag is denn Termin,
Un unſe Herr Burmeiſter ſeggt:
„Herr Ra'sherr, 't kann nich anners ſin,
Unſ' Herr Paſtur is in ſin Recht.“
Un röppt den Kniper[7] 'rin un fröggt,

1) Baum, der über dem Fuder liegt. (R.) 2) fertig. 3) „duſ“ oder „duſemang“, vom franzöſiſchen „douce“, bedeutet hier „langſam“. (R.) 4) Chriſtiane. 5) d. h. ſein Knecht. 6) verdroſſen. 7) Polizeidiener (Kneifer).

Wer giſtern nahmiddag hett führt;
„„Je,““ ſeggt de, „„Herr, hir baben wir 't
Korl Schult un Möller, Schauſter Smidt
Un Ackersmann Michel[1] un Witt,
Un un'n, dor führten ſ' alltauſamen.““ —
„Denn lat Hei ſ' all' mal 'rupper kamen.“ —
Sei kamen denn, un de Burmeiſter
De ſeggt tau ehr: woans de Preiſter
Dat bi em hadd tau Anzeig' bröcht,
Dat ſ' all' den Sünndag giſtern braken;[2]
Un de Herr Paſter, de hadd Recht.
„Wo Dunner! Wat ſünd dat för Saken?“
Röppt Ackerbörger Jochen Smook,
„Sei, Herr Burmeiſter, führten ok!“
„„Und als der Erſte!““ röppt de Preiſter.
„Das weiß ich wohl!“ ſeggt de Burmeiſter.
„Ich fuhr zuerſt und drum bezahle
Ich heute auch zuerſt mein Geld. —
Seiht hir, hir liggen min fiw Daler.
So, Kinnings, nu man 'ran un tellt[3]
Ein jeder hir man richtig gegen,
Denn hett de Sak ehr Endſchaft kregen.“ —
Wat helpt dat all', ſei möten 'ran
Un tell'n ehr Geld hen Mann för Mann.
„„Wo,““ fröggt de Preiſter, „„bleibt das Geld?“
„Das Geld,“ ſeggt de Burmeiſter, „fällt
In unſ're ſtädtſche Sportelkaſſe.“
„„Und wo bleibt 's dann?““ fröggt em de Preiſter. —
„Je, Herr Paſtur,“ ſeggt de Burmeiſter,
Un hellſch[4] fidel un hæglich[5] was 'e,
„Denn flüt 't[6] in mine Taſch herin,
Wil ik up Sporteln weſen[7] bün.“

---

1) Abkürzung von Michaelis, daher das „e“ lang. (R.) 2) gebrochen. 3) zählt. 4) hölliſch; hier eine bloße Verſtärkung = ſehr. 5) fröhlich; von hægen = freuen. 6) fließt 's. 7) angewieſen.

3. Dat nige Whiſt.

Up weck Fläg'[1] ſpelen ſei 'ne Ort von Whiſt,
De eigentlich ein jeder ſpelen müßt,
De wat von deſ' Ort Spill verſteiht,
Wil deſ' Ort hellſchen luſtig geiht.
Dit Spill, dat ſpelen ehre acht:
Vier dragen 't Spill ganz ordlich vör,
Vier anner ſitten achter ehr
Un gewen up de Fehler acht.
Deſ' letzten hewwen lange Pipen,[2]
Un wenn de Spelers ſik vergripen,
Denn wiſen ſ' mit de Pipenſpitz:
„De blanke Bur[3] ward di nicks nütz,
Ik würd den blanken Buren ſpelen."
Un denn: „Holt doch, dat ſüll uns fehlen!
Wo ward'n wi denn ſin Forſchen[4] ſlahn?"
Un wedder denn: „So lat doch gahn!
Wat hett uns Ruten-Sœben[5] dahn?"
Un: „Ne, den nich! Wi möten jo bedeinen."
Un: „Ih bewohr! Na, dat wir nüdlich!
Wo ſo denn Trumpf? Sei hewv'n jo keinen."
Un ok de Spelers alle vier,
De reden mit enanner düdlich.
Ein jeder hett ſo ſin Manier,
De kennt ſin Mann[6] denn ganz genau
Un ſnitt[7] ſin Utſpill dornah tau,
Un denn, — natürlich — wenn ſ' ſik nich verſtahn,
Denn ward dat Spill en beten unnerbraken
Un ward denn richtig dörch irſt ſpraken
Un kann denn nahſten wider gahn.

---

1) auf einigen Stellen. Fläg', Plural von Flag = Stelle, Ort.
2) Pfeifen. 3) der blanke Bauer (Bube), d. h. dieſe Karte allein.
4) Forcen. 5) Rauten- (Carreau-)Sieben. 6) Partner, Mitſpieler.
7) ſchneidet.

Blot mit Cajenne, Grang[1] un Null,
Dor ward dat Spill en beten dull,
Denn dat ward mit Fautpedden[2] ſpelt,
Un wenn dor ein' den richtigen verfehlt
Un den verkihrten pedden deiht
Un ſik nich up den Tritt verſteiht
Un pedd't tau dull
Un pedd't ſtats Null
En ſlichten Grang, un wenn he
En Likdurn[3] pedd't gor ſtats Cajenne,
Geiht 't unner'n Diſch gefährlich her,
Sei ſtöten ſik de Krüz un Quer;
Un ik bün nich recht girn dorbi,
Denn 't Ganze ward Schikaneri.[4]
Doch deſe Ort kümmt ſelten vör,
Wil dat dat Fautpedd'n un dat Tahren[5]
Irſt möt beſonders utmakt warden. —
Na, einmal kamm ik nah en Urt —
De Stadt liggt dicht an de Tollenſ'[6] —
Dor ſpelt ik deſen Whiſt denn mit.
Min Mann, dat was oll Möller Curd,
Min Achtermann was Bäcker Menſ'
Un de Burmeiſter un oll Smidt,
De wiren beid' unſ' Gegenpart.
Na, as nu 'rümmer gewen ward,
Dunn ſeggt oll Smidt: „Na, ſo as ſüs.“[7]*)
Un as nu all'ns in Ordnung is,

---

1) höhere Spielarten beim Whiſt: Cayenne, Grand. „Nicht Grand oder Cayenne, nicht Null oder Schneider verdienen beim Whiſt den Vorzug, ſondern jedes in ſeiner Art iſt ‚fein‘,“ heißt es in der hochdeutſchen Urgeſtalt der ‚Stromtid‘; vgl. Gaedertz, ‚Reuter-Reliquien‘ S. 221. 2) Fußtreten. 3) Leichdorn, Hühnerauge. 4) Schikane. 5) Hinundherziehen, Zerren, daher auch Necken, Foppen. (R.) 6) Treptow an der Tollenſe, wo der Dichter 1850—56 wohnte. 7) wie ſonſt.

*) Hier folgen in der erſten Niederſchrift die Verſe:

Mit Null un Grang, mit Perren nich,
Süs trehr ik leiwerſt glik taurügg.

Dunn ſeggt oll Curd: „Ik kann 't den Herrn
Nah mine Kort gaud æwerlaten,“
Un ward mi up de Tehnen[1] pedd'n.[2]
Ik kik nu 'rin in mine Kort[3]
Un finn dor ſöß von eine Ort
Un ſegg denn nu: „Na, ik mak Pik.“ —
„„Holt!““ röppt min Achtermann tauglik,
„„Wat Pik? Hei will jo Grang abſ'lut.
Wenn Sei 't Herr Curd gaud æwerlett,
Denn wiſ't hei Sei, dat hei wat hett. —
Wi ſpelen Grang; nu man herut!““
Dat durt nich lang', dunn bün ik an,[4]
Ik ſpel Pik-Dam un krig den Stich.
„Man wider,“ ſeggt min Aed',[5] Herr Curd.
Ik ſpel nu Kreuz,[6] hei kickt mi an:
„Herr,“ ſeggt hei, „dat verſtah ik nich,
Ik ſegg: man wider, wider furt!
Un Sei, Sei ſpälen mi Kreuz-Sæben?“
„„Ja,““ ſeggt min Achtermann, „„Sei möten
En beten beter Achtung gewen
Un up dat hüren, wat hei will.““
Dat nächſte Mal kümmt Trumpf in't Spill.
Oll Curd, de ward mi eklich ſtöten
Un ſeggt dortau: „Na, man herut!“
Un ik ſpel Ruten-König ut.
De König, de behöllt den Stich;
Un Curd, de ſeggt: „Verſtahn Sei nich?“
Ik ſegg tau Sei: ‚Nu man herut!‘“
„„Woll,““ ſegg ik, „„ik verſtah Sei — ja!““
Un ſpel de Dam in Ruten nah.
Dunn ſmitt oll Curd de Korten hen

---

1) Zehen. 2) Reuter ſchrieb, nach der Ausſprache, urſprünglich „perrn“, als Reim auf „Herrn“; beſonders häufig begegnet uns dieſer Reim in ‚Kein Hüſung‘. 3) Karte. 4) d. h. an der Reihe auszuſpielen. 5) Spielkamerad, Mitſpieler (aide). 6) Treff.

Un ſpringt vör Bosheit hell in En'n
Un röppt dortau in vulle Wut:
„Sei ſpelen juſt ſo as en Snider,
Mit Sei ſpel jo der Deuwel wider!
All dreimal ſegg ik: Man herut!
Un ſpelt doch keinen Trumpf nich ut.“ *)

4. De Börgers bi Regenweder.**)

In Fredland[1] was en Paſter,[2] namens Meier,
Dat was en ollen Mann, gottsfürchtiglich,
Un noch en annern Paſter, namens Dreier,
De was ok fram; worüm denn nich? —
Nu kamm in'n Auſt denn mal 'ne Tid,
Dat dat drei Wochen furt in eine Swit[3]
Dagdäglich von den Hewen got.[4]
Dat was denn nu 'ne grote Not.
De Börgerſchaft, de kamm tauſamen,
Üm Rat tau holl'n, wat dorbi wir tau maken.
Dor würd denn hen un wedder ſpraken,
Bet ſ' endlich æwerein ſünd kamen,
Sei wull'n den Preiſter beden laten.[5]
So wid was 't gaud. Dit was nu woll beſlaten.
De Frag was æwerſt nu: Wen von de beiden?

---

1) Friedland, Stadt in Mecklenburg-Strelitz, wo Reuter das Gymnaſium von Michaelis 1824 bis Oſtern 1828 beſucht hat. 2) hier haben die Drucke — aber nicht das Manuſkript — „ollen“ Paſter, durchaus überflüſſig, da es weiter heißt: „Dat was en ollen Mann.“ 3) Folge (suite). 4) goß. 5) beten laſſen.

*) in der erſten Niederſchrift heißt es: Dabei Zuſatz zu machen: „Ja, ik harr jo keinen Trumpf!“

**) Reuters handſchriftl. Verzeichnis I, Nr. 61: „Meiſter Näw'“ (vgl. Vers 19 und 35). Ausführlich und genau im zweiten Verzeichnis Nr. 14: „Wenn Paſtor Rudolphy beehrt (betet), denn helpt dat nich, unſ' Herrgott mag willen oder nich, hei möt.“ Alſo unzweifelhaft eine wahre Geſchichte. Zuerſt gedruckt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 1 vom 1. April 1855.

De irſt ſäd: „Dreier!“ Un ok den tweiten
Schint Dreier as de beſt; un „Dreier, Dreier, Dreier!“
Gung 't dörch de ganze Börgerſchaft;
Man blot oll Meiſter Näw' ſäd: „Meier!“
Dat hülp em nich, ſin Stimm was unnerlegen. —
Den annern Sünndag predigt nu mit grote Kraft
De Paſter Dreier gegen Regen; —
Je, hadd 't irſt regent, regent 't nu irſt recht!
De Regen föll in Gæten nedder.[1] —
As in de negſte Woch dunn wedder
De Börgerſchaft tauſam is, ſeggt
Stadtſpreker Pœpk': „Na hürt, mi dücht,
Dor uns dat mißglückt is mit Paſter Dreiern,
So nem wi nu mal Paſter Meiern,
Mit deſen glückt uns dat villicht.“ —
Oll Paſter Meier bed't ok, wat hei künn,
Un as hei noch in't beſte Beden ſtünn,
Dunn kickt de Sünn all in de Finſterruten,
Un 't beſte Weder ſchint dor buten. —
As Meiſter Näw' nu ut de Kirch 'rutgeiht,
Kloppt Pœpken up de Schuller hei un ſeggt:
„Na, Nahwer, heww ik nu nich Recht?
Heww ik nich ſeggt, wenn Meier beden deiht, —
Un wenn dat ok mit Emmern göt[2] —
Unſ' Herrgott mag nu willen oder nich, hei möt!“

5. De Buren bi Regenweder.*)

„Brrr!“ ſeggt de Schult Kampehl, „wat is 't för Weder!“
As hei herin tredd in den Kraug,[3]
„Dat is för'n Hund nich gaud genaug!
Na, ſünd ji denn nu hir, ein jeder?“

1) fiel in Güſſen nieder. 2) mit Eimern göſſe. 3) Krug, Wirtshaus.
*) Zuerſt gedruckt im ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 2 vom 8. April 1855.

„„Ik glöw binah. Blot Jochen Oelbarg fehlt.““ —
„Wo de nu woll herümmer nælt?
Dat is 'ne olle Nuſſ'[1] ſin Lewsdag' weſt
Un bliwwt ok ſo! Wo de woll 'rümmer dæſ't?
Na, lat't em 'rüm nah'n Deuwel lopen! — —
Hürt, Kinnings, ik heww jug tauhopen
Mal kamen laten, dat w' uns mal beraden,
Wat bi ſo'n Weder is tau dauhn.
De Regen will ſik gor nich ſtau'n
Un deiht uns grugelichen Schaden,
Wi möt dortau wat dauhn indes.
Unſ' Rogg is 'rin, doch all unſ' Weit
Un Hawern noch in Hocken ſteiht,
Dat ward jo alltauſam tau Meß.“[2] —
„„Dor heſt du Recht!““ ſeggt Jochen Brümmer,
„„Dat ward tau Meß, dat ſäd ik ümmer.““ —
„Ja,“ ſeggt oll Bolt, „wenn 't nu nich 'rinner kümmt,
Denn ward 't tau Meß, dat is beſtimmt.“ —
„„De Sak,““ ſeggt nu de Schult, „„lett mi nich rauhn,
Dor möt wi doch wat gegen dauhn,
Dat regent jo in einen furt.
Du, Vadder Voß, red' du doch mal en Wurt!““ —
„Je,“ ſeggt oll Voß, „dat is ſo, as dat is!
Dat 't regen deiht, dat is nu mal gewiß.“ —
„„Ja,““ ſeggt oll Funk, „„un regen deiht 't.
Wo dat noch dick an'n Hewen ſteiht!““
„Je,“ ſeggt de Schult, „wat mak wi denn dorbi?
Du, Vadder Krull, red' du mal fri!“
„„Wer weit 't?““ ſeggt Krull. — „Wer weit 't?“ ſeggt Bolt.
„„Un dorbi is 't entſamten kolt
Un gruſig,““[3] ſeggt oll Vadder Havemann

---

1) „Nuß“ iſt die Bezeichnung für einen Menſchen, der nie zu rechter Zeit fertig wird. (R.) Jochen Nuß; hier ſchon der Anklang an Jochen Nüßler in der ‚Stromtid'. 2) Miſt. 3) grauſig, ſchaurig.

Un treckt Fuſthanſchen[1] in de Stuw ſik an. —
„Na,“ ſeggt de Schult, „denn will ’k jug mal wat ſeggen:
Deſ’ Woch’ will wi ’t noch œwerleggen,
Bet negſten Sünndag will w’ noch luren,
Un ſüll denn noch de Regen duren,
Denn will wi hir tauſam uns wedder ſinnen,
Wat bi den Regen wi beginnen.
Un hürt dat denn nich up, denn minetwegen!
Denn lat wi ’t hen nah’n Deuwel regen!“

6. Dat wir bald wat word’n.*)

„Gu’n Morgen, Herr! Gu’n Morrn, Herr Rat!“
So kümmt oll Schult un Smidt tau Dör herinner.
„„Na,““ ſeggt de Rat Berlin, „„wat bring’ ji, Kinner?““
„Je, Herr, wi kamen twors en beten lat,[2]
Indeſſen let ſik ’t doch nich ihre[3] maken,
Denn mit Gefangn’n! — Dat ſünd ſo’n Saken;
Dat tœgert ümmer gor tau lang’.“
„„Na, Kinner, ſeggt: wat willt ji mi?““ —
„Ih, Herr, wi bring’n Sei den Gefangn’n,
Den Häupter[4] von de Röweri,[5]
De dunn tau Lübbersdörp[6] paſſiert.“ —
„„Dat is jo ſchön! Dat is jo prächtig, Kinner!
Denn bringt den Kirl man glik herinner;
Nu heww w’ de Spitzbauw’n alltauhopen.““
„Je, Herr!“ ſeggt Schult, „unſ’ is uns man ſchappiert,[7]
Vör’n beten is hei weg uns lopen.“

---

1) zieht Fauſthandſchuhe. 2) ſpät. 3) eher, früher. 4) wird nur in einer Bedeutung gebraucht, nämlich für „das Haupt“ beim Anſtiften irgendeines Unheils. (R.) 5) Räuberei. 6) Lübberſtorff, mecklenburg-ſtrelitzſches Dorf. 7) echappiert, entwiſcht.

*) Zuerſt gedruckt im ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 3 vom 15. April 1855.

7. En Mißverſtändnis.*)

Ik heww en Fründ, en lütten, ollen,
De höllt in allen Dingen dicht,[1]
Dat Dichten blot, dat kann hei nich recht hollen,
Un wenn hei 't mit dat Dichten kriggt,
Denn bruſ't hei æwer, as wenn ſo'n
Teeketel æwerkaken deiht,
Bet allens unner Water ſteiht. — —
Na, ik was mal mit deſen ollen Sweden
In eine grot Geſellſchaft beden
Bi minen Fründ, den riken Gaudsbeſitzer,
Bekannt dörch ſine ſlichten Witze.
Dat Glück, dat wull, dat ik mit unſen Dichter,
Bi't Abendbrod tauſamen ſatt;
Un wohrt nich lang', dunn makt hei ſo'n Geſichter,
As „Paß mal up, nu kümmt 'e wat!"[2]
Hei kek ſo ſtiw 'rup nah den Bæhn[3]
Un brummte Rimels mang de Tähn[4]
Un tippte mit den Finger up den Diſch,
Drünk ut Verſeihn ut ſines Nahwers Glas,
Kolt würd ſin Brad un kolt ſin Fiſch;
Kort, ein' kunn ſeihn, dat hei in't Dichten was.
Mit einmal æwer ſprung hei up, —
Hei hett en ſlicht behöllern Kopp,[5]
Un fürcht't, dat hei behacken blew,

---

1) hält — dicht, d. h. iſt verſchwiegen. 2) nun kommt da was. Vgl. über dieſe Redensart im Anhang: „Johann Friedrich Block." 3) Stubendecke; eigentlich: Boden. 4) Reime zwiſchen den Zähnen. 5) ein Kopf, der ſchlecht etwas behält, dem das Gedächtnis fehlt. (R.)

*) Dieſe Geſchichte iſt dem Bürgermeiſter Krüger zu Treptow a. T. um 1855 wirklich paſſiert. Derſelbe war bekannt wegen ſeines mangelhaften Gedächtniſſes und gefürchtet wegen ſeiner langatmigen Trinkſprüche, die meiſtens ohne Pointe; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 40.

Wenn hei ſin Verſ' nich nedder ſchrew[1] —
Un lep heruter ut de Dör
Un rönnt dor buten hen un her
Un kakelt[2] 'rüm un hadd 't ſo hill,[3]
Grad as en Hauhn, wenn 't leggen will.
Tau'm Glücken ſüht de Stuwendirn
Em dor herümmer patrullier'n;
Sei fröggt, wat em gefällig wir.
„Ach Gott doch, Kind, ſput' dich und mack,
Zeig mir doch ein beſonderes Gemach
Un bring ein Licht und auch Papier!"
Na, Guſte nu, de kriſcht tau Höcht
Un deckt de Hand ſik æw're Ogen
Un kickt verſchämt un lacht un ſeggt:
„Na, täuwen S' man, ik raup Sei Jochen."[4] —
Un Jochen kümmt un winkt den ollen Fründ:
„„„O, kamen S' hir man mit entlang!""
Un bringt em dörch en langen Gang,
Un as ſei den tau En'n ſünd,
Dunn ſlütt[5] hei up 'ne lütte Dör:
„Hir, Herr, hir ſetten S' ſik man her!"
Un drückt em in de Hand Poppier un Licht;
Weg was dunn ſin, tau En'n is min Gedicht.

8. De Korten.

Baron von Sprudelwitz, de bängt[6]
Sik ſine gelen Hanſchen an,[7]
Un achter em ſteiht ſin Jehann,
Dat hei den Pelz em æwer hängt.
„Abſcheulich," ſeggt de Herr Baron tau ſik,
„Abſcheulich heut preſſiert, auf gage!

1) niederſchrieb. 2) gackert. 3) eilig (hilde). 4) rufe Ihnen Joachim. 5) ſchließt. 6) zwängt. 7) gelben Handſchuhe.

Noblesse oblige![1] — Wie fürchterlich
Setzt heut mich dieſes Wort en rage!
Ja, wünſchte wahrlich, ja, — auf taille — -
Ich hörte heute zur canaille
Und braucht' Viſiten nicht zu ſchneiden
Und könnt' Pepita*) ſehn, superbe!
O, grauſam Schickſal, bitter, herbe,
Wie häufſt du auf mein armes Haupt die Leiden!
Doch halt mal, ja! So könnt' es paſſen:
Die Karten bloß abgeben laſſen
An jeder Tür, und dann, und dann . . . !"
Un dreiht ſik üm un ſeggt: „Johann,
Vorfahren! Chriſtoph, der ſoll warten!
Und du die Karten — weißt du? — Karten!"
„„Ja,"" ſeggt Johann, „„de weit ik, Herr Baron,
Sei liggen linkſchen in dat Schapp.""[2] — —
„Ah, bon! — Da iſt ja Chriſtoph ſchon! —
Nun, Chriſtoph, immer ſchlanken Trab!
Und du, Johann, nun raſch hinab!
Nicht lange fragen, ob zu Haus? —
Gleich wieder 'raus!
Gibſt immer bloß 'ne Karte ab!"
So jagen ſei nu dörch Swerin
Un ward'n dor bald mit farig ſin.
Johann ſitt ümmer up den Schupp,[3]
Nu raſch herun, nu fix herup! —
Na, ein Beſäuk[4] de fehlt noch man,

---

1) Adel verpflichtet. 2) links im Schranke. 3) = auf dem Sprunge. 4) Beſuch.

*) Die berühmte ſpaniſche Tänzerin, Sennora Pépità de Oliva, erſte Balletteuſe vom Theater des Infanten zu Madrid, war im Sommer 1853 auch nach Mecklenburg und Pommern gekommen und gaſtierte u. a. am Stadttheater in Stettin; hier tanzte ſie La Madrilena und El Ole, wovon Reuter in einem Polterabendgedicht ſcherzhaft ſagt:

Ja, liebe Frau, dies nennt man 'ne Krinole (d. h. Krinoline)!
Pepita tanzt in ihr den göttlichen El Ole.

Denn ſünd ſei dörch mit ehre Turen.
De Herr Baron, de fröggt: „Johann!
Du haſt doch wohl 'ne Karte noch?“
„„Ja,““ ſeggt Johann, „„Herr, Rutenburen.““[1]

9. De Jagdgeſchichten.

Drei olle Geſellen von Jägerort,
De ſeten mal trulich tauſamen,
Un 't hett ok gor ſo lang' nich wohrt
Sünd ſ' in't Vertellen kamen;

Sei ſeten tauſamen vör't Abenlock,[2]
Vertellten ſik olle Geſchichten;
In't Rühr,[3] dor ſtunn en Pöttken Krock,[4]
De Lippen mal antaufüchten.

De Keinflamm ſchot bald up, bald dal
Un ſmet ſo'ne flackernde Lichter
Un lücht't mit ehren roden Strahl
Herin in de griſen Geſichter.

Dunn ſeggt de ein', oll Rahſaut was 't:
„Up Stun'ns[5] is 't niederträchtig;
En jeder glöwt man, wat em paßt,
Dat anner is em verdächtig.“

„„Ja,““ ſeggt oll Voß, „„nu glöwt mihr kein'.[6]
Wenn wi von Jagd berichten,
Denn ſtimmen ſ' all' glik œwerein:
O, wo! 't ſünd Jagdgeſchichten!““

„Ja,“ ſeggt oll Rohd', „un jeder deiht,
As wir'n dat luter Lœgen;
Un Jagdgeſchichten nennen ſei 't,
Wat wi mit Ogen ſegen.“

*

1) Carreaubube. 2) Ofenloch. 3) in der Röhre. 4) Töpfchen Grog. 5) jetzt; wörtlich: „auf dieſer Stunde.“ 6) keiner mehr.

„„Tau'm Biſpill man,"" ſeggt Rahfaut, „„will man ſeggen,
Wenn ik 'ne wohr Geſchicht bericht,
Dor ward ſik männigein' dorwedder leggen
Un ſegg'n: Dat is 'ne Jagdgeſchicht;
Un de Geſchicht is würklich wohr. —
Ik hadd mal vör en halw Stig' Johr
En Häuhnerhund, was Pluto nennt —
Na, Vadder Voß, du heſt em kennt —
'ne ſtatſche Fahn,[1] en beten bunt,
Doch ſchadt em nich, was en kaptalen Hund,
Stammt noch von Dahlitz ſine Raß.
Mit den hadd 't mal en netten Spaß:
De Hund was hellſch up't Apportier'n,
Un ik un Dahlitz ſeten mal tauſamen,
Dunn müßt taufällig grad de Stuwendirn
Tau'm Füermaken 'rinner kamen;
Sei hadd 'ne Schüpp vull gläugnig Kahlen,[2]
Un de oll Schüpp was woll tau vull,
Genaug, wat Tügs, dat föll hendalen.[3]
Na, min oll Vader Dahlitz ſchull[4]
Un ſeggt: „Bring fix 'ne Tang'[5] herin!"
„„Ih ne,"" ſegg ik, „„lat ſin! lat ſin!
Min Pluto kann ſ' jo 'ranner halen.""
Un: „„Pluto! Hir! Da! Faß! Apport!"" —
De Hund ok glik drup in un — fort —
Hei apportiert uns all' de Kahlen."" — —
„Je, Vadder," ſeggt oll Voß. — „„Je, Vadder,"" ſeggt oll Rohd'. —
„De Sak" ... ſeggt Voß. — „„De Sak"" ... ſeggt Rohd',
„„Min Glowen is ſüs ok woll tämlich,[6]
Indeſſen doch ..."" — „Dat glöw ji nich? —
Meint ji, min Pluto wir ſo dæmlich,

---

1) ein ſtattlicher Schwanz. 2) Schaufel voll glühender Kohlen. 3) genug, etwas von dem Zeuge fiel herunter. 4) ſchalt. 5) Zange. 6) ziemlich (ſtark).

As hei de Kahlen 'ranner bröcht,
Dat hei dat Fü'r nanm in de Snut?[1]
Hei böhrt tauirſt den Achterbein tau Höcht[2]
Un ded ſik irſt de Kahlen ut."[3]
„„Ja, dat hett denn en annern Grund,""
Seggt Voß. — „Ja," ſeggt oll Rohd',
„Hei makt ſik irſt de Sak kommod.
Ja dat, dat glöw ik von den Hund."

„„Ja, Vadder,"" ſeggt oll Förſter Rohd',
„„Wat wohr is, möt wohr bliwen,
So'n Hund ſin Klaukheit is ſo grot,
Dor kann ein' Bäuker von ſchriwen.""

„Ja," ſeggt oll Voß, „dat is bekannt,
Weck von de ollen Tölen,[4]
De deiht tau'm Minſchen blot de Hand
Un Sprak un Utſicht fehlen."

„„Ja,"" ſeggt oll Rohd' un langt in't Rühr,
„„Un dat ſ' den Krock nich mægen,
Süs ſüll wi ſ' nich von unſ' Kalür
Tau unnerſcheiden dægen.""[5]

„Tau'm Biſpill man," ſeggt Voß, „ik hadd mal einen,
Gung as de annern up vier Beinen,
Doch ſatt dor woll wat anners in,
Denn wenn de Hund vör Häuhner ſtünn,
Denn künnt ji ſegg'n: ‚Allong! Avang!'
Min Caro kihrt ſik gor nich dran,
Ji künnt em locken, künnt em fläuten,
Ji künnt em ſlahn, ji künnt em ſcheiten;
Hei dreiht ſik üm un kek jug an,
Schüdd't[6] mit den Kopp un ſwenkt de Fahn

---

1) Schnauze. 2) hob zuerſt das Hinterbein hoch. 3) löſchte (tat) — aus. 4) „Töl" vulgär für Hund. 5) fähig ſein (taugen). 6) ſchüttelte.

Un blew denn ſtiw un ſtramm beſtahn.[1]
Un üm den Hund müßt ik ſo hundsvöttſch kamen!
De Förſter Slang' hadd mal ſo'n Semeriſten,*)
Den hadd hei up de Jagd mitnamen;
Na, de oll dæmlich Bengel müßt en
För'n Voß anſeihn un — denkt jug! — ſchot
Den Hund vör mine Ogen dod."
„„Pfui, dat was jo entſam!"" ſeggt Rohd'. —
„Ja," ſeggt Rahſaut, „indeſſen mit dat Stahn,
Dat kannſt du grad nich wat Beſonders nenn'n." —
„„Jh, Vadder, horch doch irſt an't En'n![2]
Jk wull vertellen, wo 't mi ſülwen gahn. —
De Hund was dod, un in de Häuhnertid
Gah ik mit Slangen æw're Stoppel —
Nu denkt jug mal, wat dunn geſchüht! —
Wi wir'n taufällig in de Preiſterkoppel,
Mit einmal kunn 't nich wider gahn,
Vör'n Tüftenfeld[3] blew ik beſtahn
Un kek dor in de Tüften 'rin;
Oll Slang', de rep — je ja! Jk ſtünn. —
‚Kumm hir doch her!' — Je ja! Jk ſtünn!
Jk ſchüdd't den Kopp, ik kek em an,
Un hadd 't en Start hatt, hadd 't em rögt,[4]
Na, Slang', de kamm nu nah mi 'ran,
Un — Hurrrr! — vör mi tau Höchten flög 't,
Dunn was ik los, weg was de Bann!"
„„Je, Vadder . . ."" ſeggt Rahſaut. — „Je, Vadder . . ."
ſeggt oll Rohd',
„Min Glow is frilich tämlich grot,

---

1) blieb — ſtehen. 2) warte das Ende ab. 3) Kartoffelfeld. 4) gerührt.

*) Förſter Wilhelm Schlange, der für ſeine Söhne einen ſeminariſtiſch vorgebildeten Privatlehrer, namens Bollow, engagiert hatte. Mit Schlange trat Reuter während ſeines Aufenthaltes zu Jabel in ſehr freundſchaftliche Berührung; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' II, S. 66 f.

Indeſſen doch — dat mit dat Bannen[1]
Woll nich up Stun'ns mihr glöwen kann en'."
„„Wirſt du 't nich,"" ſeggt Rahfaut, „„ik ſäd: hei lüggt,
Dit is denn woll ſo'n Jagdgeſchicht."" —
„Na, wenn 'k jug æwerſt ſeggen dauh,
Wo 't mit de Sak gung richtig tau,
Denn ward't ji glöwen, wat ik ſpraken. —
As Caro müßt ſo hundsvöttſch ſtarben,
Dunn let 'k ſin Fell mi nahſten garben
Un let dorut 'ne Weſt mi maken;
De hadd ik an; de Weſt, de ſtünn,
As ik wull in de Tüften 'rin:
De Weſt, de ſtünn jo vör de Häuhner,
Un ik ſtünn mit.
Na, glöw ji dit?
Nu red' mal einer!"
„„Ja,"" ſeggt oll Rohd', „„ja dat kann ſin,
Denn ſtünnſt nich du, de Weſt, de ſtünn.""
„Caro'n ſin Fell!" ſeggt Rahfaut. — „So?
Denn makſt nich du, denn makt de Weſt tiboh![2]
Nu, dat du 't uns vertellſt utführlich,
Nu is de Sak jo ganz natürlich."

Sei red'ten dræwer nu hen un her;
Stats ſüs von Dannen un von Bäuken[3]
So red'ten ſ' jitzt von ungefähr
Von nicks as Bannen un Späuken.[4]

Oll Voß vertellt 'ne Späukgeſchicht,
Oll Rahfaut weit ſ' noch beter,
Oll Rohd' ſtüt't ſin vergritzt[5] Geſicht,
Recht as en Spitzbauw let 'e,[6]

---

1) Beheren. 2) tiboh, vom franzöſ. tout beau, ſachte, gemach!, in der Jägerſprache für: geduckt ſtill ſtehen. 3) Tannen und Buchen. 4) Spuken. 5) bedeutet faſt das Hochdeutſche „verſchmitzt", hat aber noch einen Beigeſchmack von „hämiſch". (R.) 6) ließ er.

Un richt't ſik up un ſeggt tau en:
„Will jug en Stück vertellen,
Un wenn de Sak nich wohr is, denn
Sælt ji mi Lægner ſchellen.

Den letzten Frühjohr vör drei Johren,
Dunn gung ik mal herin nah Wohren,
Wull Pulver halen, min was all'.
Bi Zeunern kreg 't en[1] denn ok ball,
Un as dat an tau düſtern[2] fung,
Namm ik min Flint un Taſch un gung.
Dat was ſo'n richtig Sneppenweder,[3]
En beten gruſig un nich kolt,
Un nich en lüttes Spirken[4] Wind.
Nu heww ik an de Mod' menleder,[5]
Dat, wenn ik kam dörch Buſch un Holt,
Gah 't nie nich mit 'ne leddig[6] Flint.
Ditmal hadd 't noch en annern Grund:
Mi was dat kamen in de Kund,
Dat in Herrn von Aprillen*) ſin Revier
En wunnerſchönen Rehbuck ſtünn,
Un wenn 't ok in de Schontid wir,
Un wenn 't ok grad nich min ded ſin,
't kunn ok den Hals jo juſt nich koſten.
Na, min oll Flint, de ſtreute ſihr,
Ik nem denn nu en gaud Deil Poſten[7]
Un ok 'ne Handvull Numm'ro Null[8]
Un lad 't oll Ding bet baben vull
Un ſtell mi in den Holt nu an.
Ik ſtah, bet 't nich mihr ſehen kann,

---

1) „ihn", ſtatt hochdeutſch „es"; „Pulver" iſt im Plattdeutſchen auch Maskulinum. 2) dunkeln. 3) Schnepfenwetter. 4) Bißchen (Spierchen). 5) mein Lebtage. 6) ledigen, leeren. 7) Reh-Poſten, grober Hagel. 8) Schrotkörner, feinſte Nummer.

*) d. i. von Meyen; vgl. ‚Läuſchen un Rimels' I, Nr. 20: „De Pirdkur."

Un ſmirkſ'[1] den Hund un will all gahn,
Mit einmal bruſ't dat dörch de Fichten,
De Dannen knacken, Telgen[2] ſlahn,
Un dörch den Holt, dor flüggt en Lüchten,
Dat was as Swewel antauſeihn,
Hoch in de Luft, dor kraken Kreihn,[3]
Min Hund, de günſ't un krüppt[4] mi mang de Bein',
De Stormwind packt mi von de Sid
Un ſmitt mi an 'ne olle Wid,
Un in min Angſt, dor fat ik ſ' üm.
„Gu'n Abend," ſeggt 'ne knarig[5] Stimm.
„Holl di man wiß,[6] Gevadder Rohd',
Holl di an mi, denn deiht di 't nicks." —
Ik kik tau Höcht, — en Kirl nah nigſte Mod'
In brunen Liwrock un 'ne nankängſch Büx,[7]
Den heww ik ſtats de Wid ümfat't.
Na, ik verfir mi denn un lat
Den Kirl nu los, as höll 't 'ne Adder,[8]
Un frag em denn: „Wo ſo ans: Vadder?[9]
Ik bün großherzogliche Föſter."[10]
„„Dat weit ik woll,"" ſeggt hei, „„min Beſter,
Un einen rechten dägten[11] büſt."" —
Na, as ik mi tau'm Gahen rüſt,
Dunn geiht de Zakermenter[12] mit,
Un as hei nu ſo bi mi geiht,
Dunn ſeih ik, dat hei lahmen deiht,[13]
Un dat em hinnen up de Midd
Von't Liw ſo'n Bimmelbammel[14] ſitt.
Na, mi würd ſnurrig denn tau Maud;
Hei red't mit mi, un dat is gaud,

---

1) „ſmirkſen" iſt der halbſchnalzende Ton, den man zum Locken der Hunde gebraucht. (R.) 2 Äſte. 3) krächzen Krähen. 4) winſelt und kriecht. 5) knarrende. 6) feſt. 7) Nankinghoſe. 8) Kreuzotter. 9) Wie ſo denn: Gevatter. 10) Förſter. 11) tüchtiger. 12) verfluchte Kerl (Sakramenter). 13) hinkt. 14) eigentlich: das Hin- und Herbewegen der Glocken beim Läuten; hier: baumelnder Gegenſtand.

Ik antwurt em nich Swart noch Witt,
Na, endlich ſeggt hei: „Vadder Rohd',
Wat hängt di dor ſo lang un grot
Den Puckel dal, wat is denn dat?“ —
Un wil mi dat nu ketteln ward,[1]
Segg ik: „„Dat is min Tobakspip.““
„Ih,“ ſeggt hei, „lat mi 'n beting ſmöken.“[2] —
„„Ja woll!““ un denk: Nu büſt du rip.[3]
Na, hei ward nu den Flintenlop
Sik fluggs ok mang de Tähnen ſteken,
Un ik bün denn ok nich tau ful
Un treck den Drücker unnen af,
Un — Paff!
Fohrt em de ganze Schuß in't Mul.
Süh ſo, denk ik, süh ſo! Nu liggt 'e.
Je ja! Je ja! Hei ſned en por Geſichter,
Schüdd't ſik en beten hen un her
Un ſäd dunn blot:
‚Scharpen Tobak, Gevadder Rohd'.‘
Dunn wüßt ik, wer hei weſen ded.“ — —
„„Na,““ fröggt oll Voß, „„wer was de Gaſt?““ —
„Muſch[4] Urian, de Düwel was 't.“
Dunn ſtahn de beiden annern up
Un ſchüdden mit den griſen Kopp:
„„Ne, Vadder, ne, du lüggſt uns doch tau ſihr,
Ne, an den Düwel glöw wi nu nich mihr.““ —
„Dat glöw ji nich?“ — „„Ne, Vadder Rohd'!
Du lüggſt uns rein üm den Kredit.
Vör diſſen[5] was de Düwel Mod',
Nu lew wi in 'ne anner Tid.““ —
„Je, unſ' Herr Paſter hett 't doch glöwt.“ —
„„Ja, Vadder, dat 's ok ſin Geſchäft,
De Mann, de ſall dor ok von lewen,

1) anfängt zu kitzeln. 2) ein bißchen ſchmauchen. 3) reif. 4) Herr (monsieur). 5) vor dieſem, in früherer Zeit. (R.)

De kann dat ok un möt dat glöwen.""*) —
Un nemen ſtill ehr Taſch un Flint:
„„Ne, Vadder, ne, dat is woll nicks.
De brune Kledrock un de nankängſch Büx
Un denn de Düwel! — Dat 's woll Wind.
Wer ſo wat ſeggen deiht, de lüggt;
Dit is 'ne richt'ge Jagdgeſchicht.""**)

10. De Deckelweden.[1]

Herr Kreihenbom up Holtenhagen,***)
De röppt ſik Korl Smidten 'ran
Un ſeggt: „Korl, in de negſten Dagen,
Denn fang wi all tau decken an,
Weitſt du woll nich kein Deckelweden?"
Korl was bekannt bi all' un jeden
As ſo'ne Ort von Holtſcheni;[2]
Hei arbeit't woll, doch je nahdem
Bedrew hei en Geſchäft dorbi
Mit Hakenkrümmel,[3] Ledderböm,

---

1) Weidenſchößlinge, die zum Decken und Befeſtigen der Strohdächer gebraucht werden. (R.) 2) Art von Holzgenie. 3) ein krummes ſtarkes Holz, der Hauptteil des eigentlichen mecklenburgiſchen Pfluginſtruments, des Hakens, gewöhnlich von Birkenholz. (R.)

*) In der Tat mußten die mecklenburgiſchen Geiſtlichen an den Teufel glauben; als ein Paſtor ſich dagegen ſträubte, wurde er ſeines Amtes entſetzt. Wie feſt auch der Hexenwahn in kirchlichen Kreiſen wurzelte, ſchildert draſtiſch das Läuſchen Nr. 52: „Dat Bannen"; vgl. dazu die Anmerkung. Noch 1863 ſchrieb Reuter mit berechtigter Satire über eine Synode, worin Zauberei und Teufelskunſt zur Diskuſſion ſtand: „Wollen Paſtor werden! Es iſt die einzige Möglichkeit, zu einem geſegneten Stück Brot zu kommen; des Teufels nehmen wir uns väterlich an, und der wird uns denn ſchon weiter führen." Vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 103.

**) Dieſelbe verzeichnet Reuter in ſeiner Stofſſammlung vom Jahre 1853 als Nr. 23: „Brr, Gevatter Jentzen, dat 's ſcharpen Tobak."

***) Dieſe fingierten Namen des Gutsbeſitzers und Gutes begegnen uns auch in Läuſchen Nr. 62: „Wo is dat Fü'r?"

Mit Bandſtöck un mit Bohnenſchächt,[1]
Un würd'n in Frühjohr Arwten leggt,[2]
Denn kunn de Utſaat nich gelingen,
Korl müßt de Arwtſtrük[3] dortau bringen. —
„„Je,““ ſeggt hei, „„Herr, von Deckelweden,
Dor is hir 'rüm nich vel tau reden,
Up Ehren Fell'n,[4] dor ſtahn jo kein'.““ —
„Dat weit ik,“ ſeggt Herr Kreihenbom,
„Doch hewv ik nilich fluggs weck[5] ſehn
Tau Golchen, längs den Wiſchenſom[6] —
Du weitſt woll, bi den Oberföſter*) —
Doch, Korl, hürſt du, ik ſegg dat man;
Wat gell'n uns frömde Weden an!
Ik gew för't Duſend di ſöß Gröſchen,
Un 's Winters kannſt du bi mi döſchen.[7]
Na, ſeih doch mal ſo'n beten 'rüm!“ —
„„Je,““ ſeggt Korl Smidt, „„dat is woll ſlimm,““
Un geiht. Indes den annern Morgen
Ward hei en Duſend 'ran beſorgen.
Na, ſchön! Herr Kreihenbom, de ſeggt:
„Nimm man din Wedenbund un legg 't
Herinner in dat Wagenſchur,
Un hürſt du, Korl, dat 't keiner ſüht!“ —
So geiht dat nu 'ne ganze Tid.
All Morgens dröggt herin in't Dur
Unſ' Korl en friſches Bund un ſtellt
Dat 'rinner in dat Wagenſchur;
All Morgens kriggt hei ok ſin Geld.

---

1) Leiterbäumen, Tonnenreifen und Bohnenſtangen. 2) Erbſen gelegt. 3) Sträucher zum Beſtecken der Gartenerbſen. (R.) 4) auf Ihrem Felde. 5) neulich deren viele; fluggs wird nicht bloß als Verſtärkung bei Schnelligkeit, ſondern auch bei der Menge gebraucht. (R.) 6) Wieſenſaum. 7) dreſchen.

*) Hier fehlt ein Vers mit entſprechendem Reim. — In Golchen war der Vater von Fritz Triddelfitz Oberförſter, namens Träbert; ſein Bild und Näheres über ihn bei Gædertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' II, S. 101.

Nu is dat naug![1] Nu kæn wi decken,
Nu heww wi Weden naug tau'm Binnen.
Je ja! Je ja! — In allen Ecken
Is blot ein einzigſt Bund tau finnen.
„Wo, Dunnerwetter! Na, is dit en
Entſamten Streich! Na raupt mal Korl Smidten!“
Na, Korl, de kümmt. „Wo ſünd de annern Bün'n?
Dor is jo blot ein Bund tau finnen!“
„„Je, Herring,““[2] lacht Korl Smidt un ſeggt:
„„Dat ein' heww 't ümmer wedder bröcht.
Ob ik ſ' den Oberföſter nem
Oder Sei, dat dücht mi ganz egal;
Denn ſtehlen möſt ik ſ' doch enmal,
Un dit was mi ſo ſchön bequem.““

11. Wer is kläuker?*)

Wi hadden hir tau Lan'n en Preiſter,
Dat was en ſihr olt ſnurrig Mann,
Doch in ſin Predigt was hei Meiſter,
Hei predigt ſo, dat jedermann
Sik licht dorut vernemen künn;
Un — wat ſin Text ok grad müggt ſin —
Hei wüßt ſin Thema ſo tau dreihn,
Dat hei kamm 'rinner in den Sadel,
Von wo ut hei ſin leiw Gemein
Mit ſpitze Würd' un driſten Tadel
So recht tau Water riden künn. — —
Na, einmal würd ſin Text denn ſin,

1) genug. 2) Diminutiv von „Herr“.

*) Reuters handſchriftl. Verzeichnis v. J. 1853, Nr. 26: „Die Gänſedrecker.“ Als Anekdote in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 36 vom 2. Dezember 1855; dort erteilt ein alter Dorfpfarrer im preußiſchen Thüringen bei dem Städtchen Artern ſeiner Gemeinde dieſelbe derbe Lektion.

Wo unſ' Herr Chriſtus œwer't Water führt,
Un wo de Storm den See uprührt.
Dit deilt hei ſik nu nüdlich in:
De irſte Deil was: „Gott im Sturm,“
De tweite was: „Der Menſch im Sturm,“
De drüdd: „Der Menſch des Morgens nach dem Sturm.“
So kamm hei denn up't Bramwindrinken[1]
Un von den Bramwin up de Deiweri[2]
Un würd denn ſin Gemein — Verſtehſt mir? Wie? —
Gehürig mit den Tunpahl[3] winken.
Sei hadden em ſin Wiſch uthött,[4]
Un 't würd ehr utenanner ſet't,
Dat nich allein des Nachts Inbreken
Un heimlich Muſen[5] Stehlen wir;
„Nein, meine Freunde,“ würd hei ſpreken,
„'s iſt Diebſtahl auch, wenn einer mir
Die Wieſe, ohn' es zu vergüten,
Mit ſeinen Pferden läßt aushüten.“
Na, dat is gaud! De Predigt is nu ut,
De Lüd' gahn ut de Kirch herut,
Un de Herr Paſter ſitt recht ſchön
In'n Lehnſtaul in ſin Stuw, dunn kloppt dor wen.
„Herein!“ — 'rin kümmt de Schult un ſœben Buren.
„„Wi kamen tau den Herrn Paſturen,
De Predigt was uns doch tau hart. —
Na, red' nu du mal, Vadder Swart!““ —
„Ja, Herr Paſtur,“ ſeggt Swart, „Sei ſäden,
Dat wi Ehr Wiſch uthäuden deden.
Dat 's nich an dem, dat 's woll nich ſo. —
Na, nu red' du mal, Ramelow!“
„„Ja,““ ſeggt denn Ram'low, „„nich de Mähren,
De Gäuſ',[6] Herr Paſter, ſünd dat weſt;
De Tun is nich de allerbeſt,

1) Branntweintrinken. 2) Dieberei. 3) Zaunpfahl. 4) Wieſe ausgehütet. 5) Einbrechen — Mauſen. 6) Gänſe.

Un de oll ßackermentſchen Gäuſ' —
Na, nu red' du mal, Vadder Heyſ'!""
„Ja, Herr," ſeggt Heyſ', „dat ſünd de Gäuſ'!"
„„Dat ſünd de Gäuſ',"" ſegg'n ſ' alltauſamen,
„„De ſünd in Ehre Wiſch 'rin kamen,
De krupen allentwegen dör,[1]
Un, Herr, dor kæn wi ok nich för.""
„Je," ſeggt de Paſter, „dat ſünd all' ſo'n Saken;
Indeſſen jitzt is nicks dorbi tau maken." —
De Buren ſegg'n „Adjüs!" un gahn,
Doch buten bliwen ſei beſtahn
Un ſtöten ſik enanner an:
„Hei 's ſüs ſo'n ollen klauken Mann
Un let ſik hüt doch ſo beluren!""
„Ja, Kinnings," ſeggt de Schult, „wi Buren,
Wi ſünd denn doch en ganz Deil kläuker;
Hei is woll klauk up ſine Bäuker,
Indeſſen doch . . ." — „„Ja,"" lacht oll Heyſ',
„„Hei glöwt wohrhaftig, 't ſünd de Gäuſ'!"" —
Den negſten Sünndag ſtunn de Herr Paſtur
In ſinen ſwarten Rockelur[2]
Up ſine Kanzel wedder dor;
Doch was 't, as wenn em ſin Tolor[3]
En beten dick un völlig[4] ſatt,
As hadd hei in den Buſſen wat!
Hüt kanzelt denn mal unſ' oll Paſter!
„Das Lügen," ſeggt hei, „iſt ein Laſter.
Wir ſtrafen es mit Recht an Kindern
Und geben ihnen derb die Rute.
Was tun wir aber alten Sündern,
Die, überlegt, mit kaltem Blute
Uns in das Angeſicht belügen?
Die könn'n die Rute nicht mehr kriegen,

1) kriechen überall durch. 2) Mantel, Gewand (roquelaure). 3) Talar. 4) völlig, hier: bauſchig. (R.)

Und Strafe muß doch ſein! — In ſolchen Fällen
Muß man den Lügner an den Pranger ſtellen.
Schult," ſeggt hei, „Swart un Ramelow un Heyſ'
Un denn ji annern vier, ji ſäd't:
Von Pird' wir in min Wiſch kein Red';
‚Herr Paſter, ne! — dat ſünd unſ' Gäuſ'.'
As freche Lægner ſtaht ji dor!"
Un langt herin in den Tolor
Un halt wat 'rut un ſmitt tau'm Schreck
Von unſ' veninſchen[1] dummen Buren
Pird'appel[2] ehr an ehre langen Uhren;
„Ich frag' euch, iſt dies Gänſedreck?"
Un ward ſin Bauk tauſamen ſlahn
Un ut de Kirch heruter gahn.
Un buten up den Kirchhof ſtahn
Tauſamen wedder unſe Buren
Un kratzen ſik de langen Uhren
Un holl'n ſo'n runnes Ding in Hän'n
Un dreihn un wen'n
Un dauhn dat linkſch un rechtſch betrachten,
Bet Schultenvader endlich ſeggt:
„„Hei is doch kläuker, as wi dachten!
Ja, de Herr Paſter, de hett Recht:
De Eier hett kein Gaus nich leggt.""

12. De Klingenklöpper.*)

Tau Grabow[3] giwwt 't 'ne Ort von Stuten,[4]
De warden ‚Klingenklöpper' heiten.
De Dinger ſünd nu twors von Weiten,
Indeſſen von dat ſlichtſte Mehl,

1) von venenum, Gift, wird aber meiſt für „falſch, lügneriſch, heimtückiſch" gebraucht. (R.) 2) Pferdeäpfel. 3) Stadt in Mecklenburg. 4) Semmel.

*) Reuters zweites handſchriftl. Verzeichnis Nr. 7: „Klingenklöpper. Deſ' ſünd beter! von deſ' bün 't von ein' ſatt word'n, von den annern ſin nich von twei."

Un för en Schilling giwwt dat vel.
Dat heit, ik mein, dat gawww mal vel,
Ik red' noch von de frühern Tiden,
Nu will 't ok nich mihr wat bedüden;
Nu warden 't ok woll Backber'n[1] ſin. —
Ut Muchow[2] kamm mal Kriſchan Höpper
Nah Grabow 's Sünndagsmorgens 'rin;
Hei geiht herin nah Bäcker Lüchten:
„O, gewen S' mi en Klingenklöpper!"
Leggt ſinen Schilling hen un kriggt en.
Hei ett; de ein', de düſ't noch nich;[3]
Em hungert noch; hei föddert ſich
Noch ein ſo'n Ding; leggt, wat hei koſt't,
Den Bäcker hen un ſleiht[4] ok den tau Boſt.[5]
Nu geiht hei denn, doch fäuhlt hei, dat
Hei von de twei is noch nich ſatt,
Un geiht herin nah Bäcker Hagen,
Un as hei dor noch einen bi ſik ſlagen,
Dunn fäuhlt hei Rauh in ſinen Magen. —
Hei geiht nu 'rut. — Wer kümmt dor an?
Kik mal! Oll Binner'n ſin Jehann! —
„Gu'n Dag, Jehann!" — „„Gu'n Dag ok, Höpper!""
„Wo willſt du hen?" — „„Nah Bäcker Lüchten
Un halen mi en Klingenklöpper.""
„Dortau rad' ik di nich, Jehann.
Entſamte lütte Dinger kriggt en
Bi den. Kumm hir nah Hagen 'ran!
Oll Hagen law[6] ik all' meindag'.
Bi Lüchten würd 't von twei nich ſatt,
Doch kreg ik Rauh glik in de Mag',
As 't nahſt[7] bi Hagen einen att."[8]

1) gebackene Birnen, d. h. klein wie Backbirnen, ſprichw. 2) mecklenburgiſches Dorf. 3) genügt (langt) noch nicht. 4) ſchlägt. 5) Bruſt. 6) lobe. 7) nachher. 8) aß.

13. De beiden Baden.*)

As de Franzoſen bi uns wiren,
Dunn müßt' 't in Tet'row mal paſſieren,
Dat de wohllöblich Magiſtrat
En Breif wull ſchicken nah Malchin
An Hofrat Lüderſen; un Bad'
Ded in gewöhniglichen Fällen
Oll Schauſter Jehann Haken ſin.
De Kniper[1] ſall den Schauſter nu beſtellen.
„Je," ſeggt de Fru, „hei is nich in,[2]
Ward woll en beten nahwern[3] ſin,
Doch kümmt hei ſeker mitdewil."[4] —
„„Je,"" ſeggt de Kniper, „„dit hett Il,
Hei möt ſik ſpauden un ſall denn
Glik nah Malchin nah Hofrat Lüderſen,""
Un geiht un ward en annern halen. —
Oll Haken kümmt tau Huſ'; ſin Fru, de ſeggt:
„Nu mak di fix man up de Sahlen,
De Kniper, de was eben hir,
Sallſt nah Malchin, nah Hofrat Lüderſen." —
„„Na, hett hei keinen Breif nich bröcht?"" —
„Ne, keinen Breif un kein Poppier;
Hei ſäd man blot: du ſüllſt dor hen." —
„„Ha, ha!"" ſeggt hei, „„ik weit Beſcheid;
Dit 's wedder ſo'ne Heimlichkeit.
De Magiſtrat, de trugt[5] ſik nich,
Ut Furcht vör dat Franzoſentüg,
Wat Schriftlichs von ſik mit tau gewen."" —

---

1) Polizeidiener. 2) daheim. 3) auf der Nachbarſchaft Beſuche machen. (R.) 4) ſicher mittlerweile. 5) getraut.

*) Die beiden Boten. Dieſe Teterower Geſchichte hat Reuter ſchon auf der Feſtung Silberberg (1834—37) ſeinen Mitgefangenen erzählt. — Reuters handſchriftl. Verzeichnis von Anfang 1853, Nr. 11: „Der Teterower Bote nach Malchin"; an Hofgerichtsadvokat Lüders daſelbſt.

Un nimmt den Haut un Stock un geiht. — —
Oll Hofrat Lüders, de ſitt eben
Mit drei franzöſche Offizier
Un ett,[1] dunn kümmt oll Haken 'rin:
„Gu'n Dag ok, Herr! — Ik bün nu hir.“ —
„„Na,““ ſeggt de Hofrat, „„dat 's mi leiw,
Denn gewen S' mi man Ehren Breif.““
„Je,“ ſeggt de Oll un kickt verlegen,
„En Schriwen, Herr, heww ik nich kregen.“ —
Oll Hofrat Lüders was en pfiff'gen Racker.
Entweder, denkt hei, hett de olle Stacker[2]
Den Breif verluren, oder ſüs
Giwwt hei mi blot dat Schriwen nich,
Wil deſ' Geſellſchaft bi mi is. —
Na, hei parliert denn nu, entſchuldigt ſich
Un geiht mit unſen Haken weg;
Un as ſei nu alleine ſünd,
Seggt hei: „Wo is de Breif, oll Fründ?
Un wat du ſeggen ſallſt, dat ſegg;
Hir ſünd w' allein, hir hürt uns kein Franzoſ'.“ —
„„En Breif, Herr Hofrat, heww ik nich.““ —
„Jh,“ ſeggt de Hofrat, „dat is doch kurjos,
Na, denn ſegg mündlich, wat du ſaſt.“[3]
„„Ok Mündlichs weit ik nicks, de Sak hadd Haſt;
De Kniper ſäd, ik ſüll hir 'rœwer gahn,
Un dat, Herr Hofrat, heww ik dahn.““
De Hofrat ſchüdd't den Kopp un wunnert ſich;
„Doch holt mal,“ ſeggt hei, „ik heww grad
En Breif an dinen Magiſtrat,
Den nimm em mit. — Verlier ok nich!“
Oll Haken geiht nah Tet'row t'rügg;
Doch knapp[4] is hei heruter ut de Stadt,

1) ißt. 2) ſchwer zu überſetzen (etwa: Stümper). Es liegt in dieſer Bezeichnung einer ältlichen Perſon der Nebenbegriff des ſtümperhaften Ganges, des Abgebrauchten. (R.) 3) ſaſt, ſallſt = ſollſt. 4) kaum.

Dunn kümmt ſin Vadder Kräuger an,
Sihr ilig, as hei ſeihen kann.
„„Wo willſt du hen?““ — „Ik? — nah Malchin.
Unſ' Kniper ded hüt bi mi ſin,
Ik ſüll en Breif nah Lüderſen hendrägen.“ —
„„Ih, dat lat nu man unnerwegen,
Dor brukſt nich hen,““ ſeggt Schauſter Haken,
„„Dat heſt du nu nich nödig mihr,
Ik hewv all eben mit em ſpraken,““ —
Un halt den Breif herut — „„ſin Antwurt is all hir!““

14. Wo dat woll taugeiht?*)

„Wat ſteihſt du dor un kickſt du dor
Un kleiſt[1] di mit de Hand in't Hor?“
Fröggt Jochen Burr Jehann Perdöhlen.
„„Je, Brauder!““ ſeggt Jehann, „„mi fehlen
An den verfluchten Torf an föftig Saden,[2]
So was dat giſtern grad, as ik
Oll Swarten ſinen af hewv laden.
Dor fehlt an't Duſend ok an föftig Stück.““
„Ih, dat kann jo doch woll paſſieren.“
„„Ih, doran würd 't mi ok nich kihren,
Doch Brauder,““ ſeggt Jehann, „„ſüh, wat mi wunnert —
Hei fehlt juſt ümmer an dat letzte Hunnert.““

15. En beten anners.**)

„Na, Jochen, ſegg, wo is dat nu mit di?
Kannſt mit den Leutnant di nu all verdragen?“
„„Ih ja, dat geiht; dat Grœwſt,[3] dat is vörbi,
Doch alle Dag' des Morrens früh

1) kratzſt, kraueſt. 2) Soden. 3) Gröbſte, Schlimmſte.

*) Zuerſt gedruckt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 22 vom 28. Auguſt 1855.

**) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 23 vom 2. September 1855.

Heww w' uns noch ümmer bi den Kragen
Un ſlahn uns beid' de Jacken vull.““
„Du dinen Herrn? Dat wir doch dull!
Wardſt em de Jack doch vull nich ſlagen?“
„„Un düchtig, Brauder, ſegg ik di!
Doch ein lütt Unnerſcheid, de is dorbi:
Ik buller em de Jack man ut,[1]
Wenn hei nich drin is, wenn hei 'rut.
Doch min Herr Leutnant, de ſleiht tau,
Wenn ik 'e[2] noch inſitten dauh.““

16. Wenn einer deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.*)

„Na, Korl, wo is di dat denn gahn?“ —
„„Ih, Herr, dat gung jo doch noch ſo.““ —
„Na, heſt di düchtig 'rümmer ſlahn?“ —
„„Ja, Herr, tauletzt bi Waterloo.““ —
„Dor heſt di denn woll eklich fecht't?“ —
„„Ja, ümmer druf! as Blüchert[3] ſeggt.““ —
„Wo was dat denn? Vertell doch bloß!“
„„Je, Herr, ik gung 'e ſtiw up los,
Un as ik irſt ſo recht in Grimm,
Dunn haut' ik rechtſch un linkſch herüm,
Un, Herr, den einen haute ik — den einen!
Den haut' ik beide Beinen af.““ —
„De Beinen? — Wo? Woſo, de Beinen?
Worüm haut'ſt em den Kopp nich 'raf?“ —
„„Je, Herr, de Kopp, de was all af.““

1) ich klopfe — nur aus. 2) da. 3) Blücher.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 24 vom 9. September 1855.

17. Täuw, di will ik betahlen.*)

„Gu'n Morgen, Vadder! Segg mi doch man mal,
Dor kümmt de Avkat Beſendahl
Hüt morgen wedder nah mi hen:
‚Bon jour! bon jour,[1] mein lieber Schwenn!‘
Un kickt mi an ſo frech un ſtur,[2]
Un ſet't ſik denn tau'm Frühſtück dal.
Ik ded 't ſo vel bi mi all æwerleggen:
Wat meint de Kirl mit ſin ‚bon jour‘?
Wat will hei mit ‚bon jour‘ woll ſeggen?“
„„Du dumme Deuwel!““ ſeggt ſin Nahwer Glandt,
„„Bon jour, dat is di nich bekannt? —
Dat is dat niederträchtigſt Wurt,
Wat ein' den annern ſeggen kann.
Un du ſteihſt dor un hürſt dat ruhig an
Un büttſt[3] em noch ‚Schön Dank‘ in allen Gäuden[4]
Un lettſt di von den Kirl dat beiden?““
„Den Kirl, den ſall der Deuwel halen!“
Seggt Swenn. „Täuw, di will ik betahlen!
Du kumm mi wedder, du verfluchte Strick!
Ik hau di mit de Fuſt in't G'nick! . . .“
„„Ne, Vadder, ne! Man jo kein Slägeri,
Un jo nich mit Avkaten, rad ik di.
Ne! — wenn de Kirl mal wedder tau di kümmt
Un ſik dat wedder 'ruter nimmt
Un will di mit ‚bon jour‘ traktieren,
Denn kumm du wedder em verquer,

---

1) guten Tag. 2) groß, ſtattlich; daher wie hier: ſtolz, übermütig. (R.) 3) bieteſt. 4) in aller Güte.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 26 vom 23. September 1855 mit der Überſchrift: „Dog üm Dog!“ Dort wie im erſten Druck Vers 11 f.:

Du weitſt nich, wat ‚bon jour‘ bedührt?
Dat Wurt, dat is di nich bekannt?
Na, hett ein Minſch doch ſo wat hürt!

Un gor kein anner Wurt deihſt du verlieren,
Du ſeggſt tau em blot ‚serviteur!‘[1]
Un wider red'ſt du nich en Happen,[2]
Denn hett hei ſinen richt'gen Tappen.““[3] —
„Na, täuw!“ ſeggt Swenn, „Du Racker, täuw! ik lur
Man blot jitzt up din oll ‚bon jour‘;
Kumm du mi blot man wedder her,
Du niederträchtige, entſamte serviteur!“ —
Den annern Morgen kümmt nu de Advkat: —
Oll Swenn ſteiht œwerſt ok all p'rat —
„„Bon jour, bon jour! mein lieber Meiſter Schwenn!““
„Bon jour, bon jour? Wat meint Hei denn?
Hei serviteur! — Ja kik mi an! —
Un noch mal serviteur! — Ja kumm man 'ran!
Ik hewv di lang' naug in den Magen,
Nu kannſt du gahn un mi verklagen!“

18. Jo nich wedder ſeggen!*)

„Herr,“ ſeggt Korl Smitt tau Kopmann Buttermannen,
„Dat weit der Deuwel, hir in Wolgaſt kann en
Doch narends[4] gauden Hiring[5] krigen.“
„„Jh wo,““ ſeggt Buttermann, „„dat wir jo doch gefährlich,
En gauden Hiring frilich is man ſpärlich,
Indeſſen bruk ik in den Keller man tau ſtigen,
Denn kannſt 'ne Ort tau ſehen krigen,
'ne Ort! — Na, Korl, du weißt Beſcheid! —
Jk ſegg di, as en Nœtkarn ſäut,[6]
Un œwer'n Puckel — na — ſo breid,
Ich ſag' dich, Junge, as mein Daumen,
Un binnen nicks as luter Flaumen.[7]
Deſ' Ort, de in den Laden ſteiht,

1) Diener. 2) Biſſen. 3) Zapfen. In dieſer Redensart bedeutet es jedoch: ſein richtig Teil. (R.) 4) nirgends. 5) Hering. 6) Nußkern ſüß. 7) lauter Fett (Flomen).

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 17 vom 15. Juli 1855.

De is ſo ſo, de möt mit dörchpaſſieren,
De kann 't di nich rekommandieren,
Wil dat ſei nich recht laken deiht.““[1]
De Kopmann geiht den Hiring 'rup tau halen; —
Doch Korlen is nich üm den Smack,
Em is dat blot üm dat Betahlen;
Hei köfft ahn Geld ſik alſo fix en Pack
Heruter ut de Tunn, de in den Laden ſtünn,
Un ſteckt ſei in de Taſch herin. —
De Kopmann kümmt un bringt den Hiring mit. —
„Je,“ ſeggt Korl Smitt, „Herr Buttermann,
De Hiring ſüht mi doch ſo recht nich an,
De Hiring is en beten lütt,
Indeſſen, wenn Sei 't mi verlöwen,
Denn nem' 'k mi einen mit, blot üm tau pröwen.“[2]
„„Dat dauh du, Korl, dat dauh du man,
Un denn kumm wedder!““ ſeggt Herr Buttermann. —
Un Korl, de geiht! Knapp is hei ut de Dör,
Dunn krüppt 'ne olle Fru hervör:
„Herr Buttermann, ik kann dat nich verſwigen,
As Sei in'n Keller deden 'runner ſtigen,
Dunn langt de Spitzbauw in de Tunn herin
Un namm, ſo vel hei faten künn,
Un dormit in de Taſch herin.
En gaudes Dutzend nanm hei ſekerlich,
Ik bidd Sei, Herr, verraden S' mi ok nich,
Segg'n Sei 't em jo bileiw[3] nich wedder!“ —
„„Jh, wo! kein Angſt!““ ſeggt Buttermann
Un löppt herut, ob hei 'n noch ſeihen kann: —
Dor geiht hei noch de Strat hennedder!
„„Du, Korl, — Korl Smitt! — o, hür doch mal! —
Blot up ein Wurt!““ — Korl kümmt de Strat heudal.
„„Jh, kumm doch 'rinner in den Laden!

---

1) Salzbrühe (Lake) einzieht. 2) probieren. 3) beileibe.

Ik wull di blot doch mal eins fragen:
Segg, kannſt du morgen nich en Faden
Blank Bäukenholt[1] intwei mi ſlagen?"" —
„Dat künn ik ſacht,[2] Herr Buttermann." —
Un Buttermann, de ſött[3] em an,
Halt em den Hiring ut de Taſch herut:
„„Carnallje du, Spitzbauwenbrut!
Ut wecke Tunn nammſt du den Hiring 'rut?
Glik packſt den Hiring wedder 'rin! —
Na, ward dat wat? Nu ſpaud di! Swin'n!
Süs kam 'k di hir noch up dat Ledder!""
Korl packt den Hiring in, ſo as hei legen,
Un kümmt tautrulich nah den Kopmann 'ran;
„Nu ſegg'n Sei doch ok nicks, Herr Buttermann?" —
„„Ih, wo ward ik! Ik ſegg nicks wedder!""
Un ſchwabb! — un — ſchwabb! — kriggt Korl eins an
den Hals heran:
„„Na, Korl, du ſeggſt doch ok nicks wedder?""
„Ih, wo ward ik, Herr Buttermann!"

19. Snider-Begnäugen.[4*])

Dor was mal eins en lütten Mann,
Hadd Hoſen an,
Hadd kunterbunte Hoſen an,
En fipprig[5] Röckſchen un ſo wider,
Un was von Profeſchon en Snider,
Un ſporſam was hei hellſchen.

1) Klafter Buchenſtammholz. 2) wohl, recht gut. 3) faßt. 4) Schneider-Genügſamkeit. 5) läßt ſich nur umſchreiben. „En fipprige Kirl" iſt ein Menſch von unangenehm tändelnder, hüpfender Beweglichkeit; „en fipprige Rock" iſt ein ſolcher, der dieſe Beweglichkeit zuläßt und begünſtigt. (R.)

*) Reuters zweites handſchriftl. Verzeichnis Nr. 17: „Schneider-geſchichten. Snider Wip Wup, ſett 'n Flicken up! — Die Geſchichte vom Heringsſchwanz: mir en Finzel, dir en Finzel, meiner Frau auch en Finzel, und ein Finzel laß hängen! Ferner wie der Schneiderjunge die Kartoffel am Schrank reibt, worin ſich die Butter befindet... (Ratsmaurermeiſter Müller.)"

De ſeggt tau ſinen Jungen: „Hal
Uns doch emmal
Den Hiringsſchwanz von'n Bœhn hendal,
För mi en Finzel,[1] di en Finzel
Un mine Fru hal ok en Finzel,
Un 'n Finzel, den lat liggen!“

De drei, de ſitten üm den Diſch.
De Jung' will friſch
Inhauen up ſin Finzel Fiſch,
Dunn ritt de Meiſter mit de Gabel
De Hälft em weg vör ſinen Snabel:
„'t künn up de Nacht di ſchaden!

Du frettſt di ganz ut Nick un Schick,
Du wardſt tau dick.“ —
Fru Meiſtern nimmt dat anner Stück:
„„Du frettſt di noch ut Rand un Band,
Bringſt Hungersnot noch in dat Land.
Wi will'n kein Fettſwin mäſten.““

De Jung' ſteiht trurig up un ſchüwwt[2]
Mit eine Tüft[3]
Nah'n Bœhn herup un ſitt un riwwt[4]
An't Schapp, wo noch de Finzel ſteiht,
Mit ſine Tüft: „Wer weit? Wer weit?
Sei künn doch dornah ſmecken.“

20. Man nich verkopſlagen.[5]*)

Tau Kopmann Schulten tau Swerin
Kümmt mal 'ne olle Fru herin,
Witt bomwull'n Halflin'n[6] ſall dat ſin.
„Ganz woll,“ ſeggt Schult, „un denn wo vel?“

---

1) Schnitzel. 2) ſchiebt. 3) Kartoffel. 4) reibt. 5) Nur keinen ſchlechten Kauf tun. (R.) 6) weißes baumwollenes Halbleinen = Schirting.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 13: „Kaufmanniana.“

„„O,““ ſeggt de Ollſch, „„man blot 'ne Ehl.““[1]
„Na,“ ſeggt denn Schult, „wil du dat büſt;
Ik heww taufällig hir noch jüſt
En lütten Reſt von annerthalwen,
Den will 'k di för vier Schilling laten.“ —
„„Ne,““ ſeggt de Ollſch, „„dat is tau vel;
Ik heww för eine ganze Ehl
Bi unſen nigen Kopmann Platen
Fiw Schilling gewen.““ — „Je,“ ſeggt denn Schult,
„Wat ſei denn grot noch anners wullt,
Hei wull de annerthalwen Ehl
Ehr jo gor för vier Schilling laten.“
„„Ne,““ ſeggt de Ollſch, „„dat 's æwerdrewen,[2]
Dat 's för dat Tüg doch vel tau vel!
Mihr as drei Schilling kann 'k nich gewen.““

21. Dat ſmeckt dor äwerſt ok nah!*)

De Paſter Säger tau Salaten,**)
De müßt ſin Holt mal führen laten.
De Burknechts hadden 't ſüs em führt,
Un hadden ſ' 't 'ran, kreg jedwerein
En Sluck un Botterbrod, as ſik dat hürt.
Na, einmal æwer müßt dat ſcheihn,
Dat einer von de Knechts würd krank,
Un Vader, de müßt ſülwſt mit mang,

1) Elle. 2) übertrieben.

*) Dieſe Geſchichte, in ungebundener Rede, ſchon in Raabes allgemeinem plattdeutſchen Volksbuch S. 142 (Wismar, Hinſtorff 1854), worin auch Reuter mit mehreren Läuſchen vertreten iſt.

**) Häger in dem Kirchdorf Slate bei Parchim. „Der ſelige Paſtor Friedrich Häger empfing Reuters Beſuch,“ ſchreibt ein alter Mecklenburger dem Herausgeber, und der jetzige Paſtor Häßler daſelbſt: „Mein Präantezeſſor Häger († 1873), deſſen meine Gemeinde noch häufig in Liebe und Verehrung gedenkt, iſt wohl unzweifelhaft mit dem ‚Paſtor Säger tau Salaten' gemeint, zumal da ungebildete Leute noch jetzt oft ‚Salat' für ‚Slate' ſagen.“

Oll Brand müßt mit tau Holt karjolen.
„Na," denkt de Paſter, „wenn er ſelber fährt,
Dann muß ich wohl was Beſſeres holen;
So'n Bauer hat 'nen guten Ranzen,
Wo tüchtig was hinein gehört."
Un em föllt in, dat hei en ganzen
Limburger Keſ' in'n Keller hett;
De würd nu vör den Buren ſet't,
Un Botter, Brod un Sluck dortau.
De Bur, de ett in gaude Rauh
Un nimmt en Drüddel von den Keſ'.
„Na, Herr Paſtur, ſo'n Keſ' as deſ',
So maſig[1] un dorbi ſo fett,
Dat is, as wenn ein' Botter ett;
Un 'n würkliches Vergnäugen is 't!" —
De Paſter fröggt, ob hei ok wüßt,
Dat dat Limburger weſen ded.
„Ja," ſeggt oll Brand, „dor et ik em ok för."
Un deilt ſik dat, wat vör em ſtünn,
Noch richtig in twei Drüddel in
Un führt dat ein' ſik tau Gemäud.
„Ja," ſeggt hei, „as en Nætkarn ſäut!
So'n Keſ', den et ik gor tau girn!"
De Paſter kickt ſo langs de Näſ',
Zwei Drittel von dem ſchönen Käſ'!
Un fangt verluren an, ſo ganz von firn,
Dat 't man ganz lege[2] Tiden wir'n,
Hei wüßt nich in un ut tau kamen,
Sin Weiten, de leg[3] alltauſamen,
Den Klewer[4] würd'n de Müſ' vertehren.
De ein' von ſine beiden Mähren,
De müßt ſik letzt in'n Dik verſöpen;
Na, Botter müßt hei ſülwen köpen,

1) durchgelegen. 2) ſchlechte. 3) läge. 4) Klee.

Twei von ſin Sægen[1] hadden 't Fü'r,[2]
Un all' ſin Kurn hadd Brand un Roſt,
Un allens würd ſo gruglich dür:
„„Denn, denk' Er mal, der Käſe da
Hat ſechszehn Schilling mich gekoſt't.““ —
„Ik glöw 't," ſeggt Brand, „Herr Paſter, ja!
Indeſſen ſmeckt hei dor ok nah,"
Beſinnt ſik keinen Ogenblick
Un langt ſik noch dat letzte Stück
Nah'n Töller 'rup. — De Paſter, ganz verdutzt,
De ſteiht un kickt den Buren an,
Wo hei den ganzen Keſ' verputzt;
„„Mein Gott, mein lieber Brand, wie kann
Er mir den ganzen Käſ' auffreſſen?““
„Je, ſegg'n S' dat blot man mal! Indeſſen
Man keine Ümſtän'n, Herr Paſtur!
Ne, bliwen S' hir! Ne, gahn S' nich 'rut!
Ik heww dor naug an," ſeggt de Bur,
„Un kam dor juſtement mit ut."

22. Woran einer einen pommerſchen Buren kennen kann.*)

„Ne, Mudder," ſeggt Hans Dœmelklas,
De Schultenvader[3] tau Swenſin,[4]
„Ne, morgen reiſ' ik nah Berlin;
Jehann möt von Soldaten fri,
Hei is en halwes Johr all bi,
Nu möt hei dormit farig ſin,
Mi dücht, nu is dat naug nah diſſen;
Ik kann em in de Auſt[5] nich miſſen,

1) Säuen. 2) Rotlauf. 3) d. h. der alte Schulze. 4) fingierter Ortsname; vielleicht gewählt nach dem mecklenburgiſchen Dorf Schwenzin bei Waren. 5) Ernte.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 95: „De Jung' mit de Arwten-Schöttel: ſüs frett hei ſ' up."

Dat Volk is knapp in deſen Sommer." — —
Na, dat is gaud; unſ' olle Pommer,
De reiſ't nu würklich nah Berlin
Un fröggt ſik nah den Gaſtwirt Klæhn,
Dat ward ſo'n Ort von Mudder-Sweſter-Dochter-Sœhn,
So'n Ort von Vedder ward dat ſin. —
„„Süh dor! Süh dor! — Gu'n Dag ok, Hans!"" —
„Gu'n Dag ok, Fritz! — Du weit'ſt, Jehann,
De ſteiht hir bi de Kaiſer Franz,[1]
Un dorüm ſprek ik bi di an;
Kannſt du mi hir de Weg' nich wiſen?
Wo is de Slüngel lostauiſen?" —
„„Je, Hans, dat is 'ne ſlicht Geſchicht.
Em lostauiſen, is nich licht;
Indeſſen — täuw! Dor föllt mi in,
Gah man nah deſe Stuw herin,
Dor ſitt en Kirl, den möſt du ok noch kennen,
En Landsmann is 't; tau Franſ'borg[2] wir 'e
Un let ſik Aktuworjus nennen,
Weck ſeggen frilich, hei 's en Snider;
Doch dat 's nich wohr, hei hett ſtudiert,
Is hellſchen ſtark in Schriweri,
Wenn de för di 'ne Schrift utführt,
Denn is Jehann ſo gaud as fri.""
Hans Dœmelklas geiht tau den Mann,
Bringt ſin Gewarw[3] ok richtig an,
Un de ſtudierte Herr, de fröggt
„Nach dies und das und noch nach was"
Un ſeggt taulehzt: „Herr Dœmelklas,
For mich is dies en bloßer Spaß;
Denn unſer jetz'ger Kriegsminiſter,
Der nu das Ganze kummandiert,
Der hat mit mich in Gripswold[4] mal ſtudiert.

1) Kaiſer Franz-Garde-Grenadier-Regiment. 2) Franzburg, Stadt unweit Stralſund. 3) Gewerbe. 4) Greifswald.

Und ein fideler Knochen iſt er;
Und war mal Pommernſenior,*)
Und ich, ich ſag' Euch gut davor,
Er wird den Jungen gehen laſſen.
Ich will nur gleich die Schrift abfaſſen."
Un ſet't ſik dal un ſchriwwt en Breif.
Un as hei dormit farig was,
Dunn ſeggt hei: „Je, Herr Dœmelklas,
Das Sprüchwort ſagt: ‚for was is was,'
Wenn uns die Sache glücken ſoll,
Denn müß'n wir woll
Der Exzellenz von Kriegsminiſter
So'n gäng' un gäwes Drinkgeld ſenden,
Denn helliſch auf die Groſchen iſt er." —
„„Wo vel denn woll?""
Fröggt em de Oll,
„„Fiw Daler müggt ik woll anwennen.""
„Dat langt ok," ſeggt de Herr Advkat. —
Fiw Daler warden in de Daht
Nu in den Breif herinner packt
Un mit fiw Siegeln ſchön belackt.
„Un ik," ſeggt de Advkat, „ik will

*) Eduard von Bonin, geb. 1793 zu Stolp in Hinterpommern, war 1852—54 und 1858—59 preußiſcher Kriegsminiſter, alſo gerade zur Zeit der Abfaſſung der ‚Läuſchen un Rimels' I. und II. Er beſuchte das Gymnaſium zu Prenzlau und wurde 1809 Portepeefähnrich, hat aber nicht in Greifswald ſtudiert, iſt auch nicht dort Senior des erſt 1810 geſtifteten Korps Pomerania geweſen; er ſtarb im März 1865 als kommandierender General des achten Armeekorps zu Koblenz, wohin Reuter im Sommer und Herbſt desſelben Jahres, zur Kur im nahen Laubbach weilend, von dem ſpäteren Kriegsminiſter General von Kameke, dem Kommandanten der Feſtung Ehrenbreitſtein, General von Hartmann und dem Offizierkorps mehrfach geladen wurde; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 122 f. Ein alter Herr der ‚Pommern' erkundigte ſich in obiger Sache bei dem Herausgeber und ſchrieb ihm: „Hätte ich ahnen können, daß ich einmal auf ſolche Frage ſtoßen würde, ſo hätte ich ja nur Fritz Reuter ſelbſt fragen können, als er ſich einige Zeit in Putbus aufhielt. Daß irgend etwas Wahres in der Erzählung ſteckt, iſt meine Überzeugung, daß ſie natürlich nicht ganz ſo iſt, ebenfalls."

Den Breif hüt abend noch beſorgen.
Denn wenn 't gaud Weder warden ſüll,
Hett hei mi ſeggt, denn reiſ't hei morgen
In Kriegsgeſchäften œwer Land."
So was de Sak denn nu bewandt;[1]
Un Hans, de fröggt den Herrn Advkaten,
Wat hei woll kreg för't Breifaffaten,[2]
Un wat woll ſine Koſten ſünd.
„Nicks," ſeggt de Herr Advkat, hei wir en Minſchenfründ.
Indeſſen lett hei ſik doch marken,
Dat hei tauglik ok einen ſtarken
Fründ von den ſpan'ſchen Bittern wir,
Paßlich gemengt mit Kirſchlakür.[3]
De Bur, de lett denn wecken kamen,
Doch durt 't nich lang', dunn ſackt[4] de Minſchenfründ
Up ſinen Staul ganz lütt tauſamen
Un ſlöppt ſo ſacht,[5] as en unmünnig Kind.
Hans lett em denn tau Bedd nu bringen,
Dunn föllt em in: vör allen Dingen
Möt hei jo noch den Breif beſorgen,
De Kriegsminiſter reiſ't jo morgen. —
Na, dat geſchüht. — — — De Kriegsminiſter,
Den Kopp ganz vull Kanonenſorgen,
Vull Achſelknöp un Paspallierung[6]
Un Kondewitenliſtenführung,[7]
De ſitt un kratzt ſik ſinen Kopp
Un ſitt un kratzt un kratzt, as ob
Sin Hauptgeſchäft dat weſen ded,
Dat för dat ganze Militör
Den Kopp hüt morgen kratzen müßt 'e;
So kratzt ſik de Herr Kriegsminiſter.
Dunn bringt em ſine Ordonnanz

1) in Richtigkeit. 2) kriegte fürs Briefabfaſſen. 3) Kirſchlikör. 4) ſinkt. 5) ſchläft ſo ſanft. 6) von sepopasil, Litze, Borte. 7) Führung der Kondukteuliſten.

Den Dalerbreif von unſen Haus.
„Was tauſend! Was? Fünf Taler mir?“
Hei meint, dat dat en Irrtum wir,
Denn Lüd', de ſpelen mit Kanonen,
De reken blot man nah Millionen.
Doch ne! — Fiw Daler preußſchen K'raut,
De fallen richtig in ſin Hand,
As hei de Siegel apen breckt.[1]
Un as den Breif hei 'ruter treckt,
Dunn leſt hei denn:

„Fideles altes Haus!

Denkſt du noch an den Abſchiedsſchmaus,
Bei welchem du auf blanke Burſchenwehr
Mir Freundſchaft ſchwurſt für's Philiſter',
Weil ich auf der Menſur, wo du gekniffen,
Als Sekundant dir Quarten abgegriffen?
Damals ſchloß'ſt du dein Herz mir offen:
Selbſt deine Liebe zu des Kneipwirts Töchterlein
Geſtandſt du frei und freudig ein,
Denn du warſt en canon beſoffen. —
Willſt du nun, alter jovialer Knochen,
Mir halten, was du einſt verſprochen,
So mache mir den ſaufidelen Spaß
Und gib den Sohn des Bauern Dœmelklas —
Im Kaiſer Franz, die vierte Kompagnei —
Noch heute vom Soldaten frei.
Zu Dienſt und Gegendienſt bereit
Für Zeit und alle Ewigkeit,
Dein
.....“

Nu kamm en Nam', den keiner leſen kunn,
Und wider dal as Nahſchrift ſtunn:

1) aufbricht.

„Des Kneipwirts Lotte hab' ich jüngſt geſehn
Und einen Kuß auf ihren Mund gedrückt,
Sie denkt an dich und grüßt dich ſchön. —
Beifolgend Geld der Bauer ſchickt.
Mach dir 's dafür mal recht fidel!
Und nun leb wohl, du alt, bemoos't Kamel!" —
De Kriegsminiſter ſteiht un kickt,
As wenn ſin Bumben un Granaten
De Düwel all' hadd platzen laten,
Un 't ſummten em de Stücken üm de Uhren:
Na, endlich ſchot hei ſülwen los,
Un hellſchen an tau towen fung 'e!
„Spitzbubenbrief! Betrügerei!
Wart! Hab' ich dich, Canaille, bloß!
Wart! Wart! Ich faſſe dich, Halunke!"
Hei denkt nu an de Polizei,
Doch ne! — De nich! — Denn 't föllt em in,
Dat de in jeden Quark herin
Ehr leiwen Kuckuckseier leggt:
„Nein, dies krieg ich allein zurecht!"
Un röppt nu 'ruter: Ordonnanz! —
Bei'm Regiment des Kaiſers Franz
Steht ein Gemeiner, vierte Kompagnie,
Der ſoll ſogleich, lebendig oder tot,
Auf mein beſonderes Gebot
Erſcheinen hie.
Und Ordonnanz! Halt! Ich vergaß, —
Der Kerl, der heißet Dœmelklas." —
De Mann, de geiht un fin'nt Jehannen
Un ſlept em ok ſoglik von dannen
Un ward em denn nu hellſchen ängſten,
Sin Lewen hadd woll wohrt am längſten;
Denn de Miniſter towt in't Timmer
Up eine gruglich Ort herümmer. —
Jehann kümmt bi'n Miniſter 'rin

So angſt, as einer warden künn.
De Kriegsherr fohrt nu up em in:
„Wo is din Vader?“ — Hei was ok en Pommer*) —
„„Je,““ ſeggt Jehann, „„verleden[1] Sommer,
Dunn was hei jo noch tau Swenſin,
Sörredem[2] heww ik nicks von em hürt.““ —
„Ne,“ ſeggt de Herr, „hei 's tau Berlin
Un hett hir ſchöne Stück upführt;
Wo kihrt de Oll hir denn woll an?“
„„Je, Exzellenzen,““ ſeggt Jehann,
„„Wenn wi em jichtens[3] finnen kænen,
Denn ſitt hei woll bi Gaſtwirt Klæhnen,
Denn dat 's 'ne Fründſchaft[4] noch von em.““ —
„Na, gaud, denn gah du dor mal hen
Un bring den Oll'n mi glik mal her!“ —
Un as Jehann is ut de Dör,
Seggt de Miniſter tau de Ordonnanz:
„Und du, mein Sohn, du geh ihm nach
Und halte Aug' und Ohren wach,
Denn um den dummen Kerl von Bauern
Wird wohl ſo'n Schuft von Schreiber lauern;
Und wenn der Vater abgeführt,
Dann wird der Schreiber arretiert
Und förderſamſt hierher ſpediert!“ — —
Jehann, de fin'nt den Oll'n ok richtig;
De Oll, de frühſtückt eben düchtig
Un ſpringt tau Höcht un freut ſik ſihr,
Dat ſin Jehanning fri nu wir,
Nu wull hei 'n ok glik mit ſik nemen.
„Ih, Vader, red't!“ ſeggt nu Jehann,
„Ik ſall jo Jug glik mit mi nemen,
Ji kohlſurt Jug hir ſchön wat an;[5]

1) verfloſſenen. 2) ſeitdem. 3) irgend. 4) Verwandtſchaft. 5) Ihr rührt Euch hier eine ſchöne Brühe an. (R.)

*) und daher der plattdeutſchen Sprache mächtig.

Unſ' Kriegsminiſter Exzellenzen,
De ward Jug ſchön herum fikatzen[1]
Un ward Jug nüdlich 'rümmer ſtenzen.“[2]
Nu ſchütt dat Blatt[3] denn unſen Hans,
Un hei fangt an den Kopp tau kratzen.
„„Wo meinſt du dat? Wo ſo? Woans? ——
Dat 's von den Breif, min Sœhn Jehann,
Doch ik bün dor nich ſchüllig an;
Ik hewv em blot fiw Daler gewen,
Den Breif, den hett de anner ſchrewen.““ —
Jehann, de ſeggt: mitkamen müßt 'e:
De Oll, de will nich, makt ſik upſternat:[4]
Dat ſchert em nich, hei is jo kein Soldat,
Hei fröggt den Deuwel nah den Kriegsminiſter!
Sei raupen endlich Klœhnen 'ranner,
De red't ſei denn nu utenanner
Un ſeggt tau ehr: „Dat is gewiß,
Dat blot de Breif dor ſchuld an is;
Un de dat Schriwen ſchrewen hett,
De liggt noch ruhig in ſin Bedd
Un ſlöppt noch hir up minen Bœhn.
Wo wir dat nu, Jehann,“ ſeggt Klœhn,
„Wenn wi dat pfiffig dorhen bröchten,
Dat de för dinen Vader güll,[5]
Wenn wi den Kirl dortau vermüggten,
Denn kem de Straf doch an den Rechten.“
„„Je,““ ſeggt Jehann, „„wenn hei man will?“
„Dat mak ik woll,“ ſeggt Gaſtwirt Klœhn,
„Un nu man 'rupper nah den Bœhn!“ — —
De Minſchenfründ, de fohrt tau Höcht,
Un as em Klœhn de Urſak ſeggt
Un Vörſläg' makt, wat hir tau dauhn,

1) herumhetzen. 2) durch Drohungen und andere derbe Mittel einſchüchtern. (R.) 3) nun ſchießt das Blatt, d. h. kriegt 's mit der Angſt. (R.) 4) obſtinat, widerſpenſtig. 5) gölte.

Un mit de Polizei ward drauhn,
Dunn lücht't[1] den Minſchenfründ dat in,
De Sak, de künn up allen Fällen
För em ganz ungefährlich ſin,
Un ſeggt, hei wull as Vader gellen. —
Na, dat geſchüht. —
De Minſchenfründ, de tüht[2]
Oll Hanſen ſin Kledaſchen[3] an
Un is nu Schultenvader von Swenſin;
Hans krüppt[4] in den Avkaten ſin
Un is nu en ſtudierten Mann.
„Un nu," ſeggt Klæhn, „paß up, Jehann,
Du möſt dor ümmer ſtiw bi bliwen,
Dat dit din richtig Vader is,
Un doran höllſt du ümmer wiß;
Hei ſchrew den Breif nich, künn nich ſchriwen."
Jehann verſpreckt dat ok un geiht
Mit ſinen nigen Vader furt,
Un unnen in de Gaſtſtuw ſteiht
De Ordonnanz un kickt un lurt,
Ob ſei den klauken Herrn Avkaten
Nich kann bi dat Slafitken faten.[5]
As nu de Vader mit den Sæhn
Hendalen geiht de Königsſtrat,
Dunn lacht un ſeggt de Gaſtwirt Klæhn
Tau unſen ollen Dæmelklas:
„Nu kamen S' 'rinner, Herr Avkat!"
Un hægt ſik[6] æwer ſinen Spaß.
Wupp! fohrt denn nu de Ordonnanz
Den ollen gauden Schulten Hans
Mit beiden Hän'n in dat G'nick:
„Da hab' ich ihn, den Galgenſtrick!

1) leuchtet. 2) zieht. 3) Kleider. 4) kriecht. 5) beim Zipfel (Schlafittchen) faſſen. 6) freut ſich ſichtlich. Reuter bemerkt dazu: „hägen" iſt mehr als „freuen", indem es zugleich Äußerungen der Freude verlangt.

Dies iſt der Hund! der Rechte iſt er!
Nu marſch mit ihm zum Kriegsminiſter!“ —
Herr Je! wo ſik unſ' Hans verfirt,
Mit Arm' un Bein' herümmer fecht't 'e;
„Wo ſo ans,“ ſeggt 'e, „bün 't de Rechte?
Ik bün jo juſt all arretiert,
Min eigen Jung' ſlept mi jo weg.
Entfamte Ekel,“ ſeggt 'e, „ſegg,
Wat heww 't di dahn?
Du lettſt mi gahn!
Ik hauſt in dinen Kriegsminiſter!“
Dat helpt em nicks, un folgen müßt 'e. —
De Kriegsminiſter ſitt un ward
Nahlaten mit ſin Kanonieren
Un mit ſin Bumben=Granatieren,[1]
Un ſchütt[2] hei noch, ſchütt hei nich ſcharp,
Blot noch mit loſen Pulver pufft 'e:
„Verdammter Name: Dœmelklas!
Nun, wart't, hab' ich euch nur, ihr Schufte,
Ich will euch ängſten, wär 's auch nur zum Spaß.“
Un as hei noch halw lacht, halw ſchellt,
Dunn ward Jehann mit ſinen Vader mellt.
„Die beiden ſollen näher kommen.“
Sei kamen 'rin. „Iſt dies dein Vater?“ —
„„Ja, Exzellenzen, ut Swenſin in Pommern.““ —
„Und Er,“ un wen'nt ſik an den Minſchenfründ,
„Iſt Schulz, heißt Dœmelklas, und hat Er
Sich dieſen Brief hier ſchreiben laſſen? —
„„Ja, Exzellenzen, ja wi ſünd
De beiden richtigen Dœmelklæſ',
As Vader ik, as Sœhn hir deſ'.““ —
„Wer hat den Brief Ihm abgefaßt?“
„„Je, Herr, en wohren Spitzbauw was 't

1) Bomben= und Granatenwerfen. 2) ſchießt.

Mit ſwarten Kledrock, ſwarte Büx,
Mit blagen Twirn de Knoplöck neiht,[1]
Un Stäweln, wo de Tehn 'rut geiht,
Doch ſchriwen künn hei hellſchen fix,
Doch as en Snurrer[2] ſach hei ut. —
Na, Exzellenz weit woll Beſcheid."". —
Mit einmal ward dat buten lud,
Un 'rinner kümmt de Ordonnanz,
Un achter em unſ' gaude Hans,
Ganz in den Uptog, as ſo eben
De Minſchenfründ den Kirl beſchrewen.
„Herr," ſeggt de Ordonnanz, „dies iſt er."
„„Schön,"" ſeggt denn de Herr Kriegsminiſter,
„„Du kannſt nun gehn, mein lieber Sohn,
Wir haben ja den ſauberen Patron.""
Un winkt Jehannen ok herut tau gahn,
Un as de beiden dit nu dahn,
Dunn wen'nt hei ſik denn an den falſchen Vader:
Dat hei en Schapskopp wir, dat wüßt 'e,
Un eigentlich woll brummen müßt 'e.
Doch Mitleid mit ſin Dummheit hadd 'e;
Hei wull mal Gnad' för Recht erlaten;
Un wen'nt ſik an den falſchen Advokaten
Un ſeggt tau em: „Schlechtes Subjekt!
Er hat den Brief ſich ausgeheckt.
Na, wart! Er ſoll mir dafür büßen.
Ein ſchändlicher Betrüger iſt er,
Und ich, ich bin der Kriegsminiſter." —
„„Wat?"" ſeggt unſ' Hans, „„mi ſo tau grüßen? —
Schlechtes Subjekt? — Na, dit wir nett!
Twors[3] weit ik grad nich, wat dat heit,
Doch wer mi wat tau ſeggen hett,
Mi Schultenvader näumen deiht,[4]

1) mit blauem Zwirn die Knopflöcher genäht. 2) Bettler. 3) zwar 4) nennt.

Un Hans un Vadder Dœmelklas.““
„Wo?“ ſeggt de Minſchenfründ, „Du wirſt en Dœmelklas?
Ik bün 't, Carnallj', du büſt de Schriwer.“
„„Du lüggſt, entſamte Rümmerdriwer!““[1]
Seggt Hans, „„in minen Lewen
Heww ik kein einzigſt Baukſtaw ſchrewen,
Un ik heit Dœmelklas un will 't beſweren.““[2] —
As ſei ſik nu ſo ſtriden deden,
Geiht Exzellenz denn hen un her
Un ſtrickt den Bort un kratzt den Kopp,
As wenn hei 'n Slachtplan maken ded.
Em is dat ſo, em is 't, as ob
Oll Hans de richt'ge weſen künn,
Un doch künn 't ok de anner ſin,
Jehann hadd 't jo utdrücklich ſeggt.
Na, endlich was ſin Plan taurecht,
Hei röppt de Ordonnanz herin:
„Mein Sohn, geh mal zur erſten beſten
Kaſern' und laß dir von den größten
Zwei Schüſſeln dort mit Eſſen geben. —
Iſt heut nicht dicker Erbſentag?
Wahrhaftig ja! — Das paßt mir eben.“
Un geiht nu 'rüm in ſin Gemach
Un riwwt vergnäuglich ſik de Hän'n,
Nu würd hei bald den richt'gen kenn'n. —
Na, gaud! De beiden Schötteln kamen;
Sünd von 'ne rechte nette Gadung[3]
Un mit 'ne ſtiwe Arwten[4]-Ladung.
„Na,“ ſeggt de Herr, „nu man heran!
Wer nu am beſten eten kann,

---

1) Herumtreiber. 2) beſchwören. 3) Gadung wird nicht dem hochdeutſchen Gattung gleich gebraucht, wofür im allgemeinen immer Ort (Art) zu ſetzen wäre. — Gadung bezieht ſich nur auf Inhalt, Menge, Gewicht, Größe, nie auf die Form. (R.) 4) Arwten un Arten = Erbſen. — Wer dies Wort richtig ausſprechen kann, iſt ſicher ein Mecklenburger, und wer 's richtig ſchreiben kann, iſt mehr als ein Mecklenburger. (R.)

Dat is de Bur.“ — Doch Hans, de ſeggt:
„„Ik dank Sei, Herr, ik hewv vör'n beten
Min Frühſtück all bi Klæhnen eten.““ —
Un de Avkat, de freut ſik all.
„Ei was da!“ ſeggt de Kriegsminiſter,
„Hier ſetzt Er ſich, und Erbſen ißt Er!“
„„Na,““ ſeggt oll Hans, „„wenn ik denn ſall,““
Un nimmt de Gabel in de Hand
Un furrickt[1] in de Arwten 'rüm.
Doch gung em dat verdeuwelt ſlimm,
Mit Gabeln was hei nich bewandt,
Un de Avkat, de lacht vör ſik;
Un Hans, de ſchüwvt de Schöttel t'rügg
Un ſeggt: „Verlöw,[2] Herr Exzellent,
Ik bün mit Lepeln dat gewennt.“[3]
Na, ſchön! — Em ward en Lepel brächt,
Un Schultenvader ſet't ſik t'recht. —
De Herr Avkat kunn vel verdragen
Un was ok grad bi Appetit,
Denn hei hadd in de letzte Tid
De ſchönſten Hungerpoten ſagen,[4]
Hadd æwerdem en gauden Magen
Un kunn wat Nüdlichs bi ſik ſlagen;
Hei frett, as wenn hei hängen ſall.
Je ja! je ja! wat helpt dat all'!
Oll Hans löſ't irſt an ſine Büx
Un grippt de Sak mit Lepeln an
Un ett denn los, kihrt ſik an nicks
Un höllt ſik ümmer drang' heran,
Un as nu in den Tog irſt is 'e,
Dunn ſött hei wiß[5] un ümmer wiſſer

1) fuhrwerkt; „furriken“ bedeutet das Handhaben einer Gabel, einer Forke oder eines ähnlichen Inſtrumentes, ohne daß etwas damit beſchafft wird. (R.) 2) Verlaub, d. h. hier: mit Verlaub. (R.) 3) Löffeln es gewohnt. 4) geſogen. 5) eigentlich: faßt er feſt, d. h. läßt er nicht nach. (R.)

Un frett ſik midden dörch de Arwten.
„Wahrhaftig!“ ſeggt de Kriegsminiſter,
„Wahrhaftig! Ganz ſtrategiſch frißt er:
Er operiert nach Bonaparten
Seinem Syſtem; das Zentrum bricht er
Zuerſt, dann wendet er ſich rechts,
Und nach Minuten des Gefechts
Hat er geſiegt, und mit verhängtem Zügel
Stürzt er ſich auf den linken Flügel.
Da liegt auch der! — Du biſt der Rechte!
Du ſiegteſt im Gefechte,“ ſeggt 'e.
„Ja, alter Burſch, du biſt der Sieger,
Und der da, das iſt der Betrüger! —
De pommerſch Bur, de is tau kenn'n,
Wenn hei 't Gewehr fött bi dat En'n,
Wenn hei den Kolben fluſchen lett,[1]
Un wenn hei — dicke Arwten frett.“

23. Dat Beſt.*)

De Amtmann let ſin Buren kamen,
Un as de Buren ſünd tauſamen,
Dunn höllt hei ehr 'ne hellſche Red':
Wo hei dat makt an ehre Städ',[2]
Dat ſ' ehren Burtel man nich wüßten,
Un dat ſei 't anners maken müßten,
Sei kün'n em ihrlich dat tau glöwen,
Dat ſ' an em einen Vader hadden;
Sei hadden würklich keinen Schaden,
Wenn ſ' em ehr Geld heruter gewen;

1) ſich raſch bewegen, drein ſchlagen läßt. 2) Stelle.

*) Dieſe Anekdote, in ungebundener Rede, ſchon in Raabes mecklenburgiſchem Volksbuch S. 233 (Hamburg, Hoffmann und Campe 1846), worin Reuter anonym „die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin ... in der Begüterung ... erſter Tag“ veröffentlichte.

Un blot ehr eigen Beſtes wull 'e.
„Wie leicht," ſo ſlot 'e, „Leute, läßt es
Sich einſehn: ich will euer Beſtes."
De Buren trecken mit de Schuller —
Denn ſo'n oll Bur is hellſchen tag[1] —
Un dreih'n den Haut vör ehre Mag'
Un dreihen bet un dreihen duller
Un ſtahen ſtumm dor Mann för Mann
Un kiken up de Tehnenſpitzen. —
De Amtmann fangt nu wedder an:
Hei för ſin Part wull ehr blot nützen,
Hei wir jo ümmer för ſei weſt,
Hei wull wohrhaftig blot ehr Beſt.
Dunn ſeggt taulețt ein' von de Ollen:
„Herr Amtmann, ja, dat glöw wi all',
Doch wenn ik 't ihrlich ſeggen ſall:
Unſ' Beſt wull w' doch för uns behollen."

24. Wat ſik de Kauhſtall vertellt.

Dürt[2] gung tau'm Melken in den Stall,
Dor ſteiht ehr Schulten-Jöching[3] all
Un ſteiht un lurt,
Wo lang' 't woll durt,
Bet ſin leiw Schatz, ſin Dürten, kümmt,
Un hei ſei in de Armen nimmt.

Un Dürten kümmt, un Jochen ſött
Sei rundting üm: „Wo di dat lett![4]
So rank un rund,
So'n roden Mund!"
Un drückt en Kuß ehr up de Lippen. —
„„Lat ſin, lat ſin! Ik möt jo ſtrippen!""[5]

1) ſehr zähe. 2) Dorothea. 3) Diminutiv von Joachim, Knecht des Schulzen. 4) wie (ſchön) du ausſiehſt, wörtlich: dich das läßt. 5) vulgärer Ausdruck für „melken".

Un Jochen treckt ſei up den Schot
Un küßt ehr Mund un Backen rod:
„„Lat ſin! Lat ſin!
Hei kümmt herin;
De Herr, de kümmt üm deſe Tid,
Hei jöggt mi weg, wenn hei dat ſüht.““
Un Jochen röppt lütt Hanning[1] tau:
„Hir ſtell di her un paß genau,
Ob kümmt ok wer;
Un kümmt de Herr,
Denn raup uns ok, min lütt Jehann!“
Un treckt ſin Dürten faſter 'ran.

Un Hanning ſteiht nu an de Dör,
Kickt dörch de Dörenritz hervör:
„Noch pümmt[2] hei nich,
Noch pümmt hei nich,
De Herr, de pümmt noch lange nich!“ —
Un Dürt un Jochen küſſen ſich
Un heww'n enanner in den Arm
Un küſſen ſik ok gor tau warm. —
„Noch pümmt hei nich,
Noch pümmt hei nich,
De Herr, de pümmt noch lange nich.“
Mit einmal fohrt lütt Hanning t'rügg.
„Nu pümmt de Herr! — Hir is 'e all!“ —
De Herr ſteiht midden in den Stall.

25. O, Jöching Päſel, wat büſt du för'n Eſel!

De Leutnant von Karfunkelſtein,
De kümmt tau Huſ', dunn liggt dor ein
Inladungskort up ſinen Arbeitsdiſch,
(So würd de Diſch gewöhnlich heiten,

1) Diminutiv von Hanne = Klein-Johann, Hänschen. 2) ſtatt: kümmt, was der Junge noch nicht aussprechen kann.

Wil doran drunken würd un eten
Un af un an ok ſpelt en beten
Mit Rechtſch un Linkſch;[1] doch dat dürft keiner weiten)
Kort,[2] up den Diſch dor liggt de Kort,[3]
Un as hei ſ' nimmt un ſik beſüht,
Hadd hei binah vör Arger rohrt:[4]
Dit ſchöne Middageten hüt! —
De gned'ge Fru von Diamant
Was in de ganze Stadt bekannt,
Dat ſei am beſten ded traktieren,
Un in 'ne Stun'n ſüll hei marſchieren!
Un dortau was — „nein, wie infam!“ —
De Witwe ok ſin Herzendam.
Hei hadd ſo girn hüt bi ehr ſeten,
An ehr Gerichten ſatt ſik eten,
Denn heites Hart[5] un hungrig Magen,
De ſeten bi em dicht tauſam! —
Un 't was ok würklich ganz infam! —
Doch dor helpt nicks, dor helpt kein Klagen,
Hei müßt marſchieren, dat müßt ſin.
Hei röppt nu ſinen Burßen 'rin
Un ſeggt em ganz genau Beſcheid,
Dat hei unmæglich kamen künn.
„Weißt du 's nun auch?“ — „„Herr Leutnant, ja!““
Un unſ' gaud Jochen Päſel geiht.
Den Leutnant föllt wat in, hei ritt[6]
Dat Finſter up un röppt em nah:
„Und dann bring gleich das Eſſen mit!“ —
Un Jochen Päſel kümmt tau'r gned'gen Fru:
„Was gibt 's, mein Sohn, was bringeſt du?“ —
„„Empfehlung von'n Herrn Leutinant
An gned'ge Fru von Diamant,
Un was mein gnedigſt Leutnant wär',

1) rechts und links, d. h. Haſard. 2) kurz. 3) Karte. 4) laut geweint, geheult. 5) heißes Herz. 6) reißt.

Der kem heut nich zu's Eſſent her,
Denn nach 'ner guten Stunde ſchon
Müßt allens gnedigſt abmarſchieren,
In Woldegk wär 'ne Rebelljon,
Un täten hellſchen rebellieren
Von wegen einer Holzgeſchicht,
Un dorüm könnt Herr Leutnant nicht.""*) —
„Das iſt ja ſchad', das tut mir leid!" —
Un Jochen Päſel ſteiht un ſteiht
Un ward de Feldmütz dörch de Knœwel wringen.[1]
Sei fröggt, worüm hei denn nich geiht?
„„Das Eſſent,"" ſeggt hei, „„ſüll ich bringen."" —
Na, ſei is denn en luſtig Wiw,
Dat up den Spaß ſik gaud verſteiht,
Un ſeggt tau em: „Na, täuw, denn bliw
Man noch en Ogenblicking hir!"
Un in en blotes Ümſeihn wir
En groten Korw vull Eten packt
Un Jochen Päſeln upgeſackt.
De dröggt denn munter dormit furt. —
Sin gnedigſt Leutnant hett all lurt
Un ſet't ſik ganz verdreitlich nedder:
„So," ſeggt hei, „na, nu giwwt dat wedder
Den ew'gen Swins- un Hamelbraden.
Ach! Bei der Diamant geladen,
Bei einem ſolchen Weib zum Küſſen,
Und dann von Platen**) eſſen müſſen!"
Doch ward em bald ganz narſch[2] tau Maud.
Dat Eten, dat is würklich gaud,
So hett em dat ſeindag' nich ſmeckt;

---

1) durch die Finger ringen. 2) närriſch.

*) in der mecklenburgiſch-ſtrelitzſchen Stadt Woldegk hatte Anno 1824 Aufruhr wegen eines Holzfrevels geherrſcht, es war aus Neuſtrelitz Militär requiriert worden.

**) Gaſtwirt zu Neuſtrelitz.

Un Brad, Paſteten, Is, Konfekt —
Un nu noch gor 'ne Buddel Sekt!
Dat is en Eten, as ſik 't hürt,
As ſik dat för en Leutnant hürt,
De in den blaſſen Dod marſchiert
Un ſik tauletzt noch regaliert.
Hei fröggt den Kirl, ob denn bi Platen
Villicht 'ne Hochtid utrüſt't wir,
Oder ob hei wedder döpen[1] laten. —
„Ne," ſeggt unſ' Jochen, „dat 's von ehr." —
„„Wo,"" fröggt de Leutnant, „„iſt es her?"" —
„Na, von de Fru von Diamant,
Ik ſüll mi dat dor glik jo föddern."[2] —
Na, nu denn unſ' Herr Leutinant!
De ward denn los nu dunnerwettern
Un unſen leiwen Jöching Päſel
Up Ihr un Gaſch' un Talj tauſweren,[3]
Hei wir de allergrötſte Eſel,
De up twei Beinen 'rümmer lep,
Un wenn hei 't mal taufällig dröp,[4]
Dat ſei mit Jöching Veihhus-Dören
Inrönnen deden,[5]
Hei, de Herr Leutnant, würd 't nich wehren. —
Indeſſen ok ſo'n Leutnantszorn
Hett ſine Tid, hei towt ſik ut,
Un as de Leutnant ruhig word'n,
Dunn treckt hei ſinen Büdel 'rut
Un langt drei Daler drut hervör
Un nimmt ſ' un röppt: „Komm hier mal her!
Hier ſind drei Taler. Siehſt du, Eſel?"
„„Woll, zu Befehl,"" ſeggt Jochen Päſel. —
„Die nimmſt du hier und gehſt ſogleich

1) taufen. 2) fordern. 3) auf Ehre und Gage und Taille zuſchwören; vgl. Läuſchen Nr. 8: „De Korten," Vers 6 folg. 4) träfe. 5) Stall (Viehhaus-)türen einrennten.

Zu dem Konditor Butterteig —
Verſtehſt du mich auch recht, du Eſel?“ —
„„Befehl, Herr Leutnant,““ ſeggt unſ' Päſel. —
„Da forderſt du dir eine Torte,
Die ſchönſte, die da iſt im Laden,
Und trägſt ſie nach demſelben Orte,
Wo ich zu Mittag war geladen,
Und ſagſt zur Frau von Diamant:
Du wärſt als Eſel längſt bekannt,
Sie möge gnädigſt dir verzeihn,
Und wenn die Tort' ihr halb ſo ſchmeckte,
Wie mir die Braten und Konfekte,
Die ſie ſo freundlich mir geſandt,
So würd 's für mich 'ne Wolluſt ſein.
Haſt nun verſtanden, dummer Eſel?“ —
„„Befehl,““ ſeggt wedder Jochen Päſel. —
Un Jochen geiht un bringt denn nu
Den Kauken tau de gned'ge Fru:
„Empfehlung von Herrn Leutinant
An gned'ge Fru von Diamant . . .“ —
„„Was bringſt du da, mein lieber Sohn?““ —
„Und wär als Eſel längſt bekannt,
Un gned'ge Fru von Diamant . . .“ —
„„Na, laß nur, laß, ich weiß das ſchon,““ —
„Und ſollten gnedigſt doch verzeihn,
Un einen Kauken is dadrein,
Und ſollt for Sie 'ne Wolluſt ſein.“ —
De gned'ge Fru, de lacht denn ſihr:
„„Na, ſag dem Herrn Leutenant,
Wenn er erſt wäre wieder hier,
Dann ſprächen wir wohl mal darüber.
Und grüß ihn nur, und hier, mein Lieber,““
Drückt em en Daler in de Hand
Un denkt denn nu, hei ſall nu gahn;
Doch Jochen, de bliwwt ſtramm beſtahn

Un höllt de Hand ſo vör ſik hen
Un kickt ſik in de Hand herin,
As hadd hei nie en Daler ſeihn.
„„Was ſtehſt du noch? Was warteſt du?““
Fröggt em tauletzt de gned'ge Fru,
„„Nun iſt ja alles in der Reih.““ —
„Ne,“ ſeggt unſ' Jochen, „dit 's man ein,
De Kauken koſt't uns ſülwen drei.“

26. Wat wull de Kirl?

„Ne, Fiken,[1] denk di, wo 't mi gung! —
As 't giſtern an tau ſchummern[2] fung,
Dunn gah ik hen nah'n Water halen,
Un as ik kam nah unſen Sod,[3]
Dunn ſteiht en Kirl dor rank un grot
Un ſmuck von Kopp bet up de Sahlen.[4]
Hei kickt mi an,
Ik kik em em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks
Un lat min Emmern[5] in den Sod.
Un as de Emmern nu ſünd vull,
Un ik nah Huſ' nu gahen wull,
Dunn kümmt de Kirl — nu denk di, Fiken! —
Dunn helpt hei mi de ſwore Dracht[6]
Ganz fründlich up un ſtrakt[7] mi ſacht
Un ward mi in de Ogen liken.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks
Un nem de Emmern up un gah.

1) Abkürzung von Sophiechen. 2) dämmern. 3) Brunnen. 4) Sohlen. 5) Eimer. 6) „Dracht“ = Trage iſt das hölzerne Inſtrument, vermittelſt deſſen zwei Eimer in der Wage mit dem Rücken getragen werden. (R.) 7) ſtreichelt.

Un as ik gah de Strat hendal,
Dunn geiht de Kirl — nu denk di mal! —
An mine Sid entlang de Straten,
Un as ik ſett min Emmern hen,
Dunn kümmt hei 'ran un ward mi denn
Ganz leiw in ſine Armen faten;
Ik kik em an,
Hei kickt mi an,
Ik ſegg em nicks,
Hei ſeggt mi nicks,
Un ik gah wider hen nah Huſ'.

Un as ik an de Husdör kamm
Un mine Dracht herunner namm
Un ſet't min beiden Emmern nedder,
Dunn namm hei mi in ſinen Arm
Un drückt un herzt un küßt mi warm —
Un denk di mal! — ik küßt em wedder.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei ſeggt mi nicks,
Ik ſegg em nicks;
Dunn kamm unſ' Fru[1] tau'm Huſ' herut,
Dunn was dat mit dat Küſſen ut. —
Nu ſegg mi mal, wat wull de Kirl?"

27. Dat kümmt mal anners.*)

Oll Moſes Itzig un oll Slaume[2] Leſſen,
De ſitten recht bequem in ehren Wagen
Un führ'n nah Leipzig up de Meſſen.
Sei ſünd nu grad dorbi un klagen,
Wo dat de Judenſchaft doch wir ſo unnerdrückt,

1) „unſere Frau," d. h. die Herrin. 2) Salomon (Schloma).
*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 4 vom 22. April 1855.

Un dat en jeder ehr an't Tüg wat flickt,
Un dat dat ſo nich bliwen künn;
Dat müßt doch mal eins anners warden,
Wenn ſ' Rothſchildten tau'm König hadden.
Drup reden ſei von den Gewinn
Un von dat prächtige Geſchäft,
Wat ſ' beid' in dat vergangen Johr
Heww'n makt, un wat ſ' verköfft,
Un wat ſ' behollen von de Wor;[1]
Wat ehr 't Geſchäftche in hadd dragen,
Un wovel Geld ſ' tauſamen ſlagen,
Un wat ſ' nu maken wullen för en Rebbers.[2] —
So führ'n ſei nu denn de Schoſſeh entlang;
Un an de Strat ſünd de Schoſſehſteinklöppers,[3]
De kloppen dor in Hitt un Stohm[4] ehr Stein'
Un ſweiten dorbi as de Boren.[5]
As de de Juden nu gewohren
Un Slaumen ſine Näſ' ſei ſeihn,
Dunn fang'n ſei an: „Hepp! Hepp!" tau ſchrigen[6]
Un „Nimm mer aach mit, nimm mer aach mit!"
Oll Slaume kann doch allſeindag'[7] dit
Nich ſo paſſieren lat'n; hei ward dat Schellen krigen
Un ſchimpt heruter ut den Plan.[8]
Un ſlimm wir 't unſre Juden gahn,
Hadd Moſes ſik nich twiſchen leggt.
De ritt oll Slaumen t'rügg un ſeggt:
„Laß gut ſein, Schlaume, es wird kümmen!
Paß Achtung! Es wird kümm'n de Zeit,
Daß unſer Fett tut oben ſchwimmen,
Denn werd'n mer aach ſein ungeßogen.
Paß Achtung! es wird kümm'n de Zeit,

1) Ware 2) jüdiſch: Gewinn. 3) Chauſſeeſteinſchläger (-klopfer). 4) Hitze und Staub. 5) Bären. 6) ſchreien. 7) allſeindag' = immer. Im übertragenen Sinne, wie hier, heißt es auch: unter allen Umſtänden. (R.) Bei Verneinung: nimmer, unter keinen Umſtänden. 8) Planken.

Wo wir ſe denn aach 'runtermöppern;[1]
Sie werd'n dann ſitzen in den Wogen,
Un du und ich und unſre Lait,
Die werden denn Schoſſehſtein klöppern!"

28. De Kalwerbrad.[2*])

De Herr Juſtizrat**) ſchickt tau Schlachtermeiſter Kleinen:
Ob hei em nich tau Oſtern einen
Recht fetten Kalwerbraden bringen künn,
Bi em ſüll grot Geſellſchaft ſin.
„Jh, ja," ſeggt Klein, „dat kümmt woll in de Reih:[3]
Tau Reinbarg,[4] weit ik, ſtahn noch twei,
Söß Wochen olt un ſnickenfett,[5]
Un ſünd mit ſäute Melk upfött;[6]
Ja, ſeggen S' den Herrn Juſtizrat man,
Jk würd den Braden em beſorgen." —
Unſ' Slachter Klein, de führt den annern Morgen
Un kümmt tau Reinbarg richtig an
Un geiht tau'm Buren Becker 'rin,
Bi den ſin Kalwerbraden ſtünn.
Sei handeln nu un kamen œwerein;
De Bur kriggt Geld, dat Kalw kriggt Klein.
Un as ſei mit den Handel p'rat,
Dunn kümmt noch 'rinner Schauſter Draht,
De ſüht dat Kalw. — „Ne, wat för'n Kalw!" —
Wenn dat oll Kalw doch ſin ſo wir!

---

1) trivial für: mit Redensarten abfertigen. (R.) 2) Kalbsbraten. 3) in Ordnung, kann geſchehen. 4) Reinberg, Dorf bei Treptow a. T. 5) ſchneckenfett. 6) aufgefüttert.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 5 vom 29. April 1855.

**) Schröder zu Treptow a. T., dem dieſer Band der ‚Läuſchen un Rimels' gewidmet iſt. Die Entführung eines Kalbes durch Preisgabe eines Paares Schuhe zu erzielen, findet ſich in älteren Märchen. Dem in der Schwankliteratur ſehr beleſenen, voller Schnurren ſteckenden Juſtizrat Schröder verdankt unſer Dichter manchen Stoff, ſo auch dieſen, wofür er hier den Erzähler zum Helden des luſtigen Vorfalls nimmt; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' I, S. 37.

Un hadd hei 't ok nich ganz, hadd hei 't man halw!
Denn negſtens gaww hei Kinnelbir,[1]
Dor kunn hei 't gor tau prächtig bruken.
Herr Je! Wo wull hei dorin ſluken![2]
Süll hei nich up 'ne fine Ort
Den Slachter maken einen Bort[3]
Un 't Kalw em riten ut de Tähnen?
Süll hei dat Kalw nich krigen kænen?
Jh, woll! Dor müßt en Dunner 'rinner ſlahn!
So geiht dat mit dat Kalw! So möt dat gahn!
Un löppt vörup, all' wat hei künn,
Bet in dat Treptowſch Stadtholt 'rin. —
Unſ' Slachter ſet't ſik up den Wagen, —
Dat Kalw würd ok herupper dragen —
Un führt denn ok in't Holt herinner.
„Purr! — öh! Wo Dunner, Lüd' un Kinner!
Dat is jo woll en nigen Schauh,
De in den Weg dor liggen deiht? —
Je, ſall 't em nemen oder liggen laten?
Jh, wat helpt mi en linker Schauh,
Wenn 't nich den rechten heww dortau."
Un hei führt wider ſine Straten
Un führt en Äuwer[4] 'rup un führt en Äuwer dal:
„Ne, Dunnerwetter, kik doch mal!
Dor liggt de anner Schauh! Der Deuwel hal!
Ja nu! Nu is 't 'ne anner Sak!
Nu lohnt ſik dat, dat ik taurügg mi mak,
Dat ik den annern halen dauh.
Ne! Wo is 't mæglich? En Por nige Schauh!"
Kum is hei furt, un achter'n Äuwer hen,
Dunn ſchüwwt unſ' Schauſter Draht ſik denn
Ganz ſachting[5] ut de Dannen vör:

---

1) Kindtaufe. 2) ſchlucken. 3) einen Bart machen, d. h. anführen.
4) Äuwer = Ufer, wird aber durchgängig für Hügel gebraucht. (R.)
5) Diminutiw von ſacht = leiſe, ſtill.

„Süh ſo, lütt Kälwing![1] Nu man her!“
Un knapp is de nu in de Dannen 'rin,
Dunn kümmt unſ' Slachter Klein, vergnäugt in ſinen Sinn,
Mit ſin Por Schauh heranner dragen;
Doch as hei ſtiggt up ſinen Wagen,
Wo — Dunner, Lüchting![2] ward em dor!
Dor ward hei nu mit Schrecken wohr,
Dat em ſin Kalw tau'm Düwel gahn.
„Dor möt en Weder 'rinner ſlahn!“
Hei rönnt herüm un geiht un löppt
Un horkt un lurt un ſteiht un röppt:
„Min Kalw! min Kalw! min ſchönes Kalw!“
Hei löppt un rönnt dat Stadtholt halw
Hendörch! hei löppt den Weg taurügg,
Sin Kalw is weg, ſin Kalw bliwwt weg.
Hir weit hei ſik nich in tau raden.
Wat nu? Hei möt tau't Feſt en Braden
Den Herrn Juſtizrat Schröder bringen,
Hei hett em dat tau faſt verſpraken;
Hei möt denn doch vör allen Dingen
Tau'n nigen Braden Anſtalt maken.
Hei führt tau Bur Becker'n t'rügg
Un köfft den tweiten Braden ſich
Un lödt[3] den up un ſtiggt ganz nedderſlagen[4]
Tau'm tweitenmal up ſinen Wagen,
Un kümmt nah't Stadtholt wedder 'rin.
Dor was dat Flag, wo 't irſt oll Schauhding[5] ſtunn;
Hir was 't, wo hei den tweiten funn;
Hir was 't em mit dat Kalw paſſiert.
Un as hei noch ſo höllt, dunn hürt
Hei in dat Holt dat düdlich blaren,[6]

---

1) Diminutiv von Kalw = Kälbchen. 2) Donner, Blitz! 3) ladet. 4) niedergeſchlagen. 5) Bei Sachen und auch Perſonen, die Anlaß zum Ärger, Verdruß und Zorn geben, hängt man häufig das Wort „Ding“ an. (R.) 6) von Kälbern und Schafen gebraucht = blöken. (R.)

Grad as ſo'n Kalw. „Den Dunner Naren!“[1]
Röppt hei, „Dor is dat Kreatur!
Na täuw, nu bün 'k di up de Spur!
Un wedder in dat Holt herin! Un lockt un röppt
Un ſöcht un horkt un geiht un löppt,
Ob hei ſin ſchönes Kalw nich dröppt.
Doch all'ns ümſüs, un all'ns vergew's![2]
Hei möt tauletzt mit lange Näſ'
Man wedder t'rügg nah ſinen Wagen;
Doch as hei dor will 'rupper ſtigen,
Denkt hei, hei ſall dat Unglück[3] krigen:
„Dor möt dat Weder 'rinner ſlagen!“
Dat tweite Kalw is ok heidi!
„Wo, dit 's denn doch mit Hexeri!
Un ok dat dæmliche Por Schauh,
Dat halt de Düwel ok dortau!
Un dat üm den Juſtizrat Schröder?
Un üm ſin dæmlich Traktement?[4]
Ik heww mi nu de Näſ' verbrennt,
Un tweimal gor un dat nich ſlicht!
Nu kann hei ſehn, wo hei en Braden kriggt.“

29. De Reknung ahn Wirt.*)

„Gu'n Morgen, Herr Avkat, mi is dor wat paſſiert,
Mi hett dor up de Strat ſo'n utverſchamtes Dirt
Von Köter in de Beinen beten[5]
Un mi en Stück ut mine Büxen reten.[6]
Dat is 'ne ganze nige Hoſ',
Un ik wull Sei doch blot mal fragen,
Ob ik den Kirl nich künn verklagen,
De ſo'n betſchen[7] Hund lett loſ'

1) Ausruf der Überraſchung und Verwunderung. (R.) 2) umſonſt — vergebens. 3) auch „Schlag un Unglück“, bedeutet hier: „epileptiſche Krämpfe.“ (R.) 4) Gaſtmahl. 5) gebiſſen. 6) geriſſen. 7) biſſigen.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 6 vom 6. Mai 1855.

Hir up de Straten 'rümmer gahn?"
„„Gewiß, mein lieber Freund, das können Sie,
Der Eigentümer von dem Vieh,
Das Ihnen ſolches angetan
Und Ihre Hoſe riß in Fetzen,
Muß Ihnen ſelbige erſetzen."" —
„Süll 't woll drei Daler föddern kœnen?" —
„„Gewiß, das können Sie! Für dieſe ſchönen
Und neuen Hoſen iſt das nicht zu viel.""
„Na, Herr Avkat," ſeggt Möller Thiel,
„Denn gewen S' man drei Daler her,
Wil 't Ehr oll Köter weſen ded."
„„Mein Hund? — Mein Pollo biß Sie in die Waden?
Nun gut! Ich glaub 's und ſtehe für den Schaden:
Hier ſind drei Taler für die Hoſen,
Was Recht iſt, muß als Recht beſtehn,
Und ſollt' die Welt in Stücken gehn!""*) —
De Möller lacht ſo recht gottloſen
Un denkt: den heſt du richtig namen!
Strickt ſik dat lütte Geld tauſamen
Un will gehurſamſt ſik empfehlen.
„„Halt, lieber Freund!"" ſeggt de Avkat,
„„Ich kann es Ihnen nicht verhehlen,
Daß in beregter Sach' für Müh' und guten Rat
Drei Taler ſechszehn Groſchen mir gebühren.
Man wedder 'rut mit de drei Daler,
Un ſößteihn Gröſchen bi geleggt!
Denn kümmt de Sak irſt richtig t'recht.**)
Recht, Fründting, möt as Recht beſtahn,
Un ſüll de Welt in Stücken gahn!""

*) in Anlehnung an den lateiniſchen Wahlſpruch Kaiſer Ferdinands I.: Fiat justitia, et pereat mundus.

**) Hierfür im erſten Druck:

Sei geben dei drei Dahle werre mi
Un leggen ſösteihn Gröſchen bi,
Womit wi denn in't Reine wieren.

30. Dat ſünd up Stun'ns ſihr ſlichte Tiden.*)

„Ne, Vadder, ne! Wo is dat mæglich!"
Seggt Schauſter Draht. „Is dat woll recht?
Ne, wat de Düwel för Schauh verdröggt![1]
De Sak, de ward komfuſer däglich.
Heww ik dat nich all ümmer ſeggt?
Dor finn de Düwel ſik taurecht!
Doch dat kümmt all' man von de Iſerbahn[2]
Un von dat ruge[3] Weſen in de Welt.
Dor ſitt ik nu, mak Stäweln un — kein Geld,
Dor kann de Düwel bi beſtahn!
Ne! Hür mal blot, wo mi dat gahn! —
Gollreider**) ſchickt ſin'n Wilhelm nah mi hen
Un lett mi Order ſeggen, wenn
Dat jichtens Minſchen mæglich weſen künn,
Denn ſüll ik nah em 'rupper kamen.
Na, Vadder, kannſt di denken, — ik ok ſwin'n
Dat olle Schortfell afgenamen!
Den nigen Rock an, in de Taſch dat Mat,
Gah 'rupper nah de Babenſtrat.[4]
„Man fixing 'rup nah Nummer Ein!"
Ik alſo 'rup! Wen krig ik dor tau ſeihn?
En Herren, ſegg 'k di, nobel, fein!

---

1) was der Teufel für Schuhe verträgt. Ausruf des Unwillens, auch der Verwunderung. 2) der Eiſenbahn wurde anfangs manche Schuld in die Schuhe geſchoben und ſie für des Teufels Werk gehalten. 3) rauhe, rohe, wilde. (R.) 4) Oberſtraße.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 7 vom 13. Mai 1855. — Eine mit dem Dichter befreundete Familie beſtätigte mir, Reuters Schuſter in Treptow habe ein paar nicht paſſende Stiefel in der geſchilderten Weiſe an den Mann zu bringen geſucht, ſei aber an den unrechten gekommen.

**) Beſitzer des Gaſthofes, jetzt „Deutſches Haus", zu Treptow a. T., wo Reuter viel verkehrte. Gollreider, ein origineller Wirt, machte ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' III, S. 102.

En lütten Snurrbort, ſchöngedrelltes Hor,[1]
Un ein Geruch! Na, Vadder, dat is wohr!
De ſchönſte Snuwtobak is minentwegen
En puren, reinen Dreck dorgegen.
„Hir geiht 't," ſegg ik tau mi, „hir geiht dat, Draht!
Wenn 't hir nich geiht, denn hal 't de Düwel;
Hir makſt du endlich mal en Fat!"[2] —
„„Mein lieber Meiſter, ein Paar neue Stiewel!""
Ik alſo ut de Taſch dat Mat:
„Ganz woll, Herr Gnaden, ja! ganz recht!"
Mak ſülwſt ok noch den Stäwelknecht
Un met em ſo'n Por Stäwel an,
As ein' ſ' nich ſchöner malen kann.
„„Doch,"" ſeggt hei, „„morgen früh um neun,
Dann muß die Arbeit fertig ſein.""
„Ja woll," ſegg ik, „dat kann geſcheihn!"
Ik gah. Un, Vadder, ik hadd noch en Por,
De hadd ik Reutern mal verpaßt,
Ik glöw, vergangen Frühjohr was 't,
De ſtimmten juſtement up 't Hor,
De künn de gned'ge Herr jo nu verdragen,
Denn hadd 'k mit eine Klapp twei Fleigen ſlagen. —
Den annern Dag tau richt'ge Tid
Bün ik denn wedder bi den gned'gen Herrn,
Un hei probiert ſei an un tüht[3]
Un ward dorin herümmer pedd'n.[4]
„„Ihr' Arbeit,"" ſeggt hei, „„mag ik liden
Und bin auch ſehr damit zufrieden,
Indes der linke ſitzt mich doch verdwas[5]
Hier über'n Spann en bitſchen gar zu knas,[6]
Den nehmen Sie doch noch mal mit nach Haus
Un blöcken ihn en bitſchen aus;
Doch heute nachmittag um vier,

1) ſchöngedrehtes Haar. 2) Griff; hier: Gewinn. (R.) 3) zieht. 4) treten. 5) querüber. 6) knapp, enge.

Denn ſünd Sie mit dem Stiewel hier.““
Na, lachen müßt ik, Vadder, as hei 't ſäd,
Denn grad up deſe itzig Städ'[1]
Hadd ik den ollen Stäwel blöckt,
Bet hei de Tung tau'm Halſ' 'rut reckt.
Dat was jo dat entſamte Flag,
Woran dat juſt bi Reutern lagg.
Na, ik würd doch nich dœmlich ſin,
Un würd dat olle Ding fikatzen;[2]
So as de Sak mit den dor ſtünn,
So künn hei mi am En'n noch platzen. —
Na, nahmiddags Klock vier, dunn gah ik hen,
Un as ik 'rupper kam, dunn ſeih ik denn
Oll Vadder Hükern, de ſteiht an de Stuwendör
Un hett en rechten Stäwel unner'n Arm.
„Ih,“ ſegg ik, „Vadder, wo kümmſt du denn her?“ —
„„Na,““ ſeggt hei, „„mak man keinen Larm,
Ik glöw, de gned'ge Herr, de ward noch ſlapen.““ —
„Ih,“ ſegg ik, „dit möt ſik doch narſchen drapen:
Du deihſt hir an de Dör 'rüm klinken
Un willſt nah'n gned'gen Herrn herin,
Du heſt en rechten Stäwel, ik en linken,
Dit kœn'n am En'n hir Schoſen[3] ſin!
Vertell mi blot einmal, wat heit denn dat mit di?“
Na, hei vertellt; un juſt as 't mi
Mit minen linken, wir 't em mit den rechten gahn.
„Hir,“ ſegg ik, „möt de Düwel 'rinner ſlahn!
Hei mag nu waken oder ſlapen,[4]
Hir möt wi 'rin!“ un ritt de Dören apen.
Je ja! Je ja! De Herr was fläuten gahn,
Un wi twei Dœmelklœſ', wi ſtun'n dor
Mit unſ' tauſambröcht Stäwel-Por.

---

1) auf dieſer ſelben Stelle. 2) herumhetzen, quälen. 3) von chose, d. h. „ſaubere Geſchichten, Lügen, Betrügereien.“ (R.) 4) wachen oder ſchlafen.

„„Ih, Vadder,““ ſeggt hei, „„Vadder Draht,
Du weitſt jo ſüs noch ümmer Rat.““
„Ih, Vadder,“ ſegg ik, „Vadder Hüker,
Du heſt doch ſüs ſo'n finen Rüker!“[1]
Hei höll den rechten Stäwel mi nu hen,
Ik höll den linken em dorgegen.
„Am Beſten,“ ſäd ik, „Vadder, wir dat, wenn
Wi üm de beiden uns verdrögen.“
Wi alſo 'run, den Wörpelbeker[2] 'ran!
Oll Vadder Hüker, de ſmitt an,
Smitt ſößteihn; ik ſmit nägen gegen,
Min linke Stäwel löppt nu achter'n rechten her.
Na, tröſt ik mi denn nu, na, minentwegen!
De Tiden ſünd wohrhaftig ſwer!
So'n gned'ge Herren, de mag ik liden! —
Ja, Vadder, 't ſünd doch ſlichte Tiden!“

31. 'ne ſchöne Geſellſchaft.*)

Un por von de Burmeiſters wiren
Verleden Landdag tau Malchin[3]
Un würden wedder dor logieren,
Wo ſei all früher deden ſin.
Ehr oll Quartier geföll ok ſihr de beiden,
Un allens was ok, as ſik 't hürt,
Blot de Upwohrung[4] was 'ne anner word'n:
Ehr Wirt müßt ſik en niges Mäten meiden,[5]
So'n recht lütt dralles Fiken wir 't.

---

1) Riecher. 2) Würfelbecher. 3) zu Malchin und Sternberg finden abwechſelnd die mecklenburgiſchen Landtage ſtatt. 4) Aufwartung. 5) mieten.

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 9 vom 27. Mai 1855. — Eine Mecklenburgerin berichtet mir: „De oll Herr' ſoll Bürgermeiſter Langfeldt aus Güſtrow geweſen ſein, der in der ‚Stromtid' (Kap. 3) von Pomuchelskopp bei den Viſiten vor Eröffnung des Landtages zu Malchin verfolgt wird.“

As de nu kamm den irſten Morgen
Un ehre Herrn den Koffe bröcht,
Dunn lacht de ein oll Herr ehr an un fröggt:
„Na, ſegg, min Döchting, ſegg mal, Fiken,
Kümmſt du mit twei Burmeiſters woll taurecht?“
Un will ehr dor de Backen ſtriken —
Denn ſo'n oll Herrn, de ſünd vull Schelmenſtücken. —
Doch ſüll dat Straken[1] em nich glücken,
Denn Fiken flitſcht em weg un ſeggt:
„„Mit twei Burmeiſters kem ik woll taurecht,
Mit de kem ik woll in de Reih.
Ik hewv man uterdem noch all' dat anner Veih!““

32. Ümkihrt.[2]*)

Motto: Beſcheidenheit, Beſcheidenheit!
Verlaß mich nicht bei Tiſche,
Und gib, daß ich zu rechter Zeit
Das größte Stück erwiſche.

't is Middag, un oll Moſes Abraham,
De ſitt bi Diſch. 'ne ſchöne Spickgaus[3] ſteiht —
De irſt, de ut den Rok[4] heruter kamen deiht —
Vör em, as Joel Itzig 'rinner kamm:
„Gu'n Morgen, Abraham! Ich wünſche wohlgeſpeiſ't.
Wos üs? — Sieh doch einmol! — Wo haißt?
Wohrhaft'gen Gott ſchon von die Gaus!
Wo? Haſt du die ſchon aus dem Rauch heraus?“
Oll Abraham verſirt ſik niederträchtig,
De Spickgaus ſmeckt em doch tau prächtig,
Hei wull 'e ungirn wat von miſſen;
Indeſſen gung dat doch nich an,
Hei müßt em nöd'gen: „„Kümm! ſetz dir heran!

1) Streicheln. 2) umgekehrt. 3) Spickgans = geräucherte Gänſebruſt. 4) Rauch.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 163: „Na, denn iß lieber bei mir und lutſch bei Schmuhlen.“ Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 13 vom 24. Juni 1855.

Perbier doch mol un eß en Biſſen!““
„Aih waih! Es tut mer leid; geeſſen hob ich ſchon;
Ich komm von Moſes Salomon,
Wo ich geeſſen Eierkuchen.“ —
„„Nu, ſetz dich hin! man bloß üm zu perbieren.““ —
„Nu, da du mir doch tuſt ſo enfitieren,
So will ich 's doch einmol verſuchen,
En biſchen lutſchen[1] bloß.“
Un Itzig lutſcht nu los.
De Spickgaus is ok gor tau ſaftig.
Un in 'ne korte Tid, in'n Handümwen'n,
Lutſcht hei de Spickgaus up von Ur tau En'n.[2]
„„Das nennt er lutſchen! Nu wahrhaftig!““
Seggt Abraham. „„Nach dieſem, ſog ich dir,
Lutſch du bei Salomon un eß bei mir!““

33. De gaude Will.

In'n Letzten[3] liggt oll Badder Hank.
Hei lett den Notor Riedel halen:
„Herr,“ ſeggt 'e, „ik bün gor tau krank,
Ik hoff indeſſen, dat min Qualen
Ehr Endſchaft krigen, ik ward ſtarben;
Un hewv Sei deshalb kamen laten,
Min Teſtament mi aftaufaten.“
Na, Riedel ſeggt denn nu: „„Sei darben[4]
Sik bi de Sak nich œverilen,[5]
Dat Starben, dat hett ümmer Tid.
Indeſſen is dat gaud betwilen,
Dat noch vörher wat Schriftliches geſchüht,

1) lecken, ſaugen. 2) von Anfang bis zu Ende. Meines Wiſſens hat ſich „Ur“ für „Anfang“ nur noch in dieſer Redensart erhalten. (R.) Das mittelniederdeutſche Wort iſt „Ort, Oord“ und die urſprüngliche Bedeutung „Spitze, obere Ecke“: van Oord to Ende. 3) in den letzten Zügen, im Sterben. 4) dürfen. 5) übereilen.

Un wenn S' abſ'lut dat wünſchen ſüllen,
Denn ſegg'n S' mi Ehren letzten Willen.""
Un Vadder Hank beginnt denn nu:
„Ik hemw kein Kinner un kein Fru,
Un wat min Fründſchaft[1] is, de was
In allen Stücken mi entgegen
Un hadd up mi en groten Haß,
Wil ſ' wüßten, dat ſ' von mi nicks kregen.
De krigen nicks, ok nich en Spir.[2] —
Doch an de Schaul in unſre Stadt
Hemw 't ümmer min Vergnäugen hadd,
Wil ik en Fründ von Kinner wir,
De will ik denn tauirſt bedenken
Un ehr dreiduſend Daler ſchenken."
„„Dat 's brav,"" ſeggt Riedel, „„brav von Sei!""
„Na," ſeggt de Oll, „un för de Kirch,
Dor ſchriwen S' ok gefälligſt twei." —
„„Tweiduſend Daler för de Kirch?""
Seggt de Notor. — „„In deſe Tid
Würd ik dat ſelten noch gewohr,
Dat för de Kirchen wat geſchüht. —
Na, ſüs noch wat?"" fröggt de Notor.
„Ja," ſeggt de Oll, „wil ik dat weit,
Wo ſlicht dat mit de Armaud ſteiht,
Un dat ſik kein' ehr deiht erbarmen,
So ſchriwen S' för de ſtädt'ſchen Armen —
Na, willen ſeggen — fösteihnhunnert."
Na, wenn ſik de Notor ok wunnert,
Wo dat ſo'n ollen riken Mann
So arm un dürftig wahnen kann,
Hei ſchriwwt dat dal; de Tügen[3] kamen,
De Schrift ward unner Siegel namen;
Un as dat allens is taurecht,

1) Freundſchaft; hauptſächlich wird es aber für „Verwandtſchaft" gebraucht. (R.) 2) Spierchen, Bißchen. 3) Zeugen.

Bliwwt Riedel noch bi em un fröggt,
Wo woll de Slœtel weſen ded[1]
Tau't Schapp, wo hei ſin Geld 'rin läd.
„Hir is de Slœtel," ſeggt de Krank,
„Ik will Sei girn gefällig ſin,
Up Stun'ns is œwerſt Geld nich drin."
„„Na, denn Poppier, min leiwe Hank,
Obligatſchonen œwer Ehr Vermœgen."" —
„De heww 't meindag' noch nich tau ſeihen kregen,"
Seggt Hank. „Ne, Herr Notor,
Poppieren, de ſünd ok nich dor."
„„Wat? Gor kein Geld un kein Poppieren?
Worœwer will'n Sei denn teſtieren?""
„Je, Herr, dat deiht mi herzlich leid,
Dat 'k ahn Vermœgen ſtarben möt,
Ik müßt in bitt're Nod vergriſen[2]
Un kunn den Hunger knapp man ſtillen,
Nu wull 'k doch in den letzten Willen
De Lüd' den gauden Willen wiſen."

34. De richtige Reknung.

De Gaſtwirt Knop ſteiht in ſin Dör,
Sin Nahwer ſpreckt en beten vör,
De Kopmann Hahn. „Kumm 'rinner," ſeggt
De Gaſtwirt Knop, „eins ſöß un ſößtig![3]
Ein Spill krig' w'[4] noch vör Middag t'recht."
„„Ne,"" ſeggt ſin Nahwer, „„ik bün döſtig,[5]
Giww leiwerſt mi en Viertel Win!""
„Ih," ſeggt oll Knop, „dat hinnert nich,
Dat kann jo ümmer likerſt[6] ſin,
Du kannſt bi't Spill den Döſt jo löſchen;
Kumm her, wi ſpelen üm twei Gröſchen!"

1) Schlüſſel wäre. 2) grau werden. 3) einmal eine Partie 66. 4) kriegen wir. 5) durſtig. 6) gleichwohl, trotzdem.

Na, dat is gaud, ſei ſetten ſik,
Un Kopmann Hahn verlüſt[1] dat Spill.
Un wil hei 'n Spaß ſik maken will,
Seggt hei tau'm Gaſtwirt: „„Hür mal, Knop,
Dit rekent ſik ganz licht tauhop:[2]
Twei Gröſchen hewv 't an di verluren,
Twei Gröſchen kriggſt du för den Win,
Dat geiht grad up, dat hewt[3] ſik juſt.““
Oll Knop, de kratzt ſik acht're Uhren:
„Ja," ſeggt hei, „dat ward richtig ſin:
Min Viertel Win un din Verluſt,
Ja, du heſt Recht, dat hewt ſik juſt."
Indeſſen ward hei doch noch mal
De Reknung heimlich œwerſlagen,
Un as de Kopmann gahen will,
Dunn röppt hei: „Hahn, o, holt mal ſtill!
Wo? Di mag jo de Düwel plagen. —
Wo rekenſt du dat eben ut?
Lat doch din olles Spaßen ſin!
As wenn ik ok nich reken künn.
Hir ſünd ſ'! Twei Gröſchen kriggſt du 'rut."

35. De nige Paleto.[4]

Oll Jochen Bohm, dat was en Pächter.
„Ne, ne, min leiw' Herr Nachbor," ſeggt 'e,
„Tau ſo'ne Stückſchen bün 't tau olt. —
Wo? Ik ſüll nochmal Fahrenholt[5]
In deſen ſlichten Tiden pachten?
Dor lachten jo de Häuhner œwer[6]
Un hadden Recht ok, wenn ſei lachten." —
„„Herr Bohm, Herr Bohm, erlauben Sie? —
Bei Wiſſenſchaft und bei Chemie,

1) verliert. 2) Dies rechnet ſich ganz leicht zuſammen. 3) hebt. 4) Der neue Paletot. 5) Fahrenholz, ſtatt: Fahrenhaupt, Kammergut bei Schwaan. 6) darüber lachten ja die Hühner; ſprichw.

Stallfütterung und bei Drainieren
Kann man dreifache Pacht riskieren.““ —
„Wo? Ik füll dor min Geld vergraben?
Min Veih füll nich in't Gras herin?“ —
„„Erlauben Sie, Herr Bohm, Sie haben
Davon den reichlichſten Gewinn.
Herr Bohm, bedenken Sie doch bloß,
Das Gut wird ja noch mal ſo groß,
Wenn wir nach neueſtem Syſtem
Das Rindvieh auf dem Stall behalten,
Wir brauchen ja nicht Brach' zu halten.““ —
„Na, dit geiht mi doch æw're Böm![1]
Kein Brak?[2] — Kein Brak? — Kein reine Brak?
Herr Nachbor, ne, Ehr Wurt in Ihren,
Un Growwheit is füs nich min Sak,
Doch dit 's gradtau[3] en dummen Snack,
Den kæn'n S' ſik ut en Knüppel ſniden
Un nahſten kæn'n S' dor Hun'n mit ſmiten;[4]
Ik gew dorför kein Pip Tobak
Un lat mi von kein Schap nich biten.“[5]
„„Erlauben Sie, Herr Bohm, in dieſen Zeiten . . .““
„Ei wat! — Erlauben Sie, erlauben Sie. —
Ik frag den Düwel nah Chemie
Un will von nige Mod' nicks weiten.
För't Rindveih hürt de friſche Slag,[6]
De oll, de is de Schap' ehr Flag,
Un för de Faſelſwin'[7] de Brak,

---

1) dies geht mir doch über die Bäume; ſprichw. 2) Brache. 3) geradezu; hier ſo viel als „geradezu geſagt.“ (R.) 4) Hunde damit ſchmeißen. — Dieſe Redensart wird im gewöhnlichen Leben als ein Ausdruck der Verachtung für etwas durchaus Unbrauchbares angewandt. (R.) 5) laſſe mich von keinem Schaf beißen; ſprichw. 6) „Schläge“ werden in Mecklenburg die einzelnen ſo viel als möglich gleich gemachten, in einem turnus von beliebigen Jahren liegenden Feldabteilungen genannt. „Friſcher Schlag“ heißt die mit Weideklee neu angeſäete Abteilung. (R.) 7) „Faſelſwin“ heißt jedes Schwein, welches noch geweidet, und dem kein Maſtfutter gereicht wird. (R.)

So is de Sak!
So hett 't unſ' Herrgott ingericht't,
Dat jedes Veih dat Sinig kriggt,
Un ſeihn S' —" un nimmt de Fuſt un dämmert[1]
Eins up den Diſch — „de ni Geſchicht,
De is von Ur tau En'n belämmert."[2]
„„Erlauben Sie, Herr Bohm . . .““ „Ei wat! —
Erlauben Sie, erlauben Sie —
Ik nem min Fru un Kind mit mi
Un treck herinner in de Stadt;
För mi is hir nicks mihr tau braudern.[3]
Nah Fahrenholt, dor kem am beſten
So'n recht Gelihrten, de 't verſtünn,
De 't Gaud mit Vagelmeß afmeſten[4]
Un all' ſin Veih mit Sagſpön faudern[5]
Un denn in't Burken[6] ſetten künn.
Ik bün nich vör de nige Mod',
Ik will nich mihr. — Adjüs, Herr Rohd'!" —
As Fahrenholt verpacht't nu ward,
Dunn kriggt dat ſo'n gelihrt Entſpekter;
De oll Herr Bohm treckt in de Stadt,
An'n Hoppenmark[7] tau Roſtock treckt 'e.
Un as hei nu den irſten Morgen
Sik mit de Pip in't Finſter leggt,
Röppt hei ſin Fru hentau un ſeggt:
„Den Koffe lat de Dirn beſorgen;

---

1) ſchlägt heftig. 2) von Anfang bis zu Ende lächerlich; vgl. S. 318, 2. 3) eigentlich „Bruder ſagen"; aber aus der verwerflichen Gewohnheit der Handelsleute, Roßkämme, Juden ꝛc., beim Handel den Bauern „Bruder" zu nennen, hat ſich für „braudern" der Begriff „verdienen, gewinnen" herausgebildet. (R.) 4) Vogeldung abmiſten. Es iſt hierbei nicht an den Guano zu denken, ſondern an die Redensart: „Dat möt de Vagel meſten", die von einem Felde gebraucht wird, welches keinen Dung erhält. (R.) So fragt und ſagt Bräſig im Rahnſtädter Reformverein (‚Stromtid', Kap. 38): „Das Kartoffel- und Leinland! — Wo iſt's? — Im Außenacker, auf dem abtragen Slag. — Wer miſt't 's? — Der Vogel miſt't 's." 5) Sägeſpänen füttern. 6) Vogelbauer(chen). 7) Hopfenmarkt.

Kumm, ſett di an dat Finſter 'ran,
Kik blot mal ut! — Wat will wi mihr? —
Is 't nich, as man ſik 't wünſchen kann? —
Na, ſo wat makt mi nu Pleſier.
Wat is 't för'n Leven up de Straten!
Kik dor mal dit! — Kik dor mal dat! —
Kik dor, dor kamen gor Soldaten!
Ne," ſeggt hei, „Lining,[1] Stadt bliwwt Stadt,
Un ik ſüll mi in ollen Dagen
Noch mit de nigen Moden plagen
Un mit de duwwelt[2] Pacht afquälen,
Dat ſüll mi fehlen!"
As nu ſin Döchting[3] kümmt herin,
Röppt oll Herr Bohm: „Kumm 'ranner, Fiken!
Kannſt ok en beten 'ruter kiken,
För di ward 't ok pleſierlich ſin." —
So ſitten ſei den irſten Dag, den tweiten,
Den drüdden Dag; Herr Bohm, de ſitt
Un will von nicks as kiken weiten,
Un Fru un Fiken kiken mit.
Doch endlich fangen Fru un Fiken
Von 't ew'ge ut 'en Finſterkiken
Recht herzlich tau hujahnen[4] an,
Un oll Herr Bohm, de hujahnt mit.
„Je," ſeggt Herr Bohm, „dit is doch man,
Dat ein' ſik dumm un dæmlich ſitt,
Wi kæn[5] ja ok herüm ſpazieren
Un kæn ja ok ſpazieren führen,
Wi kæn't jo laſten,[6] heww'n dat jo." —
„„Ja, aber, Badding,"" ſeggt lütt Fiken
Un ward em üm den Bort 'rüm ſtriken,

---

1) Linchen. 2) doppelten. 3) Töchterlein. 4) gähnen. 5) kæn = können. Dieſe abgekürzte Form wird aber nur für die erſte Perſon Pluralis gebraucht, nie für die dritte oder den Infinitiv. (R.) 6) bezahlen (die Laſt tragen).

„„Zuerſt en neuen Paleto.““ —
„Ja,“ ſeggt denn ok de leiwe Fru,
„Ja, Bohm, vör allen möſt du nu
Di nah en Paleto ümſehn, —
Kik 'rut! ahn ſo'n Ding geiht hir kein'.“ —
Herr Bohm, de wehrt ſik wat hei kann:
„„Wat gahn mi nige Moden an?
Hewv 't nich de ſchöne ni Mantäng,[1]
De 't mi irſt vör en Johr let maken?““ —
Doch Fiken, de ward düller ſtraken
Un bringt den Ollen in't Gedräng,
Un Mudder, de lett ok nich nah,
Un Jochen Bohm ſeggt endlich: „Ja“
Un denkt: „Ei wat! Man furt mit Schaden!“
Un fröggt ſik nah en Klederladen.
„Gu'n Tag auch, Herr, mein Nam' is Bohm,
An'n Hoppenmark un Oekonom.
Ich wünſch 'ne neue Paleto.
Wenn Sie 'ne fert'ge haben, ſo
Tun[2] Sie mich dieſe mal eins her.“
(Oll Jochen Bohm ſin Mod', de wir,
Dat hei mit ‚ihnen, mich un mir‘
Hellſch dwaslings 'rœwerfideln[3] ded;
Den Snider gung dat ebenſo.)
„„For Sie en neuen Paleto?““ —
„Ja,“ ſeggt unſ' Jochen Bohm, „for mir;
'ne braune, wenn ich bitten möcht!“ —
„„En brauner iſt noch grade hier.““ —
Un Jochen, de probiert dat Beiſt[4]
Un kickt un ſtrickt un treckt un ſeggt:
„Hier oben tut ſie prächtig paſſen,
Doch lang is ſie mich allermeiſt,

1) neuen Mantel (mantin, manteau). 2) „tun“ wird im Plattdeutſchen häufig für „geben, leihen“ gebraucht. (R.) 3) ſehr querüber fideln, d. h. rückſichtslos mit etwas umgehen. (R.) 4) Beſtie, Untier.

Sie denken woll, ich ſoll noch waſſen?“[1] —
„„Dies nicht; nein würklich dieſes nicht!
Es iſt die Mod' nun einmal ſo,
Ich hätt die Mod' erſt nilich kriggt;[2]
Dies iſt der richt'ge Paleto.
Die Mod', die macht ein groß Geſchäft,
Den einen hab' ich man noch liegen,
Un was die Längde anbetrefft,
So iſt die Kürze leicht zu kriegen.““ —
„Ja, dat is wohr,“ ſeggt Jochen Bohm,
„En En'nlang af, en friſchen Som[3] —
Na, Meiſter, woviel kriegen Sie?
Un legg'n Sie mich auch Flicken bi
Un auch en bitſchen Zeug zum Futtern.“
Bekickt ſik hin'n un vör noch mal
Un geiht de Blautſtrat[4] ſtramm hendal
Un kümmt denn nu herin nah Muddern.
De ſpringt tau Höcht: „Na, Jochen, ſühſt du?
Gaud teigen[5] Johr nu jünger büſt du,
De Paleto, de kled't di mal!“
Un treckt den Rock nah unnen dal
Un röppt herut: „Kumm 'rinner, Fiken!
De Paleto! — Kik Vadding bloß!“
Un Fiken kümmt, un nu geiht 't los.
De beiden Frugenslüd', de ſtriken
Den ollen Herrn den Rock ſo glatt,
Bet hei as in 'ne Wuſtſluſ' ſatt:[6]
„„So ſitzt er gut! — Sieh! Mutter, ſo! —
Herrje, der ſchöne Paleto!““
Fru Bohmen leggt indes bedächtig
Den Kopp in ehre Hand herin

---

1) wachſen. 2) neulich gekriegt. 3) Saum. 4) Blutſtraße, Hauptgeſchäftsſtraße in Roſtock. 5) teigen, teihen, teihn = zehn. 6) Wurſthaut ſaß. — Sluſ' wird für eine enganſchließende Hülſe gebraucht, z. B. bei der Nuß, der Zwiebel, dem Mais. (R.)

Un ſeggt: „De Paleto is prächtig,
Doch kümm hei 'n beten körter[1] ſin.“ —
„„Ja,““ ſeggt ok Fiken, „„hei 's tau lang,
'ne Viertelehl tau lang geraden,
Twei Hän'nbreid af, dat kann nich ſchaden.““
„Na,“ röppt oll Jochen Bohm mit mang,[2]
„Heww ik 't nich ſeggt, ſei wir tau lang?
Doch de oll nägenklauke[3] Snider,
De ſäd, ſo wir ſei in de Mod'.“
„„Wat?““ ſeggt ſin leiwe Fru, „„wat wir 'e?
De in de Mod'? — Dat is ſo'n Snacken!
Hei is di vel tau lang in'n Schot,
Hei geiht di jo bet up de Hacken.
Dor möt wat af, twei Hän'nbreid,
Indeſſen dat 's 'ne Kleinigkeit.““
Ok Fiken ſeggt: „Dat 's lichting dahn,
Un morgen ward ſpazieren gahn.“ —
Den annern Morgen in de Früh
Snorkt Jochen noch ſin Melodi,
Dunn is ſin leiwe Fru all buten
Un ward dat Klederſchapp upſluten
Un halt herut den Paleto
Un halt ſik Nadel, Schir un Twirn,[4]
Un ritſch un ratſch! „So, Badding, ſo!
Nu kannſt du in em 'rüm ſpazier'n,
Nu ward hei in de Mod' woll ſin,“
Un hängt em in dat Schapp herin. —
Un dat is gaud. — So hen tau ſœben
Fangt Fiken ok an uptaulewen,
Steiht up un fangt ſik an tau waſchen,
Dunn ſchütt't ehr dörch den lütten Dœts:[5]
„Wahrhaftig ja! — So iſt 's, ſo geht 's! —

1) kürzer. 2) dazwiſchen. 3) neunklug; wird von einem Menſchen gebraucht, der alles beſſer wiſſen will. (R.) 4) Schere und Zwirn. 5) da ſchießt 's ihr durch den kleinen Kopf.

Du ſollſt dein Vating überraſchen,
Du ſchneid'ſt 'ne Viertelelle ab."
Un wutſcht[1] herunner nah dat Schapp
Un halt den Paleto herut
Un drummelt[2] ringsüm in den Schot
Twei Hän'nbreid af: „Nun iſt er gut,
Nun iſt er nach der neueſten Mod'."
Nu fixing noch en friſchen Som:
Wi wird ſich nun ihr Vating hægen!
Du kannſt woll lachen, Jochen Bohm. —
Hei ſlöppt indes. — So hen tau nägen,[3]
Dunn ward hei ok ſik 'ruter rögen,[4]
Un 't is ſoglik ſin irſt Gedank:
„Din Paleto is di tau lang;
De Fru'nslüd' laten doch kein Rauh,
Du möſt ehr man tau Willen ſin!"
Un röppt ſin Mäten liſ' herin
Un fluſtert ehr ganz ſachting tau —
„Dürt," ſeggt hei, „Dürt, in't Klederſpind,
Dor hängt 'ne Paleto, min Kind,
Dat Ding, dat is tau lang geraden,
Dat bring mal nah den Klederladen
Un ſegg den Mann: ik hadd doch Recht,
Dat wir doch, as ik giſtern ſeggt:
Sei wir tau lang mi vel tau vel,
Dor müßt wat af, 'ne gaude Viertelehl.
Un tau min Fru ward nich dorœwer ſpraken,
Ik will ehr dor 'ne Freud mit maken."
Un Dürt, de geiht un kümmt taurügg:
„„Herr,"" ſeggt ſ', „„de Snider wunnert ſik,
Wo dor noch woll wat 'runner künn,
Dat Ding würd vel tau kort all ſin.""

1) wird von einer heimlichen, raſchen Bewegung gebraucht = flitſcht. (R.) 2) ſchneidet (haut) ſtumpf ab. 3) gegen neun (Uhr). 4) rühren.

„Gotts Weder,“ ſeggt oll Jochen Bohm,
„Is denn de Kirl ganz in den Drom?[1]
Segg em, dat wiren Dæmlichkeiten,
Min Moden müßt ik beter weiten,
Un ſegg em, Dürt, ik hewv di ſeggt,
Grad wil hei ſik dorwedder[2] leggt,
Grad dorüm, dorüm, ſall ſei ſo!
Ik wull 'ne korte Paleto.“
Un Dürt, de geiht, kümmt wedder t'rügg:
„„Herr,““ ſeggt ſ', „„hei ſchüddköppt[3] fürchterlich,
Doch endlich ſned hei wat von af
Un ſäd, as hei ſ' mi wedder gawv:
Nu würd ſei denn woll kort naug ſin.““
„Schön,“ ſeggt de Oll, „denn nimm ſei man
Un häng ſei in dat Schapp herin!“ — —
De Tid tau'm Utgahn kümmt heran,
De beiden Frugenslüd', de freun
Sik jede up ehr eigen Hand.
Fru Bohmen denkt: „Ne, wo galant
Ward Jochen in den Rock utſeihn!“
Un ſet't en Haut mit Feddern up.
Un Fiken in den ſtiwen Rock,
De ſüht denn nu ſo nüdlich ut,
As wenn 'ne dreſſelt Klæterpupp[4]
In eine Tunn 'rin krapen wir[5]
Un kek nu ut dat Spundlock 'rut.
Wat is dat Kind doch glatt un ſchir!
Wat is ſei nüdlich antauſeihn!
Wo gahn ehr un'n de leiwen Bein',
As en por luſt'ge Klockenſwengel!
Na, Fiken is en wohren Engel:

---

1) Traum. 2) dawider. 3) ſchüttelte mit dem Kopfe. 4) gedrechſelte Klapperpuppe; Puppen von Holz, Weiber vorſtellend, in deren unterm umfangreichen, hohlen Teile Erbſen zum Klappern eingelaſſen ſind. (R.) 5) Tonne hineingekrochen wäre.

„Nun ſind wir in der Mod', — ſüh ſo! —
Auch Vating mit den Paleto."
Un oll Herr Bohm, de is ſo froh:
Wat würd'n de Frugenslüd' ſik hægen,
Wenn ſ' nu dat Ding tau ſehen kregen!
Un ſtellt ſik vör de Stuwendör,
Mit eine Hand all an de Klink:
„So, Dürt, nu gah un hal dat Ding,
Nu bring de Paleto mal her!
Wat de woll maken grote Ogen!
Nu help ſ' mi an! — Nu up de Dör!" —
De Dör geiht up, dor ſteiht unſ' Jochen
In'n Paleto? — Jh, dummen Snack! —
Ne, in 'ne kort Huſorenjack.

36. De ſchöne Spandillg.[1*])

Majur von Voß tau Grabowhœw'[2]
Hadd mal 'n Holländer[3] bi ſin Käuh,
De ſihr dat Soloſpill bedrew.
De Mann was ſüs nich tau verachten
Un was ok idel[4] gaud bi't Veih;
Doch as hei wull von friſchen pachten
Un dorüm kamm tau'm Herrn Majuren,
Dunn ſeggt de Herr Majur: „Bollhagen,"
Seggt hei, „de groten Fragen,
De Solos un de Mataduren,

1) Treffdame, im Soloſpiel (spadille). 2) Grabowhöfe, Gut bei Waren. 3) Die Kuhpächter werden in Mecklenburg Holländer genannt. (R.) 4) eigentlich: eitel, wird aber nur als Verſtärkung gebraucht.

*) Reuters zweites handſchriftl. Verzeichnis Nr. 4: „Bollhagen und die ſchöne Spadille." — Major von Voß kommt auch vor in ‚De Reiſ' nah Belligen' (Kap. 21 u. 32); derſelbe iſt identiſch mit dem Helden von Nr. 37 der ‚Läuſchen un Rimels' I.

De hewwen männigeinen all
Bet up dat blanke Hemd uttagen.[1]
Wenn ik Sei wedder nemen ſall,
Denn möten S' mi dat faſt verſpreken,
Dat S' mit dat Soloſpill afbreken."
Bollhagen, de verſpreckt 't ok faſt;
Doch knapp nah drei, vier Wochen was 't,
Dunn gung dat wedder: „Solo klür,[2]
Drei Matadur un denn de Irſten!"
Dat argert den Majuren ſihr,
Doch wat em argert noch am mihrſten,
Dat was, dat hei tau weiten kreg,
Dat ſik ſin leiw' Bollhagen ümmer
Mit Korten in de Taſch 'rüm drög.
„Ne," ſeggt de Herr Majur tau ſik,
„Bollhagen, ne, ſo geiht dat nich!
Na, œwerſt marken ſall heit 't doch,
Dat ik em up de Sprüngen bün,"
Un geiht dorbi in't Veihhus 'rin,
Kickt up de Del',[3] kickt in den Trog
Un fröggt nah dit un fröggt nah dat,
Ob 't Veih dat Fauder ok woll fratt,
Un fröggt den oll'n Bollhagen, wenn 'e
Mit lang' Heu an tau faudern füng,
Un kümmt ſo nah den Middelſtänner,
Wo Haut un Rock von den Holländer,
As ümmer, an den Nagel hüng,
Un grawwelt[4] lif' de Slipp[5] hendal,
Ahn dat de Melkers[6] dat gewohrten.
„Wohrhaftig ja, dor ſünd de Korten!"
Un halt ſ' herut. „Na, täuw nu mal!"
Un geiht ganz ſachten ut de Dör

---

1) ausgezogen. 2) Farbe (couleur). 3) Diele. 4) krabbelt, greift 5) Zipfel, Rockſchoß. 6) die melkenden Mägde.

Den Weg entlang de Gorenheck
Un ſtreut de Korten hen un her
Recht in den Veihhus-Winterdreck
Un ſtellt ſik in dat Wagenſchur
Nich wid von't Veihhus up de Lur. — —
Vollhagen kümmt nu ut de Dör:
„Wo Dunner?“ ſeggt hei, „Rutenbur![1]
Wo kümmt hir Rutenbur denn her?“
Na, hei geiht wider: „Herzen-Sœben![2]
Wo, dit 's doch narſchen! — Herzen-Sœben? —
Wo kümmt de her? Dit 's mi tau krus!
Wer ward denn ſo mit Korten lewen?“
Doch geiht hei furt: „Süh dor, Kreuz-Dus![3]
De Kort is gaud,“ ſeggt unſ' Vollhagen,
„Wenn einer ſpelt un deiht denn fragen,
Un 't fröggt de anner em: ‚Wo heit ſ'?‘
Un hei fröggt grot[4] un röppt denn Kreuz,
Denn kann 'n en hellſches Spill up maken.“
Kum hett hei dit ſo vör ſik ſpraken,
Dunn ſüht hei in den Dreck Kreuz-Dam;
Vollhagen ſchütt vör Schreck tauſam
Un kriggt vör Arger faſt de Hilg':[5]
„Wo Dunnerweder, de Spandillg!
Wo, dit is denn doch niederträchtig!“
Un bückt ſik dal un nimmt ſei raſch
Un wiſcht den Dreck ehr af bedächtig
Un ſteckt ſei in de Weſtentaſch:
„Wat? Mit Spandillg ſo 'rüm ſpillunken?[6]
Ik wull, ik hadd blot den Halunken!“ —
Un de Majur
Slickt[7] von de Lur
Still ut dat Schur:

---

1) Carreau-Bube. 2) Coeur-Sieben. 3) Treff-As. 4) hat eine große Frage. 5) Geſichtsroſe. 6) mutwillig ſpillern, welches letztere „verſtreuen, verkrümeln“ bedeutet. (R.) 7) ſchleicht.

„Ik was en Dur![1]
Hewv'n einen irſt de Mataduren
Faſt bi de Uhren,
Denn is an em Hoppen un Molt[2] verluren!“

37. Du dröggſt de Pann[3] weg.

Wenn einer ſik 'ne Fru hett fri't,
Denn kümmt tauirſt 'ne ſchöne Tid,
Un „Stutenwochen“[4] nennt man ſei;
Doch wohrt dat gor nich alltaulang,
Mit einmal is de Pott intwei,[5]
Un ein' kümmt in ſo'n Aewergang,
Wo Mann un Fru dat beid' probieren,
Dat Rug'[6] nah buten 'rut tau kihren,
Un wo ſik dat drüm handeln deiht,
Wer woll de Hoſen anbehöllt,
Un hett ſik dat denn 'ruter ſtellt,
Denn kümmt, wenn 't gaud geiht, Einigkeit.

De junge Schauſtermeiſter Hank
Un ſine Fru, geburne Brümmer,
De wiren in den Aewergang
Un ſtreden ſik recht nüdlich 'rümmer. —
„Korlining,“ ſeggt de Schauſter, „hüt
Künnſt uns woll mal Pannkauken maken,
Ik hewv dorup ſo'n Appetit,“
Un ward dorbi ehr æwerſtraken.
Doch Lining ſchüwvt ſin Hand taurügg:
„„Dat geiht hüt nich,
Du quälſt di nich un heſt gaud ſnacken;
Worin ſall ik denn Kauken backen?

---

1) Tor. 2) Hopfen und Malz. 3) trägſt die Pfanne. 4) wörtlich: Semmelwochen = Flitterwochen. 5) der Topf entzwei, d. h. der Friede aus. 6) Ruhe.

Ik hewv kein Pann.““
„Ih,“ ſeggt de Mann,
„Du kannſt jo nah Fru Schulten gahn,
De hett uns ehr jo ümmer dahn.“[1]
„„Un wer bringt ſ' ehr denn wedder 'rümmer?““
Fröggt em Korlin', geburne Brümmer,
„„Oll Schultſch, de lurt dor ordlich up
Un ſeggt, dat ſei nahgradens[2] einen
Pannkauken kreg för't Pannenleihnen.
Ne, du kriggſt hüt Pantüffelſupp.““[3] —
Sei ſtriden ſik, ſei kiben[4] ſik
Un ſchellen ſik twei breid, twei lang,[5]
Un ſchadt ok nich, ſo helpt ok nich,
Denn ſei ſünd in den Aewergang.
Na, endlich, as ſ' nich anners kann,
Dunn geiht de Fru un halt de Pann;
Doch bi dat Backen brummt ſei ümmer
Vör ſik: „Ik bring ſ' nich wedder 'rümmer.“
De Kauken is nu t'recht, ſchön knuſperig;
De Schauſter frett denn läſterlich,
Doch as hei bi den letzten kümmt,
Dunn röppt ſin Fru: „„Holt! deſen einen,
Den kriggt oll Schultſch för't Pannenleihnen.““
„Ih, wo,“ ſeggt Schauſter Hank un nimmt
Den Kauken ſik. „Korlining, ſegg!
För de oll Zanzel[6] ok noch Kauken?
Ne, ganz allein upfreten dauh 'k en.“
Un putzt den letzten ok noch weg.
„„So,““ ſeggt Korlin', „„nu kannſt du ſ' 'rüm beſorgen,
För mi[7] ſteiht ſ' hir bet æwermorgen.““ —
„För minentwegen ſteiht ſ' en Johr.“
„„För minentwegen ſteiht ſ' en por.““ —

1) getan, hier: geliehen; vgl. S. 325, 2. 2) nachgerade. 3) Kartoffelſuppe. 4) keifen, wird aber auch häufig für „kämpfen“ gebraucht. (R.) 5) zwei breit, zwei lang, d. h. unaufhörlich. 6) ſo wird ein imbezilles, ſchwätzendes Frauenzimmer genannt. (R.) 7) meinetwegen.

„För mi in alle Ewigkeiten.
Nu holt din Mul, ik will nicks wider weiten.“ —
„„Min Mul? Min Mul? Heſt du mi reden heiten?
Wo? Du willſt mi den Mund verbeiden?““
„Wiw! Du entſamtes! willſt du ſwigen?
Sall ik mi irſt den Spannreim krigen?“ —
„„Ik ſwigen? O, ik kann woll ſwigen,
Doch du möſt ümmer zauſtern,[1] ſnacken
Wenn ein' di ok all unner hett
Un ſinen Bein up't Mul di ſet't,
Denn bittſt[2] du em noch in de Hacken.““ —
„Dat will 't di wiſen,“ ſeggt de Mann,
„Ik wiſ' di, dat ik ſwigen kann.
Ik künn nich ſwigen? — Dat wir ſlimm!“ —
„„Schön,““ ſeggt Korlin', „„de Wedd, de gelt!
Un wer tauirſt dat Mul nich höllt,
De bringt oll Schultſch de Pann herüm.““
Un halt ehr Spinnrad ſik hervör
Un lacht ingrimmig vör ſik her:
„„Haha, haha!““ un ſpinnt un deiht
All'ns in de ſchönſte Zornigkeit.
Un nu de Schauſter, wo hei treckt!
As müßt 't em doch taulețt gelingen,
Mit Pickdraht ſinen Grimm tau dwingen.
Doch kein' von ehr ein Würdken ſpreckt.
Nu fangt Korlining an tau ſingen:
„„Ra=derida rallal=lallal=lalla=la!““
Un lacht denn wedder: „„Haha, haha!““
Dat lett de Schauſter ſik nich beiden,[3]
Hei fangt nu luſtig an tau fläuten:
„Fü=terü=terü=tütü=tütü=tütü!“
Un 't ward dor in de Schauſteri
Nu ſo en idel luſtig Lewen,
As hadd 't me'ndag' nich Strid dor gewen.

1) im Ärger ſchwatzen, zanken. 2) beißeſt. 3) bieten.

Korlining lacht un ſingt un deiht,
Dat Spinnrad ſnurrt, de Schauſter fläut't
Un kloppt den Takt mit ſinen Hamer,
Hui! pfeift de Pickdraht hell dortwiſchen,
Un 't is 'ne Luſt dor in de Kamer!
Un ümmer wedder los von friſchen! —
De Dör geiht up, ein Herr kümmt 'rin:
„Mein lieber Meiſter Hank, ich bin
In gräßlicher Verlegenheit,
Ich hab' den Stiefel mir zerriſſen,
Sie werden m'r ihn flicken müſſen,
Doch, Meiſter, gleich, ich hab' nicht Zeit."
De Schauſter lett ſin Schauſteri:
„Fü=terü=terü=tütü=tütü=tütü!"
Un winkt den Herrn, dat ſüll geſcheihn,
Hei wull den Stäwel 'runner teihn.[1]
De Herr, de ſeggt: „„Antworten Sie,
Woll'n Sie mir gleich den Stiefel flicken?""
De Schauſter fläut't ſin Melodi:
„Fü=terü=terü=tütü=tütü=tütü!"
Nickt mit den Kopp un ward ſik bücken
Un kriggt den Herren bi den Bein,
Den Schaden irſt mal nahtauſeihn.
„„Na, dauert 's mir auch wohl zu lang'?""
De Schauſter æwer bliwwt dorbi:
„Fü=terü=terü=tütü=tütü=tütü!"
„„Mein Gott, mein lieber Meiſter Hank,
Was heißt denn dies? Was haben Sie?"" —
De Schauſter kickt, de Schauſter nickt,
Sitt up den Hüker,[2] pickt[3] un flickt,
Doch Antwurt, ne, de giwwt hei nich,
Doch fläuten deiht hei meiſterlich.
De Herr up ſinen einen Socken,
De wen'nt ſik nu an unſ' Korlin':

1) ziehen. 2) dreibeiniger Schemel. 3) picht.

„„Süll hei verrückt woll worden ſin?““
Korlin' ſteiht up un ſchüwwt den Wocken[1]
Biſid un lacht: „Haha, Haha!
Ra=derida rallal=lallal=lallal=la!“
De Herr, de ſeggt, de Herr, de fröggt,
Ob ſei em woll kein Antwurt gew?
Doch all' ümſünſt; je ja! je ja!
Sei kloppt ſik von de Schört de Schäw:[2]
„Ra=derida rallal=lallal=lallal=la!“
De Herr, de weit nich, wat dat heit,
Hir de Geſang un dor de Fläut;
Na, endlich fangt hei an tau lachen,
„Was,“ ſeggt hei, „iſt dabei zu machen?
Hier herrſcht ja ſolche Luſtigkeit,
Da wird gepfiffen, hier geſungen,
Warum nicht auch herumgeſprungen?“
Korlin', de was en ſmuckes Wiw,
Hei ſleiht den Arm ehr üm dat Liw,
Un nu geiht 't los — heſt nich geſeihn! —
Up Socken mit den einen Bein.
De Schauſter reiſtert,[3] neiht un neiht,
Un ümmer düller[4] geiht ſin Fläut:
„Fü=terü=terü=tütü=tütü=tütü!“
Un ſine Fru, de ſingt dortwiſchen:
„Ra=derida rallal=lallal=lallal=la!“
Un wedder danzen ſ' 'rüm von Friſchen.
De Schauſter kickt in Arger nah,
Doch hett hei noch kein Würdken ſpraken.
Nu ward de Herr Korlinen ſtraken;
Wo brennt de Hüker unſen Schauſter!
Wo nörrickt[5] hei herüm, wo hauſt't 'e![6]
Wo ſmitt hei mit dat Warktüg 'rüm

1) ſchiebt den Spinnrocken. 2) = Schewen, der Abfall aus dem nicht völlig gereinigten Flachs. (R.) 3) ſetzt Rieſter (Flicken) auf. 4) wörtlich: toller; hier nur = ſtärker. (R.) 5) wird für die unartikulierten Töne des Räuſperns gebraucht. (R.) 6) huſtet er.

Vör luter Arger un Verdruß!
Swabb! giwwt de Herr Korlin' en Kuß;
Dunn ſpringt de Schauſter up in Grimm:
„Dor ſall en Dunner 'rinner ſlagen!"
Dunn dreiht ſin leiwe Fru ſik üm:
„„Du möſt de Pann herümmerdragen!""

38. Dat is 'e.

Dat giwwt ſo'n Lüd', de hewwen Strid mit jeden,
De mit ehr in Geſellſchaft ſitt,
Un ihre ſünd ſei nich taufreden,
Bet ein' ſei köpplings 'ruter ſmitt.
Korl Stänker was ſo'n ſlimmen Gaſt,
Un einen rechten Ekel was 't,
Un wo wat los was, dor was hei,
Un ümmer gawwt 'ne Demolei.[1]
Na, mal was denn tau Stargard[2] Ball;
Un wat dat heit, dat weit wi all':
Tau Stargard Ball in ollen Tiden,
Dat wull wat Richtiges bedüden,
Dor danzten ſ' bet an hellig Sünn,[3]
Un wer denn nich mihr ſtahen künn,
De danzte up den Kopp herüm.
Na, as dat kamm ſo gegen morgen,
Lett Korl den Kutſcher hen beſorgen.
De Kutſcher höllt twei lang, twei breid,[4]
De Kutſcher höllt, hei weit Beſcheid. —
Nu kümmt ein' ſtramm de Trepp hendal,
De Husknecht ſeggt: „Dat is din Herr."
„„Ne," ſeggt Jehann, „„dat 's anners wer,[5]
Min Herr, de ſitt un drinkt noch mal."" —
En anner kümmt in lichten Draww

1) Schlägerei, entſtanden aus démêlé. (R.) 2) mecklenburgiſche Stadt. 3) helle Sonne, Morgen. 4) vgl. S. 334, 5. 5) jemand anders.

So recht behen'n de Trepp heraf,
De Husknecht ſeggt: „Paß up, Jehann,
Dat is din Herr!“ — „„Ne,““ ſeggt de Kutſcher,
„„Dat is hei nich, dat is ſo'n Flutſcher;[1]
Min Herr, de kümmt ganz anners 'ran.““
Mit einmal ward dat dor en Larm
Un en Spektakel, — Gott erbarm!
Ein' ward de Trepp herunner ſmeten,
Dunn ſeggt de Kutſcher: „„Holt en beten!““
Un horkt un fött ſin Mähren wiſſer:[2]
„„Nu ſmit em mi man 'rin, dat is 'e!““

39. Reſpekt vör'n Großherzog ſinen Rock.

Oll Stein tau Lüſſow[3] hadd ſo'n ſchönen Klewer,[4]
Doch ein verdammte Poſtelljon,
De führt em ümmer langs herœwer.[5]
Hei ward nu up den Kirl mal luren —
Un richtig! kriggt ok den Patron;
Un as hei 'n bi den Wickel hett
Un em nu in den Buſſen fött
Un mit den Stock em will traktieren,
Dunn ſeggt de Kirl: „Weg mit den Stock!
Dit is den Großherzog ſin Rock,
Den möten S' an mi reſpektieren.“
Dunn ſeggt oll Stein: „„Entfamte Snœſel!
Meinſt, ik wir ſo en dummen Eſel,
Dat du mi bringſt in Schücheri?[6]
Ne, in de Snut kriggſt eins von mi,
Un de hürt di!““[7]

---

1) Leichtfuß. 2) faßt ſeine Pferde feſter. 3) Dorf und Gut unweit Güſtrow. 4) Klee. 5) der Länge nach hinüber. 6) d. h. einſchüchterſt. Schücheri von ſchüchern = ſcheuchen. In Schücheri bringen, alſo = bange machen, ängſtigen. (R.) 7) die gehört dir.

40. Wenn einer wat ward.

„Karl Zunkel," ſeggt de Herr von Schwutſcher,
„Ich mache dich zu meinem Kutſcher
Und hoffe, daß du jederzeit
Durch Anſtand und durch Sauberkeit
Der gelb=grün=roten Liveree
Derer von Schwutſcher Ehre machſt
Und über deine Haltung wachſt.
Reck dich mal aus! Kopf in die Höh! —
So, nun iſt 's gut, nun zieh dich an
Un ſchirr dann auf das Kutſchgeſpann!"
Na, Korl, de ſitt denn ſtramm un ſtiw
Bald in den blanken nigen Staat
Un reckt ſik ut, ſo pil[1] un grad,
As ſtek en Pahl[2] em dörch dat Liw;
Hei treckt de Halsbin'n ümmer knaſſer,[3]
Un Vatermürder[4] bet an't Uhr,
Von un'n bet baben inſnallt was 'e
Un 'rinnerpremſ't[5] in de Mondur.
Un nu wo ſtolz in ſinen Sinn,
Wat is 'e vörnehm nu un ſchön!
So kümmt hei in den Stall herin,
De Näſ' ſo hoch bet an den Bœhn,[6]
As wir hei nu en Wunnerdirt,
Un ward den Backenbort ſik ſtriken.
De Knechts, de ſtahn üm em un kiken
Un wunnern, lachen, ſtöten ſich,
Doch Korl, de ſteiht un ſüht dat nich,

---

1) eigentlich = pfeil, d. h. gerade, wie ein Pfeil. 2) ſteckte ein Pfahl. 3) von: knas = eng, drange. (R.) Vgl. dazu die Erklärung in ‚De Reiſ' nah Belligen' Kap. 14. 4) Vatermörder. 5) hineingepreßt. 6) Zimmerdecke.

Hei kickt herup nah ſinen Bæhn
Un ſeggt taulețt: „Dau,[1] Willem Dähn!
Kik mal nah un'n in't Emmer 'rin!
Heww'n mine Pird' noch Water in?"*)

41. En ſnakſches Dirt.

Tau Roſtock up den Pingſtmark wir
'ne grote Baud mit wille Dir,
Un Biller wiren 'rümmer hungen,
Wo ſ' 't makten, wenn ſei Löwen ſungen,
Wo ſik de groten willen Slangen
Mit Minſchen deden 'rümmer wrangen,[2]
Wo ein' de Boren danzen let
Un up en Elefanten ſet,
Un wo ſo'n Wulf en Handwarksburßen fret.
Un Korl Slemmin, de ſteiht dor lang',
Bekickt den Wulf ſik un de Slang',
Den Löwen un den Elefanten
Un ſeggt tau Jochen Willebrandten:
„Du, Jochen, dat möt hellſchen ſin,
Kik, wo de Handwarksburß ſik wehrt,
Un wo de Wulf em doch vertehrt.
De Düwel hal! — ik gah herin!"
Un geiht nu an den Mann heran,
De buten vör den Ingang ſteiht,
Un fröggt, wat dat woll koſten deiht.
„För di en Gröſchen," ſeggt de Mann,
Un Korl betahlt ſin Geld un geiht.
Doch wohrt nich lang', dunn ward dat en Geſchri,
Un Korl ſtört't 'ruter ut de Dör:

---

1) Beim Anrufen wird aus dem ſonſt gebräuchlichen „du" ein „dau!" (R.) 2) ringen.

*) Urſprünglich lautete die Pointe am Schluß:
Schlag mal en Dog nah miene Mähren
Un kiek mal, ob ſ' all ſupen dehren.

„Wo, dat is jo Bedreigeri!
Dat 's all' nich wohr! — Den Gröſchen her!
Den Gröſchen giwwſt mi wedder t'rügg!
De grote Slang', de wrangt ſik nich,
Dor ward kein Handwarksburß terreten,
Kaldunen[1] hett de Wulf blot freten!"
De Mann, de will kein Upſeihn nich
Un giwwt em ſinen Gröſchen t'rügg,
Un Korl geiht nu entlang den Strand,
Un mit em Jochen Willebrandt. —
„Na," ſeggt denn deſ', „was 't denn ſo ſlicht?
Un was di dat denn nich pleſierlich?"
„„Ih, wat ein' dor tau ſeihen kriggt,
Dat is,"" ſeggt Korl, „„jo ganz natürlich.
Wenn ik en Gröſchen gewen dauh,
Denn will 't ok för min Geld wat ſeihn,
Dor hürt en Handwarksburß dortau,
Un tau'm Territen[2] was dor kein.""
„Na," fröggt denn Jochen Willebrandt,
„Wo ſüht denn ut ſo'n Eleſant?"
„„Je, den heww 't blot von achter ſeihn,
Doch, Jochen, dat 's en gruglich Dirt,
Twölf Faut hoch gaud un grislich ſwart
Un hett en langen dicken Start,
Un, hür di, ganz putzliſtig[3] wir 't,
Wo mit den Start hei 'rüm handtiert;
Hei ſött un grippt[4] dor orndlich mit,
As mit 'ne Hand, un ſött un ritt
Dormit 'ne Bramwinsbuddel apen —
Denn hellſch nah Rum un Bramwin tracht 'e —
Un narſchen is dat Dirt beſchapen,[5]
Denn, denk' mal, 't Beiſt, dat ſüppt von achter.""[6]

1) Kaldaunen, d. h. Eingeweide, Geſchlinge. 2) zum Zerreißen. 3) drollig, komiſch. 4) faßt und greift. 5) beſchaffen. 6) ſäuft von hinten.

42. En Prozeß will hei nich hewwen.*)

Tau Roſtock bi Sleuders[1] vertellten ſik
Weck Gäſt mal Räubergeſchichten
Un ſchüll'n dorbi ganz fürchterlich
Up hieſige Landesgerichten.

De ein' vertellt en langen Strahl[2]
Von't Amtsgericht tau Wohren;[3]
De anner von't Patrimonjal,[4]
Von't Ridderſchafts-Verfohren.

Sin Stadtgericht, ſäd Nummer drei,
Dat künn de Düwel halen;
De viert', dat de Juſtizkanzlei
Sik hellſchen let betahlen.

Un alltauſamen ſtimmten ſ' in:
Dat düllſt ſüll'n de Avkaten ſin. —

---

1) Schleuder hieß der Beſitzer des „Hôtel de Russie"; vgl. im ‚Unterhaltungsblatt' die Roſtocker Reminiszenz: „Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernſt." 2) d. h. Stück, Geſchichte. 3) Waren. 4) Patrimonialgericht.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 66: „Der Handel des Herrn von Ditten." Eine Mecklenburgerin meldet dem Herausgeber dazu: „Der Held dieſer Anekdote hieß Herr von Sittmann, Stadtkommandant in Roſtock." Die ‚Geſchichte des großherzoglich mecklenburgiſchen Füſilier-Regiments Nr. 90' regiſtriert: Mathias Wilhelm Albrecht von Sittmann, 1790 Gefreiter-Korporal beim Leib-Grenadier-Regiment, 1794 Sekondeleutnant, 1801 Premierleutnant, 1809 Adjutant der Kommandantur in Schwerin, 1810 Stabskapitän, 1813 zum 2. Bataillon Infanterie-Regiments (Roſtock), 1821 Major, 1825 Oberſtleutnant, 1840 Oberſt und Kommandant in Roſtock, 1853 Abſchied und demnächſt geſtorben. — Ein alter Roſtocker teilt mir mit, er erinnere ſich des Stadtkommandanten von Sittmann — in der Dichtung: von Lüttmann — ſehr wohl als eines etwas beſchränkten Herrn. Derſelbe ſcheint als penſionierter Offizier von dem Kommandanturgebäude in die aus Reuters Studentenleben viel genannte Lagerſtraße gezogen zu ſein, wenigſtens weiſt das älteſte Roſtocker Adreßbuch vom Jahre 1856 die verwitwete Obriſtin von Sittmann als dort (Hausnummer 41) wohnhaft nach.

Un ſchrigen all' in einen Aten:
„Wenn einen ſo recht de Avkaten faten,
Denn möt hei den letzten Dukaten laten!“ —
De armen meckelnbörgſchen Herrn Avkaten!

Dunn drängt en ollen Militör
Sik dörch den Hümpel[1] bet nah vör:
„Was Sie da ſagen, meine Herrn,
Das glaub ich gern,
Denn ich hab ganz was anders noch erfohren, —
Das war vor zirka ſieben Johren —
War dazumalen noch Major —
Da nahm ich mich denn ernſtlich vor,
Daß meine Kinder auch was lernen müſſen —
Avangzemang is nich mehr, wie vor diſſen,
Beruht nich mehr auf Heldentaten —
Ich miet mich alſo einen Kannidaten,
Acht Tage lang auch ſehr zufrieden;
Den Sonntag drauf ein kleines Deſchöneh,[2]
Wo, wie gewöhnlich, meine Freunde ſeh;
Der Kannidat auch hin beſchieden,
Ganz nett, ganz ſauber, ganz ala Bonnöhr:[3]
En ſchwarzen Frack, 'ne weiße Weſte.
Kurzum geſagt: Ich freut' mir ſehr. —
Man ſpricht nun manches hin und her,
Da miſcht der Menſch ſich mang die Gäſte
Un red't da mit
Von dat un dit,
Als wär' er ganz uns ebenbürtig.
Na, das war mich denn ſehr merkwürdig
Un paßte mir denn nu natürlich nicht;
Ich ſeh ihn alſo grad in dem Geſicht;
Doch er bleibt ruhig an das Wort. —

---

1) Haufen. 2) Frühſtück (déjeuner). 3) nach meinem Gefallen (à la bonne heure).

Ich leg das Meſſer und die Gabel fort
Un richt mich etwas in die Höh'
Und ſeh ihn ſehr bedeutend an —
Und, meine Herrn, wenn ich ſo eh,
Wie ich zuweilen ſehen kann,
Dann — äh — äh — äh — dann äh — äh —
Dann bleib' mir jeder aus der Näh'!
Doch er, er kehrt ſich gar nicht dran,
Fährt ruhig im Erzählen fort.
Na, hier war nun denn nicht der Ort,
Gehörig Bildung ihm zu lernen,
Ich werd ihn noch mal ſcharf anſehn
Und fang denn an herauszugehn
Und werde mich ſogleich entfernen,
Und — denken Sie — er bleibt ganz froh und heiter,
Spricht nicht allein — nein ißt auch weiter!"
„„Je, Herr von Lüttmann,"" ſeggt de ein',
„„Denn hewv'n S' em woll nich naug[1] anſeihn.""
„Ne," ſeggt de anner, „Herr von Lüttmann,
Denn ſeg'n S' em doch nich ſcharp naug an." —
„„Na, meine Herrn, ich ſag Sie ja,
Daß ich nach ihm ganz eklich ſah.
So ſah ich auf den Menſchen nieder!""
„Wo 's 't mœglich!" ſeggt denn nu de drüdd,
„Dat em dorbi nich grugen würd!
Un de verdammte Kirl et[2] wider?!"
„„Na, nu natürlich ſetz ich mir denn hin
Und werde einen Brief ihm ſchreiben,
Das könnt' natürlich nich mehr ſin,
Mein Kannidat könnt' er nich länger bleiben,
Wir täten doch wohl nich zuſammen paſſen,
Er möcht' ſogleich mein Haus verlaſſen.
Das tut er auch, verläßt mein Haus;
Und ich denk denn, die Sach' iſt lange aus,

1) genug. 2) aß.

Da kommt en Brief denn mit der Poſt
Von einem Kerl von Advokaten,
Worin er für den Kannidaten
Verlangt an Lohn, an Wohnung und an Koſt
Und ſonſt'gen Alimentationen —
Wo viel? — Nu raten Sie! — Vierhundert!
Ich denn natürlich ſehr verwundert,
Ich ſchreib an ihm, er möchte mir verſchonen,
Die Sache wäre längſt vorbei,
Und ich wär' gar nicht for Prozeſſen. —
Ich denk denn nu, 's iſt allens in der Reih,
Die Sach' iſt aus der Welt; da kriege ich indeſſen
Ein Schreiben der Juſtizkanzlei,
En großen Brief. — Das kommt mir ſchnurrig für —
Ich brech ihn auf — ich leſ — ich wunder mir,
Denn — denken Sie! — man wird mich drin zitieren,
Mich in der Kannidaten-Angelegenheit
Vor der Kanzlei zu deffendieren!""[1] —
„As wenn Sei," ſeggt de irſt, „ſo'n Schauſter wiren?" —
„„Na, dit ward ümmer netter!"" ſeggt de tweit! —
„Ja, ſo'n Geſchichten," ſeggt de drüdd,
„De künn de Kanzelei ok laten.
Üm ſo'n Kirl von Kannidaten!
Wenn ik mal Kanzelei-Direkter würd . . ." —
„„Na, ich,"" ſeggt Herr von Lüttmann, „„ſetz mich dal —
Der Kanzelei-Direktor iſt mein alter Freund —
Un ſchreibe denn an ihm: ſo wär' es nicht gemeint,
Erzähl ihm die Geſchicht noch mal, —
Wo ich den Menſchen dreimal angekuckt,
Wie er dabei ſich nicht gemuckt;
Und wie die Sache längſt begraben;
Und en Prozeß wollt' ich durchaus nicht haben. —
Na, nu natürlich — denk ich — iſt 's vorbei;
Ich hatt' mich deutlich ausgeſprochen.

1) verteidigen (défendre).

Da — denken Sie! — erhalt' ich nach vier Wochen
Ein zweites Schreiben von der Kanzelei:
Ich hätt' ſchon eine Friſt verſeſſen,
Bei Androhung von weiterm Schaden
Ward ich darin zum zweitenmal geladen.
Und ich — ich wollt' ja nicht prozeſſen!"" —
„Wenn einer," ſeggt de irſt, „nu doch nich will!" —
„„De Kanzelei ſik ſchämen ſüll,"" —
Seggt nu de tweit. „„Dat is gemein!""
„Na, Herr von Lüttmann," ſeggt de drüdd,
„Wenn ik mal wat bi de Regierung würd,
Denn, Herr von Lüttmann, ſüll'n Sei ſeihn . . ." —
„„Na,"" ſeggt nu de, „„ich ſetz mich ruhig dal
Un ſchreib an den Direktor noch einmal:
Mein erſter Brief wär' wohl verloren,
Man ſollt' mich laſſen ungeſchoren;
Ich hätte nichts nich mit dem Kannidaten,
Auch nichts nich mit die Advokaten —
Die Advokaten wären Raben —
Und en Prozeß wollt' ich durchaus nicht haben."" —
„Recht!" ſeggt de irſt, „den'n ſäd'n Sei gaud Beſcheid!"
„„De kreg ſin'n richt'gen Tappen,""[1] ſeggt de tweit. —
„Ja, Herr von Lüttmann," ſeggt de drüdd,
„Wenn ik ſo mal Großherzog würd . . ." —
„„Nu, denk ich, iſt es abgemacht,""
Seggt Herr von Lüttmann, „„doch nach acht Wochen,
Als ich ſchon lang' an nichts gedacht,
Da kommt ein dicker Brief an mir, —
Das kommt mich ſonderbaren für —
Und als das Siegel ich erbrochen,
Da leſ ich denn, ich bin verurteilt —
Die ganze Summe und die Koſten —
Zuſammen ein recht netter Poſten,
Den ich ſogleich bezahlen ſollte!

1) Zapfen, bedeutet in dieſer Redensart „ſein richtig Teil." (R.)

Prozeß verloren, den ich gar nicht wollte!
Ich kuck den Brief wohl dreimal an —
Sie wiſſen, wo[1] ich kucken kann —
Die Sache war ja längſt begraben,
Und en Prozeß wollt' ich ja gar nicht haben!
Und nun, trotzdem, ihn doch verloren! —
Das nennt man ein Gerichtsverfohren!""

43. Wat ut en Scheper[2] warden kann.*)

Oll Mudder Knakſch,[3] de hadd en Jungen —
Man einen hadd ſ', doch deſe ein',
De was dorför ok gaud gelungen:
So'n Schapskopp hadd de Welt nich ſeihn;
Doch Mudder Knakſch, de glöwt nich dran,
Dat ehr leiw' Jünging dumm ſüll ſin,
Sei kek in ehren Sœhn Jehann
As in ein gollen Beker[4] 'rin. —
Jehann, de müßt nu Scheper warden,
Un wenn ſei em tau'm Naren hadden,
Denn tröſt't em Mudder: „Du büſt kläuker,
Ut'n Scheper," ſäd ſei, „un Apteiker,[5]
Min Sœhning, dor kann allens warden."
Na, 't kamm ok ſo. — De Tid kamm 'ranne,
Dunn was 't vörbi mit Lämmergripen,[6]
Dunn loßt[7] unſ' leiw lütt Knaken Hanne[8]
Sik faſt un müßt von Hahnen-Liepen[9]

---

1) wie. 2) Schäfer. 3) die alte Mutter Knaak. 4) goldenen Becher. 5) Apotheker. 6) Lämmergreifen. 7) loſet — ſich feſt; vgl. ‚De Reiſ' nah Belligen' Kap. 2. 8) Johann Knaak. 9) gräflich Hahnſches Gut Liepen bei Malchin, Geburtsort von Reuters beſtem Freunde Fritz Peters, wo deſſen Vater Pächter war und eine Tagelöhnerfamilie Knaak wohnte, die ſpäter nach Siedenbollentin überſiedelte. „Oll Mudder Knakſch," eine jetzt neunzigjährige Matrone, lebt dort noch heute (1905).

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 113: „Die Geſchichte vom Schweinegreifen (Knoth weiß ſie)"; ob mit dieſem Läuſchen identiſch? vgl. Anmerkung a. E.

Hen nah Swerin tau de Soldaten.
Dor ſtumm hei vör de Kummiſchon;
„For Granedir zu kurz geraten,
For Jäger nich von Proportſchon,
For die Dreiguner im Geſäß zu eng,
Zu brauchen bloß bei die Kanon,
Un geht 's nich da, bei's ſchwer Gedränk.“[1]
Un kamm nu tau'r Attolleri.[2]
Dor müßt hei nu von Morgens früh
Bet's Abends mit den Wiſcher ſtahn
Un mit de Lunt up't Zündlock ſlahn
Un mit de Handſpeik[3] 'rüm handtieren,
Dat Riden un dat Führen lihren
Un ümmer Proppen œwer Proppen
In de Kanon herinner ſtoppen.
Na, dorbi ſtellt ſik unſ' Jehann
Denn ganz gefährlich abellſch[4] an,
Un knapp man[5] hett hei 't richtig truffen;[6]
Un wat ſin Unt'roffzier ded weſen,
De würd em heimlich ümmer knuffen,
Wil 't öffentlich verbaden wir.
Na, einmal würd de Unt'roffzier
Des Abends Inſtruktſchonen leſen,
Utführlich ſihr un ſihr gelihrt.
„Wir,“ ſäd 'e, „Kinder, ſünd Soldaten,
Auf uns beruhn die Heldentaten,
Vor allen auf Attolleri,
Un niederträchtig, Jungens, wir 't,
Wenn einer von der Kumpani
Das nicht zu jeder Stunde wüßt
Und es im Buſen in ſich trägt:
Gott Lob! Ich bin Attolleriſt. —

---

1) wird ſcherzweiſe für den „ſchweren train“ geſagt. (R.) 2) Artillerie. 3) Handſpeiche. 4) unanſtellig, albern. 5) kaum nur, ſelten. 6) getroffen.

Nu antwurt, Knak der zweite," rep 'e,
„Was büſt du, wenn dich einer frägt?"
„„Ik,"" ſeggt Jehann, „„ik bün en Scheper."" —
As ſlaten is de Inſtruktſchon,
Dunn lett de Unt'roffzier de annern
Heruter gahn un ſeggt tau Hannern:
„O, bleib ein bißchen hier, mein Sohn!"
Un kriggt em fat't un knufft un pufft
Up Hannern in: „Was büſt du, Schuft?
En Scheper büſt du? — Na, da ſoll doch ein
Zehntauſend Donnerwetter ſchlagen
Zehn Klafter in die Erd' hinein!
Ihr Kreuzſchockſchwerenöters müßt
Das Hochgefühl im Buſen tragen:
Gott Lob! ich bin Attolleriſt."
Un predigt ſo up Hannern in
Un makt dat Hochgefäuhl em klor,
Dat 't ein' noch nah en Vierteljohr
Em von den Puckel leſen künn. —
Jehann, de ſchriwwt en ſchrewen Breif
An Muddern hen nah Hahnen-Liepen:
Sin Lewen wir em doch tau leiw;
Hei müggt woll wedder Lämmer gripen,
Hei müggt woll wedder Hanſchen knütten[1]
Un achter'n Durenrämel[2] ſitten,
Hei müggt woll wedder Hamel häuden
Un wull ſin Schüten[3] nich mihr ſlahn,
Hei wüßt nu, wo 't em ſülwen dahn.
Un all' de velen Scheper-Leiden,
De düchten jitzt em Kleinigkeit
Un ok de Schap ehr Upſternatſchigkeit,[4]

---

1) Handſchuhe ſtricken; womit ſich die Schäfer die Zeit vertreiben. 2) hinterm Dornenrain. 3) Schüten oder Schüken iſt ein alter, unter den Schäfern ſehr gebräuchlicher Hundename. (R.) Vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' II, S. 40. 4) Störrigkeit (obstination).

De höll hei jitzt man för Pleſier,
Denn 't upſternatſchſte Veih up Irden wir
Sin grot Kanon un de Herr Unt'roffzier. —
Na, Mudder Knakſch, de durt 't[1] denn ſihr
Un makt ſik endlich up de Bein',
Will doch mal dor tau'm Rechten ſeihn
Un fröggt ſik 'rupper nah Swerin
Un fröggt dor ümmer nah den Herrn
Attolleriſten Hanne Knaken;
Sei wiſen ehr nah de Kaſern,
Un as ſei dor von Hannern ſpraken,
Dunn wiſen ſ' ehr en En'nlang wider.
Dor ſtunn denn nu de Unt'roffzierer
Un hadd unſ' Hannern in de Mak[2]
Un knufft un pufft up Hannern in,
Dunn ward unſ' Mudder falſch tau Sinn,
Kümmt 'ran un ſeggt: „Is dat 'ne Sak?
Wat hett Em min lütt Hanning dahn?
Wo kann Hei mi dat Kind hir ſlahn?
Wat ſtött Hei mi dat Jünging?" ſeggt ſ',
„Kann Hei nich ſeggen: Hanning ſo,
Un dreih di links un dreih di rechts,
Denn deiht dat leiwe Kind dat jo.*)
Täuw! ik ward nah'n Großherzog gahn."
Na, dat is gaud. Geſeggt, gedahn.
Sei geiht glik an de richt'ge Smäd;[3]

---

1) (be)dauert es. 2) in der Mache. 3) Schmiede.

*) Reuter bringt in ſeinem ‚Unterhaltungsblatt' vom 1. Juli 1855 eine Anekdote: Mutter Schultſch hatte einen Sohn, von ihr ſtets nur „das Kind" und „Jöching" genannt, der in Stralſund Soldat werden mußte. Sie hört von der ſchlechten Behandlung der Rekruten, will ſich ſelbſt überzeugen und kommt gerade auf dem Exerzierplatz an, als ihr Jöching von dem Unteroffizier mit Stößen und Püffen gedrillt wird. Empört ſagt ſie: „Hei olle Ekel! Wat ſtött Hei mi dat Kind? Wat hett Em mien Jöching dahn? Kann Hei nich tau dat Kind ſeggen: Jöching, dreih di üm! Denn dreiht ſik jo dat Kind von ſülben üm."

Paul Friedrich*) was 't, de dunn regiert,
De hürt up jeden ſine Red',
Un einen gauden Herren wir 't,
Un ſihr för den gemeinen Mann.
Hei hürt oll Knakſch ok fründlich an,
Doch endlich ſeggt hei: „Mutter, nein!
Loslaſſen? Nein, das kann nicht ſein!"
Doch Mudder lett nich af mit Quälen,
Hei ſüll ehr doch den Jungen laten.
„Das," ſeggt hei, „kann ich nicht befehlen,
Wer 's einmal iſt, der bleibt Soldat;
Ich, meine Söhne ſind Soldaten,
Und wer den bunten Rock an hat,
Der wird auch tüchtig exerziert."
Un wull de Ollſch en Daler ſchenken,
Wil dat ehr Bidden ehm doch rührt,
Un in de Taſch herinner grep 'e.
„Je," ſeggt de Ollſch, „Sei möten ok bedenken,
Ehr Ort,[1] de hett ok ſüs nicks lihrt,
Un min Jehann, dat is en Scheper."
Ik denk, Paul Friedrich lacht ſik ſcheiw:
„Na, heſt den Jung'n doch woll tau leiw?"
Seggt hei. „Ik will in deſen Dagen
De Sak mi ganz genau befragen,
Un wenn dat jichtens paſſen deiht,
Denn ſall hei mit di t'rügg nah Liepen
Un ſall dor wedder Lämmer gripen."
Oll Knakſch bedankt ſik denn un geiht
Un kümmt ſo nah de Wacht hendal,

1) Ihre Art, d. h. Leute, wie Sie. (R.)

**) Paul Friedrich, zweiter Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, geb. 1800, Gemahl der Prinzeſſin Alexandrine von Preußen, folgte ſeinem Großvater Friedrich Franz I. den 1. Februar 1837 auf dem Thron und ſtarb ſchon den 7. März 1842; in ſeiner kurzen Regierungszeit erwies er ſich als wahrer Bürgerfreund und überaus leutſeliger Monarch, der ſich auch mit dem Geringſten ſeiner Untertanen gemütlich unterhalten konnte.

Wo Hanning hüt tau'm irſtenmal
In vullen Staat as Poſten ſteiht.
„Jehanning," ſeggt ſ', „nu kümmſt du fri,
Nu is de Knufferi vörbi,
Ik bün bi den Großherzog weſen,
De ward den Kirl Leviten leſen.
Doch wat heſt du hir 'rüm tau ſtahn,
Kannſt du nich in de Stuw 'rin gahn?"
Unſ' Hanne lickt ſik ängſtlich üm,
Ob em ok woll wer reden ſüht,
Un fluſtert ſacht mit halwe Stimm:
„Hüt is min Ihrendag, leiw' Mudding; hüt
Bün ik en helliſch grotes Dirt
Un de dat Ganze kummandiert."
„„Jh wo?"" ſeggt Mudder, „„ſpaß ok man!""[1]
„Dat will 'k di wiſen," ſeggt Jehann
Un treckt ſin Keſ'metz[2] ſtramm heran
Un brüllt nu mæglich:[3] „Wach heraus!"
Un Unt'roffzier un Attolleriſten
Un Leutnant, allens ſtört't herut.
De Leutnant fröggt: „Was iſt denn los?
Schildwache, wie? — Was gibt 's? — Was iſt denn?"
Un Hanning ſüht ſo fründlich ut
Un ſeggt: „Ne, hir is nicks geſcheihn.
Herr Leutnant, ne, ik rep man bloß,
Min Mudding will 't doch ok mal ſeihn."
Na, nu geiht denn de Leutnant los,
Un wenn ſo'n Leutnant richtig ſchellt:
„Ein Himmel Donnerwetter Kreuz
Millionen heilig Schwerenot!"
Denn bewert unner em de Welt,
Un knicken, knacken, knaſtern deiht ſ'!
Acht Wochen lang bi Water un bi Brod

1) ſpaße auch nur, das ſoll wohl Spaß ſein. 2) Käſemeſſer (Seitengewehr). 3) nach Möglichkeit.

Un Standrecht, Kugel, ſtreng' Arreſt
Un teihn Johr Feſtung ſünd dat Beſt,
Wat unſ' lütt Hanning kriggt tau hüren. —
Tau'm Glücken æwerſt müßt 't paſſieren,
Dat de Großherzog dortau kem:
„Was gibt es denn, von Donnerſtröm?"
De Leutnant nu, in vullen Iwer,
Vertellt dat Stück von Hanne Knaken,
Un wat hei Gruglichs hadd verbraken;
Dunn fangt Paul Friedrich an tau lachen
Un ſeggt tau em: „Hier lernen Sie, mein Lieber,
Aus jedem Holz iſt ein Apoll zu ſchnitzen,
Aus jedem iſt ein Held zu machen,
Ein jeder Stand hat ſeinen alten Fritzen
Und Cäſar und Napoleon;
Selbſt aus 'm Schneider hat man ſchon
Den Helden ſich entpuppen ſehn,
Wie es zu Fehrbellin geſchehn;*)
Doch wat en Scheper is, dat blîwwt en Scheper."
Un Hanne Knaken 'ranne rep 'e:
„Gah man taurügg nah Hahnen-Liepen,
Du kannſt dor wedder Lämmer gripen!" **)

44. In'n Brand lopen.

De oll Herr Plett müggt girn de Trummel hüren,
De Trummel was ſin Inſtrument,
Un wenn de Tamburs bi dat Äuwen[1] wiren,
Denn was Herr Plett dorbi, un wenn 't

1) Üben.

*) Generalfeldmarſchall von Derfflinger, der Sieger bei Fehrbellin, ſoll ein Schneider geweſen ſein.

**) „Soll auf Wahrheit beruhen. Dem allverehrten Großherzog Paul Friedrich konnte man derartiges wohl zutrauen," ſchreibt eine im allgemeinen außergewöhnlich gut unterrichtete Mecklenburgerin an den Herausgeber. Übrigens iſt dies ein altbekannter Schwank, auch ſchon dichteriſch ausgeſchmückt, der „Held" bald ein „Schneider", bald ein „Schuſter", am gelungenſten aber Reuters „Schäfer"; vgl. dazu die Fußnote zur Überſchrift.

Bummskülen 'runner regen ded;[1]
Hei ſchugt nich Regen oder Storm
Un gung nah'n Takt denn hen un her
In'n Sloßgorn[2] bi den Pulwertorm. —
Na, de Tambur-Majur, — denn de Tamburen
Hewv'n ehren Separat-Majuren —
De hadd dat oftmals ſeihn, dat Plett
Den Takt glik richtig namen hett,
Un dat üm keinen Pris der Welt
Hei ut den Takt denn 'ruter föllt;
De ſeggt ſin Tamburs nu Beſcheid,
Un as nu in de negſten Dagen
Herr Plett dor ruhig 'rümmer geiht
Un nah den Takt deiht 'rümmer bummeln,
Dunn ward'n de Kirls dor greller ſlagen
Un fang'n nu fixer an tau trummeln.
Na, unſ' Herr Plett marſchiert noch mit,
Noch höllt hei ümmer richtig Tritt.
Doch de Majur, dat was en Racker,
Hei winkt de Kirls: „Man tau! Noch düller!“[3]
Noch höllt unſ' oll Herr Plett ſik wacker,
Hei ſmitt de Bein' un rönnt, as füll 'e
Fiw Milen lopen in 'ne Stun'n.
Doch de Majur, de winkt man bloß:
Dunn geiht dat in den Stormſchritt los:
„Plumpſack! Plumpſack! Plumpſack! Plumpſack!“
Dunn ſteiht hei ſtill: „En dummen Snack!“
Un wiſcht den Sweit ſik af un puſt't[4]
Un drauht de Rackers mit de Fuſt:
„Schapsköpper ſünd ji alltauhopen,
Meint ji, ik ſall in'n Brand mi lopen?
Ut Rand un Band?
In'n Brand?“

1) Bummskeulen, d. h. ſehr ſtark regnete. (R.) 2) Schloßgarten. 3) ſchneller (toller). 4) ſchnauft, keucht.

45. Grugliche Geſchicht.*)

De Nacht is ſwart, de Storm, de bruſ't;
Oll Herr Penkuhn, de liggt un druſ't.[1]
De Storm, de bruſ't, ſwart is de Nacht;
Oll Herr Penluhn, de ſlöppt ſo ſacht.
Mit einmal bautzt[2] dat, kloppt un ſleiht,
As wenn ſo'n Späuk ſpazieren geiht,
Un in de Kæk ward 't ein Geſchri;
Oll Herr Penkuhn, de flüggt tau Höcht
Un röppt ſin Fru un röppt un ſeggt:
„Verſtehſt du mir? Verſtehſt du? Wie?
Un horch doch mal! Un ſüh mal, ſüh!

---

1) druſelt, ſchlummert. 2) wird von jedem ſtarken Klopfen, von einem heftigen Fall gebraucht. (R.)

*) Reuters zweites handſchrlftl. Verzeichnis Nr. 1: „Die Geſchichte von Benduhn und der Katze, die ſich in dem kupfernen Topf gefangen hat. Emanzipation durch ihn und ſein Dienſtmädchen. ‚Süh mal, ſüh! Wo? Wie? Was? Verſtehſt du mir? — Sei ſteek ehrn Kopp in'n köppern Pott, in 'n köppern Pott ſteek ſei den Kopp'." — Zimmermeiſter Benduhn zu Malchin führte die erwähnten Redensarten im Munde; auf ihn bezieht ſich Reuters Bemerkung in den ‚Memoiren eines alten Fliegenſchimmels': „Wie ein guter Freund von mir zu ſagen pflegt: etcetera pp. und in dergleichen Sachen." Unſer Dichter hätte von dem originellen Benduhn und ſeiner ergötzlichen Ausdrucksweiſe noch manche Schnurre wiedergeben können, aber er ließ es, nach einem friedlich verlaufenen Renkontre, mit der „gruglichen Geſchicht" bewenden. Benduhn war anfangs in der Tat ärgerlich, als er ſich in „Penkuhn" wiedererkannte, und wünſchte dem Verfaſſer „den blaſſen Tod an den Hals," wie Reuter in ‚Meine Vaterſtadt Stavenhagen' humoriſtiſch ſchreibt, doch hegte derſelbe nicht die Abſicht, ihn deshalb durchzubläuen, wie Fama berichtet. Übrigens hat der treffliche Johann Meyer in Kiel dieſe Legende zu einem draſtiſchen Volksſtück „Hau mutt he hebb'n!" verarbeitet. Benduhn kommt nach Neubrandenburg, den Frevler abzuſtrafen, lernt im Gaſthof zur goldenen Kugel einen höchſt unterhaltenden Fremden kennen, trinkt mit ihm Brüderſchaft und erfährt ſchließlich, daß ſein neugewonnener Freund — Fritz Reuter iſt, derſelbe, den er — ſüh mal, ſüh! — hatte durchprügeln wollen, etcetera pp.

In unſ're Küch' ſo'n Lärm zu machen,
Etcetra pp. un in dergleichen Sachen.!"

Oll Herr Penkuhn, de fürcht ſik nich.
Hei fürcht ſik vör den Düwel nich,
Hei fohrt in ſine Tüffeln[1] 'rin
Un makt dat Licht ſik an geſwin'n
Un ſpringt herinner in ſin Kæk:
„Spelt denn de Düwel hir Verſteck?"
Mit einmal ſteiht hei bummenſtill,[2]
As wenn hei glik verörgeln[3] will,
Denn 'ne Geſtalt in blanken Hemd,
De kickt em an ſo wild un frömd.
„Wer büſt du?" fröggt hei. „Süh mal, ſüh!
Verſtehſt du mir? Verſtehſt du? Wie?
Wo? Willſt du mir hir grugen machen?
Was ſtehſt du hir in blankes Hemd,
Etcetra pp. un in dergleichen Sachen?"

„„Ik bün jo Lott,""[4] ſeggt de Geſtalt,
„„Ik hürt dat Bautzen vör Gewalt
Un wull doch mal tau'm Rechten ſeihn,
Wat nich en Unglück hir geſcheihn.
Herr Gott doch, Herr, ſeihn S' dor mal dat!
Dat is de Dunnerweder-Katt,[5]
Sei ſtek[6] den Kopp in'n Pott herin."" —
„Wo? Dies kann jo nich mæglich ſin! —
Wahrhaftig ja! nu ſüh mal, ſüh!
Verſtehſt du mir? Verſtehſt du? Wie?
Dies iſt doch, um ſich dod zu lachen:
Sie ſtek den Kopp in'n köppern[7] Pott,

1) Pantoffeln. 2) bombenſtill. 3) könnte man vielleicht mit: „aus dem letzten Loche pfeifen" überſetzen. (R.) 4) Lotte, das Dienſtmädchen. 5) = die verdammte Katze. 6) ſteckte. 7) kupfernen.

In'n köppern Pott ſtek ſie den Kopp,
Etcetra pp. un in dergleichen Sachen."

De Katt, de fohrt nu dull un ſlimm
In Herrn Penkuhn ſin Kæk herüm;
„Nu kumm man, Lott, un faß ihr an!
Wo fix dat Beiſt[1] doch weſen kann!
Was ſo'n Kretur doch fixing[2] is!
Faß ihr den Start! Holl wiß, holl wiß!
Faß ihr den Start, ik faß den Pott,
Un nu man zu, nu treck man, Lott!
Verſtehſt du mir? Verſtehſt du? Wie? —
Nu is ſie 'ruter! Süh mal, süh!
Der Ekel wull uns grugen machen,
Dat is den Nahwer ſine Katt,
Die hat hir woll 'ne Liebſchaft hatt,
Etcetra pp. un in dergleichen Sachen."

De Katt, de ſpringt nu dörch de Gat,[3]
Un in den truriqſten Verfat[4]
Steiht unſe Herr Penkuhn nu dor,
In bloten Hemd un blank un bor,
Un in de Hand den köppern Pott,
Un achter't Schapp verkrüppt[5] ſik Lott.
Un Herr Penkuhn, de fröggt noch mal:
„Verſtehſt du mir? Verſtehſt du? Wie?
Geh man zu Bett un leg dich dal,
Denn weißt du, Lotte, ſüh mal, ſüh!
Die Welt könnt' Redensorten machen,
Daß du juſt, as wie Nahwers Katt,
Mit mir hättſt eine Liebſchaft hatt,
Etcetra pp. un in dergleichen Sachen."

---

1) Beſtie. 2) flink; Diminutiv von fix. 3) Goſſe. 4) Verfaſſung. 5) hinter den Schrank verkriecht.

46. Verachtung der Welt.*)

Tau Hamborg ſteiht en oll Gebüd',[1]
Dor ſchenken ſ' gauden Drunk:
Ledweik[2] un döſtig ſünd de Lüd',
Wenn ſ' 'rinner gaht,[3] doch friſch un jung
Kamt ſ' 'ruter ut den kühlen Keller. —
Herr Heerlein[4] hadd en Wingeſchäft,
En ordlich Wirtshus frilich höll 'e
Grad nich, doch för ſin beſten Kunnen,
De ſik tau Middagstid infunnen,
Würd achtel-, viertel-, buddelwiſ' verköfft. —

1) Gebäude. 2) hinfällig, eigentlich: gliederweich. 3) gehen, im mecklenburger Plattdeutſch: gahn. — Hier und weiterhin ſucht der Dichter dem Ganzen ein Hamburgiſches Lokalkolorit zu verleihen und bedient ſich des Hamburger Platt, ſo weit ihm dasſelbe vertraut iſt. 4) Herrlein, Pächter des beim Brande von 1842 zerſtörten alten Ratsweinkellers.

*) Reuters Beziehungen zu Hamburg datieren, nach den bisherigen Ermittelungen des Herausgebers, vom Jahre 1857 an; vgl. Gaedertz, ‚Aus Reuters jungen und alten Tagen' III, S. 93 f. Doch ſcheint er ſchon früher einmal in Hamburg geweſen zu ſein, wie die Kenntnis der dortigen Örtlichkeit und Sprache vermuten läßt. So brachte er im ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 8 vom 20. Mai 1855 eine Hamburger Klingebeutel-Geſchichte und Nr. 31 vom 28. Oktober die viel nacherzählte, auch in ‚Schurr-Murr' („Abendteuer des Entſpekter Bräſig") etwas verändert wiederholte Anekdote von zwei Hamburger Brüdern moſaiſchen Glaubens, namens Meier, von denen der eine „der reiche Meier" genannt wird. Der eine beſucht einen bisher perſönlich nicht bekannten Geſchäftsfreund, auch Iſraelit, in Mecklenburg. „Mit wem habe ich das Vergnügen?" fragt Moſes Salomon. „„Bin aus Hamborg, mein Name is Meier."" — „Bitte, nehmen Sie doch en Stuhl!" — „Um Vergebung," fährt Moſes fort, „in Hamborg ſind zwai Gebrüder, ſind Sie vielleicht . . .?" — „„Ich bin der raiche."" — „O, nehm'n Se ſich doch zwai Stühle!" — In der Erwartung, daß die große Handelsſtadt ihm manchen Stoff zu humoriſtiſcher Darſtellung bieten könnte, ſchrieb Reuter an den ihm befreundeten Dichter Heinrich Zeiſe in Altona einen von mir zuerſt a. a. O. veröffentlichten, in meinem Beſitze befindlichen Brief vom 22. September 1859, worin es heißt: „Wenn Sie einmal eine Anekdote aufgabeln, der Sie die vis comica anſchmecken, und die die Luft vertragen kann, ſo merken Sie ſich dieſelbe für mich etwas an; aus dem Leben gegriffene, ſpezifiſch Hamburgiſche wären mir die liebſten; ich könnte mir dadurch mit der Zeit das Hamburger Feld erobern, und daran liegt mir viel." Vgl. Läuſchen Nr. 50 „En Schmuh."

Nich wid von't Hus ſtahn up den Damm
Hannes un Peiter[1] bi de Ramm,[2]
Un Peiter ſeggt: „Dor möt dat moy[3] ſin;
Stiw as de Pahl gaht ſei herin,
Un kamt ſei 'rute up den Damm,
Denn lat ſ', as wullt ſei bi de Ramm
Anfaten glik, ſo bræſig[4] ſünd de Lüd',
So puſt ſ' un liggt ſei up de Sid;
Den Sünndag gah ik ok mal 'rin."
Na, Hannes ſeggt, hei, Peiter, künn
Dat woll, hei hadd kein Fru un Kinner,
Hei, Hannes, künn nich mit em 'rinner,
Hei müßt ſik woll de Sak entſlagen. —
De Sünndag kümmt nah wenig Dagen,
Un Peiter is denn vull bereit,
In ſinen nigen blagen Rock,
De up de Hacken 'runne geiht,
In ſine Büx von ſtripig Linnen,[5]
Tau Hand den witten Widenſtock,
Herrn Heerlein ok mal wat tau günnen,
Den Mann ſin Anſtalt ſchint em gaud.
Hei nimmt nu noch den nigen Haut,
Den up de Judenbörſ' in en Geſchäft,
De tweite Elbſtrat,[6] linker Hand,
Hei mal vör drei, vier Johren köfft,
Un bult em ut[7] un bögt den Rand
Un ſet't em ſik dreiviertel up,
Steckt mang de Tähn 'ne Roſenknupp[8]

1) Johannes und Peter. 2) Ramme, womit Steine, Pfähle ꝛc. in die Erde getrieben, „gerammt" werden. 3) ſchön. 4) friſch, rot ausſehend, erklärt Reuter. Erſtes Vorkommen dieſes durch den Namen Bräſig berühmt gewordenen Wortes. 5) ſtreifigem Leinen. 6) in der zweiten und dritten Elbſtraße (plattdeutſch: Elvſtrat, wie Reuter ſonſt auch ſchreibt; vgl. ‚Feſtungstid' Kap. 26 i. A.) hauſen die Althändler, meiſt moſaiſchen Glaubens, die dort auf offener Straße eine förmliche „Börſe" in abgelegten Kleidungsſtücken uſw. abhalten. 7) beult ihn, plättet die Beulen aus. 8) Roſenknoſpe.

Un geiht de Straten ſtramm hendal,
Herrn Heerlein fründlichſt tau beihren.
Hei kümmt herin in dat Lokal,
Wo all' de ollen Kunnen wiren:
„Kellnär, Kellnär! O, geben Sie mich mal
For'n duwwelt Schilling[1] von den witten Weißwein!"
De Kellner kickt, de Gäſt, de kiken,
Sei hadden Peitern ſinesgliken
In ehr Geſellſchaft noch nich eins[2] ſeihn.
Indes de Kellner bringt en Glas,
Wat för den Pris ganz nüdlich was,
Un Peiter drinkt: „Geſundheit, mine Harrn!"[3]
Ein' von de Gäſt, de drinkt un nickt,
Doch will 't kein Unnerhollung ward'n,
Un Peiter ſtellt ſik hen un kickt
Ut't Finſter 'rut: „Scheun Weder,[4] mine Harrn!"
Na, einer giwwt em dorin Recht,
Un Peiter dreiht ſik üm un ſeggt:
„Wahrhaftig, ſcheunes Weder, mine Harrn!"
Doch all'ns is ſtill,
Un keiner will
Wat von ſin Unnerhollung weiten;
Dit argert denn nu unſen Mann,
Un hei fangt an,
Up eigen Hand ſik wat tau fläuten,
Un geiht de Wand entlang in't Timmer
Un kickt dor an de Biller[5] 'rümmer;
De Gäſt, de warden ümmer ſtiller. —

---

1) Doppelſchilling, Hamburgiſch = zwei Schillinge. 2) noch niemals. 3) Der Steinſetzer will „gebildet" ſprechen und denkt, die ſonſt auch plattdeutſche Form „Herrn" lautet hochdeutſch „Harrn"; er verfällt ſo, wie weiterhin, in die miſſingſche Redeweiſe. Der Herausgeber hat die — meiſtens Heiterkeit hervorrufende — Anrede „mine Harrn" in den aus Niederſachſen jeder Richtung zuſammengeſetzten plattdeutſchen Vereinen häufig gehört. 4) ſchön Wetter; „ſcheun" iſt echt Hamburgiſche Ausſprache. 5) Bildern.

„Kellnär, was ſünd das hir for Biller,
Die beiden linkſch hir an den Ofen?“ —
„„Das ſind zwei griech'ſche Philoſophen,
Der eine, der belacht die Welt,[1]
Der andre, der beweint die Welt.““[2]
„Un ſo'ne Kirls hangt Sei hir an?*)
Denn hangt Sei mi dor ok mit 'ran,
Denn ward de Sak vullſtändig ward'n,
Denn ik belämmer[3] Sei de Welt!
Un hir, Kellnär, hir is min Geld!
Un nu gu'n Morgen, mine Harrn!“

47. De Drom.[4]**)

„Jung', mak un ſpaud di mit den Reiſter!“[5]
Seggt Jochen Smidt, de Schauſtermeiſter —
Je, heit hei Smidt? Den Nam' hewv 't ſchir vergeten.
„Kumm, Slüngel, kumm! Sallſt Frühſtück eten.“ —
De Jung', de lau't ſo hoch un ſinnt un ſitt.
„Wat fehlt di, Jung'?“ fröggt Meiſter Smidt,
„Wat is 'e los? Wat is intwei?[6]
Hüt rögſt di nich un ſünſten frettſt för drei?“
„„Je,““ ſeggt de Jung', „„je, mægen Sei 't ok hür'n?
Mi hett wat dröömt, un doran denk ik ümmer.““
„En richt'gen Drom,“ ſeggt Smidt, „den hür ik girn!“
Un dreiht den Hüker[7] nah den Jung'n herümmer.
„„Na,““ ſeggt de Jung', „„denn hür'n S' mal blot dat Stück:
Mi was dat ſo: ſo as wi Sei un ſo as ik,
Wi ſeten beid' ein jeder in 'ne Tunn,[8]

---

1) und 2) Demokrit und Heraklit. 3) verlache, verachte. 4) Traum. 5) Rieſter. 6) was iſt Schlimmes paſſiert? (R.) 7) Schemel. 8) Tonne.

*) Darauf folgt im Manuſkript urſprünglich:
Na, hören Sei, denn ſchickt Sei man
Un lat Sei ſich en Maler halen
Un lat Sei ok min Bild ſich malen
Un hangt Sei mi . . .

**) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 10 vom 9. März 1856.

Von de de ein' dicht bi de anner ſtunn.
Jung', frögen Sei, wat is in din?
In min, ſäd ik, is nicks, as luter Teer.
Un wat, frög ik, is denn in Ehr?
Dunn ſäden Sei: in min deiht Honnig ſin;
Un ſteken Ehren Kopp herut,
De ſach ok ganz vull Honnig ut."" —
„Dat gnad di Gott!" lacht Schauſter Smidt,
„Dat ik juſt in den Honnig ſitt,
Haddſt du blot drömt, ik ſet in Teer,
Denn halt ik mi den Spannreim her
Un garwte di dat Ledder af!"
„„Je,"" ſeggt de Jung' un makt ſik up den Draww,
„„Min Drom, de is man noch nich ut, —
Wi ſtegen ut de Tunn herut
Un lickten ein' den annern af."

48. 'ne gaude Utred'.*)

Oll Hinrich Kloth was Schippskapteihn,
An ſinen Burd was dat man ganz gewöhnlich
Un ſihr unnaſchig[1] antauſeihn;
Un hei ok ſülwſt, hei was perßönlich
Up ſine Ort nicks weniger as „fein";
Dat gung bi em man muddlig[2] tau,
Indeſſen, wenn em wer beſöcht,
Denn kramt hei all'ns en beten t'recht,
Namm 't mit de Wohrheit nich genau
Un log för ſinen Muddelkram
'ne ſchöne Utred' glik tauſam;
Un ok ſin Lüd', de wüßten drup tau lopen,
Wenn hei irſt log, denn logen ſ' alltauhopen.

1) unordentlich. 2) unſauber.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 168: „Der Käſe iſt in der Wäſche."

Eins kamm ſin Rheder tau'm Beſäuk.
„Jung'" ſeggt nu unſe oll Kapteihn,
„Mak de Kajüt uns fixing rein
Un mak dor allens gaud tau Räuk,[1]
Un denn beſorg uns fix en moy,
Vullſtännig Frühſtück in de Koj'."[2] —
De Jung' was Niling[3] noch, un Peiter heit 'e.
Doch wat ſin Herr em heit, dat deiht 'e.
As nu de Kopmann ſine Saken
Mit unſen Hinrich hett beſpraken,
Dunn gahn ſei in de Koj' 'rin,
Dor ward en ſchönes Frühſtück ſin,
Blot œwer'n Diſch, dor liggt kein Laken.
„Jung'," ſeggt nu unſe oll Kapteihn,
„Wat[4] heſt kein Laken œwerleggt?" —
De Jung', de grint em an un ſeggt:
„„Je, Herr Kapteihn, wi hewv'n jo kein.""
Na, 't möt ſo gahn. — De Kopmann ett,
Un as hei ſik vernüchtert hett,
Dunn geiht 'e. —
Un de Kapteihn, de röppt nu: „Peiter!"
Un bögt em dal un klemmt em mang de Bein':
„Täuw, du Halunk! — Wi hewv'n jo kein?
Kannſt du nich ſegg'n: Dat Dauk[5] is in de Waſch?"[6]
Un ſwabb! un ſwabb! giwvt dat denn nu Kallaſch.[7] —
Nah ein'ge Tid paſſiert denn dat,
Dat de Kapteihn mit einen gauden Fründ
Mal wedder bi dat Frühſtück ſatt;
Un as ſ' binah dor dörch mit ſünd,
Dunn fehlt de Keſ'. — „Jung'," ſeggt de oll Kapteihn,
„Hir fehlt de Keſ', kannſt denn nich ſeihn?
Lop hen un bring den Keſ' uns raſch!" —
„„Je,"" ſeggt unſ' Peiter, „„Herr, unſ' Keſ' is in de Waſch.""

1) bringe — in Ordnung. 2) Koje, hier Kajüte. 3) Neuling. 4) ſteht oft für „warum". (R.) 5) Tuch. 6) Wäſche. 7) Prügel.

49. Dat geiht woll nich.*)

„Johann," ſeggt Paſter Lobeſan,
„Heut ſpannſt du vor dem Haken[1] an."
„„Jawoll, Herr Paſter!"" ſeggt Jehann. —
„Gottlob! die Wirtſchaft iſt beſtellt.
Johann hakt auf dem Roggenfeld,
Ach Gott! was hat man zu beſorgen!"
Seggt de Herr Paſter un ſchriwwt wider
An ſine Predigt för den Sünndagsmorgen:
„Die Tiere, Pflanzen, lieben Brüder,
Und jegliches Geſchöpf auf Erden
Sollt' untertan dem Menſchen werden;
Er ward als Herrſcher drob geſetzt,
Drum ſchuf ihn Gott zu allerletzt.
Doch hat der Herr, wie mir es ſcheint,
Vor all'n den Mann damit gemeint;
Denn weiter heißt es in der Schrift:
Das Weib ſei untertan dem Manne!"
Hir ſteiht hei up, denn bi den Satz, dor bliwwt

1) Pflug (alter Konſtruktion).

*) Zuerſt in Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 35 vom 25. November 1855. Voraus geht folgende Einleitung in hochdeutſcher Proſa: „Ich weiß nicht, ob alle meine Leſer wiſſen, was ein „nolo" iſt. Diejenigen, die gezwungen ſind, mit einem ſolchen Dinge zu verkehren, werden freilich mit „ja" antworten, werden aber wahrſcheinlich ein „leider!" hinzufügen, und diejenigen, die mir nicht mit „ja" und „leider!" geantwortet haben, will ich hiermit vor dem Dinge freundſchaftlichſt gewarnt haben. — Was der Pantoffel für eine Bedeutung in jeder wohlgeordneten Haushaltung hat, dürfte allgemein bekannt ſein, und hoffe ich, daß hier jeder wohlerzogene Ehemann mit einem deutlichen und vernehmlichen „ja" antworten, das auf der Zunge ſchwebende „leider!" aber verſchlucken wird, um nicht die ganze beſſere Hälfte des menſchlichen Geſchlechts in Aufruhr zu verſetzen. Bei Lichte beſehen hat ſelbſt der Pantoffel ſeine ſchlimmen Seiten; und nun erſt der „nolo"! Und wenn nun gar Pantoffel und „nolo" in vereinter Konſtellation über dem Haupte eines unglücklichen Sterblichen ſtehen! Ein „nolo" aber iſt ein Paſtorknecht."

Hei hacken;[1] geiht an't Finſter 'ranne,
Um ſin Gedanken friſch tau ſammeln.
Dunn hürt hei buten dor wat rammeln.[2]
„Muß doch mal ſehen, wer das tut?"
Seggt de oll Herr un kickt ut't Finſter 'rut.
„Mein Gott! Johann, ich denk, du biſt zu Feld?"
„„Ne,"" ſeggt Jehann, „„dat hewv wi afbeſtellt;
Ik un Fru Paſtern führen ut.""
Un dormit dreiht Jehann ſik üm
Un ſummelt[3] an de Mähren 'rüm.
„Hm! hm!" ſeggt de oll Herr, „Dat is fatal!"
Un krœpelt[4] nah den Hof hendal
Un ſlickt[5] ſik dicht an ſinen Knecht heran
Un fluſtert liſ': „Wo geiht 't hüt hen, Jehann?" —
„„Ik un Fru Paſtern führen nah Bernitt.""[6]
„Segg mal, Jehanning, weißt du nich?
Kam ik hüt woll en beten mit?"
„„Je, Herr Paſtur, dat geiht woll nich.""

50. En Schmuh.[7*])

In Prenzlau wahnt en Jud', de hadd
Mit Giz den wohren Deuwel ſeihn;
Hei höll dat Sinig ſo tau Rat,
Dat ein' em bi de beiden Bein'
Uphängen künn un künn em ſtœkern,[8]

---

1) ſtecken. 2) lärmen. 3) bedeutet ein zweckloſes Hin- und Herhantieren. (R.) 4) eigentlich = krüppelt, d. h. ſich mit Anſtrengung und langſam bewegen. (R.) 5) ſchleicht. 6) Dorf bei Bützow, wo ein Jahrmarkt abgehalten wird. 7) Judenausdruck für: guter Handel. (R.) 8) mit einem Staken (Stange) ſtochern, ſtoßen, ſchlagen; hier = quälen. (R.)

*) Reuters erſtes handſchriftliches Verzeichnis Nr. 124; „Der Prenzlauer Jude mit dem Rock"; zweites Nr. 15: „Der Geizhals, der den neuen Rock für vier Taler verkauft." — Eine ähnliche Pelzgeſchichte, für deren Wahrheit — wie es heißt — ältere Güſtrower Zeugnis ablegen können, behandelt John Brinckman in der plattdeutſchen Erzählung „Mottche Spinkus un de Pelz."

Hei rückt nicks 'rut un ded verſekern:
Hei wir bi Gott en armen Mann,
Un ſtellt ſik gottserbärmlich an.
De Lüd' vertellten, dat hei jede Nacht
In ſinen Huſ' un Hof un Goren
Mit Hun'ngeblaff[1] höll ſülwſten Wacht,
Üm 't Fauder för en Hund tau ſporen.
Dat weit ik nich un heww dat ok nich hürt,
Behaupt dat drüm ok nich, denn Unrecht wir 't,
Wull ik wat ſeggen, wat nich is;
Doch dat, dat weit ik ganz gewiß,
Dat hei des Morgens, wenn de Scheper drew,[2]
Sik irſt nah ſine Schap' begew;
De Stalldör faſt heranner tog
Un up de Schap' herümmer flog,
Bet ſ' allen Anſtand in ehr Angſt vergeten
Un em irſt ehr Roſinen leten.
Un hadd'n ſ' em de Roſinen laten,
Denn makt oll Mauſcher[3] drut Dukaten.
Oll Mauſcher, de würd rik, ſihr rik,
Sin Giz, de blew ſik ümmer glik,
Un ebenſo was dat nich minner
Mit ſine Sœhns un Swigerkinner.
Doch wat de Oll mit Schap' bedrewen,
Bedrewen ſei mit arme Sünner,
De in Verlegenheiten ſeten;
Kredit würd ehr nich ihre gewen,
Bet ſ' ok irſt ehr Roſinen leten.
Un handelt Mauſcher blot mit Poſen[4]
Un höchſtens mit geflickte Hoſen,
Denn müßt dat nu bi Itzig un bi Benjamin
Mit Wull, Perdukten,[5] Staatspoppieren ſin. —
Von Mauſchern ſin Nahkamenſchaft

1) Hundegebell. 2) Schäfer (aus)trieb. 3) = Mauſchel; Schimpfwort für einen Juden. 4) Federpoſen. 5) Produkten.

Würd an de Börſ' tau Hamborg ſpraken.*)
Stamm Mauſcher gräunt in vuller Kraft,
Un an em ſünd Papiercher un Dukaten
Ling'lang[1] as Blatt an Blatt upbraken.
Un æwer ſine Sœhns un Döchter
Brök ok de Bildung plötzlich 'rin,
As wenn ſ' mit ein'n Nürnbarger Trechter
Ehr in den Dœts[2] würd trechtert[3] ſin.
An Schawwes[4] un an lange Nacht,
Dor würd nu länger nich an dacht,
De Standpunkt, de was œwerwunnen;
De Damen gungen in den Tee
Un legen up den Kanapeh
Un leſen in de Schawwesſtunnen
Den „göttlich ſchenen ew'gen Juden
Von'n göttlich ſchenen Euſcheen Szüh.“**)
De öllſte Sœhn, Herr Hirſch, de makte
Ganz nüdlich in Philoſophie;
De tweite Sœhn, Herr Itzig, ſtrakte
Sik mit Mamſells un Hun'n un Pird'
Un gung mit Ridpietſch un mit Sporn,
As wenn de Pietſch em antru't word'n,
De Sporn mit em geburen wir.
Un wat de drüdd nu was, Manaſſe,***)
Dat was en groten Fläutenſpeler,

---

1) der ganzen Länge nach. 2) Kopf. 3) getrichtert. 4) Sabbat.

*) Vgl. die Anmerkung zur Überſchrift von Nr. 46: „Verachtung der Welt.“

**) Roman von Eugène Sue; vgl. über dieſen franzöſiſchen Schauerromandichter die ergötzliche Schilderung Reuters im dritten Kapitel „De meckelnbörgſchen Montecchi un Capuletti“.

***) Reuters Manuſkript enthält urſprünglich noch draſtiſchere Schilderungen der Söhne, z. B. heißt es von Manaſſe:

Dat was en groten Muſikus,
Familienäſthetikus . . .
Drei ganze ſchottſchen Walzer ſpelt 'e
Un alle Hun'n un Katten quält 'e . .

En groten Hun'n- un Kattenquäler,
Un einen groten Dichter was 'e,
Un was en Leiwling von de Kallen.[1]
De jüngſt nu æwerſt, Benjamin,
Dat was de Upverklärtſt von allen:
De Schinken von drei fette Swin'
Un Mettwuſt, Speck un ſuren Aal,
Kort, wat en annern Minſchenmagen
Nich minſchenmæglich tau verdragen,
Dat fratt hei allens in ſik dal.
Sin Meinung was, de Upverklärung
Set in de Swinfleiſch-Speck-Vertehrung,
Un hadd ein' ſeggt tau Benjaminen:
Dat de Upverklärung in den Mauſcherſtamm
Von Geld un noch wat anners kamm,
Tau'm Biſpill von de Schapsroſinen,
Hei hadd mit Hand un Faut ſik wehrt,
Hei wir von Swinfleiſch upverklärt. —
Indeſſen was 't nu einmal ſo:
Un hadd'n ſei Moſen ok vergeten,
Sei hadd'n doch Moſen un Propheten.
Doch würd'n ſ' nich ehres Lewens froh,
Denn wenn ſ' den Glanz recht ſehen leten
Un deden grot Geſellſchaft gewen,
Denn müßt den ollen Tatterlewen[2]
De Böſ' un ſin Großmauder riden,[3]
Dat hei in ſinen Negliſcheh[4]
Herin kam in de Sauereh.[5]
Dat kün'n ſei denn nu doch nich liden.
Oll Mauſcher, de hadd keinen Rock,
Hei drog man blot 'ne korte Jack,
Un up de Jack ſatt Plack[6] an Plack,
Un an de Placken Lock bi Lock.

1) jüdiſch = Mädchen. 2) jüdiſch = Vaterleben. 3) der Teufel und ſeine Großmutter reiten. 4) Negligé. 5) Soiree. 6) Flecken.

Un Itzig ſeggt: „„Wie aus den Meß[1]
Kommt Tatterlewen zu die Damen.““
Manaſſe treckt de Stirn tauſamen:
„Un for Muſik kein Intereſſ';
Ich glaub, wenn Wolf-Hirſch-Löwen-Meier-Beer,
Robert der Teufel ſelbſt käm' her*)
Un ſpielt' ihm einen Schottſchen vör,
Er ließ nich von de kurze Jack.“
Na, nu de kläukſt was Benjamin —
Un all' de annern glöwten 't ok —
De ſäd denn nu: „„Ei, dummen Schnack!
Das Beſte iſt, wir kaufen ihn
For unſer Geld en neuen Rock —
Ich meine ſo, ſo'n Toler neun —
Und bilden ihm denn kindlich ein,
Wir hätten nur zwei Toler gewen,
Denn trägt ihn unſer Tatterlewen.““ —
Na, dat ſchüht ok: de Rock ward köfft;
Oll Mauſcher kümmt tau ſine Kinner,
Un ſei vertell'n em dat Geſchäft
Un bring'n em in den Rock herinner.
Oll Mauſcher kickt un ſtrickt un deiht;
Un as hei vör den Speigel ſteiht
Un ſik beſüht, dunn fröggt de Oll:
„As Gott mich niemals ſtrafen ſoll, —
Was gabſt du, Benjamin, for ihn?“
„„Zwei Toler,““ ſeggt em Benjamin. —
De Oll geiht nu ganz luſtig furt,
Doch knapp hett dat twei Stunnen durt,
Dunn kümmt hei in ſin Jack taurügg.
Na, Benjamin, de wunnert ſik

1) Miſt.

*) ſcherzhafte Anſpielung auf Jakob Meyer oder gewöhnlich Giacomo Meyerbeer, Sohn eines reichen jüdiſchen Bankiers, unter deſſen Opern „Robert der Teufel“ und „Die Hugenotten“ wohl am bekannteſten ſind.

Un fröggt, wo denn de Rock wir blewen?
Dunn ſeggt ſin Mauſcher-Tatterlewen:
„Verkoft! Mit Schmuh verkoft! Sieh hier!
Zwei Toler koſt't dat Röckche dir;
Ich krigte vier;
Zwei dir, zwei mir.
Mag Gott uns oft ſo'n Rebbes gewen!"

51. De Fulheit.

Tau all' Gebreken in de Welt
Ward Fulheit as dat ſlimmſte tellt,
Sei is nich tau kurieren.
Wer dörch un dörch irſt ful is word'n —
Kümmſt hüt nich, kümmſt du œwermorgen, —
De is nich tau bekihren.

So'n richt'gen Fulpelz hett en Fell,
Dor geiht kein Lof[1] dörch un kein Schell,[2]
Kein Straken un kein Hauen.
Bi Diſch ſitt ein', de richtig ful,
'ne halwe Tüft in't apne Mul,[3]
Hei is tau ful tau'm Kauen.

Hei rögt nich Hand, hei rögt nich Faut,
Wat kamen deiht, is ümmer gaud;
Un nennt dat „gottergewen";
Un ſine fule Bräuderſchaft,
De nennt dat Demaud, nennt dat Kraft
Un lawt em bet tau'm Hewen.

Un wenn hei ſtarwt, denn ſet't em ein'
Von ſine Ort en Likenſtein:
„Hier ruht ein frommer Chriſte;

1) Lob. 2) Schelte. 3) eine halbe Kartoffel im offenen Maul.

Hat wider Willen nur gekau't,
Ohn' daß er 's wußt, hat er verdau't;
Er war ein Feind der Lüſte,
Und Böſes hat er nie getan,
Nimm dir doch ein Exempel d'ran,
Geh in dich, lieber Chriſte!"

Doch wenn 't ehr an dat Lewen geiht,
Denn 's 't all' mit de Beſchaulichkeit,
Denn wehren ſ' ſik ſo gaud as ein'.
Ik will jug mal en Stück vertellen,
Wat hir in Meckelnborg is ſcheihn. —
Ji kennt gewiß den luſtigen Geſellen,
„Heindrich der Löwe"*) ward hei nennt,
Un wer Heindrich den Löwen kennt,
Den ward bekannt ok woll ſin Vedder ſin,

---

*) So hieß, nach dem Sachſenherzog Heinrich der Löwe, der im Lande Mecklenburg einſt weit und breit bekannte Heinrich Buſch, Pächter des Kammergutes Fahrenholz unweit Schwaan. Derſelbe, eine ſtattliche Geſtalt, ſteckte voller toller Schelmenſtreiche, die er beſonders gern an ſeinem bequemen und behäbigen Vetter Emil Malchin ausließ, einem unverantwortlich faulen Wirtſchafter. Einmal beſtrafte er ihn exemplariſch; davon handelt dies Läuſchen. In Reuters erſtem handſchriftl. Verzeichnis haben darauf vielleicht Bezug Nr. 7: „Brauder, nu holl di witz, nu geiht 't los!" und Nr. 159: „Dat Rockprügeln. Malchin." — Eine Mecklenburgerin berichtet dem Herausgeber das Folgende: „Verſchiedene Gedichte in den ‚Läuſchen un Rimels' handeln von Perſonen, die ich ſelbſt kannte, z. B. Heinrich Buſch in ‚De Fulheit'. — „Heindrich der Löwe" wurde er freilich immer genannt, weil er ſolche brüllende, tiefe Stimme hatte, auch bei vielen Gelegenheiten Mut, ja Tollkühnheit entwickeln konnte, ſo bei einem Feuer in dem Dorfe Hasdorf, wo er erſt einen alten lahmen Bauer, dann deſſen vom Blitz erſchlagene, tote Frau und zuletzt noch ein junges Huhn ohne Schwanz, für welche Sorte er eine beſondere Vorliebe hatte, herausholte und wirklich nur noch mit genauer Not ſich übers brennende Dach rettete. Sein Vater hinterließ ſeinen beiden Söhnen zwei Pachtungen, welche rechts und links von der unſrigen lagen; ſo ſahen wir ihn oft. Die ganze Gegend hatte von ſeinen tollen, doch nie ſchlechten Streichen zu berichten. So ſoll er einſt einen kleinen, ſehr ſchmächtigen Apotheker Dieterich zu einem Ritt auf einem Schafbock von Konow nach Bliesikow, ſeines Bruders Gut, veranlaßt haben, vielleicht infolge einer Wette."

De lütte, dicke, fule Korl Penzlin.
Na, Korl Penzlinen hett in allen Gnaden
Unſ' Herrgott prächtig utſtaffiert
Mit ſchöne Bein' un ſtramme Waden —
Söß Schepel Kurn[1] drei Treppen hoch tau dragen —
Un einen koſtbor ſchönen Magen,
So'n rechten dägten[2] un geſunnen;
Mit einen Kopp ſo rund un dick,
Un aſwarts wider dal nah unnen
Mit ein gehürig Blaumenſtück.[3]
Kort, Korl, de kann von Kopp tau Fäuten
So gaud as einer „Venus" heiten.
Doch einen Schaden hett de Mann,
Dat hei ſik nich recht rögen kann;
Hei hett twors Rægen in den Buſſen,[4]
Doch de Gelenke ſünd em woll verwuſſen.[5]
Heindrich de Löw' ded, wat hei künn,
Hei wickelt Korl von Kopp tau Fäuten
In warme, wullen Decken in
Un let em ſo recht düchtig ſweiten,
Wat ſei up engelſch training heiten,
Un dacht em beiniger[6] tau maken.
Je ja! Je ja! — Korl würd woll ſweiten,
Doch blew hei ſtiw up ſine Knaken.[7]
„Wo?" ſeggt unſ' Heindrich. „Dit is doch gefährlich!"
Un ſtellt em bi't Flaßweiden[8] an;
Korl æwer ſeggt, dat wir em tau beſwerlich.
„Täuw," ſeggt uns Heindrich, „täuw! Ik hewv 't!
Ob hei nich Häuhner häuden[9] kann?
Dat is en ruhiges Geſchäft."
Unſ' Heindrich höll 'ne grote Flucht
Von ſchöne Häuhner, utländſch Tucht;

1) ſechs Scheffel Korn. 2) tüchtigen. 3) Blumenſtück, humoriſtiſch für Gefäß. 4) hat zwar Rogen im Buſen, d. h. Mark. 5) verwachſen. 6) mit gelenkigeren Beinen. (R.) 7) Knochen. 8) Flachsjäten. 9) Hühner hüten.

De würd'n Korl'n nu 'ruter drewen,
Dormit hei jo kein Not mit hadd,
'ne Pietſch em in de Hand 'rin gewen,
Un hei herut führt up 'ne Kahr.[1]
„So, Korl, dit kann di woll gefallen."
Na, ſchön, mit Abend un mit allen[2]
Is Korl denn von't Geſchäft erlöſ't. —
„Na, Korl, dit is bequem doch weſt?"
„„Den Deuwel ok!"" ſeggt Korl. „„Wat denkſt du denn?
Mit dat oll dœmlich Häuhnerveih!
Dor hett en' nicks as Not un Mäuh!
Dor kriggt mi keiner wedder hen!"" —
„Na," ſeggt unſ' Heindrich denn tau ſich,
„Up de Ort alſo geiht 't noch nich;
För em möt dat bequemer ſin."
Hei führt nah Roſtock alſo 'rin
Un köfft för Korl'n en Eſelhingſt.
„So, Körling, kumm! Na ſett di 'rup,
Will'n ſeihn, ob du dat ſo nich dwingſt."
Un Korl, ſtaatſch as 'ne Semmelpupp,[3]
In ſine Hand de Pietſch, in'n Mund en korten Bræſel,[4]
Ritt mit ſin Veih nu ſtolz tau Feld
Un hött[5] ſin Häuhner nu tau Eſel;
Doch wohrt nich lang', dunn kümmt hei t'rügg:
„„Ne, Heindrich, ne, dat mag ik nich,
Dat Beiſt, dat hett entſamte Mucken,
De Ekel will nich vörwarts gahn.
Dor möt en' up em 'rümmer ſlahn,
Un wenn 'n em ſleiht, kriggt hei dat Bucken.""[6] —
Je, denkt nu Heindrich, mœglich is 't,
Dat hei nich anners kœnen deiht,
Un wenn ik dat man ſeker wüßt,

---

1) Karre. 2) Abends nach des Tages Laſt und Mühe. 3) ſtattlich wie eine aus Semmelteig gebackene Figur, ein Pfefferkuchenmann. 4) kurze Pfeife. 5) hütet. 6) Bocken.

Denn let 't em in Bequemlichkeit;
Na, will'n em doch mal utprobieren,
Ob hei dörchut nich tau kurieren. —
't is Winterdag un buten friſch,
Dunn röppt hei: „Korl, kumm doch mal 'rin!“ —
Un ſchüdd't 'ne Tüt mit Pulwer up den Diſch —
„Segg, ſüll deſ' Pulwer gaud woll ſin?“
„„Worüm nich?““ ſeggt unſ' Korl Penzlin,
„„Dat Tüg is glatt un blank un fin,
Dat brennt nich vör, dat bluckt tau Höcht,[1]
Wenn einer blot den Drücker rögt.““
„Na,“ ſeggt unſ' Heindrich, „denn mak ſwin'n
Un hal en Arm vull Bäuken-Klaben,[2]
Recht dröge, nah de Stuw herin
Un ſtek ſei 'rinner in den Aben,
Mi früſt[3] hüt morgen niederträchtig.“
Korl geiht denn nu ok ganz bedächtig;
Un as hei 'rut is, em nich ſüht,
Schüdd't Heindrich fix den Pulwer ut de Tüt
Un füllt ſei vull mit Stuwenſand. —
Korl kümmt nu 'rinner mit de Klaben
Un ſteckt ſei in den Stuwenaben,
Un as ſei recht in vullen Brand,
Dunn geiht unſ' Heindrich an de Dör,
Slütt tau un treckt den Slœtel ut:
„So, Korl, nu ſett di hir mal her!
Du weißt, ik hewv all lange Tid
Mi mit de Abſicht 'rümmer dragen,
Dat Lewen in de Schanz tau ſlagen.“ —
„„Wat?““ röppt unſ' lütte Korl Penzlin,
„„Wo? Du magſt jo des Deuwels ſin!
Dor heſt du ſüs jo nicks von ſeggt.““

---

1) brennt nicht fort (auf der Pfanne und entzündet die Ladung), es blitzt in die Höhe. 2) Buchenſcheite. 3) friert.

„Denn hürſt du 't nu; hüt kümmt 't taurecht.
Un denn hewv ik ſo bi mi dacht,
Du ſädſt de Welt ok woll ‚gu'n Nacht'." —
„„Wat, ik? Dat föllt mi gor nich in.""
„Na, dat lat man, lat dat man ſin!
Ut di, min Jung', ward doch kein Mütz,[1]
Du wardſt de Welt doch nicks mihr nütz,
Du kannſt di jo nich bücken un nich bögen
Un kannſt de Knaken nich mihr rögen." —
„„Wat, Heindrich, wat? Wat föllt di in?
Kik blot mal, wat ik beinig bün!""
Un Korl, de ſpringt nu hen un her
Un rætert[2] an de Stuwendör.
Doch de is tau, un Heindrich ſeggt:
„Ik hewv mi 't ſorgſam æwerleggt;
Sid Johren all hewv ik di fött[3]
Mit Eten, Drinken un mit allen,
Nu deihſt du mi woll den Gefallen
Un ſeggſt de Welt mit mi Walett,[4]
Ut Dankborkeit, min olle Sæhn." —
„„Ut Dankborkeit? Na, dit wir nett!
Ut Dankborkeit? Na, dit wir ſchön!""
Un dorbi ſpringt hei wedder hell[5] tau Höcht.
Unſ' Heindrich ſitt ganz ſtill un ſeggt:
„Anfänglich hewv ik mi ſo dacht,
Wi wull'n uns in 'ne ſtille Nacht
Ümſchichtig an den Nagel hängen,
Doch dat is nicks: ein' bliwwt denn t'rügg.
Nu ſegg mal Korl, is 't woll dat Beſte nich,
Wenn w' uns mit Pulwer in de Luft 'rin ſprengen?"
„„Heindrich, Heindrich! Büſt du dull?
Herr Gott, de ganze Tüt is vull!

---

1) nichts Ordentliches. 2) raſſelt. 3) gefüttert. 4) Lebewohl (valet). 5) hier: plötzlich.

Herr Gott, hei nimmt ſ', hei ſmitt ſ' in't Fü'r.
Redd't! Redd't! Tau Hülp, tau Hülp uns hir!""
Un Heindrich nimmt den Stuwenſand
Un ſmitt em in den Abenbrand;
Un Korl, de ſpringt mit einen Satz
Herinner in de Finſterlucht[1]
Un breckt[2] mit ſine ganze Wucht
Dörch Rahmen dörch un dörch de Ruten.[3]
Sin Vörderdeil, dat is all buten,
Doch 't Achterdeil, dat will nich mit.
Un as hei nu ſo faſt klemmt ſitt,
Dunn kümmt unſ' Heindrich mit en Tagel[4] —
Swabb! Swabb! „Nu kik mal ein'!
Täuw, Körling, täuw! Nu heww ik 't ſeihn;
Du büſt ſo flink jo as en Vagel!
Du büſt jo idel fix tau Bein!" —
Swabb! Swabb! — „För't Häuhnerhäuden!"
Swabb! Swabb! — „För't Linſaatweiden![5]
Buckt di de Eſel noch tau dull?"
So ſleiht hei em dat Ledder vull,
Un irſt, as Korl all'ns Gauds verſpreckt,
Dunn ward hei ut dat Finſter treckt.

Na, hett denn Korl Penzlin dat hollen?
Hett nu de Arbeit em gefollen?
Is hei nu fixer up de Bein'?
Dat weit ik nich: doch eins, dat is gewiß,
Dat hei bi Heindrichen noch ümmer is,
Un Pulwer kann hei nich mihr ſeihn.

---

1) Fenſterflügel. 2) bricht. 3) Scheiben. 4) Prügel, Tauende. 5) Leinſaatjäten.

52. Dat Bannen.[1*])

Ik weit nich, was dat tau Serrahn,
Was dat tau Groten-Bœbelin —
Dor in de Gegend möt dat ſin, —
Dor was min Ohm tau Hochtid gahn. —
Min Kasper Ohm,**) dat was en ollen Knaw,
En ihrlich Blaud un tru un brav,

---

1) d. h. durch Zauberkünſte feſtmachen.

*) Die mecklenburgiſchen Nachbargüter Serrahn, in der gräflich Hahnſchen Begüterung am Krakowſchen See, und Groß-Bäbelin gelten als die Stätten, wo das Paradies lag und — der Teufel hauſte. Reuter hat ſich mit dieſen beiden ſcheinbar extremen und doch eng zuſammenhängenden Fragen mehrfach beſchäftigt. Schon im ‚Unterhaltungsblatt‘ (Nr. 35 vom 25. November 1855) leſen wir: „Der Teufel ſoll jetzt in der Gegend von Bäbelin und Serrahn ſich häuslich niedergelaſſen haben und viel Unfug treiben, weswegen vorzugsweiſe die Polizei von Güſtrow, Waren und Krakow auf ihn aufmerkſam gemacht werden dürfte.“ Die Anmerkung im zweiten Kapitel der um 1860 begonnenen ‚Urgeſchicht von Meckelnborg‘ beſagt: „De Düwel hett hüt un deſen Dag dor noch ſinen Weſſel, wenn hei von Serrahn nah Malchin un von Malchin nah Serrahn geiht, üm ſine beiden beſten Frün'n tau beſäuken. Deſe beiden Frün'n hollen grote Stücke up den unſauberen Geiſt; de Malchiner geiſtliche Herr wir de unglücklichſte Minſch in Meckelnborg, wenn hei blot unſern Herrgott hadd, hei möt den Düwel hewwen, un de Serrahner hett ſik all ſo wid mit den ollen Geſellen inlaten, dat hei den ollen Stänker ſine Fomilienverhältniſſen genau kennt.“ In bezug auf den Paradiesgarten heißt es (ebenda Kap. 3), er lag „bi Groten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, ſo recht middwarts in Meckelnborg, denn irſtens is de Düwel up kein Flag in Meckelnborg up Stun'ns noch ſo begäng', as in dit verlurene Paradis, wo hei ſin irſtes un niederträchtigſtes Hauptſtück utäuwt hett.“ Im zweiten Teil der ‚Stromtid‘ (Kap. 29) vom Jahre 1863 erzählt Bräſig, Paſtor Mehlſack habe ſich mit dem Teufel ſo weit eingelaſſen, daß er von unſerm Herrgott gar nicht mehr redete, „und was der Paſter da in die liebliche Krakowſche Gegend is, der hat es paddagraphiſch ausfindig gemacht, daß 333 000 verſchiedentliche Deuwel in der Welt herumlaufen, den eigentlichen Deuwel und ſeine Großmutter gar nicht mit zu rechnen.“ Bei ſeiner Überſiedelung nach Eiſenach in demſelben Jahre berichtete Reuter an Siemerling von dem Umzug, und ſein Luiſing machte das Poſtſkript: „Ich aber ſage, daß das Paradies nicht in Groß-Bäbelin geweſen, ſondern hier.“

**) Wohl ein Oheim des Gewährsmannes aus Neuſtrelitz, von dem der Dichter dieſe Geſchichte hörte; Reuter ſelbſt hatte keinen Oheim Kaspar von der väterlichen oder mütterlichen Seite, auch keinen ſoge-

Un hadd mit unſe Strelitzſchen Huſoren
In ſine wählig Tid[1] un jungen Johren
Den Franzmann düchtig kloppen hulpen,
Un wenn hei ſtunn in ſine gelen Stulpen[2]
So ſtrack un ſtramm up ſine Bein',
Denn künn't ji ok den oll'n Soldaten
Em in ſin Öller noch anſeihn;
Man ſchad', ſei hadden dow em ſchaten.
Un wull hei hür'n, wat einer ſäd,
Denn müßt hei ſihr dat Mul upriten,
Wat em juſt nich am ſchönſten kled't. —
Min Ohm was alſo tau Bœblin —
Kann mœglich ok Serrahn weſt ſin —
Tau eine luſt'ge Hochtid beden;
Un as ſei nu nah't Middageten
Tauſamen bi den Koffe ſeten,
Dunn gung dat hen un her mit Reden. —
Doch is dat narſch dor mit de Gegend,
Ein' mag dor reden, wat ein' will,
Von Haken, Pläugen minentwegent,
Tauletzt kümmt doch de Düwel mit in't Spill.
Dat is, as hadd Muſch[3] Urian
Grad up de Gegend von Serrahn
Den langen Start dwas œwerleggt[4]
Un hadd tau all ſin Takel[5] ſeggt:
Dit 's unſ'! In deſen Sand un Knirk,[6]

---

nannten „Onkel" dieſes Namens. Da derſelbe als Huſar gegen die Franzoſen zog, — das ehemalige freiwillige mecklenburg-ſtrelitziſche Huſarenregiment (1813—16) hatte ſich in dem Befreiungskriege beſonders ausgezeichnet an der Katzbach, bei Wartenburg, Möckern und in der Völkerſchlacht bei Leipzig — ſo hätte unſer Dichter ſich von Kaspar Ohm wie von Friedrich Schult ſicher aus der Franzoſenzeit erzählen laſſen und ihn erwähnt, auch, wie ſeinen „Unkel Matthies", verewigt.

1) wohligen, d. h. jungen Zeit. 2) Stiefeln mit gelben Aufſchlägen, wie ſolche die Inſpektoren trugen; ſo auch Onkel Bräſig: „in lange Stäweln mit gele Stulpen" (‚Stromtid' Kap. 2). 3) Herr (monsieur). 4) quer übergelegt. 5) Geſindel. 6) Wacholderbeerbuſch. (R.)

Dor makt jug Sprüng'n un jug Gewirk;
Dit is min eigenes Revier! —
As wenn 't de meckelnbörgſche Blocksbarg wir![1] —
Un durt denn ok nich alltau lang',
Dunn wiren ſ' richtig midden mang
Den Düwel, Hexen, Kortenleggen,
Arwſlætel, Späuk, Sämlopenlaten;[2]
De ein' wüßt dit, de anner dat tau ſeggen.
Vör allen was 't ſo'n Burß von Kannedaten —
Herr Gott doch, ne! Wo red't de Mann! —
De füng tauirſt mit Diſchdreih'n[3] an
Un kamm up Späuken, Hexen, Düwel,
Un all'ns beweſ' hei ut de Bibel.
Dunn rückt min Öhming[4] neger 'ran
Un ret ſin leiwes Mul wid apen
Un ſäd tau Jehann Hinrich Papen:
„Du, Badder, ſegg, wat ſeggt de Mann?" —
„„Hei ſeggt: an't Diſchdreih'n kün'n wi ſeihn,
Dat hüttaudag' noch Wunner ſcheihn.""
„So?" ſäd min Ohm, „Dat ſeggt de Mann?"
Un durt nich lang', dunn fröggt hei wedder:
„Jehann, wat iwert[5] ſik de Mann?
Wat rönnt hei ümmer up un nedder?"
„„Je,"" ſeggt Jehann, „„denk di mal bloß,
Hei ſeggt, de Düwel, de is los,
Un wirkt von Dag tau Dagen ſlimmer
Un geiht in'n brunen Kledrock 'rümmer.""
„Dat," ſäd min Ohm, „dat ſeggt de Mann?" —
Doch wohrt 't nich lang', höllt hei ſin Uhr heran
Un ritt ſin Mul noch wider apen

---

1) entſprechend dem Brocken im Harz, genannt der Blocksberg; vgl. ‚De meckelnbörgſchen Montecchi un Capuletti' Kap. 1. 2) Erbſchlüſſel, Spuk, Sieblaufenlaſſen. 3) Tiſchrücken. 4) Diminutiv von Ohm. 5) ereifert. So fragt Amtshauptmann Weber: „Min Herzenskindting, wat iwert ſik de Kirl?" (‚Franzoſentid' Kap. 1.)

Un fröggt tau'm Drüdden Jehann Papen:
„Wat ſeggt hei nu? Hei kanzelt jo
Un ſpringt herüm un towt jo ſo?“ —
„„Hei ſeggt, wer nich an Bann un Späuk deiht glöwen,
Un dat 't up Stun'ns noch Hexen giwwt,
De glöwt nich an de heilig Schrift,
Dor ſtünn dat düdlich naug in ſchreiven.
Noch nilich hadden weck Paſturen
Dat unner'n anner ingeſet't,
Wer nich den Hexenglowen hett,
De wir noch nich up't Friſch geburen,[1]
Denn ſo en Minſch, dat wir kein Chriſt.““
„Dat Wurt hadd hei nich ſeggen müßt,“
Seggt Kasper Ohm un ſeggt Jehannen
Wat in dat Uhr un ſteiht tau Höcht:
„Na, wat de Herr Kann'dat hir ſeggt
Von Hexen, Späuken un von Bannen,
Hett ſinen Grund. Ein' möt dat blot verſtahn,
De Sak bet up den Grund tau gahn.“ —
„„Na,““ ſpringt nu de Kann'dat in En'n
Un riwwt vergnäuglich ſik de Hän'n,
„„Da hören Sie 's! — Der brave Mann,
Der würd'ge Herr glaubt auch daran.““ —
„Wat,“ fröggt min Ohm, „wat ſeggt hei nu?“ —
„„Hei ſeggt: en würd'gen Herrn wirſt du.““ —
„Dat will 'k em wiſen, dat ik 't bün.“
Un hei fangt an ſo tau vertellen:
„Dat kann an ſößteihn Johren ſin,
Dunn müßt ſik dat taufällig ſtellen,
Dat ik von wegen min Gehür
Bi Dokter Krüger-Hanſen wir
Tau Güſterow.[2]

---

1) aufs neue, wieder geboren. Vgl. die Anmerkung zu Nr. 9 „De Jagdgeſchichten“ gegen das Ende. 2) prakt. Arzt Dr. Krüger-Hanſen in Güſtrow.

De Red', de kamm up dit un dat,
Un hei vertellt mi, dat hei vör de Stadt
En wunnerſchönen Goren hadd,
De recht ſo in de Schuling[1] leg,
Mit Sparſ'[2] un Win un Awt[3] — man ſchad',
Dat hei ſeindag' nich wat von kreg.
Hei let nu 's Nachtens dorbi waken,
Doch as dat ſchüht bi ſo'ne Saken,
Hadd'n irſt em blot de Deiw' beſtahlen,
So ſtöhlen nu de Wächters mit,
Un dorför müßt hei ſ' noch betahlen;
Kort, de Geſchicht würd ümmer ſlimmer.
Hei treckt 'ne grote Steinmur 'rümmer
Un denkt, dat dit em helpen ſall,
Doch, leiwer Gott, hei markte ball,
Dat ok de Utgaw was ümſünſt.
Wat nu tau dauhn? — De Oll verſtumm
En beten von de ſwarte Kunſt,
Un wenn hei ok nich hexen kunn,
So kunn hei doch en beten bannen;
Hei geiht nu alſo vör dat Dur
Un bannt linkſch üm dreimal de Mur. —
Wi reden nu noch hen un her;
Ik ſäd, dat mi dat wunnern ded,
Dat hei bi ſine Dokteri
Noch ſo'n Geſchäft drew nebenbi,
Dunn ward dat buten en Geſchri,
Un 'rinner ſtört't ſo'n Burß von achteihn Johren:
‚Herr Dokter, kamen S' 'rut nah Ehren Goren,
Min Jochen-Brauder ſitt
Un ritt
All ſid hüt morgen hentau ſæben
Up Ehr verfluchte Steinmur up un dal;

---

1) im Schutz vor rauhen Winden. (R.) 2) Spargel. 3) Obſt.

De Mur, de will em los nich gewen.
Hei ritt ſik dörch, der Düwel hal!'
Na, hadd de Dokter em 't ok günnt,
So was hei doch en Minſchenfründ,
Un hei gung 'rut, un ik gung mit.
‚Süh, wo hei dor herümmer ritt!'
Seggt Dokter Hanſen. „Na, Patron,
Du kriggſt denn doch den richt'gen Lohn."
Dor ſatt denn nu dat Worm in Nöten,
Bald ſatt hei linkſch, bald rechtſch en beten,
Un blot de Midd, de tru't hei nich.[1]
Un üm em 'rümmer hadden ſich
Sin ſauberen Geſellen ſunnen,
De keken ganz verdutzt von unnen
Un ſäd'n tau ſik: „Dat ſüll uns fehlen!
In'n Dokter-Goren nich wedder ſtehlen!" —
Na, Hanſen gung nu dreimal rechtſch herüm
Un brummt en Spruch mit halwe Stimm,
Dunn was 't vörbi, dunn höll em nicks,
Dunn was hei 'ruter ut de Supp,
Dunn rönnt hei furt un: ‚holl di jo nich, jo nich up',[2]
As hadd hei Füer in de Büx."
„„Sehn Sie 's,"" ſeggt de Kann'dat, „„ſehn Sie 's!
Ein bündiger Beweis iſt dies:
Der würd'ge Mann, er hat es ſelbſt geſehn,
Wie es am hellen Tag geſchehn.
Nun ſtreit' mal einer gegen Spuk und Bann!""
„Wat," fröggt min Ohm, wat ſeggt de Mann?" —
„„Hei freut ſik, dat du ſülwſt dat ſeihn,
Wo 't mit dat Bannen is geſcheihn.""
„Dat alſo," ſeggt min Ohm, „dat ſeggt de Mann? —
Je, ik hewv noch wat anners ſeihn.
Wi ſeten knapp tau Huſ' tauſamen,

1) nur der Mitte traute er nicht. 2) halt' dich ja nicht auf; mecklenburgiſche Volksweiſe.

Dunn müßt de Bengel 'rinner kamen,
Un Hanſen ſäd nu tau den Jungen:
‚De Sak, de is uns gaud gelungen,
Hir heſt en Daler för dat Riden
Un, wil din Büxen deden liden,
Hir noch acht Gröſchen för de Büx.‘ —
Wat ſeggt hei nu?“ — „„Nu ſeggt hei nicks.““

53. Wat einen Spitzbauwen hollen kann.

„Na, Dinſ',[1] du heſt de Hamel namen,
Geſtah, min Sœhn, ſüs giwwt dat wat,
Süs lat 't di up den Puckel kamen,“
Seggt de Stadtrichter Roggenblatt.
„„Je, Herr,““ ſeggt Dinſ', „„dat 's all recht gaud;
Mi ward man gor tau ſwack tau Maud,
Mi ſchüdd't as Fewer[2] dörch de Knaken,
Sall 't nich dat Finſter apen maken?
En beten friſche Luft, Herr Stadtgericht!“
Un as hei de Verlöwnis[3] kriggt,
Makt hei dat Finſter up un ſeggt:
„„Nu noch 'ne Priſ', denn kem 't t'recht,
Denn wull 't ok allens ingeſtahn,
Wo 't mit dat Hamelſtehlen gahn;
Ik fäuhl mi ganz gefährlich matt.““
„De ſallſt du heww'n,“ ſeggt Roggenblatt
Un halt ut ſine Taſch de Doſ',
„Hir nimm di ein' un denn legg los!“
Dinſ' nimmt ſik denn 'ne gaude Priſ'
Un geiht verlur'n, ſo ganz quanswiſ',[4]
En beten an dat Finſter 'ran,
Un Roggenblatt, de fangt nu an:
„Stadt Punſchendorf[5] und actum den . . . —

1) Dinſe. 2) ſchüttelt 's wie Fieber. 3) Erlaubnis. 4) ſcheinbar abſichtslos. 5) Spitzname für Penzlin in Mecklenburg.

Wat willſt du mit den Haut, min Sœhn?
Lat mi doch minen Haut dor ſtahn!“ —
„„De Haut,““ ſeggt Dinſ' un ſet't den Haut ſik up,
„„De Haut, de paßt mi wunnerſchön.
Adjüs ok, mine Herrn!““ un wupp!
Is hei behen'n ut't Finſter 'rut,
Un de Akzeſſers[1] un de Richter,
De ſitten bin'n[2] mit lang' Geſichter
Un ſeihn as drei Ölgötzen ut. — —
Na, dit is gaud, unſ' Dinſ' was fläuten;
Doch würd dat gor ſo lang' nich wohren,
Dunn grepen em ſik de Schandoren,[3]
Dunn würd dat wedder „kuſchen“ heiten.
Doch hett dat gor ſo lang' nich durt,
Dunn was unſ' Dinſ' mal wedder furt,
Bet ſ' em taufällig wedder kregen.
Denn ſet hei wedder in den Drögen;[4]
Doch würd de Tid tau lang em mal,
Denn brummt hei ut; denn kamm hei wedder
Un kreg en Dutzend up dat Ledder;
So gung dat ümmer up un dal,
So gung dat ümmer Dag för Dag,
As wir dat Lock en Duwenſlag.[5] —
Mal was hei wedder 'ruter ſlagen,
Dunn ſeggt de Richter tau den Slüter:[6]
„Dor ſall en Dunner 'rinner ſlagen!
Lat Ji den Kirl mi wedder lopen,
Un löppt de Lus mi œw're Lewer,[7]
Ik jag Jug furt, Jug alltauhopen;
De Lüd', de red'n jo dor all œwer.“
Oll Slüter Meier treckt de Schuller
Un ſeggt tau ſik: vel leiwer wull 'e

1) Aſſeſſoren. 2) drinnen. 3) Gendarmen. 4) im Trockenen. 5) Gefängnis (Loch) ein Taubenſchlag. 6) Schließer. 7) läuft die Laus mir über die Leber, d. h. werde ich böſe.

Fläuh häuden gahn, as Dinſen möten;[1]
De würd em noch in't Unglück ſtöten. —
Dinſ' is nu weg 'ne lange Tid;
Doch as de Winter 'ranner tüht,
Will 't buten em nich mihr behagen,
Un as oll Slüter Meier liggt
So nah Martini[2] in de irſten Dagen
Des Nachts un drömt von't Stadtgericht,
Wo ſ' wull'n em von den Poſten jagen,
Dunn kloppt dor wen an't Finſter an.
„Wer is dor?" fohrt de Slüter up.
„„Ik bün 't."" — „Wat is dat för en Ik?"
„„Ik, Dinſ'. — Mak mi man wedder up!"" —
„Meinſt du, ik hewv nich minen Schick?[3]
Wo, ik ſüll di herinner laten?
För ſo'n Ort ward kein Dör upſlaten;
Du, Hundsvott, löppſt doch wedder furt." —
„„Ne, Meier, ne! Ik holl nu ut.""
„Ik weit Beſcheid: ſo lang', as 't durt." —
„„Wohrhaftig nich! Kumm her un ſlut
De Dör mi up un lat mi 'rinner!""
„So? Dat mi nahſt mit Fru un Kinner
De Herr Stadtrichter jagen deiht." —
„„Ne, Meier, ne! Bi Seel un Seligkeit
Swör ik di einen heil'gen Eid,
Ik holl di, wat ik eben ſeggt."" —
Na, unſ' oll Slüter Meier ſteiht
Nu ut dat Bedd up: „Na, kumm her!
Nu holl drei Finger mal tau Höcht,
Entfamte Spitzbauw, un denn ſwör!"
Un Dinſ', de ſwört, un Meier lett en
Nu wedder in ſin Lock herin
Un ward em Nummer „Seker" ſetten. —

1) von etwas abhalten, zurückhalten, hier: vom Durchgehen. (R.)
2) 10. November. 3) richtigen Verſtand.

Des Morgens ward Gerichtsdag ſin,
Un Meier kümmt tau den Stadtrichter:
„Herr, Dinſ', de is nu wedder faſt.“ —
„„Ja,““ ſeggt nu de, „„es iſt die ewige Geſchichte:
Heut haben wir den ſaubern Gaſt,
Und morgen iſt er aus den Toren!““ —
„Ne, Herr, ditmal hett hei mi 't ſworen
Mit einen körperlichen Eid,
Dat hei bi uns uthollen will.“ —
„„Holl Hei ſin Mul, un ſwig Hei ſtill!
Hei is en Schapskopp, dat Hei 't glöwen deiht.
De ſwört teihn Swür in einen Aten,
Ik hadd nich glöwt, dat hei ſo dœmlich wir.““
„Je, Herr, ik trug ok nich ſin Swür;
Up de dauh 't mi ok nich verlaten;
De holl'n em nich, wenn hei utkratzen will:
Ne, Herr, ik trug blot up de Küll.“[1]

54. Ümſtän'n verännern de Sak.*)

Vör ungefihr ſo'n twintig Sommern,
Dunn bruſ't en Stormwind dörch dat Land
Un ret in Meckelnborg un Pommern,
Wat faſt nich ſtunn, ut Rand un Band.
De Eiken knickten un de Bäuken;
Doch was 't, as ded Muſch Püſterich[2]

---

1) Kälte. 2) humoriſtiſch für den perſonifizierten Sturmwind, etwa: Herr Blaſius.

*) Reuter teilt in ſeinem ‚Unterhaltungsblatt‘ Nr. 33 vom 11. November 1855 zwei Anekdoten mit und ſchreibt: „Wo die (erſte) Geſchichte ſich zugetragen hat, weiß ich nicht, aber ſie trägt den Stempel der Wahrheit in ſich. Folgende, ganz ähnliche, hat ſich zu Stredenſe (!), einem Gute bei Anklam, im Jahre 1836 zugetragen. Ich habe ſie aus dem Munde des Herrn Heldberg, damals Pächter daſelbſt, jetzt Gutsbeſitzer in Hinterpommern. — Am 29. November des genannten Jahres erhob ſich nachmittags ein fürchterlicher Orkan aus Südweſten, der ſeinesgleichen ſeit 1799 nicht gehabt haben ſoll, und rollte an der nördlichen

Vör allen ſik dat wacklig Tüg
Von olle Schüns un Schapſtäll[1] ſäuken.
De ſmet hei richtig üm, un wenn ſ'
Schön ſtüt't[2] ok wir'n. Ok in Stridenſ'[3]
Smet hei den ollen Schapſtall dal,
Un all' de armen Schap' taumal,
De müßten drin begraben warden —
För Heydemann en groten Schaden!
Blot de oll Scheper hadd ſik redd't. —
Na, as dat Weder ſik hadd ſet't,
Seggt Heydemann tau ſinen Scheper:

Küſte Spaniens, Frankreichs, der Niederlande und Deutſchlands in einer Breite von zehn Meilen und darüber landeinwärts und noch breiter meerwärts und über das ſüdliche England mit furchtbarem Gebrauſe und verheerender Kraft daher, bis er ſich in den Ebenen des nördlichen Rußlands verlor. Alles, was ihm im Wege und nicht recht feſt ſtand, warf er um oder zertrümmerte er: Ställe, Scheunen, Windmühlen; beſonders hatte er es auf die Kirchendächer abgeſehen, wie er denn in Bremen die großen, ſchweren Platten des Bleidaches einer der größten dortigen Kirchen aufgerollt hat, als wären ſie von Papier, und man hätte am andern Morgen glauben ſollen, die ehrwürdige Matrone habe ihr graues Haupthaar durch einen windbeuteligen Pariſer Friſeur, den die Windsbraut herbeigetragen, in krauſe Locken legen laſſen. Dieſer Sturm ‚fegte die Felder, zerbrach den Forſt', namentlich den großen Tannenwald vor Neuſtrelitz, wo er die mächtigſten Tannen zu Hunderten umriß und dadurch eine Zeitlang die Landſtraße ſperrte. Mit den Schiffen auf dem Meere wie in den Häfen iſt er noch viel ärger umgeſprungen. In Stredenſe nun trifft dieſer unwillkommene Touriſt auf ſeinem Eilzuge einen alten, ſehr baufälligen Schafſtall, in welchem neben 100—200 Spaniern reinſter Raſſe auch ihr Hirte ſeine Wohnung hatte, und ſchnaubt den zitternden Greis, nämlich das Gebäude, ſo grimmig an, daß derſelbe vor Schreck zuſammenbricht, und Pepitas (vgl. Läuſchen Nr. 8) ſchöne Landsleute werden meiſtens erſchlagen. Der Schäfer jedoch hat ſich beim Beginn des Krachens ins Freie gerettet. Nun hatte aber Herr Heldberg in betracht der Altersſchwäche des Stalles ſeinem Schäfer längſt vorher ein für allemal den Befehl gegeben, ſobald ſich ein Sturm erhebe, die Schafe ins Freie zu treiben. Er ſtellt ihn daher zur Rede und fragt: W'rüm heſt du de Schaap nich utlaten? — Schäfer: Ik dacht, dat würr nich ümfall'n. — Heldberg: W'rüm büſt du denn 'rutlopen? — Schäfer: Je, ik dacht, dat würr ümfall'n.

1) Scheunen und Schafſtällen. 2) geſtützt. 3) Stretenſe, Gut bei Anklam. Dasſelbe pachtete erſt im Jahre 1842 der aus Grubenhagen in Mecklenburg gebürtige Ludwig Heydemann.

„Heww ik di dat nich ümmer ſeggt,
Wenn ſik dat tau en Stormwind leggt,
Süllſt du de Schap' mi 'ruter driwen,
Dat oll Gebüd', dat fel uns üm?“ —
„„Je, Herr, ik dacht, dat würd nich ſlimm;
Ik dacht, 't oll Ding würd ſtahn woll bliwen.““ —
„Du büſt doch ſülwen 'ruter lopen?“ —
„„Je, Herr, ik dacht, dat ſchöt tauhopen.““[1]

55. 'ne Geſchicht von minen ollen Fründ Rein ....*)

Min oll Fründ Rein .... was mal tau Ludwigsluſt
As Kannedat. — Nu hett hei juſt
In ſinen braven, leiwen Lewen
Nich vel up ſchöne Kleidung gewen:
En griſen Rock, 'ne griſe Büx,
En griſ' Geſicht, doch 't Hart noch jung,

---

1) es ſchöſſe zuſammen.

*) Reuters zweites handſchriftl. Verzeichnis Nr. 5: „Reinhard als Bäckergeſelle, Hempel als Schuſtergeſelle.“ Ludwig Reinhard — vgl. über ihn die Anmerkung zu ‚Läuſchen un Rimels‘ I, Nr. 34 — war im Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Predigtamtskandidat Subrektor an der Volksſchule zu Ludwigsluſt, wo ſich damals das Schullehrer-Seminar befand. Dasſelbe beſuchten viele junge Theologen, ſogenannte Ehrenkandidaten (vgl. Vers 6 a. E.), zum Studium der praktiſchen Pädagogik. Bald darauf wurde Reinhard Rektor zu Boitzenburg; als ſolcher veröffentlichte er 1844 in Raabes Jahrbuch ‚Mecklenburg‘ eine zuerſt im Boitzenburger Wochenblatt erſchienene geiſtreiche Abhandlung „190 Kandidaten“ die „lange Reihe der heiligen Kandidaten des Predigtamtes“ in Mecklenburg. Darin begegnen wir ſchon demſelben Gleichnis, das Reuter in der Vorrede zum zweiten Teil ſeiner ‚Läuſchen‘ weiter ausführt, nämlich: „Das Leben iſt eine Kegelbahn. Was gibt die gerade Kugel? — Einen lächerlichen ‚Puſt die Lamp aus!‘ oder ‚Schuſterhüker!‘ Höchſtens Quinque. Wollt ihr ein groß Honneur erzielen, ſo muß eure Kugel auf ihrem Wege etliche Bogen beſchreiben und in ſchiefer Richtung zwiſchen die Kegel fahren. Um aber nicht ſelbſt einen gar zu argen Pudel zu machen, kehrt Referent zurück zu ſeinem Thema: 190 Kandidaten.“

Dat was ſin Up- un Nedderſprung,[1]
Wenn hei ſik mal eins ſmet in Wichs;
Doch wer em richtig kennt, de trock
De Mütz vör ſinen griſen Rock
Un vör ſin griſes Angeſicht;
Denn dat oll dœmlich Sprüchwurt[2] lüggt:
De Rock makt nümmermihr den Mann,
As ik dörch em bewiſen kann. —
Na, einmal gung hei nah Kabellen,[3]
Sik 's Abends dor wat tau vertellen
Un in en muntern luſt'gen Swarm
En Seidel Bir dortau tau drinken,
Denn dunn ded'n mit den langen Arm
Em noch de ollen Kneipen winken.[4]
Den Abend œwer was dat ſtill,
Denn blot ſo'n Worm von Kannedat,
De 't Seminor beſäuken ſüll,
Dat is de ganze Wirtshusſtaat.
Den Kannedaten ward de Tid
Ok lang, un durt nich lang', ſo tüht
Hei ſik nah Rein .... en neger[5] 'ran
Un fangt mit em tau ſnacken an
Un red't em an: „Min leiwe Fründ!"
Un fröggt up Plattdütſch em: „Wer ſünd
Sei, Fründting, wenn ik fragen darf?" —
Na, Rein .... en kettelt dit nu heil,[6]
„„Ik,"" ſeggt hei, „„bün bi Bäcker Breul
Geſell un driw dor min Gewarw."" —
Na, de Kann'dat, de will ſik maken,
Hett hei tauirſt blot plattdütſch ſpraken,

---

1) gewöhnlich „Up- un Dalſprung" (vgl. ‚Montecchi un Capuletti' im Anfang) = ſein Ein und Alles. (R.) 2) nämlich: „Kleider machen Leute." 3) Karl Cabell, früherer Wirt des Hotel „Großherzog von Mecklenburg". 4) in der guten alten Zeit winkte wohl ein langer ſchmiedeeiſerner Arm mit dem Wirtshausſchilde dem Gaſt ſchon von fern einladend zu. 5) näher. 6) kitzelt dies nun ſehr.

So geht er nun in's Hochdeutſch über
Un nennt den annern nu: „Mein Lieber!“
Un Rein ...., de antwurt't hochdütſch wedder.
Na, den Kann'daten wunnert dit,
Dat Rein .... dat kann, un hei treckt mit
Latinſche Brocken von dat Ledder,
Blot, dat de Burß dat marken ſall,
Dat ſine „Wiſſenſchaftlichkeit“
Hoch œwer't Bäckerhandwark ſteiht.
Doch wat geſchüht? Dat wohrt nich lang',
Dunn bröckelt Rein .... Latinſch ok mang,
Un dat nich för de Langewil:
Red't von Horaz un von Virgil
Un von den oll'n Terenz nich minner,
As wir'n de drei ſin Annerbäulkenkinner,[1]
As hadd hei ſ' ümmer helpen müßt,
Wenn ein' von ehr ſin Lex[2] nich wüßt. —
De Kannedat, de kickt un hürt;
Denn ordlich gruglich för em wir 't,
Dat ſo en Deigap[3] wüßt Beſcheid,
Wat in Horazen un Virgilen ſteiht.
„Merkwürdig,“ ſeggt 'e, „ſehr! mein Lieber,
Ich muß geſtehn, ich wund're mich darüber,
Daß Sie .....“
„„Min Tid,““ ſeggt Rein ...., „„is nu vörbi,
Wi kœnen ſpäder wider reden,
Ik möt nu hen un Stuten kneden.““[4]
Un nimmt ſin Mütz un ſeggt „„Adjü!““ —
De Kannedat, de kümmt den annern Morg'n
Tau ſin Kam'raden, de in't Seminor
Tau't Schaulholl'n dor ſünd inpaukt word'n,
Un weit nu nich naug tau vertellen,

1) Vettern im zweiten Grade. 2) Lektion, Aufgabe in der Schule.
3) Teigaſſe. 4) Semmel kneten.

Wo dat hei giſtern bi Kabellen
En ganz gewöhnlichen Deigapen
Tauſällig in de Wirtsſtuw drapen;
„Wenn ich 's erzähl', Sie ſagen: 's iſt nicht wahr,
Denn, denken Sie, der Menſch, der ſprach Latein;
Die Bildung muß durch hieſ'ges Seminar
Gewaltig vorgeſchritten ſein."
Un nu beſchriwwt hei denn den Gaſt.
„„Na,"" lacht denn nu hell up de ein',
„„Ik wedd dorup, dat was Fründ Rein ...."""
„Ja," lachen ſ' all', „Fründ Rein ...., de was 't!"
Un as em dat verklort nu ward,
Dat hei tau'm Beſten hollen wir,
Dunn ſeggt de Kannedat: „Na, wart'!
Ob ich mich nicht mal revanchier'?" — —
Den Nahmiddag teihn hümpelwiſ'[1]
De Ludwigsluſter tau'n Kanal;
Dat is ſo'n ſpeigelblankes Is,
Un allens ſchlitſcht dor up un dal.
Ok in den griſen Rock Fründ Rein ....,
De ſtakt[2] dor 'rüm mit ſine langen Bein'
Un löppt dor Schritſchauh,[3] dat 't ſo pufft,
Sin Hakennäſ'[4] hoch in de Luft.
Kum hett em de Kann'dat dor ſeihn,
Dunn rönnt hei piplings[5] up em in:
„War'n Sie nicht geſtern bei Kabell?
Und ſind Sie nicht ein Bäckergeſell?
Nun ſag'n Sie mal, wer ich woll bin?"
„„Je,"" ſeggt unſ' Rein ...., „„wat ſüll'n Sei ſin?
So'n Ihrenkannedat villicht?""
„Nein, lieber Freund, das bin ich nicht,

---

1) ziehen haufenweiſe. 2) vom Einherſchreiten auf langen, dünnen Beinen gebraucht. (R.) 3) Schlittſchuh. 4) krumme Naſe. 5) geradeswegs; wird eigentlich von Flüſſigkeiten gebraucht, die in einem dünnen Strahl unausgeſetzt laufen. (R.)

Ich bin ein richt'ger Schneidergeſell.“ —
„„Dat dacht ik mi,““ ſeggt unſ' Fründ Rein ....
Un ſwenkt links af mit ſine langen Bein',
„„Dat hewv 't Sei giſtern glik anſeihn.““

56. De Sokratiſche Methob'.

De Schaulrat Ix ut Ixenſtein,[1]
De ſüll de Schaulen mal nahſeihn
Un kamm denn ok nah Ohſerin[2]
Tau den Schaulmeiſter Roſengräun.
Na, nu ward grot Examen ſin.
De oll Schaulmeiſter hett in Nöten
Un ſihr in Angſt un Bangen ſeten!
Doch helpt 't em nich, hei möt heran
Un wiſen, wat hei lihren kann.
Dat deiht hei nu, un kolle Sweit[3]
Deiht em von dat Geſicht 'raf lecken;
Denn wat hei ſünſt ſo prächtig weit,
Dat is hüt allens in de Hecken,[4]
Un de verdammten Jung's, de weiten nicks,
Un unſe gaude Schaulrat Ix,
De ſitt ſo vörnehm un ſo ſtill
In ſinen Lehnſtaul achteræwer leggt,[5]
As wenn hei all'ns ſik marken will,
Wat hir för dummes Tüg ward ſeggt.
Doch gung dat beter, as hei dacht,
Denn de Herr Schaulrat hadd vergangen Nacht

1) nach dem Buchſtaben X ſcherzhaft gebildeter Perſonen- und Ortsname; vgl. Nr. 64. 2) d. h. Uſerin, Kirchdorf am Uſeriner See, unweit Neuſtrelitz; in der Nähe entſpringt die Havel, die beim Eintritt in die preußiſche Provinz Brandenburg ſchiffbar wird und bei Havelort in die Elbe fließt. 3) kalter Schweiß. 4) Heck iſt die Befriedigung eines Gartens, Feldes, auch der umzäunte Raum ſelbſt; hier etwa = aus (ins Freie, Feld) gegangen. 5) hintenüber gelehnt.

Ganz prächtig rauht,[1]
Ok gaud verdaut,
Sin Unnerliw was in de Reih,
Un frühſtückt hadd hei hüt för twei.
Hei ſeggt denn alſo blot: „Mein lieber Freund,
Sie unterrichten noch nach alter Mode:
Warum nicht nach Sokratiſcher Methode?“
„„Ich weiß nicht, woans dieſe ſeind,““ —
Seggt Roſengräun, „„wenn Sie 's mich weiſen wollen,
Denn will ich gerne Schul nah hollen.““ —
„Nichts leichter iſt als das. —
Komm her, mein Sohn, und ſag mal, was
Iſt das wohl für ein kleines Flüßchen,
Das dicht hier fließt am Dorf vorbei?
Nun? Nun? Beſinne dich ein bißchen!
Du weißt es nicht? — Nur keine Scheu! —
Nun ſag mal, wenn man Böſes hat getan,
Was muß man ſpäter dafür leiden?
Du, meine Tochter! Bu... Bu? Wer weiß es von Euch beiden?“
„„Denn tun wir Buße,““ ſeggt Fik Thran.
„Ganz richtig! Und ſtatt ‚Buße‘ ſagt Ihr ‚Buſſe‘,
Dann habt den Namen Ihr vom Fluſſe. —
In welchen Fluß fällt nun die Buſſe?
Nun, Kinder, nun! Beſinnt Euch wieder!
Was fällt wohl alles vom Himmel nieder?
Nun?“ — „„Regen.““ — „Weiter!“ — „„Snei.““ — „Was weiter?“ — „„Dak.““[2]
„Was weiter ſonſt?“ — „„Ik weit 't,““ ſeggt Hanne Knak.
„Nun denn, mein Söhnchen!“ — „„Hagel!““ — „Recht!
Und wenn Ihr nun ſtatt ‚Hagel‘ ‚Havel‘ ſprecht,
So habt Ihr 's ja heraus, Ihr findet
Den Fluß, in den die Buſſe mündet.

1) geruht. 2) Tau, Nebel.

Und nun die Havel! Sagt, wie iſt ihr Lauf?
Und welcher Fluß nimmt wohl die Havel auf? —
Nun? Nun? — Ihr werd't ihn ſicher kennen. —
Wer kann von Euch den Fluß mir nennen? —
Nicht? — Nun, denn tret' mal einer vor, Ihr Lieben,
Damit ich auf den Weg ihm helfe; —
Nun zähle mal!" — „„Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben."" —
„Nun weiter!" — „„Achte, neune, zehne, elfe.""
„Halt an! Statt ‚elfe' ſaget Ihr nun ‚Elbe';
Ihr ſeht, es iſt beinah dasſelbe. —
Nun aber . . ." — „„Herr,"" ſeggt Roſengräun,
„„Dies Stück hätt' ich Sie ſchon aſſeihn,[1]
Das könnt' ich auch. Wenn Sie das wollen,
Denn müggt ich woll 'ne Prauw afhollen.""[2]
„Ja wohl, ja wohl, mein lieber Freund,
Das würd' mich ganz beſonders freu'n." —
„„Na, denn man zu!"" ſeggt Roſengräun.
„Da wir nun bei der Elbe ſeind,
So woll'n wir ſehn, wo ſelbe bleibt!
In's erſt[3] geht ſie nach Hamborg 'ran,
Wo ſie ſehr ſtarke Schiffohrt treibt;
Un wo man wieder ſehen kann,
Wie weiſe Gott es ingerichtet hat,
Daß bei 'ner jeden großen Stadt
Ein großer Fluß fließt auch vorbei,*)
Damit die Schiffohrt möglich ſei.
Nu ſag mich aber, Jochen Plaſten,

---

1) abgeſehen. 2) möchte — Probe abhalten. 3) zuerſt.

*) In Reuters ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 9 vom 27. Mai 1855 ſind „Neue Sprüchwörter Salomonis" aus dem Londoner „Punch" überſetzt, deren zweites „O, wie gut war die Natur, als ſie in der Nähe von großen Städten für große Flüſſe ſorgte!" in obiger origineller Weiſe nutzbar gemacht worden iſt. Und Bräſig ſagt in der ‚Stromtid' (Kap. 8), Karl Hawermann die „Waſſerkunſt" beſchreibend: „Un nu ſüh mal, wo weiſe die Natur das eingericht hat" uſw.

Wo bleibt nu woll die Elbe nahſten,
Wo mündet ſich die Elbe 'rein? —
Dat weißt du nich? — Na, Körling Heinz,
Komm du mal her un zähl mal eins!"" —
„Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht, neun,
Zehn, elf, zwölf." — „„Halt!"" ſeggt Roſengräun,
„„Wo mündet nun die Elbe 'rein?
Fällt keinem denn der Name ein? —
Nun, 's iſt doch ſo'ne leichte Sach'!
Denkt doch bei ‚zwölfe' etwas nach!
‚Zwölf' — ‚zwölfe!' — Tut 's Euch überleggen! —
Seid Ihr denn alle in den Dæſ'?[1]
Da ſtehn ſie nu, die Dæmelklæſ'![2] —
Stats ‚zwölfe' müßt Ihr ‚Nordſee' ſeggen.""

57. Schön Dank!*)

In Drömſacht[3] lewt vör Johr un Dag
En Kopmann Bäuk; was ok Ökonomus[4]
Dor bi de Kirch, dat hei nah'n Rechten ſach.
Doch nennt kein Deuwel em „Ökonomus",
Kamm Bur un Börger bi em tau'm Beſäuk,
Denn ſäden ſ': „Morg'n! Herr Komes[5] Bäuk!" —
Unſ' Komes Bäuk bedrew ok Ackeri,
Un wil ſin Hofrum knapp man weſen ded,
Führt hei ſin Wagens vör ſin Dör
Up apen Mark un let ſ' dor ſtahn.
Dat wull'n ſei eig'ntlich nich recht liden,
Doch in de ollen gauden Tiden

1) in dummer Gedankenloſigkeit befangen. (R.) 2) etwa: Dummköpfe. 3) wörtlich: „Träumeſanft." 4) Verwalter (des Kirchenvermögens). 5) ausgeſprochen wie „Kauhmeß", plattdeutſch = Kuhmiſt.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 12: „Die abgeſägte Deichſel." Der Spaß iſt wirklich in Friedland paſſiert, wo der in der Hinterſtraße wohnhafte Gelbgießer Hans Rühl ſich vom Kaufmann Heuck eine Handſäge ausbat und damit vor dem Hauſe desſelben die Deichſel eines Wagens abſägte, gegen die er im Dunkeln angerannt war.

Hett nüms[1] em dorüm grot wat dahn,
Denn wenn de Herrn von'n Magiſtrat
Des Abends von den Keller[2] kemen,
Denn gung'n ſei 'ne ganz anner Strat,
Wo ſei meindag' nich Schaden nemen.
De Knipers kregen ehren Snaps
Un nemen 't denn nich ſo genau
Un deden hübſch de Ogen tau,
Un lep en annern dummen Taps
Des Abends up en Diſtel[3] 'rup,
Denn ſäd unſ' Komes Bäuk: „Dauh Hei de Ogen up!" —
Nu is 't in Drömſacht anners word'n:
Mit Fuhrwark un mit Wagens is dat dull,
De ſtahn nu unner ſtreng' Kuntrull,[4]
Nu ward'n an jeden Sünndagsmorg'n
De Straten ſpun'nt[5] mit Stricken un mit Keden,[6]
Dormit de Framen kœnen beden,
Dormit ehr jo bileiw nicks ſtürt;
Un wenn wer Frömds hendörch paſſiert,
De möt denn dörch dat Scheperhürn[7]
Un dörch de Arm- un Bein-Strat führ'n.
't is beter, dat ein' Arm un Bein riskiert,
As dat ſin Jammern œwer'n ſlichten Damm
Un ſin Geſtœhn ſo'n ſäutes Gotteslamm
In ſine frame Andacht ſtürt. — —
Na, as ik ſeggt, dunn ſüll dat ok nich ſin,
Dat nachts en Wagen vör de Dören ſtünn;
Un, as ik ſeggt, was 't mal geſcheihn,
Bi Komes Bäuk würd dörch de Fingern ſeihn. —
Na, einmal 's Winterabends lat
Geiht Unkel Rühl — wer hett em kennt? —
Gelgeiter[8] Rühl, dor ut de Achterſtrat —

---

1) niemand. 2) Ratskeller. 3) Deichſel. 4) Kontrolle. 5) eigentlich geſpundet, hier = geſperrt. (R.) 6) Ketten. 7) Schäferhorn, Straßenname. 8) Gelbgießer.

Ward Unkel Rühl dor 'rümmer biſtern[1]
Un torkelt[2] up den Mark herüm un rönnt
Up einen Diſtel los in'n Düſtern
Vör Komes Bäuken ſine Dör.
Hei wringt[3] ſik irſt nu hen un her
Un riwwt un drückt un knied't de Mag',
Doch endlich geiht hei in den Laden 'rin*)
Un ſeggt: „Herr Komes Bäuk, ik bün
Sihr in Verlegenheit üm eine Sag',[4]
So'n oll lütt Handſag' blot — up ein Minut;
Ik bring' Sei ſ' glikſten wedder 'rin."
Hei kriggt de Sag' un geiht nu 'rut,
Un as 't en beten her deiht ſin,
Dunn kümmt hei 'rinner in de Dör
Un ſlept wat Sweres achter her:
„So, Herr, hir is de Sag' ok wedder,
Un hir legg ik den Diſtel nedder,
Den kæn S' as Koffeholt verbrennen:
Nu kann doch kein' mihr mit ſin Mag'
Up den verdammten Diſtel rönnen.
Adjüs! Schön Dank ok för de Sag'!"

58. Wat all' in ſo'n Stadtreknung ſteiht.**)

In Dütſchland gaww 't mal eins 'ne ſnakſche Tid,
Binah ſo ſnurrig, as wie hüt,
As ſei mal up de Demagogen
As ſünſt up Vöß un Haſen jogen.

---

1) irregehen. 2) taumelt. 3) ringt; hier = krümmt. (R.) 4) Säge.

*) Dieſer Vers ſchließt in den Drucken mit „Laden", ſowohl ohne Reim auf „Laden" als auch auf „bün"; im Manuſkript ſteht dahinter „'rin", wodurch der fehlende Reim hergeſtellt iſt.

**) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 16: „Der abgeſchnittene Demagogenbart." Eine wahre Geſchichte aus der mecklenburgiſchen Stadt Ribnitz. Nr. 83: „Der Brandſtifter mit dem Schnurrbart" gehört vielleicht auch noch hierher; vgl. Vers 50 und 51.

En jeder, de en Snurrbort drog
Un ſik 'ne wide Büx antog,
En Ziegenhainer in de Hand
Un üm de Müz en bunken Rand
Un drog en beten länger Hor,
Dat was en Sand.*)
Un de en Poſten hadd as Aktuor,
Durſchriwer, Amtsprotokolliſt,
De glöwt, dat hei dran glöwen müßt,
Dat em dat Metz ſtünn an de Kehl,
Dat ſ' em vör allen up den Kiker hadden,[1]
Un dat hei up beſonderen Befehl
Von de geheime Oberdemagogenkumpani**)
Ganz in de Still ſüll afmurkſt[2] warden,
Un höll ſik för en Kotzebue.
De Herrn, de wull'n ehr Hut ſik wohren
Un grepen allens up mit lange Horen,
Mit Ziegenhainer un mit bunte Mützen,
Mit Snurrbort un mit wide Büxen;
Un hadd'n ſ' ſo'n armen Burßen fat't,
Denn würd hei glik von wegen „den Conat
Zum konſtatierten Hochverrat"***)
In't irſte beſte Lock herinner ſpun'nt,
Glikvel, ob fucht[3] un ungeſund.
Na, männigein', de kamm dor up den Hund,
Un männigein' gung ok koppheiſter.[4] — —

---

1) im Auge hätten. 2) abgeſchlachtet, meuchlings ermordet. 3) feucht. 4) ging auch kopfüber, d. h. zugrunde.

*) Karl Ludwig Sand, Jenenſer Student, ermordete am 23. März 1819 zu Mannheim den als Feind der Freiheit und Univerſitäten, ſowie als ruſſiſchen Spion berüchtigten Staatsrat von Kotzebue, den fruchtbaren Bühnendichter, von deſſen Stücken der junge Reuter mehrere ſah, wie er in ‚Meine Vaterſtadt Stavenhagen' erzählt.

**) Die im Jahre 1833 zur Verfolgung der demagogiſchen Umtriebe in Deutſchland eingeſetzte Bundeszentralbehörde zu Frankfurt am Main.

***) wörtlich zitiert aus dem gegen den Burſchenſchafter Reuter und ſeine Leidensgefährten gefällten Erkenntnis der Miniſterialkommiſſion.

Tau Trippnitz*) ok de Herr Burmeiſter —
Deſ' nich, dat ded de anner weſen —
Hadd vel von Demagogen leſen
Un höll de Näſ' hoch in de Luft
Un ſnüffelt Demagogenduft
Un ſeggt tau ſinen Kniper: „Kneifer,
Ihm fehlt der patriot'ſche Eifer.
In jeder kleinen Stadt hat man ſchon einen
Von den verdammten Demagogen,
Soviel ich weiß, in's Trockene gezogen,
Und wir in Trippnitz haben keinen!
Das darf nicht ſein, es muß der Staat
Sehn, daß der hieſ'ge Magiſtrat,
So gut wie einer, einen hat;
Und darum, Kneifer, greif' Er einen!"
De Kniper geiht un ſnüffelt ok,
Un nah 'ne Stun'n kümmt hei taurügg:
„„Herr,"" ſeggt hei, „„bi den Gaſtwirt Smok,**)
Dor ſitzt ſo'n Demagenerich.""[1]
„Hat er 'nen Bart?" — „„Ja, Herr! den hätt' er,
Un as en wahr'n Brandſtifter lett er.""[2]
„Sein Haar?" — „„Bis auf die Schultern 'run.""[3]
„Ja, ja, ich hoff, das iſt woll einer!
Wie war es mit dem Ziegenhainer?" —
„„Ja, Herr, ich glaub, ſein Stock, der ſtunn
Woll in der Eck; er hätt' da keinen."" —
„Wie war die Hoſ' an ſeinen Beinen? —
Hier, Kneifer, richtig aufgepaßt!
Denn an der Beinbekleidung können

---

1) ſtatt: Demagogerich. 2) läßt er, ſieht er aus. 3) herunter.

*) abſichtlich entſtellter Ortsname für Ribnitz, wo damals Hofrat Nizze Bürgermeiſter war, der aber nicht gemeint iſt, wie 's im nächſten Verſe heißt, ſondern ſein Amtsvorgänger.

**) In den erſten Drucken ſteht Schmook. — Reuter hat hier den ihm befreundeten Schützenhauswirt Schmock auf dem Kloſterberg zu Treptow a. T. mit poetiſcher Lizenz nach Trippnitz verſetzt.

Wir ſeine Art am ſicherſten erkennen.“ —
„„Je, ſwarzen Samtmancheſter was ’t,
As Ratsherr Schulten ſeine Sünndagsjack,
Un weit as en Söſſchäpelsſack,[1]
Un’n Metz hätt er all in de Hand.““ —
„Natürlich, ja! das iſt ſo’n zweiter Sand!
So ziehn ſie aus von Land zu Land
Auf den Befehl von dem geheimen Orden,
Die Fürſtendiener zu ermorden.
Auf, Kneifer, auf! Nun, Kneifer, greif Er
Mir ſchnell den Kerl! Nehm Er den Scherenſchleifer
Und den Geſellen von dem Nagelſchmidt
Sich als Sukkurs für alle Fälle mit,
Und bring Er mir den Burſchen ’ran!“
De Kniper geiht, un nah ’ne Viertelſtun’n
Bringt hei den Kirl. Von baben bet nah un’n[2]
Kickt de Burmeiſter nu den Burßen an,
As ſo’n Burmeiſter kiken kann,
Un kümmt em glikſten hellſch verdwas:[3]
„Sie ſind,“ ſeggt hei, „ein Demagog;
Heraus, mein Herr, mit Ihrem Paß!“ —
De Frömd’, de antwurt’t nich un tog
Den Paß herut un gawv em den’n.
De Herr Burmeiſter kickt herin:
„Hieraus ſind Sie nicht zu erkenn’n,
Signalement tut gar nicht paſſen;
Ihr großer Bart ſteht nicht darin.“ —
„„Den hab ich ſpäter wachſen laſſen.““ —
„Nu kik den Kirl!“ ſeggt Kniper Kneifer,
„Höllt Hei ſin Mul nich, ward ’t em ’ruter lüchten.“[4]
„„Halt, Kneifer, zähm Er ſeinen Eifer!
’rausſchmeißen hört zu meinen Pflichten.
Sie, Herr, Sie ſind ein Demagog,

1) Sechsſcheffelſack. 2) von oben bis nach unten. 3) gleich ſehr in die Quere. 4) hinausleuchten, d. h. hinausſchmeißen.

Sie ſind"" — un nam de Fuſt un ſlog
Eins up den Diſch — „„ein zweiter Sand!""
„Erlauben Sie, ein reiſender Kommis
Und bin hier in der Stadt bekannt." —
„„Nicht räſonniert! Herr, ſchweigen Sie!""
„Ik lat Sei ſüs," ſeggt Kniper Kneifer,
„Wenn Sei noch mal dat Mul upriten,
Von'n Herrn Burmeiſter 'ruter ſmiten."*) —
„„Still, Kneifer! Geh Er 'raus und greif' Er
Uns mal ſo'n Burſchen von Barbierer!"" —
De Kniper bringt ſo'n Burßen 'ran.
„„Komm Er mal her, mein lieber Mann,
Nehm Er den Menſchen mal, und ſchmier Er
Mit Seif' ihn ein, und dann raſier Er
Mir mal ganz kahl den Volksverführer!"
De wehrt ſik denn nu, wat hei kann,
Dat helpt em nicks,
De Kniper kriggt em bi de Büx,
De Schirenſliper[1]
Helpt den Kniper,
De olle Nagelſmidtgeſell,
De höllt em wiß up ſine Stell,
Un „ſwutſch" un „ſwutſch"
Smitt em de Bengel von Barbutſch[2]
Den Sepſchum[3] 'rinner in't Geſicht,
Un „rutſch" un „rutſch"

1) Scherenſchleifer. 2) ſcherzhaft für Barbier. 3) Seifenſchaum.

*) Reuters erſtes handſchriftl. Verzeichnis Nr. 165: „'rausſchmeißen iſt meine Sache.' — Seid ſtill, ſonſt laß ich Euch durch den Herrn Oberappellationsrat 'rausſchmeißen." — Unſer Dichter hat dieſen Stoff nicht, wie anfangs beabſichtigt, zu einem Läuſchen bearbeitet, wohl aber in plattdeutſcher Proſa für ſein ‚Unterhaltungsblatt' Nr. 7 vom 13. Mai 1855 benutzt; wieder abgedruckt bei Gaedertz, ‚Was ich am Wege fand', Bd. I, S. 191 f., Kapitel: „Fürſt Bismarck und Fritz Reuter," unter Mitteilung einer ähnlichen Anekdote vom Jahre 1835, die den jungen Auskultator Otto von Bismarck als Protokollführer beim Berliner Stadtgericht zum Helden hat.

Herunner flüggt
Up eine ganz behenne Ort
De ſchöne Demagogenbort. —
Kum is hei 'rin, dunn ſtört't herin
De Kopmann Liſch: „Herr Gott, ik bün
Doch woll hir all tau ſpäd nich kamen?"
Un as hei 't ſüht, ſleiht hei de Hän'n tauſamen:
„Herr," ſeggt hei, „Herr, was machen Sie?
Was machen Sie in Himmels Namen?
Dies iſt ein reiſender Kommis
Aus Stralſund, Joſeph Dümmbier heißt er,
Ein Mann, grad wie ein Lamm ſo zahm,
Dem machen Sie hier ſolchen Blam![1]
Was machen Sie, Herr Bürgermeiſter?"
Un Joſep Dünnbier ſteiht nu dor,
Wäuhlt mit de Hand in't lange Hor:
„Ha, Rache," ſeggt hei, „ſchwör ich dir!
Ich ſchwör 's, ich, Joſeph Dünnebier!"
Un geiht heruter ut de Dör,
Un Kopmann Liſch geiht achterher,
Un achter den'n geiht de Barbier,
De Smidtgeſell un denn de Schirenſliper. —
De Herr Burmeiſter kickt den Kniper,
De Kniper den Burmeiſter an:
„„Herr, dit was woll kein Demagog;
Dit ſchint, dit was en Handelsmann.""
„Ja, Kneifer," ſeggt ſin Herr un tog
Vier Gröſchen ut de Weſtentaſch,
„Er war in dieſem Fall zu raſch:
Nach dieſem, Kneifer, ſei Er ſchlau!" —
„„Kein Bom föllt up den irſten Hau,""[2]
Seggt em de Kniper, „„täuwen S' man,
Ik ſlep Sei bald en annern 'ran.""

1) Schmach (blâme). 2) Hieb.

„Nein, Kneiſer, — hört Er? — Greif' Er keinen,
Ich hab die Demagogen dick."
Un giwwt em dat Viergröſchenſtück:
„Da, lieber Kneiſer, pfeif Er einen!
Red' Er im Publikum nicht drüber,
Wir haben ſonſt Verdruß, mein Lieber!" — —
Na, dit is gaud; de Tid vergeiht,
Bet Wihnacht vör de Dören ſteiht,
Dunn kümmt en Breif mit de Stralſunder Poſt,
De an fiw Daler Vörſchuß koſt't,
Denn eine Schachtel is dorbi,
Un Breif un Schachtel ſünd nich ſri.
De Herr Burmeiſter, de is ut,
Un Fru Burmeiſtern ſeggt tau ſich:
„Das iſt gewiß der neue Hut,
Den mein lieb Männing hat für mich
Zu Weihnacht in Stralſund beſtellt,
Den löſe ich natürlich ein. —
Hier, lieber Freund, hier iſt das Geld. —
Was wird das für ein Jubel ſein!
Wie wird mein liebes Männing lachen!
Wie wird er auf die Augen reißen!
Denn ich will mir dies Späßchen machen
Und das Geſchenk, für mich beſtimmt,
Heut abend ihm zum Julklapp ſchmeißen."[1] —
Na, as de Herr Burmeiſter kümmt,
Dunn ward'n de Dannenböm anſtickt,[2]
De Julklapps warden 'rinner ſmeten
Un warden ein' tau'm annern ſchickt,

1) „Julklapp werfen" heißt die norddeutſche, auch ſchwediſche Sitte, zum „Julfeſt" Weihnachtsgeſchenke, vielfach verpackt und adreſſiert, ohne Angabe des Abſenders und Spenders mit dem Ruf „Julklapp" ins Haus zu werfen; auch werden ſolche Pakete unterm Tannenbaum im Familienkreiſe von einem zum andern weiter gegeben, bis ſchließlich der Inhalt, meiſt mit einem kleinen Scherzgedicht, aus den Umhüllungen zutage tritt; vgl. ‚Stromtid' Kap. 7. 1. 2) angeſteckt. Dieſe Form „ſticken" wird nur von Feuer gebraucht, ſonſt lautet ſie „ſtecken". (R.)

Un de Verpackung 'rummer reten;
Un allens ſteiht un lacht un kickt,
Un allens is ſo wollgemaud;
Dunn kümmt de Schachtel mit den Haut:
„Dem Herren Bürgermeiſter Z.“
Un lachten ſ' irſt, denn lachten ſ' nu irſt recht,
Denn ſine leiwe Fru, de hett
De annern von den Spaß all ſeggt.
De Herr Burmeiſter nimmt de Schachtel
Un is ſo luſtig as 'ne Wachtel
Un böhrt ſ' tau Höchten:[1] „Wie mich däucht,
Iſt dies Geſchenk ein wenig leicht;
Da iſt am Ende gar nichts drin.
Wer ſollt', ich ahn es nicht von weitem,
'ne Überraſchung mir bereiten?“
Ja, raupen ſ' all', dor wir wat in.
De Herr Burmeiſter löſ't den Band
Un makt noch Witze allerhand,
As allens üm em 'rümmer ſtumm,
Un as hei böhrt den Deckel 'run,
Dunn würd hei wider nicks gewohr,
As luter Hor un Hor un Hor,
Un ſine leiwe Fru, de ſtünn
Dor likſterwelt, as Botter an de Sünn,[2]
De nige Haut was in de Wicken.[3]
Doch Herr Burmeiſter freut ſik ſihr:
„Mein liebes Kind, dies dank ich dir,
Dies iſt wohl eine von den neu'n Perücken,
Den Gummi-Elaſtiks, mein Kind,
Die mir ſo angeprieſen ſind?“ —
„„Nein, nein! Dies iſt ja keine P'rücke!
Dies ſind ja lauter kleine Stücke!““

1) hebt ſie in die Höhe. 2) gerade ſo, wie Butter an der Sonne. 3) d. h. mit dem neuen Hute war es nichts; in de Wicken ſin, gahn = fort, verloren ſein. (R.)

Un langt herin un halt ſ' hervör:
Wohrhaftig ja, 't ſünd luter Bör![1]
Von allerlei verflucht Kalüren;
Weck brun, weck ſwart, weck voſſig[2] wiren;
Un all' von 'ne verſchiedne Ort:
Dor was en richt'gen Judenbort,
En Knebelbort von ſo'n Majuren,
En Backenbort bet acht're Uhren,
En Leutnantsbort, as Dunen zort,
En Snurrwichs[3] un en Wallenſtein,
Ok Proppentrecker[4] ſünd tau ſeihn; —
De Fru hadd faſt vör Arger rohrt*) —
Un ok en Breif, de liggt dorbi:

„Geehrter Herr!

Entſchuld'gen Sie,
Wenn ich mit dieſer Zuſchrift Sie beſchwere.
Bei meinem letzten Aufenthalt
In Ihrer Stadt ward mir im Polizeiverhöre
Der Bart geſchoren mit Gewalt.
Da Sie an meinen Einſpruch ſich nicht kehrten
Und, was ich einwand, ſchlugen in den Wind,
So ſchloß ich draus, daß Sie ein Freund von Bärten,
Vielleicht gar Sammler derer ſind.
Im hieſ'gen Heilgen Chriſt-Verein,
Geſtiftet, kleine Kinder zu erfreu'n,
Kam auch die Red' auf Euer Wohlgeboren,
Und wie Sie freundlichſt mich geſchoren,
Und ob Sie wegen Ihrer Kindereien
Den Kindern etwa zuzuzählen ſeien.
Man gab dies zu und ſagte, es gehörte
Sich ſo, daß ich dem lieben Kinde,

1) lauter Bärte. 2) fuchſig. 3) gewichſter Schnurrbart. 4) gedrehte Bartſpitzen; eigentlich: Pfropfenzieher.

*) Dieſer Vers iſt aus dem Manuſkript ergänzt.

Das mir den Bart einſt 'runter ſcherte,
Zum frohen Weihnachts-Angebinde,
Wenn ich mich revanchieren wollte,
Auch Bärte heut beſcheren ſollte.
Das tu ich denn hiemit
Und bitt,
Zugleich den Nagelſchmidt,
Den braven Scherenſchleifer,
Vor all'n jedoch den Kniper Kneifer
Zu grüßen, Werteſter, von mir —
Stralſund — ergebenſt Dünnebier.

Nachſchrift:

Wenn Sie ſich mal das Späßchen machen ſollten
Und eine oder andre Art
Von dieſen Bärten ſelber tragen wollten,
Zum Beiſpiel mal den Demagogenbart,
So nehmen Sie ein wenig Kleiſter . . . " — —

„„Verfluchte Kirl!"" röppt de Burmeiſter
Un ritt den Breif in duſend Stücken,
„„Kümmſt du mi hir mal wedder her!
Lettſt du di hir mal wedder blicken!""
Un rönnt heruter ut de Dör.

Dit Stückſchen wir nu woll tau En'n,
Un kein' hadd dorvon wat erfohren,
Wenn nich de Düvel ſine Hän'n
Hadd allentwegen mang. — Nah ein'gen Johren
Kamm nah unſ' Stadt 'ne Kummiſchon,
Dat ſei dor mal eins revidiert,
„Weil leider dorten öfter ſchon
Unregelmäßigkeiten ſei'n paſſiert
Und Fehler in der Rechnung ſei'n entdeckt," —
In Preußen ſegg'n ſ' dortau „Konfekt".[1]

1) ſcherzhaft ſtatt: Defekt.

Na, deſe Kummiſchon, de ſünn
In de Stadtrekinung ok en Poſten:
„Für eine Schachtel an Poſtvorſchußkoſten,
Wo die verdammten Bärte waren drin,
Fünf Taler.“ — „„Ih, wat ſüll dat ſin?
Raupt Kniper Kneifern mal herin!““
De ward nu kräftig inquiriert,
Un deſe Böſewicht, de wir 't,
De hett 't vertellt; ſo 's 't 'ruter kamen.
Un unſe Kummiſchon, de ſleiht
De Hän'n un Arm' un Bein' tauſamen:
„Nu bidd ik jug in Gottes Namen,
Wat all' in ſo'n Stadtrekinung ſteiht!“

59. De Afgunſt.*)

De Fiſch, de wull'n en König wählen.
Je, wer ſüll 't ſin?
Na, wer am fixſten ſwemmen künn,
De ſüll von nu an König ſpelen
Un in de Oſtſee kummandieren.

---

*) Reuter lieferte mehrere Läuſchen für Raabes Allgemeines plattdeutſches Volksbuch (Wismar, Hinſtorff 1854) und fand darin das folgende mecklenburgiſche Märchen: „Dei Schull. Dei Fiſch kregen ok mal den Infall un wullen ſik einen König wählen. Da wir gor kein Ornung, ſären ſei: alle ſchwemmen, as ſei willen, un dei groten ſchlagen na dei lütten mit dei Schwäns, dat ſei wiet wegfahren, orer ſchluken dei lütten gor äwer. König ſüll ſien, dei am ſchnellſten ſchwemmen un dei Schwacken Hülp bringen künn. Dei Hekt, de girn König warden wull, ſtellt ſei nu all' in Reih un Glied un gew dat Teiken mit den Schwans, un dunn güng dei Poſt af. As nu dei meiſten all mäud würren, ſchrit dat mit 'n Mal: Dei Hiring is vör! Dei Hiring is vör! ‚Wen is vör?‘ rep dei oll platt Scholl, dei ok dacht, dat ſei 'n gauden König afgew, ‚wen is vör?‘ Dei Hiring, dei Hiring! reipen dei annern. ‚Dei nakte Hiring?‘ ſchrit de Schull, un dat Mul ſtunn ehr dorbi ganz ſcheif vör luter Wut un Arger, ‚dei nakte Hiring?‘ Sid dei Tid is dei Schull tau'r Straf dat Mul ſcheif ſtahn bleben.“ Wie erſichtlich, hat ſich unſer Dichter eng an dieſe Erzählung gehalten.

Sei ſünd denn nu ok alltauſamen
Heranner treckt von nah un firn,
Ut Bäk un Strom un Landſee kamen
Tau de, de in de See all wir'n.
Dat Mal[1] würd prickt[2] entlang den Strand
Von Travemün'n bet Warnemün'n,[3]
Un an de beiden En'n dor ſtün'n
De Wils un Döſch[4] mit Fahnen in de Hand,
Denn de würd'n dor as Richters ſtahn,
Dat all'ns mit Rechten tau ſüll gahn.
De Fohrt geiht los, los geiht de Jagd;
Wo hett dat Volk ſik afmaracht![5]
Dat jappt un ſnappt un ſwabbt un ſpaddelt[6]
Mit Keim[7] un Mul, mit Start un Flott,[8]
Un männigein' hett — leiwer Gott! —
Sik richtig bet tau Dod afmaddelt.[9]
So kamen ſ' gegen Dobberan,[10]
Dunn is dat dörch ehr puſtig[11] Reih'n
Denn hen un her mit Fragen gahn:
„Wer is nu vör?“[12] fröggt irſt de ein'.
„Wer is nu vör?“ fröggt all'ns tauſamen. —
„„De Hiring!““ röppt 't von vören her,
„„De Hiring hett de Spitz nu namen!
De Hiring! Hiring! De is vör!
Mit den'n kümmt hüt kein Deuwel mit.““ —
„De nakte[13] Hiring!“ ſeggt de Bütt[14]
Un tog ehr leiwes Mul verquer,
„De nakte Hiring! De is vör?

---

1) Bahn. 2) pricken, en Pricken inſlahn = durch einen Pfahl, einen Stecken, einen Punkt bezeichnen. (R.) 3) Hafenſtädtchen und Badeort bei Lübeck am Ausfluß der Trave, bei Roſtock am Ausfluß der Warnow in die Oſtſee. 4) Wels und Dorſch. 5) abgequält. 6) rührt mit Anſtrengung und ohne Erfolg die Glieder. (R.) 7) Kiemen. 8) Floſſen. 9) bis zum Tode abgemattet. 10) Stadt und Bad Doberan, verbunden mit Oſtſeebad Heiligendamm. 11) atemloſe. 12) vorn, voran. 13) nackt, daher auch arm, unbedeutend. (R.) 14) Butte, Scholle.

Nu kik doch mal!“
Un tog ehr leiwes Mul vör Afgunſt dal.
Dunn ſtödd de Bed'klock[1] tau Dobb'ran,
Dunn blew dat Mul ehr ſcheiw beſtahn.*)

60. En Rock möt dorbi äwrig ſin.**)

De olle Schipper Bradenaal,[2]
De führt för Kopmann Bolzendahlen***)
Von Roſtock oft nah Fehmern[3] dal,
Üm Tüften, Speck un Botter dor tau halen
Un annere Vertehrungsmittel.
De Oll, de drog en ſlichten Kittel,
Denn ſin Verdeinſt, de was man ſwack;
Un was ſin Utkunft ok man ſpirlich,[4]
Hei was doch ümmer tru un ihrlich,
Rein was ſin Hand, un rein ſin Jack.
„Je,“ ſeggt denn mal ein von ſin Frün'n,
„Du deihſt wohrhaftig wohre Sün'n
An di un an din Fru un Kinner.
Schriw doch en Rock dor mal mit 'rinner
Mang all' de Botter un den Speck!
De Kopmann hett allein Gewinn,
Du arbeitſt för en puren Dreck:
En Rock möt dorbi æwrig ſin.“ —

1) ſtieß die Betglocke. 2) Brataal; zu Wuſtrow auf dem Fiſchlande iſt der Schiffername Brathering verbreitet. 3) Fehmarn, früher däniſche, jetzt deutſche Inſel an der oſtholſteiniſchen Küſte. 4) Auskommen auch nur ſpärlich.

*) Ein unartiges Kind, welches eigenſinnig die Lippen verzieht, ängſtigt man wohl damit, daß ſein Mund für immer ſchief ſtehen bleibe, wenn das Geſicht nicht ſchon beim nächſten Glockenſchlag wieder freundlich drein ſchaue.

**) In Reuters Manuſkript lautet urſprünglich die Überſchrift: „Ja, ſäuk du man!“

***) Großkaufmann und Reeder Bolzendahl zu Roſtock; in dem erſten Teil der ‚Läuſchen un Rimels‘ (Anhang) heißt der Held der Humoreske „De Honnigkauken“ ebenfalls Bolzendahl und iſt Ratsherr in Schwerin.

Hei markt ſik dit. — Dat negſte Mal
Kümmt hei tau'm Kopmann Bolzendahl
Un reikt em ſine Reknung in.
De Kopmann kickt de Reknung nah;
Sei ſtimmt: „Ja," ſeggt hei, „ja!
Sei 's richtig. Aewer deſe Poſten? —
För'n nigen Rock, de ſall twölf Daler koſten?
Wo kümmt de nige Rock hir 'rin?" —
„„Je,"" ſeggt nu unſ' oll Bradenaal,
„„Sei ſegg'n jo all', Herr Bolzendahl,
En Rock möt dorbi æwrig ſin."" —
„Wat hir, wat dor!" ſeggt Bolzendahl,
„So lüd't[1] bi mi hir nich de Klock!"
Un ſtrickt den Oll'n — der Deuwel hal! —
Dwas dörch[2] den ſchönen, nigen Rock. — —
De Oll, de geiht; ſin Fründ, de dröppt en
Des Abends in en Gaſtlokal:
„„Gu'n Abend, Jochen Bradenaal!
Na, wo gung 't denn mit din Geſchäften?"" —
„Je, dor kamm 't in Verlegenheiten.
Denn von den Rock wull hei nicks weiten,
Den wull hei mi nich mit bereken,[3]
Den hett hei glatt mi 'ruter ſtreken,"[4]
„„Wo? Di mag jo de Düwel plagen!
Heſt du den düdlich 'rinner ſet't?"" —
„Ja, in de Reknung heww 't en dragen
Un heww em up twölf Daler ſchät't."[5]
„„Je, ja! je ja! Kennſt du nich Bolzendahlen?
De Ort, de ward di ſchön bi ‚Schätten',
De ward för di en Rock betahlen!
Ne, mang de Botter möſt du 'n ſetten,
Du möſt em in de Botter ſteken[6]
So ein in't anner;

1) läutet. 2) quer durch. 3) berechnen. 4) heraus geſtrichen. 5) geſchätzt. 6) ſtecken.

In'n Bogen[1] möſt du em bereken.""
Un ſet't ſik an den Ollen 'ranner
Un ward mit em mal düdlich ſpreken.
„„Verſteihſt mi nu?"" — „Ja, ik verſtah." —
„„Na, Bradenaal, denn dauh dornah!"" — —
De Oll, de geiht un führt denn wedder,
Vel kläuker makt, nah Fehmern nedder
Un kümmt taurügg un reikt ſin Reknung in.
De Kopmann nimmt ſ' un lacht un fröggt:
Ob wedder ok en Rock drin ſtünn?
Dunn lacht oll Bradenaal un ſeggt:
„Ja, Herr, de ſteiht dor wedder in,
Un 'n Rock möt dorbi ærwrig ſin.
Doch ditmal kæn'n Sei lang' naug reken;
Ik hewv em in de Botter ſteken."

61. De Hauptſak.*)

Herr Moritz Gimpel kamm nah Stuer,
Dor was ſin Blümchen[2] in de Waterkur,
Un ſeggt tau Kahlen — dunn was Kahl
Dor Dokter bi de Waterpump
Un heilt Herrn Moritz ſin Gemahl
Mit Venusgürtel,[3] natten Strump,
Mit Regenbäder un mit Duſchen,

1) in Bauſch und Bogen. (R.) 2) jüdiſch: Frau. 3) d. h. feuchter Leibbinde.

*) Unſer Dichter hat die am Südende des Plauer Sees gelegene Kaltwaſſerheilanſtalt Stuer mehrmals beſucht. Die hier geſchilderte Epiſode fällt in ſeinen Aufenthalt vom Sommer 1848. Damals war Dr. Kahl dirigierender Arzt. Aus dem Nachbarſtädtchen Röbel brauchte Frau Gumpel die Kur, ſie war „die reichſte", als Gattin des ſehr vermögenden Handelsmannes Moritz Gumpel, und wenig erbaut, daß ſie nicht genug beachtet wurde. Eines Tages kam ihr Gatte, der ihr die Nachricht vom Ableben ihres kinderloſen Bruders Moſes bringen wollte, ſie aber erſt darauf vorbereiten ſollte, was doch wohl zu plötzlich geſchah; genug, was „Sie" war, fiel in Ohnmacht, und der Arzt ließ ſie „an koll Water rüken." So paſſiert in Gegenwart der Gewährsmännin des Herausgebers.

Mit käuhlen Drunk von baben bet nah un'n;
Ok müßt ſchön Blümchen männig Stun'n
In ſo'n verdammtes Sitzbad kuſchen, —
Un ſeggt tau Kahl'n: „Herr Dokter," ſeggt 'e,
„In eine Notſach' bin ich hier,
In der ich wohl das Blümchen ſprechen möchte:
Was noch ein Bruder is von ihr,
Der Mauſes, der is tot." —
Je, ſeggt nu Kahl, wenn 't hadd ſo grote Not,
Denn müßt dat ſin, denn künn hei dat nich hinnern,
Hei ſüll de Newerraſchung æwerſt minnern,
Hei ſüll ehr 't nah un nah bibringen;
De ganze Kur künn ſüs mißlingen,
Denn Blümchen wir ſid giſtern morg'n
Tau ſine Freud ſihr elend word'n,
Un tau de Freud von jedermann
Füng ſei all an tau duften an:*)
„Das nenn'n wir ‚Kriſis', wir Doktoren,
Un was 'ne Kriſis is, Herr Moritz Gimpel,
Das weiß in Stuer jeder Simpel."[1]
Na, Moritz Gimpel ward von Kahl
Herinner nödigt in den Saal,
Dor ſitt ſin Blümchen blaß un welk
Un ſtippt en Stuten in de Melk
Un fohrt tau Höcht: „„Nu, Gimpelche, wos is?
Zu Haus is wos peſſiert gewiß."" —
„Was ſüll da gepeſſiert denn ſain? —
Peſſieren? — Nu, peſſieren tut 's
Ja alle Tag', bald Schlimm's, bald Gut's.

1) Einfaltspinſel.

*) Dies iſt ein Beweis, daß die Kur anſchlägt. Als Hawermann meint, das halte ja kein Menſch aus, ſei auch nie vorgekommen, verſetzt Bräſig (‚Stromtid', Kap. 8): „Einen haben ſie mal gehabt, der hat ſo lange geſwitzt, bis er likſter Welt als Lowiſiana von Juſtuſſen in Hamburg gerochen hat; na, da hat denn nu der Waſſerdokter auch alle Kranken 'raufgebracht, daß ſie ſich eigenhändig mit der Naſe von dem Geruch haben überzeugen müſſen."

Doch halt mol ſtill! Da fällt mer ain,
Der Borſch,[1] der Itzig Roſenſtain,
Der hat gewoltſam Schläg' getriggt."
„„Wo vor denn?"" — „Nu, vor 's Rathaus von 's Gericht."
„„Das frag ich ja nich, Gimpelleben!
Worüber hob'n ſe ihm de viele
Grauſame Prügel denn gegeben?"" —
„Worüber? — Über de Machile."[2] —
„„Ih, Gimpel, hör mich doch mal an!
Ich frage jo, was hot er denn getan,
Daß ſe ſo grauſam ſchlugen ihn?"" —
„Getan? Getan? — ‚Au waih' hat er geſchrien." —
„„Ih, Moritz, hör doch nur, ich main . . .""
„Ich hob genung. Loß ſain! Loß ſain!
Genung for dich, daß er ſe hot!
Ich hob zum Schmuſen[3] kaine Zait,
Du biſt nu prächtig vorbereit't,
Verſchreck dir nich: der Mauſes, der is tot." —
„„Der Mauſes tot?"" un ſackt tauhopen
Un kreg 't Beſwimen von't Verfiren,[4]
Un all', de üm ehr 'rümmer wiren,
De krig'n dat Rönnen un dat Lopen.
Doch Kahle bringt dat ſtracks in'n Gliken,[5]
Hei lett ehr an koll Water rüken[6]
Un hett ſei ut de Ahnmacht weckt
Un treckt Herrn Moritz ut den Hümpel:[7]
„Herr Gimpel ſind ein wahrer Simpel!
Sie hab'n ſie bis zum Tod erſchreckt;
So was iſt nicht für kranke Ohren;
Die ganze Kur iſt jetzt verloren,
So etwas kennen wir Doktoren." —
„„Au waih geſchrien! Mein Geld! De ganze Kur!

---

1) Burſche. 2) jüdiſch: Hinterer. 3) jüd.: reden, erzählen. 4) ſank zuſammen und fiel in Ohnmacht vom Erſchrecken. 5) ins Gleiche. 6) an kaltem Waſſer riechen. 7) Haufen.

Doch warten Se, Herr Dokter, nur!““
Un ſchüwwt de annern utenanner
Un geiht an ſin ſchön Blümchen 'ranner:
„„Wo haißt? — Wo is? — Wos fällt dir ain?
Wo kannſt du ſo verſchrecklich ſain?
Du wirſt de ganze Kur verderben!
Der Mauſes is nicht tot.
Woßu ſoll denn der Mauſes ſterben?
Und wenn er ſtirbt, ſind wir de Erben.““
Un geiht herut: „„Ich hob nich Zait;
Ich muß zu Hauſ' zaruck noch heut.““
Sin Wagen ſteiht denn ok bereit,
Un as unſ' leiw' Herr Moritz Gimpel,
Herupper ſtiggt up ſin Gerümpel[1]
Dunn ſtahn de Kurgäſt vör de Dör,
Un 't Lachen geiht nu hen un her;
Dunn kickt Herr Moritz von den Wagen
So höhnſchen up de Gäſt hendal
Un ward ſik an de Taſchen ſlagen
Mit ſine langen, dreck'gen Knœbel.[2]
„Geld is de Hauptſach' doch, Herr Kahl.
Un, meine Herrn, beſuchen Se mich in Nœbel!“*)

62. Wo is dat Fü'r?**)

Wer in Demmin[3] ſünſt hett verkihrt,
De kihrte dunn bi Böckel an;
Wer in Stadt London nu logiert,
Logiert bi Buck, ſo heit de Mann.

1) rumpeligen Wagen. 2) Fingern. 3) Stadt in Vorpommern.

*) Der Jude ladet die Kurgäſte ein, wenn ſie nach dem nahe gelegenen Röbel kommen, doch ſein Geſchäft zu beehren und dort Einkäufe zu machen.

**) Dieſe ſchwankartige Geſchichte hat ſich nicht im Hotel Stadt London zu Demmin, ſondern in Stadt Hamburg zu Wismar um 1845 zugetragen; der Inhaber hieß wirklich Böckel, der es 1848 an Johannes

Dat is de Lop ſo in de Welt;
Un wenn 't di juſt ok nich geföllt,
Dat helpt di nich, du möſt mit 'ran:
Is hüt din Utſeihn jung un ſmuck,
Büſt morgen du en ollen Mann;
Wat „Küken"[1] heit, dat ward 'ne Kluck;[2]
Un ut en Böckel[3] ward en Buck.[4]
Un ſünd wi nu ok olle Lüd',
So denk wi girn noch an de Tid,
Wo ſei uns tellten tau de Jungen,
Un wi as Häuken[5] 'rümmer ſprungen.
Un hellſch fidel un hæglich[6] was 't,
As Böckel Wirt, un Piter[7] Gaſt;
So as de Gaſt was, was de Wirt.
Dunn würd mit Narenkappen lüd't,[8]
De Eſel bi den Start upſchirrt;
Sin'n Nar'n hett jeder Zucker gewen
Un Düwels-Jux un -Ulk bedrewen;
Dunn würd in männig luſtig Nacht
De Sorg' tau'r Husdör 'ruter lacht;
Doch hett de Sak mal gruglich en'nt,
As Piter rep: „Kreuz Element;
Herr Böckel 'rut! Ehr Hus, dat brennt." — —

Bock verkaufte und eine noch jetzt florierende Weinfirma gründete. Peter Krohn war niemals Reiſender für die bei Reuter wiederholt erwähnte Lübecker Weinhandlung von Maßmann & Niſſen, die ſich in den vierziger bis ſechziger Jahren des vorigen Säkulums überhaupt keinen Reiſenden hielten, ſondern ihre Reiſen, namentlich in Mecklenburg, ſelbſt machten; ſie hatten aber von 1846 bis 1888 einen originellen Kutſcher Peter Snor (Schnauer), der ſeinen Herrn Joſef Niſſen ſtets begleitete und meiſtens nachts bei ihm im Zimmer ſchlief; er war es auch, der auf dem Kutſcherbock ſaß, als Niſſen dem jungen, aus der Feſtung Dömitz entlaſſenen Reuter begegnete; vgl. darüber Gaedertz, ‚Reuter-Reliquien' S. 42.

1) Küchlein. 2) Gluckhenne. 3) Böcklein. 4) Bock. 5) Böcklein, Zicklein. 6) fröhlich. 7) Peter. 8) Reuter ſchrieb urſprünglich, wie er ſprach: lürrt (= geläutet), ſich reimend auf: upſchirrt.

Doch de Geſchicht will ik vertellen.
Eins ſeten luſtige Geſellen
Bi Win in de Stadt London wedder;
Herr Böckel, de gung up un nedder
Un ded ſo recht vergnäuglich ſin,
Sin Wirtshus was bet baben vull;
Dunn klingelt buten dat verdull,[1]
Un Piter Krohn, de kümmt herin
Un makt denn glik en groten Larm:
„Kellnär, en Zimmer gleich! un warm!
Was gibt 's zu eſſen? Karte her!
Kalbsbraten, Beefſteaks, Ribbeſpeer —
Mir Beefſteak, Eier drauf geſchlagen!
Doch erſt en Kognak für den Magen!“ —
„„Je,““ ſeggt nu Böckel, „„'s tut mir leid,
Die Zimmer ſind beſetzt für heut;
Ich habe leider kein Quartier.““ —
„Was? Hier kein Zimmer mehr für mir?“ —
„„Herr Krohn, bedaur', ich kann nicht dienen,
Hab kein apartes mehr for Ihnen. —
Indeſſen doch: en Ausweg weiß ich,
Auf Numero dreihundertdreiunddreißig
Logiert aus Gladbach ein Herr Joſeph Timm““ —
Un fluſtert em nu tau mit liſe Stimm:
„„Tau'm irſtenmal, is noch ſo'n Gräunen[2] —
Wenn Sie mit dem ſich könnten einen,
Dann ließ' die Sach ſich arrangieren,
Sie könnten dann bei dem logieren.““ —
Na, Piter Krohn, de ſöcht ſik diſſen
Un drinkt tauſam mit Joſep Timmen
'ne Buddel Spon[3] von Joſep Niſſen
Un ward em för den Anſlag ſtimmen.
„Je,“ ſeggt hei denn, „mein lieber Timm,

1) draußen es wie toll, d. h. ſehr ſtark. 2) Grüner. 3) Rotwein (Rotſpon).

Ein Umſtand iſt dabei nur ſchlimm:
Nachtwandeln, könn'n Sie dat verdragen?"
„„Je, ich . . .““ — „Nein, Freundchen, ſtill! ich weiß,
Was Sie mir alles können ſagen —
Nein, nein! So wahr ich Piter heiß,
Ich habe keinen noch geſchlagen,
Keinen gewürgt, das G'nick ihm umgedreht
Und mich in der Fatalität
Nur höchſt gemütlich ſtets betragen.
Und ſollt' es leider heut geſchehn,
Daß Sie mich ſchlafend wandeln ſehn,
So rufen Sie nur ‚Piter Krohn!'
So wie Sie rufen, wach ich ſchon." —
Na, Joſep Timm ſeggt: „„Schön!““ un geiht tau Bedd,
Doch unſe leiwe Piter hett
Sik noch 'ne lange Tid mit ein'n gewiſſen
Herrn von Laroſ' un von Lafitt',
Mit de hei girn tauſamen ſitt,*)
Vel Schön's vertellt von Joſep Niſſen.
Un as den Stoff hei gründlich hett verhandelt,[1]
Nimmt hei ſin Licht, ſteiht up un wandelt
Mit ſihr verquere Beinphiloſophie
De Trepp herup nah ſin Logis. —
Still rauht dor Joſep Timm, un Piter Krohn
Pöllt[2] ſik ut ſin Kledaſch'[3] herut.
Dunn hürt hei buten ſo'n Ton,
So'n Larmen ward 't un ſo'n Getut!
Hei makt dat Finſter up un kickt heraf,
Dunn rönnt vörbi in vullen Draf
En oll Nachtwächter un ſchriggt: „Fü'r!"
Un Piter fröggt, wo 't Füer wir?

---

1) d. h. die Weinſorten — Château La Rose und Lafite — gründlich probiert, getrunken. 2) ſchält. 3) Kleidung.

*) Dieſer nur in den drei erſten Auflagen ſtehende Vers iſt nach dem Manuſkript hier wieder gedruckt worden.

Ob in de Stadt, ob mang de Schünen? —
„Ne," röppt de Kirl, „das brennt bei Ihnen!" —
Na, Piter nu, de prallt taurügg,
Grippt irſt nah ſinen Prauwenkaſten;[1]
„„Ne, ne! De hett noch Tid! Den nich! —
Ne, irſt de Hoſ'! Ne, nich! De nahſten!
Irſt Joſep Timm, de künn verbrennen!""
Un ward an't Bedd heranner römen
Un kriggt em packt bi Hor un Fell
Un ſpringt in'n Hemden vör em 'rüm:
„„Heraus! Heraus! Herr Joſeph Timm!
Es brennt bei uns hier im Hotel!"" —
De ſpringt ut Pitern ſine Hän'n
Nu pil[2] tau Höcht un hell tau En'n
Un denkt, unſ' Piter wandelt Nacht,
Un röppt: „Herr Krohn, Herr Piter! Aufgewacht!
Sie ſagten doch, Sie hätten keinen
Gewürgt und keinen umgebracht,
Warum denn mir? Herr Piter, mir? —
Herr Jes! nu rennt er aus der Tür!"
Un Joſep Timm
Nu achter drin!
„Ei Gott, Herr Jes im Himmelstron,
Herr Piter, Piter, Piter Krohn!" —
Je, hett ſik wat tau Pitern un tau Krohnen!
Unſ' Piter rönnt in'n Hemden blank
Mit „Fü'r! Fü'r!" den Gang entlang
Un ward nich Bein' un Lungen ſchonen. —
Un ut de Timmern links un rechts
In'n tweiten un in'n drüdden Stock
Stört't all'ns in Hoſ' un Unnerrock,
Wat männlichen un weiblichen Geſchlechts.
Un 't ward dor in den halwen Düſtern[3]

1) Probenkaſten. 2) gerade wie ein Pfeil. 3) im Halbdunkel.

So'n Rönnen, Lopen un Verbiſtern;[1]
Herr Kreihenbom up Holtenhagen[2]
Ward nah ſin Döchter ſchri'n un fragen;
En Kopmann ſöcht ſin leiwes Wiw,
De hett in Angſt den Arm üm't Liw
Von einen jungen Leutnant ſlagen,
Halw dod bi deſe Schreckenspoſt,
Un rauht an ſine Heldenboſt;
De beiden lütten Kreihenbömings,[3]
De hemw'n ſik richtig ſo'n por Strömings[4]
Ut ehr Bekanntſchaft 'ruter gabelt
Un liggen bleik ehr in den Arm.
Madam Perdöhl hett in den Larm
En Judenjungen 'ruter kabelt[5]
Un liggt mit ehr twölf Stein[6] Gewicht
Den armen Mauſes faſt taunicht,
Un bi ehr ſteiht ehr Nahwer Smidt
Un ſtrakt un deiht un tröſt't un gütt[7]
Ehr ſin Waſchbecken in't Geſicht
Un döpt[8] den Judenjungen mit.
Un Piter ſteiht in den Krawall
Un ſchriggt, as wenn hei hängen ſall,
Noch ümmer „Fü'r! dat brennt! dat brennt!"
Un Joſep Timm hett bi dat End'
Von't Hemd em packt un treckt un lacht:
„„'s iſt all' nicht wahr! 's iſt all' nicht wahr!
Herr Piter träumt nur von Gefahr,
Herr Piter Krohn, der wandelt Nacht."" —
Un de Verwirrung würd ſo grot,
As bi den Babylonſchen Torm,
Doch wir ſ' wohrſchinlich gröter word'n,

---

1) Verirren. 2) vgl. Läuſchen Nr. 10: „De Deckelweden." 3) Diminutiv zur Bezeichnung der Kinder; hier Kreihenboms Töchter. 4) Diminutiv von Strom = Wirtſchafter. 5) geloſ't, gegriffen. 6) Stein: Wollgewicht à 20 Pfund. 7) gießt. 8) tauft.

Wir Krinolin dunn all in Mod'. —
Na, endlich kümmt denn von't Parterr
Von dat Hotel herup de Herr,
Herr Böckel, helliſch in Verdruß,
In puris naturalibus,[1]
Dörch Hemd un Nachtmütz ſwack verſteken.[2]
„Wer?" ward hei ſihr in Arger ſpreken,
„Wer hett ſik dat hir unnerſtahn,
Hir baben Füerlarm tau ſlahn?" —
„„Ich,"" ſeggt unſ' Piter, „„Sie zu dienen!
Mir hat 's der Wächter ſelbſt geſagt.
Herr Böckel, Herr! Es brennt bei Ihnen!""
De Larm ward gröter nu dor buten,
Dor ward mit Sprütten[3] 'rümmer jagt,
De Klocken gahn, de Wächters tuten:
„Ja, Füer is hir tau Demmin!
Herr Je, wo mag dat Füer ſin?"
„„Bei Ihnen!"" röppt unſ' Piter wedder.
Nu geiht dat denn treppup, treppnedder.
Nu ward in'n Huſ' herümmer tüffelt,[4]
Nah Brand un Damp un Rok 'rüm ſnüffelt
Von un'n bet baben, vörn un hinnen,
Je, Fü'r is narends nich tau finnen!
Dunn föllt dat Herren Böckel in,
Den Wächter ſülwſt mal tau befragen.
Hei geiht herut, kümmt wedder 'rin:
„Herr Krohn, Sie mag der Deuwel plagen,
Uns ſolchen Schreck hier einzujagen!
Was kümmern Ihnen ungelegte Eier?
Beim Kaufmann Ihnen[5] iſt das Feuer." —
„„Je, das,"" ſeggt Piter nu, „„das wußte
Ich nicht, er ſagte ja, ‚bei Ihnen',

1) in bloßem Körper. 2) ſchwach verſteckt. 3) Spritzen. 4) auf Pantoffeln umhergegangen. 5) Ihn; die Endung „en" bezeichnet beim Eigennamen den Kaſus (Dativ und Akkuſativ).

Womit er Ihnen meinen mußte;
Wie konnte ich das anders wiſſen?““
„Ach ſtill! mein Herr, ich ſah 's, Sie ſchienen
Mir geſtern allzuſehr mit Joſeph Niſſen
Zu ſein in ſüßer Harmonie.
Gehn Sie zu rechter Zeit zu Bette!
Studier'n Sie hübſch Orthographie!
Denn wenn der Wächter mich gemeinet hätte,
Denn hätt' er nicht geſagt: ‚Es brennt bei Ihnen‘,
Er hätt' geſagt: ‚Es brennt bei Sie.‘“ *)

63. En lütt Verſeihn.

De Dokter Dörwald un de Dokter Brunn,
Von de ein jeder mal bi unſ' Huſoren ſtunn[1]
Un olle Kriegskam'raden wiren,
De warden mal nah Jatſch[2] 'rut führen. —
Na, wenn ſ' ſik beid' ok ſülwſt nich Dokter nennten,
So würd doch Dokter tau ehr ſeggt.
De ein', de hadd en Oſſen tau'm Patſchenten,[3]
De anner hadd den Oſſenknecht.
Sei gahn nu beid' nah ehre Kranken
Arm in den Arm den Hof entlanken;
De ein' geiht unnen in den Stall,
De anner ſtäwelt up den Bœhn;[4]
Bi beiden is 't en ſlimmen Fall.
Up beide Fläg'[5] is grot Geſtœhn,

---

1) d. h. bei den mecklenburgiſch-ſtrelitziſchen Huſaren (vgl. Nr. 52: „Dat Bannen“), der eine als Regiments-, der andere als Roßarzt. 2) Jatzke, Gut bei Friedland in Mecklenburg-Strelitz. 3) einen Ochſen zum Patienten. 4) ſtiefelt auf den Boden. 5) Stellen.

*) Im niederdeutſchen Sprachgebiet ſagt der Halbgebildete, wenn er hochdeutſch oder miſſingſch redet, für gewöhnlich: „bei Sie“, „bei dich“, „bei mich“ uſw.; auf Plattdeutſch, das für Dativ und Akkuſativ bloß eine Form kennt, hätte es durchaus richtig geheißen: „Dat brennt bi Sei“; vgl. aus dem ‚Unterhaltungsblatt‘: „Szene auf dem Vogelſchuſſe zu Itzehoe.“

Un beid' Patſchenten ſünd ſihr ſlicht.
De Knecht, de hett 'ne dägte[1] Gicht,"
De Oß, de hett 'ne dägte Pogg;[2]
Tau'm Glücken æwer lewen ſ' noch.
De ein', de fäuhlt den Puls den Kranken,
De anner grippt em in de Flanken;[3]
De ein' lett ſin'n de Tung utrecken,
De anner ward den Start em trecken;
De ein' ward up dat Water achten,
De anner Faſtes[4] irnſt betrachten;
Un maken beid' ſihr irnſt un ſihr vernimm[5]
De üblichen bedenklichen Geſichter:
„Hm! hm! das iſt ſehr ſchlimm, ſehr ſchlimm!"
„„Das iſt 'ne übele Geſchichte!"" —
Denn ok en Tierarzt ward bi jeden
Sihr ſlimmen Kaſus hochdütſch reden. —
Doch ſegg'n ſei endlich alle beid',
Dat mit Geduld un Pünktlichkeit,
Vör allen dörch ehr Medizin
De Krankheit würd tau heilen ſin.
„Ik ward' 'ne lütte Buddel ſchicken,"
Seggt Dörwald baben,
„Dorvon gewt Ji den ollen Knaben
Tweiſtündlich einen Lepel in
Un lat 't em jo rein 'ruter licken!"
„„Ik ward 'ne grote Buddel ſchicken,
Dat ward 'ne gaud' Pottsbuddel[6] ſin,""
Seggt unnen Brunn,
„„De nemt un ſchüddelt ſ' düchtig, un
Denn up tweimal
Geit't Ji ſ' em dal.""

---

1) tüchtige, ſehr ſtarke. 2) eigentlich Froſch; wird aber, wie hier, für die Trommelſucht gebraucht. (R.) 3) Flanken oder Lanken = Weichen. 4) Feſtes. 5) vernimm = deſſen Beobachtungsgabe nichts entgeht; wird aber nur vom Ausſehen gebraucht. (R.) 6) eine Flaſche, welche einen Pott (Gemäß) faßt. (R.)

Sei gahn denn nu, vernüchtern ſik en beten;[1]
Un as ſei drunken heww'n un eten,
Dunn ſtigen ſei up ehren Wagen
Un führ'n nah Huſ'. — Nah twei, drei Dagen,
Dunn führ'n ſei wedder 'rut nah Jatſch;
Taufällig is dor Ohrenklatſch[2]
Worüm ſüll'n ſei nich 'ruter führen,
Bi Auſtköſt[3] let 't ſik gaud kurieren. —
Sei kamen an, doch bi dat Dur,
Dor ſtigen ſ' af: „Ne, irſt de Kur!
Ne, irſten gahn wi nah unſ' Kranken!
Man weit dat woll, bi ſo'n Geſchicht
Dor gahn tauwilen de Gedanken
Ein'n ganz gefährlich ut de Richt;[4]
Dor künn Verweſſelung geſcheihn,
Un 'ne Verweſſelung un en Verſeihn
In deſen bitterböſen Fall —
Na, Brunn! Na, Dörwald! — Denn wir 't all'."[5] —
Herr Brunn, de geiht nah ſinen Stall,
Herr Dörwald geiht nah ſinen Bœhn:
„Wo geiht di dat, min olle Sœhn?"
Je ja! Je ja! Hei hürt kein Wurt,
Hei ſüht nu tau: ſin Krank is furt;
Un as hei dal nu geiht nah unnen,
Dunn is ok unſen gauden Brunnen
Sin Oß verſwunnen. —
„Dat weit denn doch de Swerenot!
De beiden Patſchienten dod!" —
Sei gahn denn trurig nu tauſamen,
Doch as ſei nah den Hof 'rut kamen,
Steiht Dörwald ganz verdutzt un röppt:

---

1) genießen (mit nüchternem Magen) ein bißchen. 2) und 3) ‚Ohrenklatſch' und ‚Auſtköſt' bedeuten beide = Erntefeſt; das ‚klatſch' oder ‚klats' kommt von collatio; das ‚Auſt' im zweiten Worte von Auguſt. ‚Köſt' bedeutet ein Mahl von geladenen Gäſten. (R.) 4) vom richtigen Wege ab. 5) dann wäre es aus, zu Ende.

„„Wo? Dunner! is dat nich Hans Voß,
De Oſſenknecht, de dor 'rüm löppt?““
Un Brunn, de röppt: „Kik dor min Oß!“
Un löppt up ſinen Oſſen in
Un fröggt den Ollen, de em ledden deiht,[1]
Ob dat nu beter mit em ſteiht,
Un ob hei wedder freten künn? —
„„Ja, Herr,““ ſeggt de, „„hei 's ganz nu wedder gaud,
Hei frett un ſüppt un aderkau't[2]
Un wat vör allen is dat Beſt,
Hei hett all giſtern nüdlich meſt't,[3]
Un ik heww hüt all mit em hakt.““[4] —
„Na, heww Ji dat denn ok ſo makt,
As ik dat letzt heww anordniert?“[5]
„„För tweimal, Herr, tau wenig wir 't;
Ik göt em dat mit einmal 'rin.““
„Hei mag den Deuwel!“ röppt unſ' Brunn.
De Oll, de treckt 'ne Buddel 'rut un ſeggt:
„„Wat ſall up tweimal denn ſo'n Bettel?““
Un Brunn, de nimmt ſ' un leſt den Zettel:
„Für Johann Voß, den Oſſenknecht,“
Un ſteiht vör Wunnern[6] ſtiw un ſtumm
Un denkt, de Oll, de will em foppen,
Un dreiht dat Glas, rückt an den Proppen:
„Wahrhaftig, ja! 's iſt Colchicum!“[7] — —
Un 'n beten aſwarts von den Oſſen
Steiht Dörwald dor mit Jehann Voſſen:
„„Wo? büſt du all herut, min Sœhn?
Ik was all 'rup nah dinen Bœhn.
Büſt du all wedder beter word'n?““ —
„Herr Dokter, ja! ſid giſtern morg'n.
De Medizin veracht ik nich;
Twors wörgt ſei mi ganz fürchterlich

1) leitet, führt. 2) ſäuft und wiederkäuet. 3) gemiſtet. 4) gehakt, gepflügt. 5) angeordnet. 6) Verwunderung. 7) Zeitloſe; die Wurzel iſt ein narkotiſch ſcharfes Heilmittel.

Un ſlog bi mi ok hellſchen dör,
Un 'n hellſchen Grugel[1] hadd 'k dorvör,
Doch heww ik ſ' richtig 'runner ſluckt." —
„„Heſt du de Buddel ut all brukt?""[2] —
„Ne, Herr, ne, dat wir woll nich mœglich!
Ik nem min Deil ganz richtig däglich;
Doch as ik mi dat œwerſlag',
Heww 'k woll noch naug up vierteihn Dag'.
Hüt heww ik denn mal œwerſchaten,[3]
Ik wull de Auſtköſt nich verpaſſen,"
Und ward ſik an de Taſchen faten,
„Doch ſüll dat mit mi warden ſlimmer,
Ik drag ſei ümmer mit mi 'rümmer"
„„Na, wiſ' doch mal!"" — Hei treckt de Buddel 'rut;
Herr Je, wo ſach de Dokter ut,
As hei dat Beiſt höll in de Hän'n!
Hei ward dat dreihn, hei ward dat wen'n:
Hei ſchüdd't de Buddel, ſchüdd't den Kopp,
Hei makt tauletzt den Proppen up,
Hei rückt, hei lickt — wo ſpuckt hei ut! —
„„Pfui Deuwel!"" ſeggt hei, „„wat hett Brunn
För Dünelstüg tauſamen bru't![4]
Un dat, dat ſöpſt[5] du allens 'run?
Dat is jo Kalk un Theriak
Un Tabaksjauch un Salmiak."" —
„Ja, Herr, dat heww ik all' innamen;
Un 't is mi ja ok gaud bekamen." — —
Un Oß un Oſſenknecht, dei gahn. — —
Un unſe beiden Dokters ſtahn
Un kiken ſik enanner an,
Un Dörwald lacht un fangt nu an:
„„Na, du haddſt bald wat angeſtift't,
Du haddſt mi minen Jehann Voſſen

1) Grauen. 2) ſchon aus gebraucht. 3) übergeſchoſſen, d. h. übergeſchlagen. 4) Teufelszeug zuſammen gebraut. 5) ſofſt.

Bald mit din olles Jux[1] vergift't."" —
„Ja," lacht ok Brumm, „un du den Oſſen." —
„„Na, woll'n nicht weiter davon reden,""
Seggt Dörwald, „„woll'n nicht all' un jeden
Die Sache auf die Naſe binden,
Manch Dummkopf könnt' ein Haar drin finden.
Was weiß der Laie von Natur?
Von ihrer Kraft
Und Eigenſchaft?
Der heut'ge Fall lehrt wieder nur,
Daß jede Kur
Vergeblich iſt, wenn die Natur
Nicht hülfreich ihre Hand uns reicht.
Weh' jedem Arzt, der von der Spur
Der helfenden Natur abweicht!
Ihr Viehdoktoren habt es leicht:
Es ſteckt in einer Viehnatur
Zehntauſendmal mehr von natürlicher Natur,
Als in der Menſchenkreatur."" —
„Na," lacht denn Brumm, „lat dat man weſen![2]
Ik hewv dor ok mal wat von leſen.
In'n Ganzen gew ik di ok Recht:
Doch hett en Oß ok eine forſch[3] Natur,
Sei langt[4] nich an ſo'n Oſſenknecht."

64. Hei is woll klauk up ſine Bäuker, Doch Jöching is en ganz Deil kläuker.

De Schaulrat Ix ut Ixenſtein[5]
Würd mal tau Kramersdörp[6] nahſeihn,
Wo wid in Schriwen, Leſen, Baukſtafieren,

---

1) von jocus, eigentlich = Scherz; dummes Zeug, widerwärtiges Zeug. (R.) 2) laß das nur (gut) ſein. 3) ſtarke. 4) reicht. 5) vgl. Nr. 56: „De Sokratiſche Methob'." 6) fingierter Dorfname; desgleichen im 19. Vers.

In'n Katekism' de Gören wiren.
Hei ſünn dat Ganze man ſihr ſwack,
Vör allen was 't lütt Jöching Tack,
De würd ſik helliſchen blamieren,
Wüßt nicks un kratzt herüm in't Hor.
Na, as tau En'n nu was de Krempel,
Stellt em de Schaulrat as Exempel
„Der ſchauderhaftſten Dummheit" dor.
De Schaulrat führt den Middag furt,
Un as hei 'rut kümmt ut den Urt,[1]
Weit hei nich mit den Weg Beſcheid;
Hei röppt ſik alſo einen Jungen,
De dor ſin Göſſel häuden deiht.[2]
De Jung' kümmt munter 'ranner ſprungen,
Un de Herr Schaulrat fröggt: „Min Sœhn,
Wo geiht de Weg nah Groten-Klœhn?" —
Dunn lacht em Jöching dwaslings an:
„„Hei 's ſüs doch ſo en klauken Mann,
Is Hei mit einmal dœmlich word'n?
Hei was doch noch ſo klauk vermorg'n!
Un nu weit Hei nich mal Beſcheid,
Wo 't nah dat negſte Dörp hengeiht?""

65. Jo nich quälen.

„Min leiwe Pröhl," ſegg ik tau Wewer Pröhlen,
„Hir is de Hund, man mit em furt!
Un dat Sei em man jo nich fehlen,
Un dat ſin Qual nich länger durt!"
„„Je, Herr,"" ſeggt Pröhl, „„Sei möten mit;
Mi folgt hei willig nich allein,
Un wenn hei an den Strick ſo ritt,

1) Ort. 2) junge Gänſe hütet.

Denn kann ik 't ok nich gaud anſeihn,
Denn ik bün ok man ſihr weikmäudig."" —
Na, ik gah mit: „Kumm, Waſſer,[1] kumm!"
Un min oll Waſſer, ſtiw un ſtumm,
Halw blind, de beiden Uhren bläudig,[2]
Geiht tru un trurig an min Sid.
„So," ſegg ik, „nu man fix heran!
Hir bin'n S' en ſik man an de Wid'
Faſt! Dat hei ſik nich rögen kann.
Un denn vör'n Kopp! dat 't fix vörbi." —
Oll Wewer Pröhl, de bin'nt em an
Un dreiht ſik üm un ſeggt tau mi:
„„Herr, ſall 't up dat Blatt nich ſcheiten?""
„Ne," ſegg ik, „ne! Wat ſall dat heiten?
Grad vör den Kopp! — Denn 's 't glik geſcheihn,"
Un ward mi von em afwarts dreihn
Un ſtah un lur nu up den Paff.
Oll Pröhl leggt an, ſet't wedder af
Un ſeggt tau mi: „„Herr, weiten S' wat?
Ik ſcheit em richtig up dat Blatt."" —
„Ih ne," ſegg ik, „grad vör den Kopp!" —
Hei nimmt ſin Flint un böhrt ſ' herup,
Set't ſ' wedder af un röppt mi tau:
„„Herr, wenn 't oll Waſſern ſcheiten ſall,
Scheit ik — de Düwel hal! — up't Blatt."" —
„Ne, ne!" ſegg ik. „Wat ſall denn dat?
Vör'n Kopp! Un nu man tau! Man ball!
Up't Blatt, dor kün'n Sei em verfehlen;
Wotau den armen Köter quälen?" —
„„Je, Herr,"" ſeggt Pröhl, „„dat is dat eben:
Vör'n Kopp künn 't em ſo'n Dræhnung[3] gewen.""

---

1) Hundename. 2) Ohren blutig; eine Krankheit bei Hunden
3) Dröhnung, Erſchütterung.

66. De richtige Grund.*)

Hett all' ſin'n Grund hir up de Welt,
Du möſt dor man nah fragen;
Wer an den Pfiffkopp[1] Fragen ſtellt,
De ward ok nich bedragen;
So'n Pfiffkopp weit för allens Rat,
Hett Grund un Urſak ſtets parat.

En hoge Herr was mal nah Johren wedder
In eine Stadt, wo hei ſtudieren lihrt,
Un gung mit Herr von Lüttmann up un nedder —
Up'n Hoppenmarkt[2] tau Roſtock wir 't —
Dunn ward en oll Profeſſer dor vörœwer gahn,
Bi den hei in de Lihr hadd ſtahn,
Un as de Oll nu deip ſik bückt
Un treckt den Haut bet unnen dal,
Dunn ſüht hei, dat ſin Kopp was kahl
Un blank, as hadd de Bull em lickt.[3]
„Ei, Herr von Lüttmann, ſeh'n Sie mal!"
Seggt unſe Herr. „Als ich hier war,
Da hatt' er noch ſein volles Haar,
Zwar grau, doch noch en vollen Schopf.
Woher hat er den kahlen Kopf?" —
De Herr von Lüttmann ſteiht un ſteiht
Un ſinnt, wo dit woll taugahn deiht,
Doch endlich platzt hei mit de Antwurt 'rute:
„„Soll ich mich, Hoheit, unterfangen
Zu ſagen, was ich faſt vermute? —
Das Haar iſt ihm wohl ausgegangen.""

---

1) Pfiffikus. 2) Hopfenmarkt. 3) Volle ihn geleckt; ſprichw.

*) Eine wahre Geſchichte, die man ſich in Roſtock von dem ehemaligen Stadtkommandanten, Herrn von Sittmann, erzählt, der auch in dem Läuſchen Nr. 42: „En Prozeß will hei nich hewwen" auftritt.

67. Dat ward all' ſlichter[1] in de Welt.

Ull Mudder Schultſch liggt up den Dod
Un wünſcht in ehre letzte Not
Mit den Herrn Paſter noch tau reden.
Sei hadd up't letzt ſihr veles leden
Un hadd in ehren letzten Dagen
Vel Armaud un vel Elend dragen.
De Paſter kümmt denn hen tau ehr
Un ſeggt: dat Starben wir woll ſwer,
Sei müßt ſik up den Himmel tröſten:
In'n Himmel wir dat doch am beſten.
Hir up de Ird', geſtünn hei in,
Künn 't allerwegen beter ſin,
Un 't würd von Dag tau Dagen ſlimmer:
„Drum hoffet auf den Himmel nur,
Der Himmel nur gibt uns Gewinn." —
„„Je,"" ſeggt de Ullſch, „„dat ſäd ik ümmer,
Doch ſegg'n ſei all' jo, Herr Paſtur,
Dat ſall dor ok nich mihr ſo ſin.""

68. Up wat?

„Fik," ſeggt de Ullſch, „dat is vörbi.
Du lettſt nahgrad de Treckeri![2]
Ik hewv den ganzen Rummel ſatt:
Tau'm Frigen,[3] Dirn, dor hürt ok wat,
Un du heſt nicks, un hei hett nicks;
Ut de Geſchicht, dor ward kein Bük;[4]
Du kannſt noch gaud en annern krigen.
Hei is en wohren Snurrer[5] jo!
Up wat denn wull'n Ji Jug woll frigen?" —
„„Up Pingſten,[6] Mudding, dacht wi ſo.""

1) ſchlechter. 2) Zieherei. 3) Freien, Heiraten. 4) Hoſe; ſprichwörtlich = daraus wird doch nichts Rechtes. 5) Bettler. 6) auf (zu) Pfingſten.

69. Not- und Liebeswerke.*)

Herr Paſter Zahn tau Hogen-Zittel[1]
Hett ſin Bed'kinner[2] vör ſik ſtahn
Un künnnt denn nu up dat Kapitel,
Wat Not- un Liebeswerke ſünd.
„Nun ſag mal," ſeggt Herr Paſter Zahn,
„Nun ſag mir du mal, liebes Kind,
Was Not- und Liebeswerke ſind?"
Un wen'nt ſik an lütt Fiken Schachten,
Ut de ehr'n lütten roden Mund
Un ut de Ogen krall un rund
Noch Kinnerſpill un Hægen lachten.
„Du weißt es," ſeggt de Paſter, „wie ich merke,
Was ſind wohl Not- und Liebeswerke?
Du gibſt gewiß mir drauf Beſcheid." —
Un Fiken kickt den framen Mann
So recht vertrut unſchüllig an:
„„Wenn ein' den annern frigen deiht.""

1) fingierter Dorfname. 2) Betkinder, d. h. Konfirmanden.
*) So betitelt ſich Nr. 62 in Reuters erſtem handſchriftl. Verzeichnis.

Anhang.

Fritz Reuter ſcheint anfangs die Abſicht gehegt zu haben, uns mit noch mehr „Läuſchen un Rimels“ zu erfreuen. Dafür ſpricht einerſeits der Umſtand, daß ein handſchriftliches Blatt folgende Aufzeichnung von ihm enthält: „Nr. 70. Anekdoten.“ Die neue Folge ſchließt mit Nummer 69. Der Dichter dachte alſo offenbar urſprünglich, die Pièce poetiſch zu geſtalten und als ſiebenzigſtes Stück zu verwerten. Es iſt ein draſtiſches, recht aus dem Volksleben gegriffenes und charakteriſtiſches Geſpräch: „Fiken, denn frig!“ Ferner bieten die von Reuter angefertigten zwei Verzeichniſſe „Stoffe“ weit mehr Nummern, als er für die beiden Bände „Läuſchen un Rimels“ benutzt hat, nämlich 198, während jene nur 137 zählen. Es ſind demgemäß noch in Summa ſechzig Sujets übrig geblieben, eine ſtattliche Sammlung heiterer Geſchichten. Schließlich ſei darauf hingewieſen, daß unſer Humoriſt im September 1859 an den Altonaer Schriftſteller Heinrich Zeiſe ſchrieb: wenn er einmal eine Anekdote aufgabele, der er die vis comica anſchmecke, ſolche für ihn zu notieren. Darnach, und im Hinblick auf die oben dargelegte Stofffülle, wäre man faſt verſucht anzunehmen, Reuter hätte eine Zeitlang einen dritten Teil „Läuſchen un Rimels“ geplant.

Es iſt nicht unintereſſant, aus den mehrfach erwähnten Verzeichniſſen die markanteſten Überſchriften der noch zu behandelnden Schnurren und Schwänke kennen zu lernen. Reuter merkte ſie ſich in aller Kürze an, ſeinem guten Gedächtniſſe vertrauend, bisweilen nur ein paar die Pointe treffende Stichworte, die uns oft ſchon ahnen laſſen, welcher Witz dahinter ſteckt:

„Vader, ik kann nich mihr eten. — Gnedige Fru, nu kann 't nich mihr, nu freten Sei 't man ſülwſt up! — Graf Voß und ſeine Mutter. — Die Roſtocker Studenten und der Pfannkuchen. — Der Bäckerjunge mit dem Hohlſpiegel. — O, denn küß Hei mi minen Eſel! — De Sähn mit dat Kalw. — Lichtwald und Herr von Winterfeld: das Gänſehüten; der Unterſchied in früherer Zeit. — Du haſt ja gar keinen Vater; jo woll, mihr as du! — Die Reiſenden und der Jude auf der Poſt (das Rauchen). — Die Juden bei Lorenzen in Neubrandenburg. — Das Reiten des Juden (Gott mag 's wiſſen). — Schmul aus dem Hauſe Peſtinak. — Der Schlächter Jöhren will dem Juden Mayer ein Schwein verhandeln, wird durch Dubel überliſtet. — Mine Fru will, wat ik will, un dat will ik nich.*) — Hir ſpreken de lütten Kinner all franzöſch. — Martini läßt aus Verſehen den Bauern prügeln. — Der Zug des Herrn von Arensdorff zu Krümmel. — Teterower Geſchichte mit dem Geldkaſten voll Pferdedung. — Das Ausbrechen der Auſtern und Ausnehmen derſelben; Paſtor Berg, nach Bützow und Roſtock zu verlegen. — Das Kirchengehn zu Baſedow ('n Pegel Brannwin). — Ein Düwel geiht ümmer äwer'n annern. — Schapskopp, gah mi ut'n Weg! — Die Wette um den Klockturm. — Der Nanking ſtinkt nicht, ich bin 's, der ſtinkt. — Das Umbinden des Tuchs um den Hut (Mittel gegen ‚Magenweihdag'). — Die Haarfärberei von Boldt und dem Oberförſter, item von Steinhof, item von Schrägel von Möderitz. — Die Geſchichte, als der Schneider, der ſich mit ſeiner Frau geprügelt, unter dem Tiſch verkrochen von dem Geſellen gefunden wird (Ratsmaurermeiſter Müller).

*) Wörtlich ſo verewigt als Ausſpruch des Kürſchnermeiſters Obſt in der launigen Erzählung: ‚Woans ik tau 'ne Fru kamm', woſelbſt erſichtlich, wie die rätſelhaften Worte zu erklären ſind, und daß ſie einen echten Läuſchen un Rimels-Stoff enthalten. Man erſieht hieraus auch deutlich, daß Reuter ſich nur die Pointe merkte und die eigentliche Geſchichte ſeinem Gedächtnis überließ. Dieſelbe Redensart, mit entſprechender Nutzanwendung, hat unſer Dichter in ‚De Reiſ' nah Belligen' (Kap. 2 i. A.) der Mutter Swart in den Mund gelegt.

— Nimm nich ämel, dat ik min Mütz upbeholl! — Peter von Kaſtner: Petrus, du haſt deinen Herrn verleugnet. — Paſtor Gieſebrecht in Mirow wird befohlen und ſtellt einen Wächter an, der Landdroſt ebenfalls; die beiden Wächter, ſich gegenſeitig für Diebe haltend, prügeln ſich. — Der Gerichtsbote, der in Gedanken Brille und Nachtmütze in die Akten legt, die ans Obergericht zurückgeſchickt werden ſollen (Baade weiß ſie)."

Fritz Reuter hat mit der Bearbeitung wenigſtens eines neuen Läuſchen begonnen:

Woans Bur Fink Haſen fangen deiht.

„Was?" ſeggt oll Förſter Rohd tau'm Jungen,
„Du ſagſt, er hätt' ſich Haſen fungen?
Hochgräflich Haſen? Korl, bedenke wohl,
Was ein hochgräflich Haſe is!" —
„„Ja, Herr, hei leggt ſik Sneeren[1] in den Kohl,
Un in de Sneeren ſitten ſ' wiß;
Hei fangt de Haſen in de Bein',
Ik hew dat giſtern ſülwen ſeihn."" —
„Korl, Jung', bedenk 's! Ich glaub es kum.
Hochgräflich Gnaden gnädigſt Eigentum,
Hochgräflich Haſen fangt de Bur?" —
„„Ja, Herr! Un an de Sneer dor ſitt 'ne Snur,
De geiht in ſine Stuw herin,
Un an de Snur dor hängt de Klingel,
Un bi de Klingel ſitt de Slüngel
Un lurt bi'n warmen Aben[2] bin'n;
Un ſitt en Haſ' denn in de Sneer,
Denn bimmelt 't bin'n hen un her,
Un ſeihn S', denn geiht oll Fink herut
Un löſt ſik all' de Haſen ut.
Un Sünndags lett hei ſ' ſik denn braden."" —

1) Schnirren. 2) Ofen.

„Hochgräflich Haſen!“ röppt de Förſter,
„Entſamtes Takel!“ 'rute börſt 'e.[1]
„Täuw man, ik ward tau Gaſt mi laden!“

Den Abend geiht hei tau den Buren,
Oll Fink ward an ſin Klingel luren.
„Gu'n Abend, Fink!“ — „„Schön Dank ok!““ ſeggt oll Fink
Un giwwt ſin Ollſch ſo'n lütten Wink,
So as: De olle Knaw, de fangt mi nich —.
„„Herr Förſter, kamen S', ſetten S' ſich!““
Sei warden beid' ſik nu verſtellen
Un fangen an ſik tau vertellen
Von nigen un von ollen Tiden.
Mit einmal fangt de Klingel an tau lüden.
„Wat 's dit?“ frögt haſtig Förſter Rohd.
„„O nicks,““ ſeggt Fink, „„en Haſ' is 't blot.
Ik fang de Rackers in de Sneeren,
Sei dauhn mi all' den Kohl vertehren.““ —
„Un denn?“ frögt Rohd. — „„O nicks,““ ſeggt Fink
Un drückt tau Höcht den Dörenklink,
„„Herr Förſter, kamen S' driſting mit,
Will'n doch mal ſeihn, ob einer faſt nich ſitt.““ —

Dies Läuſchen iſt leider Fragment geblieben, gewährt aber trotzdem oder gerade deswegen hohen Reiz, indem es uns einen Einblick geſtattet in die geiſtige Werkſtatt des Humoriſten, uns eine Vorſtellung gibt von der Art und Weiſe, wie er ſeinen gefundenen Stoff anfaßte. Auch die obige Geſchichte, die ich ſchon in meinen ‚Reuter-Reliquien‘ mitteilte, iſt gleich den meiſten Läuſchen un Rimels alt, im Volke ſehr wohl bekannt und der Schluß folgendermaßen: Beim Fortgehen nimmt Bauer Fink die hinterm Spiegel ſteckende Rute, womit er ſeine Mädchen zieht und die Knaben züchtigt, und beide

1) Geſindel! ſtößt (bürſtet) er heraus.

treten hinaus in den Garten. Richtig! da ſitzt Meiſter Lampe in Todesängſten. Der Bauer greift ihn bei den Löffeln, entledigt ihn der Schlinge und bearbeitet, während das arme Häslein die gelungenſten Sprünge in die Luft hinein tut, deſſen Hinterteil mit der Rute. Als er dann glaubt, des Guten Genüge getan zu haben, läßt er ſein Schlachtopfer laufen und ſagt zu dem ganz verdutzt daſtehenden Förſter: „De kümmt mi nich wedder! So, Herr Förſter, op de Art fang ik de Haſen!“

Jener oben erwähnte, als Nr. 70 bezeichnete Dialog zwiſchen dem Paſtoren und einem Mädchen aus ſeinem Dorfe lautet:

Fiken, denn frig![1]

„Gu'n Morgen, min leiw' Herr Paſtur; ik kam tau Sei, ſeihn S', ik bün nu ok all in de Johren, dat ik mi girn verfrigen müggt. Wat meinen Sei woll dortau?“

„„Ih, Fiken, denn frig!““

„Je, dat is woll ſo; äwerſten Hei is man jünger as ik.“

„„Je, denn frig leiwerſt nich.““

„Je, ik dacht nu äwerſt ſo: ik kem denn doch in betere Ümſtän'n, wenn ik frigen ded.“

„„Je, denn frig!““

„Je, Herr Paſtur, dat is ok man ſo. Dägen[2] deiht Hei nich; wenn Hei mi man nich ſleiht.“

„„Denn frig nich!““

„Je, äwerſt ſo allein in de Welt — dor ward ſo mit einen 'rümmerſtött.“

„„Denn frig!““

„Ja, dat ded ik denn nu ok woll, wenn ik man wüßt, dat Hei mi tru bleww, un dat Hei 't nich mit oll Krämerſchen ehre olle ſackermentſche Dirn höll.“

---

1) freie, heirate. 2) taugen.

„„Denn frig jo nich!““
„Je, äwerſt ik müggt doch gor tau girn frigen.“
„„Na, denn frig!““

Nach der von Frau Luiſe Reuter mir anvertrauten Originalhandſchrift veröffentlichte ich dieſe Anekdote in den ‚Reuter-Reliquien‘ 1884; ſie ſteht zuerſt gedruckt in dem von Fritz Reuter herausgegebenen ‚Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern‘ Nr. 23 vom 2. September 1855.

Dasſelbe iſt als Quelle für eine größere Anzahl der „Läuſchen un Rimels“ zu betrachten, von denen uns ſechzehn in der neuen Folge ſeiner launigen Gedichte wiederbegegnen, zwei keine Aufnahme darin fanden, die aber zur Vervollſtändigung der Reuterſchen Erzeugniſſe dieſes Genres der Vergeſſenheit entrückt zu werden verdienen:

De Polizeiſtun'n.

De Polizei, de hett dat anordniert:[1]
Wer ſik in't Wirtshus ſaten lett,
Dat hei nah elwen[2] dor ſik verluſtiert
Un ſik mit Danzen noch befött,
De ward ſo gliksten arretiert
Un unner Ümſtän'n in dat Lock[3] 'rin ſet't.
Na gaud! Tau Wittenborg[4] dor hadd denn mal
En Kopmann up ſin'n eigen Saal
'ne lütte Danz-Anſtellung angeſtift't,
So as dat ein' woll gaude Frün'n giwwt;
Un as nu de Geſellſchaft munter un in allen Gäuden[5]
Dor nah Klock elwen danzt noch 'rüm,
Kümmt de Nachtwächter in de Stuw herin
Un ward dor Fierabend beiden.
„Was?“ ſeggt de Kopmann. „Hier in meinem Haus

1) angeordnet. 2) elf. 3) Gefängnis (Loch). 4) Wittenburg, mecklenburgiſche Stadt. 5) in allem Guten, d. h. ganz vergnügt und harmlos, ſich nichts Böſes bewußt.

Will Er das Tanzen mir verbieten?
Gleich ſcher Er ſich zum Saal hinaus!“ —
„„Jh, will'n den Kirl doch 'rute ſmiten!““
Röppt von de luſt'gen Gäſt noch ein'. —
„Mir ſo traktieren? Na, dat woll'n mal ſeihn!
Un, meine Herrns, Sie laſſen 't Danzent ſein,
Süs zeig ich Sie vör't Danzent an,
Bei'm Herrn Burmeiſter zeig ich 's an un mell 's.
Un, meine Dams, wenn ich Sie raden kann,
Denn ſetten S' keine Lüſ'[1] ſik in den Pelz.“

Wer bezohlt?

Ein Jude kam, ſo meldet die Geſchichte,
In eine kleine mecklenburgſche Stadt;
Und da er bei dem dort'gen Stadtgerichte
Drei Tage lang Termine hat,
So wandert er die eng gebauten Straßen
Ein Obdach ſuchend immer kreuz und quer,
Bis er in einer ſchmutz'gen alten Gaſſen
Den Zettel fand: „Hier iſt ein Zimmer leer.“ —
Vom ſchlechten Pflaſter und vom weiten Reiſen
Ermüdet, trat zur Wirtin er und ſprach:
„Die Stubbe woll'n Se mer gefälligſt weiſen.“ —
„„Sehr gerne, folgen Sie gefälligſt nach!““ —
„Madame,“ beginnt der Jude nach 'ner Weile
In einem Gang ſo finſter un ſo eng,
„Madame, Se laufen gor 'ne halbe Meile,
Die Tour hat doch a ganz verſchwarzte Läng'!“
Doch endlich hellt der Gang ſich durch den Schimmer
Des Tags, ſie ſtehen an der Tür,
Der Jude fragt: „Wos praiſen Se das Zimmer?
Ich brauche nor a klaines Nachtquartier.“ —
„„Zwei Taler,““ ſprach die Wirtin, „„allen Leuten

1) Läuſe.

Ein bill'ger Preis, ſo wahr ich vor Euch ſteh.““
„Ei,“ ſagte Schmul, „der Teiwel ſoll mich reiten!
Dafür krieg ich bei mir a ganz Palais.
Ich wer Euch ſechszehn gute Groſchen geben,
Die Stubb' is doch gor niſcht emol gewaißt!
Ich ſoll aſau geſund ſein und ſoll leben,
Dos is e Prais, der min hamuſche[1] haißt!“
Sie handeln eine Zeitlang um das Zimmer,
Bald läßt die Wirtin nach, bald legt der Jude zu;
Doch endlich iſt der Handel abgemacht,
Der müde Jude ſehnt ſich nach der Ruh.
Die Wirtin geht und wünſcht ihm: gute Nacht! —
Da liegt er nun! O ſüße Seligkeiten!
Wenn nach des Tages Müh'n und Plagen
Des Schlummers dunkle Fittiche ſich breiten,
In's Land der Träume dich zu tragen.
Da liegt nun Schmul! Doch ſagt, was ſoll das heißen?
Statt ſanft zu ruhn, beginnt er ſich zu ſchmeißen;
Er fühlt ein Jucken und ein Beißen,
Er fühlt ein Brennen dergeſtalt,
So daß er endlich ſchreit: „Frau Werten!“[2] vor Gewalt.
Doch alles ſchläft, und niemand läßt ſich hören,
Es beißt und brennt, er juckt ſich braun und blau.
„Gott!“ ruft er, „ſoll'n mich denn die Wonzen ganz verzehren?
Schema Gisroel![3] O, was ſtrafſt du mich aſau!
Ich hob geſchlofen ſchun in alle Ecken,
Aſau was hob ich obber nit gehört;
Hier kann me gor bei lebedicken Leib verrecken;
Aſau was lebt doch gor nit uf de Erd!“
So lag er, bis der Morgen angebrochen
Auf Neſſeln, Dornen und in Höllenpein,
Da endlich kam die Wirtin angekrochen,
Und als ſie leiſe trat zur Tür hinein,

---

1) min hamuſche = hinlänglich. 2) Wirtin. 3) Höre Israel!

Sprach ſie: „Erlaubt mir, anzufragen,
Wie Ihr geſchlafen dieſe Nacht?“ —
„„Frau Werten, es is oßer[1] zu ertragen,
Wos ich von geſtern abend durchgemacht.
Die ganze Stubb' mit Ecken und mit Konten
Sitzt vull und dick mit lauter Wonzen.
Bei mir darheim haißt 's: Wenn die Meiſſim[2] tonzen,
Wer muß bezohlen denn die Muſikanten?
Ich hob die Stubb' aſau, un ſoll ich glücklich leben,
Vor mir allein gemiet't; doch unverhohlen!
Wenn Se die Wonzen hier den Kowed[3] geben,
So loſſen S' vun de Wonzen ſich bezohlen!
Hier hobben S' vierthalb Groſchen noch indeſſen
Und mögen S' in Rhabarber heut verfreſſen!““

Reuter zeigt ſich hier als Meiſter des jüdiſchen Jargon, welchen er u. a. den Moſes Löwenthal in ‚Schurr-Murr‘ („Abendteuer des Entſpekter Bräſig“), beſonders aber eine ſeiner vorzüglichſten Geſtalten, den alten Moſes Salomon, dieſen Prachtmenſchen, in der ‚Stromtid‘ reden läßt, und neben ihm David, den ganz verſchieden gearteten Sohn desſelben.

Noch mehr Hebräer-Hiſtorien enthält die Wochenſchrift. In dem Magdeburger Abſchnitt der ‚Feſtungstid‘ wird Kaufmann Kämpf von der bedeutenden Firma Müller & Weichſel in Dankbarkeit genannt. Derſelbe hatte dem jungen Staatsgefangenen viele Freundlichkeiten erwieſen und ihn wiederholt in ſeiner Zelle beſucht. Da mag er zur Aufmunterung und Ergötzung ihm u. a. auch einige Scherze aus ſeinem Geſchäftsleben erzählt haben, die Reuter ſich merkte und nun nach Jahren ſeinen Leſern darbot:

Den folgenden Brief ſchrieb einſt Itzig Roſenthal an das Handlungshaus Müller & Weichſel zu Magdeburg, als er mit

---

1) oſſer = ein Schwur. 2) Toten. 3) die Ehre.

Schrecken gewahr wurde, daß die No. A ſeinen Knaſters in ſeinem Laden zu Meſeritz auszugehen drohte:

Wohlgeborne Firma,

Woll'n Se mer ſchicken 2 Kiſten von No. A von die feine Knaſter, ſchleunigſt. — Apropos: Eben kömmt meine Frau und ſagt zu mir, wer haben noch welchen; alſo: ſchicken Se'n mer nich!

Mit vorzügliche Achtung

Itzig Roſenthal.

Itzig Roſenthal iſt ein Mann von Welt, ein Mann von Bildung; er verabſcheut es, ſein ganzes Leben in einem Käſe- und Tabaksladen zu vertrauern, er hat einen hervorſtechenden Beigeſchmack von einem Lebemann, er beſucht das Wirtshaus fleißig und mit Nutzen zum großen Ärger ſeiner braven, etwas geizigen und ſehr zänkiſchen Frau Blümche.

„Itzig," ſagt Blümche eines Abends, „gehſt du heut abend fort tabayieren, denn geh' ich in's Waſſer un verſauf mich."

„Nu, denn verſaufſt du dich, denn ich geh!" ſagt Itzig, und er geht.

Er geht wirklich, und die Blümche ſitzt und denkt: Verſaufen? Warum wollt ich mich verſaufen? — Ich wollt ihn machen bang'! Und das kann ich ſo, ohne zu kommen zu gaihn in das kalte Waſſer.

Sie beſchließt, um ihn bange zu machen, daß ſie die Drohung wirklich ausgeführt habe, nicht im gewöhnlichen Ehebette, ſondern im Nebenzimmer ihr Lager aufzuſchlagen.

Itzig Roſenthal kommt nach Hauſe. Itzig Roſenthal iſt trotz ſeiner exzentriſchen Lebensweiſe ein philoſophiſcher Kopf; er ſieht die leere Stelle auf ſeinem torus (Bett), ſagt mit Ruhe zu ſich: des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich; legt ſich nieder, denkt über die Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens nach und iſt im Begriff einzuſchlafen. Da ruft Blümche aus dem Nebenzimmer:

„Itzig, ich wett 'ne Luggeuhr, du findſt mich nicht!“
„Und ich wette zwei,“ ſagt Itzig, „ich ruch dich nicht!“

Itzig Roſenthal hat ſo lange tabayiert und den Lebemann geſpielt, bis er nichts zu leben hat, er hat ſich ſo lange von ſeinem Hauſe entfernt, bis ſein Haus ihm entfernt worden iſt, er hat ſo lange fremde Häuſer beſucht, bis die fremden Häuſer ihn beſuchen, er hat ſo lange den Wechſel geliebt, bis die Wechſel ihn lieben, er hat ſo lange mit Abraham Sternberger Geſchäfte gemacht, bis Abraham Sternberger auf den Einfall kommt, auch einmal Geſchäfte, und zwar klingende, mit ihm zu machen.

Abraham Sternberger kommt zu Itzig; er trifft nur die Blümche.

„Wo is Itzig?“ fragt er und wiſcht ſich den Schweiß vom Angeſicht, denn er iſt ſchon dreimal den Weg gelaufen.

„„Er ſchloft.““
„Was ſchloft er?“
„„Er is krank.““
„Was fehlt ihm?“
„„Er hat eingenommen und ſchwitzt.““
„Richtig!“ ſagt Abraham, „eingenommen hat er, aber ſchwitzen tu ich.“

Ein weiterer heiterer Beitrag im Unterhaltungsblatt (Nr. 27): „Ein Brief des Juden Samuel Warſchauer an Rebeckche Goldſtein,“ ſo amüſant auch immer, wird unſerm Humoriſten fälſchlich zugeſchrieben, wie ein in ſeinem Nachlaß von mir aufgefundenes Billet eines Neuſtrelitzer Unbekannten zeigt, der dieſen Heiratsantrag des verliebten Anbeters von Rebeckche einſandte, mit der Frage, ob Reuter als Redakteur vielleicht davon Gebrauch machen könnte.

Sein Journal birgt nun einen Reichtum von Anekdoten, welche zum Teil ſich trefflich eignen, in luſtigen Verſen bearbeitet zu werden. Bei einigen hat der Herausgeber dies

auch ſelbſt beabſichtigt und ſie deshalb in ſein Verzeichnis aufgenommen; die meiſten wurden ihm aus dem Kreiſe der Abonnenten eingeſandt und nicht ſelten erſt durch ſeine geſchickte Feder und Feile ſchmackhaft gemacht.

Dieſe ſtattliche Stoffſammlung von kurzen witzigen Geſchichten und Erzählungen in Proſa, von Schelmenſtreichen und Späßen, gehört gewiſſermaßen zum Kapitel „Läuſchen un Rimels“. Darum rechtfertigt ſich hier nicht nur eine Auswahl der ſpezifiſch mecklenburgiſch-pommerſchen oder der ein niederdeutſches Gepräge tragenden Stücke, ſondern eine ſolche ſcheint ſogar geboten; ſpürt man doch auch aus ihnen den Hauch ſeines überall herzerfriſchenden Humors.

Zuerſt eine Erinnerung aus der ‚Franzoſentid‘. Müller Voß ſitzt mit dem deutſchen Erzfeinde zuſammen und ſtößt mit des Amtshauptmanns Rotwein mit ihm an; der Franzoſe ſagt: „A Wuh!“ der Müller drauf: „Na nu!“ — Der Franzoſe bedankt ſich: „Serwitör!“ und der Müller: „Sett em vör de Dör!“ — „un ſo,“ bemerkt Fritz Reuter, „red'ten ſei franzöſiſch mit enanner.“

Nun weiſt ſchon das mehrfach zitierte handſchriftliche Verzeichnis vom Frühjahr 1853 unter Nr. 31 die Notiz auf: „Nann, ſett em vör de Dör!“ Im Unterhaltungsblatt vom Jahre 1855 lautet die Anekdote wie folgt:

Jehann Jochen Rehfaut un Korl Ganſchow führten Buholt in'n Winter, un 't was en gruglichen Sneidräbel,[1] un Korl Ganſchow frog: „Jehann Jochen, will wi?“ — „„Man tau!““ ſäd Jehann Jochen; un ſei gungen in den Bremſenkraug[2] 'rin, un dor ſeten ſei un däueten[3] ſik en beten achter'n Kachelaben up. As ſei nu ſo ſeten, kemen twei Franzoſen 'rinne, denn dat was in de Franzoſentid. Un de ein', dat was ſo'n ollen Scherſchant,[4] un de let twei Schluck inſchenken, un as

1) Schneetreiben. 2) ehemaliges Wirtshaus an der alten Stavenhagen-Neubrandenburger Landſtraße; u. a. in ‚Ut de Franzoſentid‘ Kap. 15 i. A. 3) taueten. 4) Sergeant.

hei den einen utdrünk, dunn ſäd hei: „A wuh!“ un de anner, de drünk den annern ut un ſäd: „Serwetöhr!“ dunn gungen ſei. As ſei 'rut wiren, ſäd Korl Ganſchow: „Jehann Jochen, will'n ok mal ſo.“ „„Jewoll!““ ſeggt Jehann Jochen, un de Wirt ſchenkt ehr twei Schluck in. Korl Ganſchow nimmt den einen un ſeggt: „Na nu!“ — „„Sett 'n vör 'e Dör!““ ſeggt Jehann Jochen.

Der Knecht Karl Ganſchow figuriert auch in der nächſten Schnurre:

Johann Friedrich Block fährt Torf in's Roſtocker Mühlentor. Der Torſchreiber fragt: „Wat heſt du up?“ — „Torf,“ antwortet Johann. — „Is jo nich wohr!“ ſagt der Torſchreiber, der in ſeiner Art gern ein Späßchen macht, „Du heſt jo 'n Haut up.“ — Dieſer Scherz beſchäftigt Johann Friedrich Blocks Nachdenken und Phantaſie vom Mühlentor bis zum neuen Markt, bis es ihm endlich klar wird, dies ſei „en hellſchen Spaß,“ der wohl verdient nachgemacht und paſſend angebracht zu werden. — Auf dem neuen Markt tritt er alſo mit einem „Paß up, nu kümmt 'n wat Geſicht“,[1] an ſeinen Mitknecht Karl Ganſchow heran, ſtößt denſelben derb in die Rippen und ſagt, ihn häuptlings anſehend: „Du heſt jo 'n Haut up!“

Reuters zweites Verzeichnis enthält als Nummer 6: „Die Taufe des Mohren. George, willſt du getauft ſein? — Wenn S' ſo gut ſein wollen. — Entſageſt du dem Teufel und allen ſeinen Werken? — Bedanke mich noch vielmals!“ — Hierzu gibt das Unterhaltungsblatt einen lehrreichen Aufſchluß: Großherzog Friedrich Franz I. hatte einen Neger, der

1) „paß auf, nun kommt ein (etwas) ſchlaues Geſicht!“ In ‚Läuſchen un Rimels‘ II, Nr. 7: „En Mißverſtändnis“ heißt es: „Paß mal up, nu kümmt 'e wat!“ und in der ‚Stromtid‘ Kap. 3: „Achter den ollen Burßen (Bräſig) ſinen Rüggen lachte dat recht hell up, un as hei ſik ümkiken ded, kek em dat ſmucke Geſicht von en Knawen entgegen, dat ſo utſach, as: ‚Paß gaud up, dor kümmt glik noch wat!‘“

noch nicht getauft war; er ließ demſelben Unterricht in der chriſtlichen Religion erteilen; nebenbei wurde ihm aber vom Hofperſonal auch Unterricht in Höflichkeit gegeben. Als nun der Taufakt begangen wurde, fragte der taufende Prediger: „George, willſt du getauft ſein?“ George antwortete: „„Wenn S' ſo gut ſein wollen!““ Und weiter: „George, entſageſt du dem Teufel und allen ſeinen Werken?“ — „„Bedanke mich vielmals!““

Reuters erſtes Verzeichnis hat als Nummer 77 den rätſelhaften Satz: „Wenn ich den Daumen mitzähle, habe ich ſieben.“ Wie dies zu verſtehen iſt, erfahren wir aus dem Unterhaltungsblatt:

„Mein Sohn,“ fragt Paſtor B. in einer Stunde, die er als amtlich verpflichteter Schulprüfer abhält, „kannſt du mir wohl ſagen, wieviel Sinne der Menſch hat?“

Jochen Schult weiß es nicht; aber ſein Nachbar, Kriſchan Kräuger, macht ein Geſicht, als wundere er ſich, wie es Leute geben könnte, die ſo etwas nicht wüßten. Paſtor B. bemerkt denn auch den etwas verächtlichen Ausdruck des Kriſchan Kräugerſchen Antlitzes, und ſich an deſſen Beſitzer wendend, fragt er: „Was wäre wohl deine Antwort auf meine Frage, mein Sohn? Wie viel Sinne hat der Menſch?“

„Fiw, Herr Paſtur,“ antwortet Kriſchan mit anerkennungswürdiger Sicherheit.

„Und ſie heißen?“ fragt der Paſtor weiter und legt, um ſie einzeln an den Fingern abzuzählen, den Zeigefinger der rechten Hand an den Daumen der linken.„ Alſo: erſtens?“

„Den Dumen,“ ſagt Kriſchan mit derſelben Sicherheit.

Im erſten Verzeichnis ſteht unter Nummer 36: „Die Geſchichte von dem Pferdedieb Albrecht. Dazu die Geſchichte mit den Ivenacker Knechten, die einen Pferdedieb aufhängten.“ Beide Vorfälle werden im Unterhaltungsblatt umſtändlich geſchildert:

Ein Gaunerſcherz.

In jenen Zeiten, in denen Mehl und Genoſſen in unſern Gegenden florierten, als der Pferdediebſtahl zu einer ſolchen Höhe emporgekommen war, daß man ſich genötigt ſah, dieſer aufblühenden Induſtrie mit dem Galgen entgegenzutreten, trieb ein überaus tätiger Gauner und Pferdedieb, namens Kirchhof, Kaufholz, Kaufmann, und wie er ſonſt noch ſich zu nennen beliebte, ſein Unweſen im Lande.

Eines Nachmittags kommt er, als Knecht gekleidet, zu einem in der Gegend von Goldberg wohnenden Bauern, der am Tage vorher ſeinen Dienſtknecht fortgejagt hatte, und bewirbt ſich um die freie Stelle. Der Bauer erklärt ihm, daß er ſchon wieder verſehen ſei, ladet ihn jedoch gutmütig ein, ſich etwas von ſeiner Wanderung auszuruhen, und erquickt ihn mit Schnaps und Butterbrot.

Während der vermeintliche Dienſtknecht ſich die Gaben des Bauern zunutze kommen läßt, tritt der Gutsherr des Dorfes in das Bauernhaus und redet den Bauern an: „Hört einmal, Alter, Ihr habt da in Eurer Koppel eine vierjährige Fuchsſtute, die genau zu einem Fuchs paßt, den ich in dieſen Tagen anſpannen laſſe, wollt Ihr nicht das Pferd verkaufen?“

Der Bauer kratzt ſich den Kopf in großer Verlegenheit, wie er ſeinem Gutsherrn gegenüber eine abſchlägige Antwort hervorbringen ſoll, und verfällt endlich auf das beliebte Mittel, einen andern, und zwar diesmal ſeine Alte, vorzuſchieben: „Je, Herr Gnaden, ik ded 't facht — un worüm denn nich? — Aewer, ſeihn S', min Ollſch! Seihn S', de hett ehren Naren in dat Fahlen[1] freten, un de litt dat nich.“

„Ih, mit der wird Er wohl fertig! Ich will Ihm vierundzwanzig Louisdor für das Pferd geben.“ — Bekanntlich für damalige Zeiten ein guter Preis. —

1) Füllen.

„Je, gned'ge Herr, dat is ſowid all recht ſchön, un mit den Pris wir dat ok woll ſo, æwer min Ollſch! Wat de ſteinpöttig[1] is, dat glöwen Sei nich.“

„Na, das muß Er mit ihr ausmachen. — Ich habe Ihm mein Gebot gemacht und will Ihm bis heute abend um elf Uhr Wort halten. Wenn Er mir das Pferd ſchickt, kriegt Er gleich Sein Geld. Nun mach Er, was Er will. Adieu!“

Der Gutsherr geht. Der Bauer ſieht ihm nach, ſchüttelt den Kopf und brummt vor ſich hin: „Je, ik will den Deuwel dauhn.“

Der Gauner hat die Verhandlung mit angehört, bedankt ſich bei dem Bauern für die freundliche Aufnahme und ſetzt ſeinen Stab weiter. — —

An dem Abende des erwähnten Tages meldet der Reitknecht dem Herrn von B., daß ein Knecht mit einem Fuchsfüllen auf dem Hofe h lte und mit dem gnädigen Herrn zu ſprechen wünſche.

Herr von B. geht hinaus und redet den Knecht an: „Nun, mein Sohn, du bringſt mir wohl das Fuchsfüllen von dem a ten Pagel? Nun, hat er ſich beſonnen?“

„Ja, Herr, — 't hett ſchwer hollen.“

„Dienſt du bei ihm? — Richtig, ich habe dich ja heute nachmittag in ſ.iner Stube ſitzen ſehen. — Du ſollſt ihm nun auch das Geld gleich mitnehmen. — Hier ſind vierundzwanzig Louisdor für den Alten und hier auch drei Taler Halftergeld für dich. — Nun bringe das Pferd nur nach dem Stalle und gib 's dort ab. Guten Abend!“

Der vermeintliche Bauernknecht bringt das Pferd nach dem Stalle und iſt dort bald von dem Stallperſonal umgeben. „Na, Brauder, deinſt du nu bi den Buren? — Na, heſt en gaud Halftergeld kregen? — Drei Daler, ſeggſt du? — Na, denn kannſt wat tau'm Beſten gewen.“

Das geſchieht denn auch. Es wird Branntwein geholt, es wird gezecht, und zwar ſo, daß ein ſchwerer, tiefer Schlaf

1) eigenſinnig.

die natürliche Folge iſt, währenddeſſen der Spitzbube das Pferd leiſe aus dem Stalle führt und ſich davon macht. — —

Am andern Morgen kommen denn allgemach die Stallknechte zur Beſinnung und werden mit Schrecken den Verluſt des neuangekauften Pferdes gewahr.

Unter Zittern und Zagen wird dem Herrn von B. das unerklärliche Verſchwinden des Pferdes gemeldet. Derſelbe eilt in den Stall; ſein teuer bezahltes Pferd iſt fort. Die verſchiedenartigſten Mutmaßungen werden vorgebracht, als ein Tagelöhner, der mit dem Gegenſtande bekannt gemacht worden iſt, meldet, das fragliche Fuchsfüllen weide ruhig in der Koppel des alten Bauern.

Der Gutsherr, nachdem er ſich von der Richtigkeit der Tatſache überzeugt hat, eilt zu dem Bauern und macht demſelben die heftigſten Vorwürfe über den ihm geſpielten Streich. Der Bauer weiß von nichts.

„Aber ich habe ja das Geld an Seinen Knecht gegeben. Wo iſt der Knecht?“

„„Ik hew jo gor keinen Knecht.““

„Ich habe doch geſtern einen hier bei Ihm ſitzen ſehn.“

„„Dat was nich min Knecht. Hei wull ſik woll bi mi vermeiden, ik wull 'n œwer nich hewv'n.““

Herr von B. war geprellt. Vielleicht wäre es der Bauer ebenfalls geworden, wenn der Dieb nicht gefürchtet hätte, daß ein ungerittenes Pferd zu ſchwierig fortzubringen ſei.

Das letzte Lynchgericht in Mecklenburg.

Als einen kleinen Beitrag zur Sittengeſchichte Mecklenburgs, der freilich wenig ſchmeichelhaft, indeſſen authentiſch verbürgt iſt, erzähle ich folgendes, mir als letztes Beiſpiel bekanntes Faktum, in welchem das Volk in letzter Inſtanz auftrat und den Schuldigen mit dem Tode beſtrafte.

Wie ich in einer früheren kleinen Erzählung[1] erwähnte, war der Pferdediebſtahl in den Jahren 1813—15 zu einer wahren Landplage geworden, der man nur durch eine drakoniſche Geſetzgebung ſteuern zu können hoffte. Auf den Pferdediebſtahl wurde der Galgen geſetzt, und, wenn ich nicht irre, wurde die angedrohte Strafe zu Güſtrow wirklich an drei dieſes Verbrechens Überführten vollzogen.

So unverſtändlich und fremd für gewöhnlich dem Volke die einzelnen Punkte der Geſetzgebung bleiben, ſo raſch und ſo allgemein hatte ſich die einfache Beſtimmung, den Pferdediebſtahl betreffend, verbreitet. Der Satz „Pirddeiw' möten hängen" war als ebenſo richtig anerkannt, wie die zehn Gebote, und noch jetzt, nach vierzig Jahren, hört man von den Bauern und Tagelöhnern dies Geſetz als noch gültig zitieren. —

In der drückenden Kriegszeit von 1814 wurde von den Bauernknechten der Ivenacker Güter Korn nach Neuſtrelitz gefahren. Unterwegs bittet ein ziemlich heruntergekommener Menſch den einen der Knechte, ihn auf ſeinem Wagen mitzunehmen. Es geſchieht. Man kehrt in den Krug zu Mölln ein, wo man zu übernachten gedenkt, und die Knechte dehnen ihre Freundlichkeit auf den unbekannten Wanderer dahin aus, daß ſie ihm zum Abendbrot aus ihren Kiepen Erfriſchungen zuteil werden laſſen.

In der Nacht glaubt einer von den Knechten Geräuſch von Pferdehufen zu hören, und was zu unſern Zeiten kaum ein flüchtiges Aufhorchen zur Folge haben würde, treibt ihn zu der damaligen Zeit, wo jeder von Pferdediebſtahl träumte, in den Stall. Er findet, daß ein Pferd fehlt. Auf ſeinen Ruf erheben ſich ſeine Kameraden, man vermißt das Pferd und zugleich den Unbekannten. Der Ruf „En Pirddeiw! Dat is en Pirddeiw weſt!" ertönt, die Sattelpferde werden herausgezogen, der die Reiſewagen begleitende Statthalter leitet die Verfolgung und ſendet auf jeden möglichen Weg je zwei der Knechte zur Habhaftwerdung des Übeltäters ab. —

1) „Ein Gaunerſcherz."

Das Glück begünſtigt die Verfolger, und zwei Knechte ergreifen den Dieb, die andern finden ſich dazu, und beim erſten Schein der aufgehenden Sonne wird unter freiem Himmel eine Art Standrecht gehalten, das auf tragiſche Weiſe enden ſollte. „Pirddeiw' möten hängen!“ geht es von Mund zu Mund. „Hei hett min brun Vörbimähr[1] ſtahlen!“ ruft Kriſchan Block aus Klokow. „Hei möt hängen!“ — „„Un ik hew den Spitzbauwen up den Wagen 'rup nahmen!““ — „Un ik hew em ut min Kiep eten laten!“ rufen andere Knechte. Dieſer Undank erbittert die Verſammelten noch mehr. „„Wenn hei doch hängen möt,““ ruft endlich einer, „„denn is 't am beſten, wi hängen em glik! Denn kann hei uns nich mihr weglopen.““

Geſagt, getan! Ein Strang iſt zur Hand; eine junge Birke ſteht am Wege. Sie niederbiegen, ſie mit dem unglücklichen Verbrecher aufſchnellen laſſen, iſt Sache eines Augenblicks, und — „Pirddeiw' möten hängen!“

Nummer 166 des erſten Verzeichniſſes regiſtriert: „Nu leggt kein Minſch Eier.“ Dazu die folgende Anekdote:

„Kriſchœning, min Sœhning, lop mal in de Stadt 'rümme un ſeih mal tau, ob du nich en por friſch Eier för Großvadding ſinen Hauſten krigen kannſt.“ — Kriſchœning läuft ſtracks fort, ſeinem Auftrage zu genügen. Nach einiger Zeit kommt er, blau gefroren und in die Hände hauchend, ſehr verdrießlich in's Zimmer zurück. — „Na, Kriſchœning, heſt weck kregen, min Sœhning?“ — „Ne, Mudding, bi deſ' Küll[2] leggt kein Minſch Eier.“

Hieran möge ſich nun eine „Kongregation kleiner Straßenjungen“ reihen, um mit Reuter zu reden, eine Sammlung humorvoller, auch kulturgeſchichtlich intereſſanter Anekdoten aus dem Unterhaltungsblatt, die ſich dem Stoffe nach durchaus als „Läuſchen un Rimels“ repräſentieren und, gut verſifiziert,

1) Vorbeipferd. 2) Kälte.

ihre draſtiſche Wirkung wohl kaum verfehlen dürften: hohe Herren, Paſtoren, Inſpektoren, Bauern, Bürger, Schiffer uſw. treten auf und bekunden, daß es in jedem Stande Weiſe und Toren, Kluge und Dumme gibt, die uns in ihren Handlungen und Äußerungen bald überraſchen, bald zu hellem Lachen zwingen.

Der alte Fritz beſuchte einmal mit einem Adjutanten eine Dorfkirche in der Mark, in welcher der alte Paſtor noch plattdeutſch predigte. Der alte ehrenveſte Herr, der Kenntnis von der Gegenwart des Königs hat, will die Liebe des Königs zu ſeinem Volke ſchildern und beginnt: „Mine leiwen Früm'n, wat is dat woll för en Vagel, de ſin Lewen för ſine Jungen lett? Wat is dat för en Vagel, de ſik de Boſt upritt un mit dat Hartblaud[1] ſine Jungen dränkt?“ — „Dat is 'ne Gaus!“[2] ruft der vorlaute Adjutant, der ſich unter die Kanzel geſtellt hat. „En Dreck up dine Näſ'! Du Näſ'water,[3] dat büſt du! — De Vagel œwer is de dor,“ indem er auf den König zeigt, „dat is en Pelikan!“[4]

Der Herzog Ferdinand von Braunſchweig-Oels befand ſich einmal im ſtrengſten Inkognito zu Hamburg in einer Kirche, um dort einen der beliebteſten Prediger zu hören. Die alte beliebte Mode des Klingebeuteltragens war dort und, ich glaube, iſt auch noch dort im beſten Schwange. Als der Herzog den Klingebeutel ſeine Wanderung antreten ſah, legte er ein Doppelmarkſtück als fälligen Tribut vor ſich hin. Ein geputzter Ladendiener oder, wie es jetzt heißt, Kommis, glaubte ſich etwas zu vergeben, wenn er die Gabe des unſcheinbaren Mannes nicht überbiete; er legte deshalb zwei Gulden

---

1) Herzblut. 2) Gans. 3) naſeweiſer Menſch, der noch nicht unter der Naſe trocken iſt. 4) Gilow, ‚De Diere‘ (Tiere) S. 421: „Faudert un dränkt ſin Jungen ut den Fiſch- un Watervörrat in ſinen Kehlſack un höllt den apen Schnabel gegen de Boſt; dorher dat Läuſchen entſtahn, dat hei ſin Boſt upritt un ſin Jungen mit ſin Blaud dränken deiht, un is dorüm en Sinnbild von de ſik upoffernd Mudderleiw.“

vor ſich hin. Der Herzog erhöhte ſeinen Satz auf drei, der Kommis auf vier, und ſo boten ſich beide gegenſeitig über, bis der endlich ſiegende junge Herr auf vierundzwanzig Gulden kam. Der Klingebeutel erſchien endlich. Der Kommis warf ſeine vierundzwanzig ſchönen Guldenſtücke unter die diverſen Pfennige und ſah ſeinen Nachbar triumphierend an. Aber wie verlängerte ſich ſein Geſicht, als er gewahr wurde, daß der Herzog das ganze Reſultat der ſeltſamen Auktion zurücknahm und nur den einen urſprünglichen Gulden in den Klingebeutel warf!

Der Prinz und der Dorfſchulze.

Zur Zeit, als der von allen Mecklenburgern hochverehrte Paul Friedrich in Roſtock ſtudierte, hielt ſich dort auch ein Prinz von Hohenlohe auf. Letzterer beabſichtigte eines Tages four in hand[1] durch die Kröpeliner Straße zu fahren, fand dieſelbe aber von ſo vielen Landfuhrwerken beſetzt, daß er anhalten mußte. Namentlich war es das Fuhrwerk des Schulzen N. aus N., welches, vor einem Brauerhauſe haltend, ihm den Weg verſperrte. Der Prinz ließ ein ſtarkes „Platz da, Platz da!“ erſchallen, aber vergebens, der Eigentümer des Fuhrwerks zeigte ſich nicht. Endlich, nach vielfältiger Verſtärkung des Rufes, erſchien der Schulze N. vor der Haustür des Brauers, und, die Arme in die Seite ſtemmend, ſagte er: „„Wat is 'e los, wat is 'e los?““ Der hohe Prinz antwortete: „Zum Donnerwetter, mach' Er Platz! ich bin der Prinz von Hohenlohe!“ — „„So,““ ſagte der Schulze, „„Hei is de Prinz von Hohenlohe? Na, weit Hei denn, wer ik bün? Ik bün de Schult ut N., un nu weit wi jo beid', wer wi ſünd; dat wir jo denn nu ſowid in Richtigkeit, un wenn Em einer fragen ſüll, denn ſegg Hei man, Hei hadd noch en beten täuwen müßt, ik hadd noch irſt min Bir uppackt.““

1) vierſpännig.

Die Schafſchur.

Ein junger Baron, in einer großen Stadt erzogen, ſteht, nachdem er in Militärdienſt getreten iſt, zu Potsdam in Garniſon und hat das in jetziger Zeit vorzugsweiſe beneidenswerte Glück, ein großes Gut von einem entfernten Verwandten zu erben. Der Inſpektor des Gutes beſucht ihn und bittet, da die Gutskaſſe leer iſt, um Geldvorſchüſſe, die zu der bevorſtehenden Schafſchur nötig ſein dürften. Der junge Gutsherr erkundigt ſich, wie denn eigentlich bei dieſer Prozedur verfahren werde, und als der Inſpektor ihm umſtändlich auseinanderſetzt, wie den Schafen dabei die Beine zuſammengebunden würden und denſelben dann mit ſcharfen Scheren zu Leibe gegangen, daß ſogar wohl manchmal bei'm ungeſchickten Scheren ein bißchen Haut mit in den Kauf genommen werde, erklärt er, zu ſolcher Grauſamkeit gebe er ſeine Zuſtimmung nun und nimmermehr, zumal er Mitglied des Vereins gegen Tierquälerei ſei; ſeine Schafe ſollten nicht geſchoren werden.

Der Inſpektor reiſt unverrichteter Sache nach Hauſe und läßt ſeine Schafe ungeſchoren, bis endlich die Neckereien ſeiner Nachbaren ſo arg werden, daß er trotz des ausdrücklichen Gegenbefehls ſeines Gutsherrn und trotz der leeren Kaſſe Anſtalt macht, dieſem Zweige landwirtſchaftlicher Tätigkeit ſein Recht zukommen zu laſſen. Er fährt darauf auf den Wollmarkt nach Berlin, verkauft ſeine Wolle mit 2500 Reichstalern und bringt dem Herrn Baron das gelöſte Geld nach Potsdam.

Der junge Herr ſieht mit Entzücken die Fläche ſeines Mobiliars mit ſchönen blanken Talern gepflaſtert und fragt ſehr vergnügt:

„Aber, Herr Inſpektor, woher rührt denn dieſe ſchöne Einnahme?“

„Gnädiger Herr, ich muß leider geſtehen, daß ich Ihren ausdrücklichen Befehlen zuwidergehandelt habe. Das Geld iſt der Ertrag unſerer Schafſchur.“

„Der Schafſchur?! — O, dann tun Sie mir doch den Gefallen, und ſcheren Sie die armen Tiere alle vier Wochen!“

Ein Herr von Oſten hielt ſich für hinlänglich klug und witzig, den braven Prediger ſeines Gutes zum Beſten zu haben; er legte demſelben in dieſer Abſicht in einer großen Geſellſchaft unter andern verfänglichen Fragen auch die Frage vor: „Wie es denn eigentlich bei Erſchaffung der Welt hergegangen ſei?“ Der Prediger, die Abſicht merkend, ließ ſich nicht irre machen, ſondern ſchilderte in beredter Weiſe, der bibliſchen Tradition folgend, den Hergang der Schöpfung. Herr von Oſten fuhr in unverſchämten Fragen fort und ſagte: „Dies alles iſt begreiflich, aber wie hat Gott die Menſchen geſchaffen und mit ihnen die Erde bevölkert?“ — „Als der Herr,“ antwortete der Prediger, „die Erde mit den Bäumen und Pflanzen geſchaffen hatte, da ſchuf er die Tiere und verſammelte ſie in dem Paradieſe. Er rief! — und es kam der Bär von Norden, der Löwe von Süden, der Ochſe von Weſten und der Eſel von Oſten.“

Paſtor Jobſt Sackmann zu Limmer bei Hannover, einer der originellſten Männer ſeiner Zeit, deſſen plattdeutſche Predigten auf uns gekommen ſind, war ein eifriger Gegner des Tabaks. — Eines Sonntags gewahrt er in ſeiner Kirche einen Advokaten, der während des Gottesdienſtes Tabak ſchnupft. „Schnüffler!“ ruft er demſelben zu, „giww Gotts Wurt de Ihr[1] un hebe di!“ Der Advokat bleibt und ſchnupft weiter. „Schnüffler, giww Gotts Wurt de Ihr un hebe di!“ ruft der Paſtor zum zweitenmal. Der Advokat rührt ſich nicht vom Platze und gibt zum drittenmal ſeinen Tabaksgelüſten nach. Da ruft der alte Herr voll gerechter Entrüſtung: „Hinz un Kunz, kamt hir mal her un bringt mi den Schnüffler mal 'rut ut de Kark!“

1) Ehre.

Die Kunſt zu rühren.

Der Paſtor W. zu T., weiland als mecklenburgiſcher freiwilliger Jäger, wie auch als Student zu Halle, Jena und Roſtock ein ſehr fideles Haus, hat dem Einſender folgendes erzählt: Er war in jener Zeit einſt zum Beſuch bei ſeinem Freunde Wendhauſen, einem durch Geiſt und Gemüt ausgezeichneten, nun ſchon lange verſtorbenen Gutsbeſitzer in der Gegend von Güſtrow. Eines Tages gingen ſie zum Schulzen eines benachbarten Dorfes, wo Wendhauſen Gevatter ſtehen ſollte. Unterwegs unterhielten ſie ſich über die Beweggründe der Rührung und Wendhauſen behauptete, daß man ungebildete Menſchen auch ohne ein vernünftiges, die Gefühle der Wehmut und Trauer erregendes Wort, lediglich durch Ton, Blick und Gebärde zu Tränen rühren könne, ja durch das unſinnigſte Geſchwätz, und er verſprach, den Beweis alsbald zu führen. Als ſie nun in des Schulzen Stube getreten waren, ging Wendhauſen in ernſter Haltung auf dieſen zu, ergriff ſeine Hand und ſprach im feierlichſten Tone alſo zu ihm: „Diejenigen mit ihren Naturien, beſonders der grundgütige Gott, mit Glück zu unterlaſſen, mir lieb noch wohl gefreut.“ — Der Bauer weinte bitterlich und konnte vor Schluchzen kaum die Worte hervorbringen: „Ach, min leiw' Herr Wendhuſen, ik dank Sei ok gor tau velmal för Ehren ſchönen Glückwunſch.“

Konfirmanden-Antworten.

Der Präpoſitus M. gibt den Konfirmandenunterricht mit großer Gewiſſenhaftigkeit und hat an einzelnen Wochentagen die beiden Vormittagsſtunden von 10—12 Uhr zu dieſem Zwecke angeſetzt; aber leider muß er die traurige Erfahrung machen, daß in der letzten Stunde die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer zu erlahmen beginnt, und daß dieſer Zuſtand der Erſchlaffung durch Gähnen und andere Zeichen der Mißliebigkeit bei ihnen ſich zu zeigen pflegt. Er ſollte aber auch die

Demütigung erfahren, die Unbehaglichkeit ſeines Auditorii ſelbſt mit dürren Worten aus demſelben heraus zu katechiſieren.

„Mein Sohn,“ fragte er einen langen Jungen, „ich habe Euch ſoeben zu erklären geſucht, wie endlich einmal aller irdiſcher Jammer und alles menſchliche Elend aufhören muß, wie endlich einmal alle Laſt und Mühſal von uns genommen wird, wann in dem letzten Stündlein uns die Stunde der Erlöſung ſchlägt, — kannſt du mir nun wohl ſagen, was verſtehen wir unter letztem Stündlein?“

„Klock Twölf!“ war die Antwort.

Der verſtorbene Paſtor Krauſe zu Zahrensdorf bei Boitzenburg an der Elbe wollte ſich einſt vergewiſſern, ob ſeine Konfirmanden auch wohl die Bedeutung der drei großen Feſte der Chriſtenheit kennen, und fragte ein Mädchen: „Worum fierſt du Wihnachten?“

Antwort: „„Um Appeln un Nœt.““[1]

Krauſe wußte ſich menſchlich zu faſſen und fragte weiter: „Heſt du denn düchtig weck kregen?“

Antwort: „„O, ſo gadlich.““[2]

„Herr Inſpekter, Herr Inſpekter, kamen S' fixing hen nah'n Paſterhus; de Schoſteinfegergeſell liggt ſik mit unſen Herrn Paſter in de Hor, nich dat ſei ſik ſlagen, æwerſt mit de nichtswürdigſten Redensorten! Sei as Polizei, ſeggt de Herr Paſter, ſœlen tau'm Rechten ſeihn.“ Der Inſpektor eilt zum Paſtorhauſe, findet aber, daß der Schornſteinfegermeiſter ſchon ſelbſt Gelegenheit genommen hat, zwiſchen den beiden erbitterten Schwarzröcken Frieden zu ſtiften. — „Hab' ich dir nicht,“ ſagt die Schornſteinfegerautorität zu dem Geſellen, „ſtets geſagt, du ſollſt die Herren Paſtoren in der Höflichkeit mit gutem Beiſpiel vorangehen? Wo hätte ſich der Herr Paſtor wohl mit ſolche Redensarten ergehen können, wenn du mit 's gute Beiſpiel vorangegangen wärſt?“

1) Äpfel und Nüſſe. 2) ziemlich.

Der Inſpektor B. ſchickt den Wirtſchafter H. in's Dorf, der Hofjunge Kriſchan Appelborn ſolle nach Friedland gehen. Der Inſpektor wartet und wartet, kein Junge meldet ſich bei ihm. Er fragt, und ihm wird die erfreuliche Nachricht, Kriſchan habe ſchon vor einer Stunde ſeinen Botengang angetreten. — Des Abends mit Dunkelwerden und all'[1] kommt Kriſchan zum Inſpektor. — „Na, büſt du nah Fredland weſt?" — „„Ja."" — „Wat heſt denn dor dahn?" — „„O, ik heww unſen Diſcher[2] för'n Gröſchen Lim[3] mitbröcht.""

Auf einem Gute in dem ſüdweſtlichen Teile Mecklenburgs lagen Öſterreicher im Quartier, die in ihren freundſchaftlichen Forderungen durchaus nicht ſo beſcheiden waren, als man dies von ihrer bekannten Gutmütigkeit erwarten durfte. Nachdem ſchon mancherlei kleine Verdrießlichkeiten voraufgegangen waren, kommt die Köchin zu dem Inſpektor und ſagt, ihm eine große Schale mit Suppe hinhaltend:

„Herr Entſpekter, de verfluchtigen Kirls will'n de Supp nich freten." —

„„Na, heſt du denn de Supp ok orndlich kakt?""[4]

„Ih woll, Herr, dor is all'ns an, wat 'e an hürt."

„„Na, täuw mal, ik will ſ' doch mal probieren. — Ih, de Supp kænen ſei ümmer eten.""

„Na, ſegg ik dat nich ok! — Un nu hadden Sei ſ' irſt mal eten füllt, as ſei dor noch nich in—ſpuckt hadden."

Ein thüringiſcher Landmann bringt eine von vier Ochſen gezogene Fuhre Weizen zur Stadt. Vor dem Wirtshauſe angekommen, läßt er ſeinen Knecht die Ochſen ausſpannen und über die lange Hausflur in den an dieſe ſtoßenden Stall führen, er ſelbſt geht in die Wirtsſtube und erholt ſich von der ſtundenlangen Reiſe, die er aus Liebe zu ſeinem ſtattlichen Vieh zu Fuß hinter dem Wagen her gemacht hat, an einem

1) d. h. bei völliger Dunkelheit. 2) Tiſchler. 3) Leim. 4) gekocht.

Glaſe Nordhäuſer Kümmel, einer duftenden Bratwurſt und einer Kruke edlen Oberweimarſchen Bieres. Als er nun die Begier nach Trank und Speiſe geſättigt, fallen ihm ſeine Ochſen ein. Er tritt in die Tür und ruft über die Diele ſeinem Knecht zu: „Hons!“

Hans: „„Hier, Harre!““

Herr: „Hoſt 'n Uchſen ſchon was gäe?“

Hans: „„Jo, Harre, ich hob 'n ſchon was gäe!““

Herr: „Hättſt 'n noch niſcht ſollen gäe!“

Hans: „„Ich hob 'n auch noch niſcht gäe.““ —

Wo die obige Geſchichte ſich zugetragen hat — ſetzt Reuter hinzu — weiß ich nicht, aber ſie trägt den Stempel der Wahrheit in ſich.

Der denkende Puthahn.

Ein holſteiniſcher Bauer bringt einen fetten Puter nach Kiel zu Markte, überläßt ihn der Aufſicht ſeines Sohnes und ſchlendert ſchauluſtig zwiſchen den Buden umher. Da fällt ihm ein Vogelhändler auf, der alle möglichen Arten von Singvögeln feil hat. Er tritt näher und hört nun, wie dieſer für einzelne Sänger ein, zwei, wohl gar vier und fünf Taler fordert, die dann auch von den Käufern gegeben werden. Schwerenot, denkt der Bauer, wenn ſe ſo vel för ſo'n lütt Ding gevt, wat ward ſe erſt för dinen Kuhnhahn geven! — Sofort holt er ſeinen Puter und ſtellt ſich neben den Vogelhändler auf. Es kommen Leute und fragen: wo dür[1] de Kuhnhahn?

Bauer: Teihn Daler.

Käufer: Wat? is He nich recht klok? Ein Spetſches (1 Taler 16 Groſchen) is ok nog.

Bauer: Nich doch, unner teihn Daler nich, wenn ſo'n lütt Ding twee Daler gellt, denn is min Vagel doch teihn wert.

1) teuer.

Käufer: De Lütten ſingt ja ok, kann denn ſin Kuhnhahn ok ſingen?

Bauer: Ne, dat kann he nich.

Käufer: Na, wat kann he denn?

Bauer: He denkt ſin Dehl.[1]

Die Moral aus dieſer Geſchichte iſt, daß ein verſtändiger Mann es bei Betrachtung unſerer Zuſtände ebenſo macht wie des Bauern Kuhnhahn und den Schnabel nicht auftut.

„Ach Herr, wo mi dat geiht!“ ſagte ein Mädchen, das der Poſtillon aus eigenen Gnaden in den Poſtwagen aufgenommen hatte, vor einiger Zeit im Poſtwagen zu mir. „Ik bün en Brambörgſch[2] Kind, un min Brüdjam is en Schauſter, un de Brambörger will'n em nich upnemen. Nu is hei tau Demmin upnamen, un ik lop hüt hen nah Demmin un will em dat Husſtandsgeld henbringen, un as ik nu grad nah'n Dur 'rinne kam, begegent oll Pump-Schlüterſch mi un ſeggt: ‚Herr Je! Dürten‘, ſeggt ſei, ‚Hei is eben furt gahn, nah Bramborg gahn, mit de Kalkwagens is hei führt, un wenn du taulöpſt, krigſt em am En'n noch wedder‘. — Noch hewv ik em nich wedder kregen, ſüll wi em woll wedder krigen?“ Ich tröſtete die Arme mit dem raſcheren Fahren der Poſt, und „Dürten“ ſah nun alle Augenblick in großer Aufregung aus dem Wagenfenſter. Endlich erblickte ſie einen mit Tonnen und Fäſſern beladenen Wagen: „Dat is hei, dat is ſin Haut!“[3] rief ſie froh aus; doch als ich, im Mitgefühl ihrer Freude, aus dem Wagen ſah, wurde ich gewahr, daß ſie eine Mütze für einen Hut angeſehen hatte.

---

1) Teil. — Reuter hat hier abſichtlich nicht ſein mecklenburgiſches Plattdeutſch geſchrieben, ſondern das holſteiner, wie in „Verachtung der Welt“ (‚Läuſchen un Rimels‘ II, Nr. 46) das hamburgiſche. Eine Anſpielung auf den denkenden Puthahn findet ſich im erſten Kapitel der Franzoſentid‘: „Un Möller Voß kickt minen Ollen an un kickt den Herrn Amtshauptmann an un denkt ſin Deil as jenne Kuhnhahn.“ 2) Neubrandenburgiſches. 3) Hut.

„Dat is jo kein Haut," ſagte ich, „dat is jo 'ne Mütz." — So niederſchlagend dieſe Bemerkung auch ſein mochte, ſo verblieb ſie doch in ihrer Aufregung, und als die Poſt den Fäſſerwagen eingeholt hatte, riß ſie den Wagenſchlag auf und fragte den auf dem andern Wagen ſitzenden dicken Holländer:[1] „Um Vergebung tau fragen, ſünd Sei en Kalkwagen?" — „„Ne,"" war die ruhige Antwort, „„ik bin en Botterwagen.""

„Ach, Korlin', mit mi geiht 't tau En'n. — Süh, du büſt ümmer min richtige Fru weſt, un doriim müggt ik ſo girn up de letzt för di ſorgen. Ik hemw mi ſo dacht, dat wir woll am beſten, wenn ik dod bün, denn frigſt du Jochen Schulten wedder." — „„Ja, Johann, dat hemw ik mi ok all ſo dacht.""

Meine Frau[2] hatte im Herbſtmarkt meine Stube ſcheuern und zur Konſervierung der Reinlichkeit einen Leinwandſtreifen durch das Zimmer legen laſſen. Der Bauer Johann Wasmuth tritt aus den Straßen unſerer kleinen, mit Kot überſchwemmten Stadt (Treptow a. T.) in die Tür meiner Stube. Als er die Leinwanddecke ſieht, nimmt er einen Satz, der ihn glücklich darüber hinweg, mir jedoch eine erkleckliche Kotablagerung auf die reinlichen Dielen bringt. „Mein Gott, Wasmuth, wat föllt Em in?" — „„Jh, Herr, ik ward doch nich up dat Linnen pedden!""[3]

Iſt Lear nicht ein Held?

Als vor vielen Jahren der Schauſpieler Gaßmann Gaſtrollen in Schwerin gab, befand ſich, wie allabendlich, der als Kunſtenthuſiaſt bekannte Advokat H. im Parterre des Schauſpielhauſes. Derſelbe war in einen lebhaften Streit mit einem andern Kunſtverſtändigen darüber geraten, ob die Rolle des Königs Lear zu den Heldenrollen zu zählen wäre

1) Kuhpächter, Milchmeier. 2) Luiſe Reuter. 3) treten.

oder nicht. Um die Beſtätigung ſeiner Anſicht auch von andern Perſonen zu erlangen, wandte ſich der Advokat in ſeiner großen Lebhaftigkeit an den Uhrmacher U. mit der Frage: Iſt Lear nicht ein Held? — Der biedere U. fragte ganz ruhig dagegen: „Je, Herr Advkat, meinen Sei den Bruer[1] oder den Buntfutterer Lier?“

Warnemünder Rätſel.

Zwei Warnemünder Lotſen ſitzen am Strande, und es entſpinnt ſich folgendes Geſpräch zwiſchen ihnen:

A.: Hür mal tau, ik will di mal en Rätſel upgewen! Süh, dat is grot un lang, un denn ſünd dor Maſten up, un denn ſchwemmt dat up'n Water. Wat is dat?

B.: Dat ſchwemmt — dat ſchwemmt? Ja, wenn 't ſchwemmt, denn is 't 'ne Ahnt.

A.: O ne, dat is jo en Schipp. — Na, ik will di mal en anners ſeggen: Dat waßt an'n Bom, irſt ſüht dat witt ut, denn ward dat gräun, un dor is en lütten Steen in, un tauletzt ward dat rod.

B.: Rod — rod? Je, wenn 't rod is, denn is 't en Krewt.

A.: O, du kannſt ok gor nich raden; dat is jo 'ne Kirſch. — Nu will ik di noch ein upgewen. Dat ſüht brun ut, un wenn 't inſchenkt ward, denn ſchümt 't, un wenn 't drinkt, denn kratzt 't.

B.: Wenn 't kratzt, wenn 't kratzt, denn is 't 'ne Katt.

---

1) Brauer.

Eine willkommene Beſtätigung meiner Anſicht über die Entſtehung der meiſten „Läuſchen un Rimels“ liefert ſchließlich ein kleines Notizbuch Reuters.

Als nach dem Tode ſeiner Witwe ihre Erben die Nachlaßſchriften der deutſchen Schillerſtiftung ſchenkten, wurde Franz Sandvoß mit der Ordnung des im Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar deponierten Schatzes beauftragt. Der treffliche Gelehrte bemerkt in ſeinem handſchriftlichen Bericht: „Dieſes Büchlein iſt für die Art der Reuterſchen Produktion, für das Aufſuchen der Stoffe und gelegentlich verwendbarer Einzelheiten von ganz einzigem Wert. Es gehört der Neubrandenburger Zeit[1] an und reicht bis in die kurze Anweſenheit in Berlin bei Gelegenheit des Turnfeſtes (11. Auguſt 1861). Die meiſten Eintragungen machen den Eindruck flüchtiger Fixierung eben am Stammtiſch der Neubrandenburger Freunde erzählter Geſchichten im Stile der ‚Läuſchen‘, die denn auch zum Teil wirklich in dieſem Sinne ausgeführt worden ſind, im zweiten Band der ‚Läuſchen un Rimels‘.“

Für denſelben ergibt ſich hieraus nun die folgende Ausbeute.

Reuter notiert als kurzes Memorandum oder Leitmotiv: „Dei ſwarten Pocken und die Stiefelwichſe,“ alſo das Thema zum erſten Stück, betitelt: „De ſwarten Pocken.“

Reuter notiert: „Der Bediente, der Karten abgeben ſoll. Pikbur!“ = Nr. 8: „De Korten.“

„Der Bauer und der Winkelſchreiber, als der Bauer ſeinen Sohn frei haben will. Der Brief an den Kriegsminiſter.“ = Nr. 22: „Woran einer einen pommerſchen Buren kennen kann.“

---

1) teilweiſe ſchon der Treptower Zeit, wie die erſte der beiden Anekdoten für Nr. 43 beweiſt, welche bereits ausführlicher im Unterhaltungsblatt vom 1. Juli 1855 ſteht.

„Ich will ja nur Euer Beſtes! — Ja, dat is dat grad, unſ' Beſt wull'n wi grad för uns behollen.“ = Nr. 23. „Dat Beſt.“

„Der Bediente, der Eſſen holen ſoll und nachher die Torte bringt und: Drei Daler hett ſei koſt!“ = Nr. 25: „O, Jöching Päſel, wat büſt du för'n Eſel!“

„Riedel Teſtament — den guten Willen zeigen.“ = Nr. 33: „De gaude Will.“

„Die Geſchichte mit dem kurzgeſchnittenen Paletot.“ = Nr. 35: „De nige Paleto.“

„Du dröggſt de Pann weg;“ gleichlautend mit Nr. 37.

„Advokat Karl Märker wird in Stargard die Treppe hinuntergeworfen; der Kutſcher ſagt: Nu kümmt min Herr!“ = Nr. 38: „Dat is 'e.“

„Die alte Frau und der Rekrutendriller: Kann Hei nich ſeggen, Jöching, dauh dit un dat?! Denn deiht dat Kind dat jo von ſülben.“ — „Jochen: Na, Kriſchan, wat makſt du denn hir? — Kriſchan: Ik kummandier hir de Lüd'. — Jochen: Jh wat! — Kriſchan: Willſt nich glöwen? Paß mal up: Wache 'raus! (Wache tritt in's Gewehr). Offizier: Nun, Schildwache, was gibt 's denn? — Kriſchan (freundlich lächelnd): O nicks, hei wull dat doch ok mal eins ſeihn.“ = Nr. 43: „Wat ut en Scheper warden kann.“

„Präpoſitus Zehlicke in Röbel hat die Schafe immer des Morgens vor'm Austreiben geprügelt, damit ſie vorher miſten ſollen, um den Dung zu behalten.“ = Nr. 50: „En Schmuh“ (im Anfang).

„Buſſe, Havel, Elbe, Nordſee.“ = Nr. 56: „De Sokratiſche Method'.“

„Ach, Herr Paſter, dat ſall dor nu ok nich mihr ſo ſin.“ = Nr. 67: „Dat ward all' ſlichter in de Welt.“

„Hür mal, lat dat Trecken mit Jochen ſin! Du heſt nicks, hei hett nicks, up wat willt Ji Jug denn frigen? — Up Pingſten, dacht wi, Mudding.“ = Nr. 68: „Up wat?“

Außer dieſen Stücken befinden ſich noch andere aufgezeichnet, die nicht bearbeitet worden ſind, ſo daß der Vorrat zu einem etwaigen dritten Bande mehr als hinreichend vorhanden geweſen wäre. Häufig werden die Namen der Gewährsmänner erwähnt: Der und der, leſen wir, weiß oder vertritt die Geſchichte; ja einmal heißt es: An den alten Suhr und Hans Raspe wegen Geſchichten ſchreiben.

So ſammelte Fritz Reuter ſeine Stoffe zu den „Läuſchen un Rimels“, nicht aus den „Fliegenden Blättern“, ſondern im beſten und vollſten Sinne des Wortes aus dem Volke.

Inhalt des erſten Teils.

		Seite
	Einleitung	3
	Vorreden zur erſten, zweiten und vierten Auflage . .	15
1.	De Obſerwanz	23
2.	De Kirſchbom	26
3.	Wer hett de Fiſch ſtahlen?	27
4.	De Pirdhandel	29
5.	De Bullenwiſch . . .	33
6.	De Ihr un de Freud .	35
7.	De Giz	39
8.	De Ümgang mit Damen	40
9.	Adjüs, Herr Leutnant .	44
10.	Perdüh	45
11.	Wo is unſ' Oß? . . .	47
12.	De Köſter up de Kindelbir	51
13.	De Preiſterwahl . . .	58
14.	Fiſematenten	59
15.	De Gedanken tau Pird'	61
16.	Rindfleiſch un Plummen	66
17.	Wo büſt du 'rinner kamen?	69
18.	De Wedd	69
19.	De Frigeri	74
20.	De Pirdkur	76
21.	De Schapkur	80
22.	Dat kümmt endlich doch an den Rechten . . .	86
23.	Dat Sößlingsmetz . .	87
24.	Dat Koffedrinken . .	91
25.	Moy inricht't	92
26.	De Beſorgung . . .	94
27.	Dor heſt eins! . . .	95
28.	As du mi, ſo ik di . .	97
29.	De Tigerjagd. . . .	100
30.	Endlich	105
31.	De Hülp	106
32.	De Verweſſelung. . .	107
33.	Dat En'n	110
34.	Twei Geſchichten ut de Slomsjohren von minen Fründ Rein . . . .:	
	a) De Karnallenvagel	111
	b) De Gauſ'handel .	114
35.	Twei Geſchichten von den ollen Kaspratt tau Roſtock:	
	a) De Geſellſchaft . .	117
	b) Dat Küſſen ut Leiw	118
36.	De Koppweihdag' . .	119

		Seite
37.	Dat Tauſamenleigen	120
38.	Dat Johrmark	124
39.	De gollene Hiring	146
40.	De Stadtreiſ'	153
41.	De Geſang	156
42.	De blinne Schauſterjung'	158
43.	De Strick	159
44.	Tru un Glowen	160
45.	Dat heit ik anführen	162
46.	Wat einer hett, dat hett 'e	164
47.	Hei möt 'e 'ran	167
48.	De Meckelnbörger	172
49.	Twei Geſchichten von Junker Korl von Degen:	
	I.	175
	II.	177
50.	Dat Hun'nverbott	179
51.	'ne Aewerraſchung	183
52.	De Entſchuldigung	186
53.	Dat ännert de Sak	187
54.	De Gedankenſün'n	189
55.	Mudder hett ümmer Recht	190
56.	Dat Ogenverblennen	192
57.	Wat dedſt du, wenn du König wirſt?	196
58.	Dat Tähnuttrecken	199
59.	De Haſenuhren	201
60.	De ruſſ'ſchen Rubeln	204
61.	De Unnerſcheid	208
62.	Anners möt 't warden	211
63.	An min leiwen Tete-rower	213
64.	Von den ollen Blüchert	214

Anhang.

65.	De Werr	226
66.	De Honnigkauken	228
67.	Dat Riemels	231
68.	Radſchlagen	232

Inhalt des zweiten Teils.

		Seite
Vorrede		235
1.	De ſwarten Pocken	238
2.	En gaud Geſchäft	244
3.	Dat nige Whiſt	249
4.	De Börgers bi Regen-weder	252
5.	De Buren bi Regen-weder	253
6.	Dat wir bald wat word'n	255
7.	En Mißverſtändnis	256
8.	De Korten	257

		Seite
9.	De Jagdgeſchichten . .	259
10.	De Deckelweden . . .	267
11.	Wer is kläuker? . . .	269
12.	De Klingenklöpper . .	272
13.	De beiden Baden . .	274
14.	Wo dat woll tau=geiht?	276
15.	En beten anners . .	276
16.	Wenn einer deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht	277
17.	Täuw, di will ik be=tahlen!	278
18.	Jo nich wedder ſeggen!	279
19.	Snider=Begnäugen . .	281
20.	Man nich verkopflagen	282
21.	Dat ſmeckt dor œwerſt ok nah!	283
22.	Woran einer einen pom=merſchen Buren kennen kann	285
23.	Dat Beſt	298
24.	Wat ſik de Kauhſtall ver=tellt	299
25.	O, Jöching Päſel, wat büſt du för'n Eſel! . .	300
26.	Wat wull de Kirl? . .	305
27.	Dat kümmt mal anners	306
28.	De Kalwerbrad . . .	308
29.	De Reknung ahn Wirt	311
30.	Dat ſünd up Stun'ns ſihr ſlichte Tiden . .	313
31.	'ne ſchöne Geſellſchaft .	316
32.	Ümkihrt	317
33.	De gaude Will . . .	318
34.	De richtige Reknung .	320
35.	De nige Paleto . . .	321
36.	De ſchöne Spandillg .	330
37.	Du dröggſt de Pann weg	333
38.	Dat is 'e	338
39.	Reſpekt vör'n Großher=zog ſinen Rock . . .	339
40.	Wenn einer wat ward .	340
41.	En ſnakſches Dirt . .	341
42.	En Prozeß will hei nich hewwen	343
43.	Wat ut en Scheper warden kann	348
44.	In'n Brand lopen . .	354
45.	Grugliche Geſchicht . .	356
46.	Verachtung der Welt .	359
47.	De Drom	362
48.	'ne gaude Utred' . .	363
49.	Dat geiht woll nich .	365
50.	En Schmuh	366
51.	De Fulheit	371
52.	Dat Bannen	378
53.	Wat einen Spitzbauwen hollen kann	384
54.	Ümſtän'n verännern de Sak	387
55.	'ne Geſchicht von minen ollen Fründ Rein . .	389
56.	De Sokratiſche Method'	393
57.	Schön Dank!	396
58.	Wat all' in ſo'n Stadt=reknung ſteiht. . . .	398
59.	De Afgunſt	408
60.	En Rock möt dorbi œwrig ſin	410
61.	De Hauptſak	412
62.	Wo is dat Fil'r? . .	415

	Seite
63. En lütt Verſeihn . .	422
64. Hei is woll klauk up ſine Bäuker, doch Jöching is en ganz Deil kläuker	427
65. Jo nich quälen . . .	428
66. De richtige Grund . .	430
67. Dat ward all' ſlichter in de Welt	431
68. Up wat?	431
69. Not- und Liebeswerke .	432

Anhang.

Sammlung von Läuſchen un Rimels-Fragmenten, Entwürfen, Stoffen, Geſchichten und Anekdoten, mit verbindendem Text 433

Auf holzfreies Papier gedruckt.

Fritz Reuter

in Reclams Universal-Bibliothek

Dörchläuchting. Mit einer Abbildung. Nr. 4659–60a

Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit. Mit zwei Bildnissen. Nr. 4749

Ut mine Festungstid. Mit einem Bildnis Fritz Reuters als Burschenschafter. Nr. 4674–75a

Ut de Franzosentid. Mit einer Abbildung. Nr. 4641 und 4642

Ut mine Stromtid. Mit einem Bildnis Fritz Reuters und zwei Abbildungen. Nr. 4631–32a, 4633–34a, 4635–36a. 3 Teile zus. in einem Band

Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'ne Vagel- un Minschen-Geschicht. Mit einem Bildnis Fritz Reuters. Nr. 4639–40a

Kein Hüsung. Mit zwei Faksimiles. Nr. 4661/62

Julklapp! Polterabendgedichte. Hochdeutsch u. niederdeutsch. Nr. 4780

Läuschen un Rimels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerscher Mundart. Mit zwei Abbildungen Nr. 4703–5a, b

De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti oder De Reis' nah Konstantinopel. Mit zwei Faksimiles. Nr. 4722–24

De Reis' nah Belligen. Poetische Erzählung. Mit einem Bildnis. Nr. 4915–16a

Meine Vaterstadt Stavenhagen. Mit einer Abbildung. Nr. 5133/34

Jede Nummer kostet geheftet 30 Goldpfennig Näheres über die geschmackvollen gebundenen Ausgaben ist aus dem neuesten Verzeichnis der U.-B. ersichtlich, das in jeder Buchhandlung oder gegen Portoeinsendung vom Verlag zu haben ist.

In der Helios-Klaſſiker-Ausgabe erſchien:

Fritz Reuters
Ausgewählte Werke

in drei Bänden

Kritiſch durchgeſehene und erläuterte Ausgabe
mit Biographie, Einleitung und
zahlreichen Abbildungen
von

Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz

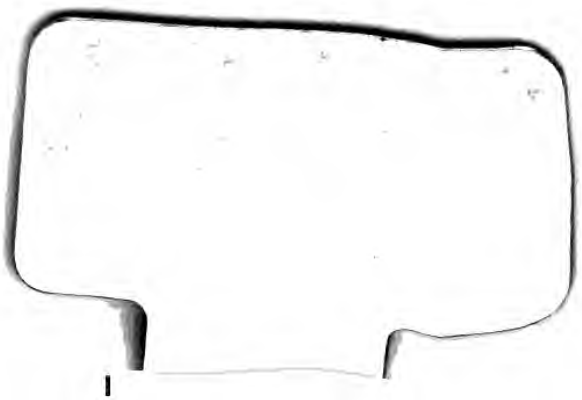
„Gaedertz ſollte, wo von Reuter-Biographen die Rede iſt, billigerweiſe ſtets in erſter Linie genannt werden. Wer Reuters Werke in einer einwandfreien, kritiſch durchgeſehenen und erläuterten Ausgabe mit Biographie, Einleitungen und zahlreichen Abbildungen beſitzen möchte, der greife getroſt zu der vortrefflichen Gaedertzſchen Ausgabe"

Dr. M. A. Souchay, Regensburg

Fritz Reuter-Biographie

von

Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz

Mit Reuters Bildnis

Univerſal-Bibliothek Nr. 4798/99